Theologiſcher Bedencken
Anderer Theil.

Das dritte Capitel.
ARTICULUS I.
Von den Pflichten/darinne mans unmittelbar mit GOTT nach der erſten Tafel zu thun hat.

SECTIO I.

Was jemand zu thun/welcher in ſchrifften ſich an GOTT und der kirchen verſündiget; was meinungen ſeynd; Redensart de Papa, de adiaphoris; von der beicht/ob ſelbige auch abzuſchaffen/ cerimonien unſerer kirchen. Exorciſmus.
2. Wegen einer mit erſcheinung des ſatans angefochtenen magd.
3. Wegen der kriegs-exercitien der Land-Militz auf Sonntagen.
4. Aus der äuſſerlichen bewandnüs des endes/ läſſet ſich ſchlecht dahin von eines verſtorbenen zuſtand vor GOtt nicht urtheilen. Schwehre des meineyds.
5. Von verbindlichkeit eines gelübdes und eydes.
6. Wider ein irrendes gewiſſen nicht zu thun. Die conjunction der Teutſchen und Wendiſchen gemeinden nicht zu billigen.
7. GOttes wege unſerer vernunft unbegreiflich.

Theologiſcher Bedencken

Anderer Theil.

Das dritte Capitel.

ARTICULUS I.

Von den Pflichten/darinne mans unmittelbar mit GOTT nach der erſten Tafel zu thun hat.

SECTIO I.

WAs jemand zu thun/welcher in ſchrifften ſich an GOTT und der kirchen verſündiget; was meinungen ſeynd; Redensart de Papa, de adiaphoris; von der beicht/ob ſelbige auch abzuſchaffen/ cerimonien unſerer kirchen. Exorciſmus.

2. Wegen einer mit erſcheinung des ſatans angefochtenen magd.
3. Wegen der kriegs-exercitien der Land-Militz auf Sonntagen.
4. Aus der äuſſerlichen bewandnüs des endes/ läſſet ſich ſchlecht dahin von eines verſtorbenen zuſtand vor GOtt nicht urtheilen. Schwehre des meineyds.
5. Von verbindlichkeit eines gelübdes und eydes.
6. Wider ein irrendes gewiſſen nicht zu thun. Die conjunction der Teutſchen und Wendiſchen gemeinden nicht zu billigen.
7. GOttes wege unſerer vernunft unbegreiflich.

8. An eine Standes-Perſon/die eine ſonderliche ſtifftung machen wollen/ zu danckbarkeit wegen eines ausgemachten proceſs; ob bergwercke ein ſicherer fundus; dürfftigkeit der prediger in Eisleben; auf was art einer die inſpection ſolcher ſtifftung übernehmen könte.
9. Von Catechiſmus-examinibus; vorbereitung zur beicht; Sonntags-feyer.
10. Chriſtlicher rath wegen eines manns/von welchem zu beſorgen/ daß er die evangeliſche kirche verlaſſen ſollte; Pabſtthum nichts anders/als eine Reſpublica Clericalis.
11. Daß ein Gottes-Läſterer nicht mit todes-ſtraffe zu belegen.
12. Beſonderer caſus wegen entheiligung des ſonntags.
13. Von beſuchungen der reformirten predigten/ wie auch das heil. abendmahl mit ihnen zu halten.
14. Daß alle unordnung in chriſtlichen übungen zu verhüten. Von offenbahrung einer witben/ wie auch der Aſſeburgiſchen.

I.

Was jemand zu thun/ welcher in ſchrifften ſich an Gott und der kirchen verſündiget/ was meinungen ſind/ redensarth de papa, de adiaphoris, von der beicht/ ob ſelbige auch abzuſchaffen/ cerimonien unſerer kirchen/ exorcismus.

JNsgemein hätte gewünſcht/ daß autor, der in ſeinem Gewiſſen überzeuget ſeyn muß/ſich durch ſeine übereilung an Gott/ der kirchen/ vielen frommen und böſen (deren jene ſich drüber betrübet/ wie mir dann auch noch nicht ein einiger vorgekommen/ der davon ohne wehemuth und ſich daran geſtoſſen zu haben / geſprochen / dieſe aber zu deſtomehr ſünden gereitzet/ und in dem haß gegen das gute beſteiffet worden ſind) verſündiget zu haben/ in der declaration aufrichtiger ſeinen fehler bekennte/ daß ers zwar redlich gemeint/ und unſerer kirchen nichts præjudiciren wollen / aber wegen kurtzgehabter friſt ſelbs finde/ ſich übereilet/ und ohne gnugſame überlegung ſeine meinung ſo incommode ausgetruckt zu haben/ daß nicht allein feindſelige die Wort weiter per calumniam ziehen und mißdeuten/ ſondern auch gute ſeelen anſtoß nehmen können/

und

und man alſo nicht alle ſchuld den mißdeutenden beymeſſen könne/ ſondern er auch einen theil derſelben auf ſich nehmen müſſe. Dazu hielte mich gegen Gott/wenn es meine ſache wäre/ verbunden: den feindſeligen würde durch offenhertzige bekantnus das ſchwerd aus der hand gewunden/ und den gutgeſinnten der anſtoß benommen/ und das vertrauen wider ergäntzet.

Die entſchuldigung wegen der meinungen wird kaum auslangen/ vielleicht möchte die diſtinction helffen/ inter ea quæ de fide und circa fidem ſeyen/ da in dieſer letzten art ſich meinungen finden.

Die redensart de papa läßt ſich nicht entſchuldigen/ als mit bekantnus/ daß man abuſive geredet/ und ſich nicht gnugſam zu expliciren bedacht habe. Sonſt iſts ipſiſſima Cæſaropapia. Epiſcopus iſt weit nicht ſo viel als Papa. Dieſer iſt in gewiſſer maß abſolut, und darff man nicht ſagen: Papa quid facis? Epiſcopalis poteſtas iſt von Gott/ papalis iſt tyrannis Antichriſtiana.

Die macht in adiaphoris die unterthanen zu etwas anzuhalten/welches warhafftig dero gewiſſen entgegen iſt (ob es auch conſcientia erronea wäre) kan keinem menſchen beygeleget werden/ ſondern man griffe der göttlichen Herrſchafft ein. Die beicht anlangend/ folgt nicht/ daß alle die beicht autoritatis divinæ halten/ die in praxi drauf ernſtlich treiben/ dann es kan auch eine autoritas eccleſiaſtica in dergleichen dingen eine nothwendigkeit machen.

Bloß dahin die beicht freyzugeben halte ich in gegenwärtigen ſtand der kirchen höchſt ſchädlich: denn da ich guten ſeelen die freyheit von der laſt gönnete/ wäre doch der ſchade/ daß auf die art rohe welt-kinder vollends den zaum/ damit ſie etlicher maſſen noch zurück gehalten werden/ abwürffen/ viel gröſſer als der nutze bey jenen. Aber gut hielte ichs/ cognita cauſa, die freyheit leichter zu verſtatten. Ich weiß keine ceremonie bey unſrer kirchen/ die ich mit warheit päpſtiſche greuel nennen könte/ ob wol einige in dem papſtthum entſtanden/keinen wahren nutzen haben/ ich auch die kirchen/ welche ſie nicht haben/ glücklicher achten/ ja wenn die gemeinde ſich bedeuten lieſſe/ ſich nicht dran zu ärgern/ ſelbs zu der abſchaffung willig helffen wolte.

Die formul bey der adminiſtration des heil. Abendmahls: der wircke/ ſtärcke und erhalte euch ꝛc. lieſſe mir gantz wohl gefallen/ und wo es bey mir ſtünde/ ſolte es bald ausgemacht ſeyn.

Den exorciſmum liebe ich nicht/ und achte ihn vor einen mißſtand unſerer kirchen/ ihn nirgend zu ſeyn/ wünſchende/ indeſſen traute ich nicht ſo hart darvon zu reden wie hie geſchiehet.

Derjenige iſt in der that und offenbahrlich dem exorciſmo mehr zu wider/ der ihn mit der lehr verwirfft/ ob er ihn wol adminiſtriret/ als der ihn aus wichtigen urſachen nicht mit anderer anſtoß will abgeſchafft haben/ aber vor ſich der habenden freyheit ihn auszulaſſen ſich brauchet.

Wer den exorciſmum, den reformirten nicht zu weichen/ beybehalten haben will/ da man doch die reinigkeit der lehr mit andern formuln erhalten kan/ den halte ich vor einen eifferer/ deſſen eiffer nicht lobte. Wen aber dieſes davon abhält/ daß ſo viel tauſend einfältige/ die man nicht gnug bedeuten kan/ in die gröſte zweifel geſtürtzt und geärgert werden würden/ deſſen bedencken kan nicht anders als billigen/ als welches der ſo ernſtlich gebotenen liebe/ die der ſchwachen gewiſſen ſchonen ſolle/ gemäß iſt.

Der vorſchlag wegen feyrung der feyertage/ allein mit einer predigt und verſtattung der Arbeit/ iſt gantz gut ꝛc.

II.

Wegen einer mit erſcheinungen des Satans angefochtenen Magd.

WAs anlangt die beſchriebene angefochtene Magd/ 1. bin nicht in abrede/ daß mit ſolcher art materie ungerner umgehe/ als mit einiger anderen/ wegen der alzugroſſen ungewißheit/ und weil alles was unmittelbar göttlich/ oder unmittelbar ſataniſch ausgegeben wird/ alzuvielen betrug unterworffen iſt; nicht allein vorſetzlichen betrug/ deſſen boßheit vor andern eine erſchreckliche ſünde iſt/ ſondern meiſtens/ daß die leute erſt ſich ſelbs betriegen/ und was ihrer phantaſie geſpenſt oder von einem natürlichen affect entſtanden iſt/ entweder für göttliche erſcheinung und offenbarung/ oder für bloß teufels werck halten/ und andre deswegen leicht mit bethören. Daher davor halte/ wenn unter 50. exempeln/ die vor göttliche unmittelbare auſſerordentliche wirckungen/ offenbarungen und erſcheinungen ausgegeben/ und von leichtgläubigen angenommen werden/ ein einiges warhafftig iſt/ wovor es ausgegeben wird/ ſeye es vieles. Aufs wenigſte iſt mir noch keines vorgekommen/ die an mich gebracht worden ſind/ von deſſen wahren göttlichkeit ich einige verſicherung gehabt oder erlangt hätte/ ſondern da der meiſten ungrund ſich endlich ſelbſt gezeiget/ blieb auch bey den andern aufs wenigſte vieler zweiffel übrig. Hinwider da ich denenjenigen gar nicht beypflichte/ die alle teufliſche erſcheinungen negiren/ ſorge ich doch/ daß unter 20. vorgebenden geſpenſtern kaum eines ſeye/ da nicht einiger betrug oder einbildung den meiſten theil daran gehabt hätte. 2. Es macht das urtheil auch ſo viel ſchwehrer/ weil zuweilen eine ſache natürlich an ſich ſebſt iſt/ aber etwas entweder göttliches oder teufliſches ſich nur mit einmiſchet. So war bey unſerm bekanten proſelyto alhier vor etlichen jahren der rechte zuſtand eine natürliche ſchwachheit an ſich ſelbs/ die den kopff ſtarck einnahm: die chriſtliche reden und bezeugungen aber/ die man ſolche zeit von ihm hörte/ laſſe ich für göttliche wirckungen ſo fern paßiren/ wie der gute geiſt bey den kindern Gottes allezeit gute gedancken

und bewegungen bey gelegenheit erreget / die auch ausbrechen / aber weit unterſchieden ſind von den unmittelbaren offenbarungen / und wirckungen / welche die propheten gehabt / und vor welche auch noch zuweilen dergleichen dinge von unerfahrnen ausgegeben werden. Hinwider iſt zuweilen ein natürlicher zuſtand aus einer miltz-kranckheit oder weiblicher ſchwachheit / der denen patienten anfechtung gnug machet: wie aber der teufel ſich gern in alles miſchet / ſo mags wol ſeyn / daß er ſich auch bey ſolchen mit einmiſchet / und die angriffe des natürlichen übels ſchwerer macht. Indeſſen iſt doch nicht alles unmittelbar von ihm. 3. Bey allen unmittelbaren göttlichen erſcheinungen und offenbarungen achte ich erfordert zu werden / daß etwas dabey ſeye / würdig der göttlichen majeſtät und weißheit; bey denen teufliſchen aber / das der argen liſt des liſtigen feindes gemäß ſeye. Wo die dinge aber ſo albern herauskommen / daß ſie keinen ziemlichen ſchein nur haben / bekenne / daß mir alles ſehr verdächtig iſt. 4. Zu der hypotheſi zu ſchreiten / wird ein gewiſſes urtheil zu faſſen / ſo viel ſchwerer / ja unmöglich / weil noch an der veritate factorum bey mir unterſchiedlicher zweifel iſt. Wie es um die aufrichtigkeit der magd ſtehe / weiß ich nicht / als der ſie nicht kenne. Weil ſie aber / beſage des brieffes / eine gute phariſäerin bis dahin abgegeben / und alſo vieles auf den ſchein geſetzt haben ſolle / achte ich / wo nicht andere ſolche erſcheinungen auch einige mal ſehen / oder dieſelbe einige auch von andern kantliche zeichen nach ſich laſſen / daß wohl acht zu geben / daß nicht alles / oder doch das meiſte ein verſtelltes oder erdichtes weſen ſeye / dahero ſie auch mit vorhaltung göttlichen ſchweren gerichts vor allen vorſetzlichen betrug zu warnen iſt. Aufs wenigſte / da vor 10. a. 11. jahren viel weſens wegen entzückter und begeiſterter mägde gemacht worden / haben kluge leute wahrgenommen / daß aufs wenigſte bey einigen nicht alles immer von vorſetzlicher verſtellung frey geblieben ſeye / und je mehr man ſolche leute gefeyert / und ſtaat von ihnen gemacht / ſo vielmehr iſt mit ihnen vorgegangen / ſo bald man aber weniger wercks von ihnen gemacht / hat ſichs bald algemach verlohren. 5. Wären aber überzeugende proben dar / daß die perſon keines betrugs fähig ſeye / iſt man darmit der warheit noch nicht verſichert / dann einige zuſtände / ſonderlich die bey weibs-perſonen von der mutter entſtehen / können die phantaſie alſo einnehmen / daß ſie zuweilen mit offenen augen / auch wol bey tag / ſo vielmehr bey nacht auſſer ſich dasjenige zu ſehen vermeinen / was nur bilder ſind / die ihre phantaſie ihnen innerlich gemacht hat / nicht anders als bey andern in träumen geſchiehet. 6. Wäre aber auch dieſes abgewendet / und die erſcheinungen des ſatans keine einbildung / daher der feind / mit dem mans zu thun habe / gewiß (wiewol wann auch vorſetzlicher betrug oder ſelbs betrug in dem werck ſteckte / der teufel ſein geſchäffte bey der ſache hätte) ſo weiß ich keine andre als die algemeine mittel / dero man ſich gegen den ſatan insgemein zu gebrauchen hat / ihr u. denjenigen / die mit ihr umgehen / vorzuſchlagen. Dieſe ſind nun 1. daß ſie zur wahren und ernſt-

lichen buß und forſchung ihres gantzen vorigen lebens anzuweiſen/ zu betrachten/ wie ſie daſſelbe auſſer GOtt/ und ob es ſchon nicht mit groben laſtern geſchehen/ nach dem willen des fürſten dieſer welt/ und ſeinem trieb geführet haben möchte/ daher ſie ſich nicht zu beſchweren hätte/ ob GOtt nach ſeinem rath dem ſatan eine weil eine doch umſchrenckte macht über ſie/ ſie zu plagen/ geſtattete/ um daraus zu erkennen/ was die ſünde vor ein greuel ſeye/ damit man einen ſo grauſamen herrn diene/ und was es vor eine quaal ſeyn würde/ in deſſelbigen gewalt ewig zu ſeyn/ dahero es eine gnade Gottes ſeye/ daß ſie GOtt eben durch deſſelben plage/ die er dem feind ihr anzuthun geſtattet/ zur buß/ erkantnus der ſünde und haß derſelben und des ſatans befordere: weshalben ſie ſich ihrer ſünden wegen/ damit ſie dem feind ſo lange zeit/ auch wol unwiſſend/ gedienet/ vor GOtt ſo vielmehr zu demüthigen/ allen ſolchen dienſt zu verfluchen/ und den vorſatz zu faſſen hat/ nun und nimmermehr dem ſchädlichen tyrannen zu dienen/ ſondern ſich vor aller ſünde mit größten fleiß zu hüten/ weil alle dieſelbe von ſolchen ihrem feind herkommen: deswegen ſo viel weniger ihm in einigem deſſen/ was er in dieſer anfechtung unmittelbar von ihr/ ſich zu entleiben/ ſchande zu treiben/ zu liegen/ oder was es wäre/ begehen würde/ zu gehorſamen. Wo dieſer grund recht geleget und die buß deroſelben befordert/ iſt viel gewonnen. Da kan man 2. trachten/ den wahren glauben recht aus dem evangelio zu erwecken und zu ſtärcken/ mit vorſtellung/ wie Chriſtus dem teufel alle macht über diejenige/ welche ſich an ihm halten/ genommen habe/ und ſie vor ihm ſchützen wolle/ wie GOtt ihrem glauben die völlige vergebung ihrer ſünde anerbiete/ wie der heil. Geiſt gern in ihrem hertzen wohnen/ wircken/ und gegen alle anläuffe des ſatans ſie ausrüſten wolle. Welche göttliche gnade der grund alles ihres vertrauens ſeyn muß/ ſie aber eben aus der verhängnus der anfechtung über ſie/ da ſie einen ſo heilſamen zweck habe/ derſelben gegenwärtiges zeugnus zu erkennen hat. 3. Darzu gehöret alsdann ſtetiges und eiffriges gebet/ darzu ſie ſowol ſelbs anzuweiſen/ als ſolches vor ſie eiffrig zu thun iſt: iedoch daß es nicht erſtlich ſowol auf die befreyung von der anfechtung / als göttlichen beyſtand und endlichen ſieg gerichtet ſeye / mit dem gedultigen entſchlieſſen / ob wir wol auch hertzlich unſrer ſchwachheit geſchonet zu werden bitten / daß wir dennoch / wo der HErr unſer leiden länger auf uns ligen zu laſſen ſeiner ehr und unſerm heil dienſam erkennte/ ihm gedultig in ſeiner krafft ſtille halten wollen. Ein mit warhafftig alſo geſinntem hertzen gethanes gebet/ dringt am kräfftigſten durch/ ja erlangt wol am erſten die äuſerliche hülffe. 4. Neben dem da ſie in der buß ſtehet / und mit glauben und gebet gegen den feind gewapnet / iſt ſie dahin anzuweiſen/ daß ſie je länger je mehr die teufliſche erſcheinungen verachte/ und ſie nicht mehr fürchte (ſo dem ſtoltzen feind am weheſten thut) auch ſich durch ſolche anfechtung von dem fleiß in ihren beruffs-arbeiten nicht abziehen laſſe: indem man in müßiggang am meiſten von dem feind gefahr leidet. 5. Die um ſie ſind/ haben ſie zu allen obigen

ſtets

ſtets anzuhalten/ und zu vermahnen/ aber ſich zu hüten/ daß ſie nicht alzuviel wercks mit ihr machen/ (das eine neue gelegenheit einer neuen gefährlichen anfechtung des hochmuths gäbe) auf ſie acht zu geben/ und acht geben zu laſſen/ daß ſie nicht ungeziemliches vornehme/ ſondern in ihrer ordnung bleibe: ſo dann vor ſie mit gebet ſtets anzuhalten/ und dergleichen von andern zu ſuchen: wie ich dann auch meine pflicht darinnen beobachten werde. Unſer gebenedeyeter weibes-ſaamen/ der der ſchlangen den kopff zutreten/ zertrete ihn völlig in ſeiner noch übrigen krafft und wercken/ ſtehe dieſer perſon in ihrem kampffe bey zu endlichem ſieg/ gebe allen die um ſie ſind die weißheit und treue zu handeln/ wie es ſeiner ehr/ der perſon wahrem heil/ und anderer erbauung gemäß iſt/ und werffe endlich den drachen mit ſeinen engeln in den feurigen pfuhl/ zur ewigen freyheit der ſeinigen/ um ſeines ſieges willen. Amen. 26. Jun. 1703.

III.

Wegen der kriegs-exercitien der land-miliz auf ſonntagen.

Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter König/ Allergnädigſter Herr.

Es iſt in E. K. M. hohem namen dero zu der regierung des hertzogthums Magdeburg verordenter præſidenten und räthe allerunterthänigſtes ſchreiben und anfragen wegen der krieges-exercitien der land-miliz auf den ſonntagen ſamt beylagen/ mir zugeſchickt/ und allergnädigſt anbefohlen worden/ mein unmaßgebliches bedencken darüber aller unterthänigſt abzuſtatten. Deme nun zu gehorſamer folge nach fleißiger überleſung/ auch in der furcht des HErrn angeſtelter erwegung der ſachen wichtigkeit/ nicht anders finden kan/ als daß das allerunterthänigſte petitum der kirchen- und ſchul-inſpectorum zu Löbechin/ des tages des HErrn mit ſolchen exercitien zu ſchonen/ höchſt billich/ und ſo wol zuforderſt in göttlichen rechten als auch E. K. M. bisherigen chriſtlichen edictis gegründet ſeye. Dahero nicht allein die zu Löbechin/ ſondern auch an andern orten des hertzogthums Magdeburg/ ja auch dieſer Chur-Marck/ ſtehende prediger/ denen es ein ernſt iſt/ um die abwendung aller ärgernüſſen von ihren gemeinden zu ſorgen/ wehemüthig über dieſen ſtein des anſtoſſes/ welcher der erbauung aufs neu geſetzet würde/ ſeuffzen/ doch der unterthänigſten zuverſicht gelebende/ da E. K. M. völlig alle bewandtnus der ſache vorgeſtellet würde/ daß dieſelbige/ die ſich davon eine freude machen/ ihre cron und ſcepter zum dienſt des HErrn heiliglich zu widmen/ ſich durch keine ſcheinbare vorſtellungen dero land-miliz und officier/ welche die wichtigkeit der ſache weniger begreiffen/ zu etwas bewegen laſſen würden/ das

den/ das dero vorigen ruhmwürdigſten resolution entgegen wäre. Es iſt aber bishero E. K. M. ausgegebner und mehrmals widerholter ſabbats edicten (dero fleißigen manutenenz wol ein brunnen ſeyn möchte/ aus dem die reichlichſte ſtröhme des göttlichen ſegens über dero königliche und churfürſtliche regirung ausflieſſen ſolte.) grund ſelbs in göttlichen geſetz befindlich/ darauf ſie ſich auch beziehen. Da dann die göttliche heilſamſte intention in dem dritten gebot von dem ſabbath dieſe iſt/ den menſchen nicht ſo wol eine laſt aufzulegen/ als eine wolthat zu erzeigen/ wann je der ſiebende tag von denen zu dieſem leben gehörigen dienſtgeſchäfften frey geſprochen und hingegen der menſch denſelben zu ſeiner heilſamen erbauung allein anzuwenden angewieſen wird. Dahero was von ſolchem tage zu irdiſchen geſchäfften angewendet/ und dadurch der menſchen erbauung geſtöret wird/ der göttlichen abſicht in ſolchem gebot allerdings zuwiderſtreitet und folglich nothwendig ſünde ſeyn muß. Dahero da nicht leicht jemand ſo prophan ſeyn wird/ der die gewöhnliche wochen arbeit erlaubt zu ſeyn/ ausgeben werde/ ſo hat man aber darneben nicht weniger ſich zu verſichern/ daß anderes das irdiſch angehende geſchäffte nicht weniger als ſolche gewöhnliche wochen arbeit der intendirten heiligung des ſabbats entgegen ſeye/ und damit ſtreite: Ja noch ſo vielmehr als die ſtets gewöhnliche arbeit das gemüth weniger einnimt/ als diejenige/ da man aufs neue ſein gemüth auf etwas erſt ſchlagen ſolle. Dahero E. K. M. bisherige befehl höchſt chriſtlich auf des HErren tag auch allerley weltliche ergetzlichkeit/ (die zwar von fleiſchlich geſinten mehr zur ruh des ſabbats gerechnet als verboten zu ſeyn geachtet wird) ernſtlich verboten haben/ deſſen geſamter grund iſt/ daß die ſabbats heiligung den gantzen ſonntag von allen dem befreyet haben wolle/ was die geiſtliche erbauung einigerley maſſen hindert. Was dann nun die kriegs-exercitia (welche fern ſeye/ an ſich ſelbs zu verwerffen/ oder einer hohen landes obrigkeit/ zu den zeiten/ da ſie es der ſicherheit der landen nöthig zu ſeyn achten/ anſtalten zu ſyndiciren) anlangt/ haben dieſelbe nicht allein nichtes zu der erbauung dienliches/ ſondern ſind dero groſſe hindernus. So viel ich zwar aus dieſen actis ſehe/ ſollen zu Löbechin die übungen erſt nach dem gantz verrichteten öffentlichen gottesdienſt angehen/ und wird dabey bezeuget/ daß niemand dadurch von der kirche und predigt göttlichen worts abgezogen werde; es muß aber ſolches nicht aller orten geſchehen/ indem ich hingegen offtere klagen gehöret/ daß an anderen orten die jungen purſche in die ämter beruffen werden/ dahin ſie auch wol mehrere meilen haben/ weswegen ihrer viele nicht allein die ſonntag nachmittags-predigten/ ſondern auch gar den vormittag gottesdienſt/ verſäumeten/ welcher anſtalten ſchuld denn ſo viel ſchwerer iſt. Wo aber auch es allein an einem ort vorgenommen wird/ da die leute darzu nicht erſt zu reiſen haben/ und die exercitien nur nach der veſper-predigt angehen/ wird ſich doch finden/ daß ſo wol manche an ſtatt des kirchengehens mit bereitung ihres gewehrs beſchäfftiget ſeyn

und

und umgehen werden / als auch viele mit dem Leib zwar gegenwärtig / mit ihren gedancken aber bereits mehr bey dem / wohin ſie gleich aus der predigt ſich verfügen ſollen / ſeyn / und alſo bey der predigt wenig acht geben werden. Dazu noch komt / daß nicht allein ſolches diejenige betrift / welche ſelbſten exercirt werden / ſondern es verſamlet ſich insgemein eine menge der zuſchauer / jung und alte und von beyderley geſchlecht / und werden damit nicht allein von denen chriſtlichen übungen / die noch an einigen orten nach den gewöhnlichen offentlichen gottesdienſt von einigen predigern und ſchuldienern mit vielen nutzen gehalten werden / auch von andern allen in ihren häuſern billich angeſtellt werden ſolten / abgehalten / ſondern auch die gemüther durch die zerſtreuung zu fernern göttlichen nachſinnen und betrachtung des worts / und alſo den eigenlich auf ſolchen tag gehörigen geiſtlichen übungen / ſo viel untüchtiger gemacht: Welches alles aber der göttlichen / und folglich auch königlichen abſicht in den edicten ſchnur ſtracks entgegen ſteht. Zu geſchweigen / daß ſolche zuſammenkunft des volcks ſonderlich dahin gereichet / weil vornemlich bey heiſſen ſommertagen durch die exercitien das junge volck mehr durſtig wird / daß es alsdann mit überflüßigem trunck ſich wider abzukühlen ſich leicht verleiten läſſet: wodurch am erſten E. Kön. Maj. verbot den ſchencken gegeben / mit einem ſchein durchlöchert zu werden gelegenheit gegeben wird. Es wil zwar die ſache zur entſchuldigung vor ein nothwerck ausgegeben werden / iſt aber ſolches in der that nicht / indeme es auf andere tage eben ſo wol verleget werden kan. Dahero E. Kön. Maj. um die ehre GOttes / und ihnen ſo angelegenes heil ihrer unterthanen ſich aufs neue wol verdient machen werden / wann ſie ihrem rühmlichen eiffer gemäß auch dismal der intention voriger beſt-abgefaßter ſabbats edicten inhæriren / und allergnädigſt nicht allein das dero Magdeburgiſche regierung abſonderlich in der Löbichiniſchen ſache an daſigen ſtadtſchultheiſſen Neumann bereits voran ergangne / von ihm aber nicht reſpectirte / reſcript confirmiren / ſondern auch in allen dero Königl. und Churfürſtl. landen die heilſame verordnung ergehen laſſen werden / daß dieſe krieges-exercitia von dem lieben ſontag abgethan / und auf einen andern wochentag (deſſen müglichkeit einige chriſtliche amtleute in dem Magdeburgiſchen mit eigenem exempel bereits gezeiget haben) verleget werden ſollen: In dem die eine oder 2. ſtunden / die dadurch in der woche der ordenlichen arbeit abgebrochen werden müſten / durch den aus ungeſtöhrter heiligung des ſontags und die danckſagung vor ſolche gnade GOttes / die über E. Kön. Maj. von manchen frommen darüber erfreuten ſeelen mit viel tauſend wünſchen zu dem gnaden-thron aufſteigen wird / hoffenden milden ſegen des Allerhöchſten mildiglich erſetzet werden / auch zu den führenden waffen deſto mehr ſucces zu hoffen ſeyn wird. Der HErr HErr / welcher aller könige hertzen in ſeinen händen hat / ſie zu leiten als die waſſerbäche / laſſe auch dieſes mal zum zeugnus ſeiner kraft und gnade / das wolgefallen ſeines willens in und durch dieſelbige erfüllet /

füllet/ zu mehrer befeſtigung ihres throns und königlichen hauſes/ auch tauſendfältigen leiblich- geiſtlich- und ewigen ſegen. Mit welchem täglichen gebet verharre

Er. Königl. Maj.

zu gebet und demüthigen gehorſam

allerunterthänigſter.

Berlin den 24. Apr. 1704.

IV.

Aus der äuſerlichen bewandnus des endes läſſet ſich ſchlecht dahin von eines verſtorbenen zuſtand vor GOtt nicht urtheilen/ ſchwehre des meineyds.

DEr vorgeſtelte caſus hat mich hertzlich afficiret/ ob ich wol die perſon nicht gekant/ noch iſt mir/ wie wenig oder viel gegen andre er ſchuld an dem complot gehabt/ ietzo erinnerlich. Mein bedencken aber über die ſache auf begehren zu geben/ faſſe mich alſo. 1. Aus der äuſerlichen bewandnüs des endes (weilen dieſer nicht beten/ noch den namen JEſU nicht in den Mund nehmen wollen/ ja unverantwortlich gegen einen ſpruch der Schrift geredet haben ſolle) läſſet ſich ſchlecht dahin von eines verſtorbenen zuſtand vor Gott nicht urtheilen: In dem/ da bey hitzigen fiebern die phantaſie verrücket iſt/ das/ was ſolche leute in dem ſtand/ wann ſolche verrückung recht in ihrer kraft iſt/ reden oder thun/ vor keine menſchliche handlungen/ weil ſie weder des verſtandes noch willens mächtig ſind/ gehalten/ noch den perſonen deſſen ſchuld gegeben werden kan/ das urtheil aus dem vorhergegangenen/ und wie ſie/ als ſie ihrer mächtig/ geſinnet geweſen/ demjenigen/ was die betrachtung des letzten veranlaſſen möchte/ vortringen muß. 2. Daher iſts müglich/ daß GOtt nach ſeinen unerforſchlichen rath auch über einige ſeiner wahren kinder verhenge/ daß ſie nicht allein vor ihrem ende auch wol ohne verirrung ſchwere und fährliche kämpffe ausſtehen müſſen/ welches oft geſchiehet/ ſondern auch bey einigen derſelben der ſieg in dem kampf von den umſtehenden nicht eben bemercket werden kan. Welches doch derjenigen/ die vorher drinnen geſtanden/ ſeligkeit nicht ſchadet/ ſondern ob zwar bey etzlichen auch zu einem feuer einer mehrern ihnen noch nöthigen läuterung dienen muß/ doch bey den meiſten von GOttes ſeiten die abſicht vielmehr auf die umſtehende gerichtet iſt/ in denſelben einen heiligen ſchrecken/ zu geſegneter frucht zu erwecken/ wann ſie ſich drüber vorſtellen/ wann dergleichen an dem grünen

holtz geſchehe/ was von dem dürren werde werden. Wie dann ſolcherley exempel zu weilen rohe hertzen ſtarck gerühret/ und zu ihrer beſſerung viel nutzen geſchaffet haben. Daher dergleichen verhängnus als ein zeichen göttlicher ungnade bloß dahin anzunehmen gefährlich und vermeſſen wäre. 3. Ob zwar göttliche verhengnus über einige ſeiner kinder auch ſo weit gehen möge/ daß ſie in eckel vor dem gebet und an dem namen JEſu/ auch garſtiger läſterung ſeines worts/ gar ihr leben endeten/ wird mir zu glauben faſt ſchwer/ ſondern muß es göttlichem rath heimſtellen/ und darf es doch nicht bloß dahin widerſprechen. 4. Was aber leute anlanget/ dero voriger zuſtand in dem leben offenbar gottloß geweſen/ und geſchiehet darnach/ daß ſie entweder ſonſt ein ende nehmen mit ſchrecken/ oder GOtt läſſet an denſelben bey ihrem abſchied lauter zeugnüſſen entweder der verzweiflung oder verſtockter ruchloſigkeit ſehen/ da iſts ſo gar nicht unrecht/ göttliches gericht zu bemercken/ daß ich vielmehr davor halte/ daß der HErr fordere/ ſeine gerechtigkeit daran in aller demuth zu erkennen und zu preiſen. 5. Was diejenige anlangt/ dero leben nicht eben offentlich gottloß geweſen/ ſondern noch einigen ſchein des guten dabey gehabt/ die aber nicht allein kein wahres zeugnus des rechtſchaffenen weſens in Chriſto JEſu von ſich gegeben/ ſondern uns von ihnen ſolche ſünden bekant worden/ die göttliche ungnade nach ſich ziehen/ und GOtt zeiget an ihnen dergleichen ſchreckliche dinge/ da nehmen zwar gottfürchtige hertzen ihnen die macht nicht/ ſchlechter dings das harte urtheil über ſie zu fällen/ aber ſie ſtehen über ſie billich in groſſen ſorgen/ und überlaſſen ſie dem gericht des HErrn/ ob es mit erbarmen oder zorn auf ſie ergangen ſeye/ demüthigen ſich ſelbs vor GOtt/ verehren alle ſeine gerichte/ und laſſen das vorgangene ihnen zur warnung dienen/ ja trachten/ daß die abſicht GOttes auch bey andern/ ſo viel ſie darzu helffen können/ erhalten werde. 6. Alſo muß das vorher in dem menſchen geweſene/ das licht und die maaß geben/ wie dasjenige anzuſehen ſeye/ was zuletzt vorgegangen. 7. Weil mir perſona quæſtionis nicht bekant geweſen/ alſo weiß ich nicht/ ob dieſelbe in ihrem leben in dem wahren gnaden-ſtand vor GOTT geſtanden. Das erbare leben/ und in dem äuſerlichen alſo geführte amt/ daß die zuhörer damit zu frieden geweſen/ ja auch einiger fleiß in der catechiſation, machen die ſache nicht aus/ noch ſind genugſame zeichen/ ſondern können wol natürliche tugenden ſeyn/ und der menſch ſich durch pur menſchliche motiven darzu haben antreiben laſſen. 8. Hingegen liget mir das vor einigen jahren in dem complot vorgegangene tieff im ſinn/ und habe ich aus den acten mit betrübnus erſehen/ wie die leute gegen ihren collegam den handel angefangen und getrieben/ ſchwerlich aus andrer bewegnus/ als weil ſeine gottſeligkeit ihnen nicht angeſtanden: Hingegen hat er ſich und ſeine orthodoxie alſo gerettet/ daß wer nur billigkeit liebet/ ihm beyfallen ſollen. Dahero ich die eydliche beſtärckung der jenem widrigen depoſition nicht ohne grauſen vernommen/ nach dem allzuſtarcke præſumtiones

(B) 2 gegen

gegen dieſelbe vor augen ſchweben: Und zwar wann damit ein meineyd begangen worden/ kan er nicht anders als mit vorſatz/ und aus widrigem affect, geſchehen ſeyn. 9. Ob wol GOtt alle ſünde/ die vorſetzlich wider ihn begangen werden/ ernſtlich ſtraffet/ glaube ich doch/ daß keine ſünde ſeye/ über die GOtt ſo unmittelbar und unausbleiblich eifert/ als über vorſetzlichen meineyd/ indem der menſch ihm ſeine gerechtigkeit und warheit/ ſo viel an ihm iſt/ zu rauben unterſtehet/ und alſo den HErrn HErrn unmittelbar angreifft. Dahero auch ſolche ſünde ohne ernſtliche buß/ die aber erfordert/ daß man GOtt ſeine geraubte ehre/ ſo viel an dem menſchen iſt/ auch widergebe/ nimmer vergeben werden kan. Wie mir immer vor den augen ſtehet/ das ſchreckliche exempel eines menſchen/ der vor etlich und 20. jahr wegen vorſetzlich angezündeter ſtadt durch feuer und ſchmauchen endlich das leben laſſen müſſen/ der bekant/ daß er vormaln in Leipzig als ſtudioſus ſich über eine beſchuldigung loß geſchwohren habe/ ſo bald aber von göttlicher gnade dermaſſen verlaſſen worden/ daß er zwar oft ſein Leben zu beſſern ſich vorgenommen/ auch angefangen/ aber gleich wider zu rück getretten/ und aus einer ſünde in die andre/ ohne ſich enthalten zu können/ gefallen/ bis es endlich mit ihm ein ſolches grauſames ende genommen. Anderer exempel dergleichen gerichte zu geſchweigen. 10. Hat nun der verſtorbene warhaftig des meineyds vorſetzlich ſich theilhaftig gemacht/ ſo vielmehr wenn er gar vor andern ſchuld gehabt/ und andre darzu angefriſchet hätte/ ſo wäre mir/ was bey ſeinem ende vorgegangen/ ſo vielmehr verdächtig eines göttlichen zorn-gerichts: indeſſen komt uns nicht zu/ das urtheil zu fällen: vielmehr ihm zu gönnen/ daß GOtt auf ihm bekante art in ihm buß gewircket haben möchte/ und zu bitten/ daß er ihn an jenem tag barmhertzigkeit finden laſſen wolle. Die aber mit ihm in dem complot geſtanden/ und der ſünde mittheilhaftig worden wären/ haben billich über den fall zu erſchrecken/ und es ihnen zum bußwecker dienen zu laſſen. Wie auch insgeſamt der HErr HErr alles/ was er in ſeiner regierung/ und auch in dieſer ſache/ gethan hat oder thut/ von uns alſo angeſehen werden laſſe/ daß wir daraus ſeine allmacht/ weißheit/ güte/ gerechtigkeit und warheit erkennen und preiſen/ alles auch zu unſerer beſſerung gereichen laſſen um CHriſti willen. Amen.

15. Jul. 1702.

V.

Von verbindlichkeit eines gelübdes und eyds.

Unſers liebſten HErrn JEſu/ der ſelbs rath/ liecht und kraft iſt/ die hertzen allein feſtmachende gnade.

Ich will die ſache zu verhoffender überzeugung des gewiſſens gründlich zu unterſuchen/ alles in gewiſſe ſätze eintheilen.

1. Die ſchwere verbindlichkeit eines rechtmäßigen eydes ſo wol als gelübdes (weil in dem erſten brief ein votum und gelübde genennt wird / was im andern ein eyd heiſſet) iſt uns allen bekant / und kan von niemand nur in zweiffel gezogen werden. Dann da die ſchuldige aufrichtigkeit und warheit alle verbindet / ſeinem nechſten nicht allein nichts falſches vorzubringen / ſondern was man ihm zugeſagt / aus eigner ſchuld nicht falſch werden zu laſſen / vielmehr nach müglichkeit erfüllen zu ſuchen: ſo fordert die hoheit unſers GOttes von uns ſo vielmehr / gleichwie nichts unbedacht ihm zu zuſagen / alſo mit allem ernſt ſo wol unſere gethane gelübde zu erfüllen / als gegen einen gethanen eyd nichts mit willen zu thun. Und wann GOtt dem verbot der entheiligung ſeines namens vor allen andern geboten eine ſonderbare trohung angehenget / und damit ſich ſelbs zu ernſtlicher beſtraffung / als einer rettung ſeiner verletzten ehre / gleichſam verbunden hat / können wir leicht erachten / was dem meineyd / als einer der gröbſten arten ſolcher entheiligung zu erwarten ſtehe. Daher es 3. Moſ. 19/12. austrücklich heiſſet: **Ihr ſolt nicht falſch ſchweren bey meinem namen / und entheiligen den namen deines GOttes / dann ich bin der HErr.** Es iſt aber nicht nöthig dieſe warheit weitläuftig zu befeſtigen.

2. Dahero da einer einen eyd oder gelübde gethan / die in dem übrigen an ſich ſelbs richtig ſind / bleibet er dieſelbe zu halten ſchuldig / obs auch wäre / daß ihm dadurch ſchaden entſtünde / wohin mehrere chriſtliche lehrer den ſpruch erklären Pſ. 15/4. **der ſeinem nechſten ſchwehret und hälts** / nach unſers **Lutheri** dollmetſchung / da aber das hebräiſche faſt anders lauten will / daß es deßwegen unſere heutige juden geben: Er hat geſchwohren zu ſeinem ſchaden / und er verwechſelt doch nicht: und Piſcator in ſeiner Herborniſchen bibel: Der ſeinen eydſchwur nicht ändert / wanns ihm ſchon ſchaden gebieret. Welches wie es ſo gar auch in dem gemeinen leben gilt / daß mich von der verbindung eines in dem übrigen richtigen verſpruchs nicht befreyet / daß mir damit ſchaden geſchihet / es ſeye dann / daß derjenige / dem ich den verſpruch gethan / von freyem willen mich deſſen enthebet / ſo vielmehr in den eydſchwüren gelten / und die ehre GOttes / die in dero haltung beſtehet / allem ſchaden oder nutzen des menſchen vortringen muß.

3. Wie alles was der menſch thut / ſonderlich in wichtigen dingen / mit vielem bedacht und erwegung aller umſtände / auch deſſen was gutes oder böſes daraus entſtehen kan / vorgenommen werden muß / ſo erfordert die ehre GOttes / dero an dem eyd / wie auch gelübden / viel gelegen iſt / daß dieſe als von den wichtigſten wercken / weil mans darin mit GOtt ſelbs / vor dem man niemal ohne die tieffſte ehrerbietung zu erſcheinen ſich unterſtehen ſolte / zu thun hat / nicht anders geſchehen / als nach genauer und reiflicher überlegung deſſen / was man vornimmet / und alſo daß man genau wiſſe und verſtehe / was man thue / und was es auf ſich habe / auch ſich gnugſam prüfe / ob man / was man verſpricht / zu halten befugt ſeye / auch

halten könne/ und beſtändig wolle. Wo ſolches nicht geſchiehet/ iſt weder gelübd noch eyd GOtt gefällig/ noch gehet aus dem glauben/ ſondern es iſt vielmehr in beyden eine entheiligung göttlichen namens/ der doch dadurch geehret werden ſolte.

4. Indeſſen ſind nicht alle unbedachtſame/ und alſo ſo fern leichtfertige und vermeſſene eydſchwüre und gelübde einerley art/ ſondern es ſind einige allein non recta, unrichtige/ andre über das non rata, ungültige eyde und gelübde. Zu der erſten art gehören alle diejenige/ in welchen der ſchwehrende oder gelobende etwas bey ſolchem werck an ſich ermangeln laſſen/ was die göttliche ordnung von ihnen erfordert/ als wo einer gantz unbedacht ſchwehret (da wir doch mit dem munde nicht ſchnell ſeyn/ und das hertz nicht eilen ſolle/ etwas zu reden vor GOtt/ wie in gelübden/ alſo auch in eydſchwüren/ Pred. 5/ 1. 3. 4. 5.) wo man es thut ohne ehrerbietung vor der göttlichen majeſtät/ ohne prüfung ſeiner ſelbs/ wol gar mit vorſatz den nächſten damit zu betriegen/ auch aus ſolcher abſicht mit geſchraubten worten/ oder womit ſonſten in einem eyd geſündiget werden kan. Durch alle ſolche gebrechen wird ein eyd/ wie auch gelübde ſündlich und GOtt mißfällig. Indeſſen bleibet doch der menſch an deſſen haltung verbunden/ und tringet die heiligkeit göttlichen namens/ unter dem der eyd oder gelübde gethan worden/ dem anklebenden fehler vor/ und fordert von dem menſchen die erfüllung des geſchwohrnen oder gelobten/ damit der name Gottes/ der durch das vermeſſene ſchwehren oder geloben erſtmals entheiliget worden/ nicht noch zum andernmal durch das brechen des eydes oder gelübdes entheiliget werde: die dabey aber in der vermeſſenheit begangene ſünde fordert zwar bußfertige erkäntnus derſelben/ nicht aber macht es den menſchen ſeiner verbindung frey. Vielmehr gehöret es zur ſtraf ſeiner ſünde/ daß er die vermeſſenlich übernommene laſt mit gedult tragen muß. Dahin gehet die erklärung D. Seb. Schmids über Pred. 5/ 5. da er die worte des textes alſo paraphraſiret: denn deine entſchuldigung wird vergeblich ſeyn/ wann du hernach für dem Engel des HErrn/ das iſt/ für ſeinem prieſter/ welcher das gelobte von dir fordert/ ſagen wolteſt/ daß du dein gelübde aus übereilung gethan hätteſt/ und wirſt damit dem zorn Gottes keines weges entfliehen. Derowegen hüte dich etwas zu begehen/ daß der HErr über deine lügen zornig werde/ und mit ſeinem fluch alle wercke deiner hände verhindere/ und zu nichte mache. Alſo bleiben insgemein auch die vermeſſen gethane eydſchwüre und gelübde/ non recta, aber rata und verbindlich.

5. Dahero iſt der einige fall/ dadurch einer ſeines eydes (dergleichen iſt auch von gelübden zu ſagen) loß werden mag/ wo ihn GOtt ſelbs löſet/ und deſſen will ihm zu thun verbeut/ was er zu thun geſchwohren hatte/ das iſt/ wo er den eyd nicht ohne ſünde (dieſe verbiet ihm aber GOtt) halten kan. Dieſes zeigen nicht allein Theologi, ſondern auch der gelehrte Grotius de I. B. & P. 2, 13, 6. 7. 8. daß es auf dreyerley arten geſchehe/ wann das geſchwohrne entweder offenbar unrecht/ oder ei-

nes

nes beſſern guten hindernus/ oder bloß unmüglich wäre: was das letzte anlanget/ iſts vor ſich/ daß bey ſchwehrung unmüglicher dinge keine verbindung ſie zu thun/ ſeyn kan/ indeſſen iſt die grobe vermeſſenheit dergleichen zu ſchwehren nicht ohne ſchwere ſchuld. Von dem erſten fall iſts auch offenbahr / und ſelbs von den heiden erkant worden/ da es bey Seneca geheiſſen in Herc. Æt.

Præſtare fateor poſſe me tacitam fidem,
Si ſcélere careat: interim ſcelus eſt fides.

Alſo wird niemand ſeyn/ der mit einem ſchein Johannis enthauptung daraus billigen wird/ weil der könig der Herodias tochter ihre bitte zu geben/mit einem eyd verheiſſen hatte. Dahero auch David/ als er ſich mit einem vermeſſenen eyd gegen den Nabal verſündiget/ recht gethan hat/ daß er ſolchen nicht erfüllet: weswegen er auch GOtt lobet/ aus deſſen antrieb Nabals weib/ die Abigail/ die er gleichfals darüber ſegnet/ ihm entgegen gekommen war/ daß ſie ihm gewehret habe / daß er nicht wider blut kommen ſey/ und ſich mit eigener hand erlöſet habe. 1. Sam. 25, 22. 32. 33. Daher die unterlaſſung der haltung dem David nicht muß ſünde geweſt ſeyn/ die haltung aber mehr ſchuld auf ihn geladen haben würde.

6. Von dem mitlern fall möchte noch frage ſeyn/ ob das geſchwohrne oder gelobte zu halten/ oder nicht zu halten/ſeye/ daß ein gröſſeres gut hindert: und iſt nicht ohn/ daß unter deſſen vorwand und mißbrauch einige ſich ihrer eydſchwüre möchten loßmachen wollen/ die doch vor GOtt verbindlich ſind. So könte einer ſich einer ehlichen verbindung mit einer jungfrau/die ihm zu gereuen anfing/ loß machen wollen/ weil ſie ihn von einem volkommern ſtand / nemlichen dem ledigen / den er erwehlen wolte/ abhielte. Es könte ein päbſtiſcher könig/ der in der capitulation oder cron-eyd / oder in einem friedensſchluß/ ſeinen evangeliſchen unterthanen/oder andern die freyheit der religion zugeſchwohren/ ſelbigen eyd brechen/ der ihn an einem höhern gut/ nemlich der beförderung der catholiſchen religion und bekehrung vieler ſeelen durch die reformation, hinderte. Dahero muß dieſer ſatz recht erkläret werden/ daß nemlich das gröſſere gut/ um deſſen willen man das geſchwohrne zurück zeucht / warhafftig gut / und ſo bewandt ſeyn muß/ daß es ohne ſünde nicht unterlaſſen werden kan/ und ich alſo in der unterlaſſung deſſelben/ folglich in haltung des eydes/ mich an der ehre Gottes/ dero ich etwas/ ſo von mir zu dero beförderung erfordert worden/ entzöge/ an der liebe des nechſten / dero gewiſſe pflichten ich unterließe/und an meiner ſeelen / die ich immer Gott gefälliger zu machen ſtreben ſolte / verſündigen würde. Iſt nun dasjenige / was ich durch haltung des eydes verſäumen würde/ dieſer art/und der ſchade/der daraus entſtehen würde/ iſt mit ſolchen ſünden verwickelt/ſo macht das allgemeine gebot Gottes/das von mir in allen ſtücken ſeine/ und des nechſten/ auch ordenliche eigne liebe ernſtlich von mir erfodert / das zur ſünde / was ich mir ſelbs vermeßlich/ obwol unter bezeugung göttlichen namens/ auferleget habe. Und entledigt mich GOtt ſelbs nicht zwar von bußfer-

tiger

tiger erkantnus meines fehlers / wol aber von der erfüllung des geſchwohrnen / alſo auch gelobten / das ihm zuwider iſt.

7. Daß nun ſolcherley art eyde oder gelübde mögen / ja ſollen / wo wir deſſen in der ſeelen überzeuget ſind / aufgehoben werden / folget nicht allein aus den allgemeinen regeln des chriſtenthums / die uns lehren / daß wir GOtt nicht mit begehung einer ſünde / oder unterlaſſung eines nöthigen guten / dienen können / daß ich auch durch meine vermeſſene bezeugung göttlichen namens / mich nicht der mir von GOtt vorgeſchriebenen pflicht loßmachen / oder deswegen ihm / dem nächſten / und meiner ſeelen / was ich ihnen ſchuldig / verſagen kan / daß ich allezeit das beſte zu wehlen habe / und dergleichen: ſondern ich halte / es ſeye der ſatz austrücklich gegründet Matth. 15, 4. 5. 6. Da zu mercken iſt / daß bey den jüden ſichs begeben / daß einige kinder ein gelübde gethan / daß wo ſie etwas ſonſten ihren eltern zum beſten anzuwenden hätten / ſolches GOtt gelobet ſeyn ſolte: da waren nun die jüdiſche lehrmeiſter der meinung / und gaben vor / wer ein ſolches gelübd gethan hätte / wäre es zu halten ſchuldig / und alles dasjenige / wovon ein ſolcher menſch ſeinen eltern etwas gutes erzeigen ſollen / durch ſein gelübd Gott zum opfer dermaſſen verhafftet / daß er es nicht mehr an die eltern anwenden dürffen. Wie ſie auch ſetzeten / wenn einer gelobet hätte / auf das lauberhüttenfeſt keine hütte zu bauen / noch palmenzweig zu tragen / ſo doch in dem geſetz ihm geboten geweſen / ſo dürfte er ſolches gelübde nicht brechen / oder er müſte / wo ers thäte / darüber die ſtraffe der ſtreiche ausſtehen. Dieſen aberglauben der jüdiſchen lehrer / und von ihnen verführter leute / ſtrafft der HErr / und ſagt / ſie hätten Gottes gebot aufgehoben um ihrer auffätze willen. Da war Gottes gebot / das unveränderlich iſt / es ſolte ein jeglicher ſeine eltern ehren / (unter welcher ehre das gutes thun / da ſie es bedörfftig / mit gehöret; ſiehe 1. Tim. 5, 17. Marc. 7, 12.) nun war zwar auch Gottes gebot / ein gelübde zu halten 4. Moſ. 30, 3. aber das gelobte war dem menſchen etwas freyes / ehe ers gelobet / u. wurde erſtlich durch das gelübd verbündlich: wann dann Chriſtus drüber eiffert / daß man das von GOtt austrücklich gebotene aufhübe / und gleichwol das gebot des gelübdes / als eine auch göttliche ſatzung nicht weniger ohne ſünde nicht übertreten hätte werden können / ſo folget / daß Chriſtus ein ſolches gelübd / das ohne übertretung göttlichen gebots nicht gehalten werden konte / vor unrecht und ungültig / auf welches deswegen das gebot von den gelübden nicht gezogen werden dörfte / erklähre. Welches eben unſer ſatz iſt / daß keine gelöbnus oder auch eyd vor GOtt gelten / die einen zu etwas verbinden wolten / dadurch er von leiſtung eines andern göttlichen gebots und alſo gröſſern guts abgehalten würde. Dieſer aberglaube war ſo tief bey den Jüden eingeſeſſen / daß auch Philo klaget / daß einige ſo hart und ungütig geweſen / daß ſie ſich auch mit einem eyd verſchwohren / dieſen und jenen nie am tiſch oder ins hauß zu nehmen / ſein lebtag ihm etwas guts zu thun / noch von ihm anzunehmen. Daß aber auch / nachmal unerachtet Chriſti lehr / die ſie anders unterrichtet / ſolcher miß-

brauch

brauch eben ſowol unter den genanten chriſten überhand genom̃en/ mag Salv. cap.4. de Gubern. bezeugen/ da er klaget/ von einem vornehmen mann/ als dieſer einem armen ſein weniges ſtück brod nehmen will/ und er vor ihn gebeten/ zur antwort bekommen zu haben/ er könne nicht anders/ als ihm dasjenige/ wovon die rede war/ wegzunehmen/ dann ſolches zu thun/ habe er bey Chriſti namen geſchwohren. Aber Salvianus nennets recht religioſiſſimum ſcelus, und ſetzt dabey: quis unquam crederet usque in hanc contumeliam Dei progreſſuram eſſe humanæ cupiditatis audaciam, ut id ipſum, in quo Chriſto injuriam faciunt dicant ſe ob Chriſti nomen facturos? O inæſtimabile facinus & prodigioſum! wie er auch mit noch mehrern worten daſelbs ſeine klage fortſetzet/ zum zeugnus/ was auch ſolcher zeit rechtſchafne lehrer von dieſer ſache gehalten.

8. Nach gelegtem grunde läßt ſich nun leichter finden/ was zu halten ſeye/ von des unbekanten freundes anligen/ der als er unterſchiedliche perſonen geſehen und gehöret/ welche viel innerliche empfindung und bewegung hatten/ einen eyd (in dem erſten ſchreiben hieſſe es ein votum) zu dem dreyeinigen GOtt gethan/ nicht ehender auf die cantzel in der kirchen wider zu ſteigen/ bis er dergleichen innere krafft und empfindung erfahren und bekommen hätte/ doch mit beybehaltung der freyheit auf erfordern eine ſermon in öffentlichen und beſondern orten an einem tiſch zu thun/ nun aber an ſeinem eyd oder gelübde und deſſen gültigkeit zweifle/ und ihm deſſen eine reue ankomme.

9. Auf ſolches anligen mich zu erklären/ achte ich 1. den eyd oder gelübde vor unrecht/ vermeſſen und aus einem irrthum und übereilung herkommende. Er berufſet ſich ſelbs auf die gelegenheit dieſes vornehmens/ die geweſen ſeye/ daß er durch leute bewogen worden/ die alles was ſie redeten oder thaten/ aus ſonderbaren trieb und eingeben Gottes zu reden und zu thun angeſehen ſeyn wolten/ auch ſich ſolches ſelbs eingebildet haben mögen. Nun kommet mir nicht zu/ unbekante leute zu richten/ vielweniger GOtt dem HErrn die macht zu diſputiren/ daß er nicht mehr dürfte zu unſern zeiten nach ſeinem rath einigen auſſerordenliche gaben und trieb verleihen/ dero er ſich niemal begeben hat. Aber 1. halte ich das vorgeben dergleichen unmittelbaren trieb/ eingebung und bewegung ſehr mißlich/ und dahero faſt gefährlich/ ſich durch dieſelbe zu etwas bringen zu laſſen/ oder etwas daraus anzunehmen/ das man nicht auch ohne dieſelbige gethan haben würde. Dann 2. zu geſchweigen vorſetzlicher betrüge/ dero ohne gnugſamen grund niemand/ von dem man ſonſt gutes ſiehet/ zu beſchuldigen oder verdächtig zu halten iſt/ ſorge ich/ der ſelbs betrug habe in ſolcher materie alzu vielen platz: und ſeye leicht geſchehen/ daß auch fromme leute/ in denen warhaftig der Geiſt Gottes eine feine erkäntnus göttlicher dinge und ander gutes gewircket/ und die aus angewandten fleiß die ſchrifft wol inne haben/ wann ſie ſonderlich anfangen ſich in ihre gaben zu verlieben/ und dem fleiſch/ ſo ſie zum hochmuth verleitet/ raum zu geben/ aus gerechtem

gericht Gottes zu ihrer demütigung dahin gegeben werden/ daß das fleiſch und die phantaſie ſich einmiſchet / daß wo ſie nachmal reden/ lehren/ oder etwas thun/ ſie nicht anders glauben / als daß es lauter göttlicher trieb ſeye/ da indeſſen/ obwol gleichſam die materialia aus denen vorigen von GOtt gewirckten ideis und erkäntnus auch aus Gottes wort genommen ſind (dahero ſie und andere es vor göttlich halten) dannoch das principium agens und der regierer nicht der heil. Geiſt/ ſondern ihr eigener natürlicher geiſt mit ſeiner phantaſie iſt: daher derſelbe wol eine weil ſich etlicher maſſen in den ſchrancken hält/ allgemach aber einiges offenbar menſchliches und fleiſchliches einmiſchet/ bis man gar auf thorheiten fält/ welches letztere ich einen ſonderlich gütigen rath Gottes/ der den vorigen ſelbs betrug den guten leuten zu ihrer demuth/ und andern zu ihrer vorſichtigkeit/ dadurch entdecket werden läßt/achte. Deswegen 3. da in 20. jahren von ſo vielen exempeln gehöret/wie über viele groſſes weſen von ungemeinen gaben und wirckungen gemacht worden/ ich gleichwol kein einiges weiß/von dem ich der warheit vor GOtt verſichert wäre/ ſondern theils noch GOtt überlaſſe/ was es damit vor eine bewandnus gehabt/ theils erfahren habe müſſen / wie ſich endlich gezeiget/ daß auch gutmeinende leute in ihren einbildungen ſich ſelbs betrogen/und andere irr gemacht/ daher auch 4. der gute freund ſelbs geſtehet/ daß bey vielen derſelben/ durch die er bewogen worden/ die ſache endlich übel ausgeſchlagen wäre / und ſich viele ſchwachheiten / wo man nicht ein härters wort zu brauchen/ an ihnen hervor gethan hätten. Daraus aber 5. folget/ daß es wider die Chriſtliche vorſichtigkeit ſtreite/ von einer ſolchen noch unreiffen ſache ſich dermaſſen einnehmen zu laſſen/ daß man einen ſolchen gefährlichen entſchluß/ deſſen nun ſich hervorthuende folgen man bereits voran hätte ſehen können und ſollen/ gefaßt/ und damit ſein gewiſſen beſtrickt hat. Zumalen 6. wo auch alles mit ſolchen leuten richtig/ und ihre bewegungen alle pur göttlich geweſen wären/ iſts aber mit unſerer ſchuldigen demuth und gelaſſenheit nicht zu reimen/ ſondern eine verſuchung Gottes / ohne deſſen habende verheiſſung ſolche ungemeine und auſſerordentliche gaben und wirckungen/ die man an etlichen geſehen hätte/ nicht allein mit kindlicher bedingung des väterlichen willens zu verlangen/ ſondern dermaſſen zu fordern/ daß man GOtt gleichſam den ſtuhl vor die füſſe ſetze/ und ehe man das verlangte bekomme/ die auch habende gaben (die der freund zeit ſeines vorigen predigamts nicht unfruchtbar erfunden worden zu ſeyn/ ſelbs bekennet) ohne gnugſame anwendung ligen laſſen wolle. So von einer vermeſſenheit nicht entſchuldigt werden kan. Es kommt 7. darzu/ daß das gelübde auch darinn unbedachtſam geweſen / daß es auf die enthaltung von dem cantzelpredigen allein gerichtet geweſen / zu andern ſermonen aber vor einem tiſch/ auch in öffentlichen verſamlungen zu halten / die freyheit behalten werden wollen. Dann entweder hat der gute freund vor unrecht und ſündlich gehalten/ bey damaligen zuſtand ſeiner ſeelen und vermeinten mangel der gaben / eine gemeinde öffentlich zu lehren/

oder er hat ſich darzu tüchtig geglaubt: wäre das erſte/ und demnach würden jene gaben zum lehramt nothwendig erfordert/ ſo würde er ſich auch ein gewiſſen zu machen gehabt haben über dasjenige/ einen lehrer vor einem tiſch abzugeben: iſt aber das andere/ ſo hätte er auch die cantzel in ſolchem ſtand nicht verreden ſollen. Welches alles zeiget/ daß das gelübd gantz unbedacht und in ſolchem zuſtand des gemüths gethan worden/ da dieſes von der hochachtung jener ſcheinbarn gaben und begierde darnach dermaſſen eingenommen geweſen/ daß es auf ſolche art/ wie bey eyden und gelübden zu geſchehen erfordert wird/ das gantze werck nicht reiflich überlegen können/ noch überleget hat.

10. Dieſe betrachtung weiſet nun/ daß bey dem gelübde oder eyd viel unvorſichtigkeit und ſündlicher fehler vorgegangen/ und es alſo votum non rectum ſeye/ wo aber das gelobte ohne ſünde gehalten werden könte/ traute ich den freund nicht von der verbindung loßzuſprechen: aber 2. finde ich auch einen ſolchen fehler/ der die verbindung ſelbs aufhebet/ weil in haltung des gelübdes aufs neue geſündiget würde. Welches die urſach iſt/ daß wir die gelübde deren/ die aus den papiſtiſchen klöſtern kommen/ vor unbündig achten/ nicht allein weil ſie auch in vermeſſenheit und noch darzu einbildung des verdienſts geleiſtet werden/ ſondern weil auch die gelobte keuſchheit nicht in des menſchen gewalt ſtehet/ und die knechtiſche verbindung an menſchen zu blinden gehorſam ein ſündlicher ſtrick iſt. Zu unſerer hypotheſi zu kommen/ bemercke folgendes. 1. Alle gaben/ die GOtt der HErr dem menſchen giebet/ in den natürlichen und geiſtlichen/ ſtehen des gebrauchs wegen nicht in des menſchen gewalt/ ſondern er hat ſie/ jede in ihrer ordnung anzuwenden/ und zwar jede nach der maaß als GOtt jedesmal zeiget/ wie dieſelbe/ die ſein gut iſt/ am fruchtbarſten angewendet werden kan. Der algemeine grund dieſes ſatzes iſt/ weil wir allein haushalter in allen ſtücken ſind über die uns anvertraute güter/ daher uns allerding obliget/ mit ſchuldiger treue des HErrn nutzen damit zu ſchaffen. 2. Abſonderlich/ je edler die gaben ſind/ die GOtt einem mann zu erbauung der kirchen anvertrauet/ ſo viel ernſtlicher iſt deſſen wille/ ſie ja nicht zurück zu halten/ noch die gelegenheit/ die er durch einigen beruff (als welcher ſein winck dabey zu ſeyn freylich erfordert wird) anweiſet/ zu verſäumen. 3. Daher/ wer ſein einig pfund (auch aus beyſorge/ daß es zu wenig/ hingegen ſo viele frucht/ als nemlich von andern die 3. 5. oder mehr empfangen haben/ von ihm gefordert werden möchte) vergräbt/ bekommt als ein ſchalck und fauler knecht ein hartes urtheil und übeln lohn. 4. Daraus folgt/ daß nicht allein keiner ohne ſünde ſeine gaben der kirchen vorenthalten/ ſondern noch viel weniger ihm ſelbs durch ein gelübd den gebrauch derſelben verſtricken dörffe/ ſondern ſich damit in die nothwendigkeit einer fortwährender ſünde ſtecken würde. 5. Ob ich alſo wol mich einiges eigenen nutzens begeben kan/ wiewol auch darinnen zuweilen geſündiget werden mag/ iſts doch ſchlechter dings unmüglich/ daß ich ohne ſünde GOtt ſelbſten und dem nächſten den nutzen/ den ſie

von meinen gaben ziehen ſolten/ verſagen oder entziehen könte. 6. Es gehet auch ſolches nicht allein auf die gäntzliche verſagung des gebrauchs/ ſondern weil ich verbunden bin/ meine gaben auf das nützlichſte anzuwenden/ wird mir dasjenige zur ſünde/ wo ich ſolchen gebrauch aus eigener ſchuld nur ſchwäche. 7. Daher der freund ſein gelübd/ bevor er dasjenige/ was er von GOtt ohne vermeſſenheit nicht fordern kan/ erlanget/ die cantzel nicht zu beſteigen/ nicht ohne ſünde halten kan/ indem er dadurch den gebrauch ſeiner gaben ſeinem Gott und der kirchen/ wo ſie ſeines dienſtes bedörffen möchte/ vorenthalten/ oder doch gar wenig damit nutzen ſchaffen würde/ indem auſſer dem ordentlichen predigamt die gelegenheiten zu anderer erbauung/ wie er ohne zweifel bisher ſelbs erfahren haben wird/ ſehr ſelten vorkommen/ und faſt mager ſind. 8. Daher auch zu ſorgen/ daß bey langwierigen ſtillſitzen das gewiſſen endlich aufwachen/ und dieſe ſünden (darinnen man zwar gemeinet recht zu thun) ſamt daraus entſtandenem ſchaden empfindlich aufrucken/ und alsdann ſo leicht nicht wider geſtillet werden möchte. 9. Kurtz zu faſſen/ hat von der haltung des gelübdes weder GOtt noch menſchen nutzen/ von der aufhebung aber iſt viel nutzen in göttlichem ſegen zu erwarten. Dahero vielmehr jene als dieſe ſündlich zu halten iſt.

II. Komts aber auf die frage/ was dann dem freund zu rathen/ ſo möchte es in folgenden beſtehen. 1. hat er ſeine darinnen begangene ſünde hertzlich und bußfertig zu erkennen/ ſich vor dem HErrn zu demüthigen und vergebung zu ſuchen. Dann was jetzo gezeiget/ daß keine verbindung in der warheit vorhanden/ hebet doch ſolches ſeine durch unbedachtſamen mißbrauch göttlichen namens begangene ſünde nicht auf. In dem Concilio Ilerdenſi, ſo gantz zu anfang des ſechſten Seculi gehalten worden/ wird dergleichen art eyd vor einen meineyd gehalten: wann der c. 7. alſo lautet/ qui ſacramento ſe obligaverit, ut litigans cum quolibet, ad pacem nullo modo redeat, pro perjurio uno anno a communione corporis & ſanguinis Domini ſegregatus, reatum ſuum eleemoſynis, fletibus, & quantis potuerit jejuniis abſolvat. Ad charitatem vero, quæ operit multitudinem peccatorum, celeriter venire feſtinet. Alſo wurde/ der wider die liebe geſchwohren/ von den chriſtlichen biſchöfen nicht allein wider ſeinen ſchwur zu der liebe angewieſen/ ſondern auch wegen ſeines ſündlichen ſchwurs unter dem namen eines perjurii, weil er geſchwohren/ was er nicht halten dorfte/ nach ſolcher zeiten art mit ſcharffer kirchenzucht beleget. Hätten auch einige/ denen von der ſache etwas wiſſend worden/ davon anſtoß genommen/ oder auch unwiſſend der urſach an der bisherigen entziehung vom predigamt ſcrupel gefaſſet/ auch wol ſelbs daraus einen eckel an dem Amt gewonnen/ erfordert ſolches/ daß die ſünde ſo viel weniger gering geachtet werde.

12. Das nächſte iſt/ daß er mit inbrünſtigem gebet bey GOtt anhalte/ nicht allein um ſolche vergebung/ ſondern daß ihn derſelbe auch in ſeiner ſeele/ ſo viel ihm

diſmal nöthig ſeye/ ſeines willens und berufs verſicheren und überzeugen wolle. Dann ich und andere chriſtliche freunde können wol nach dem maaß der verliehenen erkantnus unſre meinung/ die wir in Gottes wort gegründet zu ſeyn glauben/ vorſtellen/ aber in die hertzen zu geben/ was ſie überzeuge/ iſt in unſerm vermögen nicht/ ſondern allein die gnade/ die das hertz feſt machet/ Hebr. 13/9. Hingegen mit noch zweiflendem gewiſſen läſt ſich nichts ſicher oder ohne ſünde thun. So wäre zu ſorgen/ wo man nicht ſo viel überzeugung durch gebet und gottſelige überlegung zu wege gebracht/ als etwas im glauben zu thun nöthig iſt/ und wolte doch im zweifel zu dem predigen wider gehen/ daß nach kurtzer oder langer zeit die heftigſte und recht hölliſche gewiſſens ängſten aus der ſorge begangenen meineyds entſtehen möchten/ die man alſo auch durch gnugſame überlegung alles was man thut/ ehe mans thut/ zu vermeiden hat.

13. Gibet nun GOtt/ wie ich hoffe zu geſchehen/ dem hertzen widerum die freyheit in das amt zu gehen/ hätte man noch vielweniger als andre ſich darzu zu tringen/ aber auch da der HErr ſelbs ruffet/ ſeiner ſtimme deſto weniger ungehorſam zu ſeyn. Daher ich ſonderlich die nach dem andern brief ſelbs aufgetragene rectoratſtelle/ ſo bald das hertz zu einiger ruhe gebracht/ anzunehmen allerdings rathſam achte/ ja als eine ſondere ſchickunge GOttes anſehe/ die den freund gleichſam ſtuffen weiſe wider in das amt führen wolle.

14. Ob wol wir alle in dem predig-amt ſtehende ſolches nicht anders als in groſſer demuth und heiliger furcht in erinnerung unſerer unwürdigkeit zu führen/ und in nichts uns ſelbs/ unſre ehre/ nutzen/ luſt oder beqvemlichkeit zu ſuchen haben/ ſo hat doch der gute freund/ da er wider in das amt getreten/ noch vor andern ſich alles deſſen zu befleißigen/ als der gedencken muß/ daß er/ ſo viel an Ihm geweſen/ ſich aus dem recht des amts geſetzt habe/ und nur aus ſonderbarer gnade wider darinnen ſtehe/ welche vorſtellung ihn ſelbs in ſo vielmehr demuth erhalten/ und vor allem mißbrauch des amts bewahren wird.

15. Nun wäre noch zu erwegen/ ob er nicht/ was wegen des eydes oder gelübdes mit ihm vorgegangen iſt/ bey vorſeyender vocation denen vocantibus zu eröffnen habe/ da dann auf beyde ſeiten/ es zu thun und nicht zu thun/ urſachen angeführet werden können. Es nicht zu thun/ möchte daher ratſamer ſeyn/ damit nicht vocantes, da ſie die ſache zu begreiffen nicht vermöchten/ gleich ſtutzig werden/ und das vertrauen fallen laſſen möchten: Hingegen ſolte man es zu thun eben aus der urſach bewogen werden/ weil wann mans verheelet/ und ſie es erſt nachmals erführen/ ſie ſich darnach nur deſto ſchwerer ärgern dörfften. Dahero alles darauf ankommen wird/ ob die vocantes leute ſeyen/ die eine ſache recht chriſtlich faſſen und bedeutet werden können/ oder dazu zu ſchwach wären: So dann ob das mit dem eyd oder gelübde paſſirte noch gantz geheim/ und vermuthlich alſo behalten werden könne/ oder ob es mehrern kund worden/ daß nicht wol zu hoffen/ daß es den an-

dern verborgen bleiben werde. Die erwegung dieſer umſtände mag die beſte maaß des entſchluſſes in der furcht des HErrn geben.

Dieſes iſts / was ich bey dem vorgetragenen anligen bey mir befunden / und dem mir unbekanten freund zu ſeiner chriſtlichen prüffung zu communiciren bitte. Der HErr HErr aber / welchen hiemit darum hertzlich nochmal anruffe / gebe ſelbs in den hertzen mit verſicherung zu erkennen / welches da ſeye ſein guter / ſein wolgefälliger und ſein vollkommener GOttes wille / neige alle zu deſſen gehorſam / wehre allen ärgernuſſen / und laſſe endlich ſein liecht und kraft aller orten nach ſeiner verheiſſung durchbrechen / damit alles ſeiner ehren voll werde durch Chriſtum JEſum. Amen. 4. Jun. 1703.

VI.

Wider ein irrendes gewiſſen nicht zu thun. Die conjunction der teutſchen und wendiſchen gemeinden nicht zu billigen.

Ich liebe an demſelben die zartigkeit ſeines gewiſſens / und daß ich ſehe / wie er den zuſtand unſers amts und unſerer kirchen gantz anders als ſo viele ſichere thun / anſihet / nemlich alſo bewandt / daß es groſſe ſorgfalt gebrauche / in dem amt / wie wir ietzo eingeſchrencket / und mit ſo vielen hindernuſſen des guten umgeben ſind / ein unverletzt gewiſſen zu behalten / und unſre ſeele zur ausbeut darvon zu tragen. Wiewol wir uns auch in wahrem glauben deſſen zu getröſten haben / daß der HErr / der unſer hertz kennet / und unſre hindernuſſen auch weißt / mit jenes aufrichtigkeit / da wir gern treu ſeyn wolten / zu frieden ſeyn / und was ohn unſre ſchuld verſäumet wird / nicht von uns fordern werde. Die abſonderliche frage aber anlangend / erkenne / daß geliebter bruder bey widerſpruch des gewiſſens in das angemuthete nicht habe geheilen können. Dann wir auch wider ein irrendes gewiſſen thuende ſündigen können. Ich hoffe aber zu GOtt / es werde nach ferner überlegung der ſache jener ſcrupel ſich von ſelbſten legen. Wie dann / wo ich die der nachricht nach bey ihnen gegen vier monate übliche conjunction der teutſchen und wendiſchen gemeinden / voraus geſetzt / daß keine oder die wenigſte die beyde ſprachen verſtehen / erwege / nicht in abrede bin / daß mir dieſelbe nicht gefalle / und daher / im fall ſie nicht von den obern vor dieſem angeordnet worden / da man ſie nicht ohne dero autorität wider abſchaffen könte / wo ich es zu thun hätte / willig wäre / zu der änderung auf des Patroni verlangen / darmit ich nicht zweifle der gantzen gemeinde wille auch mit einſtimmen werde / mich zu verſtehen / oder wol gar die conjunction der beyden verſamlungen aufzuheben / daß das gantze jahr durch einerley art des GOttesdienſts bliebe. Wie ich nicht begriffen / wie die kürtze der tage die zuſammenſtoſſung erfordere / oder vieles an der

währung

währung des Gottesdienſts abkürtzete: ohne etwa was einen beyden gemeinen introitum anlangte / der alsdann repetiret werden müßte / aber doch ſo groſſes auch eben nicht austragen möchte. Indeſſen würde beyden gemeinden / jeder der Gottesdienſt vor dieſelbe deſto kürtzer / und ihrer geſchonet. Wie ich dann der liebe gemäß achte / daß nicht allein der natürlich ſchwachen / als ſchwangern ſäugender weiber / junger kinder / alter / ſchwächlichter perſonen nach allem vermügen geſchonet / ſondern auch andern leuten der GOttesdienſt nach müglichkeit erleichtert / und ſie ohne mehrere erbauung nicht länger dabey aufgehalten werden. Ja ich muß ſorgen / daß die conjunction der beyden gemeinden nie leicht ohne viel ſündliches unweſen vorgehe. Indem ich den Wenden nicht wol zutraue / wann ſie bey der teutſchen predigt ſeyn müſſen / und darvon nichts verſtehen / daß ſie die zeit mit gottſeligen gedancken zubringen werden / vielmehr muß ſorgen / daß ſie mit lauter verdruß da ſitzen / und eine ſchlechte vorbereitung darmit machen das wort in ihrer ſprach zu hören: zudem wo ſie die kälte bereits zimlich gefühlet / entgehet auch bereits voran vieles der andacht. Nicht viel beſſeres verſehe ich mich von den teutſchen / wann ſie mit verdruß das nicht verſtandene wendiſche anhören müſſen: alſo daß vielleicht vieles des guten / was ſie erſt gefaßt / durch ſolche ungedult wider verdorben wird. Wie ich von mir ſelbſt geſtehe / wo ich in einer predigt von fremder ſprach bleiben müßte / es wäre denn ſache / daß ich indeſſen etwas leſen könte / würde es mir faſt verdrießlich ſeyn / und wenig andacht erwecken. Bey ſolcher bewandnus / wie ich die fortſetzung der abgeſonderten gemeinden durch das gantze jahr das rathſamſte hielte (es wäre denn ſache / daß die allgemeine gewohnheit dero gegend die änderung bedencklich machte.) ſo würde ſo viel williger drein gehellen / wann jenes / dadurch beyden gedienet / ſich nicht practiciren lieſſe / daß die teutſche aufs wenigſte dimittirt / und ihrentwegen der ſegen bereits geſprochen würde. Was das inconveniens anlangt / daß auch viele Wenden / die doch noch nichts in ihrer ſprache gehöret / noch erbauung bekommen hätten / alsdann hinaus lauffen / und ſich alſo der freyheit mißbrauchen würden / wäre denſelben anders zu begegnen / damit andere nicht ohne noth beſchweret würden / daß man ſolches den Wenden alſo verböte / daß diejenige / ſo ohne urſach hinaus lieffen / gewiſſe ſtraf erlegen müſten. Welche aber auch unter denſelben nicht ohne ungemach ſo lang auszuſeyn vermöchten / denen möchte / nach dem ſie ſich angemeldet / und die nothwendigkeit befunden worden / vergönnet werden / erſt bey dem anfang des wendiſchen gottesdienſtes ſich einzuſtellen. Welches nun unter allen geſchehe / achte ich ohne ſünde zu ſeyn / weil der grund und die regel bleibet / die liebe des nechſten und die erleichtrung des gottesdienſtes zu beforderung der andacht: um welcher urſach willen wir prediger / wenn nicht anders gerathen werden könte / eher etwas eine laſt auf uns nehmen müßten / als wir um allzuvielem ungemach den zuhörern verdruß zu GOttes wort erwecken dürften. Wäre aber der anfang der

zuſam-

zuſammenſtoſſung der gemeinden aus der urſach geſchehen/ damit die Wenden allgemach ſich mehr an das teutſche gewehnten / und man hielte ſolche vor gnugſam/ daran doch zweifle / ſo wolte lieber rathen / daß ſolches in dem ſommer geſchehe / wo das längere aushalten in der kirche durch die kälte nicht ſo viel beſchwerlicher gemachet würde. Dieſes ſind meine gedancken / die in der furcht des HErren uberſchreiben wollen/ nicht wiſſend / was am füglichſten zu thun / weil mir die übrige umſtände ihres orts / daran manchmal auch vieles gelegen / nicht bekant. Bitte alſo dieſelbe hinwider auch in der furcht des HErren zu überlegen / und daraus zu ſchlieſſen / was zu thun ſeye. Der HErr HErr aber zeige uns ſeinen willen in allen ſtücken zu gnugſamer unſrer gewiſſen verſicherung. 9. Oct. 99.

VII.

GOttes wege unſrer vernunft unbegreiflich.

HErr N. N. hat ſeiter ich von Franckfurt bin / nicht an mich geſchrieben: der HErr mache ihn noch auf eine ihm bekante art zu einem werckzeuge ſeiner ehre. Wie denn warhaftig ſeine wege unſrer vernunft unbegreiflich ſind / und zu weilen ein David unter den Philiſtern eine weile leben muß / denen er doch ſchädlicher als nützlicher iſt. Er lehre uns nur ſeine güte und weißheit in allem was wir ſehen und hören alſo erkennen / daß unſer hertz und mund ſtäts ſeines lobes voll ſeye.

VIII.

An eine ſtandesperſon / die eine ſonderliche ſtiftung machen wollen / zu danckbarkeit wegen eines ausgemachten proceſſ, ob bergwercke ein ſicher fundus, dürftigkeit der prediger in Eisleben / auf was arth autor die inſpection ſolcher ſtiftung übernehmen könte.

NAchdem E. Gnaden durch der Fr. N. N. gnaden einige mal meine wenige vorſchläge wegen gewiſſen chriſtlichen vorhabens verlanget / endlich gar austrücklicher ſich mit einem project einer ſonderbaren ſtiftung herausgelaſſen / und mir zu meinem fernern wenigen gutachten ſolches communiciren laſſen / habe nicht ermangeln ſollen / hiebey meine gedancken zu eröffnen. Da nun zum allerforderſten hertzlich gratulire zu dem endlich mit verleyhung göttlicher gnade ausgemachten proceſſ, welche wolthat ich von E. Gnaden ſo viel höher geſchätzet zu werden mich verſichere / als mehr unruhe und verdruß bey allen proceſſen bey den auch beſſern ſachen zu ietziger zeit zu entſtehen weiß / welche chriſtlichen ſeelen / die in einer ruhe und ſtilligkeit dem HErrn zu dienen ihre freude ſuchen/

ſuchen/ ſo viel unerträglicher ſind/ als mehr ſie ſie an dieſem vornehmſt geſchätzten hindern. Der liebſte Vater ſegne auch dieſe geſchenckte freyheit/ damit ſie nicht allein zu ſolchem zweck angewendet/ ſondern auch dero theure ſeele aus ſeiner wirckung davon die verlangte frucht und wachsthum des innern erlange: Er bewahre ſie aber gnädiglich vor allem dem/ was etwa ferner eine dergleichen zerſtreuung oder unruhe iemal aufs neue verurſachen möchte/ darvon man ohne ſeinen ſonderbaren ſchutz zu dieſer zeit und gegenwärtiger arte der leut kaum frey bleiben könte.

Es iſt auch ferner chriſtlich und wohlgethan/ daß E. Gnd. ſich ſo bald reſolviret/ zu hertzlicher danckbarkeit gegen den geber auch dieſes guten ihm ein opffer von demjenigen/ was er ihr wiedergegeben/ indem was einmal in proceſs gekommen/ in gegenwärtiger bewandnus/ wo es erhalten wird/ nicht anders als ein neues geſchencke von göttlicher güte angeſehen werden muß/ darzubringen/ und ſonderlich an nothdürfftige ſeine glieder/ darüber ſein name oft geprieſen werde/ anzuwenden. Dann da uns der HErr ſo oft zur gutthätigkeit gegen dürfftige anmahnen läſſet/ und dieſelbe abſonderlich als ein zeugnus/ daß man ihn liebe/ und alſo auch in ſeiner gnade ſtehe/ angiebet/ ſo fordert er ſolcher übung ſo vielmehr/ als oft wir einen ſonderbaren ſegen von ihm genieſſen/ darzu die erhaltung des uns einmal ſtreitig gemachten allerdings auch gehöret.

Nechſt dem achte die wahl auch chriſtklüglich gethan/ daß vor andern breßhafte und krancke zu ſolcher wolthat beſtimmet werden/ an welchen ich auch dergleichen ſo viel beſſer angeleget achte/ weil theils ſelbige ſonſten weniger andre hülffe erlangen/ oder ſich darum bemühen können/ theils vor andern verlaſſen ſind/ nachdem die vor dieſem vor ſolche leute geſtiftete hoſpitäle an meiſten orten in abgang gekommen/ theils am wenigſten betrug und mißbrauch dabey zu beſorgen iſt. Was die verſicherung des capitals anlanget/ bekenne/ daß die ſache nicht genug verſtehe/ auf was weiſe dergleichen am gewiſſeſten zu verſorgen. Wegen der bergwercke ſolte mir faſt einen ſcrupel machen/ weil einige mal gehöret/ daß die gröſte dürfftigkeit der prediger in Eißleben daher gekommen/ daß der theure Lutherus zu ſeiner zeit die ſache dahin gerichtet/ daß alle beſoldungen auf die bergwercke geleget worden/ die man zu ſolcher zeit vor das allergewiſſeſte gehalten/ aber nachmal abgenommen/ daß zu dieſer zeit die armen leute am übelſten dran ſind. Indeſſen bekenne/ daß wo die einkünfte der bergwercke ſich oft ändern/ hingegen andere poſten/ worauf man dergleichen capital legen wolte/ eben ſo vielerley fällen und ungemach in dem menſchlichen leben unterworffen ſind; So iſt auch vorſichtig beygefügt/ daß nemlich nach befindung der umſtände/ das capital verlegt und anders angebracht werden könte. Das vornehmſte würde ſeyn/ ob E. Gn. etwas austrücklicher beſtimmen wolten/ was vor breßhafte und krancke vornemlich der wolthat genieſſen/ ob wer dazu einmal admittiret worden/ ſolches allezeit behalten/ oder nur ihm eine gewiſſe zeit geſetzt/ und dieſelbe immer ferner an andre vergeben werden ſolte/ ob

auch gewiſſe conditiones vorzuſchreiben beliebte / oder alles dem chriſtlichen gutbefinden der adminiſtratorum heimzugeben ſeye. Was die rechnung betrift / iſts allerdings billich / daß ſolche jährlich E. Gnd. oder nach dero ſeligen ableiben / ſo der HErr noch lange ausgeſetzt bleiben laſſe / denjenigen der ihrigen / welchen ſie ſolches per diſpoſitionem überlaſſen / alſo abgeleget werde / daß alles immerdar redlich zugehe nicht allein vor dem HErrn ſondern auch vor den menſchen. Wann nun E. Gnd. das gnädige vertrauen zu meiner wenigen perſon träget / mir die inſpection, direction und collatur ſolcher ſtiftung anzuvertrauen / welches vor eine ſonderbare gnade und ehre mir ſchätze / auch darvor unterthänigen danck ſage / ſo erkläre mich allerdings ſchuldig / gleichwie bey ieder gelegenheit alſo auch dieſer / den armen treue dienſte zu thun / mache mir auch davon eine freude / ja halte es vor eine wolthat / daß dadurch mich um glieder Chriſti einigerley maſſen mit zu verdienen mittel bekommen ſolle. Weil ich aber auch nichts zu übernehmen habe / was nicht mit göttlicher hülffe zu leiſten getraute / ſo bekenne ſo bald / daß ich zwar was ich in die hand bekommen würde / wol und der Chriſtlichen intention gemäß auszuſpenden die hoffnung hätte / wie auch an ſchuldiger treue nichts ermangeln laſſen / ſo dann gebührende vorſichtigkeit allen mißbrauch nach müglichkeit zu verhüten anwenden wolte: alldieweil aber die gelder von den kuxen zu erheben / darvon ich keine wiſſenſchaft habe / wol aber von andern oft gehöret / daß man bald zubuß geben / bald ausbeute zu genieſſen / wo ich etwa ſorgen müſte / daß durch meine unerfahrnheit in dergleichen dingen der ſtiftung und den armen ſelbs nachtheil zugezogen / daher E. Gnd. gute intention nicht erreichet werden möchte / ſehe ich nicht / wie ſolche hindernus auf eine ſeite geraumet werden könte; es geruhte denn dieſelbige ſolche beſorgung zu theilen / und neben der mir / oder wo ſie noch lieber auf eine andere tüchtigere perſon ihre gedancken richten wolten / anvertrauenden inſpection, direction und collatur der wolthat ſelbſten / iemand anders dieſer dinge kundigern darzu zu ernennen / oder daß eine perſon / ſo nicht allzuweit von Ilmenau wohnhaft / ausgeſuchet würde / zu verſtatten / welchem obläge / auf das capital acht zu geben / die rechnung mit dem bergwerck zu führen / und wo proceſſ entſtünde / ſolchen abzuwarten / hingegen dem inſpectori das iedes mal fallende zu handen zu lieffern. Und nachdem E. Gnd. ſonſten beliebet / dem inſpectori wegen ſeiner ſorge und mühe zur ergötzligkeit einige kuxen auch anzuweiſen (da ich mit gutem gewiſſen nicht getraute vor die arbeit an arme gewandt / die ſich ſelbs reichlich belohnet / daß man gutes zu thun gelegenheit hat / etwas in privato anzunehmen / ſondern es gleichfals armen zu gut kommen zu laſſen mich verbunden achtete) könte unmaßgeblich demjenigen / welcher ſolche ſorge übernehmen ſolte / zu dero vergeltung und etwa anwendenden koſten etwas angewieſen / das übrige aber zu der ſtiftung mit geſchlagen werden. Bey einer ſolchen theilung der arbeit achtete ich der gantzen ſache am beſten gerathen zu ſeyn; würde auch / im fall E. Gnd. annoch

bey ſolcher reſolution meinetwegen beharren ſolten/ des gnädig angemutheten mich nicht entziehen/ ſondern wo es dem gütigſten Vater gefiele noch einige jahr mich in dieſer welt zu laſſen/ die gelegenheit nicht ſo wol armen guts zu thun/ als E. Gnd. brünnlein auf dieſelbe durch meine treue zu richten/ mit freuden ergreiffen/ ſo denn ſo bald die ſache etwas in ſtand gebracht/ und was am meiſten darzu erfordert würde/ erkannt/ auf einen ſucceſſorem bedacht ſeyn. Ich erwarte zu eigen beliebiger zeit E. Gnd. gnädige erklärung hierüber und endlichen befehl. Dem himmliſchen Vater aber/ zu deſſen ehren alles gemeinet und von dem ſelbs aller antrieb zu dem guten kommet/ ruffe ich hertzlich an/ daß er wie andere E. Gnd. Chriſtliche vorhaben in allen ſtücken alſo auch dieſes kräftig befördern/ die ſache in ſeiner furcht weißlich angeordnet/ und treulich verwaltet/ daher vielen darvon gutes erzeiget/ folglich auch viele danckſagung zu ihm erwecket werden laſſen/ und E. Gnd. auch geſamtem hohen hauße ſolche mildigkeit zu vielen ſegen richten/ mit geiſt- und leiblichen gütern in gnaden belohnen/ und ihnen eine reiche ernde von ſolcher ſaat beſchehren wolle. ꝛc. 22. Jul. 96.

IX.

Von Catechiſmus examinibus, vorbereitung zur beicht/ ſontagsfeyer.

IN dem projectirten edict finde ich alles löblich und gut/ daß darinnen nichts geändert zu werden verlangte.

Den Catechiſmum betreffend kan derſelbe nimmer fleißig gnug getrieben werden/ ſondern würde viel lieber wo zu deſſen treibung ſonſten nicht zeit gnug gefunden werden könte/ dieſelbe den predigten abzuziehen ſeyn. So iſt auch recht und billich/ daß die alten/ die insgemein wegen der verſäumnus in ihrer jugend am meiſten dergleichen bedörffen/ darbey zu ſeyn angehalten/ auch die prediger/ wo ſie mangel ſpüren/ ſie zu ſich zu fordern und ihnen mit guten bericht an hand zu gehen befehligt werden. So iſts auch keine ſo unmügliche ſache/ daß die kinder auch in der ernde die ſchul nicht gar verlaſſen: Nur ſtelle dahin/ ob nicht die mittagsſtunde beqvemer. In dem reich und an dem Rheinſtrohm weiß ich/ daß Chriſtliche obrigkeiten es dahin eingerichtet/ weil die jugend wegen viehes und haußarbeit gegen mittag nach hauſe gemeiniglich zu kommen pfleget/ daß alsdann der ſchulmeiſter verbunden worden/ an ſtatt ſeiner andern ordinari ſtunden eine ſtunde um ſolche zeit anzuwenden: ob es aber hier zu lande gleiche bewandnus mit der zeit habe/ muß dahin geſtellet ſeyn laſſen.

Was auch die vorbereitung zur Beicht und Communion anlangt/ iſt ſolche gantz heilſamlich abgefaſſet/ und wo es an ſo tüchtigkeit als treue der prediger nicht manglet/ an herrlicher beforderung des Chriſtenthums von ſolchen anſtalten

nicht zu zweifeln: ja Chriſtliche ſeelſorger werden dem Höchſten dancken vor die ſtattliche gelegenheit/ die ihnen zu nützlicher führung ihres amts damit gegeben wird.

Endlich auf die ſontagsfeyr zu kommen/ ſo zwar hier der erſte punct iſt/ halte ich es allerdings bey den formalien/ **daß ſie durchaus an keinem orthe weder das gäſteſetzen/ noch den dabey verübten mißbrauch der muſic oder ander üppiges weſen dulden ſollen**/ zu laſſen/ um ſo vielmehr weil S. Churfl. Durchl. unter dero hohem namen bereits ein ſolches edict publiciren laſſen/ da es wie nicht ohne verletzung göttlicher ehre alſo auch verkleinerung dero reſpects abgehen würde/ wo man von dem vorigen Chriſtlichen eiffer/ der aufs wenigſte bereits an einigen orten/ wo prediger u. obrigkeiten das ihrige gethan/ nutzen gebracht und danck zu GOtt erwecket hat/ abweichen/ und mit inniglichem ſeufzen ſo anderer Chriſtlicher hertzen als gewiſſenhaften prediger/ ja gefahr dieſe von ihren gemeinden abzubringen/ hingegen mit frolocken roher leute/ und ſtärckung ihrer boßheit/ nach dem gottesdienſt eine freyheit des verſamlens in dem krug zum trunck und der muſic zum tantz wider aufs neue vergönnen wolte: ſo vielmehr da ſolche freyheit/ wo man ihr nur ſchrancken ſetzet/ und ſie nicht gar abſchaffet/ doch nimmer in jenen erhalten werden kan: ſondern ſolche dinge zu unſrer zeit in den ſtand gerathen/ daß abuſus nimmermehr von dem uſu ſich trennen laſſet.

Solte man darvor halten/ es wäre auf dem lande unmüglich/ ſo will ich nur die Mennoniſten anführen/ bey denen meiſter und frauen/ kinder und geſinde/ nicht allein den ſontag aufs genaueſte halten/ ſondern auch das meiſte desjenigen thun/ was wir insgemein vor unmüglich ausgeben: ſo wäre es unſrer religion eine ewige ſchande/ wo dieſelbe bey uns nicht eben ſo viel ſolte wircken können. Dieſes bekenne zwar/ daß faſt unmüglich würde ſeyn/ wo nur an ein und andern ort dergleichen eingeführet/ die freyheit aber andern orten in einer provinz gelaſſen würde/ indem das allermeiſte geſind jene verlaſſen/ und dieſer mangel auch chriſtlich geſinnete haußväter ſehr trucken würde. Wann aber ein gantzes land dergleichen gute ordnungen bekommet/ und keinen obrigkeiten verſtattet wird/ den ihrigen nachzuſehen/ wird es ziemlich leicht.

Ich meines orts glaube mit Auguſtino, daß es ſontags weniger ſünde ſeye zu ackern/ als zu tantzen/ und würde ehe zu verſtatten ſeyn/ daß die leute gegen abend auf das feld gehen/ und etwas auf ihre folgende arbeit zu recht machen/ als den krug beſuchen möchten. Dann bey jener arbeit könte das gemüth noch an etwas gutes und geiſtliches gedencken/ da hingegen warhaftig/ wo noch etwas gutes den tag in dem hauſe GOttes gefaſſet worden/ es abends mit bier ausgelöſchet und mit aller üppigkeit ausgetantzet wird/ in welcher abſicht ich nicht ſtraffen kan/ wann einiger geſprochen/ am Sontag dienen die meiſten dem teufel/ die woche ihrer nahrung.

Wo man aber will nach ſeinem Chriſtenthum ſich recht anſchicken/ bedarfs

keiner andern nebens arbeiten/ ſondern kan der Sontag wol nebens ruhe des leibes/ die deswegen nicht alle vor einen ſträflichen müßigang zu halten/ mit geiſtlichen übungen zugebracht werden: und weiß ich einen prediger bey Nürnberg/ der es in nicht langer zeit dahin gebracht/ daß auch nach dem veſper Gottesdienſt erſtlich faſt alles junges volck (algemach ſammleten ſich auch die alte) mit ihm aus der kirche nach hauſe gegangen/ mit denen er allerley Chriſtliche übungen abwechslunges weiſe bis an den abend continuiret/ daß die ſchencken ledig geblieben.

Insgeſamt wo in der ſache GOttes deſſen willen erkant/ und mit freudigem muth demſelben nachzuſetzen/ von denen/ die ſie befordern ſollen/ reſolviret/ auch das werck im glauben angegriffen wird/ fallen insgemein die hindernuſſen/ die man vorhin unhintertreiblich gehalten/ von ſelbs durch göttliche gnade hinweg/ und zeiget ſich die müglichkeit zu hertzlichem vergnügen: welches auch hierinnen zu geſchehen/ GOtt hertzlich anruffe. ſ. m. 2. Jun. 98.

X.

Chriſtlicher rath wegen eines mannes/ von welchem zu beſorgen/ daß er die evangeliſche kirche verlaſſen ſolte. Papſthum nichts anders als eine respublica clericalis.

Ich komme alſo ſo bald auf die wichtige angelegenheit wegen N. N. mit dem zwar in keiner correſpondentz ſtehe/ aber gleichwol von mehrern jahren einiges gutes (ob zwar auch etliches nicht angenehmſtes) gehöret hatte/ daß ſeiner auch vor dem HErrn zu gedencken gepfleget: deswegen mir aber ſo vielmehr leid thut/ dergleichen jetzo von ihm zu hören/ und faſt vor augen zu ſehen/ was mir alle gute hofnung völlig niderſchläget/ und mich hingegen ſeinethalben mit vieler furcht erfüllet. Ich wil aber gegen Ew. Exc. meine gedancken offenhertzig vorſtellen. 1. Wie ich allezeit von ihm gehöret habe/ halte ich/ daß er ein mann ſeye von vieler erudition, wie mir ſonderlich ſeine wiſſenſchaft in den grundſprachen gerühmet worden: ob mir zwar/ wie es mit dem judicio bey ihm beſchaffen/ nicht bekant iſt. Ich habe aber zugleich von unterſchiedlichen verſtanden/ daß er einige neue methodos in beybringung der ſprachen gebrauchen wollen/ an welchen nicht allein andre des methodi kündige kein vergnügen gefunden/ ſondern auch die that dagegen gezeuget haben ſolle/ wann ſeine auch vor die beſten geachtete diſcipuli dasjenige aus genoſſener information nicht mit ſich auf die academien gebracht/ was ihnen allerdings nötig geweſen/ und ſie hingegen nachmal nicht fortkommen hätten können. Wie es dann dergleichen ingenia giebet/ die wol der gemeinen methodorum gebrechen etzlicher maſſen ſehen/ aber nicht gnugſam vermögen die-

ſelbe zu beſſern/ daher nachmal ihre ſingularitäten mehr nachtheilig ſind / und die auf ihre pfäde gewieſene lehrlinge weniger zum zweck kommen/ als die auf dem gemeinen weg/ ob der auch nicht ohne umſchweif gehet/ denſelben endlich erreichen. Daher es gemeiniglich von ſolchen heiſſet/ quod moveant nec promoveant. Es iſt ferner oftmal bey ſolchen leuten nechſt ihrer ſingularität auch derjenige eigenſinn/ daß ſie ſich ſelten weiſen laſſen/ ſondern auf ihren gedancken feſt beſtehen.

2. Finde ich ferner/ daß der gute mann irrig daran ſeye/ indem er in denjenigen articuln, in welchen unſre kirche warhafftig recht hat/ auch dero rechter ſinn darinnen noch deutlicher als in andern dargethan werden kan / unſrer kirchen unrecht/ der päpſtiſchen aber recht giebet/ nemlich in dem articul von der rechtfertigung/und (worinnen ich zwar ſeine theſin noch nicht zur gnüge aus dem ſchreiben abnehmen kan) von der erbſünde: aus welchem ſpecimine ich meine/ nicht ohne urſach ſeinen gantzen modum demonſtrandi und interpretationem ſcripturæ ſ. in verdacht ziehen zu können/ weil ſie denſelben nicht allein von dieſem unrechten urtheil nicht zurück gehalten (da doch die rechte demonſtration und richtige erklärung der ſchrifft die verwahrung vor irrthümen ſeyn müſte) ſondern eher darein geführt zu haben ſcheinen. Wie ich vor dem des guten und die beſſerung der Studiorum aufrichtig meinenden D. Leichneri analyticam und apodicticam eben auch daher verdächtig gehalten/ weil er dabey einer kundbaren warheit de circulatione ſanguinis zu widerſprechen/ und jene dagegen zu gebrauchen nicht aufhörte. Wann auch Ew. Exc. ihm/ ſonderlich was belangt den punct der rechtfertigung/ den urſprung ſeines irrthums / weil nemlich mehrere der unſrigen ſolchen articul weder recht verſtehen noch völlig vortragen/freundlich und deutlich gezeiget/ er aber ſich dardurch von ſeiner gefaßten meinung nicht abbringen laſſen/ und die kraft der antwort nicht gnug begreifft/ iſt mirs eine traurige anzeige/ wie nachdem ſich der mann viele jahr nach ſeiner eigenen bekäntnus damit getragen / ſolche und ohne zweifel mehrere dergleichen irrthüme ſo tief bereits bey ihm eingeſeſſen ſeyn/daß beſorglich dieſelbige ihm nicht mehr werden zu benehmen ſeyn. Daraus aber ferner erhellet/ ob er vorgibet und ſeine lehrart dahin gerichtet zu ſeyn ſich einbildet/ das gemüth von allen præjudiciis zu reinigen/und die lautere warheit zu ſuchen / daß dergleichen diſpoſitio animi in der that ſich bey ihm nicht befinde / beſorglich aber eben deswegen er auch zu derſelben einen ſichern weg ſchwerlich zu zeigen vermöge.

3. Kan ich die ſache nicht anders anſehen/ als daß der mann wircklich bereits in ſeiner ſeele aus unſrer evangeliſchen kirchen ausgegangen ſeye (und wie iſt zu wünſchen/ daß er nicht bereits von denen ihm anvertrauten unterſchiedliche darzu diſponirt haben möge!) dann wer vorgiebet/ daß wir in dem articul der rechtfertigung/ ſo das hertz der gantzen religion iſt/ irren/ und die warheit bey den papiſten ſtehe/ folglich auch in vielen andern/ wie er nicht leugnen wird / und zum exempel

auch das heil. abendmahl anführet/ unrecht glauben/ wer auch darvor hält/ daß Lutherus aus der Römiſchen kirchen auszugehen (wiewol wir mehr ausgeſtoſſen worden/ als ausgewichen ſind) nicht urſach gehabt/ derſelbe kan kraft ſeiner hypotheſium unſre kirche nicht anders als hæreticam aufs wenigſte ſchiſmaticam anſehen/ und iſt alſo in ſeinem hertzen ſchon warhaftig darvon nach der innerlichen gemeinſchaft abgetrennet/ ob er wol nach der äuſerlichen noch darinnen ſtehet. Daher ich billich zu ſorgen/ daß er nur trachte/ guten ſchein und gelegenheit zu bekommen/ mit ſeinem äuſerlichen vortheil/ und unſrer mehrern gefahr/ öffentlich auszugehen/ alſo ſich bey dem gegentheil dardurch zu recommendiren. Wo auch dergleichen ſeine eigentliche abſicht nicht/ und er von dergleichen argen liſt frey iſt/ welches ihm gern gönnen mag/ ſo ſtecket gleichwol die gefahr ſelbs in der ſache/ die er vorhat.

4. Daher ich das gantze werck gewiß nicht anders/ als mit betrübnus anſehen kan/ und unſrer armen ohne das gnug betrübten kirchen darvon vielen ſchaden beſorgen muß. Wie dann auf welche ſeite man ſiehet/ die gefahr nicht gering iſt/ wo der GOtt der warheit nicht gnade verleihet/ daß er ſelbs bey ſich der warheit platz gäbe (damit er aber den ruhm ſeiner angegebenen demonſtration ſelbs zunichte machen würde/ darzu ſich zu reſolviren/ leuten/ ſo nunmehr eine perſuaſion von ſich bekommen/ faſt ſchwer wird) oder deſſen weißheit auf andre art ſolche gefahr abwendet. Gehet der mann öffentlich von unſrer kirchen aus/ und verfügt ſich zu der päbſtiſchen/ ob er wol eine weil ſich derſelben noch nicht volkommen einverleibte/ kan er uns ſo vielmehr ſchaden/ als er ſolche ſtudia, in denen man jener ſeits meiſtens weniger beſchlagen iſt/ zu dero mißbrauch mit ſich bringt/ und aller unſrer dinge vor andern kundig iſt. Sonderlich iſt die von E. Exc. bemerckte gefahr der ohne das betrangten kirchen in den erblanden die gröſſeſte/ als denen kaum mehr ſchaden angethan werden könte/ als wo dieſem mann/ ſonderlich da er den namen von uns/ ſo man vielleicht jenerſeits ihm ſelbs an hand geben mag/ noch behalt/ von S. Käyſ. Maj. auf einrathen dero geiſtlichen eine inſpection und direction unſerer noch weniger evangeliſchen kirchen in dero landen aufgetragen und gegeben würde. Dann er in ein paar jahren mehr in das pabſthum ziehen möchte/ als mit aller anderer verführung und verfolgung ausgerichtet zu werden zu ſorgen wäre: aufs wenigſte wäre es ſchon ſchaden gnug/ wo allen unſern predigern ſich mit ihm einzulaſſen anbefohlen würde/ da dann nicht allein viele in dergleichen conferentz ſuccumbiren/ ſondern auch die übrige den namen der opiniaſtrität/ gleich wären ſie auch überzeuget/ davon tragen/ und der ruin der gantzen kirchen in ſolchen Orten erfolgen würde. Solte man aber mittel finden/ den mann von jenem extremo abzuhalten/ und bey uns zu verſorgen/ wäre die gefahr/ wo er nicht warhaftig ſeine irrthum fallen läſſet/ nicht geringer: dann wir hätten an ihm einen ſolchen/ der uns in unſren eignen kirchen ſchaden/ und viel unheil ſtifften dörffte.

Ich zweifle/ daß er anders wird wollen accommodiret ſeyn/ als darinnen er ſein gerühmtes pfund an kirchen und ſchulen anwenden könne: als lang nun etwas deſſen bey ihm übrig/ worinnen er zum pabſtthum inclinirt/ wären wir nie ſicher/ daß er nicht/ geſchehe es auch ſchon nicht öffentlich/doch insgeheim/ andren dergleichen dinge beybrächte/ die den übergang facilitiren. Er wird alles nach ſeinem kopf und willen haben wollen/ thut mans/ ſo wird der ſchade ſo viel gröſſer ſeyn/ als mehr ihm anvertraut wird; füget man ihm nicht/ ſondern ſtellet ihm ſolche ſchrancken/ daß er nicht weiter/ als uns unſchädlich wäre/ gehen dürfte/ wird er nimmer ruhig ſeyn / ſondern doch endlich die reſolution faſſen/ von dero man ihn eine weil/ und doch vielleicht nicht ohne unſern ſchaden/ zurück gehalten hätte. Alſo kan ich nicht anders ſagen/ als daß auf allen ſeiten die gefahr über alle maſſen groß ſeye / und man ſchier unter beyden kaum/ welches ſchädlicher/ihn ausgegangen/ oder unter uns / aber ungeändert / zu ſehen/ zu unterſcheiden vermöchte.

5. Indeſſen halte ich gleichwol darvor/ daß ſo wol die chriſtliche liebe um ſeiner perſon willen/als die treue vor das beſte unſerer kirchen erfordere/ ſo viel müglich iſt/ verſuch zu thun/ob durch göttlichen beyſtand der mann warhaftig gewonnen/und alſo aller gefahr vorgebeuget werden möchte. Hierzu ſehe ich aber vor dieſes mal noch kein anders mittel/ als eine ſchriftliche conferentz chriſtlicher Theologorum mit ihme/ da er nach den glaubens articuln die theſin, die er uns attribuiret/ und die pontificiam zu ſetzen/ und wo er dieſe vorziehet/ deſſen gründliche argumenta aus heil. ſchrifft/ ſo kräftig als ers machen zu können vermeinte/ anzuführen: die nachmal von einem der unſrigen zu examiniren wären. Da ich mich verſehe/ wofern die præoccupatio nicht allzuſtarck eingeſeſſen/ daß es vieler tripliquen und quadrupliquen nicht bedörffen/ ſondern die warheit unſrer ſeit überwinden würde. Eine mündliche conferentz aber finde ich weder in dieſer/ noch leicht einer andern wichtigen ſache dienlich/ſondern immer mißlicher. Es wäre auch dem guten mann mit mehrern zu remonſtriren/darinnen aber E.Exc. bereits die bahn ſtattlich gebrochen/ wie er die Römiſche kirche gar anders anſehe/ als ſie in ſich ſelbſten iſt. Sonderlich wie deroſelben hauptgrund darauf beſtehe/ daß ſie von niemand wil gelehret ſeyn/ noch in dem geringſten einen einigen irrthum erkennen / allermaſſen ihr gantzes gebäu fället/ wo dieſe infallibilität und das monopolium ihres cleri die glaubensſachen durch deſſen einiges haupt zu determiniren/ auch nur etwas wancken gemacht wird: daher nach ihrer ſtaats ration ehe die gantze kirche unter und übergehen muß/ als daß ſie jenes vorgegebene fahren lieſſen. Wie dann warhaftig das gantze pabſthum/ als pabſthum/ nichts anders iſt/ als eine reſpublica clericalis, ſo die übrige menſchen alle unter ihrer botmäßigkeit und blinden gehorſam behalten ſolle/ was alſo zu der cleriſey intereſſe gehöret/ das behält allein die obhand/ worzu denn ſonderlich dieſes gehöret/ daß kein anderer menſch in glaubens-

dingen

dingen etwas ſtatuiren/ oder den clerum lehren darff. Daraus gewiß iſt/ wo man an ihm mercken wird/ daß man ihn zum werckzeug/ uns ſchaden zu thun/ brauchen könne/ daß man ihm zwar erſt gute worte geben/ auch vielleicht einiges gut in Hungern anweiſen werde: man wird auch ſeine conatus, die ketzer ihrer angeſchuldigten irrthümer ſeiner meinung nach zu convinciren/ treflich befordern/ und mit vielen verheiſſungen aufmuntern/ auch wol ſich ſtellen/ als wenn man auch ihrer ſeite etwas nachgeben würde/ bis man ſeine intention mit oder durch ihn erreichet/ und unſrer kirchen ſchaden zugefüget hat: aber wo nunmehr dieſes geſchehen/ darf er nicht gedencken/ daß man ihrer ſeiten um ein pünctlein weichen werde/ ja an ſtatt deſſen wird er ſelbs/ als nunmehr von uns geſondert/ und zu ihnen übergetreten (in dem man ohne das keinen neutralem lang duldet) endlich ſich auch zu denjenigen bekennen müſſen/ was er auch jetzo von und an ihnen gebeſſert haben wolte/ aber zu ſpät erkennen wird/ dergleichen feſſel admittirt zu haben/ die er nachmal nicht wider nach ſeinen willen von ſich abſchütteln kan. Dann einmal der Römiſchen kirchen gantzer ſtaat beſtehet darinn/ daß ſie ſich mit keiner andern gleichſam durch accord, und daß man beiderſeits etwas nachgebe/ vereinigen wil/ ſondern es muß alles zu einer bloſſen ſubjection kommen: und wo ſie einige particulir perſonen erſtlich unter gewiſſen conditionen und freyheit in ihren ſchooß aufnimmet/ iſts nicht viel anders als nur pro forma, und gleichſam auf eine zeitlang. Dann weil ſie bey nebens bekennen müſſen/ daß die kirche in nichts irre noch unrecht haben könne (welche condition irremiſſibilis bey ihnen iſt) müſſen ſie auch endlich ihrer ſingularen exceptionen ſich begeben/ oder ſich ſelbs einer bloſſen opiniaſtrität beſchuldigen. Dergleichen remonſtrationes wolte ich darvor halten/ wo ſie nachtrücklich geſchehen/ möchten ihm etwa andere gedancken machen.

6. Auſſer dieſem/ und alſo voran/ wüſte ich ihm von hieſigem ort die wenigſte hofnung nicht zu machen/ dann da ich zwar nur mit zweyen miniſtris etwas aus der ſache geredet/ bin ich doch verſichert/ daß alle andre ſchwerlich andere ſentiments haben werden/ als dieſe: daß man ſich nemlich vor ſolchen leuten mehr zu hüten/ als ſie zu recipiren habe. Ich traue auch in ſolcher der ſachen bewandnus keine weitere inſtantz/ ſo dennoch vergebens/ zu thun. Wo aber erſtlich die ſorge wegen ſeiner religion hinweg/ und er darinnen gewonnen wäre/ würden alsdann was andre ſcientias anlangt/ einige wichtige proben von ihm vorzuzeigen ſeyn/ ehe man ſich einige hofnung einer verſorgung vor ihn machen/ oder das geringſte erhalten könte.

7. Es iſt mir aber dabey eingefallen/ weil ich von mehrern jahren verſtanden/ daß N. N. eine gnädigſte eſtim von dem mann gemacht/ auch aus einigem ſpecimine ſeiner information ſelbs in der jugend alſo informirt worden zu ſeyn/ gewünſchet habe/ daß vielleicht an ſolchem ort vor denſelben eher etwas auszurichten ſeyn möchte. Dahero bitte reiflich zu überlegen/ ob nicht rathſam ſeyn ſolte/

ſich daſelbs hin wegen deſſelben zu addreſſiren. Da mich auch nicht entziehen wolte/ dafern es gut befunden würde/ ſolches orts einen anwurff zu thun. Insgeſamt ruffe ich GOtt hertzlich an/ der dieſe perſon von ihren irrewegen/ in denen ſie ſich ſonſten bereits feſt geſetzet/ zurück führen/ und daß ſie ihrer übrigen gaben gebrauch ſelbs vernichte/ nicht zulaſſen/ vielmehr ſie noch zu einem geſegneten werckzeug ſeiner gnade bereiten/ was jemand der unſrigen etwa darzu zu thun habe/ zeigen/ hingegen von unſrer armen kirchen alle antrohende gefahr um Chriſti willen mächtig und weislich abwenden wolle. 13. Mart. 94.

XI.
Daß ein Gotteslåſterer nicht mit der todes ſtraffe zu belegen.

Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter Fürſt/ Allergnädigſter König und Herr.

Ew. Königl. Maj. wünſche zum allerforderſten von dem groſſen König aller Könige alles/ was Dero thron befeſtigen/ dero ſcepter zieren/ dero hohe wolfarth zeitlich und ewig befordern mag.

WAs E. K. Maj. von dem 30. an mich allergnädigſt gelangen laſſen/ habe mit allerunterthänigſtem reſpect den 10. h. überliefert empfangen/ auch nach gehorſamer pflicht die geſamte acta inquiſitionalia wider Philipp Swenſen corporalen/ fleißig durchgeleſen/ und in der furcht des HErrn dieſe tage über nach allen momentis gnädigſt anbefohlner maſſen reiflich erwogen.

Wann aber meine beyfallende bedencken und gutachten unterthänigſt von mir ſtellen ſolle; ſo faſſe alles/ beſſerer ordnung willen/ und nach E. K. M. eigener gnädigſter vorſchrifft in zweyen puncten. 1. Was wider den inquiſitum angeführet wird/ und angeführet werden kan/ zu beleuchten. 2. Die vor ihn militirende umſtände zu betrachten. Was das erſte betrifft/ beſtehet alles in folgenden.

1. Es bleibet eine ausgemachte ſache/ daß die Gotteslåſterung in ihrer natur eine der allerſchrecklichſten ſünden ſey/ die von einem menſchen begangen werden könne/ daß alſo dero ſchwerigkeit die meiſte andere laſter übertrifft/ ſowol deswegen/ weil derjenige/ wider welchen ſie gehet/ der allerhöchſte GOtt/ und mit ihm nichts zu vergleichen/ dahero ſeine geringſte beleidigung weit gröſſere ſchuld hat/ als wo einige creatur auf das greulichſte angegriffen worden wäre; Als auch weil es der äuſerſte grad der ungerechtigkeit iſt/ da ein menſch ſeine zunge/ die ihre bewegung und leben ſelbs/ indem ſie ſünde der låſterung begehet/ von ihm empfänget/ gegen

ſeinen ſchöpfer mißbrauchet. So viel mehr da die Gotteslåſterung eine ſolche ſünde/ darvon der ſie begehet nichts desjenigen/ wodurch das fleiſch andere zu ſolchen ſünden/ darvon ſie einen nutzen/ ehre/ wolluſt und ſ. f. zu genieſſen haben/ reitzet/ genieſſet/ und alſo nichts anders als eine teufeliſche boßheit ſeyn kan/ aus der ſie mit vorſatz begangen wird.

2. So hat zwar dieſe ſünde gleichſam viel arten/ indem GOtt mittelbar und unmittelbar/ durch beylegung/ was ſeiner Majeſtåt verkleinerlich/ oder abſchneidung deſſen/ was derſelben zukom̃t/ und auf andere weiſe/ in ſeinem wort/ rath/ wercken u. ſ. f. gelåſtert werden kan: es konte aber keine gröbere oder garſtigere låſterung erdacht werden/ als diejenige iſt/ die auf dieſen Swenſen gebracht worden/ und ich hier das papier nicht damit zu bemackeln/ oder E. K. M. ohren zu verletzen getraue/ da man ſonſten gedencken ſollen/ daß denen auch boßhaftigſten dergleichen nicht in ſinn kommen ſolte. Es iſt eine låſterung/ die unmittelbar gegen GOtt ſelbſt gehet/ und begreifft den åuſerſten grad der verachtung.

Daher 3. auch nicht zu zweiffeln/ daß der miſſethåter damit/ wie GOttes zorn und deſſen zeitliches und ewiges gericht von demſelben ſelbſt/ alſo auch von denjenigen/ die auf erden deſſen ſtatthalter ſind/ ſchwere ſtraffen verſchuldet habe/ und kommet es hohen Regenten allerdings zu/ daß ſie auch über die ehre deſſen/ von dem ſie ihre kron und ſcepter zu lehn tragen/ eyffern: deswegen wie ſie diejenige/ welche an ihnen (nach des Apoſtels Judå worten v. 8.) die herrſchafften verachten/ und die Majeſtåten låſtern/ nicht ledig ausgehen laſſen/ ſondern wol mehr als über andere ſünden ſie zu ſcharfer ſtraffe ziehen/ alſo verpflichtet ſie auch ihre pflicht gegen den Allerhöchſten allen demſelben anthuenden ſchimpf ernſtlich zu råchen/ um nicht durch geringachtung der ſünden und unterlaſſung dero gebührender ahndung in gewiſſer maaß in dero ſchuld zu fallen/ und ein gericht auf ſich und ein land zu ziehen: nachdem wir ſehen/ 3. B. Moſ. 5/ 1. daß nach dem alten geſetz derjenige/ der einen fluch gehöret/ und deſſen zeuge ſeyn ſollen/ oder geſehen oder erfahren hat/ und nicht angeſagt (damit er nemlich zur ſtraffe gezogen werden möchte) einer miſſethat ſchuldig erklåhret wird/ daher er durch ein ſchuldopfer die verſöhnung wider ſuchen müſſen; wie viel ſchwerer aber muſte dann die ſchuld deſſen ſeyn/ dem der befehl das böſe zu ſtraffen gegeben iſt/ wann er auch die bey ihm angebrachte flüche nicht gebührend anſehen wolte: ſo einer verachtung GOttes åhnlich ſeyn würde.

4. Was auch die ſtraffe ſelbſt anlanget/ iſt ſolche in dem geſetz Moſis austrücklich alſo verordnet/ 3. B. Moſ. 24/ 15. 16. Wer ſeinem GOtt fluchet/ der ſoll ſeine ſünde tragen. Welcher des HErren namen låſtert/ der ſolle des todes ſterben/ die gantze gemeinde ſoll ihn ſteinigen/ wie der fremdlinge/ ſo ſoll auch der einheimiſche ſeyn/ wann er den namen låſtert/ ſo ſoll er ſterben. Da dann kein zweifel ſeyn kann/ daß der gerechte geſetzgeber keine ſtraffe verordnet haben könne/ die

ſchwerer wäre als das laſter verſchuldet. Und wie ſolte es vor unbillig gehalten werden / denjenigen an dem leben zu ſtraffen / der ſein leben ſo ſchändlich gegen den mißbraucht / von dem ers augenblicklich genieſſet? daher auch die Chriſtliche Keyſer in ihren rechten nicht weniger die todes-ſtraffe verordnet / Nov. 77. denen dann die neuere reichsſatzungen in dem römiſchen teutſchen reich folgen / ſo dann gleiches in vielen abſonderlichen Provintzen durch dero geſetze widerholet worden. So ſehe auch aus den acten / daß es mit ein articul des kriegesrechts worden: welches ich hoffe / den ſoldaten mehrmal vorgeleſen zu werden / und alſo daß ſich keiner mit der unwiſſenheit des geſetzes entſchuldigen könne.

5. Hingegen / was die eigentliche gotteslaͤſterliche worte anlangt (denn die in zweiffelziehung der auferſtehung und ob ein teufel ſey / hat zwar einen ſchweren gottloſen irrthum in ſich / daraus leicht gotteslaͤſterung entſtehen kan / eigentlich aber traute ich ſie nicht zur gotteslaͤſterung zu machen) iſt der corporal meines erachtens gnugſam überführt / in dem die laͤſterung / die in Lindemanns hauſe vorgegangen / durch zwey zeugen beſtätiget wird / die andere aber / die vor der wache vorgegangen / hat nicht allein drey zeugen ſondern reus muß das geſchehene ſelbs bekennen.

6. Auch vermehret die ſchuld / daß einerley art laͤſterung mit einerley formalien beyde mal ausgeſpyen worden / und zwar das zweyte mal eben zu der zeit / da er doch wegen der erſten mißhandlung in verhaft geweſen / und dahero ſich billig vor dero widerholung fleißiger hüten ſollen.

7. Aus allem ſolchen folget / daß das in gehegtem kriegsrecht den 24. Aug. ausgeſprochene / und nachdem das von dem Gener. Auditeur als noch zur ſache nöthig erinnerte zu werck gerichtet worden den 24. Sept. a. c. widerholte urtheil nicht ungerecht / noch von denjenigen / die ſchlechthin an die geſetze und dero buchſtaben und rigor gebunden ſind / nicht wol anders geſprochen werden können; wie auch D. Carpzov. Pract. Crimin. P. 1. q. 45. n. 29. anführt / daß in dem Leipzigiſchen ſchöpffenſtuhl Anno 1623. um gerade dieſer formalien willen einem das ſchwerdt zuerkennet worden.

II. Hiernächſt folget / was hingegen noch zu behuff des verurtheilten dienen / und weg zur gnade bahnen möchte. Da liget nun

1. Zum fundament / daß kein allgemeines verbindliches gebot / daß nothwendig dieſe mißhandlung mit dem tod abgeſtraft werden müßte / vorhanden ſeye. Dann was das angeführte gebot aus dem 3. B. Moſ. 24. anlangt / iſts offenbar / daß ſolches zu dem Moſaiſchen allein dem Iſraelitiſchen volck gegebenen geſetz gehöre / deswegen gleichwie das gebot von der lebens ſtraf über die todtſchläger alle regenten / wer ſie ſeyn / noch verbindet / daß ſie keinen freveln todtſchläger bey leben laſſen dörffen / weil es in den kindern Noah allen menſchen gegeben iſt / 1. B. Moſ. 9 / 5. 6. alſo dörffen wir hingegen dergleichen göttlicher gebot / die der Iſraelitiſchen

Policey

Policey vorgeſchrieben ſind/ verbindung nicht weiter ausdehnen als auf daſſelbige. Wormit die weißheit des geſetzgebers nicht in zweifel gezogen wird/ indem dieſelbige ihre heilige urſachen gehabt haben wird/ unter ihrem eigenem volck dergleichen einzuführen/ das eben deswegen nicht bey allen andern platz haben muß. Wie wir das exempel haben an einem andern gebot/ da nach dem 2. B. Moſ. 31/ 14. 15. wer an dem ſabbat arbeit that/ zum tod verurtheilt wurde: welches auch an einem der am ſabbat allein holtz aufgeleſen hatte/ vollſtrecket worden/ 4. B. Moſ. 15/34. 35. Da ich nicht zweifle/ daß niemand uns noch ietzo an ſolches gebot verbunden glauben werde: ob wol ſo viel draus folget/ daß ein regent/ wo ers ſeines orts nöthig findet/ dem einreiſſenden laſter kräftiger zu ſteuren/ ſolches geſetz einführen/ und wann er muthwillige gotteslästerer alſo abſtraft/ ihnen zu viel zu thun nicht ſorgen dürfte. Was die reichsſatzungen anlangt/ darinnen die lebensſtraf verordnet/ ſind die meiſte ſo bewandt/ daß ſie die lebensſtraf nicht ſchlechter dings zuerkennen/ ſondern nach bewandnus andere beyfügen: als

Augſpurg 1548. der ſoll am leben oder benehmung etlicher glieder/wie ſich nach gelegenheit der perſon und geübter Gottsläſterung/ auch ordnung der rechten eignet und gebühret/ peinlich geſtrafft werden. Wie das recht auch 1530. gelautet hatte: da zwar die ſtraffe des todes oder abnehmung einiger glieder erſt auf das drittemal geſetzt/ das erſte verbrechen aber mit 14. tägiger gefängnus bey waſſer und brod/ das andere mit einziehung der güter zu ſtraffen befohlen wird. Was aber die abnehmung einiger glieder anlangt/ wirds insgemein von der abſchneidung eines ſtückes der zungen erkläret: ſo findet ſich einiger orten/ daß der öffentliche ſtaupenſchlag zur ſtraf dictiret wird. Welches alles zeiget/ daß die lebensſtraffe durch allgemeine geſetze nicht alſo verordnet/ daß nicht nach bewandnus der umſtände obrigkeiten darvon abzugehen vermöchten / ja ihnen darzu anlaß gegeben würde.

2. Obwol die ſünde der Gotteslästerung an ſich ſelbſt nach oben geſtandenen/ eine der allerſchwerſten iſt/ ſo ſchlieſſet ſolches doch nicht aus/ daß die bewandnus der perſon/ wie in andern mißhandlungen auch/ wol in acht genommen werde. Wir haben das exempel an dem apoſtel Paulo/ der 1. Timoth. 1/13. bekennet/ daß er in ſeinem judenthum geweſen ein läſterer/ ja Apoſtelg. 26/11. daß er andere ſchwache chriſten zu läſtern (nemlich Chriſtum und alſo GOtt) gezwungen habe: daß alſo die gotteslästerung bey ihm hoch genug geſtiegen; dannoch ſetzet er bey/ daß ihm barmhertzigkeit widerfahren ſey/ weil ers unwiſſend im unglauben gethan habe. Alſo hat die bewandnus ſeiner perſon die ſchuld der ſchrecklichen übelthat erleichtert. Dieſes mag auch unſerm corporal einiger maſſen zu ſtatten kommen/ den ich faſt nicht anders anſehen kan/ als einen unwiſſenden und ungläubigen/ der ſorglich in der that von GOtt wenig mehr wiſſen mag/ als von einem oder andern könig/ den er zuweilen nennen gehöret/ aber nichts von ihm weiß:

Er bekennet ſich zwar zur Evangeliſch Lutheriſchen religion, hat in der jugend den Catechiſmum den worten nach gelernet/ iſt auch dann und wann zur kirche und communion gekommen/ wie wenig er aber dergleichen dinge geachtet/ weiſet ſich/ da er nicht einmal gewuſt/wenn er das letzte mal bey oder in Braband communiciret/keine erkäntnus der auferſtehung/oder daß ein teufel ſeye/ gehabt/ und das andere gebot aus dem ſchwediſchen nicht teutſch zu geben verſtanden. Möchte alſo wol ohne die empfangene tauff unter ihm und einem heyden wenig unterſcheid in der that geweſen ſeyn. Aufs wenigſte traue mich verſichert zu halten/ daß der arme menſch in der warheit GOtt noch nie alſo erkant/ daß er eine ehrerbietung gegen ihn gefaſſet hätte/ oder in dem ſtand faſſen können/ die ihn kräftig von ſünden abhalten mögen. Daher man nicht ohne mitleiden an ihn gedencken kan/ ſolcher ſein zuſtand aber hie ſo viel in betrachtung kommt/ daß/ was er gethan/mehr aus thummen unverſtand als recht vorſetzlicher boßheit hergekommen ſeye.

3. Ich finde/ daß auch die rechtsgelehrte zur urſach der linderung der ſtraf anführen/ wo die läſterung im zorn ausgeſtoſſen worden: ſie ziehen es zwar auf einen ſolchen zorn/ der aus rechtmäßiger urſach hergekommen/ der freylich alsdann ſo viel mehr entſchuldiget/ ich achte aber weil die urſach darinne beſtehet/ daß was im zorn geſchiehet/ nicht eigentlich aus vorbedachter boßheit geſchehe/ daß der auch unbillige zorn nicht gantz auszuſchlieſſen/ ſondern aufs wenigſte ſo viel zur ſache thue/ daß die miſſethat nicht aus freventlichem vorſatz begangen worden/ der doch in allen verbrechen das ſchwereſte iſt. Nun was den verurtheilten anlangt/ zeigen die acta, daß in Lindemans hauß er zur gotteslaſterung veranlaſſet durch den corporal Wegnern/ als derſelbe zu ihm kommende/ geſprochen/ er ſolte ihn grüſſen/ auf befragen aber von wem/ geantwortet/von GOtt/ welches dieſer/ ſo ohne das einen trunck gehabt/darvor gehalten haben wird/ er werde von ihm vexiret/ und in dem unwillen die wort herausgeſtoſſen/ vermuthlich mehr in verdruß gegen Wegnern als gegen GOtt (wie daher Wegner ſich darinn ſehr verweißlich gehalten/ und den namen GOttes unnützlich geführet/ dadurch aber der veranlaßten läſterung etlicher maſſen mittheilhaftig gemacht hat) ſie bringen auch ſo viel mit ſich/ daß man ſehen kan/ wie er auch das andere mal im jeſt des zorns geweſen/ nicht allein weil er bereits etliche wochen in arreſt behalten/ ſondern aus dem wirthshauß vom trunck widerum dahin geholet worden/ da ihn ſo wol ſolches/ als daß ihn/ da er in unwillen fluchte/ ſein camerade vermahnte/ verdroſſen haben wird/ in welchem zorn ihm abermal die gottloſe wort ohne eigentlichem vorſatz entfahren.

4. Sonderlich mag ihm einiger maſſen zu ſtatten kommen/ daß er auf erinnern ſich corrigirt: zwar daß ers entſchuldigen wollen/ er habe nicht GOtt/ ſondern den teufel/ mit ſolchen Worten gemeinet/ und ſich daher verredet/ ſorge ſey eine fälſchlich geſuchte entſchuldigung/ jedoch hat ſich eine reue/und auf geſchehene ernſtliche erinnerung widerruf des geſagten eingefunden. Da aber auch die Juriſten

(als

(als D. Carpz. Pract. crimin. P. 1. q. 45. n. 66. ſeq.) austrücklich das geſetz der todesſtraf limitiren / wo ein gottsläſterer ſobald ſichs leid ſeyn laſſe / und die gottsläſterung retractire / jedoch daß es geſchehe / ehe er noch von dem ort wo es geſchehen / weggehe. Wie ein exempel daſelbſt eingeführet wird / da einem der auch eine ſchwere läſterung ausgegoſſen / aber als ihn die umſtehende darüber beſtraffet / GOtt und ſie um vergebung gebeten / von dem ſchöppenſtuhl zu Leipzig anno 1609. zwar das ſchwerdt zuerkant / aber angehängt worden / daß die hohe obrigkeit ihm ſeiner reue wegen gnade erzeigen / und ihn mit ſtaupenſchlag ewig des landes verweiſen möchte. Ich bin zwar nicht in abrede / daß ich bey inquiſito daraus keine wahre bußfertige reue zu machen / oder ſie ihm beyzulegen getraue / davon er noch nichts wiſſen mag / ſondern allein eine ſolche / daraus abzunehmen / daß das vorgegangene nicht ſowol aus eigentlichem vorſatz als leichtfertigem unbedacht geſchehen ſeye.

5. Wann dann aus angeführten der hohen obrigkeit zukommt / die insgemein verordnete ſtraff zu lindern / und einige gnade zu erweiſen / möchte die frage noch entſtehen / ob nicht göttlicher ehre zu nahe getreten werde / wo einer der den allerhöchſten ſelbs ſo garſtig geläſtert hätte / bey leben gelaſſen werde? es würde aber billig zur antwort gegeben / daß die übelthat durchaus nicht ungeſtrafft bleiben / und die göttliche ehre gerettet werden müſſe. Welches aber meines erachtens viel kräfftiger auf andere art als durch die todes-ſtraff geſchehen kan. Wird der menſch nach ſeinem verdienſt hingerichtet / ſo geſchiehet zwar durch ſeinen tod einiger maſſen der verletzten gerechtigkeit und ehre GOttes genug; aber es iſt nicht allein zu ſorgen / daß alsdann leib und ſeel verlohren gehen (dann einen ſolchen menſchen / der ſo lang von GOtt nichts gewußt / und ſein leben in gottloſigkeit zugebracht / in ſo wenig tagen oder wochen / als den maleficanten zu ihrer bereitung gegeben wird / zu einer lebendigen erkäntnus GOttes zu bringen / und ſeinen gantzen ſinn und hertz zu ändern / kommt mir nicht anders vor / als etwas / dazu faſt ein göttliches wunderwerck gehöre) ſondern eben damit wird göttliche ehre doch weniger befodert / als wo mans durch göttlichen ſegen dahin veranlaßt / daß der GOtt vorhin geläſtert / dahin gebracht würde / daß er warhafftig ein ander menſch und tüchtig würde in ſeinem übrigen gantzen leben / den groſſen GOtt / in deſſen unwiſſenheit und verachtung er ſein voriges alle zugebracht / mit hertzen / mund und that / in zeit und ewigkeit zu preiſen / und damit vorige läſterung zu erſetzen.

6. Daher ſchließlich / wenn alles in der furcht des HErrn überlege / mein gefordertes allerunterthänigſtes und unmaßgebliches gutachten dahin gehet / daß das GOtt ſelbſt gefälligſte glaube zu ſeyn / ſo E. K. M. da ſie angeführtes / auch nach dero erleuchteten verſtand alſo befinden / dem armen menſchen aus Königlicher gnade die todes-ſtraffe nachlieſſen / hingegen ihren rühmlichen eiffer vor göttliche ehre darinn erwieſen / eine ſolche art der ſtraffe zu erwehlen / die eines theils der male-

ficant

ficant lang und ſchmertzlich fühlete (da mancher einen ſchnellen tod langwiehriger harter arbeit vorziehen würde) andern theils daß auch auf allergnädigſte verordnung an ſeiner ſeelen alſo treulich gearbeitet würde / damit dieſe aus ihrer finſternus uñ von denen ihr ſelbs unbekanten ſtricken des teufels / in welchem zuſtand alles ſein bisheriges leben gleichſam eine ſtete tägliche läſterung GOttes geweſen / herausgeriſſen / dahin gebracht würde / nach wahrer bekehrung ſeine übrige zeit ein tüchtiges werckzeug ſeines preiſes in gottſeligem wandel zu werden / und zuförderſt des allerhöchſten unermeßliche barmhertzigkeit über ſich / nächſt dem die königliche gnade und vorſorge vor ſeine ſeele / dadurch ſich jene an ihm erwieſen / zeitlich und ewig zu rühmen.

Den HERRN HERRN / deſſen gerichte alle gerecht doch mit barmhertzigkeit vermiſchet ſind / ruffe ſchließlich demüthigſt an / der ſeinen willen und rath in dieſem geſchäffte ſelbs zu erkennen geben / und kräfftig ausführen wolle; nächſt treuſter empfehlung in deſſen himmliſche obhut verharrende E. K. M. ꝛc. den 15. Octobr. anno 1701.

XII.

Beſonderer caſus wegen entheiligung des ſontags.

Wolehrwürdiger Herr.

DEſſen angelegenheit iſt mir neulich. ꝛc.

Zu der frag nun ſelbs zu treten. So wünſchete ich hertzlich / daß die perſon dahin könte diſponiret werden / zu beſſerer übung ihres chriſtenthums (dazu ja nicht zu viel iſt / wo wir unter 7. tagen einen einigen anwenden / das einig nöthige an ſolchem auch einig zu treiben.) die Sontags märckte zu unterlaſſen. Aber ſchlechterdings um ſolcher urſach willen ihn a ſacra communione abzuhalten / finde ich nicht thunlich.

1. Hat er vor ſich Sereniſſimi und alſo der obrigkeit erlaubnus / welche in ceremonialibus (wohin die præciſa determinatio hujus diei ſeptimi gehört) ob wol nicht alles / doch vieles vermag.

2. Gewinnets ein anſehen eines nothwercks / wie zum exempel / die ſoldaten welche in den guarniſonen ſontags eben ſo wol ihre wachte verſehen müſſen / ſo die ordnung an ſie kommet.

3. Hat er vor ſich das præjudicium zu Augſpurg / wo die ſach alſo decidiret worden.

Ich rede hie nicht davon / was zu thun wäre / wo wir ſolche chriſten vor uns hätten / die ſich das einige nothwendige lieſſen / wie ſichs geziemet / angelegen ſeyn /

denn ſolche auch in re dubia, den ſicherſten weg erwählen würden / und den gewinn vor den gröſſeſten halten / der an der ſeelen iſt: ſondern was ſich endlich zu dieſer zeit und bey jetzigen miſerablen zuſtand / ob σκληροκαρδίαν auditorum thun und ſo lang bis GOtt uns einige beſſerung giebet / toleriren laſſe; deswegen wil ich nicht zweifflen / der mann werde gantz die einbildung haben / er thue hieran keine ſünde / und ſeye ihm ſolches vermeinte nothwerck erlaubt / vor welcher meinung / bis etwa in andern er zu mehrer erkäntnus ſeines heils kommet / und das gewiſſen ſich beſſer empfinden wird / er das jetzige verhalten / und unterricht des gegentheils nicht faſſet / ſo wird die gedult noch mit ihm zu haben ſeyn / die wir mit andern mehrern haben müſſen / indem wir algemach dieſes und jenes ihnē abgewehnen müſſen / bis ſie dahin kommen / wie wir ſie gerne haben. Sonderlich wolte ich nicht gern / daß ſolche quæſtio de ſabbathi obligatione zu vieler öffentlichen diſceptation käme / indem ich verſichert / daß es eine groſſe ſpaltung in unſer kirchen geben würde / und daher nicht gern wolte / daß insgemein bekant würde / wie ſehr different in ſolchen puncten die unſerige ſelber ſind. Vor etlich jahren war es an dem / daß ein ſolch feuer aufgebrochen wäre / und haben ſich ſchon ſolche motus gezeigt / davor mir gegrauet / und GOtt gedancket / als die ſache widerum ſtille worden. Deswegen dieſes vor das ſicherſte gefunden / die heiligung des ſabbaths aus dem dritten gebot ernſtlich zu treiben / den groſſen nutzen zu zeigen / welcher davon herkommet / mit gröſſern eiffer darauf zu halten / daß er nicht durch ſolche dinge / die ohne das allezeit unrecht / als mit ſauffen und dergleichen entheiliget werde: In dem übrigen / worinn wir uns ſelbſt noch nicht gantz vergleichen können / ob ein und anders noch erlaubt ſeyn möge / oder nicht / die darwider ſündigende zwar ernſtlich vermahnen / aber den rigor der kirchen diſciplin nicht wider ſie zu gebrauchen / wo zu ſorgen / daß wir mehrer ärgernus erwecken möchten. Alſo müſſen wir in vielen unſer amt jetzo mit ſeufzen thun / nicht wie wir verlangten / ſondern wie wir vermögen. Indeſſen aber / nachdem die perſon ein kirchen ältiſter / ſo halte ich / daß ſolcher ſontags marck beſuch ihm ſchlechter dings nicht zuzulaſſen ſeye.

1. Wegen des ärgernus. Indem ob er ſolches nicht vor ſünden achten möchte / gleichwol andere in der gemeinde es davor halten werden. Wie wir Chriſten nun alle uns nicht nur vor dem böſen / ſondern auch deſſen ſchein zu hüten haben / ſo iſt er ſo vielmehr ſich darvor zu hüten verbunden / was an ihm bey den meiſten aufs allerwenigſte ein ſchein des böſen iſt.

2. Weil die kirchen-Seniores des herrn pfarrers mitgehülffen ſind in ſeinem amt / was die inſpection und cenſur des lebens anlangt / ſo gehet ſie dasjenige / was den Pfarrern geſagt iſt / fürbilder der heerde zu ſeyn / auch in gewiſſer maaß mit an. Und gleichwie dañ dieſe ſchuldig ſind / allemal noch einige ſchritt gleichſam zurück zu bleiben / was ſonſten andern noch erlaubt wäre / ſo iſts auch bey jenen nothwendig.

3. Weil dieſer müſte andere/ welche auf andere weiſe den ſabbath entheiligen/ helffen ſtraffen; ſo iſt nicht ziemlich / ſondern vielmehr ärgerlich/ daß in ſolchem conſeſſu eine perſon ſitze/ welche judicio der gemeine ſelbs in pari reatu iſt.

4. Weil pars officii iſt/ daß die kirchen Seniores, bey dem kirchlichen Gottesdienſt ſeyn müſſen/ und daſelbs die aufſicht haben/ ſo hindert ihn ſein ſontag marck beſuchen ſelbs an ſolcher verrichtung/ und iſt er alſo eo ipſo eine perſon dazu inhabilis.

Welches alles erwogen mit ſich bringet/ daß nicht thunlich oder zuläßig ſey/ ihn dabey zu laſſen/ daher o wäre meine meinung/ der herr Pfarrer lieſſe ihn nochmalen vor ſich allein/ oder wo ers beſſer befindet/ zugleich vor die übrigen Seniores kommen/ hielte ihm die ſache vor/ und wie er ſich in dieſer ſach Theologorum raths erholet habe; dahero ihm nunmehr die wahl gegeben würde/ beſſern glimpfs wegen ſelbs zu reſigniren/ oder die remotion zu erwarten/ und wäre zu facilitirung jenes/ ſonderlich die 4. urſach am meiſten zu urgiren oder ihm an die hand zu geben / daß es ihm bey der gemeinde nicht zum ſchimpf gereichte / bey dero auch ihm dieſes zeugnus gegeben würde/ daß er nicht wegen anderer grober mißhandlung abgeſetzt/ ſondern darum reſignirt habe/ weil er wegen ſeiner geſchäfte dieſem amt nicht zugleich / wie ſichs gebührt / abwarten könte / und andere / daß die beyde ohne ärgernus nicht beyſammen ſtehen/ und die amtsverrichtung wegen der märckte nicht könte verſäumet werden / erkant hätten. Auf ſolchen zuſpruch/ ſonderlich da er höret daß sereniſſimus ſeine erlaſſung ihm nicht laſſe zuwider ſeyn/ ſo wird er das officium etwa gern quitiren/ weil er ſiehet daß kein ſonderbarer ſchimpf erfolget. Solte er aber auch da ſich widerſetzen / ſo könte alsdann (wofern bey den Herren Paſtoribus ihres orths die macht/ ſeniores zu wehlen und zu erlaſſen ſtehet) er mit zugezogenen rath der übrigen ſenioren dimittirt u. er removirt/ oder wo ſolches nicht geſchehen mag/ die ſach höher orthen urgiret werden. Wie dieſes meine einfältige und dem gewiſſen conforme meinung iſt/ alſo haben wir insgeſamt in unſerer collegial zuſammenkunfft / vergangen ſamſtag uns über den caſum mit einander beredet/ da meine herren collegæ mir beygepflichtet/ daß alſo dieſes nicht nur meine eigen privata ſententia, ſondern in unſerm gantzen miniſterio beliebet iſt ꝛc.

GOtt regiere auch dieſes werck ꝛc.

Franckfurt am Mayn den 8. Mart. 1675.

XIII.
Von beſuchung der reformirten predigten/ wie auch das h. abendmahl mit ihnen zu halten.

Was die beſuchung der Reformirten predigten/ an orten wo wir unſern gottesdienſt nicht haben/ und alſo derſelbe darmit nicht hindan geſetzet oder verachtet wird/ betrift/ kan ſie an einem/ welcher alſo gegründet/ daß er ſich zu irrigen meinungen dadurch gebracht zu werden nicht zu befahren hat/ nicht geunbillichet werden/ nur daß man nicht den ſchein gebe/ ob billichte man alle ſolcher kirchen/ und alſo auch die unſrer warheit entgegen ſtehende/ lehren. Im übrigen kan man aus ſolchen predigten von vielen hauptarticuln/ ſonderlich der rechtfertigung und heiligung/ an welchen uns gleichwol das meiſte gelegen iſt/ alſo auch zu erkantnus der h. ſchrift/ vieles gutes lernen/ und dadurch an der erbauung zunehmen/ daß demnach zeit und bemühung nicht vergebens angewendet wird. Alſo auch was das gebet anlangt/ nachdem deſſen formulen insgemein nichts wie in dem pabſtum abgöttiſches und abergläubiſches/ noch aus den irthumen hergenommenes in ſich haben/ aufs wenigſte die worte/ ob ſie auch anders genommen werden könten/ immer in unſerm verſtand auch wahr ſind/ kan man auch in deſſen gemeinſchaft treten: weil wir ſonderlich aus dem gröſſeſten theil der göttlichen warheiten/ welche in ſolcher kirchen noch ſind und fleißig getrieben werden/ verſichert ſeyn können/ daß er bey den gemeinden nicht ohne frucht bleibe/ und alſo der himmliſche Vater einen ſtarcken heiligen ſaamen in denſelben zeuge und erhalte/ mit denen wir unſer gebet und glaubige andacht vereinigen/ und GOtt angenehm zu ſeyn uns verſichern können.

Was aber das H. Abendmahl anlanget/ iſt mir zwar wol wiſſend/ daß austrücklich in ſynodis die Frantzöſiſche reformirte kirche geſchloſſen/ unſere confesſions verwandten/ die es begehrten/ mit zu ihrer communion zu verſtatten: ich finde aber meiner ſeits einem der unſrigen ſolches zu rathen in meinem gewiſſen nicht verantwortlich. Dann 1. durch ſolchen beytritt erkläre ich mich völlig zu der reformirten kirchen/ indem bey allen theilen der Chriſtenheit dieſes ſacrament als das band ihrer glieder vereinigung geachtet wird/ welches ich aber als lang unſre beide kirchen von einander getrennt ſind/ nicht thun kan/ daß ich nicht eben dadurch/ weil mich jener vermittels ſothaner communion einverleibe/ mich warhaftig von der unſrigen trennete. Dann ich zwar die trennung zwiſchen den Reformirten und uns aufzuheben nicht ſo bloß dahin unmüglich halte/ wie zwiſchen uns und den Papiſten/ ſondern bey anderer bewandnus der gemüther und reinigung derſelben von allen fleiſchlichen affecten/ die vieles hindern und verderben/ glaube daß göttliche gnade uns zu einer vereinigung bringen könte/ indeſſen iſt doch noch ietzo die trennung offenbar/ und kan daher keiner/ welcher ſeiner kirchen lehr/ und zwar auch in gegen-

ſatz der andern / vor die göttliche reineſte warheit hält / ſich zu der andern verfügen / daher ſolches auch nicht durch die communion thun: oder er trennet ſich damit von ſeiner eigenen gemeinde.

2. Weil die communion mit einer gemeinde mit ſich bringt / daß man derſelben gemeinde lehr auch billiche / ſonderlich aber in dem articul von ſolchem ſacrament / und aber einer der hauptſtreite zwiſchen uns beyderſeits über dieſem articul obſchwebet / ſihe ich nicht / wie wir uns der communion bey derjenigen kirchen gebrauchen können / dero lehr von der communion ſelbs wir nicht richtig zu ſeyn glauben und bekennen / alſo ander bekantnus mit dem munde / anders mit der that ſelbſten / thun. Welches mit der Chriſtlichen aufrichtigkeit nicht ſo wol vergleichen könte.

3. Hierzu komt auch das ärgernus / welches andere daran nehmen können / und faſt unfehlbar nehmen werden. Was ſelbs die Reformirte anlangt / obwol viele verſtändigere und moderatere ſich allerdings daran nicht ſtoſſen / ſondern ſolches gerne ſehen werden / weswegen auch ſolches zum Synodal ſchluß worden iſt / wirds doch nicht allein auch an einigen ihrer lehrern nicht manglen / die die ſache nicht billichen / und unſrer kirchen irrthum in dieſem articul ſchwerer achten / als daß wir in ihrer gemeinſchaft ſtehen könten / ſondern vornemlich viele der gemeinen / wo ſie es gewahr werden / werden auch anſtoß daran finden. Betreffend aber die unſrige / ſo wird unter tauſenden kaum einer ſeyn / der ſich nicht aufs heftigſte dran ärgerte / ſo gar daß auch künftig / wo ein ſolcher ſich widerum bey unſrer gemeinde einfinden würde / die aufnehmung ſchwer gemacht werden / und viele weitläuftigkeit darüber entſtehen dörfte. Wann wir nun alles ärgernus / welches wir voran ſehen können / aus liebe zu GOtt und dem nechſten zu vermeiden / auch deswegen lieber ungemach auf uns ſelber nehmen ſollen / ſo traute ich einem / der auch ſonſten dieſe communion in ſeinem gewiſſen ihm ſelbs frey achten ſolte / eben um ſolches ärgernuſſes willen wenig kraft aus ſolchem an ſich ſelbs kräftigen ſacrament zu verſprechen: hingegen als lang er aus ſolchen urſachen zu einer äuſſerlichen communion, nach dero er ein hertzliches verlangen träget / nicht gelangen kan / wird GOtt durch ſeines Geiſtes und wortes kraft die geiſtliche nieſſung Chriſti / dero wir auch auſſer dem ſacrament theilhaftig werden können / deſto reichlicher ſegnen / daß er von dem mangel des ſacraments an ſeiner innerlichen ſtärckung keinen abgang ſpüren ſolle.

Dieſes ſind meine / verhoffentlich dem gewiſſen ſicherſte und Chriſtlicher pflicht gemäſſeſte gedancken / welche ich zu meines hochgeehren Herrn gottſeliger prüfung und daraus faſſenden entſchluß in der furcht des HErrn übergebe. Laſſet uns aber den himmliſchen Vater anruffen / daß er nicht allein uns in der erkantnus der warheit mehr und mehr beveſtigen / sondern auch alle andere darzu bringen / der betrübten trennung aber derjenigen / die in ſo vielen ſtücken aus ſeiner gnad

von

von ſeinem Evangelio übereinſtimmen / ſelbs durch mittheilung reicheres maaſſes des liechts und einpflantzung Chriſtl. liebe / hingegen tilgung aller bittern fleiſchlichen affecten / ein ende machen / und alſo ſchaffen wolle / daß wir alle einerley nach JEſu Chriſto geſinnet ſeyen / einerley rede führen / und nach aufgehabenen bisherigen hindernuſſen in einer gemeinde auch noch hier auf erden dem HErrn dienen mögen: wie denn verſichere / daß ſolches auch ein ſtück meines täglichen gebets iſt. Der liebſte Vater aber ſolches von mir und ſo viel tauſenden ſeiner kinder geſchehende zu ſeiner zeit erfüllen wolle und wird. Den 20. Mart. 97.

XIV.

Daß alle unordnung in Chriſtlichen übungen zu verhüten. Von offenbarung einer wittwe / wie auch der Aſſeburgiſchen.

Ich hoffe / es ſolle ſich allgemach alles legen / wo nur nicht aufs neue denenjenigen / die immer lauren werden / ob ſie etwas erhaſchen möchten / gelegenheit zu läſtern gegeben werde. Daher ich wie treulich vermahne / alſo auch um GOttes willen alle diejenige / welche bisher um der übung der gottſeligkeit willen in verdacht und läſterung gefallen ſind / und dieſes mein verlangen durch meinen wertheſten Herrn an füglichſten erfahren mögen / bitte / zwar nicht das geringſte von ihrem eyfer zur übung der gottſeligkeit nachzulaſſen / aber auch ſo wol vor unrichtigen meinungen / als aller unordnung in Chriſtlichen übungen / ſich treulich zu hüten. Dann ob von einem etwas jener art heraus käme / würde ſolches nicht allein allen nachmal zugeſchrieben / ſondern wie man dagegen billich zu eyfern hätte / könte ich nicht verſichern / daß man anderſeits den eyfer in den ſchrancken halten würde / die ich ſelbſt vor billich hielte. Solte ſich aber auch bey guten übungen einige unordnung einſchleichen / würde abermal ſolcher böſer ſchein denenjenigen / die dem guten ſelbſt heimlich feind ſind / urſach geben / ihrem blinden eyfer einem ſcheinbaren mantel umzuhengen: und alsdenn litten diejenige nicht mehr bloß um der gerechtigkeit willen / ſondern um ihrer unvorſichtigkeit willen. So muß man ſich auch der heftigkeit gegen diejenige / ſo in dem amt ſtehen / ob ſie wol demſelben nicht würdig ſich bezeugen / enthalten / und ſie allein ihren richtern überlaſſen. Indem harte wort und brieffe an ſie nichts an ihnen beſſern / und hingegen der gantzen ſache ſchaden thun. Wie denn N. N. brief nicht wenig verderbet hat / und ſie alſo / wann auch der prediger / ſo ich nicht weiß / eine ſcharffe correction verdienet / dannoch des ſchreibens wegen nicht nur vor dem Conſiſtorio ſondern auch vor GOtt rechenſchaft zu geben hat. Wo es auch wahr / was in den acten angegeben / daß eine zuſammenkunft von vielen per-

ſonen gehalten worden/ kan die erbauung/ welche einige mögen davon gehoffet haben/ ſo groß nicht ſcheinen/ als der daher entſtandene ſchaden. Was von einer offenbarung einer adlichen wittwe gemeldet worden/ iſt auch das gerüchte hieher kommen/ jedoch gut geweſen/ daß ſie in geheim gehalten worden/ wie ſie noch gehalten werden ſolle. Ich bin nicht in abrede/ als ſie vorige woche geleſen/ daß ich kein vergnügen oder geſchmack darinnen gefunden; ſolte es nicht villeicht eine wirckung einer kranckheit geweſen ſeyn? ſo ſcheinet auch die determination der zeit/ ſo bereits verſtrichen/ der gantzen ſache den credit zu benehmen. Wir haben an GOttes wort offenbarung gnug/ dabey wir bleiben ſollen. Will uns zwar GOtt in einigen dingen von bevorſtehenden zeiten und gerichten auch auſſerordenlich durch iemand etwas weiters zeigen/ haben wirs zwar auch nicht verächtlich von uns zu ſtoſſen/ aber auch wol fürzuſehen/ daß wir nicht gefährlicher weiſe etwas vor göttlich annehmen/ was es nicht iſt/ wormit vieles verdorben werden könte. Wie ich noch nicht anders ſehen kan/ als daß die publication der Aſſenburgiſchen vorgegebenen revelation, die ich unterblieben zu ſeyn/ hertzlich würde gewünſchet haben/ vielen andern guten in der that ſchwerers hindernuß als einiges andere/ geſetzet habe/ doch ſtehet auch in des liebſten Vaters hand und freyheit über uns zu verhängen/ wie und was er will/ und will er uns etwa durch einige unſere eigene fehle/ daß wir menſchen ſeyn/ erinnern und demüthigen. Er gebe uns doch in allen ſeinen willen ohne fehl zu erkennen ſein licht/ und ſeine kraft/ ihn in unſerer ſchwachheit zu vollbringen: ſo heile er doch die brüche unſers Zions/ oder vielmehr baue er wider aufs neue. Nun er wird das tägliche ſeufzen vieler 100. oder 1000. nicht immer laſſen vergebens ſeyn/ ſondern zu rechter zeit ſich zur hülffe der ſeinigen aufmachen. ꝛc.

ARTICULUS II.

Von den pflichten derer die andern vorgeſetzet oder unterworffen ſind/ nach dem vierten gebot.

1. An einen vornehmen miniſter, wegen ungerechtigkeit der werber/ bevorab in anſehung Studioſorum Theologiæ.
2. Was eines Directoris des ſteuer collegii amt in dergleichen dingen/ die des collegii vorgeſchriebener inſtruction entgegen gehen/ ſeye.
3. An eine ehefrau/ allen verdächtigen umgang mit andern zu meiden. Rath/ wie mit dem ehemann ein gutes vernehmen zu ſtifften.

4. Als jemand auf befehl ſeiner obrigkeit einen andern durch eigene unterſchrifft infam erklären ſolte.
5. Noch in ſelbiger ſache.
6. Von der beſtraffung eines predigers durch einen zuhörer.
7. Als ein Studioſus Theologiæ von den pflichten des predigamts geprediget/ und ein miniſterium ſolches auf ſich appliciret. injurien zu vergeſſen/ Lütkens; mehr mit gedult/ als mit widerſtand zu überwinden.
8. Klage über die unbarmhertzigkeit der obrigkeiten. Spielen. Zulaſſung der unwürdigen zu der communion.
9. Noch in dergleichen materie.
10. An einen vater/ wegen ſeines ſohns.
11. Ob ein jeder vater von beyden (nemlich der evangeliſchen und reformirten) religionen vigore des zwiſchen Herrn Grafen zu Hanau &c. und deſſen der reformirten religion zugethanen unterthanen/ beydes in eccleſiaſticis & politicis d. 16. (26.) Aug. 1670. aufgerichteten endlichen haupt receſſes §. ibi. 18. verbunden ſeye/ ſein kind in keiner andern kirche/ als derjenigen religion, deren er ſelbs iſt/ tauffen zu laſſen.
12. Als jemand ſeinem beicht-vater einen injurien proceſs gemacht. Solchen fahren zu laſſen.
13. Rath an einen vater wegen ſeines ungehorſamen ſohns/ in einem beſondern caſu.
14. Urſache des ſeltenen ſchreibens: troſt in zugeſtoſſenen leibes gebrechen: pflicht eines ehemannes in anſehung eines übeln verhaltens ſeiner frauen: wie ein vater gegen ſeine groſſe kinder zu verfahren: pflicht gegen das geſinde.
15. Ob jemand die vorgelegte confeſſion unterſchreiben könne oder nicht.

I.

An einen vornehmen Miniſter, wegen ungerechtigkeit der werber/ bevorab in anſehung Studioſorum Theologiæ.

WEnn man nicht allein faſt täglich viel jamerens höret/ von unbilligkeit der werber/ welche die leute mit gewalt wegnehmen/ und auf das elendeſte/ als man mit einem miſſethäter kaum umgehet/ tractiren/ bis ſie endlich von den armen und geängſteten ein jawort auspreſſen/ auch nach müglichkeit/ daß derſelben klage an hohe ort nicht kommen möge/ verhüten/ ſondern es gar nun dahin kommet/ daß auch Studioſi, ſo doch von Käyſern und allen chriſtlichen Regenten

genten ſo ſonderbar privilegiret ſind/ ja Studioſi Theologiæ weggenommen wer-den/ habe mich/ auch auf anderwärts her geſchehenes erinnern/erkühnet/ E. Exc. als von Dero mich verſichere/ daß ſie daran kein wolgefallen haben werden/ in gehorſamer obſervantz einige apertur darvon zu thun. So ſind mir nun Studioſos belangende/ dieſe exempel bekant/ daß zwey Studioſi Theologiæ Siring und Zeitz/ deren dieſer vor etzlichen jahren einige tage in meinem hauſe geweſen/ von Qvedlinburg nach Magdeburg reiſende/ mit noch einem dritten mann von den werbern ſind weggenommen/ und nach neu Haldensleben geführet/ auch da-ſelbs/um weiter geſchickt zu werden/ eingehalten worden: als auch der eine einen brieff ſchriebe an einen guten freund/ vor ſeine befreyung zu ſorgen/ ſolcher aber den ſoldaten in die hände kam/ haben ſie denſelben vor ſeinen augen zerriſſen/ und vor die füſſe geworffen. GOtt hat es aber wunderlich geſchicket/ daß ein Theologus ſolches erfahren/ und durch ſowol den Gener. zu Magdeburg/ als Herrn von Platen/ der armen leute befreyung erlangt/die doch gleichwol noch vor ihr ausgeſtandenes unrecht 6. thaler haben geben müſſen. So ſoll auch kürtzlich einem Studioſo von Halle/ Docke genant/ begegnet ſeyn/ daß man ihn auch weg-genommen/ obwol endlich als er zur verhör gekommen/ da man ſo lange ſeine ſa-chen in dem ſchnee ſtehen laſſen/ ſeine freyheit wider erlanget/ ſolche aber als eine gnade annehmen müſſen. Wie nun dieſe exempel offenbar worden/ ſo iſt die ſor-ge/ daß noch andre arme unſchuldige mögen gleicher maſſen aufgefangen / und da ſie niemand um hülffe anzuruffen vermocht/ fortgeführet/ dardurch aber um alle frucht ihrer ſtudien auf ihr lebenlang gebracht worden ſeyn. Wann dann ſol-che ungerechtigkeit der werber/ und zwar nicht allein was Studenten/ſondern auch andere unſchuldige leute anlangt/ nicht nur auf unſern gnädigſten Churfürſten und Herrn/ deſſen befehl dahin nicht gehet/ und auf das land eine ſchwere blame, ſondern auch gar ſchwerer zorn Gottes/ zu dem deswegen ſo viel angſtſeufzen der gezwungenen und der ihrigen auffſteigen / laden möchte/ ja einen fluch auf den krieg zu ziehen/ hingegen den ſieg zu hemmen capabel iſt; ſo trage das gehorſame vertrauen/ E. Exc. werde an Dero hochvermögenden ort und durch ihre autorität/ ſolche unbillige leute kräftig coerciren/ und auf dero bekante wege und mittel es dahin zu richten trachten / daß ſowol ins künftige wie andre / alſo ſonderlich Studioſi, in einem lande/ da im übrigen friede iſt/ ſicher leben/ wandeln und reiſen/ als auch etwa bey einer reveue der neu zuſammen gebrachten der ſo elend ge-zwungenen noth in conſideration gezogen/und ſie in die freyheit wider geſetzet wer-den mögen: darum nicht ſowol ich meines wenigen orts/als ſo viele miſerable, die das unglück betroffen/ demüthig bitten werden. Ich habe das gläubige vertrauen zu GOtt/ daß um eines ſolchen wercks der gerechtigkeit und liebe willen/ deſſen un-endliche güte ſo viel mehr ſegen/ wie auf unſers gnädigſten Herrn thron und gan-tzes land/ alſo auch über E. Exc. als eines ſolchen guten theures werckzeuge mil-

digli-

lichen ausgieſſen/ ja den abgang derer mit unrecht von den werbern hingeriſſenen mit gewiſſerm ſieg auch durch wenigere widerum mächtiglich erſetzen werde. Wormit ꝛc. Den 24. Febr. 1695.

II.

Was eines directoris des ſteuer collegii amt / in dergleichen dingen / die des collegii vorgeſchriebener inſtruction entgegen gehen/ ſeye.

IN der furcht des HErrn/ den auch um ſeine gnade hertzlich anruffe/ auf überſandte facti ſpeciem zu antworten/ was eines directoris des ſteuer collegii amt/ in dergleichen dingen/ die des collegii vorgeſchriebener inſtruction entgegen gehen/ ſeye; ſo erfordere billich von demſelbigen 1. daß er allen müglichen fleiß anwende/ wo einige anmuthungen von hohen ort kommen/ die er ſiehet/ der inſtruction, auf welche alle ihre pflicht geleiſtet/ nicht gemäß zu ſeyn/ ſowol in dem collegio ſeinen ernſtlichen diſſenſum dagegen zu bezeugen/ und die übrige collegas zu der reſolution, nichts was zu abwendung unbillicher forderung / die allezeit zu ſo vieler laſt des landes gereichet / auf geziemliche art/ auch mit übernehmung einiger gefahr auf ihre perſonen/ dienſam wäre / zu unterlaſſen/ zu diſponiren helffen/ als auch vor ſeine perſon/ dafern er dazu einen offenen weg hätte/ bey dem Churfürſten/ oder wo der befehl herkommet/ alle remonſtration mit gebührendem reſpect zu thun/ die fähig wäre/ das gemüth oder die gemüther am kräfftigſten von dem vorhaben abzulencken. 2. Fallen aber die übrige vota alle/ oder doch die meiſte/ ſonderlich derjenigen/ die beſonders von dem lande verordnet ſind/ dahin aus/ daß nach der zeit und umſtände bewandnus ein weiteres widerſtreben des collegii dem lande mehr ſchaden/ als von der verwilligung zu erwarten wäre / zuziehen würde / und alſo dieſe ſelbs um des landes beſten willen/ welches gleichwol der grund aller inſtruction ſeyn muß/ rathſamer oder gar nothwendig ſeye/ ſo hat er ſich den majoribus nicht zu widerſetzen/ als welches der allgemeinen und natürlichen legi aller collegiorum entgegen wäre. 3. Wann dann in ſolchen geſchäfften die ausgehende verordnungen von dem directore unterſchrieben werden müſſen/ möchte dieſer/ dafern er ſich durch der andern ſich ſubmittirenden rationes noch nicht genug convinciret achtete / zu mehrerer verſicherung und verwahrung vor etwa künfftig noch entſtehenden ſcrupeln verſuchen/ ob an ſeine ſtelle der nächſte/ wie etwa im fall ſeiner unpäßlichkeit und abweſens geſchehen müſte zur unterſchrifft ſich diſponiren lieſſe / könte er aber ſolches nicht erhalten/ mag er endlich nach ausdrücklicher proteſtation im collegio, daß er bey ſeinem voto bleibe/ und die ſubſcription vor deſſen retractation nicht angeſehen haben wolle / durch die unterſchrifft das concluſum bekräfftigen.

Dann 1. wie er durch ſeinen diſſenſum die majora nicht invalidiren kan/ ſondern ſie ohneracht deſſelben feſt ſtehen/ thut ſeine ſubſcription eigentlich nichts zu der bekräfftigung der ſache/ die ihren beſtand von den majoribus ſelbs hat/ ſondern ſie iſt allein das publicum teſtimonium des concluſi collegialis, das der director, wie in andern collegiis der decanus thut/ abſtattet/ und weil es mit der warheit überein kommet/ mit gutem gewiſſen abſtatten kan/ weil ja zu einem zeugnus/ daß es recht ſeye/ ordentlich nichts anders als die wahrheit des bezeugten erfordert wird.

2. Daher fället/ wo die ſache/ wie ſie an ſich iſt/ erwogen wird/ keine eigentliche ſchuld auf ihn/ dafern er ſich auf obgedachte art verwahret hat/ ſondern welche wäre/ bliebe auf denjenigen/ die mit ihren ſtimmen den ſchluß gemacht/ daher derſelben auch grund haben/ und auf erfordern geben können müſſen.

3. Was auch dieſe anlangt/ mögen ſie nach bewandnüs der umſtände auch zuweilen ihrer votorum ſolche gründe haben/ die nicht zu verachten ſind/ ob ſie wol nicht aller derer gewiſſen/ die ſich leicht ſcrupel machen/ und daher auch zuweilen aus ſorge des künfftigen ſich einiger dinge enthalten müſſen/ die andern nicht ſünde wären/ ſo bald gnug thun. Solche gründe können ſeyn/ wo man vorſiehet/ daß die beharliche verweigerung von einer landſchafft den daher vor augen ligenden ſchaden nicht allein nicht abwenden/ ſondern weil zu ſorgen iſt/ daß eine gantze verfaſſung gar zerſtöhret werden möchte/ nur vielfach vermehren würde; welches ſich nachmal nicht ſo leicht wider in ſtand ſetzen/ als ein ein- oder etlichmaliger verluſt/ algemach wider verwinden läſſet. Daher wo in ſolchen begebenheiten einige ehrliche leute/ denen es um die gemeine wohlfahrt wahrhafftig zu thun iſt/ den ſchaden/ der aus beharrlicher widerſetzlichkeit/ welche die gemüther deren/ die abſolute ihr vornehmen durchgetrieben haben wollen/ nur verbittert und auf weitere extremitäten bringet/ entſtehen/ und nicht ſie ſondern diejenige/ von welchen ſie die laſt gern abgewendet oder gemildert zu werden verlangen/ betreffen würde/ erwegen und nicht nur ihrer ſelbs zu ſchonen/ ſondern aus ſolcher angedeuteten urſach/ wider den tenor der inſtruction etwas eingehen/ hoffe ich/ daß auch diejenige/ denen die verwilligung zwar zur laſt gereichet/ wenn ſie ſich das andere ſchwerere malum recht vorſtellen/ über ihre treue ſich nicht beſchweren/ noch gegen ſie ſeufftzen werden/ weil was ſie thun ob nicht dem buchſtäblichen innhalt/ doch der haupt abſicht/ der inſtruction, die des landes wolſtand iſt/ gemäß erfunden wird. Wie man in groſſer gefahr aus dem ſchiff viele wahren/ die doch überzuführen zu treuen händen empfohlen waren/ die übrige zu retten auswirfft/ und ſolches von verſtändigen leuten denen/ die es thun müſſen/ nicht verarget wird. Solten nun ſolche rationes directoris gewiſſen nicht ſo weit überzeugen/ daß er ſelbs autor conſilii mit würde/ weil er über den tenorem der inſtruction noch vor andern zu halten/ ſich verpflichtet achten mag/ werden ſie doch aufs wenigſte ſo viel

ausrichten/ daß er ſo viel weniger ſorge ſein gewiſſen zu verletzen mit der unterſchrifft und bezeugung eines concluſi, das auch noch dergleichen wichtige gründe vor ſich hat.

4. Insgeſamt finde ich den zuſtand unſerer zeit alſo bewandt/ daß alle/ die in geiſtlich oder weltlichen Aemtern ſtehende ſich ſelbs bewuſt ſind/ eine redliche intention vor GOttes ehre und die gemeine wolfahrt zu haben/ ſich ſo lang es müglich iſt bey denſelben zu conſerviren ſchuldig ſeyen/ und daher ob ſie wol in den meiſten/ was ihre ämter von ihnen erforderten/ gehindert werden/ ja mit betrübnus manches was nützlicher unterlaſſen würde thun müſſen/ ſo lang ſie noch etwas auszurichten vermögen/ und nicht etwas ausdrücklich böſes zu thun verbunden oder genöthiget werden/ alle laſt auf ſich nehmen/ und in gedult/ als der eitelkeit wider willen unterworffen/ lieber alles ertragen ſollen/ als daß ſie entweder ſelbs abdancken oder ſich alſo anſchicken wolten/ daß man ſie in den ämtern nicht mehr duldete. In dem der ſchade/ der daraus entſtehet/ wann ſolcher treuen leute dienſt dem publico entzogen wird/ ſo groß iſt/ daß die GOtt und den nechſten recht lieben/ ihr leben eher in geängſteten gewiſſen zu anderer beſten zuzubringen ſich entſchlieſſen/ als um eigener beruhigung willen ſich der laſt entladen: vornehmlich weil wo ein rechtſchaffener mann gewiſſens wegen ein amt aufgiebet/ oder davon geſtoſſen wird/ alle gleichgeſinnete leute/ dero dienſt widerum nützlich hätte ſeyn mögen/ an deſſen ſtelle ſich wider brauchen zu laſſen alzu groſſe ſcheu tragen: daher es nachmal offt/ wo nicht gemeiniglich/ an ſolche leute kommt/ die nicht GOtt und das gute/ ſondern ſich ſelbs/ in allem ſuchen/ und wo ſie einiges ihr intereſſe ſehen/ das böſe ſo gern als das gute/ ja noch lieber/ befordern/ folglich alles mit ſich ſelbs ins verderben ziehen. Welches anzuſehen denjenigen/ welche ihnen platz gemachet haben/ zu ſeiner zeit viele betrübnus erwecken/ und ſchwere ſcrupel einwerffen kan/ wo ſie ihr gewiſſen beſchuldiget/ daß ſie lieber alles dulden als weichen hätten ſollen.

Der HErr mache uns in allen ſtücken/ ſonderlich unſers verhaltens/ ſeines willens gewiß/ denſelben zu erkennen/ zu belieben und in ſeiner krafft zu vollbringen/ um ſeines namens willen. Amen.

III.

An eine ehefrau/ allen verdächtigen umgang mit andern zu meiden/ rath wie mit dem ehemann ein gutes vernehmen zu ſtiften.

Wie ich nun verſichern kan/ daß bereits unterſchiedliche jahre ihren werthen namen vor das angeſicht Gottes zu bringen nicht unterlaſſen/ alſo zweifele nicht daß ſelbs glauben werde/ wie mir dero in Dreßden/ und

nun auch ſchrifftliches / geklagtes anligen ſehr zu hertzen gehe. Zuförderſt kan ich das gegen ihren eheherren geklagte / ſo wohl wegen deſſen mehrerjährigen entziehung von derſelben / als aufs wenigſte höchſt verdächtiger converſation mit einer andern perſon / durchaus nicht billichen. Eheleute haben in ihrem ſtande keines macht / über ſich ſelbs oder ſeinen leib / nach 1. Cor. 7. ſondern ſind einander die eheliche freundſchaft ſchuldig. Alſo hat auch kein ehegatt gewalt / mit ſolchen perſonen umzugehen / da er ſiehet / daß der andere darüber vernünftig verdacht ſchöpfen könte / ſondern wo er weiß / daß daher das eheliche vertrauen möchte gekräncket werden / oder der andere theil austrücklich ſich deswegen beſchweret / iſt er ſchuldig / wofern nicht andere wichtigſte urſachen hindern / daß man einer ſolchen perſon unmüglich könte ſich gantz entſchlagen / ſondern eine gewiſſe vor GOtt gültige obligation gegen ſie hätte / ſonſten auſſer dem ſich derſelben allerdings zu entäuſern / aus der algemeinen Chriſtl. regel / die uns allen böſen ſchein verbeut / ſo die noch näher verbundene eheleut gegen einander deſto mehr auch angehet. Wo ſich auch ein ehegatt / welcher weiß daß der andere ehegenoß einen ſcheinbaren verdacht auf eine converſation hat / und ſolche vermieden zu werden verlangt / dannoch in derſelben fortfähret / thut er nicht nur hierinnen wider die ſchuldige liebe / ſondern macht ſich auch bey andern deſtomehr verdächtig / daß es mit ſolcher converſation nicht richtig hergehen müſſe / wenn ihm an derſelben ſoviel gelegen iſt / daß er den frieden mit ſeinem ehegenoſſen lieber hindan ſetzen will. Daher weiß ich nichts daran zu ſtraffen / daß meine hochedel gebohrne frau / da ſie einen ſolchen verdächtigen umgang ihres ſonſt werthen eheherrn mit anderer perſon wargenommen / ſonderlich da dieſelbe ohne das von ihm auch auf gewiſſe weiſe ſonſten verlaſſen worden / ſowol gegen denſelben ihre darüber habende hertzliche diſplicenz mit mehr worten und offtmals bezeuget / ihn davon abgewarnet und gebeten / auch ſowol bey ſeinen predigern / ihn mit Chriſtlichen zuſpruch davon abzuziehen / als bey höhern / durch dero mächtigere hand / ihn zu der unterlaſſung des ihm unanſtändigen zu vermögen / die ſache geſuchet hat. Vielmehr hat ſie nicht allein ihr an ihn als ihren eheherren / ſo ſich an ſie allein zu halten hat / habendes recht zu ſuchen macht / ſondern auch ihre liebe zu GOtt / zu ihm und den kindern erfordert / alles Chriſtliche und mügliche vorzunehmen / wodurch ihr eheherr zu der erkantnus ſeines unrechts gebracht / aus der ſeelengefahr errettet / und das ärgernus abgethan werde. Nur hat dieſelbe ſelbs ſich gleichwol auch hertzlich und vor GOtt zu prüffen / ob ſie / welches ich nicht weiß / auf einige art / ſonderlich mit unfreundlichen begegnen / und ſonſten durch einiges / was demſelben an ihr mißfallen / eine veranlaſſung zu dergleichen exorbitantien gegeben hätte. Denn wo ſolches (ſo aber lieber nicht geſchehen zu ſeyn wünſchen und hoffen will) geſchehen wäre / hätte dieſelbe ſelbs zum allerförderſten ſich deswegen vor GOtt zu demüthigen und ſo viel müglich wäre / erſtlich alles ihrer ſeits zu ſuchen zu redreſſiren. Da es aber

nun nicht/ oder hinwiderum was zu deſſen beſſerung nöthig geweſen/ von deroſelben bereits geſchehen wäre/ ſo iſt nun ferner in der forcht des HErrn zu überlegen/ was zuthun ſeye. So finde nun daß drey wege ſeyen/ die man gehen könte/ nemlich eine offenliche trennung/ ein bloſſes ſtillſchweigen und leyden/ ſo dann gleichſam ein mittler weg. Was die offenliche trennung anlangt/ müſte dieſelbe entweder durch eigne gewalt geſchehen/ durch verlaſſung ſeiner und begebung zu den ſeinigen/ oder ſie müſte gerichtlich bey dem Conſiſtorio geſucht werden: Wie nun die erſte art auſſer dem fall der offenbaren gewaltthätigkeit/ dero man nicht weiter auf andere wege entfliehen könte/an ſich unrecht iſt/weil ſich keiner ſelbs rechtſprechē ſoll/ daher man daran nicht gedencken darf; ſo iſt die andere art auch mißlich/ und der erweiß der urſachen/ ſo in Conſiſtoriis angeſehen würden/ allzuſchwer/ daher ich auch nicht davor halte/ daß dazu zu rathen wäre: insgeſamt ſorge ich auch/ ob zu einer ſolchen ſcheidung zu gelangen wäre/ daß dannoch die betrachtung der lieben kinder/ und einige andere conſiderationes, ſo man billich dabey haben mag/ alle gedancken davon abwenden ſolle. Der andere weg der bloſſen gedult/ und ſtillſchweigens kommet mir auch noch nicht alſo vor/ daß man denſelben ohne ſich der ſünden mittheilhaftig zu machen bereits ergreiffen möchte. Alſo bliebe es bey einer mittlern art zu verfahren/ in dero ich es gern alſo einzurichten rathen wolte. Nemlich daß erſtlich der Herr Superintendens nochmal beweglich angelanget/ und ihm auf ſein gewiſſen gegeben würde/ in der ſache dieſer ſeelen rettung betreffend zu thun/ wieviel ihm ſein amt zulieſſe/ oder von ihm forderte. Wolte nun hierauf nichts erfolgen/ ſo ſchlüge vor/ daß dem eheherrn ſelbs/ und zwar ſo fern ſolches müglich in gegenwart einer Chriſtlichen perſon und freundes/ nochmal gleichſam die letzte remonſtration des thuenden unrechts geſchehe/ mit hertzlicher bitte ſolches zu ändern/ und endlich ſolchem beyſatz/ man wolte hiemit ſeiner Chriſtlichen und ehelichen liebe in dieſer ſache ſeine ſeele angehend vor GOtt ein gnüge gethan haben. Und da man/ als alles vergebens zu ſeyn ſehende/ hinkünftig zu ſolches unfugs fortſetzung ſchweigen würde/ wie man ſich endlich vorgenommen habe/ bezeuge man damit aufs kräftigſte/ daß man durch ſolches ſchweigen die ſache nicht billiche/ noch an derſelben ſchuld vor GOtt und Chriſtlichen leuten theil haben wolle/ ſondern müſte dieſes mittel allein erwehlen/ nicht zu noch mehr ſünden und verbitterung anlaß zu geben. Demnach wäre ſolches auch zu thun/ daß meine werthe frau ſich in die ſtille begebe/ und ob ſie wol ihren herrn/ worinnen ſie ſonſten noch zu ſeinen beſten etwas zu thun ſehe/ ſolche ihre treue ihm nicht zu entziehen hätte/ was dieſes anlangt/ ihn ſeine wege gehen laſſe/ als welches alsdenn auf ſeine verantwortung ferner käme. Indeſſen wäre ferner zu trachten/ wie bey den kindern das ärgernus entweder abgewendet/ oder auf klügliche weiſe gemindert würde. Hiemit achtete ich zu continuiren/ bis GOtt ſelbs nach ſeiner güte eine gelegenheit ſchickte/ entweder des eheherren hertz ſonſt kräftig zu rüh-

ren / oder ihn in einen ſolchen ſtand zu ſetzen / wo von einer abermaligen beweglichen zuſprechung aufs neue widerum etwas auszurichten hoffnung gefaſt werden könte / welche alsdenn auch nicht zu verſäumen / währender zeit aber deſto inbrünſtiger mit gebet und flehen bey dem himmliſchen Vater / der die hertzen allein in händen hat / anzuhalten / daß er ein zeugnus ſeiner güte und allmacht erzeigen / und den lieben mann von ſeinem irrwege zu ſeiner ſeelen beſten abführen / hingegen aufs neue die ſchuldige eheliche liebe in die hertzen gegen einander pflantzen wolle. Dieſe ſind meine einfältige aber verhoffentlich dem göttlichen wort / und daraus genommenen regeln des gewiſſens gemäſſe gedancken / welche ich in der forcht des HErrn ferner zu erwegen / mit andern Chriſtlichen freunden zu überlegen / und alsdenn nechſt dem gebet eine reſolution zu faſſen bitte. Der gütige GOtt und getreue Vater aber / ſeye ſelbs der beſte rath und hülffe / gebe alſo ſeinen willen zu erkennen / das nöthige licht / und ihn zu vollbringen zulängliche kraft / ſodann auch in dieſer langwührigen probe beſtändige gedult / endlich aber auch an dieſem beyden ein ſolches ende / darvor man ihm danckzuſagen und ſeine güte zu preiſen zu ſeiner zeit urſach haben möge. rc. 17. Oct. 92.

IV.

Als jemand auf befehl ſeiner obrigkeit einen andern durch eigene unterſchrifft infam erklären ſolte.

DEn überſandten caſum anlangend / iſt mir weder durch ſchreiben / als der nach Breßlau keine ordenliche correſpondentz habe / noch durch gerücht / wie vermuthet / das geringſte von der gantzen ſache bekant worden / daß mit warheit ſagen kan / wie noch nicht wiſſe / wer Domitius, Titus oder Sergius ſeye: allein Livius war leicht zu errathen. Bedaure aber in der facti ſpecie von hertzen die harte procedur, welche Domitius vorgenommen / und ſo Titus als Sergius leiden müſſen: ſodann daß Livius dermaſſen mit eingeflochten worden. Wann nun aber die frage allein von Livio angeſtellet wird: kommt es auf 2. ſtück an. 1. Ob Livius einer formul, darinnen er auf Domitii befehl Titum und Sergium vor ertzſchelmen und meineydige cujonen ſamt allen die mit ihm eſſen und trincken / declariren ſolte / unterſchreiben könne? da ich faſt zweifeln muß / ob einiger unpartheyiſcher anders als mit nein antworten könne. 1. Dann dieſe erklärung iſt wider die liebe / und thut Tito und Sergio das gröſſeſte unrecht an / indem ſie dero ehre unverſchuldet (dann aus der facti ſpecie auf welche allein in einer mir ſonſten unbekantē ſache gehen muß / muß ich ſie vor unſchuldig anſehen) verletzet / ja gantz aufhebet / ſie aus der menſchlichen ehrlichen geſellſchafft ſetzt und ſie gleichſam civili morte afficiret. Wie dann mancher den tod lieber leiden / als vor einen ſolchen paſſiren wolte. Daher weder Livius noch andre ohne ſchwe-

re verletzung des gewiſſens ihrem nächſten ſolches unbilliche leid zufügen/ und zugleich das fünffte uud achte gebot übe.treten dörffen. 2. Einen vor einen ſolchen zu declariren und infam zu machen/ iſt ein richterliches werck/ und hat ſich keiner vor ſich deſſen zu unternehmen. Ob dann Domitius als richter angeſehen werden möchte/ ſo können keine das urtheil confirmiren ſine prævia cauſæ cognitione, welche nicht nur von dem richter/ ſondern ſeinen aſſeſſoribus, oder die das urtheil mit ausſprechen ſollen/ zu geſchehen erfordert wird. Alſo würde auch eine sträfliche vermeſſenheit mit der ſubſcription begangen. 3. Es ſtreitet auch die ſubſcription wider die warheit. Denn Livius hält die beide/ Titum und Sergium vor ehrliche leute/ ſo kan er dann das gegentheil/ wann auch ſolches ſchon wahr wäre/nicht von ihnen bezeugen/noch ſolches eher von ihm gefordert werden/bis er auf geziemende weiſe ſelbs darvon convinciret wäre. 4. Aus dieſer declaration iſt zu ſorgen/ daß noch viele händel/ balgereyen/ ja wol mord und todſchlag entſtehen mögen/ ſonderlich weil auch diejenige/ welche mit dieſen leuten eſſen und trincken würden/ injuriirt werden/ da hingegen andere/ ſonderlich ſo unter Domitio nicht geſeſſen/ ſich weder zu einer ſolchen abſtinentz von dieſen perſonen verbinden laſſen/ noch hingegen ſolche titul werden leiden wollen/ ſondern vielmehr darvor halten/ ſie hätten recht/ an ſolche ſubſcriptores ſich zu machen/ und ſatisfaction ſich ſelbs von ihnen zu verſchaffen: daraus viel jammer ſich noch entſpinnen kan/deſſen diejenige ſich mit ſchuldig machen/welche dieſe erklärung mit unterſchreiben. 5. Es würde auch res peſſimi exempli ſeyn/ wo dieſer modus leute unehrlich zu machen aufkommen ſolte/ als wordurch der juſtitz/ welche ein rechtmäßiges verfahren und genaue der ſachen unterſuchung erfordert/ wo eine ſchwere ſtraffe/ dergleichen infamia iſt/ dictiret werden ſolle/ zuviel eingriff geſchehe. Daher niemand ohne anſtoß des gewiſſens ſolches mit ſeinem zutritt autoriſiren kan. 6. Obwol GOtt den obrigkeiten zu gehorſamen die unterthanen verbunden hat/ alſo/ daß wer denſelben ungehorſam iſt/ſich darmit demſelben ſelbs widerſetzet/ weil ſie ſein bild an ſich träget/ ſo gilt gleichwol ſolche pflicht nicht weiter/ als ſo lang die obrigkeit in ihrer ſubordination unter GOtt/ als auch ihrem HErrn/ſtehen bleibet: ſchreitet ſie aber ſelbs daraus/ und gebeut was der höchſte HErr verboten hat/ ſo kan ſie ſo wenig den gehorſam in ſolcher ſache von den unterthanen fordern/als ein amtmann der das gegentheil gegen ſeines fürſten gebot befehlen wolte. Daher ſtehet die regel in ſolchen fällen feſt: Ap. Geſch. 5/29. **man muß GOtt mehr gehorchen/ denn den menſchen**: ja ſie iſt ſo offenbar/ daß die beide apoſtel Petrus und Johannes ihre eigne ungerechte richter zu richtern darüber anruffen. Ap. Geſch. 4/19. **Richtet ihr ſelbs/ obs vor GOtt recht ſeye/ daß wir euch mehr gehorchen als GOtt?** 7. Hievon darf ſich niemand abhalten/ noch hingegen zu gehorſam in ungerechter ſache treiben laſſen/ einige furcht oder ſorge eignes ungemachs/ oder auch dem publico vorſtehender gefahr.

fahr. Dann abermal ein ausgemachter ausſpruch des apoſtels Pauli iſt Rom. 3/8. man ſolle nicht übel thun/ daß gutes draus komme/ da er ſo gar derjenigen/ ſo ſolches behaupten/ verdammnus gantz recht ſpricht. Wir ſind ja von GOtt beruffen/ nicht allein gutes zu thun/ ſondern auch um des gewiſſens willen zu GOtt das übel zu ertragen/ und das unrecht zu leiden/ nachdeme es gnade bey GOtt iſt um wolthat willen leiden und erdulden/ 1. Petr. 2/19. 20. von welcher chriſtlichen pflicht uns nichts diſpenſiren/ oder um unſre gefahr zu vermeiden/ was an ſich unrecht iſt/ uns erlaubt machen kan. Was aber die gemeine gefahr anlangt/ wiſſen wir/ wie ſo wol alles was dem publico als uns begegnet/ nicht bloß in der menſchen händen/ ſondern göttlicher diſpoſition ſtehe. Und ob wir uns ſchuldig achten/ die gefahr welche mehrere betreffen mag/ auf alle mügliche art abzuwenden/ ſo iſt ſolches doch nur von den arten zu verſtehen/ die ohne ſünde geſchehen: hingegen wäre es ein ziemlicher grad des unglaubens/ davor halten wollen/ daß wo wir göttliche ehre und das gemeine beſte nicht mit ſünden retten/ daß ſie noth leiden müſten; da wir vielmehr verſichert seyn müſſen/ GOtt bedörffe unſrer ſünde nicht darzu/ ſein werck durchzutreiben/ und zu thun/ was ſeine gerechtigkeit/ gütigkeit und weißheit erfordert: auf die wirs alſo immer eher ankommen laſſen müſſen/ als daß wir wiſſentlich wider ihn thun wolten. Ein andere bewandnus hat es mit dem thun des guten/ da man freylich mehrer böſes zu verhüten zu weilen etwas gutes unterlaſſen kan/ und damit nicht ſündiget/ aber böſes thun geſchihet nie ohne ſünde. Und folgt ſolches aus der regel; Præcepta affirmativa obligant ſemper, ſed non ad ſemper: negativa ſemper & ad ſemper. Hingegen wo wir ein aus unſrer vernunft beſorgtes unglück durch ſünde wolten ſuchen abzuwenden/ möchte das gerechte gericht GOttes folgen/ und eben um ſolcher unſrer ſünde willen/ ienes unglück oder ein noch ſchwerers uns über den hals ſchicken/ und damit unſre fleiſchliche klugheit zu ſchanden machen. Daher bleibt eines Chriſten ſtäte regel: nichts wider ſeinen GOtt thun/ und dieſem was er auf iedes vor einen ausgang folgen laſſen wolle/ in kindlichem gehorſam empfehlen.

2. Hierauf wird ferner gefragt: ob Livius ſchlechterdings allen disfalligen citationibus mit gutem gewiſſen ſich ſubduciren/ und die ſonſt einem fürſtlichen landesherrn ſchuldige parition hierinnen entziehen könne? oder wenn er das ſiſtiren nicht vermeiden könte/ oder ſonſt übereylt zur ſtelle gebracht würde/ ehe man ſich hierzu beqvemte/ alle zwangsmittel auszuſtehen von gewiſſens wegen gehalten ſeye?

Hierauf meine alſo zu antworten. 1. Wo die citationes folgen/ und man nicht entweder mit entſchuldigung oder vorgenommener reiſe die comparition decliniren/ oder weil Domitius einen höhern über ſich hat/ ſobald deſſen ſchutz dagegen erlangen kan/ ſihe ich nicht/ wie man ſich dem gehorſam in dem erſcheinen entziehen könte/ und ſorge vielmehr/ daß man eine gute ſache darmit ſchlimmer machen möchte. 2. Wo man ſich aber ſiſtiret/ darf man weder ohne noch durch zwangsmittel

ſich zu einigem unrecht bringen laſſen/ nach demienigen/ was in voriger frage ausgemachet iſt/ ſondern hat zu glauben/ alles ungemach/ſchaden und ſchimpf/den man darüber wegen des gewiſſens ausſtehen müßte/ ſeye gnade vor GOtt/ in der that warhaftig nutzen/ und vor rechtſchaffenen leuten mehr ehre.

Dieſe wären meine Chriſtliche gedancken über den zugeſandten caſum, die ich zu gottſeliger überlegung/ um alsdann nach der überzeugung des gewiſſens zu thun/ billich hiemit überlaſſe; dabey den himmliſchen Vater demüthigſt anruffe/ daß er ſo wol hierinnen ſeinen willen zu erkennen geben/ als auch alle hertzen denſelben zu vollbringen/ daher das vorher gefehlte wider zu beſſern/ und wider das gewiſſen nicht zu thun/ kräftig regieren wolle um Chriſti willen. 16. Nov. 94.

V.

Noch in ſelbiger ſache.

JEdoch ſiehe auch dieſes/ daß kaum etwas antworten könte/ als das virtute ſchon in den vorigen geſtecket. Wiewol ich bekenne/ daß ich aus E. Excellentz letztem/ welches einige dinge ſcheinet zu præſupponiren als die ich wüſte/ den völligen ſinn der ietzigen anfrage nicht gnugſam zu begreiffen ſorge/ aufs wenigſte einiges faſt dunckel zu ſeyn anſehe: als wenn es heiſſet/ daß das erwehnte ſubduciren nicht allein als ein conſequens, ſondern auch antecedens der fürſtlichen befehle zu conſideriren; indem ich in meiner antwort einer vorgenommener reiſe/ bereits gedacht/ durch die alſo die vorher vermuthete inſinuirung evitiret würde; welchem mittel auch andere zu adiungiren/ damit der inſinuirung ohne begehung einer lügen vorgekommen würde. Wo aber etwas weiters deſideriret würde/ bekenne daß die abſicht nicht völlig aſſequire. Was die conditionirte unterſchrift betrift/ ſtehet in dem letzten brief ſolche nicht/ weiß alſo nicht eigenlich obs diejenige iſt/ dero vorhin meldung geſchehen/ mit den worten; **da er mich deſſen beſchuldiget**: oder eine andere; die urſach des zweifels iſt/weil jene von allen/ excepto Livio, ſolte unterſchrieben worden ſeyn/ hingegē wird hier gemeldet/daß diejenige/welche noch nicht unterſchrieben hätten/zur unterſchrift perſvadiret werden ſollen: daher eine andere müſte gemeinet werden/ dero innhalt ich nicht weiß: weil auch die letzte formul, da der R. K. Maj. ausſpruchs meldung geſchiehet/ ſcheinet ietzt ein vorſchlag erſt zu ſeyn/ und von Domitio noch nicht vorgeſchrieben. Daher E. Excel. abnehmen kan/ daß præciſe unmüglich antworten könne/ ſondern die formul laute wie ſie wolle/ ſo muß das deciſum nur aus den fundamenten hergenommen werden/ welche in vorigem brief an- und ausgeführet/ nemlich daß 1. die liebe nicht verletzet. 2. die juſtiz nicht getrucket. 3. wider die warheit nichts gethan. 4. und andere ſünden nicht veranlaſſet werden: als worauf alles ankäme. So bald alſo eine formul, ſie ſey abſo-

luta oder conditionata, wider dieſe ſtücke impingiret/ iſt ſie dem gewiſſen entgegen. Könte aber eine gefunden werden/ darinnen nichts dergleichen warhaftig ſteckte/ ſo wäre ſie nichts als gleichſam eine bejahung einer bekantlicher regel: nemlich daß ieder bekenne und von ſich ſage/ daß er denjenigen/ welcher ein land fälſchlich in verdacht eines aufruhrs ſetzen wolte/ vor einen untüchtigen mann hielte: daraus ſelbſt folget/ woferne Sergius ein ſolcher/ daß man ihn auch davor declariren wolte: wie ich bey gewiſſen umſtänden mich wol dazu erklären könte/ wofern Titius (der in den verdacht ſociniſmi ob ſchon unſchuldig gezogen worden.) wider die weſentliche gottheit Chriſti heimlich oder öffentlich gelehret/ hielte ich ihn vor einen eigenlichen ſocinianer. Jedoch muß wol acht gegeben werden/ daß die formul, ſo unterſchrieben werden ſolle/ allerdings und gantz muß conditionata ſeyn und kein wort darinnen ſtehen/ das nicht auf der conditione beruhte/ ſondern dieſelbe ſelbſt etlicher maſſen gründen ſolte. 2. Kan ſie alſo nicht darauf gerichtet werden/ Sergium ſo lang bis zu austrag der ſachen davor zu halten/ dann darmit würde er ſchon prægraviret. 3. Die ihn vor unſchuldig halten/ müſſen erlaubnus begehren/ daß ſie zur ſubſcription ſetzen dürfften/ daß ſie die condition auf ihn ſich zu ſchicken nicht glaubten/ und alſo eine bloſſe conditionatam unterſchrieben/ oder da ſie ſolches nicht erlangen könten/ aufs wenigſte ſolches ihre meinung zu ſeyn mündlich bezeugen. Weiter ſehe ich nicht/ wie ich in einer mir obſcuren ſache etwas ſagen könne/ ſo vielmehr E. Exc. ſelbs geſtehen/ auch andere von meinen ſentiment in geheim part zu geben: Da es gleichwol mir und jedem Theologo bedencklich fallen muß/ in einer ſo wichtigen ſache/ und welche viele ſchwere und gefährliche folgen nach ſich ziehen könte/ ohne vollſtändige acta von einer ſeite/ welche einen und andern umſtand/ den ſie ſelbs nicht von der wichtigkeit achtet/ wie er einem rathsbefragten gleichwol/ wo er ihn gewuſt/ vorgekommen ſeyn würde/ auslaſſen können/ befragt/ völlig was zuthun zu determiniren. Jedoch wie erſtmals gemeldet/ habe billiche vermuthung/ daß dieſe zeilen zu ſpät gekomen ſeyn werde/ ſo aus angeführter urſach veranlaſſet worden/ daher ſie nun zu nichts anders als zeugnus/ daß auch darvon mich nicht gar entziehen wollen/ dienen mögen/ und ich ſie alſo aufzunehmen bitte. Der groſſe GOtt aber/ als ein GOtt der gerechtigkeit/ ſchütze die gerechten auch in dieſer ſache/ und laſſe keinen unſchuldigen weiter getruckt werden/ als er aus h. urſachen zu übung des glaubens und gedult nötig erkennt. 8. Mart. 95.

VI. Von

VI.

Von der beſtraffung eines predigers durch einen zuhörer.

Die erſte frage.

Ob ein zuhörer befugt ſeye/ wo er einiges ärgernus an ſeinem prediger/ in deſſen leben oder unterlaſſung ſeines amts ſiehet/ ſolchen deswegen brüderlich zu erinnern und zu beſtraffen?

Wir antworten auf dieſe frage mit ja; und haben deſſen folgenden grund. 1. ſtehet das klare wort Gottes Levit. 19/17. **Du ſolt deinen bruder nicht haſſen in deinem hertzen/ ſondern du ſolt deinen nächſten ſtraffen/ auf daß du nicht ſeinethalben ſchuld tragen müſſeſt.** In dieſem ſpruch ſind etliche puncten wol zu mercken. 1. Wen dieſelbe angehen: ſo iſt nun klar/ daß ſolche nicht gegeben ſind allein den obern/ daß nemlich diejenige/ ſo andern vorgeſetzt ſind/ macht haben/ dieſelbe um ihres verbrechens wegen zu beſtraffen: ſondern daß es ein befehl ſeye allen jüden gegeben/ allen denen die einen bruder und nächſten haben/ welcher ſich verſündiget/ daß andere ſeiner ſchuld mit theilhafftig werden können. Doch gehet er auch nicht nur alle jüden an/ ſondern folglich alle menſchen insgeſamt/ weil dieſes beſtraffen angezogen wird als eine frucht der dem nächſten ſchuldiger liebe/ die da aus dem allgemeinen gebot der andern tafel herkommt. 2. Wen man ſtraffen ſolle? So heiſſets/ den bruder/ welchen man nicht zu haſſen befugt iſt/ und ſeinen nächſten. Wie weit nun dieſes greiffe/ iſt uns Chriſten gnugſam bekant/ nemlich daß alle neben-menſchen vor nächſten zu erkennen ſeyn/ und alſo ſolche alle unter die zahl derjenigen gehören/ welche man (ob zwar mit gewiſſer ordnung/ als welche damit nicht aufgehoben wird) zu ſtraffen befugt ſeye. So lang dann ein prediger ſich vor des zuhörers bruder und nächſten bekennen muß/ ſo lange kan er ihm dieſes ſein recht nicht nehmen/ daß er von ihm brüderlich erinnert und beſtraffet werde. 3. Was ſtraffen ſeye/ darf nicht viel ausführens/ dann es darinnen beſtehet/ daß einem ſein unrecht zu erkennen gegeben werde. Wie dorten Gen. 21/25. als Abraham den Abimelech ſtraffte/ weil ſeine knechte mit gewalt ihm einen waſſerbrunnen genommen hatten. Und zwar heiſſets auch ein ſolches ſtraffen/ das mit ziemlich ſcharffen worten geſchiehet/ alſo daß es dem ſchelten beygefüget wird. Hoſ. 4/4. 4. Wird auch die urſach angezeiget: weil man nemlich den nächſten nicht ſoll in ſeinem hertzen haſſen/ da aber dieſes eine art des haſſes wäre/ daſſelbige dem nächſten verhälen/ was ihm zu ſeiner beſſerung nöthig iſt. Und dann/ daß man nicht ſeinethalben ſchuld tragen müſſe/ damit angedeutet wird/ daß um unterlaſſung willen ſolcher brüderlichen beſtraffung der ſäumige ſelbs mit in die gefahr komme fremder ſünde. Aus

welchem nunmehr dieſes folget/ daß dann krafft der andern tafel des geſetzes/ zu dero auslegung dieſer göttliche befehl gehöret/ auch ein zuhörer ſeinen nächſten (dahin auch der prediger gehöret) befugt ſeye über dasjenige ſo er von demſelben unrecht ſiehet/ zu ſtraffen/ und ihm wie unrecht es ſeye/ vor augen zu legen: und daß er deswegen wo er ſolches thut/ keinen fürwitz begehe/ ſondern dasjenige/ wozu ihn die allgemeine liebe des nächſten und die befreyung ſeines eigenen gewiſſens verbindet. Nächſt dieſem ſehen wir 2. daß David Pſ. 141/ 5. ſich austrücklich vernehmen läſſet/ **der gerechte ſchlage mich freundlich und ſtraffe mich/ das wird mir ſo wol thun/ als ein balſam auf meinem haupt.** Es redet David von ſolchem ſtraffen/ welches wehe thun könte/ wie es eigentlich nach dem grund-text heiſſet: es zerſtoſſe mich der gerechte/ ſo wird mirs gütigkeit ſeyn/ er ſtraffe mich u. ſ. w. Iſt alſo eine ſtraffe/ die einem zerſtoſſen verglichen wird/ und alſo empfindlich iſt. Welches ſein ſohn Salomo Sprüchw. 25/7. nennet **ſchläge des liebhabers.** Von ſolchen ſtraffen ſagt David/ daß er dieſelbe gern haben wolle/ welches er nicht ſagen würde/ wo ein ſolcher mit dergleichen ſtraffen unrecht und ſünde thäte. Und zwar wil er ſolche aufnehmen/ ob er wol ſeiner perſon nach war ein könig/ dem niemand zu befehlen hatte/ und ein theurer prophet/ den man dergleichen brüderlichen beſtraffens nicht bedörfftig achten möchte: und daher von ſolchen/ die ſeine unterthanen und auch an geiſtlichen gaben ihm nicht gleich waren. Sehen wir uns um in dem neuen teſtament/ ſo finden wir 3. den befehl unſers Heilandes Luc. 17/8. **So dein bruder an dir ſündiget/ ſo ſtraff ihn/ und ſo er ſich beſſert/ vergib ihm.** Matth. 18/15. **Sündiget dein bruder an dir/ ſo gehe hin und ſtraff ihn zwiſchen dir und ihm alleine.** Es ſolte zwar das anſehen gewinnen/ ob würde hier allein gehandelt von demjenigen fall/ da unſer nebenmenſch an uns abſonderlich ſich vergreiffet/ daß man ihm ſolches vor augen ſtellen/ und ihn deswegen beſtraffen ſolle; Es wird aber damit nicht ausgeſchloſſen auch alles andere unrecht/ damit der nebenmenſch ſich verſündiget/ ob es wol keine abſonderliche beleidigung meiner iſt: nicht allein/ weil die meinung Chriſti dahin gehet/ daß er zeigen will/ wie man ſchuldig ſeye ſeinen nebenmenſchen ſuchen zu recht zu bringen/ als welche zurechtbringung (nicht aber etwa ſonſten ſuchender abtrag wegen des zugefügten unrechts) die abſicht ſolle ſeyn deſſen beſtraffens: nun aber hat ſolche zurechtbringung nicht weniger platz und iſt nicht weniger nötig/ wo ſich mein nächſter in andern dingen verſündiget/ als mit abſonderlicher meiner beleidigung: ſondern auch weil abſonderlich in beyden dieſen angezogenen orten unſer Heiland dieſe reden führet/ da er eben gehandelt hatte von dem ärgernus. Daß alſo dieſe wort/ ſündiget dein bruder an dir/ vornemlich dahin gemeinet ſind/ wo dein bruder dir ärgernus giebet/ ob er ſchon ſonſten auf andere weiſe dich nicht eben beleidigte/ ſo hat ſo bald das brüderliche beſtraffen platz. Dahin wir billich auch ziehen/ daß derjenige welcher ein offenbares ärgernus giebet/ damit nicht nur einen

und andern ſondern alle dieſelbe ſo damit geärgert werden/ beleidiget/ und alſo ſich an ihnen verſündiget habe. Und zwar wird abermal hier kein unterſcheid gemachet unter den brüdern/ ſondern welche ſolchen namen einander gönnen müſſen/ müſſen zugleich auch dieſe liebespflicht gegen einander üben. Woraus dann folget: wo dann ein prediger/ oder auch gantzes conſiſtorium in ihrem amt ſich alſo verhält/ daß damit jemand oder die gantze gemeinde geärgert wird/ ſo hat dann ſolcher zuhörer und glied der gemeinde macht und fug ſolche deswegen zu beſprechen/ und ſie brüderlich zu beſtraffen/ und da er ſolches thut/ thut er nichts anders/ als wozu ihn ſeines Heilandes ordnung anweiſet. Hierbey fügen wir 4. noch dieſe betrachtung/ daß zwar aus GOttes weiſen rath dieſe ordnung in ſeiner kirchen angeordnet/ daß in derſelben die prediger und zuhörer von einander unterſchieden ſeynd/ und jegliche unter denſelben ihre gewiſſe amtspflicht haben/ da den lehrern und predigern anbefohlen iſt/ die gemeinde zu weiden/ nicht nur mit öffentlicher predigt/ ſondern auch aufſicht auf jegliche anvertraute ſchafe/ wie bey denſelben das wort GOttes frucht bringe oder nicht/ daß ſie alſo amts wegen dieſelbe/ welche ſtrafbar ſind/ öffentlich oder beſonders ſtraffen müſſen/ 2. Tim. 4/2. 1. Tim. 5/20. auch acht geben auf alle ärgernuſſen/ die etwa entſtehen/ um denſelben bey zeiten zu wehren. Welches amt dann den zuhörern nicht anbefohlen iſt/ und ſie ſich ohne beruff deſſen nicht unterſtehen ſollen. Gleichwie ſie aber zu unterſchiedlichen hiervon gleichwol auf andere weiſe/ krafft ihres geiſtlichen prieſterthums verbunden ſind/ alſo iſt auch dieſes zu wiſſen: daß in dem fall daß an einem ort ein prediger ein wolff würde/ und/ es ſeye nun mit falſcher lehr oder mit ärgerlichem verführiſchem exempel/ die ſchafe der heerde/ ſo er weiden ſolte/ ſelbs verderbte/ oder als ein miedling dieſelbe in offenbarer gefahr in des hölliſchen wolfs klauen zu gerathen lieſſe/ ſolcher hätte auch keine collegas welche ihm widerſtehen könten/ oder wolten/ da hat alsdann der beruff der liebe platz/ daß jeglicher der gemeinde/ welcher ſolche gefahr vor augen ſiehet/ keines andern beruffs bedarff/ ſondern mag alsdann den wolff oder miedling anſchreien/ und von ſeinen mitbrüdern helffen die gefahr ablehnen. Wo es brennt/ dörffen nicht nur/ die ordentlich dazu beſtellet/ ſondern auch andere die die flamme aufgehen ſehen/ ſich der gemeinen noth annehmen. Mein ſeliger Præceptor D. Dannhauer pflegte dieſes gleichnus aus der römiſchen hiſtori/ da als die Frantzoſen das capitolium zu Rom erſteigen wolten/ meldung geſchiehet/ daß die gänſe ſolches verrathen und verhindert haben/ dahin zu ziehen. Da er ſchreibet Hodoſoph. th. 2. p. 155. Gallis adventantibus, dormitantibus (adde hebeſcentibus) canibus, capitolium petentibus, ne anſeribus quidem licet eſſe mutis: nec cum omnia ardent, alia quam charitatis expectanda eſt vocatio. Wo der feind angreifft/ und die hunde ſchlaffen oder zu wölfen werden/ da dörffen auch die gänſe nicht ſchweigen. So bedarff es auch keines andern als der liebe beruffs/ wo alles in flammen ſtehet. Es erſtrecket ſich

auch ſolcher beruff der liebe ſo weit/ daß in ermangelung ordentlicher prediger auch einer der gemeinde gar dasjenige zu thun befugt iſt was ſonſten auſſer ſolchem nothfall allein den predigern erlaubt wäre. Hiervon iſt zu leſen D. Luth. T. 2. Altenb. p. 330. a. Daher wir mit recht ſchlieſſen/ wo dann der nothfall ſo viel macht giebet/ daß ein jedes glied der gemeinde nicht nur den ſchädlichen prediger ſelbs zu beſtraffen/ſondern noch weiter zu gehen/ihm zu widerſtehen uñ die gemeinde vor ihm zu warnen/ auch auf gewiſſe weiſe unterſchiedliches zu thun befugt iſt/ was ſonſten allein predigern zukommt; ſo wird ſolcher liebes beruff/ da die gefahr ſo groß nicht iſt/ und aber gleichwol ſchade der gemeinde zu beſorgen ſtehet/ aufs wenigſte ſo viel ausrichten/ daß einem glied der gemeinde nicht verarget werden mag/ ſo er den prediger ſelbſt/ deſſen ſtraffamt er ordentlicher weiſe unterworffen iſt/ wegen des ärgernuſſes brüderlich ſtraffet. So vielmehr weil 5. in der ſchrifft gegründet/und aus derſelben/ ſonderlich von unſerm theuren Herrn Luthero, gnugſam erwieſen iſt/ daß alle Chriſten von ihrem Heiland und durch ſein blut ſeyen zu königen und zu prieſtern/ zu einem königlichen prieſterthum gemacht/ Offenb. 1/6. 1. Petr. 2/ 9. krafft welches prieſterthums die kirche nicht nur allein in dem nothfall ſich eines jeglichen ihren gliedes gebrauchen darff zu allen kirchlichen verrichtungen / ſondern auch krafft welches immerdar jedem Chriſten ein und anders obliget/ ob wol auf andere weiſe als den ordentlichen predigern / was ſonſten zu dieſem amt gehöret. Alſo beten / vermahnen und tröſten ſind eigentlich verrichtungen des predigamts / und dieſes darzu eingeſetzt. Es bringet aber die gantze ſchrifft neuen teſtaments mit ſich / daß auch die glieder der gemeinde ſich unter ſich ſollen ſuchen zu erbauen/ zu lehren / zu vermahnen/ zu tröſten. Coloſſ. 3/16. 1. Theſ. 4/18. 5/11. 14. Hebr. 3/13. und an mehrern orten/ damit ſie dem ordentlichem predigamt nicht eingreiffen / ſondern ſolch ihre prieſterliche verrichtungen unter der aufſicht des predigamts und mit deſſen beforderung/ nicht in öffentlicher gemeinde und von der cantzel/ ſondern abſonderlich / und theils an den ihnen beſonders anvertrauten/ theils an andern bey jeglicher vorfallenden gelegenheit / ohne eingriff in fremdes amt / üben und damit ihrem prieſterthum ein genügen thun. Daher auch das ſtraffen und zuſprechen nicht davon ausgeſchloſſen werden kan: weilen auch jeglicher auf des andern leben zu ſehen hat/ und wo er dann mangel an demſelben findet/ ihn nicht in gefahr ſeiner ſeligkeit ſtecken laſſen darff. **Hebr. 12/15. Sehet darauf/ daß nicht jemand Gottes gnade verſäume; daß nicht etwa eine bittere wurtzel aufwachſe / und unfriede anrichte / und viel durch dieſelbige verunreiniget werden.** Welches Herr Johann Vilitz von dem geiſtlichem prieſterthum p. 144. ſehr fein erkläret. Ein chriſt ſoll des andern inſpector und auffſeher ſeyn/ wo er ſündiget/ ſoll er ihn ſtraffen. Von dieſem geiſtlichem prieſterrecht ihrer zuhörer mögen ſich die prediger mit beſtand nicht ausnehmen: um ſo vielmehr/ weil ſelbs das urtheil über ihre prediger von Chriſto

der ge-

der gemeinde gegeben iſt. Davon unſers ſeligen Lutheri wort nachtrücklich ſind. T. 2. Alt. p. 329. a. Chriſtus gibt Matth. 7/15. nicht den propheten und lehrern das urtheil/ ſondern den ſchülern oder ſchafen. Darum müſſen und ſollen alle lehrer dem urtheil der zuhörer unterworffen ſeyn mit ihrer lehre. Nachmal über 1. Theſ. 5/21. Hier iſt auch das urtheil den lehrern genommen/ und den ſchülern gegeben unter den chriſten/ daß es unter den chriſten gantz und gar ein ander ding iſt/ denn mit der welt. In der welt gebieten die herren was ſie wollen/ und die unterthanen nehmens auf. Aber unter euch (ſpricht Chriſtus) ſolls nicht alſo ſeyn/ ſondern unter den chriſten iſt jeglicher des andern richter/ und widerum auch der andere unterworffen/ wiewol die geiſtliche tyrannen eine weltliche obrigkeit aus der chriſtenheit gemacht haben. Iſt dann das urtheil über die lehr den zuhörern gegeben/ ſo haben dieſe nicht weniger auch macht das leben der prediger zu beobachten; und wo ſie dieſelbe ſehen nachfolger Chriſti zu ſeyn/ ihnen widerum nachzufolgen (1. Cor. 11/1.) wo ſie aber ärgerliches exempel ſehen/ ſich vor dieſelben nicht nur zu hüten/ ſondern auch ſolches alſo zu richten/ daß ſie ſie der liebe/ die ſie andern ſchuldig ſind/ nicht weniger genieſſen laſſen/ nemlich ſie mit brüderlichem beſtraffen zu beſſern. Anderswo T. 1. Alt. p. 436. a. ſagt er auch herrlich: die geiſtliche gewalt iſt gar ein groß überſchwenglich gut/ und viel zu köſtlich von ihm geachtet/ daß der allergeringſte chriſten-menſch ſolte leiden und ſchweigen/ wo ſie ein haar breit von ihrem eigenem amt trit/ ſchweige dann/ wann ſie gantz wider ihr amt gehet. Wie wir nun hier das zeugnus dieſes um die kirche ſo wol verdienten lehrers haben/ der von dieſem brüderlichem gericht die prediger nicht ausnimmt: alſo treten von ihm hierinnen auch übrige unſere lehrer nicht ab. Der gelehrte leipzigſche Profeſſor D. Hülſemannus, ſo ex profeſſo von der brüderlichen beſtraffung geſchrieben/ ſchreibet l. 7. n. 55. p. 34. Inferior tanto magis tenetur ad corripiendum ſuperiorem, quanto propior nexus & ſubordinatio eſt inferioris, ad cavendum ſuperioris damnum, præ damno æqualis & proximi; quanto magis tenetur ad liberandam animam patris quam ſervi, ſi neceſſitates horum concurrant. Der untere iſt ſo vielmehr verbunden den obern zu beſtraffen/ in ſo viel näherer verbindung der untere ſtehet/ des obern ſchaden abzuwenden/ vor dem ſchaden des gleichen und nähe ſten; ſo vielmehr er gehalten iſt/ die ſeele des vaters als des knechts zu erlöſen/ wo dieſe beyde in gleicher noth ſtehen. Widerum §. 57. p. 35. Obligatur a fortiori ſubditus curam gerere pro cavendo damno ſpirituali ſuperioris, quanto pluris eccleſiæ & reipublicæ intereſt, rem publicam ſalvam eſſe, quam particulares familias, quarum felicitas utplurimum dependet a moribus regentum. Der unterthan iſt ſo viel ſtärcker verbunden den geiſtlichen ſchaden ſeines obern ſorgfältig abzuwenden/ ſo vielmehr der kirchen und gemeinem weſen daran gelegen iſt/ daß ſolche wolſtehen/ als an den abſonderlichen häuſern/ deren wolweſen gemeiniglich hänget an beſchaffenheit der obern. Alſo

§. 8. n.

§. 8. n. 109. p. 55. (da er auch die Caſiſten vor ſich anzeucht) ſetzt er dieſes zum fundament: ſuperior enim non deſinit eſſe frater; der obere höret darum nicht auf bruder zu ſeyn. Nechſt dem der noch zu der kirchen beſten zu Roſtock lebende Herr D. Heinrich Müller von der brüderlichen beſtraffung q. 2. redet hiervon alſo: Ein privat-chriſt iſt ſchuldig einen jeden neben-chriſten/ der da ſündigt/ er ſey hoch oder niedrig/ prediger oder obrigkeit/ bekannt oder unbekannt/ ſo fern ihm ihre gebrechen gründlich bewuſt/ und er dieſelbe täglich vor augen hat/ mit geiſtlicher beſcheidenheit und ehrerbietung nach eines jeden ſtandes gebühr zu ſtraffen/ und ihn ſeines amts und chriſtenthums zu erinnern. So gehen auch die päpſtliche rechte/ ohnangeſehen ſonſten in denſelben dem geiſtlichen ſtand ohnmäßige freyheit gegönnet/ und der ſo genante weltliche ihm faſt gar unter die füſſe geleget wird/ hierinnen von der warheit nicht allerdings ab: wann wir darinnen leſen Can. Secuti 31. cauſ. 2. q. 7. Nonnunquam multi catholicorum (quod pejus quia frequentius eſt) in tantum mercedem amant iniquitatis, ut etiam docti ab indoctis, a laicis clerici merito redarguantur: qui jure comparantur prophetæ, qui verbis aſinæ, contra naturam loquentis, corripitur. Zuweilen lieben viel unter den catholiſchen (welches ſo viel ärger als gemeiner iſt) ſo ſehr den lohn der ungerechtigkeit/ daß auch gelehrte von ungelehrten/ geiſtliche von weltlichen mit recht beſtraffet werden; die billich verglichen werden mit dem propheten/ welcher durch die wort der eſelin/ ſo wider die natur redte/ geſtrafft worden. Und Can. ſicut. 46. cauſ. 2. q. 7. Sicut laudabile diſcretumque eſt, reverentiam & honorem debitum exhibere prioribus: ita rectitudinis & Dei timoris eſt, ſi qua inter eos correctione indigent, nulla diſſimulatione poſtponere, ne totum corpus incipiat morbus invadere, ſi languor non fuit curatus in capite. Gleichwie es löblich und der beſcheidenheit gemäß iſt/ den vorgeſetzten die ſchuldige ehre erweiſen: alſo erfordert die gerechtigkeit und furcht GOttes/ wo etwas unter denſelben verbeſſerung bedarff/ ſolches nicht mit ſtillſchweigen hindan ſetzen/ damit nicht die kranckheit/ die an dem haupt nicht geheilet wird/ den gantzen leib angreiffe. Wo zwar von den geiſtlichen unter ſich ſelbs/ daß der untere den obern ſo da fehlet/ wol zu ſtraffen befugt ſeye/ eigentlich gehandelt wird; die worte und darinnen ſteckende krafft der folge gehen aber noch weiter. Aus welchen beſagten allen zweifle ich nicht/ daß jeder die bejahung vorgelegter frag in der ſchrifft gnugſam gegründet/ und mit anderer kirchenlehrer zeugnuſſen beſtätiget erkennen werde. Worbey aber dieſe einige erinnerung noch zu ſetzen: daß nemlich nicht davon geredet werde/ daß die zuhörer jegliche amtsverrichtungen ihrer prediger zu beurtheilen und ſie drüber zu rede zu ſetzen befugt/ und dieſe ihrem fürwitz über alles rechenſchafft zu geben ſchuldig ſeyen. In deme ſo gar vieles iſt/ was jene zu thun haben/ deſſen urſachen dieſe nicht gnugſam verſtehen/ noch auch jene ihnen dieſelbe zu offenbaren ſchuldig ſind/ ja nicht offenbaren dürffen. Sondern die mei-

die meinung iſt dieſe / daß zuhörer dasjenige/ ſo offenbarlich an ihrem leben und amtsverrichtungen unrecht iſt / und ſie deſſen klar überführet werden können/ ihren lehrern vorhalten/ und ſie darüber beſtraffen mögen. So dann / welches zu aller brüderlichen beſtraffung gehöret/ ſoll auch dieſelbe/ da ſie gegen prediger geſchiehet/ mit gehöriger ſanfftmuth/ im glauben/aus der liebe/ nicht aus fleiſchlichen affecten zu beſchimpfung derſelben/ ſondern mit der einigen abſicht der heiligung göttlichen namens/ und rettung ſeiner und des andern ſeele/ geübet werden: auch ohne verletzung der ſonſten ihnen amts halben gebührender ehrerbietung. Indem weder dis amt das ſie tragen/die prediger aus der geiſtlichen brüderſchaft ausnimmet/ oder über dieſelbe erhebet / noch auch ſolche geiſtliche brüderſchaft den amtsvorzug ſchmälert; ſondern beyde neben einander ſtehen/ und je was zur beſſerung der perſonen darinnen dienen mag/ nicht zu verachtung des ohne das in der welt verächtlichen amts mißbrauchet werden ſolle.

2.

Ob ein prediger/ der alſo beſonders über ärgerliche unterlaſſung der ihm obligenden amtspflicht erinnert und beſtraffet worden/ ſolchen zuhörer deswegen injuriarum, ſonderlich bey anderer religion obrigkeit zu belangen befugt ſeye?

Auf dieſe frage antworte ich mit nein/ und führe deſſen folgenden beweiß. 1. Weil ſolche beſtraffung keine injuri iſt. Denn wir in voriger frag geſehen/ daß der zuhörer dazu gewiſſens und göttlichen befehls halben verbunden iſt. Wo ich nun dasjenige thue/ wozu mich mein und des andern Herr verbindet/ ſo thue ich damit ihm nicht unrecht/ und hat eine chriſtliche obrigkeit über ſolches keine klage anzunehmen. Der mehr angezogene D. Hülſemann §. 19. n. 313. p. 313. ſchreibet alſo von der ſache: Magiſtratum non decet admittere injuriarum actionem adverſus illum, qui gradus & circumſtantias a Chriſto præſcriptas ſervavit. Servaſſe autem præſumitur, ſi inimicitias cum correpto exercuiſſe aut honori ejus invidiſſe non probatur. Quæ enim communia omnium Chriſtianorum officia ſunt, quæque iis nota præſumuntur quibus exhibentur, adverſus ea non præſumitur, ſed actorem oportebit probare dolum, ubi propter officium Chriſtianis omnibus commune de dolo aut malitia in ſe commiſſo corrigentem convenerit. Es ſtehet der obrigkeit nicht wol an/ eine injurien klage wider denjenigen anzunehmen/ welcher die von Chriſto vorgeſchriebene ordnung und umſtände beobachtet hat/ und zwar iſt jedesmal die rechtliche vermuthung/ daß ſolche brüderliche beſtraffung in chriſtlicher ordnung geſchehen ſeye/ dafern nicht erwieſen wird/ daß einer gegen denjenigen/ welchen er brüderlich beſtraffet/ feindſchaft getragen/ oder deſſelben ehre nachgeſtanden habe. Dann die rechteſchöpfen keinen übelen verdacht auf dasjenige/welches insgemein aller Chriſten amt iſt/ und denenjenigen bekant zu ſeyn pfleget / denen es erzeiget wird. Sondern

wenn jemand ſeinen brüderlichen erinnerer oder beſtraffer wegen dergleichen allgemeinen chriſtlichen wolthat rechtlichen belangen wil/ ob hätte er ſchmachſüchtig oder boßhaftig gegen ihn gethan/ ſo muß dieſer kläger ſolches ſein vorgeben/ nemlich daß es ſein beſtraffer nicht wol/ ſondern boßhafft gemeint habe/ erweißlich am tage legen. (Siehe auch n. 340. p. 324. 325.) Jedoch ſetzet er im folgenden n. 314. daß ein ſolcher beklagter/ wo ihn ein eyd auferleget würde/ daß er nicht aus boßhafftigen affecten ſondern zu dem von Chriſto vorgeſchriebenen zweck den nächſten geſtraffet/ denſelben zu leiſten habe. 2. Mag auch ſolche beſtraffung deswegen keine injuri ſeyn/ nicht nur weil ſie aus obligender pflicht und göttlichem befehl geſchiehet/ ſondern auch weil es mangelt an demjenigen welches doch zu einer injuri nothwendig gehöret. Dann alſo wird (zu geſchweigen daß einige wollen/ daß auch ſtulta & fatua cauſa, das iſt/ eine auch albere und thörichte urſach von dem animo injuriandi excuſire) von rechtsgelehrten gelehret/ wie ich finde bey einem berühmten JCto Anton Matthæi de crimin. ad l. 47. ff. Tit. 4. de injur. n. 7. cujuscunque generis ſit contumelia, quam paſſam ſe actor queritur, non aliter condemnatur reus niſi animum infamandi habuerit. Excuſatur ergo primo, qui emendandi caſtigandive cauſa aut verberavit aut dicto reprehendit, veluti ſi præceptor caſtigaverit diſcipulum, ſi orator aliquis aut præco verbi divini in ſeculum & mores invectus ſit. Si tamen odio indulgens non tam vitia quam perſonam notare voluerit, ne concionatorem quidem excipiendum judico. Was art auch die ſchmach ſey/ darüber geklagt wird/ ſo kan der beklagte nicht anders verdammt werden/ als wo er den ſinn gehabt/ jenen zu beſchimpffen oder zu ſchmähen. Alſo wird erſtlich derjenige entſchuldigt/ der zur beſſerung oder züchtigung einen andern geſchlagen/ oder mit worten geſtrafft/ als wo ein lehrmeiſter ſeinen ſchüler mit ſtreichen züchtigt/ wo ein redner oder prediger göttlichen worts auf die welt und dero laſter ſchilt. Jedoch wo er einigem haß nachhänget/ und nicht ſo wol das laſter beſtraffen als die perſonen bezeichnen wollen/ halte ich auch nicht/ daß ein prediger von ſolcher klage auszunehmen ſeye. Weilen dann dieſe brüderliche beſtraffung/ nicht aus gehäßigem ſondern liebendem gemüth kommt/ nicht ſucht dem beſtrafften böſes ſondern gutes zu thun/ ſo mags vor keine injuri gehalten/ vielmehr/ wann auch einiger exceſs darinn begangen worden/ dem an ſich rechtmäßigem eiffer zugeſchrieben und (weil auch ſonſten juſtus dolor bey den rechtsgelehrten ab injuria excuſirt. Tiraquell. tr. de pœnis temper. cauſ. 1.) damit entſchuldiget werden. So vielmehr 3. weil derer rechtsgelehrten meinung auch dieſe iſt: Verba & actus quæ varias admittunt interpretationes, mitiorem in partem capienda eſſe, eamque interpretationem amplectendam quæ delictum excludit: Wo ein wort oder werck unterſchiedlicher weiſe mag ausgelegt werden/ ſolle allezeit die auslegung ergriffen werden/ die die gelindeſte iſt/ und machet daß etwas nicht vor ſtraffbar geachtet werde. Anton.

Gabriel,

Gabriel. concluſ. 17. lit. de crimin. concl. 2. n. 25. Welche regel auch in der natürlichen billigkeit gegründet iſt. So mag 4. auch ſelbs in dem weltlichen ein lehnmann ſo ſeinen lehnherrn ſtrafft und erinnert/ deswegen nicht injuriarum belanget werden/ wie rechtens ſeyn lehret/ Beſold. conſil. 28. n. 33. Wo er auch dabey mercket/ wie aus andern vermuthungen und umſtänden abzunehmen ſeye/ ob er ſeinen lehnherrn wolmeinend erinnern oder ihn injuriiren wollen / ſonderlich aber ſeye daraus abzunehmen/ daß es nicht aus ſchmäheſüchtigem gemüth geſchehen/ wo ſolches auſſer zanck geſchehen/ daß er harter wort gegen ſeinen herrn ſich verlauten laſſen/ und dieſer ſolches als eine injuri anziehen wolte. 5. So ſind auch die dinge von denen vornemlich die frage formiret worden/ nemlich die amtsverrichtung der prediger oder dero unterlaſſung keine ſachen/ in dero beſtraffung ſolche injurien beſtehen/ die den menſchen in dem weltlichen beſchimpffen/ oder ihn um ſeine politiſche ehre bringen/ zu dero rettung eigenlich die vor der weltlichen obrigkeit anſtellende actiones injuriarum gemeinet ſind. Wie dann bis daher mit gutem beſtand von den unſrigen iſt behauptet worden/ daß wo wir den pabſt den antichriſt nennen/ den biſchöfen und andern prälaten der römiſchen kirchen aus der ſchrifft erweiſen/ daß ihr ſtand in welchem ſie mit zuſammenſetzung geiſt- und weltlicher würde leben/ vor GOtt nicht gefällig ſey/ daß ſie die ſchafe nicht weiden/ und alſo das aus göttlicher ordnung den biſchöflichem titul anhangende amt nicht wie ſichs gebühret verwalten/ daß ſie mit ſchwerer und unverantwortlicher laſt die arme gewiſſen beſchweren/ daß ſie das heil vieler tauſend ſeelen verſäumen und verhindern/ und was dergleichen puncten ſeynd/ welche ſelbſt aus unſerer religion und dero bekäntnus flieſſen/ auch daher bey beſtand des religion friedens/ darinnen unſerer religion und alſo allem dem was aus derſelbigen flieſſet/ die freyheit bekräfftigt iſt / nicht verwehret werden können / wir damit keiner injurien uns ſchuldig machen / oder mit deroſelben klag vor einigem weltlichen richter belanget werden können. Dann ob zwar ohne Tannerum, auch Juriſten/ nemlich D. Helfrich Ulrich Hunnius ſo dann die Dilingiſche Facultät mit mehrerem zu behaupten gemeinet/ daß ſothane auflage/ wo wir den Pabſt den Antichriſt in öffentlichen ſchriften und predigten nennen/ eine injuri ſeye/ welche den Pabſt / ſo dann folglich auch die Römiſche Käyſerl. Maj. und andere der römiſchen Religion zugethane Stände betreffe/ iſt ihnen nicht nur von dem tapfern Theologo D. Nicolao Hunnio, jenes brudern/ ſondern auch von dem berühmten Juriſten D. Benedicto Carpzovio alſo geantwortet worden / daß mit grund bis daher nichts dagegen hat gebracht werden können. So geſtehet auch obgedachter Helfrich Ulrich Hunnius Reſol. jurid. 3. qvæſt. præjudic. p. 47. und 106. 107. dieſe beyde ſätze: den einen zwar bloß dahin; Nulla legitima reprehenſio Eccleſiaſtica ſecundum ſcripturæ ſacræ judicium qvantumvis acerba, injurioſa eſt; (keine rechtmäßige kirchliche beſtraffung nach dem urtheil der heiligen ſchrift / wie herb

ſie auch ſey/ iſt vor eine injuri zu achten) den andern aber: Quicqvid profertur in proximi correctionem, admonitionem & doctrinam, illud qvantumvis durum ſit, pro injuria haberi non debet, (was zu des nechſten beſſerung / vermahnung und lehr vorgebracht wird / wie hart es ſeye/ mag nicht vor eine injuri gehalten werden;) wil er einſchrencken ad eos qvibus jure poteſtas docendi, corrigendi, corripiendi & admonendi competit, auf die welche rechtswegen die macht haben zu lehren / beſſern / ſtraffen und vermahnen. Nun meinet er zwar p. 14. ſolches betreffe allein gewiſſe perſonen / obrigkeiten / Præceptores, eltern / vorſteher / vormünder / verwandte und dergleichen. Wir haben aber in voriger frag erwieſen / daß ſolche macht auch jeglichem zuhörer aus göttlichem recht zukomme. So muß dann auch das von ihm alſo vorbringende mit gleicher billigkeit angeſehen werden. Sonderlich aber iſt ein prediger / welcher von römiſcher ſeiten / wegen der oben angedeuteten puncten / welche er gegen die römiſche cleriſey behauptet / ſich nicht würde injuriarum belangen laſſen / ſondern davor halten / daß dieſes geiſtliche werck / wo er andern aus GOttes wort dero urtheil und wie ſie nach demſelben anzuſehen ſeyen vorleget / mit politiſchen ſchmähe händeln nichts zu thun habe / durchaus nicht befugt / andere / die aus gleichem recht ihn zu beſtraffen ſich unternommen / auf ſolche weiſe / die er gegen ſich nicht brauchen lieſſe / anzugreiffen. Oder wo er dergleichen action gegen ſeinen zuhörer anſtellt / ſonderlich vor einem der Römiſchen Religion zugethanen richter / ſo giebet er dieſem das ſchwerdt wider ſich ſelbs und andere ſeine mitbrüder in die hand / und kan ſich der injurien-klage nicht anders entſchütten / als mit denen fundamenten / die ſich ſein zuhörer auch wider ihn bedienen kan. Denn ob zwar der unterſcheid darinnen möchte geſucht werden / daß er ein prediger wäre und amtshalben dieſes thäte / jener aber keine ſolche amtspflicht vor ſich habe / ſo iſt doch ſchon gewieſen / daß die Chriſtenpflicht nicht geringer zu achten / als einiges amt. Daher 6. insgeſamt dieſe entweder von predigern oder von andern bloß aus trieb ihres Chriſtenthums und gewiſſens mit liebe geſchehende beſtraffungen nicht mögen vor injurien angezogen und bey der obrigkeit darüber geklagt werden / weil ſonſten die alte Propheten Eſaias / Jeremias / Ezechiel / Amos / Micha / Zephanias und andere / weil ſie die allerheftigſte wort brauchen auch gegen die damalige ordentliche prieſter / ihnen ihre nachläßigkeit und boßheit empfindlich und deutlich gnug vor augen zu ſtellen / nicht weniger müßten damit ſchuldig worden ſeyn / ſich injuriarum condemniren zu laſſen. Wie nicht weniger Chriſtus und Johannes der Täuffer / die ohngeſchont diejenige angegriffen haben / welche ſie ſtrafbar befunden. Wir ſetzen noch einige weitere bedencken der alſo von uns eingerichteten frage / daß auch 7. wol zu erwegen ſeye / ob insgeſamt ein Chriſt / ſonderlich ein prediger / wo er auch ſchon warhaftig injuriirt worden / mit gutem gewiſſen jemand mit eigentlich ſo genanter actione injuriarum belangen möge. Indem uns Chriſten zwar die

obrigkeit darzu gegeben iſt / daß wir ſchutz gegen die böſen leute haben / und deswegen wo wir bedrengt werden zu derſelben als GOttes dienerinn unſere zuflucht nehmen mögen / um uns jener gewaltthätigkeit zu erwehren. Daher wo wir an ehren angegriffen werden / ſo ſtreitets nicht wider das Chriſtenthum / der obrigkeit hülf anzuruffen / daß ſie unſere unſchuld vertheidige / und diejenige welche uns mit unrecht beleidiget haben / dahin halte / daß ſie uns entweder aufs künftige ohnbeunruhigt laſſen / oder auch / da ſie unſern guten namen beſchmitzet / ſolche macſel mit eignem zeugnus unſer unſchuld widerum abthue. Solches zu ſuchen iſt eine bloſſe und von Chriſto nirgend verbotene defenſion und beſchützung unſer ſelbſt. Wann hingegen die actio injuriarum (ſo viel mir hiervon wiſſend iſt) darbey nicht beruhet / ſondern auch an dem beklagten einige rache theils mit eigner fordernder gnugthuung / da man die gelittene injuri ſchätzet / theils mit anruffung der obrigkeitlichen ſtraffe / zu üben ſuchet / ſo erkenne ich zwar ſolches eine ſache zu ſeyn / die in weltlichen rechten gantz erlaubt / auch eine obrigkeit / wann ihre hand hierinnen erfordert wird / die hülffe nach ſolchen geſetzen nicht abſchlagen kan / ich finde aber nicht / wie ich mit dem verbot eigner rache ſolches geſuch vergleichen kan. Dann ob ich wol mich nicht eben in eigener perſon unmittelbar räche / ſo gebrauche ich doch der göttlichen ordnung nicht dazu / wozu ſie mir gegeben / nemlich zum ſchutz und meinen ſchaden abzuwenden / ſondern zur rache / und begehre meinem beleidiger ſo wehe zu thun oder noch weher als er mir gethan hat: welches mit der uns Chriſten gebotenen ſanftmuth und gedult ſchwerlich ſtehet. Wie deswegen auch ſelbſt der berühmte Juriſt Mynſinger Reſp. 60. n. 18. die rachgier in der injurien klag vor hart und nicht wol Chriſtlich zu ſeyn erkennet: daher / aufs wenigſte / wo auch die ſache ſelbſt nicht böſe wäre / dennoch um des böſen ſcheines willen / der gleichfals zu vermeiden iſt / ſonderlich prediger / auf dero leben fleißiger acht gegeben wird / und ſie deswegen auch ſo viel ſorgſamer auf ſich acht geben müſſen / ſich dieſer art der klage zu enthalten haben. Wo aber 8. dieſer umſtand dabey erwogen wird / daß vornemlich gefragt werde / von der klage die bey anderer Religion obrigkeit angeſtellet wird / ſo giebets noch ſo viel ſtärcker gewicht auf die negativam. Paulus hält es vor einen groſſen fehler unter ſeinen Corinthiern / daß unter denſelben ein bruder mit dem andern rechte vor den ungläubigen. 1. Cor. 6/6. welches er ihnen deswegen ſo verweißlich vorhält / weil es nemlich damit das anſehen gewinne / ob hätten ſie unter ſich niemand tüchtiges / der ſtreitige ſachen recht zu entſcheiden vermöchte / daher er ſagt / iſt ſo gar kein weiſer unter euch. So dann weil damit den Heiden groſſes ärgernus gegeben wurde wegen zwiſchen den Chriſten ſchwebender mißhelligkeiten / und daß vermuthlich auch dadurch die Heiden gelegenheit erlangten hinter ein und anderes bey denen Chriſten zu kommen / ſo ihnen billich ſolte verborgen bleiben. Eben dieſe urſachen verbinden ſo vielmehr alle prediger / daß ſie in dergleichen dingen wo ſie in mißhelligkeit gerathen mit ih-

ren zuhörern / anderer Religion obrigkeit deswegen ſo gar nicht zu hülffe nehmen mögen / daß ſie auch lieber unrecht leiden ſolten / ehe ſie ſich dieſes ihrer Religion nachtheiligen mittels gebrauchten. Dann es auch das anſehen gewinnet / ob wäre in ihrer gemeinde / ſonderlich wo etwa ein conſiſtorium iſt / ſo gar niemand der zu gütlicher beylegung würdig zu achten / daß ſelbſt die prediger fremde hülffe und rechtſpruch ſuchen müßten. So werden dadurch allezeit anderer Religion genoſſen einige dinge bekant / die ihnen billich unbekant bleiben ſolten / und dero ſie ſich hingegen nachmal zu ihrem vortheil gebrauchen können / alſo daß ſolche prediger dadurch leicht zu verräthern ihrer eigenen Religion werden können. Aufs wenigſte entſtehet viel ärgernus daher ſo wol aus anſehung der mißhelligkeit / welche zwiſchen predigern und zuhörern angetroffen wird / als auch andern dingen die gemeiniglich aus ſolchen proceſſen entſtehen / und etwa eines und des andern fehler entdecken / die ſonſten ſo bekant nicht geweſen. Welches alles ein gewiſſenhafter prediger / dem ſeiner gantzen gemeinde wolweſen mehr als ſeine eigene ſache muß angelegen ſeyn / eufferſten fleiſſes ſuchet zu verhüten / und daher / wo auch kein anderes übrig wäre / ehender unrecht vertragen / als ſich deſſen gefährlichen mittels bedienen ſolte. Weil er nicht alles ihm erlaubt zu achten hat / was ſonſt einem erlaubt würde ſeyn / von welchem es nicht mit ſolchem ärgernus angenommen würde.

3.

Wo in ſolcher brüderlicher beſtraffung der zuhörer zu weit gienge / fragt ſichs / wo ſolcher fehler anzubringen und bey wem deswegen zu klagen ſey?

Ob wir wol in der andern frage gezeigt / daß dieſe brüderliche beſtraffung in göttlichem wort gegründet / und an ſich recht ſeye / ſo haben wir doch auch dabey bemercket / daß aller beſtraffung von Chriſto gewiſſe regeln geſetzt ſeyn / nach welchen dieſelbe angeſtellet werden ſolle / und daß ſonderlich der zuhörer nicht ſolle die ſchuldige ehrerbietung die das amt ſeines ſeelſorgers von ihm erfordert / bey ſeit ſetzen. Da kan auf unterſchiedliche weiſe gefehlet werden. 1. Wo ſolche beſtraffung nicht mit geziehmender ſanftmuth geſchiehet / ſondern aus fleiſchlichen affecten ſich einige bitterkeit mit beyſchläget. 2. Wo die gradus der ermahnung nicht wol in acht genommen worden / und der bruder / der erſtlich in geheim und allein hätte ſollen vermahnet werden / bald bey andern beſtraft worden. 3. Wo der dem amt gehörige reſpect allerdings bey ſeit geſetzet wird. 4. Wo die ſachen / über welche der bruder beſtrafft wird / ſich nicht allerdings alſo befinden / wie ſie von dem andern angenommen waren worden. Und was dergleichen weitere überſehen mögen in dieſem an ſich ſelbſt heiligen und Gott gefälligem werck begangen werden. Da entſtehet die frage / ob dann ſolches gantz ungeandet bleiben / oder wo es geſucht / und darüber erkant werden ſolle. Aus voriger frage beantwortung iſt bereits ausfindig / daß ſolche bey fremder religion zugethaner obrigkeit nicht zu ſuchen ſeye / und daß ein

prediger

prediger/ der es daſelbſt anhengen wolte/ ſich ſchwerlich an ſeinem amt und gemein-de verſündiget. Wir mögen aber deme beyſetzen/ daß auch bey anderer/ obſchon gleicher religion zugethaner/ weltlicher obrigkeit ſolche ſache nicht ſolle ausgemachet werden. Indem es eine nicht gantz weltliche ſache iſt/ und beſtehet nicht in beurtheilung einer ſchuldigkeit/ damit ein menſch und bürger gegen den andern im gemeinen oder bürgerlichen leben nach natürlichen und weltlichen geſetzen ſich verhalten ſolle/ ſondern es gehöret dazu die entſcheidung der pflicht damit ein Chriſt dem andern/ der zuhörer dem prediger und dieſer jenem aus den regeln des Chriſtenthums und göttlichem wort verbunden iſt/ wie fern nach oder wider dieſelbe gehandelt worden ſeye. Iſt alſo eine geiſtliche materi, zu dero abhandlung wo man ſolches hat/ das geiſtliche und aus den geſamten ordinibus der kirchen beſetzte Conſiſtorium gehöret/ oder/ wo dergleichen kein formirtes angetroffen wird/ verſtändige Chriſtliche perſonen aus der gemeinde/ mit beyziehung der andern oder anders her dazu erſuchter prediger/ die ſache vor ſich nehmen und entſcheiden ſollen. Dann es iſt eine ſach/ die von der kirchen zu urtheilen iſt/ die pfleget aber ſolches durch dieſe leut zu thun. Solche haben dann die ſache reiflich zu überlegen; finden ſie daß in allen ſtücken der zuhörer gethan was Chriſti ordnung von ihm erfordert hat/ und hingegen daß der pfarrherr alſo mit recht beſprochen/ ſolches aber noch dazu übel und unfreundlich aufgenommen/ ſo wiſſen ſie ihres orts alsdann dem pfarrherrn ſein unrecht ſoviel nachtrücklicher vorzulegen/ und je nachdem daraus bereits ärgernus entſtanden/ oder noch vorgeſehen wird/ dahin zu halten/ daß er daſſelbe wider beſſere und den geärgerten genug thue/ oder wie denen noch vorſtehenden ärgernüſſen zu begegnen ſeye/ zu erwegen. Da dann der pfarrherr ſchuldig iſt ſolchem brüderlichen urtheil ſich gehorſam zu unterwerffen/ will er anders vor ein wahres glied der gemeinde/ darzu er ſich bekennet/ erkant werden/ und nicht zu einigen ernſtlichen cenſuren gegen ſich urſache geben. Finden aber ſolche/ das Conſiſtorium oder die deſſen ſtelle vertretende perſonen/ daß der zuhörer zu weit gegangen/ und auf einige der vorerwehnten oder andere weiſe die ſchrancken überſchritten/ ſo haben ſie eines theils dem pfarrherrn/ wofern und worinnen gleichwol er auch möchte urſach dazu gegeben und entweder unrechts oder doch den ſchein deſſelben an ſich ſehen laſſen/ alſo vorzuſtellen/ daß er ſo viel ſorgfältiger ſich in ſeinem amt künftig halte/ ſodann dahin zu diſponiren/ daß er dem zuhörer/ der aus guter meinung/ obſchon etwa nicht mit ſolcher beſcheidenheit/ als es gehörte/ ihn beſtraffet/ ſolches zu gut halten und vielmehr das gemüth als den fehler anſehen ſolte: andern theils aber ſolle billich der zuhörer worinnen er fleiſchlichen eiffer mit unterlauffen laſſen/ und damit das an ſich gute werck (welches ja nicht geſcholten/ oder andern damit verleidet werden ſolle) verderbet habe/ erinnert/ und dahin angehalten werden/ daß er ſein unrecht gegen den pfarrherrn erkenne. Auf daß alſo an beyden der geſuchte zweck der beſſerung erhalten werde.

Wofern

Wofern auch bey pfarrherrn und zuhörern warhaftig Chriſtliche gemüther ſind/ ſo wird ſich keiner dieſer von ihm erforderten ſtücke wegern/ als welche ja eben diejenige ſind/ welche ohne das von jedem das Chriſtenthum erfordert/ nemlich willig und gern anzunehmen/ worinnen man gebeſſert wird. Dieſe art achte ich Chriſtlich zu ſeyn/ zweifle auch nicht daß in der erſten Chriſtlichen kirchen nicht anders würde in ſolchen fällen verfahren ſeyn worden.

VII.

Als ein Studioſus Theologiæ von den pflichten des predigamts geprediget/ und ein miniſterium ſolches auf ſich appliciret. injurien zu vergeſſen. Lutkens, mehr mit gedult/ als mit widerſtand zu überwinden.

DEr überſchriebene caſus hat mich betrübet/ und wünſchte ich/ daß es von allen ſeiten anders gegangen wäre. Ich erkläre mich kurtz. 1. Des Studioſi, den ich nicht kenne/ noch auſſer dem überſchriebenen etwas von ihm weiß/ gebrauchte worte/ wo das einige hie davon bleibt (da ich nicht verſichert bin/ ob er ſich auch zu denſelben verſtehe/ vielmehr weil er von keiner intendirten application etwas geſtändig ſeyn will/ das gegentheil vermuthe) ſind an ſich unſträfflich und wahr. 2. Aus was gelegenheit er auf die worte gekommen/ weiß ich nicht; hätte er nun einen text zu tractiren gehabt/ der ausdrücklich von der pflicht der prediger gehandelt/ ſo könte ihm ſeine wort nicht übel nehmen. 3. Hat ihn aber ſein text nicht darzu genöthiget/ ſo kan damit nicht zufrieden ſeyn/ als der glaube/ es ſtehe denen/ die noch nicht im amt ſind/ nicht an/ von des predigamts pflichten zu reden/ und etwas zu beſtraffen/ ſondern ſie ſollen davor halten/ ſie könten aus mangel der erfahrung die ſache ſelbs nicht gnug verſtehen/ und daher leicht mit worten anſtoſſen/ und ſolle daher ſich deſſen enthalten/ bey den dingen bleibende/ die ſie beſſer begreiffen. 4. Hat er aber durch das wörtlein hie die application ſelbs gemacht/ oder doch das daſige miniſterium oder einige deſſen membra damit zu taxiren ſich vorgenommen/ und zwar die wort generaliter gefaßt/ aber mit dieſer abſicht/ daß die gemeinde eine ſolche application machen ſolte/ ſo hat er ſeine gebühr überſchritten/ und ſich an dem daſigen miniſterio verſündiget. 5. Der herr inſpector hat daher wol gethan/ daß er den menſchen darüber beſprochen/ und ihm ſein ungebühr/ da er aufs wenigſte anlaß zur mißdeutung gegeben/ vorgehalten/ und ihm ferner zu predigen verboten. 6. Ich bekenne auch/ daß mir aus den bedeuteten umſtänden vermuthlich vorkomme/ daß er auf ſpecialia ſeine abſicht gehabt haben möge; jedoch iſts

nicht gewiß/ und nachdem er ſich mündlich und ſchrifftlich auf das zeugnus ſeines gewiſſens berufft/ ſo nicht vielweniger als eides krafft hat/ hätte ich davor gehalten/ daß er dabey zu laſſen geweſen wäre/ ohne was etwa ſein beichtvater mit ihm zu handeln gehabt. 7. Daher wenn mir dergleichen begegnet wäre/ würde ich mich nicht dagegen beweget/ ſondern es alſo angenommen haben/ daß er entweder warhafftig mich nicht gemeinet/ oder wo er mich gemeinet/ es eben durch ſein leugnen gleichſam retractiret hätte/ das mir ſatisfaction gnug ſeyn mögen: und ſo hätte ich auch/ wann andere aus der gemeinde es auf mich ziehen wollen/ ſie dahin bedeutet/ dadurch hoffte ich/ ſolte in kurtzen alle bewegung gelegt/ oder vielmehr derſelben vorgekommen worden ſeyn. Hingegen hätte ich nach guter zeit eine gelegenheit geſucht/ ex profeſſo von dem ſtraffamt zu handlen/ und unterſchiedlich zu zeigen/ welcher eiffer in demſelben recht/ welcher ſträfflich ſeye/ ohne austrückliche meldung der des ſtudioſi gehaltenen predigt/ und alſo nicht in forma einer apologie, ſondern als zum unterricht des auditorii. 8. Daher bekenne/ daß lieber geſehen hätte/ daß der austrückliche und perſonal elenchus von geliebten bruder und collegis unterlaſſen worden wäre/ als dardurch eher der motus entſtanden/ und das ärgernüs mehr ausgebreitet als gelöſchet worden. 9. Den menſchen zum juramento purgatorio, ihr miniſterium nicht gemeint zu haben/ zu treiben/ rathe ich nicht/ nicht allein/ weil er ſich bereits auf ſein gewiſſen beruffen/ und ob metum perjurii, ſondern auch weil ich nicht leicht iemal meo ſuffragio einem prediger ſolches juramentum zuerkenne/ vielmehr vor billich halte/ daß man/ wo man an unſern worten nichts zu ſtraffen findet/ was in unſrem hertzen geweſen/ unſrem gewiſſen und GOtt überlaſſe. Daher ich nicht gern ſehe/ daß jemand noſtri ordinis von einem andern dergleichen fordere/ ſo zu unſrem præjuditz gerathen mag. 10. Daher ſehe ich nicht/ worzu eine weitere unterſuchung/ und die noch darzu ziemlich koſten erforderte/ nöthig ſeye: ſondern halte es algenug/ daß der menſch und ſeine vermeſſenheit vor der gantzen gemeinde empfindlich geſtraffet worden. Ja 11. wo es vor das conſiſtorium käme/ ſtehet dahin/ ob man nicht dieſe ſelbs genommene ſatisfaction ſo wichtig achten würde/ daß keine andere mehr zu fordern ſeye. 12. Damit bleibt gleichwol die würde des ſtraffamts des heil. Geiſtes ungekräncket/ ob ich oder ein ander eines mißbrauchs deſſelben/ ob wol mit unrecht/ beſchuldiget wird/ und gehet die injuria auf meine perſon/ nicht mein amt: wie ich aber die meine perſon betreffende injurien chriſtlich auch ohne ſatisfaction vergeben kan/ ja nach bewandnus der umſtände remittiren muß/ ſo iſt ja auch vor gericht eine art der ſatisfaction, da der andre mir eine ehrenerklärung/ nichts als gutes von mir zu wiſſen/ zu thun angewieſen wird/ dergleichen ich achte auch zu ſeyn/ er habe mich mit ſeinen worten zu beſchuldigen nicht gemeint. 13. Wie dieſes meine hertzliche meinung und rath iſt/ alſo gehe ich auch ſelbs nach ſolcher regel einher. Als in Franckfurt am Mayn noch ſtunde/ ſchrieb ein Theologus aus

gus aus Gieſſen einen tractat, deſſen præfation deutlich wider mich gerichtet war/ und von niemand wol anders verſtanden werden konte/ da ſchriebe ich an einen ſeiner collegen/ mit ihm meinet wegen zu reden/ dem antwortete er/ er habe mich nicht gemeint/ damit war ich zu frieden/ und entſchuldigte mich gegen jederman/ daß nichts mit dem mann zu thun hätte/ weil mir ſein leugnen an ſtatt einer retractation ſeyn konte. Widerum allhier ließ ich einmal/ als eine introduction auf dem lande verrichten muſte/ einen ſtudioſum, der mich lange angeſprochen/ vor mich predigen/ dieſer tractirte faſt ſein gantzes thema wider der jüden künfftige bekehrung/ und alſo wider die lehr/ die ich öffenlich allezeit lehre. Ich ſchwieg aber gantz ſtill/ bis nach mehrern monaten die gelegenheit fand/ die materie recht zu handeln/ jedoch ohne anführung der dagegen geſchehenen predigt. Ja es ſolle noch erſt allerjüngſt hier eine predigt gehalten worden ſeyn/ darinnen neben andern und mir auch Herr Propſt Lütken angeſtochen worden/ wir haben aber uns entſchloſſen/ uns nicht einzulaſſen/ ſondern ſtill zu ſeyn/ als worvon wir weniger ärgernus/ denn wo wir uns moviren würden/ ſorgen. Wie insgeſamt bereits lang meine regel iſt/ mehr mit gedult als widerſtand zu überwinden. Schließlich ruffe den himmliſchen Vater an/ daß er auch in dieſer ſache geliebten brüdern ſeinen willen/ und was das beſte ſeye/ zu erkennen geben/ alles ärgernus abwenden/ und ſeine ehre und ſeiner gemeinde heil aufs kräfftigſte befordern wolle um Chriſti willen. 20. Jul. 1703.

IIX.

Klage über die unbarmhertzigkeit der obrigkeiten. Spielen. Zulaſſung der unwürdigen zur communion.

IM durchleſen habe ein und anders bemerckt/ ſo ich freundlich bitte/ wo ich eine præfation und recommendation dazu ſetzen ſolte/ ferner zu erwegen und etwa zu ändern. Die klage über die unbarmhertzigkeit der obrigkeiten in der vierten monarchie ſchicket ſich nicht nur allein an ſolchem ort nicht/ wo eine bekantnus oder unterſuchung der eigenen ſünden vielmehr ſolte geſchehen/ als anderer ſünden examiniret werden/ ſondern ich ſehe ſie auch an/ als mit ſolchen terminis vorgetragen/ die mehr ſchaden als nutzen werden: und ob vieles nicht anders hergehet/ ſo gehören ſolche klagen vielmehr in andere als dergleichen wercke/ wohin dieſes angeſehen. Wo auch von dem ſpielen geredet wird/ ſo erkenne zwar/ daß das ſpielen meiſtentheils unrecht ſeye/ und vielerley ſünde in ſich ſchlieſſe/ von zeitverluſt/ unnützen reden und diebſtal (wie ich denn gewinn und verluſt nicht anders als eine ſünde wider das siebende gebot achten kan/ und alſo zu lehren pflege) jedoch traue nicht ſo zu reden/ noch daſſelbe zu behaupten/ daß bloſſerdings alles ſpielen vom teufel oder ſündlich ſey. Wie es fälle geben kan/ daß einiges ſpielen oh-

len ohne jene insgemein anklebende ſünde/ und daher erlaubt ſeyn möchte. Als welches nicht an ſich ſelbſt unrecht iſt/ oder ſolches erſt deutlicher gezeiget werden müſte/ ſondern die ſünde ſtecket in den obgedachten ſtücken. Ich ſehe zum exempel das kegelſpiel bey einer ſauerbrunnen-cur/ wo man einer bewegung bedarff/ und keine andere nöthige bewegung hat oder machen kan. Alſo achte ich auch die beſtraffung der in dem gebet hinab hängenden hände zu hefftig. Was auch die zulaſſung der communion der unwürdigen betrifft/ welche zwar manches gottſeligen predigers hertz ängſtet und martert/ habe ich jüngſten einiges bedencken von ſolcher materie aufgeſetzt/ ſo ich unter etzlichen gewiſſen freunden geſchrieben herum gehen laſſe/ deroſelben cenſuras drüber zu vernehmen. Zudem ich nicht finde in Gottes wort gnugſam gegründet zu ſeyn/ daß alle ſolche dermaſſen von GOtt verboten/ wie ſchwer mehrere und vor GOtt eiffernde prediger ihnen die ſache vorgeſtellet. Davon aber nicht gern mehr reden wil/ bis durch einige freunde entweder in meiner meinung bekräfftiget/ und ſolche ſache beſſer gegründet/ oder ich eines andern von denſelben unterwieſen werde ſeyn. Den 24. Jun. 1681.

IX.

An einen vater wegen ſeines ſohnes.

Was im übrigen zwiſchen vater und ſohn vorgegangen ſeye / iſt mir nicht gnugſam wiſſend. Aus meines hochgeehrten herrn klagen ſehe ich / daß derſelbe mit des ſohnes conduite nicht wol zu frieden ſeye. Von dieſem höre hingegen / daß ihm leyd iſt in einen ſolchen miß-credit bey dem herrn vater gerathen zu ſeyn / daß derſelbe ihm in nichts glauben zuſtelle / dadurch aber oftmals mit allzulangen aufhalten ſeiner nothdurft ihn an gutem vornehmen gehindert auch eben dadurch einigemal mehrere unkoſten veranlaſſet habe. Ich habe darüber nicht zu judiciren. Iſts daß ich herrn H. zeit ſeines hierverbleibens mit rath und nach meinem vermögen anweiſung Chriſtliche liebe erzeigen kan / bin ichs ſo ſchuldig als erbötig. Habe ihn ſonderlich erinnert / die zeit als er etwa hier bleiben ſoll / vornehmlich auf das ſtudium ſcripturæ zu wenden / wo wir etwa nach gelegenheit ein und andermal uns davon unterreden könten / ſo mir alsdann lieb ſeyn würde / dafern er daraus einigen nutzen ſchaffen könte. Wie zuweilen einige Studioſi Theologiæ nach abſolvirtem curſu academico ſich hier etliche zeit aufgehalten / und da ſie mit ſolchen materien umgegangen/ davor geachtet haben / ſie hätten ihre zeit nicht ohne frucht angewendet. Er hat ſich auf vorhalten desjenigen / was des herrn vaters geſinnen an mich war/ gern darzu erboten / ſowol klärlich darzuthun / daß es in vielen nicht ſo ſeye / wie derſelbe ſich von ihm die gedancken mache / als auch hinkünftig alſo zu gaberniren / daß rechtmäßige klage über ihn nicht zu führen ſeyn ſolle. Wie nun ſolchem erbieten gern ſelbſt

glauben zuſtelle / und auch anders zu thun noch nicht urſach habe: alſo wünſche und bitte / daß mein hochgeehrter herr ſich belieben laſſen wolte einige ungleich von ihm gefaßte gedancken fahren und ſich eines andern berichten zu laſſen: nächſt dem zwar ihn nicht eben überflüßig zu halten / welches ich keine eltern nie heiſſen werde / jedoch dasjenige / was ſie etwa beyderſeits oder nach befindung anderer ſolcher dinge verſtändiger freunde vor nöthig erachten werden / ihm jedesmal alſo und zu ſolcher rechter zeit zukommen zu laſſen / daß nicht im ſpätern empfang deſſelben ſowol allezeit mehr unkoſten verurſacht / als ſonſten die freudigkeit und fleiß in den ſtudien durch allerhand faſtidia mercklich geſchlagen werde. Ich habe nichts vorzuſchreiben / nehme mir auch dieſe macht nicht / ſondern auf veranlaſſung meines hochgeehrten herrn ſchreibens / ſo ſage meine meinung / in freundlichen motiven, was ich vor dienlich erachte. Als der ich mich wie über anderes gute / alſo auch ſonderlich darüber hertzlich erfreue / wann eltern und kinder in gutem und Chriſtlichem vertrauen mit einander leben / darzu wie einerſeits kindlicher gehorſam gehört / alſo anderer ſeit ſehr dienſam iſt / wie mit ernſt und lindigkeit weißlich temperirte liebe / weder den zaum einiger boßheit ſchieſſen zu laſſen / noch auch alles zu genau zu nehmen; ſondern in allen wol acht zu geben / was jedesmal und zu gewinnung niedergeſchlagener ingeniorum das verträglichſte ſeye. Ich wünſche hertzlich / daß mein hochgeehrter herr ſamt ſeiner geliebten haußfrau ſowol ein ſtetes vergnügen ins künftige an dieſem und übrigen geliebten kindern haben mögen / als auch daß herr H. N. N. wie zu dieſer freude urſach geben / alſo derſelben mit genieſſe / wie ich zu dem HErrn hoffen will / daß er ſeine gnade darzu verleihen werde / auch nicht ermangeln ſoll / wo ich meines orts etwas gutes hierzu zu contribuiren vermöge. Den 1. Nov. 1687.

X.
Noch in dergleichen materie.

WAnn es aber nicht nach hoffnung abgegangen / noch das verlangte erlanget worden / ſo habe immer bey mir ſelbſt gezweiffelt / ob antworten ſolte oder nicht / wiewol auch andere geſchäfte öfters gehindert / daß eine weile daran nicht dencken konte / endlich habe gleichwol davor gehalten / es werde ſich nicht ſchicken / daß ich auf die gegen mich freundlich bezeugte confidenz nicht aufs wenigſte bezeugte / daß ich das meinige gern hätte thun wollen / aber ſo glücklich nicht geweſen. Daher habe allein zu hinterbringen / daß ich den ſtieffſohn Herrn N. N. nach empfangenen brieffe zu mir kommen laſſen / den innhalt des ſchreibens als gut ich gekont / ihm vorgehalten / und mit was reverenz und gehorſam wir gegen eltern zu verfahren ſchuldig ſeyen remonſtration gethan / auch wie ſolches ſo vielmehr denjenigen oblige / die dermaleins anderer lehrer werden ſollen. Es fanden ſich aber der entſchuldigungen und rechtfertigungen ſo viele /

daß er unſchuldig bleiben ſolte / und ich ihn mit weiſung auf ſein gewiſſen / und die dermaleins zu geben nöthige rechenſchafft von mir lieſſe: als der nichts weiter in der ſache zu thun vermöchte / in dem ich keine weitere gewalt oder autorität über ihn habe / als was er mit gutem willen von mir aufnehmen will. Ich wünſchte am liebſten / dazu ihn auch ſelbſt ernſtlich vermahnet / aufs eheſte ſelbſt nach hauſe zu reiſen / und in gegenwart ſeine ſache mit demuth zu recht zu bringen. Welches ich zu geſchehen auch von hertzen wünſche: und ſchließlich nächſt hertzlicher erlaſſung in die heilige obſicht und väterliche regierung des himmliſchen Vaters / der aller eltern und kinder hertzen in händen hat / jene zu wahrer vernünftiger liebe und ſorgfalt / dieſe zum ſchuldigem gehorſam zu lencken / die ſich auch hierinnen kräftig zeigen wolle / verbleibe ꝛc. Den 15. Febr. 1682.

XI.

QVAESTIO I.

Ob ein jeder vater von beyden (nemlich der evangeliſchen uñ reformirten) religionē/ vigore des zwiſchen Herꝛn Grafen zu Hanau ꝛc. und deſſen der reformirten religion zugethanen unterthanen / beydes in eccleſiaſticis & politicis d. 16. (26.) Aug. 1670. aufgerichteten endlichen haupt receſſes §. ibi 18. verbunden ſeye / ſein kind in keiner andern kirche / als der ienigen religion / deren er ſelbſten iſt / tauffen zu laſſen?

AUf dieſe frage antworte mit ja / und habe deſſen folgende gründe. 1. ſtehet der buchſtabe des haupt receſſes §. 18. klar vor augen / daß die copulationes und kindtauffen in denen kirchen verrichtet werden ſollen / deren religion der bräutgam und vater des kinds zugethan. Wo wir das ſollen nicht in ein bloſſes mögen oder erlaubt ſeyn zu verändern haben.

2. Um ſo viel mehr weil die paciſcentes darauf geſehen / daß / ob zwar der reformirten religion an ihrem exercitio allerdings kein eintrag geſchehen / oder daß es geſchehe zugelaſſen werden ſolle / gleichwol auch das neu anſtellende Lutheriſche coexercitium alſo ſtabilirt würde / daß es in gleichmäßigen rechten und freyheiten mit den reformirten ohne ſonderbare einſchrenckung beſtünde. Daher alle die articuli ſo in dieſem haupt receſs enthalten ſind / allezeit ſollen alſo verſtanden und angenommen werden / daß ſie ſolcher abſicht gemäß und zu erhaltung ſo ferner paritet beyder religion übungen in denen verabſchiedeten puncten dienſam ſeyen.

Weswegen dann nicht in arbitrium privatorum geſetzt werden mag/ ob ſie ſich des erlangten oder vorhabenden juris zu præjudiz der kirchen/ zu dero/ und als lang ſie ſich darzu bekennen/ zu begeben oder zu gebrauchen gedächten/ ſondern ſind beiderſeits verbunden/ bey ſolcher diſpoſition zu verbleiben; und wie das reformirte conſiſtorium die ihrige ohn zweiffel dazu anhalten wird/ daß ſie mit kränckung des hergebrachten rechts in vortragung der ihrigen zu der tauff ihre kirche nicht vorbey gehen/ oder die lutheriſche ſuchen dörffen: alſo hat auch nicht weniger das lutheriſche conſiſtorium nicht zuzugeben/ daß die der unſrigen religion zugethane gleichermaſſe mit hindanſetzung des neuerlangten rechtens oder deſſen gebrauchs ihre kinder den reformirten zur tauffe præſentiren. Um ſo viel mehr weil/ da von unſerer ſeiten jeden freyſtehen ſolte/ ſich in dieſen und jenen puncten des erlangten juris zu gebrauchen/ oder nicht/ indeme jenes gemeiniglich mit etwa mehrern unkoſten oder ungelegenheit geſchehen muß/ und man aber bey vielen der unſrigen ſich leyder auch derjenigen lauligkeit/ daß ſie lieber damit werden zu frieden ſeyn/ was ſie näher und mit weniger beſchwerde haben/ als ihr eigen exercitium mit einiger beſchwerde ſuchen/ zu beſorgen hat/ leicht zu befahren ſtünde/ daß ein groſſes ſtück der geſuchten beförderung unſers religions exercitii eben hierdurch aus der hand gelaſſen würde. Dann ſtehet einem lutheriſchen einwohner frey/ ſein kind nicht bey ſeiner gemeinde/ ſondern bey der reformirten tauffen zu laſſen/ ſo ſtehet ihm auch nicht weniger frey/ wo er wil/ ſich ſchlechterdings/ auſſer der communion, die er wie vorhin da oder dorten auſſer der herrſchafft ohne koſten ſuchen konte/ der reformirten prædigten allein zu gebrauchen; und ob er ſchon den namen eines lutheriſchen haben wil/ ſich von andern glaubensgenoſſen abzuziehen/ und daher zu dem religions exercitio, deſſen er nicht gebraucht/ nichts zu geben. Wo dann nun/ wie zu gedencken/ daß deren ziemlich ſeyn möchten/ durch derer abgang die zahl derjenigen/ welche die religions übung auf ihren koſten anheben und anſtellen ſollen/ alſo verringert worden/ ſo werden denen übrigen die unkoſten/ ſo auf führung einiger gebäude/ beſoldung kirch und ſchuldiener und anderes dergleichen gehen/ nicht nur/ wie ohne das ſchwer/ ſondern ſo viel als unmüglich fallen: und damit die gantze intention dieſes hauptſtücks des receſſes zu nicht werden/ aus eigener ſchuld. Erkennet man aber/ daß wie ſonſten gewiſſens halber/ alſo auch wegen dieſer tractaten jeglicher einwohner der ſich zu der lutheriſchen religion bekennet/ und als lang er ſich dazu bekennet (ein anders iſts/ wo einer offenbar zu den reformirten abtritt/ ſo man keinem wehren kan) verbunden/ auch deswegen von dem lutheriſchen conſiſtorio dahin zu halten seye/ das chriſtliche werck der aufrichtung des coexercitii nach vermögen befördern zu helffen/ ſich zu ſolcher gemeinde zu halten/ und folglich das ſeinige beyzutragen/ als ohne welches nimmermehr bey den ohne das armen/ und in der anzahl eben nicht zu ſtarcken lutheriſchen gemeinden die vollſtreckung des verabſchiedeten zu hoffen wäre/ und die poſterität der frucht des hier erlangten beneficii nicht genieſſen würde: ſo

de: ſo folget aus gleicher urſach/ daß auch in den particular kirchlichen verrichtungen wohin die tauff gehöret/ keiner befugt ſeye/ ſich von ſeiner gemeinde zu ſondern/ und unter andern das wenige accidens, ſo daher zu fallen pfleget/ dem ſeiner religion pfarrherrn zu entziehen/ indem ohne das denenſelben an wenig orten völlige/ und nach proportion der arbeit billige beſoldungen von den zuhörern werden können gemacht/ ſondern dergleichen geringe accidentia als ein vornehm ſtück der vor ihre arbeit habenden ergetzlichkeit angeſehen müſſen werden. Aus welchen allen erhellet/ daß der angezogene 18. §. alſo zu nehmen ſey/ wie er lautet/ als nemlich/ daß er die unſrige dazu verbinde/ die kinder nicht anderwertlich als bey den ihrigen tauffen zu laſſen: Als welcher verſtand der gantzen abſicht der tractaten gemäß iſt/ ja ohne denſelben dieſe nicht wol erhalten werden könte.

3. Iſt auch ſolches vor den rechten verſtand der wort zu erkennen/ was ohne das dem gewiſſen am gemäſeſten/ hingegen mag dieſes nicht der rechte verſtand des abſchieds gehalten werden/ was wider das gewiſſen von ſelbſten lauffet. Nun iſts zwar wahr/ daß wir der reformirten tauff vor die wahre tauff erkennen/ daher die bey ihnen getauffte auch vor warhafftig getauffte achten/ und deswegen den unſrigen kein gewiſſen drüber machen/ wo ſie in dem nothfall/ da ſie es nemlich nicht anders haben können/ ihre kinder in der reformirten kirchen tauffen müſſen laſſen. Aber wo ſolcher nothfall nicht iſt/ ſondern es einem lutheriſchen (obrigkeit halber) frey ſtehet/ ſein kind in der ſeinigen gemeinde tauffen zu laſſen/ ſo iſt ſolcher gewiſſens halber verbunden/ ſein kind nicht in anderer als der ſeinen kirchen tauffen zu laſſen. Es iſt einmal an dem/ daß jeglicher verbunden iſt/ diejenige kirche zu erwehlen/ die er in ſeinem gewiſſen vor die reineſte und wahre achtet/ und alſo in derſelben vor ſich und die ſeinigen alles dasjenige zu ſuchen/ was zu dem göttlichen gnadenbund gehöret/ und alſo auch den erſten eingang in denſelbigen/ daher ſeine kinder nirgend anders als in ſolcher kirchen tauffen zu laſſen. Welches uns Calvinus und andere reformirte lehrer ſelbs zuſtehen/ in der frage/ ob man die kinder in dem nothfall bey den papiſten tauffen laſſen dörffe/ da ſie zwar geſtatten/ daß in dem nothfall ſolches geſchehe/ aber allemal vorher erfordern/ daß mit fleiß darnach getrachtet werde/ ob man ſolches heil. Sacrament in eigner und reiner gemeinde empfangen möge. Es haben auf dieſe frage einer gewiſſen perſon/ die unter den reformirten wohnte/ und die theologiſche facultät zu Wittenberg raths erholet/ ob er ſein kind daſelbs/ oder anderwertlich tauffen ſolte laſſen/ die Herrn Theologi anno 1620. (Conſil. Witteberg. P. 2. p. 120.) dieſes davor gehalten: daß/ ob zwar der glaube oder unglaube des kirchendieners/ welcher die heil. Sacramenten nach Chriſti ordnung austheilet/ ihre wirckung und nutzbarkeit an ſich ſelbs nicht giebet noch nimmet/ jedoch ein jeglicher frommer Chriſt bey ausſpendung der Sacramenten vor allen dingen billich ſich bemühen ſolle/ damit er des dienſtes rechtgläubiger lehrer ſich gebrauche/ und alſo in der wahren kirchen die adminiſtration erlangen möge. Dann dieweil man

weil man ohne das ſich jederzeit ſo viel möglich allein zur rechten kirchen/als ein wahres gliedmaß halten / und damit ſeines glaubens bekantnus ungehindert thun ſoll/ wie vielmehr wird ſolches bey handlung der heiligen Sacramenten erfordert werden? über das ſo iſts einem frommen Chriſten viel anmuthiger und tröſtlicher/ wenn er den ſegen und das liebe gebet eines rechtgläubigen lehrers als eines falſchen Propheten / deſſen gebet dem HErrn ſo angenehm nicht ſeyn kan / ſprechen hören. Weil es auch ein zartes ding ums gewiſſen iſt/ es könte der taufling / wann er erwachſen uñ von ſeiner tauf in reformirter kirchen erinnert würde/ leichtlich ihm allerhand gedancken machen / oder etwan darüber in anfechtung gerathen / ſonderlich wann man wahre kirchen diener in der nähe hätte erlangen können. Daher ſie ihm ſchließlich rathen/ ſein kind lieber mit ungelegenheit und unkoſten anderwertlich hin zur tauff führen zu laſſen/ als die tauffe von den reformirten zu ſuchen. In ſolchen worten ſind unterſchiedliche urſachen angeführet / um derer willen die tauff mit willen nicht bey andern religionen zu ſuchen iſt. Wir mögen noch ferner hinzu ſetzen / daß auch ſonderlich in dem ſtand / wie es ietzt in der Graffſchaft Hanau und dem darinn einzuführen angefangenen unſerm exercitio religionis, nicht ohne ſchweres ärgernus abgehen würde ; und ein ſolcher vater / der aus freyen willen ſein kind von einem reformirten getauft zu werden ſuchte / zeigte damit klärlich/ wie gering er den unterſcheid der religion achte / und daß er bey derſelben dem bekantnus nach bleibe / komme nicht aus überzeugung ſeines gewiſſens / daß wir die wahre lehr haben / ſondern aus anderwertlichen abſichten und urſachen. Wäre aber die ſach alſo bewandt / was hätte es dann ſolcher mühe bedürft / ein eigen exercitium zu erlangen und aufzurichten? Daher mit ſolchem ärgernus anderer guter frommer hertzen eiffer in angefangenem heilſamen werck mercklich würde geſchlagen und hintertrieben werden / hingegen allgemach der weg zu einigen abfällen/ da man lutheriſcher ſeiten mit mehrer ungemächligkeit und koſten bey ſeiner religion beſchweret iſt/ gebahnet werden. Ob noch einige weitere und beſondere urſachen ſeyen / als nemlich ob etwa bey der tauf ein verſpruch / namentlich/ bey ſolcher kirchen und dero lehr das kind aufzuziehen / ſich befinde / iſt mir nicht wiſſend/ in dem ich die reformirte Hanauiſche kirchen agenda nicht geſehen: ſolte aber dergleichen etwas / deutlich oder verborgener weiſe / mit in der tauf-formul enthalten ſeyn / ſo würde es noch ſo viel ſchwerer in dem gewiſſen zu verantworten fallen / ohne noth bey ihnen die tauffe zu ſuchen. Ich halte aber davor/ daß bereits das angeführte gnugſam ſeye / zu zeigen / daß ein lutheriſcher/ wo auch durch weltliche pacta er dazu nicht gehalten wäre / ſondern ihm frey ſtünde / bey dieſer oder jener kirchen ſein kind zu tauffen / nicht ohne verletzung ſeines gewiſſens / was er bey den ſeinigen haben kan / bey den reformirten ſuchen dörfte. Daher dieſes die billichſte interpretation des angezogenen paſſes, daß darinnen ieglicher zu ſeiner gemeinde befehlsweiſe verwieſen werde / auch eben aus dieſem erhellet / weil ohne das das gewiſſen

dahin einen ieglichen anweiſen ſolte / und hingegen ohne verletzung deſſelben das gegentheil nicht geſchehen kan.

Die 2. Frag.

Ob das *ſacramentum initiationis, ut vocant*, das *ſacramentum confirmationis* dergeſtalt nach ſich ziehe / daß derjenige / ſo *reformi*rt getaufft / auch bey den *reformir*ten nothwendig zum H. Abendmahl gehen můſſe / & *reciproce?*

Dieſe frag iſt etwas dunckel; daher ob zwar insgemein auf dieſelbe mit nein antworte / dannoch nöthig erachte / ſolche Negativam und dero verſtand recht zu erklären. Wo zwar / wie kraft der vorigen frage ausgemacht iſt / daß es alſo seyn ſolte / ein vater ſein kind in der ſeinem beſten wiſſen nach wahren kirchen / zu dero er ſich bekennet / hat tauffen laſſen / und das kind zu den jahren komt / daß es nunmehro zu dem tiſch des HErrn gehen ſolle / der vater erkennet auch noch zu ſolcher zeit ſolche kirche vor die wahre / und alsdann gefragt würde / ob der vater ſolches ſein kind auch bey ſolcher kirchen / darinnen es getaufft / communiciren laſſen ſolte? ſo würde ſolche frag vielmehr bejahen / nicht aus dem principio, daß das eine ſacrament bloß dahin das andere nach ſich zöge / ſondern aus dem allgemeinen grund / weil der vater ſein kind / es ſeye dann ſach / daß es nunmehr ſelbs aus eigenem erkäntnus zu wehlen vermag / welches die wahre kirche ſey oder nicht / ſchuldig iſt in allen ſtücken zu derjenigen gemeinde zu führen / welche er vor die recht gläubige erkennet / ſo vielmehr bey dem H. Abendmahl / weil / um des zwiſchen den 3. unter uns bekanteſten religionen über ſolchen articul habenden ſtreits willen / das wirckliche communiciren bey einer gemeinde vor eine offentliche bekantnus zu ſolcher kirchen und dero lehr von ſolchem H. Sacrament angenommen wird. Und alſo keiner mit gutem gewiſſen ſein kind kan thätlich die bekantnus durch die communion bey einer andern kirchen thun laſſen / als welche er ſelbs vor die wahre erkennet. Solte die frag aber dahin gehen / wo ein vater ſein kind hätte bey einer andern kirchen freywillig tauffen laſſen / ob er ſich damit obligirt habe / daß er folglich auch zugeben müſte / daß ſein kind das andere Sacrament bey ſolcher kirche gleicher maſſen empfinge: ſo gehet die anfangs insgemein gegebene Negation hierauf. Dann ob er wol mit ſolchem (maſſen in voriger frag ausgeführet) ſich verſündiget / daß er ſein kind bey einer andern gemeinde hat tauffen laſſen / obligirt ihn doch ſolcher ſein fehler nicht / daß er deswegen denſelben noch vergröſſern und ſein kind auch zur gemeinſchaft des andern Sacraments bey ſolcher kirche führen müſte. Welche gemeinſchaft des zweyten Sacraments ſo viel unverantwortlicher gegē der annehmung des erſten wäre / weilen zwiſchen uns und den reformirten in dem articul von der H. Tauff zwar auch ein wichtiger unterſcheid des glaubens / aber unter der gemeinde nicht

nicht ſo ſonderlich als unter den gelehrten bekant/ hingegen wie weit wir beederſeits in dem articul des H. Abendmahls von einander ſeyn/ auch insgemein ziemlich wiſſend iſt. Daher dann welcher ſein kind auch zu der gemeinſchaft des Abendmahls bey den reformirten dahin gebe/ daſſelbe damit wircklich zu derſelben religion übergebe/ und damit von der ſeinigen abſonderte. Welches ie keiner/ der noch die ſeinige vor wahr und folglich die gegentheilige/ worinnen ſie mit uns in contradictione ſtehen/ irrig halten muß/ mit guten gewiſſen thun kan: daher auch nicht nur mit einem ſchein aus dem erſten begangenen fehler ihm dieſes aufgebürdet werden mag/ daß er damit ſchuldig wäre/ ſein kind allerdings auf eine andere von ihm verwerffende religion dahin zu geben/ als welches die communion mit ſich bringet/ vielmehr hat ein ſolcher ſeinen erſtmal begangenen fehler/ daß er ohne noth ſein kind bey andern tauffen laſſen/ ſo viel ernſtlicher zu verbeſſern/ uñ ſo viel fleißiger darauf zu ſeyn/ daß er ſein kind in ſeiner religion gründlich unterrichten laſſe/ daß es durch die communion und alſo gemeinſchaft des andern ſacraments zu ſeiner zeit ſich bey ſeiner kirchen als ein glied derſelben offentlich darſtelle/ da es ihm in ſeiner kindheit nicht ſo gut hat werdē wollen bey derſelben das erſte Sacrament zu empfangen. Wo auch die frage noch anders eingerichtet würde/ ob diejenige/ die aus mangel eines exercitii, und weil etwa obrigkeitliche verordnungen im weg geſtanden und ſie zu dem gebrauch der tauff bey der andern religion obligirt/ ihre kinder haben laſſen bey derſelben tauffen/ damit ſich verbindlich gemacht haben/ ihre kinder auch folglich bey deroſelben zur communion zu führen: ſo kan abermal nicht anders als negative antworten. 1. Bringets die natur der Sacramenten nicht mit ſich. Indem wir in der täuff der algemeinen chriſtlichen kirchen glieder alſo worden/ daß dabey von ſeiten des täuflings/ als welcher dabey nichts ſelbs verſtehet/ keine obligation zu einer gewiſſen confeſſion, ſo fern dieſelbe von andern unterſchieden/ entſtehet/ ſondern allein dieſe pflicht/ ſich des von GOtt verliehenen verſtandes/ da derſelbe ihn zu deſſen gebrauch kommen läſt/ dazu zu gebrauchen/ daß er ſuche aus treuem unterricht/ ſo viel er deſſen durch göttliche gnade erlangen kan/ die erkäntnus GOttes zu faſſen/ und ſelbs die warheit dieſer oder jener lehr nach dem maaß der habenden gnade/ zu erkennen/ und alſo folglich ſich öffentlich zu derjenigen abſonderlichen ſichtbaren kirchen zu bekennen/ bey dero er findet die wahre lehr zu ſeyn. Wo er dann freylich/ wann er alſo bey einer kirchen communicirt/ ſo viel an ihm iſt/ ſich verbindet/ bey ſolcher gemeinde/ es ſeye dann daß er eines beſſern und alſo vorher in irrthum geſteckt zu haben überzeuget würde/ zeit lebens zu verharren. Es kommet aber ſolche obligation nicht ſo wol her von dem gebrauch des H. Abendmahls ſelbs/ als daher/ weil er durch ſolchen gebrauch wiſſentlich dieſe kirch und dero lehr/ die er gehört und bis dahin gelernet/ vor wahr erkennet und bekennet; ſo man nicht eben gleicher maſſen von einem getaufften/ in abſicht auf die particular kirch/ darinnen er ge-

tauſſt worden/ und dero lehr er nie erkant/ ſagen mag. 2. Was den vater anlangt/ welcher gewuſt oder doch hat wiſſen ſollen die lehr der kirchen/ bey dero er ſein kind tauffen läſſet/ ſolte es zwar das anſehen gewinnen/ er hätte damit ſein kind jener kirchen alſo einverleibet/ daß es nothwendig müſte auch bey derſelben das andere Sacrament empfangen. Es iſt aber auch ſolche folge nichtig/ und iſt bereits in vorigem geſehen worden/ daß der einmal begangene fehler nicht die erlaubnus eines noch weitern/ ſondern die ſchuldigkeit ſolchen zu verbeſſern nach ſich ziehe. In dergleichen fall aber/ da die tauffe bey anderer kirche nicht aus freyem willen/ ſondern aus noth geſchehen iſt/ verbindet ſolches den vater ſo viel weniger/ ſondern behält er die freye diſpoſition über ſein kind noch immerfort/ ſo viel nemlich dieſelbe in der eltern hand ſtehet. Kan alſo der vater/ wo das kind erwachſen iſt/ daſſelbe in ſeiner religion unterrichten laſſen/ ja/ iſt ſolches krafft ſeines gewiſſens zu thun ſchuldig. Wo es nunmehr unterrichtet/ ſo führet ers ohne abſicht auf die kirche/ wo es die tauffe empfangen hat/ zu der communion derſelben kirchen/ bey dero er ſeinem gewiſſen nach die wahre lehr Chriſti/ und alſo den rechtmäßigen gebrauch des heil. Sacraments zu ſeyn erkennet. Es wäre dann ſach/ daß ſolches kind andern unterricht von dem heil. Abendmahl alſo gefaßt hätte/ daß es nicht glaubte/ daß bey ſeines vatern gemeinde und religion die rechte wahre lehr von dem heil. Abendmahl wäre: Da kein vater oder wer der ſonſt wäre/ ein kind wider ſein gewiſſen zwingen mag/ zu der communion bey einer kirchen zu gehen/ welche daſſelbe ſelbs vor irrig erkennt. Sondern in ſolchem fall mag ein vater wol alles thun/ daß er ſeinem kind die gefaßte irrthum/ die wider ſeine religion ſtreiten/ mit gutem unterricht und gründen ſuche zu benehmen/ und es in ſeinem hertzen von der warheit ſeiner religion zu überzeugen/ richtet er aber damit nichts aus/ ſo erſtrecket ſich nachmal die väterliche gewalt nicht über das gewiſſen/ ſondern muß endlich der vater nach aller erlaubten mittel verſuch/ das kind zu ſeiner eigenen verantwortung gehen laſſen/ wohin es ſein gewiſſen treibet.

Die 3te frag.

Ob die evangeliſche oder lutheriſche eltern *vigore dicti receſſus* ſo wol ſelbſten verbunden ſeyen/ in keine andere als lutheriſche kirche zu gehen/ als auch ihre kinder zu gedachter kirchen und ſchulen allein anzuhalten/ *& ſic reciproce* die *reformir*ten?

Es werden widerum in dieſer frag einige unterſchiedene ding gehäuffet/ davon ſonderbar zu antworten. 1. Wo gefragt wird/ ob die lutheriſche in keine andere als ihre kirchen zu gehen/ obligirt ſeyen? mag entweder der verſtand dieſer ſeyn/ ob ein lutheriſcher einmal aus ein oder anderer gelegenheit in eine reformirte kirche gehen möchte; welches aber niemand ſagen wird/ maſſen wol ein und andere urſachen ſich begeben mögen/ aus denen zuweilen auch eine anderer religions kir-

che beſucht werden kan. Daher ich ſolchen verſtand der frag nicht vermuthe; wo aber die frage/ wie ich glaube/ dahin gemeinet iſt/ ob den unſern erlaubt ſeye/ ſich ordinarie der reformirten kirchen zu gebrauchen/ und damit die lutheriſche verſamlungen zu verlaſſen? ſo iſt freylich mit nein zu antworten. 1. Verletzte hiermit ein lutheriſcher ſein gewiſſen ſchwerlich durch das hierdurch ſo wol den ſeinigen als den reformirten gebende ärgernus/ und würde von beyden nicht unbillig vor einen heuchler geachtet/ der weder kalt noch warm ſeye. 2. Iſt oben bereits erinnert/ daß der receſs in ſolchem verſtand zu nehmen ſeye/ daß die intention des aufrichtenden coexercitii auch erhalten werde/ welches aber nicht geſchähe/ wo jeglichem erlaubt würde/ ſich von andern glaubensgenoſſen/ die des beneficii genieſſen wolten/ und bey abgang einer ziemlichen zahl derjenigen/ welche ſich alſo abſonderten/ die laſt nicht allein zu heben vermöchten/ abzuthun/ und nach belieben ſich zu der reformirten kirchen und predigten ordinari zu halten/ und etwa nur zu gewiſſen zeiten irgends ſich bey einer lutheriſchen communion einzuſtellen. Daher kan dasjenige nach der meinung des receſſes nicht erlaubt geachtet werden/ was deſſen gantze intention in dieſen wichtigen haupt puncten zu nicht machte. Wo dann 2. ferner gefragt wird/ ob lutheriſche eltern gleichermaſſen verbunden ſeyen/ ihre kinder zu keiner andern als ihrē eigenē kirchē und ſchulen (wo ſie nemlich ſolche zu haben vermögen) anzuhalten? Iſt ſolches eine frag/ die 1. nach den regeln des gewiſſens leicht ausgemacht iſt. Solches verbindet die eltern vor dero lieben kinder ſo ſeelen als leiber aufs beſte zu ſorgen/ und zwar jener verſorgung dieſen weit vorzuziehen. Wo dann nun ein evangeliſcher vater iſt/ welcher krafft ſeiner *religion* die reformirte nicht anders als in einigen puncten vor irrend halten muß/ ſo kan er je nicht zugeben/ ſo viel an ihm ſtehet/ daß ſein kind in reformirten ſchulen zu ſolchem catechiſmo, da ihm die irrthüme/ die der vater verwirfft/ beygebracht werden ſollen/ angehalten werde/ ſo dann den gottesdienſt ordenlicher weiſe frequentire/ den er göttlichem wort nicht allerdings gemäß/ und alſo GOtt nicht gefällig erkennet. Indem er ja weiß/ daß bey zarten gemüthern/ was ſie erſtlich faſſen/ es ſey nun in der ſchul oder aus den anhörenden predigten/ ſo tieff eingetruckt wird/ daß es nachmal ſchwer widerum heraus gebracht werden kan/ ob man ihnen ſchon die erſte einbildungen widerum zu benehmen ſich bemühet. Daher ein vater/ der ſein kind aus freyem willen zu ſolchem ſchul- oder kirchen unterricht giebet/ nicht anders angeſehen werden kan/ als der wiſſentlich daſſelbe mit irrthum verderben laſſen wolle/ welches wider alle väterliche lieb und ſchuldigkeit ſtreitet. Dann hielte er die reformirte religion nicht vor irrig ſondern vor warhaftig/ ſo wäre er ohnerachtet alles zeitlichen nachredens ſelbs dazu ſich zu bekennen verbunden. So lang er aber ſolches nicht thut/ weiſet er mit anhaltung der kinder zu anderer religion/ daß er ſeiner kinder geiſtliches und ſeligkeit allerdings ihm nicht laſſe angelegen ſeyn; ſo iſt er alſo auch nicht werth ein vater zu heiſſen. Gleichwie nun die algemeine regeln des chriſtenthums

thums und der elterlichen pflicht die deciſion der frage leicht geben/ als iſt 2. auch der aufgerichtete receſs nicht in andern verſtand anzunehmen. Nicht nur weil derſelbe aus der algemeinen regel angeſehen und verſtanden werden muß/ daß die intention nicht ſeye/ jemand wiſſentlich dasjenige zu geſtatten/ womit er vielfältig ſein gewiſſen verletzen würde: ſondern auch weil eben dieſes mittel/ wo den eltern frey ſtehen ſolte/ um unkoſten oder unwillen zu vermeiden/ ihre kinder zu der reformirten gottesdienſt und ſchule anzuhalten/ auf mehrmal angeregte weiſe die intention des anſtellenden coexercitii eludiren und an den meiſten orte/ wo ohne das ein anzahl die das nothwendige beytragen mögen/ zuſammen zu bringen ſehr ſchwer fället/ die execution deſſelben unmüglich machen würde. Daher das lutheriſche conſiſtorium gute macht und fug hat/ die hierinnen ſich widerſetzen/ und damit der übrigen glaubens brüder/ die das ihrige nach vermögen zu thun ſich befleiſſen/ gutes vorhaben unfruchtbar machen/ und die poſterität desjenigen welches jetzo ins werck zu ſetzen wäre/ ſelbſten berauben wolten/ mit ernſt dazu anzuhalten/ wozu ſie ihre chriſten pflicht ohne das treiben ſolte/ auch ſich dazu aller chriſtlicher und erlaubter zwangs mittel zu gebrauchen.

XII.

Als jemand ſeinem beichtvater einen injurien proceſs gemachet/ ſolchen fahren zu laſſen.

Göttliche Gnade/ Friede und Segen in Chriſto JEſu!

Hochedelgebohrner Herr/

Inſonders großgünſtiger hochgeehrter Herr/

ES wiſſen ſich E. Excellenz noch wol zu erinnern/ was maſſen als dieſelbige vor einigen wochen mir die ſonderbare ehre thaten/ eine freundliche viſite bey mir abzulegen/ dieſelbe mit mehrern von ihrem proceſs, welchen ſie bey unſerm Ober-Conſiſtorio hätten/ gegen Herr Böhmen itzo pfarrherrn zu Eſchdorf gegen mich meldung gethan/ und wie mich auch offenhertzig darüber vor deroſelben heraus gelaſſen habe. Ich hab auch nach der zeit mit gemeldten Herr Böhmen zu reden mir gelegenheit gemacht/ und was auch die nothdurfft war/ zur gnüge demſelben vorgeſtellet/ darauf nach meiner veranlaſſung und begehren er mir dieſe inlage vor wenig tagen zugeſendet/ darinnen er ſchuldige ſubmiſſion zu erzeigen mir bedeutet/ und ich alſo/ daſſelbe ſchreiben unter dieſem meinem couvert an E. Excellenz zu verſenden/ und es mit dieſer meiner recommendation nach vermögen zu ſecundiren/ mich erkühne/ mit dieſer dienſtlichen bitte/ E. Exc. geruheten ſich damit zu vergnügen/ und bisherigen injurien proceſs gegen eine miſerable perſon großgl. zu renunciren. Es mögen zu ſolchem etwa nicht wenige

wichtige motiven dienlich ſeyn 1. wo E. Excellenz, wie ſie gleichwol billich zu thun haben / ſich gnädigſt erinnern / daß erſtlichen ſolche injurien klage aus einem verſchloſſenem brief / welcher von einem beichtvater geſchrieben / vor den ſo wol das amt als die art / wie er ſeine vor nötig damal geachtete erinnerungen zur wiſſenſchaft gebracht / (da ja kein lebendiger menſch davon hätte erfahren würden / wenn E. Excellenz nicht ſelbs ſolches ſchreiben andern vorgewieſen hätte) militiret / und die præſumtionem animi calumniandi aufhebet / ihren urſprung genommen habe / alſo / daß der prediger / da er ſein recht verſtanden / anfangs ſich einzulaſſen nicht verbunden geweſen wäre. So iſt es res non optimi exempli, wo beichtkinder / welche von ihren beichtvätern mit fug das ſecretum confeſſionis fordern / das jenige / was ſie in gewiſſer maaß auch ihrer ſeits billich halten ſolten / gleichwol brechen. Da auch E. Exc. ſich zu verſichern haben / daß daſſelbe endlich in ſententia definitiva von dem Judice nothwendig attendiret / und daher was ſonſten in ſimilibus inculpationibus, die bey andrer gelegenheit erſtlich geſchehen wäre / gegen beklagten decretiret werden möchte / gar ſtarck moderiret wird müſſen werden. Sie ponderiren 2. wie dasjenige / wenn ein prediger / da er guter meinung ſein amt thun wollen / ob er auch darinnen ſich von dem eiffer übereilen laſſen / mit ſo ſchweren injurien proceſſ ſolte exagitiret werden dörffen / die amtstreue / welche insgeſamt von pfarrherren gegen ihre beichtkinder geübet werden ſolle / bey den meiſten / die es hören / mächtig ſchlagen und ſchwächen würde / da gleichwol der ſeelen heil ſo groſſes daran gelegen / daß bey den predigern ſolche treue mehr aufgemuntert als niedergeſchlagen würde. Wie dann noch beſſer iſt / daß prediger mit eiffer in dem amt verfahren / ob ſie auch ſchon darinne zu viel thäten / weil dannoch dadurch den beichtkindern kein warhafter ſchaden geſchiehet / und andre mittel ſie gnug gegen das unrecht zu ſchützen / als dergleichen injurien proceſſe / vorhanden ſind / als daß ſie in furcht gejagt ſolches gar unterlaſſen / dadurch gewiß manche ſeelen darüber verlohren gehen können. Daher / wer an ſolchem ſchuldig würde / ladete gewißlich ſelbs vor GOtt ſchwere verantwortung auf ſeine ſeele. 3. Gewinnet E. Exc. mit ſolchen proceſſ in deſſen ferner fortſetzung nichts mehr / als daß ſie deroſelben eigne ſorgen vermehren / und einen armen mann der unter ſolcher laſt ſeufzet / auch ſchuldige ſubmiſſion willig leiſtet / das leben ſauer machet: welches mit der Generoſität deroſelben nicht übereinkommen / hingegen 4. deroſelben ruhm vielmehr vergröſſern würde / da ſie großmüthig alles ſolches hinfahren laſſen / und damit vergnügt ſeyn / daß der jenige / von dem ſie ſich injuriirt zu ſeyn glaubet / alles was dero ehr erfordert publice und privatim bezeuget: Da ja tapffere gemüther ſich denen nicht widerſetzen / welche weichen / ſondern allein denen / welche auch hinwidrum ihnen den kopf entgegen zu bieten ſich unterſtehen. Solte alſo E. Exc. ſich die jenige gelegenheit vielmehr lieb laſſen ſeyn / da ſie / was ſo wol unſer Heiland von allen ſeinen Chriſten / wegen williger vergebung und

nicht

nicht tringung auf die euſerſte ſatisfaction (als dabey es nachmal keiner vergebung nötig hätte) erfordert / als was auch die in der welt und bey der Nobleſſe werthgeachtete großmüthigkeit einrathet / in dieſem caſu itzo üben können: ſo vielmehr / da ſie damit in der that ſelbs wol alles das erhalten / was etwa per ſententiam nach längern faſtidiis dem beklagten zugeſprochen werden könte. Hingegen 5. befreyen ſie mit ſolcher aufhebung unſer Ober-Conſiſtorium unterſchiedlicher verdrießligkeiten / welche alle injurien proceſſe / mit denen man gewißlich nicht mit gefallen umgehet / bey ſich haben / ſchonen eines mannes / der tag und nacht ſich faſt zu tode jammert / und hingegen von ſothaner laſt befreyet / ſo viel hertzlicher zu Gott vor deroſelben zeitlich und ewige wolfahrt ſeufzen wird. Welches auch auf den fall der großgl. gewährung von meiner ſeite zu thun mich vor GOtt verbinden will. Alſo 6. hat E. Excell. von der aufhebung oder nachlaſſung des proceſſes den geringſten nachtheil in nichts zu ſorgen / als dero gute renommeé dadurch mehr vermehret / in geringſten aber nicht verletzet wird / hingegen verſichre dieſelbe / daß ſie ihro damit unterſchiedliche Chriſtliche gemüther ſonderbar obligiren / vornemlich aber vor GOtt / an deſſen gnade allein uns alles gelegen iſt / deſſen ruhm / und da es in abſicht auf ſeinen befehl und ehre geſchiehet / gnaden vergeltung haben wird. Da ich anderntheils 7. ſorge / daß bey fortſetzung ſolches proceſſes die Chriſtliche liebe / welche uns des euſerſten unſers rechtens ſich zu gebrauchen nicht zuläſſet / ſehr verletzet / mehrere ſünden verurſachet und ärgernus erfolgen würde. Alle dieſe momenta hoffe werden E. Excellenz nach dero erleuchteten verſtand in der furcht des HErrn wol überlegen / und bitte anbey dienſtlichen / da dieſelbe durch neuliche großgl. viſite gegen mich eine unverdiente affection bezeuget / daß ſie dieſelbe in gewährung meiner bitte thätlich zu erweiſen geruhen wolte / ſo vielmehr da ich vor mich nichts bitte / ſondern vor eine perſon / welche mich auſſer der allgemeinen und amtsbrüderlichen liebe nichts angehet / aber dero wehmuth mir ſehr zu hertzen tringet / in einer ſache / worinnen ich durch die willfahrung göttliche ehre befordert / in entſtehung deſſen aber geſchmälert zu werden vorſehe / das jenige ſuchen / welches E. Excell. auf keinerley weiſe nachtheil / wol aber mehrere ruhe und ſegen bringen kan: welches alles meine bitte ſo vielmehr favorabel machet / und mich etwas zu erhalten in meiner hoffnung ſtärckt / der auch endlichen / wo noch ferner unwille gegen den guten mann übrig wäre / denſelben / wie es möglich / eher auf mich devolviret zu werden und ſolchen zu tragen mich erbiete / vielleicht aber alsdenn auch deſſen nachlaß hoffe. Wormit ſchließlichen in die gnade des himmliſchen vaters / welcher ſeine kinder an der mitleidigen verſöhnligkeit erkant haben will / treulich empfehlende / und allen denjenigen ſegen / welchen er der übung der liebe verſprochen hat / in geiſt- und leiblichem hertzlich anwünſchende / verbleibe E. Exc. zu gebet und dienſten williger. Dreßden den 25. Julii 1687.

XIII. Rath

XIII.

Rath an einen vater wegen ſeines ungehorſamen ſohns in einem beſondern caſu.

DAs verlangte conſilium über die vorgelegte frage betreffend/ erkenne mich zwar Ew. - in aller angelegenheit nach möglichkeit an hand zu gehen ſchuldig/ in dieſer aber würde es mir ſehr ſchwer werden/ ein völliges ausführliches judicium zu ſtellen/ weil nicht nur meine obligende vielerley occupationes mir niemal unterſchiedliche ſtunden nach einander einer ſachen tieffer nachzuſinnen zugeben/ ſondern die gegen beyderſeits herrn vater und ſohn tragende liebe das gemüth alſo in dieſer materi afficiret/ daß mir die arbeit noch ſo ſchwer werden ſolte. Mit wenigen aber meine beywohnende gedancken Ew. - in der furcht GOttes zu communiciren/ ſo hielte ich nicht davor/ daß dieſelbe auf vorgehabte art ihren ſohn zu hindern gewiſſens halben verbunden ſeyn. Was anlangt den zweck der beſſerung des ſohnes/ ſo ſehe ich nicht wie derſelbe erhalten werde werden/ da er ſeine gantze fortun faſt auf ſeine gantze lebenszeit mit willen umzuſtoſſen ſähe. Wie ich auch ſorge/ daß viel gute hertzen/ welchen die ſache kund werden würde/ die aber die chriſtliche intention und motiv des väterlichen eiffers nicht alſo erkenneten/ ſich daran gewaltig ſtoſſen und ärgern möchten. Was aber den ſchaden der gemeinde anlangt/ welcher zu præcaviren ſeye/ daß ſie keinen ſolchen prediger bekommen möchten/ deſſen arbeit wegen auf ihm ligenden fluches wenig ſegen haben dörffte: ſo meine ich doch nicht/ daß dieſe urſach zu ſolcher harten animadverſion gnugſam ſeye. 1. Hängt die krafft des worts und dienſtes nicht an der würdigkeit und heiligkeit des dieners: ſondern ob ich wol gerne geſtehe/ 1. daß das ärgerliche leben vieles des gebaueten niederſchlage/ 2. daß ein menſch welcher den heil. Geiſt nicht bey ſich wohnen hat/ nicht in allen ſtücken ſeines amts das wort mit ſolcher dexterität und geiſtlichen klugheit vortragen/ und alſo damit ſo vieles fruchten könne/ als derjenige thun würde/ welcher ein tempel des heiligen Geiſtes iſt/ und alſo auch von demſelben in allen ſeinen amtsverrichtungen ſo viel kräfftiger geleitet wird. 3. daß vieles auch abgehe der mehrern krafft und gnade bey eines ſolchen menſchen arbeit/ der den ſegen mit gläubigem gebet zu erbitten nicht tüchtig iſt/ als ſich ſonſten bey desjenigen mit finden würde/ der mit gebet auf ſich und ſeine gemeinde die gnade Gottes in reichlichern maaß ziehet: ſo bleibet doch dieſes ſtehen/ daß annoch bey dem amt eines ſolchen predigers/ welcher aus der gnade Gottes gefallen/ aber ſonſten ſolche amtsgaben hat/ daß er das wort Gottes der heiligen ſchrifft gemäß aus ſeiner buchſtäblichen erkäntnus rein und lauter führet/ ſo viel krafft ſeye/ daß diejenige ſo ſich wollen durch den Geiſt Gottes führen und regieren laſſen/ auch aus ſolchem mund/ welches jener unwürdiger mit unrecht führet/ das wort des friedens

anhören und erhalten werden mögen. Iſt alſo die chriſtliche gemeinde noch da⸗mit nicht in einer ſolchen gefahr/ wie ſie ſeyn würde/ da ihr vor einen hirten ein wolff vorgeſtellet würde/ ob ſie wol einen ſolchen hirten bekommt/ der nicht eben ſo vieles zu thun tüchtig/ als man ſonſten wünſchen möchte. 2. Ligt auch die obligation ei⸗nem vater nicht ſo hoch auf/ daß er bey der annoch hoffenden beſſerung/ und weil der ſchade der gemeinde aus obigbeſagten nicht dermaſſen bewandt iſt/als er ſcheint/ dergleichen hartes mittel vornehmen müſte. Wie auch die weltliche geſetze der pietati paternæ ſo viel zugeben/ daß auch in ſolchen dingen/ was andern zu verſchwei⸗gen nicht nachgeſehen würde/ eltern hingegen wider die ihrige etwas zu deferiren nicht angemuthet werde. 3. Wäre noch dieſes mittel übrig/ welches auch dasje⸗nige wäre/ ſo ich vor das rathſamſte achtete/ Ew. -- lieſſe es in GOttes namen da⸗hin gelangen/ daß er wircklich beruffen würde. Auf ſolches lieſſen ſie ihn etwa noch einmal durch einige freunde/ welche bey ihm etwas vermögen/ ernſtlich ver⸗mahnen/ und dabey/ was ſie einmal vorhätten/ antrohen. Nemlich nachdem er in einer gewiſſen ordnung nun ſtehe/ in deroſelben GOttes hülffe anruffen wolle/ und dafern er ſich nicht ohne ſolches mittel accommodiren werde/ ihn vor dem presbyterio ſeiner kirchen/ und alſo den collegis und kirchen⸗vorſtehern verklagen/ und ſolche dahin anlangen müſte/ daß ſie ihren collegam und mitglied auf alle art und weiſe zu leiſtung ſeiner pflicht anhalten möchten. Welches darnach/ wo er noch nicht pariret/ werckſtellig gemacht werden dörffte. Hiermit thun Ew. -- nichts wider ihr gewiſſen/ und erhält doch den zweck/ den ſie ſuchen helffen bey ſeinem vorgeſetzten/ nicht aber ſeine remotion oder abweiſung. Nun iſt uns nicht nur erlaubt/ daß wir/ wo wir nicht allein bey den unſrigen was wir ſonſten auszurich⸗ten verlangen/ ausrichten können/ anderer nachtrückliche beyhülff mit anzuruffen: ſondern es iſt in gewiſſer maß ſolches nothwendig. Jederman ſiehet/ daß es aus rechter väterlicher liebe und zu erhaltung des ſohnes geſchiehet; das presbyterium hat diejenige mittel und vermögen ihn zu recht zu bringen/ und alſo vor dem herrn Vater die nöthige ſatisfaction zu erhalten. Da es bisher allemal an ſolchen mitteln gemangelt hat. Solte es aber aus ſolcher gelegenheit bey ſeiner ferneren widerſetzlichkeit und ausſchlagung auch der autorität des presbyterii zu einem an⸗dern ende auslauffen/ daß er aus dem dienſt widerum käme/ ſo läge deſſen ſchuld offenbar auf ihm ſelbſt/ nicht aber auf einem vater/ welcher nichts gethan/ als das die äuſſerſte nothdurfft von ihm erfordert hätte/ und müſte vollends die ſache Got⸗tes heiliger direction gelaſſen werden. Dieſes wäre meine einfältige meinung/ welche ich Ew. -- und etwa anderer gottſeliger freunde beurtheilung überlaſſe: dabe⸗neben den Vater über alles das was kinder heißt im himmel und auf erden/ demü⸗thig anruffe/ er wolle ſelbſt zeigen/ wodurch dieſe ſo gefährlich ſtehende ſeele errettet/ und das väterliche hertz dermaleins wider beruhiget und erfreuet werden möchte. Indeſſen zweifle ich nicht Ew. -- werden ſich unter den willen ihres Gottes hertzlich

demüthigen/ und erkennen/ daß derſelbe macht habe/ nicht nur uns heimzuſuchen/ ſondern auch allemal eine ſolche art der heimſuchung über uns zu verhängen/ die er weiß/ daß ſie vor allen andern uns am empfindlichſten ſeye. Und obwol die boßheit eines kindes nicht von GOtt iſt/ ſo leiden wir doch dieſelbe von GOtt/ und aus deſſen heiligſten willen/ und erkennen an dem ungehorſam der unſrigen gegen uns/ wie es unſerm himmliſchen vater ſo tieffe wunden gleichſam geſchnitten/ da wir ſeine kinder etwa manchmal aus dem kindlichen gehorſam geſchritten ſind/ und auch zuweilen darauf eine zeitlang beharret haben. Die ſanftmuth und langmuth aber unſers himmliſchen Vaters gegen uns/ dient ſowol zur mäßigung des auch ſonſten gerechten väterlichen zorns/ als tröſtet uns/ daß wir auch bey der unſrigen lang angehaltener widerſetzlichkeit ihnen noch gnade von derſelben erbitten und erwarten mögen. Iſts aber endlich alles bey den meiſten verlohren/ und ſolten wir ſorgen müſſen/ daß wir gar nichts ausrichteten/ ja ein David ſeines Abſolons verderben ſelbſten ſehen/ ſo bleibet uns GOttes liebe alles/ und wird eine zeit ſeyn/ da wir deſſen heiligſte gerichte/ auch an den unſrigen mit heiligem lobe preiſen werden/ da nunmehr alle natürliche liebe von der vollkommenſten göttlichen verſchlungen werden wird. Indeſſen wird auch durch dieſes empfindlichſte leiden des väterlichen hertzens die ſeele ſo vielmehr gereiniget/ und alle frucht des creutzes ſo viel kräfftiger erhalten/ als dieſes leiden eines der allerſchwerſten iſt. Es ſoll aber auch am troſt nicht mangeln denjenigen/ welche auch in dieſem lauterlich auf ihren GOtt ſehen. Den 3. Dec. 1678.

XIV.

Urſachen des ſeltenen ſchreibens: troſt in zugeſtoſſenen leibes gebrechen: pflicht eines ehmannes in anſehung eines übeln verhaltens ſeiner frauen: wie ein vater gegen ſeine groſſe kinder zu verfahren: pflicht gegen das geſinde.

Gnade/ Heil/ Krafft und Licht des heiligen Geiſtes von dem himmliſchen Vater in Chriſto JEſu!

In dem HErrn geliebter freund!

OB ich wol in mehrern jahren an denſelben nicht geſchrieben/ verſichere doch/ daß deſſen vor dem gnaden-thron nie vergeſſen/ ſondern das gute/ das in ihm einmal aufgegangen/ nicht zu erlöſchen/ ſondern erhalten und vermehret zu werden/ zu beten fortgefahren habe/ weswegen mir auch deſſen letztes nicht unangenehm geweſen/ ſeinen jetzigen zuſtand daraus zu vernehmen. Daher ich noch dieſes

mal

mal zu antworten in der furcht des HErrn entſchloſſen: dann was das künfftige anlangt/wann ich ſchon/ ſo das anſehen nicht hat/ ſolte eine wenige zeit noch in dieſer welt bleiben/ſo kan ich doch nunmehr niemanden auſſer der gleichſam höchſten noth mehr antworten/ wie mich denn bereits von einiger zeit in öffentlichem druck insgemein gegen alle freunde entſchuldiget habe. Die urſach iſt dieſe/weil die hand durch das alter ſo ſchwach und langſam worden/ daß ich zum ſchreiben gegen vorige jahre mehr als noch ein mal ſo viel zeit haben muß/ daher mir alle meine zeit auf das ſchreiben der predigten und eine andere mir auch auferlegte wichtige arbeit gehet/ hingegen nichts mehr ordenlich vor briefe übrig bleibet. Ob ich auch wol noch dieſes mal ſchreibe/muß ich doch aus obiger urſach mich gantz kurtz faſſen.

1. Bezeuge mein chriſtliches mitleiden über zu vorigem elend der blindheit zugeſtoſſenes andere leibesgebrechen / den himmliſchen Vater/ ohne deſſen heiligen und auch in denen heimſuchungen gütigen willen kein haar von unſerem haupt fallen kan/ demüthigſt bittende/ der nicht allein durch lebendige jenes erkäntnus die gedult beſtändig erhalten / ſondern auch deſto kräfftiger beyſtehen / die augen des gemüths deſto mehr erleuchten/und den innern menſchen deſto kräfftiger ſtärcken wolle.

2. Noch mehr aber bedaure ich das von der eigenen ehefrauen vermehrte elend und üble bezeugung/darüber wir aber auch ſagen wollen/der HErr habe nicht weniger dieſe harte probe unſerer gedult zu unſerer übung nöthig erkannt/ und alſo nicht ſowol auf ſie und ihre boßheit/ als vielmehr auf die verhängnus ſolches liebſten Vaters ſehen. Wie ich aber ihre boßheit und daraus entſtandene gewaltthätigkeit höchſt ſträflich achte/ alſo daß ſie auch ohne hertzliche reue darüber ſich göttlicher gnade nicht getröſten kan/ daher ſich nimmermehr eines gleichen unternehmen/ ſondern mit ſo viel mehr demuth und unterthänigkeit ſolchen fehler ihrer ſeit widerum einbringen muß/ auch derſelbe/wann ſie ſich nicht von ſelbſten zur beſſerung verſtehet/ ſich um ſchutz gegen ſie bey dem beichtvater/ oder wenn ſolches nicht zulänglich/ der orten/ da er zu finden/ zu bewerben/ und dem weib die ihr nicht zukommende gewalt über ſich nicht zu geſtatten hat: ſo habe doch hinwider auch vorzuſtellen/ da ſie ſich künfftig beſſer bezeugen wird/ daß ihr auch dieſer exceſs gütig zu vergeben und gedult mit ihrer menſchlichen und weiblichen ſchwachheit zu tragen ſey/ ſo viel mehr/ weil auch baufällige leibes beſchaffenheit/ die laſt die ſie von der gemeinſchafft auch ſeines elendes träget/ und das verlangen den ſohn bey ſich zu haben/ ihre ungedult bis auf ſolchen grad getrieben haben: hingegen iſt GOtt auch hertzlich anzuruffen/ der ihr die ſünde vergeben/ und ſie durch ſeinen Geiſt zur beſſerung leiten wolle. Indeſſen bleibet demſelben gleichwol der troſt/ daß ihm auch darinne nichts anders begegnet/ als was der groſſe GOtt auch über den frommen Tobiam/ zeit ſeiner blindheit im gewiſſen grad ſeinem weibe Hanna zu ſeiner prüfung verhänget hat.

Nicht weniger iſt mir 3. leid/ daß der ſohn von zeit ſeiner durch die wanderſchafft erlangten mehreren freyheit ſich derſelben ſo übel gebraucht/ und lauffen in

ſolchem verhalten mehrere ſünden zuſammen/ die entheiligung des ſontags / überflüßiges trincken/ andere unordnungen/ die damit insgemein verknüpfet ſind / als ſpielen/ tantzen/ narrentheidung und dergleichen / ärgernus anderer/ das ſo viel ſchwerer iſt / da es von einer perſon gegeben wird/ die aus einem hauſe iſt/ welches ſonſten das zeugnus eines chriſtlichen lebens erlanget hat/ und endlich ungehorſam gegen einen treuen vater / der vor des ſohnes wahres ſeelenheil ſorget/ und ihm ja ſein hertz nicht dermaſſen gekräncket werden ſolte. Daher ichs vor keine geringe ſünde achten kan. 4. Der eltern pflicht iſt/ vor ihrer kinder wahres/ ſonderlich aber derer ſeelen heil zu ſorgen/ nicht allein ihnen den willen Gottes ſtets anzuzeigen/ ſondern ſie auch zu deſſen gehorſam zu nöthigen; hingegen ſind die kinder in dingen/ welche GOtt nicht entgegen ſind/ zum gehorſam verbunden/ und zwar währet ſolche ihre pflicht durch ihr gantzes leben/ als lang ſie ihre eltern haben. 5. Indeſſen obwol gedachter maſſen die pflichten der eltern und kinder an ſich ſelbs auf ihr gantzes leben gehen: ſo ändert ſich doch die art dieſelbe auszuüben mit der kinder unterſchiedlichem alter und andern aus ſolcher änderung entſtehenden umſtänden. Zum exempel/ bey einem ſohn der in einem amt ſtehet/ höret die pflicht des kindlichen gehorſams nicht auf/ aber ſie hat nicht platz in dingen / die ſein amt angehen: ſo folget aus 1. buch Moſ. 2/ 24. daß ein verheyratheter aus dem recht der ehe alſo ſeinem weib anhange/ daß er darüber in gewiſſer maaß vater und mutter verlaſſe/ das iſt/ in ſeiner ehe und haußhaltung nicht mehr von der eltern befehl dependire: welches ſo vielmehr von einer tochter wahr iſt/ über welche der mann/ dem ſie die eltern übergeben/ eine mehrere gewalt bekommen. 6. Weil nun die algemeine gewohnheit in teutſchland und nächſten landen/ ſo die art eines geſetzes hat/ diejenige/ welche ein handwerck gelernet/ wenn ſie zu geſellen loßgeſprochen werden/ in eine art der freyheit ſetzet/ daß ſie nach gutfinden herumwandern / und bey meiſtern handwercks gebrauch nach arbeiten mögen/ ſo wird auch darinn durch ſolche von den obern ſelbſt eingeführte ordnung der eltern gewalt über ſie auf gewiſſe weiſe eingeſchränckt. 7. Daher als lange die kinder noch weder aus göttlichen noch weltlichen rechten einige freyheit erlanget haben/ ſondern bloß in der eltern gewalt ſtehen/ deswegen auch bloß dahin von ihnen ermahnt werden/ erſtrecket ſich ſolche gewalt über jene ſo weit / daß ſie gegen ſie alle chriſtliche zwangsmittel und eltertliche ſtraffen zu gebrauchen haben: wo die kinder aber bereits einige freyheit erlanget haben/ bleibet den eltern nichts mehr übrig/ als daß ſie nechſt dem gebet ihnen göttlichen und ihren willen vorhalten / ſie zu deſſen beobachtung ernſtlich und beweglich vermahnen/ was ſie davon für nutzen/ von dem ungehorſam aber vor ſchaden zu erwarten haben/ beweglich ihnen vorhalten / wo ſie dargegen thun/ die ſünde vorſtellen/ mit GOttes zorn trohen/ und ſie ſo fern mit worten ſtraffen/ auch damit ſo lange als nöthig iſt/ anhalten. Richten ſie damit nichts aus/ haben ſie auſſer dem fall/ daß ſie es ſo grob machten/ daß man gar gegen ihre boßheit/ ſie zu

bändigen/ der obrigkeit/ oder zu beſſern/ des predigamts hülffe anruffen müſte/ alles allein GOtt zu befehlen/ und ſind bey fortſetzenden gebet im übrigen vor deſſen gericht unſchuldig. 8. Was alſo den ſohn ſelbſt anlangt/ riethe ich/ denſelben in das hauß und arbeit widerum zu ziehen / nicht allein der mutter ſchwachheit darinne zu fügen/ ſondern ihn auch durch die gegenwart aufs wenigſte von mehreren unordnungen/ in welche er bey mehrer und völliger freyheit an andern orten gerathen würde/ abzuhalten. Dabey man ihm zu bedeuten hätte/ wie das sontagszechen ſuñ was dabey vorgehet/allerdings ſünde ſeye/daher man ihm / ſo weit die väterliche gewalt gehe / ſolches nicht erlauben könne / ſondern davor hertzlich warne; wo ers aber auf ſeine verantwortung zu thun ſich nicht abhalten laſſen wolle/ müſſe man / weil er nunmehr in einer mehreren freyheit ſtehe / ſolches geſchehen laſſen und mit ſeufzen GOtt befehlen / die zeit erwartende / da der HErr ſein hertz kräftig rühren und auf andern ſinn bringen würde. Damit hat ein vater ſeine ſeele gerettet. Dann 9. wann gelehret wird / daß man in gemeinſchaft der ſünden dadurch komme / wenn man dieſelbe nicht wehret / ſo verſtehet ſich ſolches darvon / ſo fern es / nicht nur bloß dahin / ſondern auch nach bewandnus der umſtände/ in unſerer macht geſtanden wäre: wenn ichs aber nicht anders wehren kan/ als daß ich eben dadurch ein gröſſer übel veranlaſſe / ſo erfordert das gewiſſen / das geringere übel nicht zwar zu erlauben / aber mich auch nicht anders zu widerſetzen / als daß ich ſtets mein mißfallen mercken laſſe/ oder doch nichts thue / daraus erhellete/ daß ich die ſache billigte. 10. Was von dem ſohn geſagt/iſt auch in gewiſſer maaß von dem übrigen geſinde zu verſtehen. Unter ſolchem ſind nun einige / die gleichſam den kleinen kindern zu vergleichen / als etwa die lehrjungen / andere aber / als zum exempel geſellen / dienſt-mägde und dergleichen / haben aus den weltlichen ordnungen eine mehrere freyheit / daher ſie auch ihre dienſte ändern mögen / und wo ſie in dienſten treten / ſolches unter der mitverſtandenen bedingung thun / von den meiſterſchaften der gemeinen ordnung nach gehalten zu werden. Wie ſie dann nun beyderley unter der gewalt der herrſchaft ſtehen / daß ſie nicht allein nach dero befehl in ihrer arbeit treu und fleiß zu erweiſen / ſondern auch dero unterricht / vermahnungen zum guten und warnungen anzunehmen / jene auch darinnen vor ihre ſeele mit zu ſorgen ſchuldig ſind / alſo iſt hingegen der unterſcheid unter beyden von ſeiten der meiſterſchaft in ausübung der gewalt über ſie / welche gegen diejenige auch einen zwang in ſich ſchlieſſet / der aber gegen dieſe bey uns nicht platz hat/ ſondern mans allein bey beweglichen zuſprüchen bewenden laſſen muß. 11. Der ſpruch Pſ. 101/4. und f. den böſen leide ich nicht / und wie die worte ferner lauten/ anlangend / iſt zu mercken / daß darinnen David ſeine hofordnung beſchreibe / die er als ein könig halte / der die macht hatte über ſeine unterthanen alſo zu diſponiren / wie er wolte / alſo daß ihm niemand widerſtehen dorffte / ſondern er die widerſpenſtige zur ſtraf ziehen konnte. Daher bleibet eines jeglichen haußvaters

pflicht/ dem exempel Davids nachzufolgen / aber nur in ſeiner maaß und nach ſeinem vermögen. Dahin gehöret / daß er eigenen willens kein böſes geſind ſuche oder da es ſich nicht beſſern will/ lang behalte/ſondern als viel es möglich nach ſolchem umthue / das GOtt fürchte / ob auch ſolches nicht ohne anderm nachtheil geſchehen könte / ſodann daß er dem geſinde mit willen nichts ſündliches geſtatte/ ſondern ſo viel in ſeinem vermögen ſtehet/ dero boßheit ſteure. Ob nun aber wol ein Chriſtlicher haußvater dieſen vorſatz faſſet / und nach allem vermögen ſich darnach beſtrebet/ wird ers doch in dieſen verderbten zeiten nicht dahin / wohin er verlangte/ bringen können / ſondern da er geſinde zu ſeinem werck ſchlechterdings haben muß/ oftmal mit ſolchem geſind ſich ſchleppen müſſen / dabey er mit betrübnus wenig Chriſtliches ſiehet / oder daſſelbe ſich von ihm beybringen läſſet: ja er wird erfahren / daß manches geſindes trotz halsſtarriger iſt ſein böſes vornehmen fortzuſetzen / als aller fleiß der herrſchaft ſich bemühet/ es davon abzubringen. Ob dann wol ſolches eine Chriſtliche herrſchaft nicht wenig ſchmertzet/ und ſie wol als viel möglich iſt ſich ſolcher beſchwerde zu entſchütten trachtet/ hat ſie doch wo ſie ihrer ſeit/ daß alles recht hergehen möge/ das ihrige thut/ ein gutes gewiſſen/ und iſt verſichert/ daß ihr der HErr diejenige ſünden nicht zurechne / die ſie mit aller ſorgfalt an den ihrigen zu verhindern nicht vermocht haben. 12. Was den zwang anlangt/ iſt kein bloß gezwungenes werck ein recht gutes werck / indeſſen müſſen wir die unſrige ſo viel wir können gleichwol auch an die äuſſerliche gute übungen mit einigem zwang anhalten/ damit endlich durch die gewohnheit eine willigkeit gewircket werde. Dieſes wird das vornehmſte ſeyn / wovon derſelbe meine meinung verlanget / und ich noch vor dieſes mal (dann aufs künftige etwas zu verſprechen / läſſet mir jetziger zuſtand nicht zu) die mühe auf mich nehmen ſollen. Stelle alles zu eigener reiffen überlegung und prüfung. Der HErr aber gebe ſelbſt das licht ſeines Geiſtes/ ſeinen heiligen willen mit verſicherung zu erkennen / und ſeine kraft denſelben zu vollbringen. Womit deſſen treuer obhut/ ſegen und regierung empfehlende/ verbleibe meines geliebten freundes zu gebet und Chriſtlicher liebe williger. Berlin den 31. Octobr. anno 1703.

XV.
Ob jemand die vorgelegte confeſſion unterſchreiben könne oder nicht.

Ich habe deſſen / wie auch der geliebten mutter ſchreiben wol erhalten. Ob ich nun hertzlich gern nach müglichkeit meinem nechſten liebe zu erzeigen die gelegenheit ergreiffe / leugne doch nicht / daß in dieſer ſache lieber meiner geſchonet geſehen / nicht daß dem nechſten nicht gerne dienete / ſondern weil ich ſehe/ daß darinnen nicht nach verlangen zu dienen vermag. Ich ſolle mit wenigen nur ſchreiben/

ſchreiben / ob er die vorgelegte Confeſſion unterſchreiben könne oder nicht. Wie kan ich aber dieſes ſchreiben? Indem ſolches alles bey ſeinem und nicht bey meinem gewiſſen ſtehet. Denn wo ich etwas unterſchreiben ſolle / darinnen gewiſſe dinge behaubtet / andere aber verworffen werden / ſo gehöret dazu zweyerley / einmal ob ſolche dinge / die ich unterſchreiben ſolle / an ſich recht und richtig / ſodann ob ich in meiner ſeelen / daß ſie richtig ſeyen / eine verſicherung habe: dann iſt dieſes letzte nicht / ſo würde es eine vermeſſenheit ſeyn / etwas zu unterſchreiben / was zwar wahr iſt / ich aber ſolches nicht gewiß weiß. Zum exempel / er ſolle ſich austrücklich zu unſern Symboliſchen büchern bekennen und ſie unterſchreiben. Dieſes kan ich durch GOttes gnade thun / als der ich ſie geleſen habe / und weiß / daß die warheit darinnen iſt. Ob aber der herr ſie auch unterſchreiben könne / liegt daran / ob er ſie auch geleſen uñ ihrer übereinſtimmung mit GOttes wort verſichert iſt. Wie es denn eine mißliche ſache iſt / ſich zu etwas bekennen / und ſolches in GOttes namen / wo wir nicht eine verſicherung davon haben. Was ſonſten anlanget die Confeſſion, ſo werden darinnen enthalten die dinge / die man bekennet / und die man verwerffen ſolle: die erſte betreffend / ſo wird es denen / die unſere Symboliſche bücher verſtehen / nicht ſo ſchwer / ſie zu bekräfftigen: was aber die andere anlanget / bin nicht in abrede / daß ich ſelbs bey etzlichen anſtehe / wo ich die worte nicht recht verſtehe / und alſo nicht ohne zweifel weiß / was ich verwerffen ſolle / davor mich lieber hüte. In ſumma es kommet die gantze ſache auf deſſen eigen gewiſſen / auf welches auch wer Chriſtlich rathen will / denſelben nothwendig weiſen muß. Daher keinen andern rath nicht zu geben weiß / als GOtt um ſeine gnade hertzlich anzuruffen / ſeines würdigen Miniſterii unterricht willig zu hören / in der furcht des HErrn alles reifflich zu überlegen / und denn endlich demjenigen / was ihm nach allem ſein gewiſſen ſelbs / wider welches wir einmal nichts thun dörffen / anzeigen wird / gehorſamlich zu folgen / darnach aber allen göttlichen willen ſich wolgefallen zu laſſen. Der HErr HErr / von deme aller guter rath kömmet / regiere denſelben mit ſeinem H. Geiſt / weder einiger warheit ſich zu widerſetzen / noch auch einiges gegen das gewiſſen zu thun: er gebe auch der gantzen ſache denjenigen ausgang / welcher ſeiner warheit / der liebe und allerſeits heil gemäß ſeye; davor ich ihn auch ferner anruffen will / hiemit ſamt ſeiner geliebten mutter / dero hiemit zugleich geantwortet haben will / denſelben in göttliche gnaden regierung empfehlende ꝛc.

Ich halte rathſam um gewiſſer urſache willen / ſich auch bey Herr Praſchen Conſiſtorii Directoris Excell. anzumelden / und dero großgl. raths / mit vorweiſung dieſes / zu pflegen.

ARTIC.

ARTICULUS III.

Von den pflichten gegen den nächſten/ nach der andern tafel.

1. Bitte einem dürfftigen zu helffen.
2. Ob die liebe allezeit verletzet werde in höher verachtung: Prediger gehören auch unter die brüderliche beſtraffungen/ wie ſelbige bewandt ſeyn ſollen: Wenn ein prediger gegen die liebe gehandelt/ wird er ſeines geiſtlichen beruffs damit nicht verluſtig: Injurien proceſſe.
3. Ob ein prediger ohne nachtheil ſeines amts medicinam practiciren könne.
4. Straffſchrifften mit groſſer behutſamkeit aufzuſetzen/ keine irrthümer durch folgen erzwingen wollen. In keinem erweiß trachten unterzuligen. Böſe prediger verliehren nicht ihren beruff.
5. Rath eine ober conſiſtorial præſidenten ſtelle anzunehmen: Niemand darff ſich dem publico zu dienen entziehen/ aus betrachtung/ daß bey jetzigen zeiten nicht vieles auszurichten.
6. Betreffend den kauff eines gutes/ welches Sincerus von einem fürſten Conſtantino erkaufft.
7. Schrifften von der bekehrung/ welche ſich auf die eigene erfahrung beruffen/ erfordern/ daß man ſein eigenes begebnuſſe nicht anderer reguln mache.
8. Uber jemands ſchwebenden proceſs vermag nicht zu urtheilen. wie mit den terminis, die an ſich richtig ſind/ vorſichtig umzugehen.
9. Als einem prediger von meiner perſon ein beſtraffungs ſchreiben in faſt harten terminis ins hauß geſandt wurde: Wie trennungen in der gemeine zu begegnen.
10. Beantwortung einiger fragen/ wegen eines verkaufften hauſes.
11. Was von der ſünde derer/ die ſich chriſten nennen/ und doch vielfältig ihren nächſten allerhand nachtheilige und verfängliche dinge nachſagen/ zu antworten.

I.

Bitte einem dürfftigen zu helffen.

JEdoch mit freundlicher bitte/ ſolches nicht als eine approbation deſſen hefftigkeit und einigemal an mich gethaner ſchrifften (wie aufs wenigſte gehöret/ daß dergleichen auf ſolche weiſe interpretiret worden wäre/) anzuſehen noch aufzunehmen/ ſondern als eine chriſtliche liebe an einem/ deſſen

deſſen dürfftigkeit/ ob ich wol die urſach derſelben aus einem irrenden gewiſſen herzukommen achte/ mir zu hertzen gehet/ und ich allen gern gerathen ſehen wolte/ aber dem groſſen GOtt allein die regierung der hertzen überlaſſen muß. Den 18. Februar. 1689.

II.

Ob die liebe allemal verletzet werde in höher verpachtung. Prediger gehören auch unter die brüderliche beſtraffungen/ wie ſelbige bewandt ſeyn ſollen. Wann ein prediger gegen die liebe gehandelt/ wird er ſeines göttlichen berufs damit nicht verluſtig. Injurien proceſſe.

Es iſt mir leid/ aus dem ſchreiben die ungelegenheit zu vernehmen/ in welche derſelbe mit ihrem paſtore gerathen iſt/ und ſolches ſo vielmehr/ weil nach gegen mich gefaßtem vertrauen nicht antworten/ noch alles geſchehene billichen kan. Wann dann derſelbige nach ſeinem chriſtlichen gemüth von mir nicht verlangen wird/ daß ich anders als nach meinem gewiſſen mein bedencken geben ſolle / ſo will auch nicht zweifeln / daß er / was ich hiermit nach meiner erkantnus ſchreibe / nicht übel aufnehmen werde. Das hauptwerck kommt darauf an/ ob mit höher verpachtung des hauſes an den paſtorem von dieſem unchriſtlich gehandelt worden. Welches zu entſcheiden/ da nichts als die communicirte wenige ſchrifften habe/ und in denſelben ein theil dem andern ratione facti widerſpricht / mit völligem grund nicht vermag. Zum grund liget 1. daß in dieſer art der weltlichen und häußlichen geſchäfften recht und liebe nebeneinander ſtehen / und weder das ſtrenge recht die liebe aufheben/ noch auch die liebe mir mein recht nehmen / oder zu meinem ſchaden zuviel einſchrencken müſſen. 2. Wie einem eigener das recht ſeines eigenthums bleibet/ alſo hat er auch daſſelbe/ wo nicht gewiſſe pacta die freyheit nehmen/ zu verheüren macht/ wenn und wie offt er will. 3. Wo die pretia rerum insgemein ſteigen/ kan keinem gewehret werden / ſich auch ſeines eigenthums ſo gut zu gebrauchen/ als der damalige gemeine lauff/ ſo eine regel des rechts wird/ mit ſich bringet. 4. Wann er dann ſein eigenthum um ſolche zeit auch höher anſchlägt/ u. daher derjenige/ welcher es darum nicht annehmen wil/ weichen muß/ iſt ſolches nicht wider die gerechtigkeit. 5. Wo aber ſolches recht diejenige trücket/ mit welchen ich in ſolchen dingen nicht als gleichſam cum paribus zu handeln habe/ ſondern die liebe einen nachlaß erfordert/ alsdenn erſt verſündigte man ſich wider die liebe mit beſtehung auf ſeinem recht. 6. Auſſer dem wo man die contrahirende perſonen als gleich anſiehet / fordert die liebe beyderſeits/ daß keiner dem andern ſchaden thue. 7. Alſo kan auch ohne verletzung der liebe geſchehen/ daß

hen/daß einer aus ſeinem heür geſetzet werde/der gern darinnen bliebe. Wie nun aber dieſe regeln ſich in dieſem facto appliciren laſſen/ kan ich aus mangel mehrer umſtände nicht urtheilen; ein groſſes kommt darauf an/ ob M. H. H. ſeine condition darvor angeſehen haben wolle/daß der eigener des hauſes ihm auch mit ſeinem nachtheil fügen/ und alſo etwas ſchencken habe ſollen oder nicht? Wäre jenes/ ſo hat der eigener wider die liebe gethan/wo aber dieſes/ kan dergleichen nicht geſagt werden. Denn es kan insgemein nicht geſagt werden/ daß im̃er wider die liebe gehandelt wäre/ wenn jemand aus ſeiner heür zu weichen genöthiget wird/ ſonſten dürffte niemand/der einen pachtmann bekommen/ ſo das hauß ungern verläſſet/ das ſeinige verkauffen/oder andere änderung mit treffen: welches abermal gegen die liebe wäre/ das recht des eigeners allzuſehr einzuſchrencken/und der pachter/wo er ſelbſt eigener wäre/ dergleichen gegen ſich zu geſchehen auch nicht gern zugeben würde wollen. Den paſtorem betreffend/ vorausgeſetzt/daß der eigener vor das hauß mehr haben wollen/ und M. H. H. dergleichen zu geben ſich nicht reſolviren können/aber deswegen ohne das ſolches verlaſſen müſſen/könte ich das factum an ſich ſelbs nicht vor unrecht erkennen/ indem er etwas gepachtet/ das doch ſonſten andern verpachtet werden ſollen/ ohne wo er hat vorſehen können/ daß ſich andre daran ſtoſſen möchten/ da uns predigern hingegen vor andern zukommet/ uns nicht allein vor dem böſen/ ſondern auch deſſen ſchein zu hüten. Im übrigen iſts nicht allemal wider das neunte gebot/ wo ich etwas das des nächſten iſt/ es ſeye durch kauff oder heür/ an mich bringe/ſondern allein alsdenn/ wo es mit unrecht/ und nur dem ſchein des rechten/ oder auch wider die liebe/ die aber auf beyden ſeiten conſideriret werden ſolle/ geſchihet. Da aber M. H. H. darvor gehalten/ daß paſtor ſich an ihn verſündiget/ iſt derſelbige allerdings befugt geweſen/ denſelben nach Matth. 18. drüber zu beſprechen: und gehören unzweiffenlich die prediger auch unter die brüderliche beſtraffung/ daher ſie ſich nicht zu beſchwehren haben/ ob ihnen dergleichen auch von zuhörern widerfährt. Wiewol alsdenn dieſe/ da ſie es mit einem ſolchen zu thun/ ſo vielmehr gelindigkeit und ſanfftmuth/ als gegen andere/nach der regel 1. Tim. 5/1. **einen alten** (in dero recht auch diejenige ſtehen/ die zu älteſten der gemeinde geſetzet ſind) **ſchelte nicht/ſondern vermahne ihn als einen vater**/zu gebrauchen haben. Ob auch die erinnerung in dergleichen fällen an einen prediger durch ſchrifft/ oder mündlich/ oder auch einen guten freund/ geſchehe/ iſt kein ſolcher unterſcheid/ daß um einer oder andern art willen/ die ſache an ſich unrecht würde: ſondern es kan nach bewandnus der umſtände jetzt dieſe jetzt jene art nützlicher ſeyn. Die beide ſchrifften M. H. H. da er dem paſtori ſein unrecht vorhalten wollen/ glaube wol/daß ſie aus gutmeinendem eiffer und um ihn zu beſſern hergekommen/ aber als viel ich urtheilen kan/ ſorge ich/es habe ſich in ſolchen eiffer etwas vom fleiſchlichen affect des ſchmertzens und unwillens mit untergemiſchet: wie es denn eine ſehr mißliche ſache iſt/ den nechſten in dingen die uns ſelbſt betreffen/ zu beſtraffen/ indem man ſich

darinnen ſo leicht übernimmet: weswegen ich/ wo mir was begegnet/ lieber die ſache einem andern übergeben wolte/ der nicht mit meinen worten ſondern nach ſeinem befinden/ dem andern zuſpräche. Sonderlich in ſolchen dingen/ dero unrecht nicht offenbar/ſondern ob es ſo ſeye noch geſtritten werden kan/wie hie das factum des paſtoris iſt/ iſts am allergefährlichſten/ wo wir darinnen ſelbs ſprechen wollen/ maſſen ſich in dergleichen auch diejenige/ welche doch meinen die eigenliebe ziemlich überwunden zu haben/ leicht vergehen/ aufs wenigſte das urtheil mehr als ſich geziemete ſchärffen können. Wie ich dann die harte expreſſiones und imputationes zu entſchuldigen nicht getraue: ſondern darvor halte/ beſſer gethan geweſen zu ſeyn/ daß M. H. H. das factum ſo zwiſchen ihnen vorgegangen/ dem collegæ bloß dahin vorgeſtellet/ auch wie er darvor halte/ daß ſich paſtor anders bezeigen ſollen/ aufs gelindeſte und freundlichſte angefüget hätte/ demſelben heimgebende/ wie er aufs beſte des andern gemüth gewinnen und überzeugen könte. Wie dann die glimpflichſte und ohne einige bittere wort (welche nicht wol platz haben/ als in offentlichen ſünden gegen die nunmehr verhärtete) thuende remonſtrationes die meiſte krafft bey den gemüthern ſie zur erkäntnus zu bringen/ zu haben pflegen: ſo bald aber härtere wort fallen/ geſchiehet meiſtentheils/ daß der gleich anfangs dadurch faſſende verdruß das gemüth unfähig machet/ zu einer gründlichen überzeugung zu gelangen/ die bey deſſen zuſtand/ da es nicht turbiret worden/ ſonſten anſchlagen mögen. Der vorwurff ſeiner nicht gnugſamen ſtudien wird zwar abgeleinet/ die meinung nicht gehabt zu haben/ ich geſtehe aber/ daß ob ich wol nicht argwöhniſch/ gleichwol die worte leſende/ nicht anders hätte dencken können/ als daß ihm darmit vorwurff geſchehe/ welches aber in dieſer ſache ſchwerlich auch von einem unpartheyiſchen leſer wird können gebillichet werden. Sonderlich kan ich darmit nicht friedlich ſeyn/ wann paſtori aus dem/ was er gegen die liebe gethan haben ſolte/ ſein göttlicher rechtmäßiger beruff in zweifel gezogen/ und alſo allen denjenigen/ die ihr amt mit dem leben nicht zieren/ der göttliche beruff abgeſprochen wird. Ich kan auch nicht begreiffen/ wie ſich M. H. H. hierinnen auf mich/ und in ſpecie meine poſtill beziehen könne. Wo der ort austrücklich angezogen geweſen/ könte mich erklären/ nun aber kan ihn auch nicht aufſchlagen. Es iſt aber meine lehre noch/ und auch allezeit alſo geweſen/ daher nicht hoffe/ mir irgend widerſprochen zu haben; daß nemlich freylich das gottſelige leben/ und zwar auch innerlich das rechtſchaffne weſen in Chriſto JEſu/ ein nothwendiges ſtück eines predigers ſeye/ alles in ſeinem amte mit ſolchem nutzen und frucht alſo auszurichten/ wie die erbauung der gemeinde nach allen ſtücken mit ſich bringet: indem es einem der nicht ſo bewandt iſt an dem licht des heil. Geiſtes/ der bey den ruchloſen nicht wohnet/ manglet/ daher auch die gebührende weißheit nicht bey ihm ſeyn kan: und ſind alſo ſolche gemeinde ſehr unglücklich und übel daran. Deswegen aber läſſet ſich nicht auf den beruff ſchlieſſen/ und auch denſelbigen einem bekantlich böſem prediger ab-

ſprechen. Judas war ein warhafftiger beruffener und geſandter Apoſtel/ ſo wol als die andre/ maſſen ſie auf einmal beruffen worden/ Matth. 10/ 1-5. Luc. 6/ 13. u. f. 9/ 1. u. f. und gleichwol war er auch damal bereits ein teufel. Joh. 6/ 70. 71. Dadurch aber ſein beruff nicht aufgehoben wurde/ ob wir wol die krafft des von ihm gepredigten worts des Evangelii deswegen nicht läugnen/ aber die rechte tüchtigkeit gleichwol von ihm nicht rühmen können: ſo läſt ſich alſo von dem beruff auf die völlige tüchtigkeit nicht ſchlieſſen. Und wie? es kan ja ein von dem heil. Geiſt verordneter biſchoff zum wolff werden/ Ap. Geſch. 20/ 28. 29. Solte er dann um ſolche zeit aufhören ein beruffner zu ſeyn? das wil ich nicht hoffen/ daß leicht jemand ſagen würde. Es geſchiehet wol gar aus göttlichem gericht/ daß wie ein könig/ alſo auch ein prediger im zorn gegeben wird/ da eine gemeinde ſolche ſtraffe verſchuldet: indeſſen iſt er doch von GOtt gegeben/ und mangelt es nicht an ſeinem beruff/ ſondern an ihm. Daher ich nimmermehr demjenigen ſeinen göttlichen beruff zweifelhafft zu machen getraute/ der von menſchen ordenlich beruffen iſt: hingegen ſolte ſolcher ſatz aufkommen/ würden ſich unzehliche und gefährliche ſcrupel bey vielen guten hertzen/ die an dergleichen orten leben müſten/ einfinden/ welchen abzuhelffen ſchwer werden würde. Aus welchem allen zu erhellen meine/ daß MHH. mit ſeinem principio unrecht daran ſeye/ alſo dem paſtori mit diſputirung ſeines beruffs zu viel gethan habe. Hingegen traue ich an des paſtoris bezeugen dagegen keinen theil zu haben/ noch ſolches zu billichen. Wäre mirs zu thun/ und ich an des paſtoris ſtelle geweſen/ ſo würde meiner ſchuldigkeit zu ſeyn erachtet haben/ mit gelindeſten worten den ungrund des mir vorgerückten zu zeigen/ und eine ſolche erklärung bey dem conſiſtorio, da die ſache angebracht worden/ zu begehren/ die dem andern theil nicht ſchimpflich wäre/ ſondern nur der mißverſtand/ und wie man zu ſolchen gedancken kommen wäre/ bekant/ das mir angethane unrecht aber ſo fern von dem conſiſtorio abgethan würde/ daß mir und meinem amt ferner unſchädlich wäre: hingegen einen ſchimpflichen widerruff würde ich nimmer von keinem fordern/ noch dergleichen harte wort/ wie die verantwortung führet/ mir erlaubt achten. Vielweniger kan ich den vorhabenden injurienproceß billichen. Wie ich denn glaube/ Chriſten in ſchweren injurien/ dadurch ſonſten wir und die unſrige mercklich nachtheil leiden würden/ ſo viel allein zuzukommen/ daß ſie die obrigkeitliche hülffe imploriren zu ihrem ſchutz/ zeugnus der unſchuld/ und abwendung ferneren ſchadens/ nimmer aber dasjenige zu ſuchen/ wordurch der nächſte in ſchimpff und ſchaden geſetzet würde: ſollen dann insgemein Chriſten nicht weiter gehen/ ſo kommt uns predigern ſo viel weniger ein mehreres zu. Hätt ich alſo darvor gehalten/ das chriſtlichſte würde vor paſtorem geweſen ſeyn/ bey dem conſiſtorio, wo gleichwol MHH. auch herbey zu gehen/ und ſich zulänglich zu erklären gehabt hätte/ die gantze zwiſt gütlich aufzuheben/ und nicht damit an ein ander eigenlich weltliches gericht zu eilen/ und vor demſelben nach dem

rigore

rigore die ſache zu treiben. Deshalben auch die etzlichmalige meldung des fiſcaliſchen intereſſe, bekenne/ mir zum anſtoß zu ſtehen. Dann ob ich wol dem publico ſeine jura nicht entziehen/ ſondern die darzu geſetzt darvor vigiliren ſollen/ ſo würde ich doch nimmermehr auch in den ſchwereſten beleidigungen die ſtraffe des beleidigers zu fordern trauen / ſondern allein ſchutz ſuchen/ darzu mir die obrigkeit gegeben/ obwol derſelben auch befohlen iſt / wo ſie es nöthig findet / ohne mich das unrecht zu ſtraffen. Daher aus der gantzen ſache zu kommen/ hielte vor das rathſamſte/ daß M. H. H. veranlaſſete/ daß ſich ihres orts einige chriſtliche und gewiſſenhaffte leute in das mittel ſchlagen/ zwiſchen beyden freundlich handeln/ und pastorem zur renunciation des proceſſes diſponiren möchten / da aber derſelbe auch ſich auf das beſte zu bequemen/ und wegen ein und anders verſehens entgegen zu gehen hätte: dergleichen nun beyderſeits ſich gegen einander anzuſchicken/ hoffe ich/ ſeye dem chriſtenthum am gemäſſeſten/ und wird ſich auch keiner dargegen zu beſchweren billiche urſach finden.

Der HErr aber zeige ſelbs beyden theilen ſeinen willen zur überzeugung der gewiſſen/ bereite die hertzen durch ſeinen Geiſt zur liebe und friede / thue alle widrigkeit ab/ ſteure allem gegebenen und gefaßten ärgernus/ und laſſe die abgetrennte gemüther wider zur vertraulichkeit gebracht werden/ um Chriſti willen/ Amen. Den 26. Maj. 1697.

III.

Ob ein prediger/ ohne nachtheil ſeines amts/ medicinam practiciren könne.

Ob ein evangeliſcher prediger / welcher auf *Univerſit*äten *medicinam methodice & fundamentaliter* nicht *ſtudi*ret / viel weniger hierinnen *examini*ret / den *gradum Doctoris* u. dadurch *privilegia* zu *practici*ren empfangen/am wenigſten weder *general* noch *ſpecial*en beruff hierzu hat / neben ſeinem geiſtlichen amt/ in einer ſtadt / da ſonſten ein ordenlicher und beſtelter *medicus* iſt / mit gutem gewiſſen/ ohne nachtheil ſeines amts *medicinam tracti*ren/ darinnen *promiſcue practici*ren/und alſo die ſichel in eine fremde ernde ſchlagen könne und dörffe/ ſo gar daß auch dem ordenlichen *Medico* hierdurch ſeine von GOttes ſegen in ſeinem beruff erwartende nahrung allerdings entzogen wird / auch was hievon zu halten ſeye?

AUf vorgelegte dieſe frag können wir nach in göttlicher furcht angeſtelter überlegung der ſache nicht anders / als mit nein antworten: deſſen wir folgende urſachen anführen.

1. Weil zu jeglichem werck / das ich thun ſolle / ſolle es anders recht ſeyn / und aus dem glauben geſchehen / ich verſichert ſeyn muß / daß es GOtt gefalle/ und ich

alſo ſein wort vor mir habe / welches mir daſſelbe befiehlet / ſolches wort aber iſt zum fordriſten der beruff / darinnen ich ſtehe / und welcher das allgemeine wort iſt / damit mir alles dasjenige befohlen iſt / was ſolcher ſtand darin ich beruffen erfordert, 1. Cor. 7/17. **Ein ieglicher / wie ihn der HErr beruffen hat / alſo wandele er.** Sir. 11/21. **Bleibe in GOttes wort / und übe dich darinnen / und beharre in deinem beruff.** Daher nicht gnug iſt / daß eine ſache an und vor ſich ſelbſt recht / und dem menſchlichen geſchlecht nöthig ſeye / daß deswegen ietzo ieglicher ſich deſſelben gebrauchen und annehmen möge / ſondern wer da will ohne verletzung des gewiſſens ein werck verrichten / muß insgemein oder abſonderlichen beruff darzu haben. Wir ſagen allgemeinen oder beſondern beruff; indem einige liebesdienſte ſind / welche ſo gemein / daß ſie niemanden oder keinem ſonderbaren ſtand anbefohlen / oder jemand beſonders dazu beſtellet worden / zu welchen deswegen kein ſonderbarer beruff nötig / ſondern das allgemeine gebot der liebe iſt alsdann mir beruffs gnug / dasjenige meinem nechſten zu lieb und gefallen zu thun / worinnen ich ſehe / daß ich ihm gutes erweiſen mag. Ein andere bewandnus aber hats mit gewiſſen verrichtungen / die zwar insgemein dem menſchlichen geſchlecht nötig / aber auch wichtige urſachen obhanden ſind / warum ſolche nicht ohn unterſcheid iedem vergönnet werden ſollen. Dahin gehöret auch die praxis medica, indeme einem gantzen gemeinen weſen hoch dran gelegen iſt / weil gleichwol ihrer vieler geſundheit / leben und tod in gewiſſer maaß daran hänget / daß nicht ein ieder unverſuchter ſich in dieſelbe einmiſche / und an ſtatt verhoffender geſundmachung die patienten verderbe / und vor der zeit hinrichte / welches nicht nur leicht geſchehen kan / ſondern auch von täglicher erfahrung gnugſam bezeuget wird / öfters an den jenigen orten zu geſchehen / wo keine ordenliche Medici beſtelt / und iedermann unverhindert ſich des artzneyens annimt / oder wo heilſam gemachte verordnung doch nicht in acht genommen / ſondern ungeſchickten ſtümplern freyheit gegeben oder nachgeſehen wird. Wenn dann dem gemeinen weſen ſo hoch hieran gelegen / ſo ſind nicht nur die algemeine vorſehungen der univerſitäten rühmlich / daß auf denſelben die Profeſſores und Doctores medicinæ gehalten / und ſtudioſi unterrichtet / ſo dann nach ihrer Præceptorum befinden / endlich zum zeugnus ihrer geſchicklichkeit und daß man ſich zu ihnen das beſte verſehen möge / mit gewiſſen gradibus beehret / und ſo viel an ſolchen univerſitäten ſtehet / mit der macht zu practiciren begabet werden: ſondern es iſt auch der nötigen ſorge / die iegliche obrigkeit vor ihre anvertraute unterthanen und bürgerſchaft haben ſolle / gantz gemäß / daß ſie ſich dann aller orten mit dergleichen leuten verſehen / welche den patienten mit heilſamen rath an die hand gehen / und ſie curiren mögen. Und mag ſolche gewalt der obrigkeit nicht in zweiffel gezogen / noch vorgegeben werden / daß ſie nicht macht hätte / iemanden der ſich ſeinem neben menſchen auf dieſe weiß zu dienen capabel achtete / dergleichen zu verbieten / noch iemanden gewiſſes zu beſtellen. In dem

weil ſolche unbeſchrenckte freyheit angedeuteter maſſen viel gefährliche und ſchädliche curen verurſachen würde. Solcher gefahr nun ſoll und muß vorgekommen werden / und zwar durch diejenige / welchen die ſorge vor die allgemeine wolfahrt obliget / und die hierüber zu urtheilen haben / und alſo die obrigkeit. Daher an einem ſolchen ort / wo eine chriſtliche obrigkeit nach ihrem amt eine verſehung hierüber gemacht / und iemand taugliches verordnet / deſſen abſonderlicher beruff in dem weg ſtehet / daß niemand aus vermeintem recht des allgemeinen beruffs ſeinem nechſten zu dienen / ſich ferner der praxeos zu unternehmen befugt iſt / ſo wenig als einer / der da auch von GOtt gute gaben empfangen hätte / an einem ort / da ein ordenliches predigamt in ſeinem beruff ſtehet / aus dem allgemeinen beruff ſeines nebenmenſchen geiſtliches beſtes zu befördern / und aus dem recht des geiſtlichen prieſterthums ſich der geiſtlichen ämter / die dem predigamt eigenlich zugehören / anzunehmen berechtigt iſt: oder ſo wenig als einer / der zu dem richterlichen amt nicht geſetzt iſt / wiewol er auch die rechten verſtehet / deswegen ſich zu einem richter aufwerffen / und zu præjudiz des ordinari richters / die ſtreitige ſachen mit richterlichem ſpruch zu entſcheiden gelaſſen wird. Aus welchem grund wir dann mit recht ſagen mögen / daß ein ſolcher prediger / davon die frage lautet / ſich mit dergleichen praxi ſchwerlich verſündige / als der dasjenige übernehme / wozu ihm an beruff / und alſo an dem recht dazu / ermanglet / daher ſein gewiſſen nicht beruhigt iſt / er auch göttlichen ſegens zu ſeinen angemaßten curen ſich nicht verſehen / noch da ihm etwas widriges begegnet / gleichwie einer welcher von GOtt / durch ſeines reichs auf erden ſtatthalter / in ſolchen beruff geſetzet iſt / und demſelben nach vermögen treulich abwartet / ſich ſeines beruffs getröſten kan. Und mag deme nicht entgegen geſetzt werden / daß bey ermanglung des abſonderlichen beruffs der gemeine beruff der liebe und ſeinem nechſten zu dienen / gnugſam ſeye. Dann gleichwie wir gern paſſiren laſſen / daß an dergleichen orten / die mit medicis nicht verſehen / und alſo niemand befindlich iſt / welchem dieſe verrichtungen mit einem abſonderlichen beruff anvertrauet ſind / ein prediger ſo wol als ein anderer / einen patienten / der keinen beſſern rath nicht weiß / und alſo ſonſten ohne rath ligen müſte / nach beſtem ſeinem vermögen rathen / und an die hand gehen mag: ſo dann auch an denen orten / da gleichwol einige medici ſind / wer in dieſer oder jener kranckheit einige gute mittel verſtehet / mit ſolcher ſeiner gabe dem nechſten dienen mag / daß er dem patienten daſſelbe vorſchlage / ſolche mit ſeinem medico zu überlegen / und alsdann in GOttes namen zu gebrauchen. Womit er nicht ſündiget / ſondern ein werck der Chriſtlichen liebe thut. Welches aber gar weit davon unterſchieden / wo ſich ein prediger / da es ſolcher nothfall nicht ſondern ein ordenlicher medicus zur ſtelle iſt / ſich der promiſcuæ praxeos zu unterziehen / und damit auſſer ſeinem beruff ſchreiten / und ſolches mit dem vorwand der liebeswerck / ſonderlich da er vor ſeine curen geld und belohnung erforderte / welches wider die art derſelben iſt / bemänteln wolte.

Vielmehr 2. haben wir einen ſolchen anzuſehen / als einen der in ein fremd amt greiffet / welches die ſchrift ernſtlich verbeut. 1. Petr. 4/15. niemand unter euch leide als der in ein fremd amt greiffet. Sir. 3/22.23.24.25.26. was GOtt dir befohlen hat / deß nimm dich ſtets an / denn es frommet dir nichts / daß du gaffeſt nach dem / das dir nicht befohlen iſt. Und was deines amts nicht iſt / da laß deinen fürwitz. Denn dir iſt vor mehr befohlen/ weder du kanſt ausrichten. Solcher dünckel hat viel mehr betrogen / und ihre vermeſſenheit hat ſie geſtürtzet. Und zwar iſt ſolche ſünde vor eine nicht geringe ſünde zu achten / damit man ſich ſo wol an GOtt / aus deſſen ordnung man ſchreitet / als auch nebenmenſchen verſündiget. Und lauten die wort unſers theuren mannes GOttes Lutheri ſehr hart wider ſolche leut / in der randgl. über gedachten Spruch Petri : diß laſter treibet der teufel allermeiſt in den falſchen Chriſten / die wollen immer viel zu ſchaffen haben / und regieren/ da ihnen nichts befohlen iſt.

3. Achten wir ſolche promiſcuam praxin auch einem prediger um deſſen willen unanſtändig/ weil ſie ihn nothwendig abhalten muß von ſeinen amtsgeſchäften. Davon es aber heiſſet 2. Tim. 2/4. kein kriegsmann flechtet ſich in händel der nahrung / auf daß er gefalle dem / der ihn angenommen hat. Es erfordert ie das predigamt / auch an denen nicht allzu volckreichen orten / wo man demſelben in der anhängenden ſeelen-ſorg / nachdem das gewiſſen erfordert / abwarten / und es nicht bloß bey denen offentlichen predigten bleiben laſſen will / einen gantzen menſchen / daß demſelben alsdann wenig zeit überbleiben wird / die er auf einiges anderes wenden mögte / geſchweige dann daß ein prediger noch ſolte eine gantz andere profeſſion haben und gebrauchen/ welche/ wie dann die artzeneykunſt iſt/ widerum einen gantzen menſchen haben will : ſoll anders dieſelbe auch ſo gefaſſet und ſo angewendet werden / als die wichtigkeit des menſchlichen lebens und geſundheit erfordert. Hie mag Sirach recht ſagen Cap. 38/25. wer die ſchrift lernen ſoll / der kan keiner andern arbeit warten / und wann man lehren ſoll / der muß ſonſt nichts zu thun haben.

Zum 4. kommet noch dieſes dazu / daß hierinnen in abſpannung der nahrung/ gegen den ordenlichen medicum deſſen einige profeſſion ſolches iſt / und der davon leben ſolle / geſündigt wird. Wann dann in unſerm 7. gebot wir angehalten werden / dem nechſten ſein gut und nahrung helffen beſſern und behüten : wie will dann derſelbe ſich von übertretung des gebots ausreden / welcher ſo gar ſolches nicht hilfft beſſern und behüten / daß er ihm vielmehr ſolches/ was ihm GOtt und deſſen dienerin die obrigkeit davon zu leben beſtimt hat / mit fleiß abſpannet / und auf ſich zeucht / und zwar ſo viel unverantwortlicher / weil er allerdings dazu kein recht und beruff nicht hat. Weswegen wir nicht ſehen / wie ein ſolcher vor GOtt ein rein gewiſſen haben / noch dasjenige / was er damit an ſich bringt /

einem

einem andern aber unrechtmäſſiger weiß entzogen / vor das ſeinige erkennen / und ſein genieſſen möge. Der S. D. Dannhauer Catech. Milch P. 2. conc. 39. p. 326. zehlt dieſes unter die arten des diebſtahls / wenn man die ſchrancken des beruffs überſchreitet / und dem nechſten ſein ſtück brod vor dem maul abſchneidet.

Zum 5. vergreifft ſich auch ein ſolcher prediger an der weltlichen obrigkeit / dero und ihren verordnungen er ſich zu beqvemen hat / und aber ohne von derſelben habenden beruff nicht nur des jenigen ſich anmaßt / ſo ihm nicht gebühret / ſondern damit ihre autorität verletzet / welche zu ſolchen verrichtungen iemand andern beruffen hat / und damit bezeuget / daß bey ihro ſtehe / ſolche erlaubnus zu geben / wen ſie dazu tüchtig erkennen.

Zum 6. komt noch dazu das ſchwere ärgernus / womit ſolcher prediger ſich vergreifft / nicht nur allein an dem ordinario medico, ſondern auch ſeiner geſamten gemeine / welchen er mit gutem exempel vorgehen / und ſie damit lehren ſolte / wie jeglicher ſich an ſeinem von GOtt gegebenen beruff zu begnügen / und andern das ihrige zu laſſen / verbunden ſeye. So reitzet er ſie aber mit ſeinem böſen exempel, daß ſie vor eine geringe ſünde achten würden / einem andern in das ſeinige einen eingriff zu thun / welches ſie an ihrem pfarrer ſehen. Ja es wird damit dieſer auch in andern ſtücken die erbauung / ſo von ſeinem amt erfolgen ſolte / ſchlagen / und ſich in den ſcheinbaren argwohn bringen / daß er geitzig und ſchändliches gewinns ſüchtig ſeye / wider die regel Pauli 1. Tim. 3, 3. Tit. 1, 7. Wie dann ſchwerlich eine urſach bey der gemeinde glaubwürdig ſcheinen wird / warum ihr pfarrer in fremde arbeit ſeine hand miſche / als daß er mit demjenigen / was ihm GOtt in ſeinem amt beſcheret / nicht zu frieden / andern gewinn auf unzuläßige weiſe ſuche / und alſo um geldes willen die regeln der chriſtlichen liebe und ordnung zu überſchreiten / kein bedencken trage / welches von der ſonſt ehrlichſten ſache ein **ſchändlicher gewinn** heiſſet. Wie nun ſolches ärgernus fromme hertzen betrüben / un andere böſe ſtärcken / insgeſamt aber ſeines amts krafft ſehr hindern wird / mag jeglicher leicht erachten / welcher bedencket / wie genau die zuhörer auf alle ihrer prediger handlungen acht geben. Daher vor andern die allgemeine regeln / **niemand ärgerlich** zu ſeyn 1. Cor. 10, 32. und nicht nur das böſe / ſondern auch deſſen **ſchein** zu **meiden** 1. Theſſ. 5, 22. die prediger verbinden: hingegen wo ſie dawider ſündigen / ihre ſünde ſo viel ſchwerer iſt: zu geſchweigen wo man an einem ort lebet / da man widerſacher / ſonderlich papiſten / unter oder nahe um ſich hat: was ſolches ärgernus bey denſelben zu ſchimpff und mehrer verläſterung unſers amts nach ſich ziehen und ausrichten mag.

Welches alles in der furcht des HErrn reiflich erwogen / verurſachet / daß wir nicht anders können / als die vorgelegte frage zu verneinen / und davor zu halten / da ſich ein prediger dergleichen praxeos unternehmen wolte / daß er damit auf angezeigte unterſchiedliche weiſe ſich ſchwerlich verſündigen würde / auch deswegen zum allerförderſten von ſeinen collegis, da er einige hat / brüderlich zu beſprechen

uñ zu erinnern wäre. Wolte aber ſolcher freundliche und nach nothdurfft auch ernſtliche zuſpruch nichts verfangen: ſo würde die ſache bey der obrigkeit zu ſuchen ſeyn/ welche ſolche unordnung nicht zuzulaſſen/ ſondern ihren prediger auf art und weiſe/ wie ſie von ihm den ſchuldigen gehorſam zu erlangen vermag/ davon abzuhalten ihres amts zu ſeyn ſelbſten befinden wird.

Was wir nun aus den allgemeinen principiis der chriſtlichen lehr und der ſchrift vorgetragen/ iſt eben diejenige meinung/ welche auch andern um unſere kirche wolverdienten Theologis beliebet/ und von ihnen gebilliget wird. Der gewiſſenhafte Theologus Arn. Mengering inform. conſc. am 24. ſontag nach Trinit. Q. 4. handelt von dieſer frage alſo/ daß er zwar ſchlieſſet/daß das ſtudium medicum geiſtlichen ſtandsperſonen nicht verarget und vor übel gehalten werden könne noch möge/ noch auch die übrige praxis deſſelben/ doch etlicher und beſcheidener maſſen/ als in flecken/ dörffern/ und ſolchen orten/ da man keinen medicum und apotheck im nothfall haben kan; doch muß hiebey gute vorſicht und behutſamkeit gebraucht werden/ daß man nicht ſich der leibes cur und artzeney befleiſſe und annehme/ und der ſeelen cur und pflege drüber verwarloſe/ und weil man mit den medicamenten umgehet/ die media converſionis & ſalutis und ſein kirchamt hindan ſetze/ dann S. Paulus klärlich wil/ daß ein jeder ſeines berufs warten und pflegen ſoll. 1. Cor. 7. Ein anders iſt gnoſis, ein anders praxis. Praxis medica, recept ſchreiben und appliciren ſtehet predigern auſſer dem geſetzten nothfall nicht wol an/ und kommt ihnen keines weges zu. 1. Weil unterſchiedene zwecke und ſchrancken ſind/ des geiſtlichen lehramts und der mediciniſchen cur und operationen. 2. Weil ohne verſäumnus des lehramts die praxis medica nicht wol kan getrieben werden. 3. Weil es ärgernus und verdacht einer ἀλλοτριοπραγίας oder πολυπραγμοσύνης, eines fremden amts anmaſſung/ und unanſtehender unzukommender händel geben thut. 4. Weil es die canones und geiſtliche rechten verbieten. Das nicht darum angeführet wird/ als wann das päbſtliche recht uns was gelte oder angehe/ ſondern ärgernus zu vermeiden/ und vorwurff/ den die papiſten bald unſern kirchen und predigern zu ſchmieden pflegen. 5. Weil es verachtung cauſiret und bringet/ dann wann prediger rath und cur nicht ſo bald verfangen und fruchten wil/ ſo iſt des ſchmähens und läſterns kein end bey der welt/ die ohne das den predigern nicht gut iſt. Auf gleiches gehet hinaus der um das theologiſche ſtudium ſo hoch verdiente D. Joh. Gerhard loc. de miniſt. eccleſ. T. VI. p. 172. indem er des auch wolverdienten Onoldsbachiſchen Theologi Meelführers negativam auf dieſe frage mit bekräftiget/ und auf die gegenſtehende exceptionen antwortet; aber die einige ausnahm da es erlaubt ſey gelten läßt/ die wir auch erkennen: Neceſſitati & charitatis officio lex non poteſt ſtatui. Si quis arte medica præſtare aliquid ſolide poteſt, ſuccurrat ægrotanti proximo non ſpe lucelli ſed affectu caritais, quando alius, cui corporis cura legitime demandata eſt, haberi nequit.

quit. Dieſen verpflichtet ferner bey M. Melch. Sylveſter Eckhardus in paſt. conſcientioſo, welcher auch ferner argumenta einführet/ die bey ihm zu ſehen/ ſodann anzeucht die Fürſtl. Wirtenbergiſche kirchen ordnung/ dero formalia alſo lauten: **Sie mögen neben verrichtung ihres berufs auch** medicinam **leſen/ und ihnen/ auch guten freunden und nachbaren zu nutz gebrauchen/ aber ohne erlaubnus der geſchwornen landärtzt nicht offenlich** profitiren **noch der practic nachziehen.** Eckhardi ſchluß bekräftiget der vornehme Straßburgiſche Profeſſor unſer zum mehrentheil geweſener Præceptor D. Dannhauer, da er Theol. conſc. T. 1. p. 2. ſpec. dial. 3. p. 1048. über dieſe frage ſeinen leſer auf ihn allein remittiret. Nicht weniger hat hievon mit uns und übrigen angeführten auf gleiche art ſeine gedancken erkläret der auch berühmte Sächſiſche Theologus D. Balduinus über c. 4. ad Coloſſ. q. 1. Wir achten aber nicht nöthig mehrere zu allegiren/ indem dieſe angezogene gnug zeugen/ daß wir in unſeren ſonſt gnugſam gegründeten deciſionen auch ſolche unſer kirchen vornehme lehrer zu vorgängern und beypflichtern haben. GOtt wende von ſeiner kirch und predigamt aller orten alle ärgernüſſe ab/ laſſe jeglichen ſeines amts warten/ und ſegne alsdann das werck/ ſo in ſeinem namen und auf ſein wort von den ſeinigen in allen ständen verrichtet wird/ Amen. 1674.

IV.

Strafſchriften mit groſſer behutſamkeit aufzuſetzen. Keine irrthümer durch folgen erzwingen wollen. In keinem erweiß trachten unterzuligen. Böſe prediger verliehren nicht ihren beruff.

Ich verſichere mich/ daß deſſelben abſicht hertzlich und zum wahren beſten der kirchen treulich gemeinet ſeye; ich bin auch verſichert/ daß die hauptklagen an ſich ſelbs unwiderſprechliche göttliche warheiten/ dahero längſt auch von andern Chriſtlichen lehrern/ wie nicht weniger von mir/ oft bisher geführet worden ſind: ſo zweifele ich auch nicht daran/ daß manche der widrigē warhaftig andere concepten und irrige meinungen von gewiſſen göttlichen grundlehren haben/ und alſo auch in dem ſchärfſten verſtand eigenlicher irrthum beſchuldiget werden können. Wie wir aber in allem/ ſonderlich wo es auf ſtrafſchrifften ankommet/ ſehr behutſam seyn/ und alle umſtände vor GOtt wol überlegen müſſen/ ob und wie fern zu dieſer oder jener zeit/ dis oder jenes/ vorzunehmen rathſam ſeye: ſo bin nicht in abrede/ daß viel bedenckens bey dieſer arbeit ſeyn könne/ ob der vor augen habende zweck der rettung göttlicher warheit und der kirchen wahren erbauung durch dieſes mittel zu erreichen gehoffet werden könne; worüber mir faſt ein und ander zweiffel aufſteigen will. 1. Iſt billich in erwegung zu ziehen/ ob nicht die gantze arbeit nicht

allein von den feinden ſelbs/ gegen die ſie gerichtet iſt/ ſondern auch unterſchiedlichen Chriſtlichen leuten alſo angenommen werden möchte/ daß es eine rache ſeye/ und eine vergeltung der von jenen ausgeſtoſſenen ſcheltwort und beſchuldigungen/ durch andere ſcheltwort und beſchuldigungen/ weil nemlich jene zu erſt den pietiſten irrthum beygemeſſen haben. Da ich weiß/ daß in gerichten/ ſo bald einer von einem andern verklaget worden/ wann er ſeine gegenklage alsdann thut/ zu weilen dieſe eben deswegen gar nicht angenommen wird/ weil ſie nicht vorher oder zu rechter zeit angebracht worden/ aufs wenigſte wird ſolche gegenklage allezeit einer rache verdächtig gehalten/ und ſo viel gewiſſerer erweiß derſelben gefordert. Nun haben wir uns billich vorzuſehen/ auch dieſen ſchein des böſen nicht von uns zu geben/ ob ſuchten wir unſre vertheidigung in anderer beſchuldigung. 2. Haben wir uns bisdaher mehrmal beſchweret/ wo man uns allerley irrthümer und ketzereyen/ denen wir offentlich widerſprechen/ beſchuldiget/ und ſolche durch allerhand folgen erzwingen wollen. Nun wird es heiſſen/ wir thäten daſſelbe ſelbſten/ und dichteten durch folgereyen unſern widrigen dergleichen ketzereyen und irrthume an/ die ſie doch von ſich ableineten/ und das gegentheil bezeugeten: ſeye alſo wider liebe und warheit/ einem eine lehr zu attribuiren/ dero er widerſpricht/ um ihm nur wehe zu thun/ und ihn andern durch die namen verruffener irrthume verhaßt zu machen. Wie ich auch nicht in abrede bin/ daß ich von hertzen dergleichen imputationes abhorrire/ und deswegen weder Päpſtiſchen noch Reformirten noch andern einigen/ ſolche lehrſätze zuſchreibe/ darzu ſie ſich nicht formlich verſtehen/ alſo nimmermehr durch folgen ſie derſelben beſchuldige/ ſondern aufs höchſte die folgen ihrer lehre gegen ſie alſo gebrauche/ ſie ad abſurdum zu deduciren/ nemlich daß ihre bekante lehrſätze müßten unrichtig ſeyn/ weil dergleichen ungereimte dinge/ die ſie ſelbs nicht annehmen wolten/ daraus folgeten. Daher wolte ich nicht gern/ daß ſolche art der folgereyen mit dieſem exempel gebilliget würde/ die man auch ſonſten alsdann gegen uns hinwider practiciren/ und darmit der ſtreit nur vermehret werden würde. 3. Ob wol einige beſchuldigungen ziemlich kräftig dargethan werden mögen/ ſo wird es doch hart halten/ ſie alle gegen die antwort/ die gegentheil ablegen möchte/ zu vertheidigen: bleibt man aber alsdann ſtecken/ und muß einiges ſelbs fallen laſſen/ ſo haben auch die wahren beſchuldigungen dardurch ein groſſes ihres credits verlohren. Wie ich deswegen vor ein ſtück der klugheit halte/ einem widerſacher nicht alles was man etlicher maſſen könte/ ſondern allezeit nur dasjenige woraus er ſich unmüglich loßwickeln kan/ vorzurücken: damit man in nichts gegen ihn in dem erweiß erlige/ ſonſten ſcheinets/ man ſeye aufs wenigſte einander gleich/ und habe keiner gantz recht/ welches zu groſſem præjudiz der guten ſache gereichet. 4. Sind mehrere dinge ſehr oft widerholet/ und weitläuftiger als nötig iſt ausgeführet/ alſo daß mit beybehaltung aller kraft der abhandlung/ alles gleichwol viel kürtzer gefaßt/ und das wercklein auch dardurch dem leſer angenehmer gemacht

macht werden könte. Daher 5. darvor halte / es würde dienſam ſeyn / daß mein werther herr alles aufs neue in der forcht des HErrn durchgienge / ſo wol was ohne noth weitläufftiger gemacht zuſammen zöge / und wo es wider vorkommet / durch remiſſiones die widerholung vermeidete / als auch alles von ſtück zu ſtück reiflich überlegte / die kraft der folgen examinirte / u. alles wo mit ziemlichen ſchein dagegen excipiret werden könte / ausſtriche / die übrige aber deſto mehr beveſtigte. 6. Jch halte es auch vor beſſer / daß die klagen zum förderſten gegen den gemeinen gröſten hauffen / bey welchem ſolche falſche concepten geführet würden / und ſecundario gegen die antipietiſten gerichtet werden / da die art dieſer ſchrift gegen dieſe erſtlich und nachmal gegen die andre gehet: hingegen hat ſich ſolcher irrige wahn bereits bey dem rohen hauffen gefunden / ehe man an pietiſten und antipietiſten gedacht hat: ſo wird auch auf ſolche art ein groſſes theil des widerſpruchs gegen dieſe arbeit aufgehoben oder gemindert werden. 7. Nach meiner meinung ſolten auch den widrigen die irrthume nicht directe zugerechnet werden / weil ſie / wie oben gemeldet / denſelben ſelbs widerſprechen / ſondern es könte die beſchuldigung dahin gehen / daß man ihnen dieſelbe nicht eigenlich zuſchreibe / ſondern ſie dahin weiſe / ſelbs zu erwegen / ob nicht dieſelbe aus einigen ihren bekanten hypotheſibus ſo dann wircklichem verhalten allerdings folgen / daher weil ſie ſich ſelbs zu dieſen gefolgerten ungereimten dingen nicht verſtehen würden wollen / ſie ſich dann auch eines andern beſinnen / dasjenige woraus ſie folgen fahren laſſen / und ihr geſamtes thun ändern ſolten / wolten ſie anders ſolche folgen hin unftig mit gutem grunde von ſich abwenden. Dieſe art wie ſie gelinder gehet / ſo iſt ſie auch der warheit ſowol als der liebe gemäſſer. Dieſes wären meine gedancken insgemein über die gantze einrichtung des wercleins: dazu noch ferner ſetze / daß was den letzten articul von dem predigtamt anlangt / damit gern einſtimme / wie untüchtig gottloſe prediger ſeyen / alles dasjenige auszurichten / was in ihrem amt von ihnen erfordert wird / wie ich ſolchen punct ſelbs mehrmal in meinen ſchriften ſtarck getrieben / ob wol mir auch nicht wenig verdruß damit auf den hals geladen habe. Aber damit kan ich nicht einig ſeyn / wann von ſolchen leuten / da ſie in dem amt ſtehen / und im übrigen an ihrem äuſſerlichen ordenlichen beruff von menſchen nichts geſtraft werden kan / geſaget wird / daß ſie nicht diener Chriſti ſeyen / und ihr ſo amt als beruff ihnen abgeſprochen werden will. Denn wir einmal nicht leugnen können / daß warhaftig Judas von unſerm Heiland geſandt worden ſeye / und ſolches von dem / der ihn / was in ihm war / kante / woraus ich zwar nicht ſchlieſſen will / daß man noch ietzo wiſſentlich untüchtige leute beruffen ſolte / wol aber dieſes / daß der beruff eines ſolchen gleichwol nicht ungültig ſeye: und wie GOtt auch in ſeinem zorn böſe regenten gibet / deren amt um ihrer boßheit willen nicht aufhöret / alſo kan er auch im zorn prediger geben / deren amt ich deswegen nicht in zweifel ziehen wolte. Habe alles dieſes in freundlichem wolmeinen / wie es auch von mir begehret / hinterbringen wol-

len /

len / mit bitte die gantze ſache in der forcht des HErrn und mit ſeiner anruffung ferner zu überlegen / auch der anweſenden Chriſtlichen freunde gutachten dabey zu gebrauchen / nachdem gemeiniglich unter gegenwärtigen ſich alles leichter abthun läſſet. Der HErr aber gebe in allen dingen gewiſſen verſtand / ſeinen willen und was das beſte iſt ſo zu erkennen als zu vollbringen: trete auch bald ſelbs in das mittel / dasjenige kräftig auszurichten und ſelbs auf ihm gefällige weiſe darzuſtellen / an was wir mit geringem fortgang ſo lange flicken. ꝛc. 18. Oct. 96.

V.

Rath eine ober conſiſtorial præſidenten ſtelle anzunehmen: niemand darf ſich dem publico zu dienen entziehen / aus betrachtung / daß bey jetzigen zeiten nicht vieles auszurichten.

Göttliche gnade / friede / licht / rath / kraft / troſt und heil von unſerm gecreutzigten Heyland JEſu Chriſto.

Wolgebohrner Herr /

Inſonders großgünſtiger Herr / hoher Patron,

WJe mich bishero gefreuet hat / unterſchiedlichemal von andern guten freunden E. Exc. guten wolweſens berichtet zu werden / alſo iſt ſolche freude auch durch dasjenige dieſer tagen vermehret worden / wenn von dero werthen hand wegen der neuen abſicht S. Königl. Maj. in Pohlen auf E. Exc. derſelben das widerum vacirende ober-conſiſtorial præſidenten amt gnädigſt zu conferiren nachricht empfangen habe: vor welches neue zeugnus der alles regierenden göttlichen güte und weißheit dieſelbe mit demüthigſten danck preiſe. Nechſt dem nehme es auch auf als ein zeugnus der unverruckt gegen mich fort währenden gütigen confidenz, wenn beliebig geweſen / mich nicht allein darmit zu erfreuen / ſondern auch mein weniges bedencken darüber zu verlangen: dabey aber auch als meiner ſchwachheit wol bewuſt / das göttliche licht zu erkäntnus des wolgefälligen willens GOttes hertzlich anflehe. So ſind nun einer ſeits ſehr wichtige momenta, welche E. Exc. anführet / auch derſelben etwa mehrere beygefüget / oder doch dieſer wichtigkeit mit noch mehrerem gezeiget werden könte / welche die übernehmung dieſer laſt mißrathen und göttlichen willen in zweifel ziehen möchten. Dann da aus denen angeführten ſchwerigkeiten allein die einige / nemlich das in beywohnende chriſtliche klugheit / experienz und qualitäten geſetzte eigne mißtrauen (da aber dieſelbe lieber andern davon zu urtheilen verſtatten werden) ausfället / bleiben hingegen die übrige alle in ſtarcken kräfften / wo man anſiehet die hohe wichtigkeit des amts und daran hangender verrichtungen / die jetzige gefährliche und weit ausſehende

hende zeiten/ und deswegen geringe hoffnung nachtrücklichen ſchutzes/ folglich billiche ſorge der unfruchtbarkeit treuer anſchläge/ ferner das anſehen ein und anderer noch künftiger gefahr/ ſonderlich bey müglichen allerley fällen und ändrungen/ ferner die betrachtung der gemüther gegenwärtiger theologorum, dero beſorgender widerſtand vieles gute vorhaben/ wo nicht gantz hintertreiben/doch das vornehmſte dero krafft ſchwächen wird/ und dergleichen/ welche alle fähig ſind das gemüth ſehr in zweifel zu ſetzen. Wann ich aber auch hingegen in der furcht des HErrn überlege die gegenſeitige motiven/ welche E. Exc. nicht weniger angedeutet/ ſo kan ich nicht anders ſagen/ als daß nach meinem begriff die wagſchal ſich kantlich dahin neige/ den göttlichen rath darinn zu erkennen. Dann nicht ſonderlich die art des antrags/ daß man darzu nichts contribuiret/ ſondern vielmehr das erſtemal beſcheidentlich von ſich abgeleinet/ zu widerholen/bleibet einmal die göttliche güte/die durch dieſe gelegenheit/ die etliche jahr nach einander in und auſſer landes mit vielen auflagen hart gekränckte E. Exc. unſchuld öffenlich und mit nicht wenigern nachtruck zu retten/ von ſolcher würde/daß ſie vielmehr mit demüthigem danck anzunehmen/ als dero frucht aus andern bedencken hindan zu ſetzen iſt. Dazu kommet/ daß wir dem himmliſchen Vater kindlich zutrauen/ daß er von der Sächſiſchen kirche noch nicht gewichen ſeye/ und alſo wie übrige deroſelben anſtalten in dem gantzen land/ alſo auch das collegium, ſo die oberaufſicht auf alles haben ſolle/ erhalten haben wolle/ dahero nicht allein diejenige/ welchen das oberrecht der beſtellung zukommt/ vor die beſtellung zu ſorgen/ ſondern auch diejenige/ welche ſonderlich unter denen die mit ſpeciali vinculo dem vaterland verbunden ſind/ darzu erfordert werden/ ſich nicht ohne die allerwichtigſte urſach zu entziehen/ ſo dann von göttlichem beyſtand alles ſonderlich nach dem maaß jetziger zeiten ihnen nöthige zuverſichtlich zu erwarten/ darauf auch etwas des eigenen willig zu wagen haben. Wann dann nach gelegten dieſem grunde die obige gegenſtehende momenta, oder was ſonſten zu gleichem zweck zielet/ angeſehen werden/ verliehren ſie ein groſſes ihrer ſonſten habenden krafft. Daß ich davon anfange/ wenn E. Exc. melden/ keinen ſonderbaren trieb zu der annehmung der ſtelle bey ſich zu fühlen/ worinnen von einigen die interna vocatio geſucht wird/ ſo halte ich es zwar auch vor eine göttliche wolthat/ wann der HErr einem ſeinen willen in ſeiner eignen ſeelen mit ſtarcker überzeugung ſelbs gleichſam unmittelbar zu erkennen giebt/ und damit nicht ohne groſſen troſt alle ſcrupel auf einmal wegnimmet; aber es iſt ſolches weder bloß dahin nöthig/ noch kan von allen erfodert werden. Ich von mir muß geſtehen/ da ich durch Gottes gnade in der vierten berufsſtelle ſtehe/ daß ich mich dergleichen ſonderbaren innerlichen triebs nicht habe rühmen können/ ſondern es deswegen allezeit anderer göttlichen regierung überlaſſen habe/ſo mich aber noch nicht reuet. Die viele gefahr un̄ ſchwerigkeit des amtes/ſo dann daß die hoffnung vieler frucht nicht eben ſo groß/mag wol abhalten/ daß man ſich nicht nach ſolchen ſtellen ſehne/ ſo dann von andern

ämtern/

ämtern/ da man mit mehrer hoffnung arbeiten kan/ abziehen lieſſe/ nicht aber ſind ſie genug/ daß ein mann/ dem der HErr gaben gegeben/ damit er dem publico dienen kan/ und der durch keine andere ſtärckere verbindung abgehalten wird/ deswegen die aufgetragene gelegenheit dem gemeinen beſten in wichtigen dingen zu dienen/ ausſchlage. Wir leben zu einer ſolchen zeit/ da wir an allen orten nicht ſo viel als wir ſolten und wolten auszurichten vermögen/ oder jenes auch nur erwarten dörffen/ daher wo ſolche urſach uns von dem gehorſam der folge frey ſpräche/ würde niemand in einige dienſte ſich zu begeben haben. Weil wir aber wiſſen/ es ſtehe jetzt aller orten in dem ſtand/ daß man ſich vergnügen müſſe laſſen/ weil man zu rechtſchaffenen neuen gebäuden nicht gelangen kan/ daß man ſo lang flicke/ als ſichs flicken laſſen wil/ ſo müſſen wir uns in die bewandnus unſerer zeit ſchicken/ und mit gedult aushalten. Wie ich dann in einem conſiſtorio vor itzo gnug ausgerichtet zu werden vermeine/ wann durch deſſen hülffe ein und andere nützliche leute zu dienſte befödert/ denen die es treu meinen und deswegen von andern übel angeſehen werden/ ſo viel möglich/ ſchutz geleiſtet/ den böſen aber ihr arm/ wo nicht eben gebrochen/ doch ſo fern zurück gehalten werde/ nicht frey und ungehindert damit muthwillen zu üben. Ob man dann in kirchen und ſchulen es nicht zu erwünſchten flor bringen kan/ ſondern die macht der finſternus/ wie ſie insgemein noch über der gantzen erde allenthalben ſchwebet/ oder auch da und dorten ſtärcker iſt/ dem vornehmſten guten entgegen ſtehet/ daß man davor mit den wichtigſten vorhaben nicht durchzutringen vermag/ dancken wir doch billich GOtt/ wo er uns gnade noch zu etwas giebet/ und verſäumen ſolches nicht; ſo vielmehr/ weil wir/ ob zwar das maaß des ſegens/ wie es uns zugemeſſen werde werden/ nicht eben voran ſehen/ uns aber doch/ daß es daran nicht gäntzlich denjenigen/ die es treulich meinen und im glauben arbeiten/ mangeln werde/ aus göttlicher warheit gewiß verſichern können. Alſo bleibets dabey: eſt aliquid prodire tenus, und müſſen wir auch den in letzten zügen arbeitenden krancken nicht verlaſſen/ ob wir ihn noch zu laben/ die ſchmertzen zu lindern und ihn aufzuhalten/ obwol nicht zu völliger geſundheit zu bringen vermögten. Was auch die widrigkeit der mitarbeiter und beſorgenden mangel nöthigen ſchutzes anlanget/ ſind zwar auch dieſelbe ſchwere hindernuſſen/ und ſchwächen die hoffnung ſehr/ aber nehmen ſie nicht gantz weg/ ſie ſind aber auch ſo gemein/ daß wo man ſich dardurch von dienſten abhalten laſſen wolte/ ſich nicht leicht jemand zu einigem amt verſtehen könte. Der ſorge allerley künfftiger gefahr/ die ich nicht läugnen kan/ weiß ich nichts entgegen zu ſetzen/ als das gläubige vertrauen auf den ſchutz des groſſen Gottes/ dem zu ehren man auch etwas wagen muß/ und jeglicher Chriſt billich bereit ſeyn ſolle/ wo es demſelben gefällig/ auch mit einigem leiden denſelbigen zu preiſen. So mag auch die gefahr dadurch vermindert werden/ daß man mit chriſtlicher klugheit ſich ſo ferne in die bewandnus unſerer zeit richte/ nicht zwar aus flucht alles leidens ſein werck läßig zu thun/ aber wo man nur das nöthigſte er-

ſte erhalten kan/ damit ſich zu vergnügen/ und nicht alles zu verſuchen was man durchzutreiben unmöglich / und ſich nur ohne habenden deſſen nutzen darmit unnöthiges leiden zuzuziehen vor augen ſiehet. Dieſes ſind die betrachtungen/ welche ich über dieſe materie in der furcht des HErrn führe/ und wie ich die gantze ſache anſehe / dahero auf E. Exc. gütiges verlangen ſolche vorſtellung thun ſollen. Wie aber mit meinen gedancken niemal anderer gewiſſen vorzuſchreiben begehre/ alſo laſſe ichs darmit genug ſeyn/ dieſelbe hiermit unter augen zu legen/ ob E. Exc. geruhen wolte / noch ferner ſolche momenta alle in reiffe deliberation zu ziehen/ und endlich durch die gnade Gottes einen ihm gefälligen ſchluß zu faſſen/ welchen ich zwar auf die annehmung zu fallen hoffe/ wünſche und darüber den Vater des lichts/ von dem alle weißheit/ aller rath und aller glücklicher ſucceſs kommen muß/ demüthigſt anruffe/ daß er ſeinen willen ſelbs zu erkennen geben / derſelben redliche intention ihm treulich zu dienen immer ſtärcken/ zu dero werckſtellung ſtets gelegenheit verleihen/ ſonderlich nach ſeinem heil. rath dieſes werck dahin richten/und alſo durch dero treu und fleiß ſeine ehre ſamt der kirchen und policey wolfahrt mächtiglich befördern / insgeſamt aber ihr gantzes liebes land in denjenigen ſtand ſetzen wolle/ daß ſein werck darin kräftiger getrieben und viel frucht geſchaffet werden könne. Wormit ſamt gantzen werthen hauſe der heiligen obhut des Allerhöchſten treulich empfehlende verbleibe

E. Exc.

zu gebet und gehorſam

Berlin den 1. Apr. 1698. Verbundener.

VI.

Betreffend den kauf eines gutes/ welches Sincerus von einem Fürſten Conſtantino erkaufft.

In JEſu namen / amen.

NAch chriſtlicher überlegung der ſpeciei facti, betreffend den kauf eines guts/ welches Sincerus von einem Fürſten Conſtantino erkauft/ und eingelauffner umſtände/ begreiffe die ſache alſo:

1. Iſt die frage nicht von weltlicher validität des contractus, den auch von der andern ſeiten Sincero diſputirt zu werden nicht ſehe/ ja auch nicht glaube/ daß nach weltlichen rechten einige prætenſion an Sincerum gemacht werden könte/ ſondern darvon allein/ ob Sinceri gewiſſen/ wegen des an ihn aus dem contract redundirten lucri, vor GOtt ſicher ſeyn könne/ oder es ihn verbinde eine weitere erſtattung zu thun?

2. Die regel aller contracten unter Chriſten iſt nicht bloß die vorſchrifft der weltlichen geſetze/ ſondern zugleich die liebe und darauf ſich gründende billichkeit/ darinnen beſtehende/ daß keiner ſeinen nutzen mit des andern ſchaden ſuche / und

alſo in kauffen und verkauffen die warhaftige pretia rerum am nechſten behalten werden. Was aber ſolche wahre pretia rerum ſeyen/ läſſet ſich ſchwer/ ja gar nicht accurat, insgemein beſtimmen/ indem ſie nicht allein nach den zeiten und allerhand änderungen ſich auch ändern/ ſteigen und fallen/ ſondern es können auch andre umſtände machen/ daß von einem dieſes vor ein billiches pretium zu achten/ das bey einem andern nicht davor zu halten wäre. Alſo wo zwey mit einander im gemeinen leben handeln/ bleibet es wol ordenlich bey dem gemeinen preiß in kauffen und verkauffen/ wie ſolches zu der zeit gäng und gebe iſt. Es kan aber geſchehen/ daß einem etwas nicht mehr dienlich iſt/ oder er ſiehet/ daß er das davor erlöſte geld auf andre weiſe vor ſich nützlicher anwenden könte/ hingegen der andre bedarff die ſache nicht/ ſiehet auch ſonderbaren nutzen davon nicht/ und thut vielmehr dem andern mit der abnahm einen gefallen: da iſt alsdenn das juſtum pretium nicht mehr dasjenige/ was die ſache blos dem damaligen lauff nach werth geweſen wäre/ ſondern die umſtände verringern ſolchen ſonſt wahren preiß aus anſehen der beyden contrahirenden/ daß der käuffer ohn verletzung des gewiſſens das ſonſt mehr werthe kan um ein geringeres an ſich bringen: nur daß darvor halte/ wo der andre das ſeinige aus armuth verkauffen müſte/ daß der käuffer/ wann er nun des gekaufften recht genieſſet/ aus billichkeit jenem eine ergetzung widerum darvor zukommen zu laſſen gehalten/ und dahin zu erinnern ſeye. Dieſes aber erhellet aus dem beſagten/ daß der preiß einer ſache/ an den das gewiſſen verbunden/ nicht aus dem natürlichen valor allein zu ſchätzen ſeye/ ſondern die betrachtung allerley umſtände mit einlauffen könne.

3. Wie nun hoffentlich niemand/ der die ſache recht erweget/ zweifeln wird/ daß güter/ die mehrern caſibus fortuitis unterworffen ſind/ als die etwa von waſſerergieſſung oft ſchaden leiden/ oder doch dero gefahr exponirt ſind/ da die erfahrung zeiget/ daß das gewitter/ hagel/ wind u. ſ. f. ſchaden bringt/ da feindliche verwüſtungen leichtlich zu ſorgen ſtehen/ und was dergleichen fälle ſind/ die den genuß derſelben ſchwächen können/ ohne unbillichkeit ſo viel unter dero natürlichen preiß gekauft werden können/ als die gefahr/ welche ihnen anklebet/ gröſſer iſt: auch alsdann der käuffer/ wann ſchon GOtt mit erfolgung des ſchadens ſeiner ſchonet/ oder auch durch änderung der zeiten/ wol auch durch eigne klugheit/ die gefahr gar abgewendet wird/ ſo wenig über das übereingekommene pretium ein mehreres heraus zu geben ſchuldig iſt/ als ihm der verkäuffer/ wann die gefahr noch ſchwerer/ und das gantze gut unbrauchbar worden wäre/ etwas gut zu thun ſich verbunden geachtet haben würde/ vielmehr iſt ihm widerum ein vortheil zur vergeltung der übernommenen gefahr zu gönnen/ und was er auch weiter genieſſet/ als ein göttlicher ſegen anzuſehen. Alſo ſehe ich auch ein gut/ auf dem ſchulden haften/ und man in gefahr kommet/ wo nicht gar darum zu kommen/ doch mit ſchweren/ koſtbaren und verunruhigenden proceſſen geplagt zu werden/ daß ſolche gefahr auch nach chriſtlicher billichkeit den ſonſt billichen preiß verringere.

4. In einem contract iſt nicht aller gewinn verboten/ ja wo man den gewinn recht verſtehet von allem dem/ darvon einer mehr nutzen als vorher hat/ ſoll in jedem kauff der käuffer und verkäuffer gewinn/ das iſt/ ſo viel nutzen haben/ daß keinen darnach des handels gereue. Daher iſt allein derjenige gewinn unrecht/ wo entweder gewalt oder betrug in einem contract vorgegangen/ den andern theil zu übervortheilen/ oder auch des einern theils gewinn ſo groß iſt/ daß der ander theil in ſeiner maaß darüber in einen mangel gerath. Womit die liebe und alſo das gewiſſen allerdings verletzet wird.

5. Ad hypotheſin zu ſchreiten/ achte ich den kauff des guts Sinceri von Conſtantino nach denen in der ſpecie facti bezeichneten umſtänden/ nicht nur in der welt/ darvon etwa auch nicht gezweifelt wird/ ſondern auch nach dem gewiſſen gültig. 1. Es hat Sincerus weder gewalt noch betrug gebraucht/ oder ſeinen vortheil geſucht. Vielmehr iſt 2. ihm von einem treu erkanten miniſtro des Conſtantini ſelbs das gut angetragen/ und er dazu perſuadiret/ ja 3. als er bedencken daran bekommen/ durch vorhaltung ſonſten beſorglicher Fürſtlicher ungnade an ihn geſetzet/ und damit ſeine reſolution befordert worden. 4. So ſind auch keine corruptiones noch intrigues mit untergelauffen. 5. Es müſſen der miniſter und die Cammer-Räthe Conſtantini, die in Sincerum getrungen/ und da ſie die bewandnus des guts wol verſtanden/ dennoch das pretium nicht höher geſetzt/ mit ſolchem geld geglaubet haben Conſtantino mehr nutzen ſchaffen zu können/ als von behaltung des guts zu erwarten geweſen. Daher 6. Sincerus das darvor bezahlte geld wol als bey ſolchen umſtänden juſtum pretium ſolches guts/ und daß damit der Cammer kein ſchade geſchehen ſeyn müſſe/ achten können und ſollen. So vielmehr 7. da es einem andern/ dem des guts bewandnus am beſten bekant geweſen/ angetragen/ aber von demſelben wegen darauf gehafteter hypothec, recuſiret worden: daher 8. man keinen andern käuffer/ der ſo viele/ geſchweige mehr/ hätte geben wollen/ muß haben finden können. So iſt 9. oben dargethan/ daß eine auf einem gut haftende laſt und gefahr (dergleichen eine hypothec iſt/ dardurch man in einen verdrießlichen proceſſ eingewickelt werden können) deſſelben preiß billich verringere/ indem man lieber dergleichen verdrießlichkeiten und gefahr abkaufte/ weswegen nicht unbillich iſt/ wo man ſie übernehmen muß/ eine ergötzung darvor wider zu genieſſen. Daher 10. der endlich/ nach dem die laſt der hypothec gehoben/ ſich ereignende gewinn/ weil in der gantzen ſache aufrichtig und ohne liſt gehandelt worden/ als ein von dem HErrn und ſeiner regierung/ die in allen dingen von uns zu erkennen/ zugeworffener ſegen anzuſehen iſt.

6. Hieraus folget/ daß Sincerus nicht ſchuldig ſeye/ Conſtantino, oder da derſelbe nicht mehr lebte/ ſeinen erben/ wegen deſſen/ daß der preiß des guts an ſich ſelbs höher zu ſchätzen wäre/ als darvor gegeben worden/ ſatisfaction zu thun; indem

nicht allein nicht offenbar/ daß ihm mit dem verkauff ſchaden geſchehen/ da vielmehr er mit den ſeinigen darauf/ als etwas nach damaliger bewandnus ihm nützliches getrungen/ ſondern wo ja einiger ſchade ihm damit geſchehen / man ſich ſelbs denſelben zuzumeſſen/und damit zu frieden zu ſeyn / nicht aber Sincero einige ſchuld aufzubürden hätte.

7. Weilen aber der vortheil/ deſſen nunmehr Sincerus über ſeinem kaufſchilling an dem gut genieſſet/ gedachter maſſen als ein ſegen GOttes zu erkennen iſt/und aber aller göttlicher ſegen / ſonderlich der unverhofft zukommt/oder gar einen beſorgten ſchaden erſetzet/ uns billich hinwider zu einer mehrern danckbarkeit gegen ihm aufmuntern ſolle/ ſo achte ich Sincero chriſtlich obzuligen / daß er ein ſo viel erklecklicheres von dem zugefloſſenen dem HErrn in ſeinen armen aus danckbarkeit wider aufopfere/ und damit ſo viel beſtändigern ſegen auf das übrige ziehe. Wohin die redensart Pauli 1. Cor. 16/2. ὅ τι ἂν εὐοδῶται zielen mag/ daß jeder zu der armen ſteur beytragen ſolle/ nachdem wochenlich der HErr ſeinen weg mehr geſegnet hätte. Ich glaube auch nicht zu irren/ wo ich den in Sinceri hertzen erregten ſcrupel als einen winck GOttes anſehe/der ihn zu einem guten werck anweiſe/und er in deſſen gehorſam wol die beſtändigſte ruhe des gewiſſens zu finden ſich verſichern könne.

Der HErr aber mache uns durch ſeine gnade in allen ſtücken ſeines willens gewiß/ und wircke alsdenn deſſen gehorſam kräfftiglich um Chriſti willen/ Amen. Den 25. Jan. 1704.

VII.

Schriften von der bekehrung/ welche ſich auf die eigne erfahrung beruffen/ erfordern/ daß man ſeine begegnus nicht anderer regul mache.

DIe ſchrifften von der bekehrung/ widergeburt und erneurung/ welche ſich auf die eigne erfahrung beruffen/haben dieſes ungemach/daß wann die Autores den leſer nicht wol verwahren/ und bezeugen / GOtt habe es mit ihnen ſo gehalten / ſie könten aber nicht ſagen / daß er gleiches mit allen ſeinen kindern halte / vielmehr darauf deuten / als wäre ihre begegnus auch anderer regel / und müßten alle es alſo erfahren / oftmal Chriſtliche hertzen / die in einem wahren weſen ſtehen / deswegen weil ſie nicht ſolche wege durchgegangen / das bey ihnen befindliche warhaftig göttliche anfangen in zweiffel zu ziehen / und darüber in ſchwere anfechtung zu gerathen: darauf ſie ſich alsdann zu dieſem und jenem ſelbs zwingen wollen / was GOtt nicht in ihnen wircket. Da doch ob wol ein einiger weg iſt/ auf dem alle kinder GOttes zu ihrem heil geführet werden / er dennoch auf ſolchem einigen weg gleichſam der pfäde mehrere hat / auf denen er nach ſeiner weißheit dieſen und jenen führet: hingegen wer aus anſehung anderer exempel ſich auch zu gleichen

gleichen wegen nöthigen will / das werck GOttes in ſich gewiß mehr hindert als fördert. Der HErr gebe aber auch darinnen allen ſtets ſeinen willen mit verſicherung zu erkennen. Den Jan. anno 1702.

VIII.

Uber jemands ſchwebenden proceſſ vermag nicht zu urtheilen. Wie mit den terminis, die an ſich richtig ſind / vorſichtig umzugehen.

Ich kan über den ſchwebenden proceſſ nicht urtheilen / noch einen ſichern ausſpruch thun / nicht allein weil mir nicht zukomt / ohne beruff in geſchäfte dieſes zeitlichen mich einzumiſchen (da auch mein Heiland Luc. 12, 13. 14. nicht wollen / ob wol erſuchet / erbſchichter ſeyn) viel weniger in derjenigen richter / vor denen die ſache wircklich ſchwebet / amt einen eingrif zu thun / ſondern auch weil die allgemeine gerechtigkeit nicht zugibet / auf anhörung allein des einen theils zu ſprechen. So viel mag wol ſagen / daß aus überlauffung der ſpeciei facti (darinnen zwar ſehr vieles / als dergleichen dinge unkündig / nicht verſtehe) noch ietzo nicht anders mir einbilden kan / als es ſeye meines herrn und conſorten ſache die gerechteſte; weil ich aber nicht weiß / was gegentheil darauf antwortet und einwendet / und aber oft ein einiger nicht vorgekommener umſtand einer gantzen ſachen geſtalt umkehren kan / ſo wäre vermeſſen etwas gewiſſes auszuſprechen: daher bitte allein / daß GOtt dem gerechten theil zu ſeinem rechten verhelffen / und dem ungerechten ſein unrecht zu erkennen geben / beyde aber mit dem geiſt der liebe erfüllen / auch der richter hertzen zu ſchleuniger adminiſtration der gerechtigkeit zu bevorkommung vieler ſünden lencken wolle. Von der vorenthaltung des einem andern zugehörigen / da ſie wiſſentlich geſchihet / ſo viel mehr da man noch darüber vor gericht ſtreitet / und dem / dem man ohne das unrecht thut / ſeinen ſchaden durch langen proceſſ vermehret / ja mit dem willen ſolches unrecht noch nach den tod fortſetzen zu laſſen ſtirbet / iſt eine ſünde / die mit der gnade GOttes und ſeligkeit nicht ſtehen kan / weil ſie offenbar eine ſtäte unbußfertigkeit in ſich ſchlieſſet. Sie ſtreitet auch wider das ſiebende gebot / und iſt nach dem theologiſchen ſtylo, und wie die ſache vor GOtt und in dem gewiſſen angeſehen wird / ein diebſtal. Weil aber nach der weltlichen redensart / und die in dem gemeinen leben gilt / der name des diebſtals infam machet / und nur dem laſter der groben entwendung des andern guts gegeben wird / ſtehet mir nicht frey / ich wolte dann in liebe das gewiſſen rührende den andern beſſern / mich des worts dieb oder diebſtal zu gebrauchen / und wo ich darüber etwas leiden müßte / würde ich aufs wenigſte / daß ich unbedachtſamer worte wegen lidte / erkennen müſſen. Wie ich auch / ob ſchon der haß und

und grimmige zorn gegen den nechſten nach 1.Joh.3,15. Matth.5,22. ein todtſchlag/ unzüchtige begierden und geberden ein ehebruch nach Matth.5,28. in der redensart des H. Geiſtes heißt/ und vor GOttes gericht iſt/ und daher wer an des andern beſſerung arbeitet/ in liebe zu überzeugung des gewiſſens ſolche wort einem vorhalten kan: dannoch niemand in dem gemeinen leben todtſchlags und mords/ oder ehebruchs/ der die thaten nicht äuſſerlich begangen/ ohne gefahr mir ſelbs machenden leides beſchuldigen könte. Alſo bleibet meine lehr/ die ich darvon in dem Catechiſmo habe/ richtig/ und wird mir darinn hoffentlich auch kein Theologus abſtehen: man muß aber vorſichtig mit den terminis, die an ſich richtig ſind/ wiſſen umzugehen. Das amt eines beichtvaters bey einem/ der in einem verdächtigen proceſſ ſtehet/ iſt ſehr ſchwer. Er kan aber nicht weiter gehen/als einem ſolchen ſeine ſcrupel und ſorge der ungerechtigkeit vorhalten/und ihn mit vorſtellung der äuſſerſten ſeelen gefahr in ſein gewiſſen treiben/ auch die ſonſt dergleichen leuten gewöhnliche ausreden benehmen/ beharret er aber darauf/ der gerechtigkeit ſeiner ſache verſichert zu ſeyn/ und thut im übrigen demjenigen genug/ was man der übrigen verſöhnlichkeit wegen von ihm fordert/ muß man/ aufs wenigſte zu dieſer unſren zeit/ mit ihm zu frieden ſeyn/ und das übrige dem HERRN befehlen. 25. Febr. 1704.

IX.

Als einem prediger von einer perſon ein beſtraffungs ſchreiben in faſt harten terminis ins hauß geſandt wurde. Wie trennungen in der gemeine zu begegnen.

Die heftigkeit der unbedachtſamen eifferer billiche ich nicht/ und habe ſelbs erfahren/ was durch dieſelbe ſchaden geſchehen/ und offte der ſonſt fein fortgegangene lauf des guten dadurch gehemmet worden: ſo gar daß ich ſolchen unordenlichen eiffer unter die ſtrafgerichte GOttes/ wenn er denſelben verhänget/ zähle/ indem dardurch das werck des HErrn/ das man befordern will/ mehr gehindert wird. Indeſſen weiß ich bey gegenwärtigen umſtänden keinen andern rath/ als dem ich ſelbs nicht nur ein mal in Franckfurt/ Dreßden und hier/ (wie denn nicht nur einen auch ſpitzigen brief dieſer art ſelbs bekommen habe) gefolget bin/ und in nichts anders beſtehet/ als nechſt dem/ ſolche leute freundlich zu erinnern und ihnen den mißverſtand zu benehmen/ in gedult und thätlicher bezeugung der unſchuld. Vor einigen jahren bekam von einer frauen einen brief/ da ſie mir ein und anders vorhielte: ich machte darauf die gelegenheit ſelbs mit ihr zu ſprechen/ damit ich ihr alle ſcrupul und woran ſie ſich geſtoſſen/dermaſſen benahm/ daß ſie ihren eignen verſtoß befand/ und ich mich nicht reuen zu laſſen hatte/ daß

der

der brief geſchrieben worden. Fand ich aber keinen namen unterſchrieben/ wie mehrmaln geſchehen/ forſchte ich nicht nach dem autore, ſondern unterſuchte mich ſelbs/ ob ich der auflage ſchuldig/ oder doch mit einem unvorſichtigen ſchein des böſen anlaß darzu gegeben/ dergleichen von mir zu vermuthen. Da finde ich allezeit etwas/ ob auch des andern beſchuldigung alſo falſch iſt/ daß er an mich zu kommen nicht fug gehabt/ weſſen ich mich vor GOtt gleichwol zu demüthigen/ und seine gnad zu mehrer vorſichtigkeit aufs künftige/ als auch vergebung des vorigen/ zu erbitten habe. Nechſt dem bete vor die/ welche/ es ſeye nun aus boßheit oder blindem eiffer/ ſich darinnen vergangen/ daß es ihnen GOtt nicht zurechnen/ und ſie zu recht leiten wolle. Hiebey habe mich bisher wol befunden/ daß auch bey noch künftigen fällen nicht anders verfahren würde: dann damit wird die liebe nicht verletzet/ ich bleibe in ruhe meines gemüths und entſtehet kein lermen daraus: ſo kan ich ein rechter diener Chriſti zu ſeyn bey weitem ſo wol nicht erweiſen/ wann ich einen/ der mich nicht davor erkennen wolte/ belangte/ und ihm auch deſſen bekantnus abzwünge/ als wann ich in führung meines gantzen lebens und amts die erforderte tugenden/ darunter auch ſanfftmuth/ demuth und gedult gehören/ in der that zeige/ und damit alle beſchuldigungen am kräftigſten widerlege. Wie nun dieſe art der ſicherſte weg iſt/ wann wir auch aus boßheit von denen/ die uns warhaftig haſſen/ angegriffen worden/ dem zu entgehen/ was uns ſonſten vor ſchade daher entſtehen möchte/ ſo geziemet ſich ſo viel mehr auf demſelben einherzugehen/ wo mans mit leuten zu thun hat/ in denen ein auch etwa unreiffer eiffergeiſt brennet/ daß ſie meinen/ aus ihrem gewiſſen getrieben/ ohne ſünde/ was ſie thun/ nicht unterlaſſen zu können/ daß wir ihnen nicht anders als mit ſanftmuth begegnen/ und durch gedult bezeugen/ daß wir wircklich den Geiſt JEſu Chriſti haben/ den ſie uns abſprechen. Alle andere mittel richten nichts aus/ ſondern beſteiffen ſie noch in der von uns gefaßten meinung. Vor gerichte traute ich/ wo es meine ſache/ in einer ſolchen begebenheit nicht zu erſcheinen/ als der ich/ ob ich ſchon endlich den ſieg zu erhalten gewiß wäre/ vorher von den ſpitzigen advocaten ſo viel anhören müßte/ daß die folgende satisfaction mich wenig freuen würde. Ein ſchwerer anligen iſt das andre/ daß einige ſich von der gemeinde trennen wollen/ das mich deſto hertzlicher betrübet/ ſo viel mehr unglück daraus zu ſorgen iſt. Indeſſen iſts auch ein malum, das durch gewaltſame mittel und anwendung des weltlichen arms mehr exacerbirt und ärger gemacht als gehoben würde: daher auch gedult und zeit die einige beſte artzeney ſind. Mir iſt ein exempel bekant/ daß vor mehrern jahren in einer ſtadt dergleichen trennung ſtarck anſetzte/ und faſt die ſonſten beſte ſeelen an ſich riſſe/ die nur warteten/ daß man ſie angriffe/ und ſich zu leiden freueten/ aber das übel dardurch gantz unheilbar geworden ſeyn würde/ da man aber von ſeiten des miniſterii lauter ſanftmuth und gedult gegen ſie gebrauchte/ ſegnete es GOtt/ daß ſie algemach ſich wider einfunden/ und nicht über 1. oder 2. familien

zurück geblieben ſind. Nun der HErr wehre nicht allein allen ärgernuſſen/ auch die einen guten ſchein vor ſich haben/ ſondern gebe uns ſelbs die weißheit/ in allen fällen/ was ſein wille an uns/ und jedesmal das beſte ſeye/ zu erkennen und zu thun: auch reinige er uns von allem/ woran ſcrupuloſe zuhörer ſich bey uns ärgern können/ hingegen pflantze er auch liebe und vertrauen gegen uns in ihre hertzen um ſeines namens willen. 27. Nov. 1703.

X.

Beantwortung einiger fragen/ wegen eines verkauften hauſes.

Ob Valerius gegen gewiſſen gehandelt/ daß er Fauſto unter obgemeldeten conditionen das hauß verkauffet/ und ihm darinn zu wohnen erlaubet?

WAnn insgeſamt von dem/ was nach der ſpecie facti in dem verkauff des hauſes vorgegangen ſeyn ſolte/ gefraget würde/ ſorge ich 1. es möge mit ſimulirung und vorgeben/ was mit andern käuffern vorgegangen iſt/ nicht nach der dem Chriſtenthum anſtändigen aufrichtigkeit verfahren worden ſeyn/ um das pretium höher zu treiben. Denn ob ich wol auch in meinen privat geſchäfften dem andern nicht alles eben deutlich zu ſagen verbunden bin/ iſt mir doch allezeit unrecht/ etwas falſches vorzugeben/ ſonderlich um meines eigenen vortheils willen. 2. ob mir wol der billiche preiß des hauſes nicht bekant/ ſo ſolte man doch vermuthen/ weil Fauſtus ſo bald mehr als man gehoffet/ anerboten/ und auf weiteres verzögern die ſumma ſo anſehnlich vermehret/ es möge das davor bezahlte den gerechten preiß um ein gutes übertreffen. Ob nun wol im gemeinen leben davor gehalten wird/ jeglicher möge das ſeinige ſo hoch verkauffen als er wolle und könne/ auch nicht eben eine gewiſſe regel/ wie hoch jegliches angeſetzet werden dörffte/ gegeben werden kan/ ſo wil uns doch die von Chriſto angewieſene regel Matth. 7/12. nicht geſtatten/ etwas wiſſentlich und offenbarlich weit über den gerechten preiß zu verkauffen; ſonderlich wann den andern in gewiſſer maaß eine noth zu dem kauff treibt/ dergleichen bey Fauſto die ſorge/ anderswo ſchwerlicher die gewiſſens freyheit zu erlangen/ angeſehen werden könte. Weil aber die fragen abſonderlich allein den umſtand der perſon Fauſti ſich zum grunde legen/ halten wir uns bey jenen puncten nicht auf: nur daß zu erinnern/ wo Valerium aus vorgeſtelletem das gewiſſen erinnerte/ ſich verſtoſſen zu haben/ daß er mit deſto mehrer gedult die aus dem verkauff ihm aus göttlicher verhängnuß entſtandene ungelegenheit zu ertragen habe.

Zur ſache nun ſelbs zu ſchreiten/ hätte wünſchen mögen/ daß Fauſti condition deutlicher ausgetrucket worden wäre/ ob er einer öffenlich von unſerer kirchen abgeſonderten ſecten/ als die Mennoniſten oder widertäuffer ſind/ zugethan ſeye/

oder

oder unter derjenigen zahl gehore/ die ſelbs in unſerer Kirchen von einigen ſcrupeln ſich einnehmen laſſen/ und daher ſich unſerer gemeinſchaft zu entziehen anheben/ aber die ſache noch nicht zu völliger trennung ausgeſchlagen iſt/ ſondern dieſelbe als viel müglich noch verhütet werden ſolle. Ich wil deswegen ihn am liebſten als einen der erſten art anſehen/ weil/ was man in ſolchem fall ihm in liebe ſchuldig erfunden wird/ er noch ſo viel mehr/ wo er zu der andern gehörte/ vor ſich fordern könte.

Vorausgeſetzt deſſen/ antworte ich auf die frage mit einem runden nein/ nicht allein daß Valerius nicht wider ſein gewiſſen/ das irrig ſeyn können/ gethan habe/ weil nach facti ſpecie er bey ſolcher handlung keinen ſcrupel gehabt/ ſondern daß auch die ſache ſelbs nicht gegen ein wol unterrichtes gewiſſen ſtreite.

Der grund der antwort beſtehet auf dieſem ſatz/ daß der irrthum in glaubensſachen den irrenden von dem genuß der chriſtlichen liebe nicht ausſchlieſſe/ noch den rechtglaubigen der liebespflicht gegen ihn freyſpreche.

1. Dieſen ſatz ſolle niemand in zweifel ziehen/ der die hauptſumme der gantzen andern tafel bedenckt/ als welche lautet: liebe deinen nächſten als dich ſelbs. Da aber in erklärung/ wer der hier gemeinte nächſte ſeye/ meines behaltens bißher alle einmütig geweſen/ daß alle menſchen ohne unterſcheid des volcks und religion zu verſtehen ſeyen; welches ſie auch erweiſen aus Luc. 10/29. 30. u. f. wo der HErr den ſchrifftgelehrten davon unterrichtet/ und damit den irrthum derjenigen juden widerleget/ die den namen des nächſten auf die jüden und alſo religionsverwandten einſchrenckten/ indem er einen Samariter/ welche leute von den juden für ketzer geachtet worden/ zum nächſten machet. Sind nun andre auch irrige religionsverwandten unſere nächſten/ ſo müſſen wir ſie auch lieben/ und ihnen die liebeswercke/ darinnen ſie unſrer bedürffen/ erzeigen.

2. Unſer Heiland weiſet uns auch dahin/ wann er in rettung des gebots der liebe des nächſten von der jüdiſchen verkehrung Matth. 5/44. 45. ſpricht: **Ich ſage euch/ liebet eure feinde/ ſegnet die euch fluchen/ thut wol denen/ die euch haſſen/ bittet vor die/ ſo euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr kinder ſeyd eures Vaters im himmel. Dann er läſſet ſeine ſonne aufgehen über die böſen und über die guten/ und läſſet regnen über gerechte und ungerechte.** Hier wird 1. gehandelt nicht von privatfeinden/ ſondern gleichſam öffenlichen feinden/ das iſt/ ſolchen/ die ihrer profeſſion und religion nach feindlich geſinnet/ als zu damaliger zeit die heyden gegen die juden waren/ und zwar/ die einen wircklichen haß gegen uns tragen/ daraus ſie uns fluchen und verdammen/ ja wo ſie die macht haben/ uns verfolgen: daher ſich ſo viel gewiſſer ſchlieſſen läſſet auf andere/ die/ da ſie unſere religion unbillichen/ ſich gegen uns im übrigen liebreich und freundlich bezeugen. 2. Er fordert gegen ſolche nicht allein gebet und ſegnen/ ſondern wahre liebe/ die ſich auch im wolthun nach bewandnus der umſtände thätlich erweiſe: lieben mit der that und mit der warheit 1. Joh. 3/18. 3. Und zwar wird

ſolche liebe erfordert mit ſolcher nothwendigkeit/ daß wir anders nicht kinder des himmliſchen Vaters ſeyn/ und davor erkant werden können. 4. So ſolle die liebe nach dem exempel des himmliſchen Vaters eingerichtet werden/ der in leiblichen wolthaten ſo fern keinen unterſcheid unter böſen und guten/ gerechten und ungerechten machet/ daß den böſen und ungerechten ihres zuſtandes wegen etwas ihrer nothdurfft abgehen müſte/ da er vielmehr zuweilen ſie zu gewinnen in ſolchen dingen ein mehrers gegen ſie thut. 5. Was demnach dieſe wort Chriſti von der liebe der feinde fordern/ ſind wir auch allen irrgläubigen ſchuldig.

3. So lehret uns Paulus Gal. 6/10. **Als wir dann nun zeit haben/ ſo laſſet uns gutes thun an jederman/ am allermeiſten aber an den glaubensgenoſſen.** Hier wird zwar billich der vorzug den glaubensgenoſſen/ die uns mit einem noch ſonderbaren band geiſtlicher brüderſchafft verbunden ſind/ gegönnet/ indem einige liebesthaten ſind/ die in die geiſtliche gemeinſchafft einlauffen/ oder aus derſelben folgen/ die alleine gegen ſie geübet werden können/ in andern aber auch ſie den übrigen vorgehen: aber es werden denſelben auch die andre/ die nicht glaubensbrüder ſind/ beygefüget/ welche wir alſo von den liebeswercken/ und zwar auch leiblichen/ auf die ſonderlich geſehen wird/ nicht auszuſchlieſſen vermögen.

4. Dieſes erhellet ferner aus 2. Petr. 1/7. wo den Chriſten anbefohlen wird/ in der brüderlichen liebe darzureichen gemeine liebe. Da 1. werden zwo arten der liebe gemacht/ die brüderliche und gemeine. 2. Die brüderliche liebe iſt keine andere/ als die gegen die geiſtliche brüder und ſchweſtern/ welche aus einer warheit mit uns gebohren ſind/ zu üben ſtehet/ ſo iſt die gemeine liebe diejenige/ welche man andern ſchuldig bleibet/ die nicht glaubensbrüder ſind. 3. Dieſe gemeine liebe iſt in gewiſſer maaß ein höherer grad als die brüderliche: nicht an ſich ſelbs/ ob wären wir den brüdern weniger als andern ſchuldig/ da man ihne vielmehr etwas mehr ſchuldig iſt/ ſondern ſo fern als es ſchwerer iſt/ und ein mehrer maaß der gnaden darzu erfordert wird/ einen menſchen zu lieben/ an dem das meiſte uns nicht anders als mißfallen kan/ da bey den brüdern hingegen/ das meiſte was wir an ihnen ſehen/ ſich der liebe würdig zeiget.

5. Wie nun alle dieſe gründe zeigen/ daß wir Gotteswegen/ und ſo lieb uns iſt deſſen kinder zu ſeyn/ ſchuldig ſeyn/ gegen irriger religion zugethane/ und von unſerer kirchlichen gemeinſchafft getrennete/ eine wahre liebe zu tragen/ ſo bringet dieſe auch mit ſich/ daß wir ſolche liebe gegen ſie in allem thätlich erzeigen/ darinnen ſie unſerer hülffe bedörfftig ſind/ ſo fern nicht eine andere nötigere pflicht entgegen ſtehet. Daraus ferner folget/ daß man ſie auch um ſich wohnend haben dörffe/ und ihnen/ wo ſie deſſen benötiget ſind/ dergleichen nicht verſagen möge; dann wo jenes nicht erlaubet/ ſondern jeder gewiſſenshalber dergleichen leute als viel er könte von ſeiner beywohnung abzuhalten hätte/ wäre mit der andern hand bloß dahin wider genommen/ was man mit der einen ihnen zu geben das anſehen gehabt hätte. Man erwege

wege ſelbs/ wie elend der guten leute zuſtand wäre/ wo man ſie nirgend unter denen/ die ihr gewiſſen zu verwahren ſorgfältig ſeyn wollen/ zu wohnen leiden dörffte; was bliebe ihnen übrig/ ſo lang ſie ihres irrthums in ihrer ſeelen ſich nicht überzeugt befinden/ und alſo wo ſie ſich zu uns aus zwang euſerlich begäben/ wider das gewiſſen heucheln müſten/ als entweder in die einöde zu gehen/ oder zu den ungläubigen türcken und heyden ſich zu begeben/ bey denſelben die chriſtliche liebe/ die ihnen von denen/ die den namen Chriſti führen/ verſaget worden/ zu ſuchen und zu finden? Welcherley ſtraff gewißlich allzu grauſam wäre über einen irrthum/ der/ wo er einmal in ein gemüth ſich geſetzet/ nicht mehr in unſrer gewalt ſtehet/ noch nach gefallen gleich abgeleget werden kan. Dabey ich zu bedencken gebe/ mit was ärgernus eine ſolche verſagung geſchehe/ ſonderlich derjenigen/ die ſie unſchuldig leiden müſten/ und gewiß dadurch in einen böſen concept von unſrer kirchen geſetzet würden/ daß einmal diejenige ſich mit unrecht die braut Chriſti zu ſeyn rühmete/ die ſolche maximen einführte/ welche den regeln ihres Heilandes ſchnurſtracks entgegen wären? Ich halte mich verſichert/ daß eben ſolches verfahren gegen ſie/ ſie in ihrem irrthum ſo viel befeſtigte; ia muß ſorgen/ ihre darüber führende klagē dürfftē bey vielen chriſtlichen gemüthern/ denen das gebot der liebe immer vor augen iſt/ wol gar ſcrupel über die warheit unſrer kirchen erwecken. Darzu ſetze noch/ daß auch die abſicht des geiſtlichen von uns erfordere/ ſolche leute nicht auszuſchlieſſen. Dann aufs wenigſte wird niemand zweifeln/ daß man ihnen ihr heil/ beſſere erkäntnus der warheit und endliche widerkehr zu unſerer kirchen zu gönnen/ und ſolches gern zu befordern ſchuldig ſeye: hierzu aber wird ihnen der weg durch die ausſchlieſſung gantz geſperret/ oder doch allzuſchwer gemacht/ den man ihnen doch offen laſſen/ und mit groſſer gedult/ bis ſie allgemach unſrer warheit durch jemaligen liebreichen zuſpruch unſrer prediger oder anderer verſtändigen Chriſten/ ſonderlich vertraulichen umgang und erkäntnus der rechſchaffenen früchten unſerer warheit an uns/ die den meiſten eintruck bey ſolchen leuten zu geben pflegen/ überzeuget würden/ auswarten ſolte; indem wir nicht wiſſen/ wann die ſtunde des HErrn bey ihnen verhanden ſeyn oder kommen möchte.

Wie nun meine/ gnug insgemein erwieſen zu ſeyn/ daß ſich nicht verantworten lieſſe die in der religion irrende von dem genuß der gebotenen liebe des nächſten/ wie insgemein alſo auch abſonderlich verſtattung der wohnung bey andern auszuſchlieſſen/ ſo möchte vielleicht eingewendet werden/ es gehe ſolches allein privatleute an/ was aber die obrigkeiten anlangte/ hätte es damit eine andere bewandnus/ und weil dieſelbe zu bewahrung beyder tafeln des geſetzes verordnet ſeye/ und daher über die reine lehre halten müſſe/ komme ihr nicht zu/ ſolche leute/ die derſelben nicht zugethan wären/ aufzunehmen und zu dulden. Es mag aber auch dieſer einwurff nicht beſtehen/ wie aus folgenden ſich abnehmen läſſet.

1. Die obrigkeit iſt ſowol als andere chriſten an das geſetz der liebe verbunden / und was dieſes von andern erfordert / muß ſie in allen ſtücken / wo nicht ein ander geſetz auch aus der liebe GOttes und des nächſten einigem entgegen ſtehet / eben ſo wol leiſten / und alle ihre regierung nach der liebe einrichten. Nun iſt kein ander geſetz noch kan gezeiget werden / das ihr die duldung der irrglaubigen an ſich ſelbs als etwas der liebe GOttes oder des nächſten zuwider lauffendes verböte / ſo bleibet alſo auch ihr amt an ſolche liebe verwieſen.

2. So viel mehr gilt daſſelbe / weil uns Chriſtus Matth. 5/44. 45. in der liebe der feinde und böſen an das exempel ſeines himmliſchen vaters weiſet / der aber auch herrſcher über den gantzen erdboden iſt. Wañ wir nun verſichert ſind / daß ſeine regierung in nichts ſeiner eigenen heiligkeit / gerechtigkeit u. beforderung ſeiner ehre entgegē ſeyn kan / und er aber auch die böſe und ungerechte / als lang die zeit ſeiner langmuth währet / und eher ſie zu ſtraffen reiff ſind / duldet / ſo gar ihnen in dem leiblichen mit andern gleiche wolthaten erzeiget / ja ſie unter den frommen zugleich wohnen läſſet / da er gleichwol ſie von einander abſondern könte / ſo lehret auch das exempel dieſes höchſten regenten ſeines reichs amtleute nicht / daß man die irrende / ob man ſie auch den böſen zuzehlen wolte / nicht unter andern duldē dörfte / noch zeiget / daß ſolches wider der regenten amt ſeye / vielmehr weiſet es uns auf das gegentheil.

3. Daß die obrigkeit über beyde taffeln und ſonderlich über die reine lehre halten ſolle / iſt unläugbar. Daher hat ſie alle ſorge zu tragen / daß die reine lehre erhalten / das predigamt mit tüchtigen leuten beſtellet / der Gottesdienſt wohl angeordnet / und alles was dem zuwider iſt / gehindert werde. Daher muß ſie falſcher lehr / damit ſie nicht einreiſſe und andre verſühre / auf alle chriſtliche und dem reich Chriſti gemäſſe art hindern / und nicht allein die rechtglaubige gegen der andern gewalt ſchützen / ſondern ſie auch / in dem geiſtlichen von ihnen nicht ſchaden zu nehmen / verwahren / weswegen auch dem predigamt ſowol alle von Chriſti wegen ihnen zukommende macht in befeſtigung der ihrigen in der warheit und widerlegung der irrthümer / geſtatten / als ſie auch ſelbs zu treue / fleiß und eiffer in ihrem amt antreiben. Ja es kommt auch ihrem amte zu / alle gütliche mittel zu verſuchen / daß die unter ihrer bothmäßigkeit wohnende zu beſſerer erkantnus kommen möchten / daher ſie dazu einzuladen und alle mügliche gelegenheit zu ihrer bekehrung zu verſchaffen: zu welchem allen jeder regent ſeine ſorge auch vor die irrenden anzuwenden hat / ſonderlich aber / daß ſie nicht mit weiterer ausbreitung ihrer irthümer / welche freyheit ihnen allerdings nicht zu geſtatten iſt / ſich ſchwerer verſündigen / und ihr gericht vermehren / nach möglichkeit wehren muß.

4. Thut nun ein regent in allen ſolchen was ſeines amts iſt / hat er ſeiner pflicht ein gnüge gethan / und wird nicht von ihm erfordert / ſchlechterdings keine die irriger religion ſind / unter ſeinen unterthanen zu dulden. Wie dann nicht ein einiger ſolches von der obrigkeit erfordernder befehl / der doch nöthig wäre / etwas / das ſonſten der liebe entgegen ſtehet / zu rechtfertigen / aufgewieſen werden kan. Zwar

hat

hat GOtt den Jſraeliten/ da ſie das gelobte land einnehmen ſolten/ ernſtlich befohlen/ die daſſelbe bewohnende völcker von grund aus zu vertilgen/ und nichts davon übrig zu laſſen/ das unter ihnen wohnete: hingegen wurde es ihnen zur ſünde gerechnet/ und gerieth aus GOttes gericht ihnen zum ärgernus/ daß ſie vieler ſchoneten/ und ſie unter ſich wohnen lieſſen/ darüber wir die klagen in der ſchrift finden. Aber es geſchahe ſolches aus ſonderbarer urſach/ weil GOtt ſolche völcker/ da ihre miſſethat voll war/ zum tod verurtheilt/ ſie deswegen ſelbs verdammet/ und die Jſraeliten allein zu vollſtreckern ſolches ſpruchs verordnet hatte. Auſſer dem war es den Jſraeliten ſo gar nicht verboten/ heiden auf gewiſſe weiſe unter ſich wohnen zu laſſen/ daß es GOtt vielmehr durch die gegebene geſetze von den fremdlingen bekräftiget. Welches recht zu faſſen/ gemercket werden muß/ wie bey den Jſraeliten zweyerley fremdlingen geweſen ſind/ welche die jüdiſche lehrer alſo unterſcheiden/ daß ſie die eine nennen proſelytos juſtitiæ, die andere proselytos portæ oder domicilii: die erſten waren/ die ſich völlig zu der jüdiſchen religion begaben/ und beſchneiden lieſſen/ davon es heiſſet 2. Moſ. 12/48. 49. So ein fremdling bey dir wohnet/ und dem herrn das paſſah halten will/ der beſchneide alles was männlich iſt/ alsdann mache er ſich darzu/ daß er ſolches thue/ und ſey wie ein einheimiſcher des landes: Denn kein unbeſchnittner ſoll davon eſſen. Einerley geſetze ſey dem einheimiſchen und dem fremdlingen der unter euch wohnet: weil aber unter einem ſolchen fremdlingen und gebohrnen Jſraeliten der religion wegẽ kein unterſchied war/thut ſolches exempel nichts/zu der gegenwärtigen ſache/wol aber die andre art der fremdlinge/ die unter den juden zu wohnen gelaſſen wurden/ nur daß ſie ſich der groben abgötterey enthielten/ und den geboten/die Gott den kindern Noä gegeben 1. Moſ. 9. bequemten/ ob ſie wol ſonſten ſich zu der juden religion nicht begaben noch ihre gebote annahmen: daher hin u. wider ſolchen fremdlingen einiges frey gegeben wurde/ welches den juden verboten war. Alſo wird ihrer meldung gethan 3. Moſ. 25/45. 47. 5. Moſ. 14/21. und anderswo. Mag auch wol davon geleſen werden Selden. de jur. N.& G. ſec. diſcipl. Ebr. l. 2. c. 2. & c. 3. Nun dieſe fremdlinge der zweyten art 1. ob ſie ſchon die heydniſche abgötterey verlaſſen/ und ſich zu den allgemeinen geboten der kinder Noä verſtanden/ waren gleichwol keine glieder der wahren Jſraelitiſchen kirchen/ noch dero religion völlig zugethan/ ſondern viel weiter davon unterſchieden/ als einige ſecte in der chriſtenheit von unſrer bekäntnus unterſchieden ſeyn kan. 2. Dannoch wurden ſie unter dem volcke GOttes zu wohnen geſtattet/ und ſolches mit GOttes gutheiſſung/ daß er auch in ſeinem geſetz davon meldung thun laſſen: und zwar 3. alſo/ daß er ſie ſeinem volck zur liebe empfahl/ hingegen verbot ſie zu ſchinden/ ſie zu unter trücken/ oder ihnen leides zu thun 2. Moſ. 22/21. u. f. 23/9. 3. Moſ. 19/33. 34. 5. Moſ. 10/18. 19. 24/17. u. f. Daher wir 4. mit gutem fug ſchlieſſen/ wann Gott auch in dem A. T. von den regenten ſeines volcks nicht erfordert hat/ die fremdlinge/ die ihrer reli-

gion nicht wurden / von der bewohnung des landes auszuſchlieſſen / ſondern ſie vielmehr zur liebe empfohlen / da doch im übrigen er aus ſonderbarem rath ſein volck von den andern völckern unterſchieden haben wolte / auch das land Chanaan demſelben zum beſondern eigenthum gegeben hat / ſo kan vielweniger ſein wille in dem N. T. ſeyn / daß die regentē die heuttägige fremdlinge / das iſt / die die wahre religion mit uns nicht gemein haben / von ihren orten (da GOtt ſeinen rechtgläubigen kein eigen land eingegeben / noch eine äuſſerliche abſonderung befohlen) und dero bewohnung ausſchlieſſen ſolten / vielmehr ſ. wo ſie dergleichen thäten / würden ſie wider die ihnen beſonders anbefohlene liebe ſündigen.

5. Es ſtreitet auch ſolche ausſchlieſſung nicht allein insgemein wider die uns allen von Chriſto Matth. 7/12. anbefohlene regel / darinnen das geſetz und die propheten beſtehen / daß wir unſere pflicht gegen den nächſten daraus lernen ſollen / was wir von ihm verlangen / da aber jeglicher / wo ihn eine angelegenheit treibet / an orten zu wohnen / die anderer religion ſind / verlangen / und es vor eine liebespflicht achten wird / daß man ihm wohnung verſtatte; ſondern ſie machet auch unſre und unſerer väter wehmütige klagen / da ſie es an dem papſtum vor eine tyranney und gewiſſenszwang geachtet / auch wol noch achten / wann man uns an päpſtiſchen orten frey zu wohnen verwehret / zu nicht / und daß ſie vor ungerecht müſſen erkläret werden. Dann kan eine obrigkeit ohne beleidigung GOttes einer religion / die ſie vor falſch und ketzeriſch hält / zugethane in ihren orten nicht dulden / ſo können wir von ihnen unſerer brüder aufenthalt nicht fordern / als lange ſie unſere religion nicht recht erkennen / und müſſen wir in gewiſſer maaß ihre proceduren paſſiren laſſen / als die auf einem grunde beruhen / den wir ſelbs erkennen: hingegen geben wir ihrem vorwurff kraft / wann ſie unſern klagen über ihre verfolgungen zuweilen entgegen ſetzen / wir könten an ihnen dasjenige nicht mit recht ſtraffen / was wir ſelbs gegen andere / über die wir macht bekämen / thäten: und ſeye unſere beruffung auf die gewiſſens freyheit zu alten und ietziger zeit nur ein vorwand / als die wir ſelbs nicht ſo nöthig glaubeten / nach dem wir ſie andern verſagende ſie ja nicht nothwendig oder recht zu ſeyn glauben müſten.

6. Wie ich hingegen unſere klagen gegen das papſtum in ſolcher ſache gerecht achte / ſo kan ich die kränckung der gewiſſensfreyheit und gäntzliche ausſchlieſſung anderer religion verwandten anders nicht anſehen / als ein päpſtiſches und alſo antichriſtiſches principium, dardurch die hure des thiers gewalt zu ihrem ſchutz mißbraucht. Wie wir auch ſehen Offenb. 13/ 16. 17. daß unter die ſtücke der tyranney des andern thiers gehöre die freyheit zu kauffen und zu verkauffen (alſo zu wohnen und einiger bürgerlichen vortheile zu genieſſen) allen zu verſagen / die ſich nicht mit einem gewiſſen malzeichen dem thiere verbunden haben. Daher ſich eine obrigkeit zu hüten hat / ſich zu nichts das dermaſſen nach dem antichriſtenthum ſchmecket / von unzeitigen eifferern bewegen zu laſſen.

7. Wie

7. Wie das obrigkeitliche amt auch in das reich der welt/ oder vielmehr in das machtreich Chriſti / einlåufft/ alſo iſt es allen deſſen unterthanen / die ſich demſelben unterwerffen/ und göttliche ordnung darinnen verehren / zu gute Rom. 13/14. verordnet/ und ob es wol auch ſeine abſonderliche pflichten hat gegen diejenige/ die zugleich Chriſti unterthanen in dem gnadenreich ſind/ ſonderlich aber dieſelben gegen anderer übertrang ſchützen muß/ ſo kan es doch ſeinen weltlichen ſchutz und amt denjenigen nicht verſagen/ die nur in des HErrn machtreich gehören/ ſondern hat ihnen / was vor gutthaten dieſem eigen ſind / ohne unterſcheid widerfahren zu laſſen.

Aus allem ſolchem erhellet / daß anderer religion verwandte zu dulden / weder der allgemeinen liebe noch dem obrigkeitlichen amt entgegen/ ſondern vielmehr beyden gemäß ſeye. Daraus von ſelbſten folget / daß Valerius in dem haußkauff an Fauſtum nicht unrecht gethan / noch ſein gewiſſen verletzet habe.

QUAEST. 2.

Ob der andern rationes, die einen caſum conſcientiæ daraus gemacht/ zu attendiren / und pro tali caſu zu conſideriren ſey?

Wann man caſum conſcientiæ nennet/ worinnen man ſich auf eine oder andere art verſündigen könte / und deswegen / was zu thun oder zu laſſen ſeye/ fraget / gehöret alles unter die caſus conſcientiæ, worinnen man unterricht bedarff/ und alſo auch dieſe frage. Heißt aber conſcientiæ caſus, wie hie gemeinet ſeyn wird / etwas dadurch das gewiſſen verletzet wird/ iſts kein caſus conſcientiæ, das iſt / keine verletzung des gewiſſens.

Auf dieſe frage aber mit genugſamen grund zu antworten/ wåre nöthig geweſen die rationes derjenigen / die den haußverkauff zur ſünde machen wollen / zu überſchreiben / indem ohne ſie zu wiſſen richtige antwort unmüglich iſt. Ich hoffe aber / die betrachtung der gründe bey q. 1. werde die einwürffe meiſtens alle ſelbs widerlegen. Hie wil ich einen einigen punct (dann von der gemeinſchafft fremder ſünden folget q. 8.) betrachten/ der etwa den meiſten ſchein haben mag. Dieſer iſt nun/ daß der obrigkeit/ dero GOtt die gnade gethan habe/ ſeine warheit zu erkennen/ zukomme/ dermaſſen darüber zu halten/ daß ſie keine andere dulde/ wegen der gefahr der verführung anderer. Es iſt auch nicht ohne/ daß dieſer einwurff etwas vermag/ nicht zwar alle duldung/ die mit gnugſamen gründen bey q. 1. beſtåtiget iſt/ aufzuheben/ wol aber ſie alſo einzuſchrencken/ daß die beſorgte gefahr abgewendet werde. Dann wie die liebe einer ſeit die duldung der irrglåubigen mit ſich bringet/ ſo fordert die liebe nicht weniger/ ja noch ſo viel mehr / daß die obrigkeit vor die rechtglåubige ſorge/ an ihren ſeelen nicht ſchaden zu leiden. Es müſſen aber dieſe beyde liebespflichten einander nicht alſo entgegen geſetzet werden/ daß eine die andere aufhebe/ ſondern daß ſie ungehindert neben einander ſtehen. Alſo låſſet ſichs nicht verantworten / wo obrigkeiten/ die die freye hand haben/ und ihnen dieſelbe

nicht

nicht durch pacta, hohere gewalt und dergleichen gebunden iſt/ falſchen lehrern/ die ſich des lehrens nicht begeben wollen/ freyheit geben und ſie ſchaden thun laſſen wolten/ ſondern es kåme dadurch ſchwere verantwortung auf ſie. Dann die liebe gegen anderer religion verwandte bringet wol ſo viel zu wegen/ihnen dasjenige zu verſtatten/was ihnen ſelbs nůtzlich und niemand ſchådlich iſt/ nicht aber ihnen die macht und gelegenheit andere zu verfůhren zugeben/ damit ſie ihrer eigenen und andern ſeelen ſchaden thun. Dann wie eine obrigkeit nicht befugt iſt/ einen der morden/ ſtehlen/ ehebruch treiben und andere ůbelthaten verůben/ darvon nicht ablaſſen/ ja abzulaſſen nicht verſprechen/ oder deſſen gnugſame můgliche verſicherung geben wolte/ aus vorwand/ daß man ihm als dem nåchſten liebe ſchuldig wåre/ bey ſeiner boßheit zu dulden/ſondern můſte ihn nach bewandnus ſeiner mißhandlung abſtraffen/ und ihm die fernere freyheit dergleichen zu thun benehmen: alſo hat ſie auch den verfůhrern (ob ſie wol ihre ſůnde nicht mit leibesſtraffe belegen/noch ſie deswegen tödten kan) die freyheit andern mit falſcher lehr ſchaden zu thun nicht zu geſtatten/ ſondern muß die rechtglåubigen von ſolcher gefahr auf jedesmal und jedes orts dienlichſte art befreyen.

Was aber die bloſſe wohnung irrglåubiger betrift/ iſt ſie an ſich ſelbs anderen nicht ſchådlich noch gefåhrlich/ und alſo wird mit dero duldung die liebe gegen die rechtglåubige keines weges verletzet/ noch fordert deswegen dieſe die aufhebung der allgemeinen liebe. Man kan ſich auch hierbey erinnern des exempels der fremdlinge/ die unter Iſrael wohneten; da man auch håtte einwenden mögen/ es wåre gefahr der verfůhrung da: aber der weiſeſte geſetzgeber achtets vor keine gefahr/ die die liebespflichten aufheben möchte; wo aber gefahr daher entſtehen wollen/ ward gnug vorſehung gethan. (ſiehe 5. Moſ. 13.)

Nun von dem gegenwårtigen caſu zu reden/ hat Valerius ſich in dem haußverkauf als růhmlich vorgeſehen/ daß als lang Fauſtus ſolche ihm vorgeſchriebene conditiones hålt/ keine gefahr der verfůhrung anderer leute mit grund vorgewendet werden kan.

QVAESTIO 3.

Ob Valerius ſalva conſcientia invito Fauſto den kauff reſcindiren und Fauſto das land verbieten oder zu råumen befehlen könne/ ſo lang er die conditiones ſtipulatas & ſupra mentionatas hålt/ und denſelbigen nicht contraveniret?

Auf dieſe frage kan nicht anders als mit nein antworten. Dann 1. iſt q. 1. erwieſen/ daß in dem haußverkauf und duldung des Fauſti keine ſůnde ſtecke. 2. ſo ſind die gerechtigkeit in handel und wandel und die warheit in haltung der zuſagen ſolche tugenden/ die auch die natůrliche vernunfft als nötig begreift/ ſo viel mehr dann erfordert ſolche unſer Chriſtenthum/ und kan derienige ſich der Chriſtenpflichten nicht růhmen/ der auch von dem/ was die menſchliche ehrbarkeit mit

ſich

ſich bringet/ abweicht. Es heißt Zachar. 7/16.17.19. Rede einer mit dem andern warheit/ und richtet recht. Dencke keiner kein arges wider ſeinen nechſten/ und liebet nicht falſche eyde: liebet warheit und friede. 3. Moſ. 19/13. du ſolt deinem nächſten nicht unrecht thun/ noch berauben. Epheſ. 4/25. leget die lügen ab/ und redet die warheit/ ein ieglicher mit ſeinem nächſten. Nun iſts unrecht/ einem ohne ſein verſchulden/ was ſein worden iſt/ wider nehmen: es iſt lügen/ das verſprochene nicht halten. Alſo würde Valerius offenbarlich wider das gewiſſen handeln/ wo er den contract zum ſchaden Fauſti reſcindirte/ und noch ſo vielmehr/ da er ihn gar ohne verſchuldung aus dem lande wieſe. 3. Es hat der verſpruch und deſſen verbindung ſolche krafft/ daß ſie auch in dingen/ die erſt nicht ohne ſünde geſchehen ſind/ keinen rückgang geſtattet/ ſondern man halten muß/ ja ohne ſünde nicht brechen kan/ was mit ſünden erſtlich gebunden worden war. Z. E. ich habe einer perſon die ehe förmlich verſprochen ohne gnugſamen vorbedacht/ ohne überlegung vor GOtt/ in blinder liebe/ da iſt der verſpruch nicht ohne ſünde geſchehen/ die ich auch vor GOtt zu bereuen habe. Nachdem aber der verſpruch in übrigen reqviſitis richtig/ und auch der andere theil ein recht an mich gewonnen/ bin ich ihn zu erfüllen gehalten. Ja es lehren mehrere Theologi und Juriſten (ſiehe Carpz. L. 2. Jur. Conſ. Def. 99. n. 6. da die ſprüche des Dreßdiſchen Ober-Conſiſtorii und des Leipzigiſchen ſchöpffenſtuhls angeführet werden/ aber auch die conſil. Witteb. beygefügt werden könten) daß die auch nicht ohne ſchwere ſünde in verbotenen graden ſich verheyrathet/ doch deswegen nicht getrennet werden dörfften. Welche meinung ich dismal will dahin geſtellet ſeyn laſſen. Ferner/ ich habe einiges des meinigen einem andern ohne richtige urſach geſchencket/ oder zu ſchaden meiner und der meinigen zu gering verkauft/ und damit an der treue/ die ich in verwaltung des irdiſchen/ obzwar fremden Luc. 16/12. mir anvertraueten guts/ erzeigen ſollen/ item an den meinigen/ denen ich damit ſchaden gethan/ mich verſündiget/ indeſſen könte ich ohne neue ſünde dem andern/ was er von mir bekommen/ wider ſeinen willen nicht abnötigen: andere mehrere exempel nicht anzuführen. Alſo folgt nicht/ daß jedes/ was nicht rectum richtig und wolgethan iſt/ auch nicht ratum oder gültig ſeye: ſondern es kan eine ſache ſündlich geſchehen ſeyn/ und doch der andere theil dadurch ein ſolches recht erlanget haben/ das ihm wider ſeinen willen ohne unrecht nicht genommen werden kan. Daher geſetzt/ aber nicht zugegeben/ Valerius hätte ſich verſündiget mit verkauff des hauſes an Fauſtum, ſo hat doch dieſer/ der es aufrichtig zu ſeiner befundenen nothdurfft gekauft/ ein ſolches recht an das hauß gewonnen/ das ihm ohne ſonderbares verſchulden nicht genommen werden kan/ ſondern ſeine verſtoſſung ein ſündlicher raub werden würde.

4. Wir haben ein denckwürdiges exempel in der ſchrifft. GOTT hatte den Iſraeliten geboten/ alle völcker des landes Canaan auszurotten/ hingegen verboten einen bund des friedens mit einigen unter ihnen zu machen. Als aber die Gibeoniter

beoniter durch einen betrug und verſtellung Joſuam und die hauptleute von den kindern Jſrael Joſ. 9. dahin gebracht/ daß ſie ihnen das leben verſprochen/ und den bund mit einem eyd beſtättiget hatten/ muſte auch dieſer gehalten werden: ob wol die gemeinde dagegen murrete. Da 1. waren leute/ nemlich die Gibeoniter/ von GOtt zum tode mit den andern Cananitern verdamet. 2. ſie hatten Joſuam und die hauptleute betrogen/ daß ſie einen bund mit ihnen gemacht/ ſie leben zu laſſen. 3. dieſer bund hatte eine doppelte ſünde/ weil er eines theils ohne gefraget des HErrn gemacht worden/ andern theils wider GOttes gebot ſtritte. Indeſſen weil der verſpruch geſchehen/ und mit einem eyd beſtättiget worden/ muſte er gehalten werden. Und zwar 4. billichte der HErr das halten dermaſſen/ daß als Saul aus blindem eiffer einige derſelben tödtete/ Jſrael darüber heimgeſuchet/ endlich aber die rache an Sauls geſchlecht ausgeübet wurde. 2. Sam. 21. daraus ſehen wir/ daß etwas erſtlich mit ſünden zu werck gerichtet worden/ und doch dadurch dem andern ein ſolch recht zugewachſen ſey/ das ihm nicht ohne noch gröſſer unrecht genommen werden könne. Jch bin nicht in abrede/ daß in dieſem exempel ein eyd darzu gekommen/ der vor GOtt von groſſer wichtigkeit iſt. Bey uns Chriſten aber ſolle alle unſere rede ja ja nein nein ſeyn. Matth. 5/37. und wir uns durch iegliches unſer ja und nein nicht weniger verbunden achten als ob wirs mit einem eyd bekräftiget hätten. Ob alſo wol der haußverkauff Valerii nicht mit einem eyd beſtättiget worden/ weil er gleichwol auf treu und glauben (die bey Valerio ſo vielmehr in acht genommen werden müſſen/ weil er als eine obrigkeit dabey zu betrachten/ und was er in ſolchem amt thut/ in göttlichen namen zu thun anzuſehen iſt) geſchehen iſt/ hat er ſeine richtigkeit und gültigkeit. Daß daher Valerius ſich von deſſen haltung keiner/ vielmehr aber von deſſen bruch/ göttlicher ungnade zu verſehen hat.

5. Es iſt auch merckwürdig/ wie GOtt die liebe der fremdlingen/ und daß man ihnen kein leyd oder unrecht thue/ mit ſo unterſchiedlichen nachtrücklichen expreſſionen befiehlt/ als 3. Moſ. 19/33. 34. Wann ein fremdling bey dir in deinem lande wohnen wird/ den ſolt ihr nicht ſchinden. Er ſoll bey euch wohnen wie ein einheimiſcher unter euch/ und ſolt ihn lieben wie dich ſelbs/ dann ihr ſeyd auch fremdlinge geweſen in Egytenland. Jch bin der HErr euer GOtt. Wo ſie eines theils auf die erinnerung ihres vorigen zuſtandes in Egyptenland verwieſen werden (darauf auch getrieben wird 5. Moſ. 10/19. 24/18. ſonderlich 2. Moſ. 23/9. denn ihr wiſſet um der fremdlingen hertz/ dieweil ihr auch ſeyd fremdlinge in Egyptenland geweſen) andern theils ſind zu mercken die worte/ ich bin der HErr euer GOtt/ mit welchen GOtt diejenige gebote zu bezeichnen pflegt/ deren haltung er ſonderlich ſich ſelbs zuziehet. Widerum nachdem 2. Moſ. 22/21. die fremdlinge nicht übel zu handeln befohlen worden/ folget zwar unmittelbar drauf/ ihr ſolt keine witwe und weiſen beleidigen/ was aber nachmal hinzugeſetzet wird/ wirſtu ſie aber belei-

digen / ſo werden ſie zu mir ſchreyen / und ich werde ihr ſchreyen erhören / ſo wird mein zorn ergrimmen u. ſ. w. mag mit gutem fug in gewiſſer maaß auch auf die fremdlinge / und dero ſeufzen in ihrer betrångnus / gezogen werden: weil auch anderweitlich GOtt die witwen / weiſen und fremdlinge zuſammen ſetzet / und einander vergleichet. Wie wir ſehen 5. Moſ. 10/18. 16/11. 24/17. 19. 20. 21. Daraus wir zu ſchlieſſen haben / weil die andere religions-verwandten unſere fremdlinge ſind / daß wir auch aus der forcht vor GOtt uns enthalten ſollen alles unrechts / oder wodurch wir ihnen gerechte klagen austrůcken möchten / indem der HErr ſolche ſo vielmehr anſehen werde / als weniger hůlffe oder zuflucht ſie von und zu menſchen haben können / daher ihr ſeufzen uns nicht gut ſeyn wůrde. Wir ſollen uns auch erinnern / wie wir in unſern voreltern ſo hertzlich nach der gewiſſensfreyheit geſeufzet / und ſolche als etwas nötiges angeſehen haben / auch noch unter andern lebende vor uns fordern wůrden: Daher wir auch nichts widriges andern anzumuthen / oder ſie zu vertreiben haben.

QVAESTIO 4.

Ob Valerius, deme ſein gewiſſen noch niemal einigen ſcrupel darůber erwecket / ſich irre zu machen laſſen habe?

Ich antworte Rom. 14/22. ſelig iſt / der ſich ſelbs kein gewiſſen machet: und wo wir in einer ſolchen ſache / als dieſe des haußverkauffens iſt / aus GOttes wort nicht finden unrecht zu haben / ſondern vielmehr darinnen geſtårcket werden / thun wir wol / daß wir weder ſelbs aufſteigenden ſcrupeln viel platz geben / noch von andern ſie uns machen / und damit verunruhigen laſſen.

QVAESTIO 5.

Was Valerius zu thun / wann man ihn dadurch zu zwingen ſuchen wolte / daß man ihm vorſtellete / wo er den kauf nicht ſimpliciter reſcindirte / und Fauſtum aus dem lande ſchaffte / daß er unmůglich wůrdig zum H. Tiſch gehen könte?

Er hat nachdem er ſeiner ſache durch GOttes gnade in ſeiner ſeelen gewiß iſt / mit ſanftmuth gründliche urſachen ſothanes vorgebens zu fordern / deren aber verhoffentlich keine gegeben / die aber vorgebracht werden möchten / aus dieſen antworten zur gnůge abgeleinet werden werden können. Damit werden die anders ſinnes geweſen / entweder ſelbs überzeuget werden / ſelbs willig mit der communion zu wilfahren / oder es kan Valerius von ihnen fordern / ihm entweder auf ſeine verantwortung / in ſolcher ihnen noch ſo fern zweifelhafften ſache das H. Sacrament zu reichen / oder durch einen andern / der in ſolchem ſcrupel nicht ſtehet / ſolches geſchehen zu laſſen.

QUAEST. 6.

Ob dieſes nicht vielmehr als ein päpſtlicher bann / ſo billich unter Evangeliſchen und recht davon zu reden unter Chriſten nicht ſeyn ſolte / anzuſehen / und ſich damit nominetenus zu excuſiren?

Die ſorgfalt eines beichtvaters / der etwas an ſeinem beichtkind ſündlich hält / ſo es doch nicht iſt / deswegen er demſelben zuſpricht / davon abzuſtehen / um ſich der communion nicht unwürdig zu machen / kan ihm nicht verdacht / ſondern ſolte von dem beichtkind als ein ſtück ſeiner treue mit freundlichkeit und ſanfftmuth / hingegen auch die vorgelegte ſcrupel widerleget / und der grund deſſen / was wir vor recht halten / beſcheidentlich gezeiget werden. Wolte aber der beichtvater ſich darmit nicht befriedigen laſſen / und weder einer ſeits beſſer überzeugende gründe darbringen / noch anderſeits das beichtkind zulaſſen / ſondern fordern / daß man ihm als dem beichtvater folgen / und was er vor unrecht erkläret / auch davor achten müßte / ſo ſchlüge ſolches in eine päpſtiſche herrſchaft über das gewiſſen aus / und würde die abhaltung von der communion ein ungerechter zwang: den wir in unſerer kirchen nicht zu geſtatten / noch das bloſſe wort unſers beichtvaters uns zur regel unſers gewiſſens auftringen zu laſſen haben / da doch dieſes allein an den in der ſchrift uns geoffenbarten willen GOttes verwieſen iſt / und bleiben ſolle. Uber welche Evangeliſche freyheit der gewiſſen vor aller autorität der menſchen wir als über ein theures kleinod unſerer kirchen mit ernſt zu halten haben.

QUAEST. 7.

Was Valerius zu thun / wann ſein beichtvater (wie verlauten wil) wann die ſache nicht geändert würde / reſigniren wolte / ob es nicht vor eine opiniatrite zu halten / und ihme / wann er ja nicht anders wolte / in ſeine dimiſſion zu gehellen ſeye / oder nicht?

Wie die liebe allezeit ſich des beſten verſiehet / ſo wolte ich lieber von Valerii beichtvater glauben / daß er vor deſſen ſeele warhaftig ſorge trage / u. aus einem mit einem unzeitigen eiffer / der ſich leicht auch bey gut meinenden einſetzen kan / eingenommenem gemüth alles thue / daher es aber billich / daß gegen ihn gedult und ſanfftmuth gebrauchet werde. Alſo 1. riethe ich / daß ihm zeit gelaſſen werde / ſich eines andern zu bedencken / ſonderlich aber den ungrund ſeiner urſachen / auf die er ſich verlaſſen mag / allgemach zu erkennen. 2. ihm wäre zuzumuthen / daß er entweder Valerium auf ſeine verantwortung / wie zu weilen in zweiffelhafften dingen geſchehen kan / admittirte / oder ſolches werck einem andern / den darzu Valerius unter den predigern ſeiner herrſchaft wehlen würde / und der den ſcrupel nicht hätte / überlaſſe. 3. Könte er ſich zu dem erſten nicht verſtehen / würde er auf ſein verlangen ſo lang des beichtvateramts entſchlagen / und ſolches einem andern aufgetragen: er aber / wofern Valerius ihn ſonſt in ſeinem amt treu und erbaulich findet / bey dem übrigen hofprediger-amt erhalten. 4. ſtünde er aber auf ſeinem

kopff/ und wolte kurtzum haben/ es müſſe Valerius Fauſtum wegjagen/ und alſo um jenes gewiſſens willen ſein eigenes verletzen/ oder er wolte ſeines gantzen amts enthoben ſeyn/ ſo würde es zu einem bloſſen eigenſinn/ und möchte ihm alſo auf ſeine verantwortung mit der ernſtlich begehrten völligen erlaſſung endlich wilfahret werden.

QUAEST. 8.

Ob man ſagen könne/ wann Valerius Fauſto unter obgemeldten conditionen den ſchutz geſtattet/ daß er ſich fremder ſünden theilhafftig mache?

Hierauf geſtehet man gerne/ daß man ſich auf vielerley art fremder ſünden theilhafftig machen könne; in dieſem caſu aber finde ich keine einige art/ darinnen Valerius ſich Fauſto (dann auſſer dem kan von keinem andern geredet werden) ſünden theilhafftig machte. Es kan von keiner andern ſünde die rede ſeyn/ als ſeinem irrthum in der religion oder trennung von unſerer kirchen (dann von andern verführungen iſt nicht zu gedencken/ als dero gelegenheit in den kauf-conditionibus abgeſchnitten iſt/ und ſonſten das verſprochene dahin fiele) nun an ſolcher ſünde hat Valerius keinen theil/ als der weder den irrthum ihm beygebracht/ noch billichet/ noch zu deſſen unterhaltung hilffet/ maſſen ſeine verſtoſſung ihn des irrthums nicht befreyen/ ſondern vielmehr verſtockter machen würde/ als der aus der unbarmhertzigen begegnung/ daß unſre kirche von dem Geiſt Chriſti nicht regiret werden müſte/ aufs neue ſchlieſſen dürffte. Ich vermuthe aber/ es möge hiermit geſehen werden auf die worte Johannis 2. Joh. 10. 11. **So jemand zu euch kommet/ und bringet dieſe lehre nicht/ den nehmet nicht zu hauſe/ und grüſſet ihn auch nicht. Dann wer ihn grüſſet/ der machet ſich theilhafftig ſeiner böſen wercke.** Aber es bringet ſolche Apoſtoliſche vermahnung dasjenige gar nicht mit ſich/ was unſern fall angehet. 1. Johannes redet von falſchen lehrern und verführern; davon wir gerne geſtehen/ daß ihnen/ da ſie nicht aller art des lehrens ſich völlig begeben/ mittel andere mit ihren irrthümern einzunehmen/ und ſie alſo zu verkehren/ nicht gegeben werden ſollen. Dann die ſchuldige liebe zu der andern heil ſchrencket die übung der liebe gegen falſche lehrer als menſchen dahin ein/ daß ſie durch verführung jenen nicht ſchaden thue. Daher werden die worte vergebens entgegen geſetzet der duldung derjenigen/ die niemand ſchädlich ſeyn. 2. So wird auch geredet nicht von einer weltlichen duldung/ ſondern einem ſolchen umgang/ der eine billichung mit ſich brächte. Ich wil aber lieber anderer Theologorum erklärung/ damit es nicht ſcheine/ daß ich mit der meinigen meinen eigenen willen redete/ anführen. So faſſet Prückner vindic. ad h. l. unterſchiedlicher unſerer Theologorum lehr alſo zuſammen bey v. 10. Hoc præceptum Johannis non ἁπλῶς ſed κατά τι intelligendum eſt, nempe de fraterna ſocietate & converſatione cum hæreticis in doctrina, non v. vel de debito precum, quo ipſis obſtricti ſumus, vel de

de civili ſocietate, alias e mundo nos exire oporteret. 1. Cor. 5, 10. vel de politica converſatione, vel vulgari ſalutatione, quæ ex communi charitate proficiſcitur, omnibusq; debetur 2. Petr. 1, 7. u. bey v. 11. da ers erkläret de ſpeciali illa ſalutatione, quæ ex charitate fraterna proficiſcitur, ſolis fidei conſortibus unice reſervanda. Anderer Theologorum gleichſinnige zeugnuſſen übergehe kürtze wegen. Nur mag auch in dieſer ſache vielleicht an ſtatt vieler gelten D. Abr. Calovius, deſſen eifer gegen irrige lehr bekant gnug iſt. Dieſer ſchreibet über den ſpruch in AntiGrot. alſo: De doctoribus & ſeductoribus ſermo eſt, non de ſeductis. Ferner: Non prohibetur converſatio externa & politica, ſed communio eccleſiaſtica, qua vel in domum eccleſiæ cum periculo & ſcandalo quis recipitur, vel etiam ad intimiorem converſationem. Bald darauf führet er des Jeſuiten Tirini worte an: Secluſo perverſionis periculo ſ. tui, ſ. aliorum, & ſemoto ſcandalo, non vetatur jure divino communio naturæ cum hæreticis, præſertim ſi vel neceſſitas, vel pietas, vel gravis utilitas eam ſuadeat. Da er nur klaget / daß die römiſche praxis dem entgegen gehe. Bey v. 11. commentiret er alſo: Intelligendum tum de ſalutatione ſpirituali, qua ſeſe fideles ac concorpores in eccleſia Chriſti ſacro pacis oſculo ſalutant, quod ſymbolum eſt amoris ſpiritualis in fide ſincera radicati, & ex ea oriundi. Rom. 16, 16. 1. Cor. 16, 20. 2. Cor. 13, 10. 1. Petr. 5, 14. tum de honorifica compellatione ac votiva congratulatione, quæ in uſu fuit apud orientales, qua hoſtibus veritatis quis honorem per ſimulationem aliave ratione, non ſine ſcandalo exhibet, adulatur vel applaudit iisdem; tum de familiari converſatione ac prolixiori colloquio, prout quandoque largius ſolet accipi vox ſalutationis, ut 2. Reg. 4, 29. Luc. 10, 4. Act. 18, 22. und bald: includunt iſtæ explicationes ſeſe mutuo, adeoque recte conjunguntur. Es iſt aber nicht nötig etwas weiteres beyzufügen / hingegen da dieſe erklärung ſtehet / wie ſie wol gegründet iſt / läſſet ſich das urtheil des ſpruchs auf Fauſtum, der kein verführiſcher lehrer iſt / und auf ſein dulden in der herrſchafft nicht ſchlieſſen. Sondern aus allem erhellet ſchließlich / daß Valerius nicht alleine ſeinen getroffenen contract ohne ſünde halten / ſondern gar denſelben / als lange jener ſich nach den conditionen hält / ohne ſünde nicht brechen könne. GOtt / der das licht und die warheit iſt / laſſe uns in allen uns nötigen ſtücken ſeinen willen ohne fehl erkennen / und getroſt vollbringen / um ſeines namens willen / Amen.

Was

XI.

Was von der ſünde derer die ſich Chriſten nennen/ und doch vielfältig ihrem nächſten allerhand nachtheilige und verfängliche dinge nachſagen/ zu antworten.

Von dem GOtt der zeit und ewigkeit/ durch den/ der das A und Ω/ der anfang und das ende iſt/ wünſche zu dem neuen jahr deſſen ſich täglich mit neuem licht des heil. Geiſtes/ krafft/ troſt/ friede/ leben/ heil und ſegen erneurende gnade!

Hochwerther Herr und in dem HErrn geliebter bruder.

AUf die frage/ was von der ſünde derer die ſich Chriſten nennen/ und doch vielfältig ihrem nächſten allerhand nachtheilige und verfängliche dinge nachſagen/ auch wol gar zu deſſen beſchimpfung harte klagen wider denſelbigen formiren/ ohnerachtet ſie ihn nach der lehr unſers Heilandes weder vorher vernommen/ noch der ſachen halber gründliche nachricht haben/ noch vielweniger in ihrem gewiſſen/ daß es ſo und nicht anders ſeye/ überführet ſind/ mit grund zu antworten/ ſo wird 1. dieſes zum fundament geleget/ daß unſre zunge/ dero regierung das achte gebot maaß giebet/ zwo regeln ihres gebrauchs in den dingen/ die den nächſten angehen/ habe/ nemlich liebe und warheit: iſt alſo nicht gnug/ daß das geredete wahr ſeye/ wo es wider die liebe ſtreitet/ noch hingegen läſſet ſich mit der liebe entſchuldigen/ was gegen die warheit ſtreitet. Es wird aber die liebe verſtanden/ nicht allein gegen denjenigen/ von dem wir reden/ ſondern auch gegen andre/ nicht allein auf ſolche art/ wie ſie der nächſte von uns etwa verlangen möchte/ ſondern wie es ihm nützlich iſt: alſo eine ſolche liebe/ die auf der göttlichen beruhet/ und aus derſelben entſpringet.

2. Es wird aber dem nächſten böſes nachgeredet/ entweder im gemeinen leben bloß dahin/ oder auf art eines verklagens/ bey denen/ die ihm auf eine oder andre art vorgeſetzet ſind: in beyden kan geſündiget werden/ und haben die beyden arten der ſünden einiges unter ſich gemein/ in andern ſtücken aber iſt ein unterſcheid unter beyden. Daher von beyden beſonders zu handeln iſt.

3. Das üble nachreden im gemeinen leben anlangend/ iſt die gröbſte art deſſelben/ wo man wiſſentlich/ und mit austrücklichem willen dem nächſten damit ſchaden zu thun/ dinge die falſch ſind/ entweder öffentlich bey vielen/ oder ins geheim/ ſonderlich bey denen/ bey welchen in gutem vernehmen zu ſtehen/ jenem gelegen iſt/ nachredet/ und ihn alſo vorſetzlich belieget und verleumdet: welches/ wie es gar aus einem eigentlichen haß/ der ein todſchlag heiſſet 1. Joh. 3/15. und den menſchen bloß dahin von dem ewigen leben ausſchlieſſet/ herkommet/ auch eine art des tod-

ſchlages iſt. Daher die falſche zungen mit mordlichen waffen verglichen werden Pſ. 52/4. deine zunge trachtet nach ſchaden/ und ſchneidet mit lügen/ wie ein ſcharff ſcheermeſſer. Pſ. 55/22. Ihr mund iſt glätter denn butter/ und haben doch krieg im ſinn/ ihre wort ſind gelinder denn oele/ und ſind doch bloſſe ſchwerdter. Pſ. 57/5. Die menſchenkinder ſind flammen/ ihre zähne ſind ſpieß und pfeile/ und ihre zunge ſcharffe ſchwerdter. Pſ. 64/4. Welche ihre zunge ſchärffen wie ein ſchwerdt/ die mit ihren gifftigen worten zielen/ wie mit pfeilen: daß ſie heimlich ſchieſſen den frommen/ plötzlich ſchieſſen ſie auf ihn/ ohn allen ſcheu.

4. Nicht viel anders iſt zu urtheilen von der ſünde derjenigen/ die böſes nachreden/ nicht zwar eben aus einem beſondern haß gegen gewiſſe perſonen/ ſondern aus einer böſen gewohnheit/ von jederman böſes zu reden/ welche etliche dermaſſen einnimmet/ daß wo ſie keine andere vor ſich haben/ auch derjenigen nicht ſchonen können/ mit denen ſie doch gut zu ſeyn meinen. Auch dieſer ſünde iſt nicht geringer als der vorigen/ und zeiget ein gemüthe gantz lähr von wahrer liebe und dem wahren chriſtenthum.

5. Dieſen beyden arten komt nahe derjenigen ſünde/ die zwar nicht wiſſentlich falſches nachreden/ jedoch ſolches böſe/ da ſie der warheit deſſelben nicht verſichert ſind/ ſondern ſelbs daran zweiffeln/ oder doch zu zweiffeln urſach haben/ und dennoch entweder aus beſonderm haß oder obgedachter gottloſer gewohnheit es vor wahr ausgeben: denen nahe kommen/ die da ſie aus leichtglaubigkeit/ was ſie böſes von dem nächſten dis und jenesmal gehöret/ und vor warheit angenommen/ zu deſſen nachtheil unbedachtſam nachreden/ ob ſie wol ſonſt deſſen eben nicht gewohnt ſind. Welche ſünde/ ob ſie wol der vorigen an boßheit nicht gleich kommt/ doch auch ſchwere verantwortung hat.

6. In allen dieſen iſt eine doppelte ſünde/ indem darinn ſo die liebe als warheit verletzet wird: es kan aber auch ſünde ſeyn/ wo man von dem nechſten böſes ſpricht/ was er an ſich oder gethan hat/ alſo daß eben gegen die warheit nicht geſprochen/ aber gegen die liebe gethan wird. Denn wie jeglicher aus der natürlichen ſelbsliebe verlangt/ daß ſeine fehler nicht bekant/ und alſo von denjenigen/ die ſie wiſſen/ auch anderen zu ſeinem nachtheil nicht kund gemacht werden/ ſo iſt er auch nach der allgemeinen regel der liebe Matth. 7/12. mit gleicher liebe gegen den nechſten geſinnet zu ſeyn/ nemlich von ſeinen fehlern zu ſchweigen/ und ſie lieber zu bedecken als auszubreiten verbunden.

7. Daher man ſich auch an dem nechſten verſündigen kan/ ob man ſchon ihm nichts ſchuld gibet/ deſſen er nicht in der warheit ſchuldig wäre/ alſo daß damit die warheit nicht verletzet wird/ indem es doch der liebe entgegen iſt/ nicht allein 1. wo es austrücklich aus einem groll und haß gegen ihn geſchiehet und 2. mit einem wolgefallen an ſeinen fehlern/ damit man ſich kitzelt/ ſondern auch 3. insgeſamt da es ohne noth oder nutzen geſchihet/ alſo daß die reden aufs wenigſte aus

der zahl

der zahl der unnützen worte ſind/ denen GOtt ein gericht trohet Matth. 12/36. So vielmehr 4. wo es dinge ſind/ die ſonſten diejenigen/ zu denen man redet/ nicht wiſſen würden/ auch zu wiſſen nicht nöthig haben: daher 5. dem nächſten damit wircklich ſchade geſchihet/ indem er in üblen concept bey andern geſetzet wird/ oder aufs künftige ſchade geſchehen/ und andere ſünde dardurch veranlaſſet werden kan. Es kan auch 6. die ſünde ſo viel ſchwerer werden/ durch den umſtand der perſonen/ die dergleichen begehen/ wo es etwa leute ſind/ die in anſehen ſtehen/ oder auf ihr exempel und wort mehr geſehen wird/ auch der perſonen/ denen man böſes nachredet/ da es etwa obre ſind/ vor denē man vor andern reſpect zu tragen hat/ und dero anſchwärtzung ihrem amt vielen ſchaden thut/ oder da es ſonſt erbarmungs würdige leute/ oder da ſie ſonſten fromm/ ſich einmal von einem fehl haben übereilen laſſen/ und daher ihre blöſſe vielmehr zuzudecken wäre/ und was ſonſt mehr dergleichen umſtände ſeyn mögen. Ja auch 7. mag die ſünde vergröſſert werden durch die art des nachredens/ da es noch dazu auf höniſche und ſpöttiſche art geſchihet/ damit des nächſten name bey denen anhörenden deſto verächtlicher gemachet werde.

8. Alſo iſt nicht recht/ von dem andern böſes/ obs auch wahr iſt/ zu reden; es ſeye dann 1. die ſache bereits ohne das bekant/ u. gleichſam eine öffentliche zeitung: daher 2. dem nächſten kein weiterer ſchade geſchihet: auch daß 3. das hertz in der liebe gegen dem nächſten bleibet/ deſſen unfall man nicht verlanget noch gönnet/ ſondern erbarmen über ihn träget; daher 4. in dem hertzen ihm buß und beſſerung wünſchet/ und bittet. 5. nach gelegenheit ſich und andere vor der nachfolge warnet/ auch wol gar ſolches/ daß andere ſich an dem exempel ſpiegeln/ oder auch deſto hertzlicher vor ihn beten ſollen/ ſich zum zweck ſetzet. Dahin gehöret 6. wo mans thut auch bey denen/ welchen es zu wiſſen/ entweder ihres amts wegen/ oder einer darvon ſorgender gefahr zu entgehen/ dienlich oder gar nötig iſt. Insgeſamt 7. iſt die ſache alsdann erſt recht/ wo das reden aus der liebe deſſen/ von dem man böſes reden muß/ oder derer/ bey denen mans redet/ herkommet/ aufs wenigſte derſelben nicht entgegen iſt.

9. Wo wir aber auf die andere art des verklagens kommen/ iſt auch ſündlich/ wo 1. wiſſentlich eine falſche klage/ den andern in unglück zu bringen/ angeſtellet wird/ und iſt der haß/ aus dem dergleichen geſchiehet/ eine der gröbſten ſünden/ und hebet alles Chriſtenthum auf: ja ich halte die gerechte ſtraffe eines vorſetzlichen falſchen anklägers/ ſeye billich eben die/ die GOtt den falſchen zeugen 5. Moſ. 19/19. verordnet/ daß man ihm thue/ wie er gedachte ſeinem bruder zu thun. Es iſt aber auch 2. die vermeſſenheit derjenigen ſündlich/ welche eine klage/ da ſie nicht gnugſam der ſache verſichert ſind/ oder ob ſie wie es rechtens die ſache erweiſen können/ ſich umgethan haben (in welchem fall ſie/ wann ſie ſchon ſelbs der ſache gewiß geweſen wären/ weil in menſchlichen gerichten der erweiß bloß dahin nöthig/

alles lieber GOtt allein befehlen ſollen) anheben: dann ſie veranlaſſen durch ſolche vergebliche anklage ihnen ſelbs viel ungemach/ und bey andern die mit zu thun haben/ allerley ſünde/ wol gar zu weilen gelegenheit zu meineyden. 3. Kan auch in dem klagen geſündiget werden/ ob ſchon die klage in der warheit gegründet iſt/ aber erhoben wird in den dingen/ die uns ſelbs angehen/ nicht aus bloſſem verlangen nach billichen ſchutz/ ſondern aus rach/ dem beleidiger widerum leid und wehe zu thun/ in andern dingen aber auch nicht aus reinem eiffer vor GOtt zu abſtellung des böſen/ ſondern aus haß oder andern gleichen fleiſchlichen affecten; aus welcherley unreinen hertzen alle klage ſündlich wird.

10. Eine mittlere art unter beyden/ da man nicht eigentliche klage führet/ ſondern das böſe des nächſten allein denjenigen in geheim anzeiget/ denen es zu wiſſen nöthig iſt/ und das böſe abzuſtraffen/ oder ihm zuvor zu kommen/ oder es zu beſſern/ amtswegen zukommt: als wo man eltern anzeigt/ was man von ihren kindern geſehen/ gehöret oder zu ſorgen urſach findet/ oder herrſchafften/ was ihnen ihres geſindes wegen zu wiſſen dienlich iſt/ oder predigern entdecket/ was derſelben zuhörer/ beichtkinder und anvertraute angehet/ um ihr amt an ihnen deſto beſſer führen zu können/ oder obrigkeiten in ſachen ihrer unterthanen/ welche in ihr amt lauffen.

11. Wie nun dergleichen geheime denuntiationes in ihrem rechten gebrauch eines der heilſamſten mittel ſind/ damit vorgeſetzte an ihren untergebnen ihr amt zu dero heil und dem gemeinen beſtem/ das böſe abzuſtraffen oder demſelben vorzukommen/ verrichten können/ ſo kan hingegen der mißbrauch eine urſach vieles böſen werden/ und unſchuldige in unglück bringen. Daher man wol zu mercken/ wie ſo wol die denuntiantes, als die an welche die denuntiatio geſchiehet/ ſich gewiſſenhaft zu verhalten haben.

12. Einer/ der böſes von ſeinem nechſten bey ſeinen vorgeſetzten anbringen will/ hat vor allen dingen ſich mit vielem fleiß und gebet vor GOtt hertzlich zu prüffen/ aus was abſicht er es vornehme/ ob es ein redlicher eiffer vor GOtt und begierde der ſünde zu wehren ſeye/ die ihn antreibet/ oder ob ein fleiſchlicher affect ſich bey ihm finde/ der ſo bald die ſache verdächtig machen ſolle: nechſt dem hat man ſich zu prüffen/ wie gewiß dasjenige/ was man anbringen will/ ſeye oder nicht. Da denn was in geringen vermuthungen beſtünde/ und wann nicht ſonderbares böſes aus der unterlaſſung zu ſorgen wäre (dann bey dergleichen auch geringe vermuthungen nicht zu verachten ſind) billich die anzeige zu unterlaſſen/ und ſo wol der vorgeſetzten als des andern damit zu ſchonen iſt: ſind aber die dinge ſelbs gewiß/ wann man was ſelbs geſehen/ oder ſonſt glaubwürdig gehöret/ oder auch/ was man verſichert weißt/ iſt ſo bewandt/ daß dieſes und jenes daraus vernünftig folget/ ſo iſt ein guter grund der anzeige da: wiewol auch darinnen alſo zu verfahren/ daß man ſein hertz recht ausſchütte/ und unterſchiedlich zeige/ wie weit man gewiß/

und auf was grund die übrige vermuthungen beruhen. Wo dann einer aus ſolchem rechtſchaffenen eiffer und liebe zu GOtt und dem nechſten an diejenigen/ vor die es gehöret/ und ohne bey andern die ſache vor auszutragen/ das böſe ihrer untergebenen/ um zu beſſern bringet/ auch obbeſchriebener maſſen die gräntzen der warheit nicht überſchreitet/ der ſündiget damit nicht/ ſondern thut ein gutes werck/ und ſolte er darüber auch/ ſonderlich aus ſchuld deſſen/ an den die anzeige geſchehen/ etwas leiden müſſen/ ſo leidet er mit gutem gewiſſen und um der gerechtigkeit willen.

13. Hingegen iſts eine höchſt gottloſe that/ wo einer wiſſentlich etwas falſches anbringet/ oder das ungewiſſe als gewiß vorgibet/ und aus dem vertrauen/ daß er nichts erweiſen dörffte/ frech dahin verleumdet: ſo iſt es auch eine ſündliche ſache/ wo einer/ ob wol nicht aus bloſſer boßheit/ gleichwol vermeſſenlich/ was er ſich von ſeinem nechſten ohne gnugſamen grund einbildet/ vor eine warheit angibet/ und alſo dieſen ohne gnugſame urſache aufs wenigſte in verdacht ſetzet.

14. Auf der andern ſeiten kan ſich derjenige/ dem die denuntiation geſchihet/ auch verſündigen/ theils an dem/ wider den ſie geſchehen/ theils an dem andern/ welcher ſie gethan. An jenem beſteht die ſünde darinnen/ wo er entweder die ſache gar aus der acht läſſet/ und was ſein amt mit ſich brächte/ zu ſtraffen/ zu warnen/ zu beſſern/ übelem zuvor zu kommen/ und dergleichen/ deswegen verſäumet/ weil kein formlicher kläger ſich vorthun und darvor ſtehen wolle/ oder im gegentheil wo er gleich ohn unterſucht zufähret/ und als warheit annimt/ was ſolche nicht iſt/ darmit aber unſchuldigen viel unrecht thut. Da hingegen wo ein vorgeſetzter ſeinem gewiſſen ein gnüge thun will/ er in ſolchen geheimen denunciationibus mit groſſer treue und behutſamkeit ſein amt zu führen und GOtt um gehörige weißheit anzuruffen hat. Da iſt wol das erſte/ alles vorzukehren/ was zu abwendung des noch beſorgenden übels/ bey ieglichen nach ſeinem ſtande/ erfordert wird: nechſt dem iſt nötig/ hertzlich zu warnen und zu erinnern/ wo nur einiger verdacht iſt: ſo dann nach den angegebenen fußſpuhren ferner zu unterſuchen/ was wahr oder nicht wahr ſeye/ um zu keiner auch der geringſten ſtraff zu ſchreiten/ bis die ſchuld gnugſam an den tag gekommen/ und alſo niemand unrecht geſchehen kan.

15. Anderſeit können auch die vorgeſetzte ſich verſündigen/ wo ſie den denuntianten/ da er ſeine denuntiation aus redlicher abſicht gethan/ entweder ſo bald zum förmlichen kläger machen/ und zum rechtlichen erweiß anſtrengen wollen/ oder ihn ſo bald dem andern kund geben/ daß er ihn gleich rechtlich angreiffen und in unglück bringen möge. Es iſt zwar dieſes ſehr gemein/ und hat einen guten ſchein/ es ſolle keiner mehr ſagen/ als er zu erweiſen getraue/ aber es thut groſſen ſchaden/ ſtärcket der böſen muthwillen/ indem ſie wiſſen/ daß ſich nicht leicht einer aus forcht vor ihnen zum kläger gegen ſie aufwerffen werde/ auch ſie/ da ordenlich gegen ſie verfahren wird/ mittel haben die zeugen/ oder was ihre boßheit offenbaren könte/ ab-

zuſchrecken / und nicht allein der ſtraffe zu entgehen / ſondern gar den andern in unglück zu ſtürtzen / daher ſolches auch viel ehrl. leute intimidiret / etwas anzugebē / das doch zu geſchehen göttlicher ehr und dem gemeinen weſen vieles gelegen iſt. Wie dann mit klugen und treuen gebrauch der geſchehenden geheimen denuntiationen / eine obrigkeit hinter dinge / ſonderlich das böſe zu ſtraffen / zu komen vermag / welche auſſer dem ungeſtrafft geblieben wären. Wie mir eine reichſtadt bekant / da ein collegium gewiſſer deputatorum ex magiſtratu geweſen / die unter andern die verrichtung gehabt / daß ſich bey denſelben in geheim anmelden dorffte / wer etwas meinte anzubringen zu haben: fanden ſie nun etwas / ſo ſie von wichtigkeit hielten / bemerckten ſie es allein / bis ſich mehr ſpuhr hervor that / da dann unter der hand / und ohne jemandes mercken / immer weiter erkundigung geſchahe / bis man in der ſtille auf den wahren grund kam / und den ſchuldigen angreiffen konte / der aber ſo bald ſich dermaſſen bereits beſtricket ſahe / daß ihm zwar ſeine defenſion nicht abgeſchnitten / aber alle ſchlupffwinckel / ſich wo ers gewußt vorhin auszuwickeln / verſperret waren. Wie auch weiß / daß Chriſtliche Theologi daſelbs / wenn ſie über die laſter eifferten / die öfftmalige entſchuldigung / wo kein kläger / da ſeye auch kein richter / damit beantworteten / es ſolten die obrigkeiten ex officio, was ihnen bekant würde / ſtraffen / und ſelbs nachforſchen / ſonderlich aber jeder rechtſchaffner Chriſt / der von ärgernuſſen wüßte / ſolches in der ſtille angeben / die obere aber ohne deſſen nachtheil ferner die warheit unterſuchen. Wie ich nun aus langer erfahrung weiß / daß das böſe ſehr damit geheget wird / wo einem redlichen denuntianten das onus probandi, unter dem er leicht auch bey der warheit untertrücket werden kan / aufgebürdet werden ſolle / weil jeder lieber alsdann / da er ſolches ſorgen muß / ſchweiget / und alles gehen läſſet / ſo wird hingegen ein groſſes zu verwehrung und abſtellung der ärgernuſſen gewonnen / da mit dieſem mittel Chriſtlich und klüglich verfahren wird.

16. Solte ſich aber endlich ergeben / und es GOtt / wie er in ſeinem gericht leicht kan / offenbaren / daß der denuntiant vorſetzlich und calumnioſe falſch angegeben / ſo gebührte auch ihm endlich diejenige ſtraffe / die vor GOtt und menſchen falſchen anklägern gebührt / und möchte ihn / daß er nicht habe klagen wollen / nicht ſchützen.

Dieſes ſind meine gedancken von der gantzen materie, die ſich um recht verſtanden zu werden / nicht wol trennen läſſet / welche ich anderer prüffung willig überlaſſe. Der HErr aber zeige ſelbs in allem ſeinen willen / und erfülle zu abwendung aller ärgernuſſen alle hertzen mit warheit und liebe. 10. Jan. 1704.

ARTICULUS IV.

Von den pflichten eines Chriſten gegen ſich ſelbs und ſeinen beruf.

1. Läſterungen die erträglichſte leiden/ wie man ſich darinn zu verhalten. Unrecht/ injurien zu rächen.
2. Antwort/ als einer ſich ſelbs zu einem geiſtlichen amt angemeldet.
3. Ob jemand/ der in dem ſtande ſtehet/ daß er andern ſeelen zu hülffe kommen ſoll/ wenn er ſiehet/ daß der zuſtand ſeiner eigenen ſeelen darüber ſchlimmer wird/ ob er gleich gnugſame gaben haben ſolte/ ſeinem ſtand ein gnüge zu thun/ und hingegen wenn er ſiehet/ wo er ſolchen ſtand verläſſet/ er zu deſto gröſſeren aufnahme ſeines inneren menſchen kommen könne/ verbunden ſeye/ denſelben zu verlaſſen/ oder zu behalten?
4. Vermahnung in der wahl der euſſerlichen lebens profeſſion behutſam zu verfahren. Eydſchwüren. Lapis philoſophorum.
5. Uber das verlangen eines politici, welcher ein officium temporarium gehabt/ die weltgeſchäffte mit ruhigerem leben zu verwechſeln.
6. Soldaten ſtand. Das gericht GOttes liget auf der kirchen.
7. An eine ſtandesperſon wegen künfftiger ſucceſſion.
8. Einſetzung der collegiorum canonicorum, deren aufhebung oder änderung. Ob ein canonicus ſolche zulaſſen/ ja dazu cooperiren/ wie er ſeine præbende aus gutem gewiſſen genieſſen könne?

I.

Läſterungen die erträglichſte leiden/ wie man ſich darin zu verhalten. Unrecht/ injurien zu rächen.

Aus den an mich abgegebenen habe mitleidig die verdrießlichkeit mit N. verſtanden/ jedoch mich ſolche begebenheit nicht befremden laſſen/ dann wir wiſſen/ was der welt art iſt/ die ſie nicht laſſen kan/ und dahero das gröſſeſte wunder wäre/ wo ſie ſich anders bezeigte. Es iſt aber dieſe art des leidens/ meines erachtens/ annoch die geringſte und erträglichſte/ ja ich nenne ſie gegen andere zu rechnen/ nur kinder leiden/ die der HErr uns zuſchicket/ da er uns zu ſchwerern proben der gedult annoch zu ſchwach erkennet/ wie ich nun über 30. jahren erfahren/ mich aber darüber nicht zu beſchweren habe/ ſondern weiß/ daß es mir nötig geweſen/ und noch ſeyn mag. Zur klage vor gericht aber könte ich in dieſem fall nimmermehr rathen/ worinnen

auch Herr Prof. Francke/ der allhier iſt/ und ich mit ihm aus der ſache geredet/ mit mir gantz einſtimmig. Meine meinung von der gantzen ſache iſt dieſe. Wir werden an unſerm guten namen von andern angegriffen entweder in geheim und daß wenige davon wiſſen/ oder publice: in jenem fall iſts gnug/ daß wir uns auch privatim verantworten/ daß es zur wiſſenſchafft des verläumders oder läſterers/ auch ſo viel müglich derjenigen komme/ bey denen die läſterung ausgegoſſen worden: wo aber die läſterung publice geſchehen/ und zu ſorgen iſt/ daß ſie bey einigen/ ſonderlich wegen unſers ſtillſchweigens möchte glauben finden/ iſt die öffenliche verantwortung nicht allein erlaubt/ ſondern zuweilen nötig. Zu der obrigkeit hülffe aber wegen über uns ergangenen ſchmähungen achte ich nicht/ daß uns zu ſchreiten zukomme/ es ſeyen dann ſolche/ daß wir mit gutem grund zu ſorgen haben/ weil es ſachen betrift/ bey denen ein ſchein der warheit iſt/ und alſo auch gute ſeelen (denn woran rohe weltleute ſich kützeln/ und unſer drüber ſpotten/ ſoll uns wenig an ligen) dadurch eingenommen werden/ und ſich an uns verſündigen möchten/ es werde uns dadurch ein warhafftige hindernus in unſrem leben und amt geſetzet werden/ ſonderlich da die widerſacher/ wo ihnen nicht ein gebiß ins maul geleget wird/ damit immer fortfahren werden/ da uns ſchutz dagegen nötig iſt. Wann es dahin kommet/ und man in redlicher prüfung vor Gott findet/ daß deſſen ehr und rath/ durch hindernus deſſen/ was wir zu thun haben/ noth leide/ ſo mögen wir mit deſſen anruffung vor die obrigkeit gehen/ aber nicht rache noch ſtraffe unſers widerſachers/ ſondern allein ſchutz auf art und weiſe/ wie dieſelbe uns ſolche nötig findet/ ſuchen/ auch ſo bald bey ihrem ausſpruch beruhen/ er falle auch wie er wolle. Darmit ſage ich nicht/ daß die obrigkeit/ da ſie des gegners boßheit ſiehet/ dieſelbe nicht ſtraffen ſolte/ als welches ihr ex officio zu thun obliget/ ſondern/ daß ich ſolches nicht als eine ſatisfaction zu fordern/ vielmehr vor den widerſacher noch zu bitten habe. Was aber die eigenliche injurien proceſſe anlanget/ da man die injurien vindicirt/ und dem nächſten widerum wehe zu thun trachtet/ und ſich nicht mit nachtrücklichem ſchutz vergnügen läſſet/ halte ich nicht allein unſerm amt/ ſondern insgeſamt allen Chriſten unanſtändig/ und zu ſtreiten wider die uns gebotene verläugnung unſer ſelbs/ vertrauen auf GOtt/ liebe der feinde/ ſanfftmuth und gedult/ alſo wider ſo viele geiſtliche pflichten; daher wir uns ſelbs vor GOtt und in verſtörung der innerlichen ruhe durch einen ſolchen proceſſ mehr ſchaden thun/ als die feinde mit ihren injurien nicht haben thun können: zu geſchweigen des ärgernuſſes/ das wahre Chriſten alsdenn an uns faſſen/ und der gefahr/ dero man ſich unterwirfft/ in der verfolgung der ſache ſich offtmals von denen affecten übernehmen zu laſſen und ſelbs zu ſündigen/ ſo dann daß man niemal des ausgangs gantz nach verlangen verſichert iſt. Dahero/ da mir in Franckfurt und allhier manche dinge und ſchmach begegnet/ die nicht gering geweſen/ ich doch niemal durch austrückliche klage ſchutz geſuchet/ viel weniger proceſſe angehoben / ſondern GOtt alles überlaſſen/ ſo mich auch noch nicht reut/ ſondern GOtt/ der mich dahin

regiret/

regiret/ hertzlich dancke. Dieſem nach kan gel. bruder die klage nicht rathen/ weder hie/ da man ſie ſchwerlich annehmen/ ſondern an gehöriges forum remittiren würde/ noch vor ihrem conſiſtorio: ſondern achte es mit der verantwortung in den communicirten briefen gnug zu ſeyn/ ſo dann an mündlicher ableinung der beſchuldigung/ wo es die gelegenheit giebet. So viel mehr weil die haupt beſchuldigung der Atheiſterey ſo gar auch ohne ſchein iſt/ daß dadurch auch den übrigen aller credit bey vernünftigen leuten benommen wird: nicht davon zu ſagen/ daß der verbitterte widerſacher die vorgegangene übereilung ſehr aufmutzen und verdrießlichkeit damit erwecken würde. Dieſes iſt meine meinung/ die deſſen chriſtlicher prüfung vorſtelle/ dabey den himmliſchen Vater hertzlich anruffende/ der ſeinen willen zu erkennen geben/ ſeiner warheit beyſtehen/ und dero feinde ihr ſelbs unterwürffig machen wolle. Den 8. Sept. 1702.

II.

Antwort/ als einer ſich ſelbſt zu einem geiſtlichen amt angemeldet.

Ich bekenne darneben/ daß auch von langen zeiten gewohnt geweſen/ auch deſſen urſach zu haben geglaubt/ daß ich nicht leicht jemals einem/ der ſich mir zu einer beforderung recommendiret/ oder auch der mir darzu andre recommendiret/ geantwortet habe: dieſes letztere/ daß ob ich wol die ſache ad notam genommen/ um nach befinden zu ſeiner zeit daran zu gedencken/ ich mich doch mit keinem wort verbindlich machte/ ſondern allezeit die freye hand behielte/ nachdem jedesmal dem gewiſſen gemäß befände/ zu handeln: das erſte aber/ weil ich nicht läugnen kan/ daß ob ich wol nicht alles beſcheidene anmelden nach bewandnus der umſtände ſchlecht dahin verdamme/ dannoch insgemein ſolche art in dienſte zu kommen nicht liebe/ noch gern ein werckzeug derſelben werde: als deſſen principium immer geweſen/ daß ieder das anvertraute pfund mit aller treue/ ſorgfalt und gebet nach habender gelegenheit excoliren/ ſich keiner vornehmen ſtelle würdig achten/ in einfalt des hertzens GOtt um die heiligung ſeiner ſtudien und dero nutzliche anwendung anruffen/ die art der befoderung lediglich ihm überlaſſen/ und in demuth bis ihn der HErr ſelbs vorziehe (wie er dann keines deren/ die er zu ſeinem dienſt geſchickt gemacht/ vergiſſet) auswarten/ und ſich demnach merè paſſivè verhalten ſolle. Daher mich auch ſelbs nach ſolcher regul (als der die erſte beruffung/ ſo mir ohn mein gedencken offeriret/ und ich ſie anzunehmen erſuchet worden/ einfältig angenommen/ an die andre drey aber gleichſam gezwungen gegangen bin) angeſchickt/ und wo ich jemand vorzuſchlagen von GOtt die gelegenheit gehabt/ meiſtentheils ſolche leute ernennet/ die mich nie darum erſuchet/ ja zuweilen ſolche/ die von mir dergleichen kaum im traum erwartet hätten/ und ich ihnen

ihnen unbekant auf unterſchiedliche art das maaß der gnaden in ihnen erkant: damit ich in ſo heiligem und zarten werck ihrem und meinem gewiſſen am beſten gerathen zu werden geglaubet; welcher weiſe mich noch nicht gereuet. Daraus M. H. H. leicht erachten kan/ wie auf ſolchen ort keine hoffnung zu machen ſeye/ aber auch anbey ermeſſen/ da es ſo eine wichtige ſache iſt/ daß es alzuſchwer falle/ eine perſon zu einer ſonderlich geiſtlichen und alſo ſehr wichtigen ſtelle zu befordern oder zu recommendiren/ von dero gantzen zuſtand man auſſer ein paar brieffe keine nachricht hat/ da doch die verantwortung einer recommendation mehrern grund als ein bloſſes urtheil der liebe und daraus ſchöpffende hoffnung zu beruhigung des gewiſſens erfordert. Der himmliſche Vater regiere und führe denſelben nach ſeinem rath/ heilige ſeine gaben/ bereite ihn zu einem werckzeug ſeiner gnaden/ zeige ſelbs ort und art deren anwendung/ und weiſe ſelbs alsdann leute/ denen er das vermögen darzu gegeben/ an ihn/ zu ihm gefälliger beforderung. 22. Sept. 702.

III.

Ob jemand/ der in dem ſtande ſtehet/ daß er andern ſeelen zu hülffe kommen ſoll/ wenn er ſihet/ daß der zuſtand ſeiner eignen ſeelen darüber ſchlimmer wird/ ob er gleich gnugſame gaben haben ſolte/ ſeinem ſtand ein genügen zu thun/ und hingegen wann er ſiehet/ wo er ſolchen ſtand verläſſet/ er zu deſto gröſſerer aufnahm ſeines innern menſchen kommen könne/ verbunden ſeye/ denſelben zu verlaſſen/ oder zu behalten?

Zu Chriſtlicher beantwortung dieſer frage 1. præſupponire ich/ daß die perſon an ihrem beruff und deſſen richtigkeit keinen gründlichen zweiffel haben könne/ ſondern ſowol die zu dem amt nöthige gaben und begierde darinnen treu erfunden zu werden bey ſich finde/ als auch auf rechtmäßige weiſe zu demſelben gelanget ſeye/ daher bey der annehmung den Göttlichen willen an ſich erkant/ auch aus ſolcher erkantnus demſelben gehorſamet habe. 2. Stehet nun dieſes feſt/ (dann wann mangel daran wäre/ käme eine andere frage vor/ ob der mangel einer ſolchen art/ der das ratum der vocation gar aufhübe/ oder auf andere art widerum gebeſſert werden könte/ um ſich göttlicher gnade wider gewiß zu verſichern.) ſo kan der von GOtt beruffene aus ſeiner ſtelle nicht austreten/ ehe ihn derſelbe ſelbs abrufft/ oder ſeinen willen die lebens-art zu ändern mit gleicher dem gewiſſen gnug thuender verſicherung zu erkennen gibet. 3. Dieſes geſchiehet nun nicht durch den

vermein-

vermeinten abgang an dem eigenen zuſtand der ſeelen / den ich mehr eingebildet als warhafftig befinde / wo man dasjenige recht erkennet und verſtehet / worinnen derſelben wol ſeye. So beſtehet nun dero wahres wol einer ſeit in dem genuß göttlicher gnade / vergebung der ſünden und vereinigung mit GOtt / und deſſen wolgefallen an uns / anderſeit in feſtem glauben / und deſſen früchten / ſonderlich in liebe / hoffnung und gedult: was den menſchen an dieſen ſtücken / dero erhaltung / wachsthum und ausübung hindert / iſt unſerer ſeelen heil entgegen / und nach vermögen zu vermeiden / was aber ſolche wahre güter nicht hindert / oder wol gar befordert / das wird mit unrecht beſchuldiget / daß dadurch der eignen ſeelen zuſtand verſchlimmert werde. 4. Nun kan mit keinem grund dargethan werden / daß das leben / das in dem beruff in gehorſamer arbeit an andern ſeelen geführet wird / etwas von GOttes oder des menſchen ſeiten an einigem der obgedachten wahren güter hindern ſolte: vielmehr wächſet göttliches wolgefallen an einem menſchen ſo vielmehr / als fleißiger er in glaubigem gehorſam auch mit hindanſetzung eignen vergnügens an andern mit einfältigem hertzen arbeitet / wie ſolte denn der liebſte vater etwas ſeiner gnade deswegen einem ſolchen entziehen / vielmehr da man ſonderlich zu ietzigen zeiten in allen geiſtlichē ämtern mehrere ſeelen gefahr ausſtehen muß / und nicht vermeiden kan / da und dort offt anzuſtoſſen / wird derſelbe mit deſto gröſſerem erbarmen ihn allezeit anſehen / und ſeine fehler gütiglich vergeben: ſo wird auch die vereinigung mit ihm durch die wercke des amts nicht unterbrochen / ſondern die übungen des glaubens und der liebe befeſtigen dieſelbe eher: daraus alſo erhellet / daß auch die dinge / darinnen von des menſchen ſeiten ſein heil beſtehet oder dardurch befordert wird / von den amts verrichtungen nicht gehindert ſondern eher gefördert werden. 5. Dieſes einige mag man einwenden / daß dergleichen leben / da man alle ſeine zeit an andern zu arbeiten anwenden muß / hindere / daß man nicht ſo frey ſich in geiſtliche betrachtungen einlaſſen und darinnen beharren könne / dadurch die ſeele manches ſüſſen geſchmacks geiſtlicher freuden und troſtes ermanglen müſſe / dero diejenige genieſſen / dero lebens art ſie unverſtöhrt den contemplationibus und dergleichen geiſtlichen übungen obligen läſſet. Dieſes läugne nun zwar nicht: gönne auch denjenigen / welchen der herr ſolche freyheit gibet / ihre vergnügung: aber kan nicht zugeben / daß derjenigen ſeelen zuſtand deſto ſchlimmer ſeye / die durch göttlichen beruff von ſolchem genuß abgehalten werden / da indeſſen in andern ihren wirckungen göttliche gnade deſto kräfftiger an ihnen iſt. Daß ich daher diejenige / die in einem beſchaulichen leben ſtehen / denjenigen vergleiche / die mit vielem zucker und delicaten ſpeiſen tractiret / die aber vitam activam führen / und in liebe ſtets arbeiten / denjenigen / die mit kräftigem brod und anderer gemeinen koſt ernehret werden. Wie nun dieſer leiber gemeiniglich ſtärcker / geſunder / und / ſo etwas zu thun als auch auszuſtehen kräfftiger ſeyn werden / da jene weichlicher u. nicht zu allem ſo geſchickt ſind: alſo achte auch eine

ſeele in dem geiſtlichen in beſſerem zuſtand zu ſeyn/ die weniger jener delicateſſen gleichſam genieſſet/ aber in glauben/ liebe/ gedult und andern tugenden durch dero ſtäte und treue übung wächſet. Daß alſo der mangel der weniger nötigen/ ob wol annehmlichern/ gaben/ durch das reichlichere maaß der nötigſten und ſo viel wichtigern reichlich erſetzet wird. 6. Dieſes deſto beſſer zu begreiffen/ haben wir zu mercken/ daß wir am allerwenigſten um unſer ſelbs willen/ ſondern vornemlich um Gottes und des nächſten willen leben und in der welt ſind/ daher das geſetz in die liebe Gottes und des nächſten abgetheilet wird: damit ich zwar die liebe ſein ſelbs nicht ausſchlieſſe/ aber eine ſolche ordnung derſelben erfordere/ daß dieſelbe keiner der andern den geringſten eintrag thue: alſo habe ich mein geiſtliches und leibliches wol zwar zu ſuchen/ aber alſo/ daß der liebe Gottes und des nächſten das wenigſte abgehe. Daher allezeit die lebensart/ dardurch Gottes ehr am meiſten befordert/ und dem nächſten warhafftiger nutze geſchaffet wird/ derjenigen vorzuziehen iſt/ die mir allein zu einer mehrern vollkommenheit oder vergnügen meiner ſeelen gereichet. Deswegen Paulus/ ob er wol nach den beſten gaben zu ſtreben vermahnet/ dennoch den weg der liebe noch köſtlicher vor den übrigen achtet 1. Cor. 12/31. und preiſet. 7. Aus allem ſchlieſſe/ weil in der that der zuſtand deſſen/ der an andern ſeelen mit frucht und nach von GOtt empfangener tüchtigkeit arbeitet/ vor GOtt edler und dem nächſten nützlicher iſt/ als deſſen/ der um mehrern genuſſes gewiſſer geiſtlicher ſüſſigkeiten willen ſich anderer arbeit entzeucht/ daß derjenige/ welchen der HErr in jenen ſtand geſetzet/ ſich ſchwerlich verſündigen/ wo er dieſen wehlen wolte/ als der damit die liebe ſeiner ſelbs der liebe Gottes und des nächſten vorziehen würde. 8. Daher ich einen ſolchen nicht zu verſichern getraute/ daß nicht GOtt eine ſolche ausſchreitung aus ſeiner ordnung mit entziehung ſeiner gnade und krafft anſehen möchte/ daß er alsdann in den geiſtlichen übungen/ in denen er meint ſeiner ſeelen frucht zu ſchaffen/ ſolche nicht erreiche/ ſondern ihn GOtt in eine mehrere dürre gerathen laſſe/ damit er endlich ſeinen fehler warnehme/ wie er durch die entziehung von andern thätlich in einen ſchlimmern zuſtand ſeiner ſeelen verfallen ſeye/ folglich lerne/ daß kein weg dem HErrn gefalle/ als auf den er uns ſelbſten ſtellet. 9. Laſſet uns alſo zur regel unſers thuns ſetzen/ nicht eigne wahl und gutdüncken/ ſondern göttlichen beruff/ und glauben/ daß wir nicht fruchtbarer unſerer ſeelen wahres beſtes ſchaffen/ als wo wir unſer gantzes leben dem gehorſam Gottes und liebe des nächſten heiligen. Der HErr gebe uns aber in allem ſelbs ſeinen willen zu erkennen/ und wircke in uns kräfftiglich um Chriſti willen/ Amen.

IV.
Vermahnung in der wahl der euſſerlichen lebens profeſſion behutſam zu verfahren. Eydſchwüre. Lapis philoſophorum.

OB ich wol bereit auch ſchuldig bin / mit meinem pfund / das mir der HErr in gnaden verliehen hat / durch guten rath und ſonſten / nach vermögen meinem nächſten an die hand zu gehen / ſo komme ich doch an ſolchen liebesdienſt niemal ſchwerer / als wo es dergleichen materien betrift / in welchen ich mir ſelbs nicht mit völliger gewißheit gnug thue / worunter eben dieſe gehöret von den natürlichen wiſſenſchafften. Jedoch weil ein chriſtliches vertrauen gegen mich bezeuget wird / entziehe mich nicht / ſo viel mein erkäntnus mit ſich bringt / in der furcht des HErrn vorzuſtellen / und eigner prüfung zu überlaſſen. So iſt mir nun 1. lieb zu vernehmen / daß derſelbe bezeuget / bereits von jugend auf dahin gerühret geweſen zu ſeyn / daß er das recht vor dem unrechten geliebet / und niemal in offentliche wiſſentliche ſünde gefallen. Aber 2. iſt eben ſo wol nothwendig / wie er auch hinzu ſetzet / daß er ſich nichts deſtoweniger vor einen ſünder vor GOtt erkenne / der alſo nicht ſelbs aus eigner gerechtigkeit vor deſſen gericht zu beſtehen vermöge / ſondern allerdings der gnade JEſu Chriſti / die uns allein ſelig machen kan / leben wolle. Ja es ſind diejenigen / welche ſich nicht eben in groben laſtern wältzen / gemeiniglich andern verſuchungen ſo vielmehr unterworffen / daß ſie ſich wol vorzuſehen haben / mit GOtt auch in denſelben zu beſtehen. 3. Obwol insgemein die wahl der euſſerlichen lebens profeſſion bey iedem menſchen nicht mit derjenigen ſorgfalt / vorſichtigkeit und anruffung GOttes vorgenommen wird / wie es die wichtigkeit der ſache ſelbs würdig wäre / indem meiſtentheils entweder der eltern eigne lebensart / oder einige zu etwas gewiſſes habende gelegenheit / oder andere geringe urſachen / dasjenige ſind / wornach und woraus ein junger menſch zu dieſer oder jener lebensart beſtimmt wird / wo man ſagen ſolte / daß viel ungefähr ſich dabey zutrage; ſo verſichre ich mich gleichwol / daß auch unter der menſchen unbedachtſamkeit warhaftig Gottes heilige fürſehung ihr werck habe / und alles weißlich regiere: alſo daß ich glaube / daß wer ordenlicher weiſe / nemlich nach dem willen ſeiner eltern oder vormünder / zu einer ehrlichen lebensart angezogen worden / wo nicht das gegentheil deutlich gnug in die augen leuchtet / dieſelbe als einen göttlichen beruff anzuſehen / und denſelben ohne wichtige urſach nicht zu verlaſſen habe. Daher da derſelbe von jugend zu der handlung angeführet worden / ich davor halte / von ſolchem beruff ſeye nicht abzulaſſen / ohne daß GOtt ſeinen willen anders zu gnugſamer verſicherung zu erkennen gebe. 4. Ich erkenne beynebens gern / daß wie bey allen lebensarten ſich vieles verderben findet / alſo auch aller arten kauffmannſchaft voller ver-

derbens und ſeelengefahr ſeyen / da man ſo leicht an GOTT und an dem nächſten mit geitz und allerley ungerechtigkeit ſich verſündigen / ja ſich der ſünden ſchwer enthalten kan: wie Sirach C. 26/28 27/1. u. f. mit mehrern zeiget. Es iſt aber ſolche gefahr der handlung / wo nichts anders dazu komt / noch nicht gnugſame urſach / ſothane lebensart / zu dero man nach göttlichem willen einmal gekommen / zu verlaſſen: Indem andere lebensarten nicht weniger auch ihre gelegenheiten zu sündigen haben / vor denen wir uns ſo wenig / als vor denen bey der handlung / ohne göttlichen beyſtand gnug vorſehen können: deſſen ſich hingegen auch kaufleute / wo ſie den HErrn vor augen haben / bey ihrem beruff zu getröſten haben. 5. Die erkäntnus der natur und göttlicher geſchöpffe halte ich nach der erkantnus GOttes ſelbſten und ſeines willens in dem geiſtlichen vor das alleredelſte / damit ein menſch umgehen kan / wo er es zum rechten zweck / nemlich GOtt ſelbs in ſeinen wercken / deſſen weißheit / allmacht / reichthum und ſo fort an / in dero fußſtapfen mehr lernen zu erkennen / in ſeiner hochachtung und liebe geſtärcket zu werden / und ihn deſto inniglicher zu preiſen. Ja es iſt derjenige fleiß / zu welchem alle menſchen / jegliche nach dem maaß ihrer gaben / fähigkeit und gelegenheit / verbunden ſind: daher derſelbige auch neben andern lebensarten und profeſſionen wol zugleich ſtehen kan. 6. Weil aber ſcheinet / daß M. H. H. nicht von gemeiner unterſuchung und betrachtung natürlicher dinge rede (darum ich gleichwol halte daß es dem lieben Arndio in ſeinem 4. buch des Chriſtenthums allein zu thun ſeye / und er an dasjenige / was viele etwa in ihm zu ſuchen meinen / nicht gedacht habe) ſondern von einer arbeit in der natur / den ſo genanten Lapidem und Univerſale zu ſuchen / bekenne ich / daß dabey ſehr ſorgſam ſeye. 7. Ich habe zwar mein tag viel geleſen und gehört von ſolchen leuten / die dergleichen gehabt haben ſolten / komt mir auch nicht ſchlecht unmüglich vor / daß einige verwandlung natürlich geſchehe: gleichwie mir aber auch dieſes letztere von einem tapferen und im übrigen in der erkäntnus der natur ſelbs wolgeübten mann einmal ſtarck beſtritten und bloß unmüglich zu ſeyn behauptet wurde / alſo geſtehe auch / daß mir kein einig exempel bekant / wo ich mit gewiſſer überzeugung ſagen könte / daß dagegen nichts zu ſprechen / ſondern alles richtig ohne irrthum und betrug hergegangen ſeye: aufs wenigſte iſt noch allezeit etwas vom zweifel übergeblieben: hingegen ſind derjenigen exempel faſt unzählich / die entweder ſich ſelbs / auch wenn ſie dem ſchatz am nächſten zu ſeyn geglaubet / betrogen gefunden / oder aber andere / es ſeye nun vorſetzlich oder aus eigner falſchen einbildung neben ſich betrogen haben. Wie denn viele hohe und niedere zuletzt zu ſpät den verluſt des ihrigen / den ſie ſich daraus zugezogen / bereuet haben: ohne daß bey einigen die thorheit ſo ſtarck eingewurtzelt / daß ſie auch nach allem verluſt dennoch ihren fehler nicht erkant / und bis an ihr ende in jener elend verharret ſind. 8. Daher halte ich das vorhaben eine gefährliche ſache / und hat man ſich wol nach dem grund ſeiner ſeelen zu prüfen / ob nicht / man ſchmeichle ſich auch mit andern urſachen /

ſachen / die man andern oder ihm ſelbs einbilden will / wie man wolle / der geitz und begierde ohne andere beſchwerliche arbeit reich zu werden / die wahre und innerſte urſach ſolches beginnens ſeye: welche böſe wurtzel aber gewiß böſe früchte bringet / und GOtt die daraus entſtehende arbeit nicht ſegnet. 9. Wo daher eine dergleichen arbeit / wie ich gleichwol nicht davor halte / den gantzen menſchen erforderte / und daß derſelbe deswegen ſeinen ordentlichen beruff hindan ſetzen / ſodann ſich in gefahr mehr zu verliehren / als er ohne mercklichen nachtheil einbüſſen könte / durch groſſe koſten ſetzen müßte / ſo halte ich das anſehen ſeines beruffs / darinn er von GOtt ordentlich geſetzt / und dann den widerſpruch ſeiner beyderſeits eltern von derjenigen wichtigkeit / daß ſie die meinung der bereits habenden wiſſenſchaft / dero gründlichkeit ſich doch erſt in dem ausgang zeigen muß / und die hoffnung was groſſes noch dadurch zu erlangen / allerdings überwiege / und daher ſolche arbeit zu unterlaſſen ſeye. 10. Wenn aber das werck als ein nebenwerck bey dem beruff / und mit nicht groſſen koſten ferner fortgeſetzt / und einiges weiter in der natur alſo unterſucht werden könte / ſonderlich / was zu des menſchen geſundheit dienet / ſo würden die eltern liebreich davon zu berichten ſeyn / und ohne verſäumnus oder ſchaden ein und ander verſuch gethan werden können. 11. Was von einem eydſchwur geſchrieben wird / verſtehe aus dem ſchreiben nicht / worüber und von wem er gethan / daher auch nichts von deſſen verbindlichkeit ſagen kan / ohne das allgemeine / daß alle eydſchwüre / die nicht wider GOTT und die liebe ſtreiten / noch an ſich ſündlich ſind / heilig geachtet / und von denſelben nicht zurück gegangen werden dürffe. 12. Vor die mir geſandte briefgen und gläßgen ſage zwar freundlichen danck wegen der liebe / ſorge aber ſie ſeyen bey mir übel angewendet / denn ich darvon das geringſte nicht verſtehe / noch weiß / was daran lernen / oder worzu es gebrauchen ſolle. 13. Dieſes habe alſo nach meiner erkantnus ſchreiben ſollen / mit bitte / in der furcht des HErrn alles von mir vorgeſtelte wol zu überlegen / und in ſeinem gewiſſen zu prüfen / indem ich weder deſſelben / noch einiges andern menſchen gewiſſen in dem geringſten etwas aufbürden will / noch meiner meinung anders / als ſo fern man ſich ſelbs davon durch GOttes gnad überzeuget befindet / gefolget zu werden verlange. Es wird auch nötig ſeyn / in kindlicher demuth den himmliſchen Vater beſtändig anzuruffen / nicht bloß dahin / mit vorausſetzung bey dem vorhaben zu bleiben / daß Er zu dieſem werck ſegen / und dieſe ungemeine gabe (die man ohne verſuchung GOttes nicht bloß dahin fordern kan) beſcheren / ſondern vielmehr daß er uns ſeines willens verſichern / ſelbs nach ſeinem rath leiten / und uns weder von dem ſatan / der ſich ſelbs gern in dergleichen einmiſchet / noch andere betrügen / noch unſerm eignen fleiſch durch fürwitz oder andere unziemliche affecten (die uns ſo leicht berücken können) in gefährliche verſuchung geführet werden laſſen wolle. Welches dasjenige iſt / ſo demſelben auch hiermit von grund der ſeelen anwünſche / auch daß ins künftige deſſelben und dieſes anligens vor dem angeſicht des HErrn gedencken wolle / verſichere. 14. Dec. 97.

V.

Uber das verlangen eines politici, welcher ein officium temporarium gehabt/ die weltgeſchäfte mit ruhigerm leben zu verwechſeln.

1.

WAnn das von GOtt uns anvertraute amt an ſich nur temporarium geweſen/ und alſo aufhöret/ ob man ſolchen falls ſich nicht mit gutem gewiſſen alles ſollicitirens um anderweite bedienung enthalten/ und in aller ſtille abwarten könne/ wie es der Höchſte ferner mit uns ſchicken werde/ zumalen man in zeitlichen ſo viel hat/ daß man ohne beſchwerung anderer leben könne?

Wen GOtt ſelbs ſeiner verbindung auf eine oder andere art befreyet/ iſt nicht ſchuldig/ ſelbs um andre bedienung zu ſollicitiren/ ſo ich auch insgemein nicht zu geſchehen wünſche: er iſt aber/ als lange ihn GOtt in dem ſtande läſſet/ daß er in einem amt göttliche ehre und des nächſten beſtes zu befordern vermag/ verbunden/ bereitwillig zu ſeyn/ einem ſelbs ſich ereignendē beruff zu folgen/ um in demſelben mit anwendung ſeiner gaben und treue dem HErrn deſſen/ was er ihm anvertrauet hat/ ſo lang es müglich iſt/ frucht zu bringen.

2.

Wann/ nach ceſſirung obgedachten officii temporarii, uns eine anderweite bedienung/ und zwar hauptſächlich in abſicht auf uns ſelbs/ und uns wegen der vorigen dienſte zu recompenſiren/ angetragen wird/ ob man ſelbige nicht mit gutem gewiſſen decliniren/ und ſich reteriren könne/ damit man/ nachdem man in weltlichen bedienungen einen guten theil ſeines lebens zubracht/ nunmehro ſeinem Gott in der ſtille zu dienen/ und ſich zu der ſeligen ewigkeit zu præpariren deſto mehrere gelegenheit haben möge/ zumalen/ wann man nicht von zu ſtarcker leibes complexion, und alſo zu vielen arbeiten nicht geſchickt iſt?

Als lang GOtt einem mann noch ſo viel kräfften leibes und gemüthes verleihet/ daß er in einem wichtigen amt gutes auszurichten vermag/ mag er zwar/ zu nichts anders beruffen/ ſo lange ſeiner freyheit genieſſen/ um mehrere zeit vor ſein eigenes zu gewinnen: ich traute ihn aber/ wo er zu andern verrichtungen/ ſonderlich ſolchen/ von welchen aus Gottes ſegen warhafftige frucht in beförderung göttlicher ehre und des boni publici vernünfftig gehofft werden kan (dergleichen ich auch in der wahl unter etlichen ſtellen andern anſehnlichern und vor uns profitablern vorgezogen zu werden nötig achte) ohne ſein geſuch erfordert wird/ von der obligation zu folgen/ nicht loß zu ſprechen: ſo viel aber hat er mit gutem fug zu bedingen/ dem anbefohlnen treulich und ſorgfältig abzuwarten/ aber daß man auch ſo viele zeit übrig behalte/ die man zu unmittelbarer handlung mit GOtt und ſeiner ſeelen täglichen

ſtärckung anwenden könne: welche bedingung eine vocirende herrſchafft ſich gefallen zu laſſen/ und die anſtalt alſo einzurichten hat.

Mein haupt fundament iſt/ die allgemeine verbindung an die liebe GOttes und des nächſten/ deren jene wir auch unſerer ſelbsliebe vorzuziehen/ dieſe aber ihr auch nicht nachzuſetzen haben. So ſind wir ohne das alle weltlich ſcheinende und alſo genante verrichtungen/ alſo und mit ſolchem hertzen und abſichten zu thun verbunden/ daß es vor GOtt geiſtliche wercke und Gottesdienſte werden/ maſſen auch keine andere/ als die dieſer art ſind/ GOtt gefallen können. Die übung aber ſolcher wercke/ und in denſelben der liebe GOttes und des nächſten/ iſt der erbauung unſerer eigenen ſeelen ſo gar nicht entgegen/ daß es ſie vielmehr befordert. So verſehe mich zu der güte Gottes/ daß dieſelbe bey einer perſon/ die in redlicher gläubiger abſicht auf deſſen beruff und das beſte des nächſten manche ſtunden/ die ſie ſonſt lieber der eigenen erbauung widmete/ jenen aus gehorſam aufopffert/ die übrige wenige ſtunden/ die darzu übrig bleiben/ zu gnugſamer frucht deſto reichlicher ſegnen werde.

Viele hieher gehörende conſiderationes finden ſich in meinem bedencken P. II. c. 3. art. 4. ſect. 12, 16, 17, 18. und zwar lautet ſectio 16. von einem kaufmann/ es wurde aber das bedencken von einem vornehmen ſtaatsmann erfordert/ und habe ich ziemliche vermuthung/ er habe mit fleiß ſich unter andrer geſtalt verbergen wollen. Ob alſo die antwort directe von der kauffmanſchafft lautet/ ſind doch die meiſte reflexiones auf andre lebensarten applicabel. Der HErr HErr mache uns in allen ſeines uns angehenden willens gewiß durch ſeine gnade/ Amen. Den 13. Jul. 1702.

VI.

Soldaten ſtand. Das gericht Gottes liget auf der kirchen.

Zu des jungen Herrn Grafen erſtem auszug/ wünſche von hertzen/ wie das ſtarcke geleit und ſchutz der heil. Engel/ alſo zuförderſt die regirung des heil. Geiſtes und unſers Friedenfürſtens JEſu/ daß dieſer bey dem euſſerlichen krieg ſeinen frieden in ſeiner ſeele unverruckt erhalte/ und jener ihn von aller verführung zu ſünden in derjenigen lebensart/ welche ein altgeweſter ſoldat in Franckfurt am Mäyn/ ſein ſündliches weſen zu entſchuldigen/ die umgekehrte zehen gebot nante/ bewahre/ daß er in dem krieg die wahre liebe und gerechtigkeit nie verletze/ und ſtäts dabey als ein guter ſtreiter JEſu Chriſti bleibe. Was im übrigen werther Bruder von ihrer kirchen zuſtand meldet/ glaube er gewiß/ es ſeye eben dasjenige/ was wir an allen orten klagen müſſen. Das gericht Gottes liget wegen langwierigen undancks ſchwer auf uns/ ſo wir auch ſchwerlich von uns wider abzuwenden vermögen werden. Wir ſehen die gefahr vor augen/ und wollen dennoch viel dieſelbe

nicht

nicht ſehen/ ſondern ſetzen groſſe hoffnung auf menſchliche rohrſtäbe/ die nicht nur zerbrechen/ ſondern verletzen und den fall ſo viel ſchwerer machen werden. Der HErr läſſet zur buſſe einladen/ aber da faſt niemand höret/ iſts eine anzeige/ daß ſeine gnade gewichen/ und die meiſte in verkehrten ſinn gegeben werden: ſo muß auch der euſſerliche jammerſtand und harte truck/ welcher rechtswegen zu GOtt treiben ſolte/ bey den meiſten noch eine hindernus werden/ daß ſie vor demſelben Moſen und Aaron nicht hören. Jedoch kennet der HErr die ſeinige/ und wird ſie gewiß in allen ſeinen gerichten auf ihm bekante art kräfftiglich erhalten: er bereite uns ſelbs auf die ſtund der verſuchung und helffe durch/ widrum zu ſehen die herrlichkeit ſeines Sions.

VII.

An eine standesperſon wegen künfftiger ſucceſſion.

Hochgebohrner Graf/

Gnädiger Graf und Herr.

WAs E. Hochg. Gn. durch dero Rath mir wiſſend machen laſſen/ hab ich aus deſſelben an mich gethanem de dato 30. Jun. verſtanden: weilen aber es eine ſache/ davon nicht ſelbs habe bericht zu geben vermocht/ als habe ich an des H. Pfaltzgrafen Hochfl. Durchl. derenthalben zu ſchreiben/ und ihm die ſache unterthänigſt vorzutragen mich erkühnet; welche auch dieſer tagen aus Courtray, da ſeine Hochfl. Durchl. ſich in guarniſon jetzund befindet/ mich einer gnädigſten antwort gewürdiget. Woraus nunmehr E. Hochgräfl. Gn. gnädigem begehren zu folge dieſen bericht zu geben habe. Weilen bey empfangung der lehen allemal gebräuchlich/ daß nicht nur derjenige/ ſo die wirckliche poſſeſſion und genuß anzutreten hat/ die inveſtitur begehret/ ſondern neben demſelben ſich auch diejenige/ welche die künfftige anwartſchafft auf begebende fälle vor ſich haben/ anzumelden/ oder den das lehen empfangenden ihrentwegen gewalt zu geben pflegen/ damit ſie die ſimultaneam inveſtituram erlangen möchten. So haben Ihro Hochfl. Durchl. bis dahin gewartet/ ob E. Hochgräfl. Gn. wegen Dero geliebter Fr. Gemahlin um willen dero künfftiger anwartſchafft einen gewalt deroſelben zu überſchicken beliebet hätten/ da denn Ihro Hochfl. Durchl. das intereſſe deroſelben mit zu beobachten/ nicht unterlaſſen hätten. Wann aber auf ſolches vergebens gewartet/ und die einſchickung nicht gefolget/ ſo vermuthen Ihro Hochfl. Durchl. daß ſeither dero abreiſe die Murbachiſche lehen werden wircklich empfangen ſeyn. Es ſeyen aber noch einige Frantzöſiſche kunckel lehen zu empfangen/ da dann bey Franckreich zwar der modus als in Teutſchland nicht gebräuchlich/ gleichwol nicht ſchaden würde/ wo mit dergleichen gewalt das recht auf allen fall erhalten werde.

Wie

Wie denn Ihro Hochfl. Durchl. wie ſie zu andern malen auch mündlich gethan/ ſich nochmal declariren/ daß ſie mit böſem gewiſſen nichts haben/ noch E. Hochgr. Gn. geliebter Fr. Gemahlin/ als der ſeinigen nechſten Baaſe recht im wenigſten kräncken wolten. Sondern wie aus bekantlichen rechten gewiß ſey/ daß eine tochter als ihrem vater ſo viel näher/ einer baaſen vorgehe/ und ſo lang von ihr iemand da iſt/ dieſelbe ausſchlieſſe/ dahero Ihro nicht zugemuthet werden könte/ daß ſie dero geliebten Frau Gemahlin/ ſodann ihrer Fräulins ſchweſter nächſtes recht ſchmälern/ und eine weitere perſon mit concurriren laſſen ſolten: alſo gedächten ſie ihres orts gern dahin zu cooperiren/ daß deroſelben recht zur ſucceſſion, dafern die nähere ſuccedentes nach GOttes willen erbloß abgehen ſolten/ beſter maſſen reſerviret bleibe/ und ſie nichts an demſelben verſäume oder verliehre. Welches ich dann hiemit/ weilen E. Hochgr. Gn. mir gnädig angemuthet einen ſichern bericht davon zu erlangen/ deroſelben in unterth. gehorſam widerum hinterbringen ſollen: dieſelbe ſchließlich ſamt deroſelben geliebten Fr. Gemahlin Hochgräfl. Gn. auch junger Herrſchafft in des groſſen Gottes treue obhut/ zu beſtändiger hoher wolfarth und dero hauſes flor eiffrig empfehlende/ verbleibe E. Hochgr. Gn. und Exc. zu gebet und demütigem gehorſam unterthäniger Phil. Jac. Spener D. Franckfurt am Mayn den 18. Aug. 1674.

VIII.

Einſetzung der collegiorum canonicorum, derer aufhebung oder änderung. Ob ein canonicus ſolche zulaſſen/ ja dazu cooperiren/ wie er ſeine præbende mit gutem gewiſſen genieſſen könne.

In JEſu namen/ amen.

§. 1.

ES haben die collegia canonicorum nach ihrer einſetzung dreyerley abſichten gehabt. 1. Daß ſie als gleichſam conſiſtoria jedem ertz- oder biſchoff beyſtünden/ und als ſeine räthe wären/ aus dero rath und mit ihrer beyhülff er ſein biſtum in dem geiſtlichen regirte/ die er auch/ nach dem die weltliche regirung gantzer lande und herrſchafften darzu gekommen/ in derſelben zu ſeinen gehülffen hätte. 2. Daß ſie die ihnen anvertraute jugend in der furcht und erkäntnus GOttes/ auch andern ſtudiis unterrichteten/ daß alſo ihre ſtiffter die ſeminaria ſolten ſeyn/ aus denen die kirche und policey tüchtige leute empfinge. Welche abſicht ſie mit den klöſtern gemein hatten: wie auch die dritte/ die da war 3. daß ihre ſtiffter und kirchen die ort wären/ wo täglich mit handlung und leſung göttlichen worts/ gebet vor die gantze Chriſtenheit/ geſang und lobe GOttes/ deſſelben dienſt von ſolchen leuten/ dero einige profeſſion ſolches wäre/ verrichtet würde.

§. 2. Wie nun dieſer ſtand ſelbs zu ſolchem zweck eingeſetzet worden/ ſo ſind ſolche leute auch in der abſicht von den ſtifftern mit reichen einkünfften/ daß ſie vor ihren unterhalt zu ſorgen nicht nötig hätten/ verſorget worden: was auch folgender zeit von andern leuten durch verehrungen oder teſtamenten ihnen noch zugeworffen worden/ hatte zwar auch die beſondere nebensabſichten/ daß ſolche vermächnuſſen in remedium animarum dienen ſolten/ und die furcht des fegfeuers ein groſſes mit beygetragen hat/ jedoch war die haupt intention insgemein der Gottesdienſt und das geiſtliche reich Chriſti zu befordern. Daher alles dahin geſchenckte und vermachte nicht anders/ als etwas einmal GOtt zu ſeinem geiſtlichen dienſt gewidmetes/ anzuſehen iſt.

§. 3. Mit der zeit iſt wie anderes alles/ alſo auch dieſer ſtand/ in dem pabſtum ſehr verdorben worden/ und von der regel abgegangen/ und ſie/ die canonici, aus gelegenheit ihres reichen auskommens und guter tage/ groſſen theils in müßiggang/ aus demſelben aber in andre weltliche lüſte und laſter verfallen; daß ſie auch/ was ihnen in ihrem amt beſchwerlich war/ das wenigſte zu verrichten ihnen ſelbs die mühe nahmen/ ſondern ſich der vicariorum darzu gebrauchten. Dazu noch kam/ daß der Gottesdienſt ſelbs mit vielen aberglauben/ in gebet zu den heiligen/ und vor die in dem fegfeuer leidende ſeelen/ beflecket worden.

§. 4. Als die reformation angegangen/ ſtehet dahin/ ob nicht beſſer geweſen wäre/ daß man ſo bald entweder die canonicos widerum zu wircklicher verrichtung ihrer ämter/ deswegen aber auch keine als darzu tüchtige leute darinnen ſtehen können/ angehalten/ oder ihre ſtellen ſupprimirt/ und die intraden alle auf andere art zu erfüllung des zwecks/ in pflegung eines reinen Gottesdienſts und unterrichtung der jugend/ ſo dann verpflegung der armen (indem bereits von alters her derſelben verſorgung vor ein geiſtliches werck erkant/ und ein vierter theil der geiſtlichen einkünfften darzu beſtimmet worden) angewieſen und verwendet worden wären/ als wodurch die erſte abſicht derjenigen/ von denen die mittel kommen/ am kräfftigſten erhalten werden können.

§. 5. Wie aber auch in andern ſtücken/ man es nicht hat dahin bringen können/ was man vor das beſte erkant/ ſondern damit zu frieden ſeyn müſſen/ wo man nur etwas beſſerte/ anderes aber noch duldete/ und auf fernere beſſerung verſpahrte/ ſo iſts auch mit dieſem ſtück gegangen/ und hat man zu frieden ſeyn müſſen/ wann aus göttlicher erleuchtung einige collegia canonicorum oder einzele unter ihnen das evangelium erkant/ und ihren abergläubiſchen dienſt nach der wahren lehr gereiniget/ ohne in ſolchem anfang weiter in ſie zu tringen. Und wer die bewandnus und umſtände damaliger zeiten reiflich erweget/ wird viele urſachen/ die ziemlich wichtig ſind/ finden/ daß man ſich wegen der ſtarcken hindernuſſen/ die nicht wol zu überwinden geweſen/ nicht eines mehrern in ſolcher ſache habe unterſtehen können.

§. 6. Weilen

§. 6. Weilen dann ſolche collegia hin und wider geblieben/ und noch in de a ſtande ſind/ iſt die frage/ ob nicht noch ietzo dero aufhebung oder verwandlung zu rathen/ und zu verſuchen wäre? Es wird aber dieſelbige wol ſelbs dahin fallen/ wann erwogen wird/ daß die beybehaltung der canonicorum groſſen theils publica lege in friedenſchlüſſen verordnet/ und daher die änderung unmüglich gemacht worden (deſſen urſach/ kein zweifel iſt/ von der römiſchen ſeite zu kommen/ denen daran gelegen/ daß ſo viel müglich etwas der euſſerlichen geſtalt derer vorigen anſtalten erhalten werde/ weil ſie alles hinkünfftig wider in ihre gewalt zu bekommen hoffen/ vielleicht auch aus Gottes verhängnus ihre hoffnung meiſtens erfüllet werden mag/ da es dann ihnen leichter ſeyn würde/ ſich in allem wider in vorigen ſtand zu ſetzen/ als wann die itzige præbenden zu anderem gebrauch vertheilet würden/ daher ſie ſolches auf alle weiſe zu verhüten befliſſen ſind.) Iſt demnach in gegenwärtigem zuſtand vielmehr darauf zu ſehen/ wie die ietzo canonici heiſſen/ dahin angewieſen werden mögen/ daß ſie ihr gewiſſen rein behalten können/ als an eine ſuppreſſion zu gedencken.

§. 7. Daher auf die eine frage: ob ein Canonicus, ſo einen cörperlichen eyd abgeleget/ das capitulum in ſtatu quo erhalten zu helffen/ auch nicht zu conſentiren/ daß ſolches caſſirt oder verändert werde/ dennoch hernach ſalva conſcientia zulaſſen und approbiren/ ja gar cooperiren könne/ daß ſolch capitul extinguiret/ und deſſen reditus ad pios uſus adhibiret werden möchten? die antwort leicht fället/ daß ordenlich ſolches nicht geſchehen könne/ indem nicht allein die verbindung des eydes entgegen ſtehet/ ſondern auch die ſache/ darauf er ſich verbunden/ der algemeinen legi conform iſt/ alſo daß dieſe die aufhebung eines capituls verbietet/ ob auch kein eyd verhanden wäre. Ein anders wäre es/ wo ein capitul nicht unter ſolcher diſpoſitione publica ſtünde/ oder darvon eximirt würde/ auch diejenige/ an die man ſich mit dem eyd verbunden/ aus anſehen/ daß die aufhebung oder änderung des capituls als deſſen beybehaltung der ehre GOttes und publico beſſer ſeye/ den eyd ſelbs erlieſſen und aufhüben; dann in ſolchem fall/ da weder lex publica, die ſonſten alle verbindet/ noch der eyd/ der aufgehoben/ mehr im weg ſtehet/ achte ich einen chriſtlichen mann nicht allein befugt/ ſeinen conſenſum zu ſolcher änderung/ wann dieſe nemlich alſo bewandt/ daß die beſſerung kantlich/ und beſtändig zu ſeyn gezeiget werden kan/ zu geben/ oder ſelbs mit darzu zu helffen/ ſondern daß ihn ſein gewiſſen/ als welches allezeit das beſte zu wehlen befiehlet/ ſelbs dazu treiben ſolte.

§. 8. Sollen aber Canonici mit recht und gutem gewiſſen ihrer præbenden genieſſen/ ſihe ich nicht/ wie ich ſie von der pflicht ihres amts nach ſeiner einſetzung/ nemlich nachdem der erſte zweck aufgehöret/ da die Biſchöffe ihre eigne räthe haben und beſtellen/ des unterrichts/ es ſeye nun anderer unwiſſender oder ſtudierender/ und des fleißigen in eigener perſon verrichtenden Gottesdienſts/ loßzehlen könte.

(wie alſo in Straßburg das Capitulum St. Thomæ alſo beſetzt/ daß alle Profeſſores Academici und 3. Paſtores die gantze zahl der Canonicorum ausmachen: und auch zu Meiſſen 2. zu Naumburg 1. Profeſſor Theologiæ Lipſ. Canonicatus haben) dann was einmal zu geiſtlichem Gottesdienſt gewidmet/ſolle dabey bleiben/ und kan deswegen deſſen zu genieſſen keinen zukommen/ als die dasjenige leiſten/ warum dergleichen reditus von allen verordnet ſind.

§. 9. Was aber andere anlanget/ die bey ihren andern daneben habenden profeſſionen/ oder aus andern mangel/ die munera vera canonica nicht verwalten können/ oder ſonſten nicht dazu reſolviren wollen/ dieſer gewiſſen traute ich nicht zu verſichern/ daß ſie vor GOtt frey hätten/ ihrer canonicats-intraden/ davor ſie nichts/ aufs wenigſte nichts dem amt gemäſſes thun/ vor ſich und die ihrige (auſſer dem fall/ daß es ihnen ſelbs an ihrer unterhaltung oder nöthiger erziehung der ihrigen ermangelte/ da ſie dann nicht weniger recht an ſolche geiſtliche güter als andere arme haben) zu gebrauchen und zu genieſſen/ ſondern würde einem Canonico, dem es vor GOtt unſträflich zu wandeln und ſeine ſeele zu retten ein ernſt iſt/ der aber auch von eigenen mitteln oder anderer profeſſion vor ſich und mit den ſeinigen gnüglich zu leben vermag/ nicht anders zu rathen wiſſen/ als nicht zwar das Canonicat zu reſigniren/ indem es alsdann leicht in ſolche hände wider verfallen könte/ die es mißbrauchten/ vielmehr es zu behalten/ aber von den intraden nichts weiter/ als was eine billiche ergötzligkeit vor die an des Capituls geſchäfte anwendende mühe/ ſamt erſetzung der unkoſten/ austragen mag/ vor ſich und die ſeinige anzuwenden/ das übrige aber aufs beſte/ als er weißt jedesmal geſchehen zu können/ alſo zu diſponiren/ wie es ſich ziemet/ mit gütern umzugehen/ die einmal von dem weltlichen gebrauch abgeſondert dem HErrn geweihet worden/ und in ſolchem ſtande billich bleiben ſollen.

§. 10. Die gründe dieſes ſatzes halte ziemlich offenbar zu ſeyn/ dann 1. der wille derjenigen/ die ſolche einkünfte geſtifftet haben/ in den ſtücken/ die mit göttlichem willen übereinkommen/ bleibet billich die regel des gebrauchs/ und iſt das teſtament des verſtorbenen nicht zu verachten Gal. 3/15. ſo vielmehr 2. weil gemeiniglich ſolche vermächnuſſe mit einem fluch bekräftiget ſind. Daher 3. wer ſich der fructuum zu anderm zweck gebraucht/ gebraucht ſich rei alienæ, die ihm rechtswegen nicht zukomt. 4. Das den ſtiftungen aus unglückſeligkeit der zeiten anklebende vitium des aberglaubens verdienet nicht deroſelben gantze umkehrung ſondern verbeſſerung. 5. Wie die erkauffung der canonicaten an ſich ſelbs unrecht/ alſo mag favor capituli oder die gnade des Epiſcopi, der etwa andere ihm geleiſtete treue dienſte damit vergelten will/ aus welchen ein Canonicus zu ſolchem amt gelanget/ ihm kein recht geben/ dasjenige vor ſich zu genieſſen/ was ex inſtituto zu andern uſibus gehöret/ ſondern es müſſen ihm ſeine dienſte anderwertlich her vergolten werden. 6. Alles dieſes ſtringiret ſo viel mehr/ wo wir gegenwärtigen zuſtand der kirchen/ da ſo vieles

vieles zu der erbauung nötiges (maſſen an den meiſten orten derer die als prediger und ſchulmeiſter an alten und jungen arbeiten / viel weniger ſind / als billich ſeyn ſolten / auch unterſchiedliche bey ihrer treuen arbeit faſt hunger leiden müſſen) unterlaſſen werden muß / ſo dann viele arme mehr noth leiden / als die chriſtliche liebe zugeben ſolte / betrachten / indem es deſto ſündlicher wird / da alles zuſammen nicht einmal wol zureichen möchte / und alſo die kirchengüter nicht zu überflüßig ſind / auch das wenigſte / ſo dahin billich gehöret / in privatos uſus zu verwenden. 7. Dahero bey beyden religionen / der lutheriſchen und reformirten / in den beyden ſeculis ſo oft von der materie, wie die offenliche ſchriften bezeugen / gehandelt worden / theils aus veranlaſſung chriſtlicher Theologorum ſelbs / die dagegen als einen mißbrauch geeiffert / theils Canonicorum, welche von ihrem gewiſſen verunruhiget worden / und deſſen ruhe geſucht haben / welches die ſache ſelbs verdächtig machet. 8. Zumalen da die gegen rationes, ob ſie einen ziemlichen ſchein hätten / aufs wenigſte ſo ſtarck nicht ſind / daß ſie alle formidinem oppoſiti weg nähmen / dahero ich ſorge / ob man ſich eine weil etwas überredet / daß doch die ſcrupel immer wider kommen und kommen können: dahingegen eine regel iſt / daß in einer etwas zweiffelhaften ſache allezeit pars tutior, da man am ſicherſten iſt / nicht darinnen zu ſündigen / erwehlet werden ſolle. 9. Dahero es auch an exempeln derjenigen Canonicorum nicht manglet / die ihren gewiſſen lieber auf obige art rath ſchaffen / als immer in gefahr ſtehen wollen / wie mir ſelbs einer aus einem ertz-ſtift bekant / der dieſem nach lebet.

§. 11. Ob ich wol mit meiner meinung niemands gewiſſen zu beherrſchen iemal begehret / ſondern allezeit alles eines jeden prüffung vor GOtt / wie er daſelbs zu beſtehen getraue / überlaſſe / ſo achte ich mich doch meiner ſeits verſichert / daß ſie nicht ohne ſtarcken grund ſeye / aufs wenigſte die gewiſſen in beſte ſicherheit ſetze. Der HErr aber ſelbs mache unſre hertzen in allem gewiß / ohne fehl zu erkennen / was er in jedem von uns fordere / und alsdann ſeines Geiſtes leitung ohne ausnahm zu folgen um JEſu Chriſti willen. Amen.

Das vierte Capitel.

Von eheſachen.

SECTIO

1. AN eine Princeßin / betreffend einer ungleichen religions heyrath.
2. Als einer ſeiner verſtorbenen frauen ſtieftochter heyrathen wollen.

3. An eine ehefrau/ ſich nach göttlicher ordnung zu ihrem ehemann zu begeben/ und allen böſen ſchein zu meiden. Wie leicht etwas vor göttlichen zug und führung könne angeſehen werden/ worin nur unſer eigenſinn zu finden.
4. Als ein jude ſeines bruders tochter wolte heyrathen.
5. Beſondere caſus.
6. Von der verehlichung mit ſeines vorigen weibes ſchweſter tochter.
7. Von frühzeitigem beyſchlaf der verlobten.
8. Verſtand des göttlichen gebots 3. Moſ. 18/8. Inſonderheit was affinitas ſeye.
9. Ob man ſeines ſtiefbruders tochter tochter heyrathen könne.
10. Rath an eine Churfürſtliche perſon/ die anerbietung einer heyrath unter der bedingung des pabſtums auszuſchlagen.
11. Ermahnung in einem caſu, da einer eine perſon lang liebet/ ſie aber ihr hertz nicht zu ihm neiget. Greuel eines duels.
12. Erinnerungen/ in der materie von den heimlichen verlöbnuſſen.
13. Von geſichtern/ offenbarungen und träumen/ und daher gethaner anfrage wegen einer heyrath.
14. Von der ehe der verſchnittenen/ nothwendigkeit der ehe.
15. Mit Reformirten eingehende heyrathen zu widerrathen.
16. Von eben ſolcher materie/ wie weit die verordnungen der eltern nach dem tod die kinder/ zeitliche güter betreffend/ verbinden.
17. Chriſtlicher rath vor eine ehefrau/ welche gemeinet ſich von ihrem untreuen ehemann ſcheiden zu laſſen.
18. Göttlicher rath in den particular heimſuchungen/ troſt in den trübſaln. Eheliche beywohnung nachdem die frau empfangen.
19. Von diſpenſationibus. Als man vor der gemeine in einer predigt angegriffen worden.
20. An einige ſtandesperſonen/ als die eine die andere nötigen wollen/ wider ihren willen in eine ehe ſich einzulaſſen.
21. Von Hertzog Rudolph Aug. ungleicher heyrath.
22. Von ungleicher heyrath eines fürſten.
23. Ob eine perſon anderer inſonderheit römiſcher religion zu heyrathen.

I.

An eine Princeßin/ betreffend einer ungleichen religions heyrath.

Gleichwie mich bis daher das erſchollene gerücht einer vorſtehenden heyrath Sr. Chur fl. Durchl. mit Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit in eine innige wehemuth und kummer geſetzet/ daher täglich zu mehrmalen den himmli-

himmliſchen Vater um abwendung ſolcher ſchweren gefahr demütigſt angeflehet habe/ alſo hat mich um ſo viel hertzlicher erfreuet/ daß widerum vernommen/ daß die göttliche allmächtige güte Sr. Churfürſtl. Durchl. und Ew. Hochfl. Durchl. hertzen dahin kräfftig gelencket/ daß ſolche vorſchläge nunmehr unterlaſſen blieben. Der ewigen hertzenslenckenden krafft des groſſen GOttes ſey demütigſter danck/ die Ew. Hochfl. Durchl. vor ſchwerer verſuchung bewahret hat/ indem gewißlich das elend einer ungleichē religions heyrath/ ſonderlich mit einer papiſtiſchen perſon/ und die daher entſtehende vielfältige gefahr nicht gnugſam überdacht oder ausgeſprochen werden kan. Der HErr HErr regire ſie ferner in allen ſtücken wie in dieſem/ kräfftiglich und weislich/ und verſorge dieſelbe nach ſeiner güte alſo daß man auch noch künfftig ſo viel hertzlicher vor dieſe abwendung zu dancken urſach finde. Den 2. Dec. 1690.

II.

Als einer ſeiner verſtorbenen frauen ſtieftochter heyrathen wollen.

WEgen das matrimonium ſtehet/ daß ob wol ſonſten insgemein ſecundum genus affinitatis an der ehe nicht hinderlich ſeyn ſolle/ dennoch wo reſpectus paternitatis verhanden/ der ſich hier findet/ ausgenommen wird; dannenhero dieſer caſus unter diejenige gehöret/ die wie in gemeinen rechten/ alſo auch insgemein in denen kirchen- und policeyordnungen verboten werden/ wie dann auch in hieſigen märckiſchen landen das letzte edict von eheſachen ſolches bekräfftiget/ auch in dieſem caſu die Pommerſche kirchenordnung des ſuchenden/ der in Pommern wohnet/ begehren entgegen iſt. Der vornehmſte grund des verbots wird wol ſeyn/ wie auch allegiret wird/ honeſtas publica, und das ärgernus/ das bey den meiſten/ die die ſache nicht faſſen/ weil der name vater ihnen vor augen/ und in den ohren liget/ wann ſolcherley ehe vorgehet/ zu entſtehen pfleget: Daher die gern andere gewiſſen ſchonen/ dergleichen heyrathen/ ſo viel ſeyn kan/ am liebſten hindern. Hingegen bekenne/ daß mit denen nicht halten kan/ die eine ſolche ehe jure divino verboten zu ſeyn vorgeben/ ſondern finde weder ein göttliches gebot austrücklich wider dieſen caſum, noch gegen einigen andern/ der ad ſecundum genus affinitatis gehörte. Daher der caſus allerdings diſpenſabel iſt/ wie mir auch 2. exempel bekant/ da in Straßburg und Franckfurt am Mayn zweyen ſtiefſöhnen vergönnet worden/ deren ſtiefväter witwen zu heyrathen/ da in eodem genere affinitatis ſich idem gradus befindet/ nur daß ſexus gewechſelt iſt/ aber noch ſchwerer ſolte ſeyn/ daß eine/ die mutter ſtelle vertreten/ demjenigen zum gehorſam unterworffen werde/ der ihr vorhin reſpect erweiſen müſſen (welches jene exempel betrifft) als

wo/ wie in dieſem geſchehe/ diejenige zum weib gegeben würde/ die ohne das als genante ſtieftochter in gehorſam gegen ihm geſtanden war. Da alſo der caſus ſelbs diſpenſabel, kommets allein darauf an/ ob die momenta wichtig genug/ die diſpenſation zu ertheilen/ deren einige in dem ſupplicato angeführet ſind/ mir aber noch darbey kund gemacht worden/ daß weil die beyde leute bereits lange beyſammen wohnen/ daher auch unter ihnen mehr als ſonſten geſchehen ſollen/ vorgegangen zu ſeyn groſſe ſorge ſeye/ ſie auch ſich alſo mit einander verknüpffet/ daß ſie von einander nicht laſſen/ ja eher ſich anderwärts hinbegeben würden/ um getrauet zu werden und beyſammen zu wohnen. Daher ſtelle zu Magiſtratus ermeſſen/ was ſie der diſpenſation bey ſolchen umſtänden zu diſponiren geruhen werden. 1704.

III.

An eine ehefrau/ ſich nach göttlicher ordnung zu ihrem ehemann zu begeben/ und allen böſen ſchein zu meiden. Wie leicht etwas vor göttlichen zug und führung könne angeſehen werden/ worin nur unſer eigenſinn zu finden.

Wie ich nicht in abrede bin/ daß mich zu voriger zeit allemal ihre brief hertzlich erfreuet/ ſo kan hinwiderum auch nicht leugnen/ daß ſo wol was deroſelben ietzigen zuſtand anlangt/ mir eine weile her nicht andre als faſt betrübte nachrichten zugekommen ſind/ als auch dero beyde letzte ſchreiben wegen darinnen angedeuteter Schweitzeriſchen reiſe mich mehr nidergeſchlagen als aufgerichtet haben: ſo gar daß nicht allein das gegenwärtige bedaure/ ſondern billich noch mehr und ein ſolch ärgernus aufs künftige beſorge/ deſſen ende nicht abſehen kan/ mich aber darüber unter göttliche heilige verhengnus/ dero urſachen zu forſchen mir nicht zukommet/ demüthigen muß. Ach meine geliebte/ wie leicht können wir uns betrügen/ etwas vor göttlichen zug/ führung und beruff anzuſehen/ worinnen ſich unſer eigenſinn unter dem namen göttlichen eingebens uns darſtellet/ ohne ſeiner gewahr zu werden. Sie weißt wie ich zwar das widerkehren zu ihrem ehegatten/ wegen der allzuſchweren ſeel-und leibesgefahr/ nicht/ wol aber nach andren guten freunden dieſes gerathen habe/ in der göttlichen ordnung der obrigkeit ihre hülffe zu ſuchen/ und ihre ſache auszuführen: welches ich auch das beſte geweſen zu ſeyn/ auf dieſe ſtunde darvor halte. Nachdem ſie aber darauf beharret/ ſich alleine auf eine zeitlang an ein ſtilles ort/ da ich an ein evangeliſches cloſter/ oder ſonſten eine chriſtliche familie/ von dero man allezeit ſeines lebens unverwerffliches zeugnus haben könte/ gedachte/ zu begeben: habe ich dergleichen zu verwehren nicht vermocht/ nimmermehr aber wäre mir nur in die gedancken kommen/ daß

eine ſolche resolution, als nun geſchehen/ erfolgen würde: in die/ bekenne/ daß mich allerdings nicht zu richten wiſſe. Wir haben den ernſten befehl/ allen böſen ſchein zu meiden 1. Theſſ. 5. und nach 2. Cor. 8. dahin zu ſehen/ daß es redlich zugehe nicht allein vor dem HErrn/ ſondern auch vor den menſchen. Da bitte aber zu erwegen/ ob damit übereinkomme/ wo einige ehefrau/ welche ohne das einen ehegatten hat/ mit dem ſie ob wol aus ſeiner ſchuld/ übel lebet/ eine reiſe mit ledigen mannsperſonen/ ſonderlich einem/ auf den ihr eheherr ohne das bereits ſtarcken argwohn geworffen/ und ſie hingegen denſelben darzu auskleiden laſſen/ an einen ſo entfernten ort/ ohne geſellſchaft einer andern bekanten weibesperſon/ anzuſtellen ſich unternimmet? Dabey verſichre daß nun nicht allein dero ehegemahl ſich aller orten und offentlich zu beſchweren fug und macht hat/ und alſo ſeine böſe ſache durch dieſes beginnen gut machen kan/ auch widrig geſinnte zu vieler läſterung materie gnug finden/ ſondern ſo gar die beſte freunde und die den HErrn warhaftig lieben/ einen ſtarcken anſtoß an ihr leiden/ und ſich darüber betrüben müſſen. Am meiſten aber thut mir leid/ daß mir vorkomt/ ob wäre die ſache nunmehr ſo verdorben/ daß menſchlicher weiſe kaum mehr zu rathen/ oder ſie widerum zu recht zu bringen iſt. Auch wird meine werthe frau/ wo ſie es nicht von andern höret/ leicht ermeſſen/ wie die feinde der gottſeligkeit dieſen ausſchritt aus der gebührenden ordnung treflich ausſtreichen/ u. damit die gute ſache mit groſſem ſchein aufs neue offentlich anſchwärtzen werden: ſolle aber das gewiſſen nicht fühlen/ daß die verantwortung ſolches ärgernuſſes auf die jenige perſon falle/ welche einen ſolchen ſtein des anſtoſſes in den weg geleget/ dadurch ſorglich unterſchiedliches gutes mag gehindert werden? Ich meines orts glaube nicht/ daß leicht iemand ein ſolches beginnen billichen wird/ oder aber gerathen haben kan: hingegen iſt es ſehr mißlich/ wo eine perſon/ die auch in erkäntnus GOttes ſtehet/ etwas von ſolcher wichtigkeit ohne anderer chriſtlicher hertzen einrathung (wie dann GOtt ſelbs uns untereinander alſo verbunden hat/ daß ie ein menſch des andern/ ein Chriſt des andern/ wie in andern ſtücken alſo auch in rath ſo wol als gebet bedarff/) vornimmet/ ſo vielmehr/ da ſie vorſehen kan/ daß aus gewiſſen urſachen das ungemach/ ſo daraus entſtehet/ nicht auf ſie allein/ ſondern auch auf andere chriſtliche unſchuldige leute in gewiſſer maaß mit fallen/ ſo dann läſterungen wider die wahre gottſeligkeit daher entſtehen werden. Bey aller ſolcher bewandnus weiß ich nichts anders zu thun/ als nechſt dem daß nicht aufhöre auch noch weiter den himmliſchen Vater täglich demüthig anzuruffen/ der ſie auf richtigen weg führen/ und ſeinen wahren willen recht zu erkennen geben wolle/ dieſelbe um die liebe ihres JEſu/ auch deſſen ihr bekanter kinder/ nechſt dem ihres eigenen heils/ willen hertzlich zu bitten/ nicht mehr ferner auf ſo gefährlichem weg entweder ihren eignen gedancken/ oder anderer nicht wolgefaßter rathſchlägen zu folgen; vielmehr aufs forderlichſte widerum zurück zu kehren/ und in die göttliche ordnung ſich zu geben: da ſie ſo wol göttlicher gnade (welche mittel

zeigen wird/ was durch bisherigen fehler verdorben worden/ über unſer jetziges vermuthen widerum zu recht zu bringen) deſto gewiſſer verſichert werden kan/ als es auch an chriſtlichen freunden nicht ermanglen wird/ die ſich deroſelben zu künftiger ihrer beſſeren beruhigung durch die gnade des höchſten treulich annehmen werden/ von denen aber nichts eher geſchehen kan/ als bis dieſelbige ſich widerum näher herbey macht/ wo es auch mit GOttes hülf an verſchaffung nötiger ſicherheit nicht manglen wird. Ach daß ich über den erfolg deſſen/ was ich darinn wünſche/ ja dieſelbe in völligem vergnügen zu ſehen/ bald den himmliſchen Vater widerum preiſen/ und mich erfreuen möchte/ der ich dismal die feder nicht ohne betrübnus führen kan: ſo gar daß auch die ſonſt aus der angenehmen nachricht von dem ſo chriſtlich befundenen zuſtand der zum theil genennten lieben freunde in Bern geſchöpffte freude durch jene betrübnus nicht wenig gemindert worden iſt. Der HErr aber laſſe aller orten und bey allen ſeelen/ welche er mit ſeiner gnadenkraft gerühret/ ſolches gute werck immer fortgeſetzt werden/ damit endlich der auserwehlte leib ſeines ſohnes an allen ſeinen gliedern und theilen wachſe zu recht göttlicher gröſſe. Mit welchem wunſch der ewigen güte und liebe hertzlichen erlaſſende verharre ꝛc. Berlin den 9. Mart. 1696.

IV.

Als ein jude ſeines brudern tochter wolte heurathen.

Es involviret oder præſupponiret dieſe frage noch eine andere/ ob die juden ſo dieſer lande wohnen/ wie ihnen die freyheit gegeben iſt/ ihren Gottesdienſt nach ihrer weiſe zu halten/ auch alſo aufgenommen ſeyen/ daß ſie nach ihren ietzigen traditionen/ nach welchen ſie ſich insgemein richten/ſich auch in eheſachen richten dörffen oder nicht? da jenes in Franckfurt und in Holland zum grund geleget/ und alſo ihnen nichts/was ihre magiſtri ihnen zugeben/ verboten wird. Wäre alſo jenes/ ſo würde auch dieſem juden Gottſchalck Joel krafft ſolcher insgemein gegebenen freyheit/ dieſe heurath auf gleiche weiſe verſtattet/ wie man ihnen die beſchneidung und andere ceremonien/ ſo durch Chriſtum nun aufgehöret/ und alſo darinnen auch ihrer irrigen religion zu folgen/ zuläſſet. Sind ſie aber nicht mit völliger freyheit aufgenommen/ ſondern ſollen nach unſerer kirchen lehr/wie ſie das göttliche geſetz verſtehet/ gerichtet werden/ſo kan dem juden nicht verſtattet werden/ ſeines brudern tochter zu heurathen/ nachdem es bey unſerer kirchen meiſtentheils vor gewiß angenommen wird/ daß nicht die perſonen allein/ ſondern ſelbs auch die gradus in dem Levitico, folglich wie des vatern ſchweſter nach der klaren littera 3. Moſ. 18/ 12. nicht weniger dann auch des bruders tochter/ verboten ſeye. Wäre ihm alſo/ was bey uns gemeiniglich jure divino, nicht zwar naturali, jedoch poſitivo, verboten zu ſeyn geglaubet wird/ nicht zuzulaſſen. 17. Septembr. 92.

V.

Beſonderer caſus.

In JEſU namen. Amen.

Die I. frage.

Was von dergleichen ungebührlichen conaminibus und attentatis Caji zu halten/ und ob ſie als eine ſpecies Sodomiæ anzuſehen?

SJe gehören allerdings zu der Sodomiterey/ die den namen träget von den gottloſen leuten zu Sodom/ welche die beyden engel/ ſo in menſchen geſtalt zu dem Loth nach Sodom gekommen waren/ 1. Moſ. 19. zur unzucht zu mißbrauchen gedachten/ um welcher erſchrecklichen ſünde willen nechſt andern GOtt Sodom mit den übrigen ſtädten mit feuer vom himmel verzehret hat. Zwar möchte man ſagen/ es ſeye ſolches eine andere ſünde/ als davon facti ſpecies lautet/ geweſen/ nemlich knaben ſchänden 1. Cor. 6/9. 1. Tim. 1/10. davon es auch heiſſet 3. Moſ. 18/22. du ſolt nicht bey knaben ligen/ wie beym weibe/ denn es iſt ein greuel: und 3. Moſ. 20/13. wenn iemand beym knaben ſchläfft/ wie beym weibe/ die haben einen greuel gethan/ und ſollen beyde des todes ſterben/ ihr blut ſeye auf ihnen. Nun iſts nicht ohn/ daß freylich damalige Sodomiten jene art der unnatürlichen unzucht vorgehabt haben. Aber es iſt der mißbrauch eines weibes auſſer dero natürlichen gebrauch nicht anderer art als auch jener/ der mit manns perſonen getrieben wird. Dann es beſtehet die eigenliche art der ſünden in derjenigen vermiſchung/ welche wider die natur oder auſſer derſelben vorgehet/ und darvon niemal eine zeugung eines kindes entſtehen kan: nun iſt der mißbrauch einer weibs perſon gantz einerley art mit ſolcher unzucht mit einem mann: daher ſie einerley namen mit jener verdienet. Wie auch D. Dannhauer Colleg. decal. p. 787. ſolche ſünde zu der Sodomia κατ᾽ ἐξοχὴν ſic appellata zehlet/ und ſagt/ ſie ſeye: cum marium ἀρσενοκοίτων, tum mulierum præpoſtero uſu ſe maribus ſubſtituentium. Dahero auch S. Paulus Rom. 1/26. 27. beyder geſchlechter unnatürliche unzucht als einerley art ſünde anführet/ wenn er ſchreibet: darum hat ſie GOtt dahin gegeben in ſchändliche lüſte. Dann ihre weiber haben verwandelt den natürlichen brauch in den unnatürlichen. Deſſelbigen gleichen auch die männer haben verlaſſen den natürlichen brauch des weibes/ und ſind an einander erhitzet in ihren lüſten/ und haben mann mit mann ſchande gewircket/ und den lohn ihres irrthums (wie es denn ſeyn ſolte) an ihnen ſelbs empfangen. Iſt alſo zwar dieſes grauſame laſter der ſodomiterey in unterſchiedliche arten abgetheilet/ die aber billich alle/ da ſie in der hauptunordnung der unnatürlichen beywohnung übereinkommen/ unter ei-

nem namen begriffen werden. Und zwar iſt ſolches laſter eines der offenbarſten ſchandthaten / das auch der natur zuwider laufft / und daher von Paulo mit allem recht 1. Cor. 6/9. unter diejenige gezehlet wird/ bey welchen man das reich GOttes nicht ererben kan. Ja er hält es an gedachtem ort Rom. 1. vor ein ſolches laſter/ welches aus GOttes gerechtem zorn über die abgötterey der heiden verhenget worden / und eine anzeigung eines bereits ſchwer obligenden gerichtes ſeye. Wie auch angedeutet worden/ daß GOtt in ſeinem volck die eine als gröbſte art gar mit der todesſtraff beleget hat haben wollen; welches alles die ſchwere deſſelben gnugſam anzeiget.

Die 2. frage.

Ob alles ſo ſchändliches unweſen der thorheit und ſeiner verwirrung/ demnach keiner ſo groſſen ſünde / oder nicht vielmehr einer boßheit zuzuſchreiben?

Auf dieſe frage kan niemand wol gründlich antworten / dem Cajus nicht nach ſeinem gantzem leben bekant iſt/ wie er daſſelbige führe/ ob er nemlich in andern dingen den richtigen gebrauch ſeines verſtandes zeige/ oder ſich auch deſſen mangel offenbare. Denn wo jenes wäre / ſo würden auch dieſe ſeine exceſſus in der ehe ſchwerlich einer verrückung beygemeſſen und dardurch geringer gehalten werden können. Wo aber in allen andern dingen / was er vornimmt/ ſich auch mangel der richtigen vernunfft ſehen lieſſe / möchte es ihm zu ſtatten kommen / die ſchuld in etwas zu erleichtern. Wie aber auch bey denen/ welche den richtigen gebrauch des verſtandes nicht haben/ nichts deſto weniger boßheit mit unterlauffen kan / ſo zeiget die facti ſpecies, daß dergleichen bey Cajo, wo man ſchon einige verrückung bey ihm warhaftig anmerckete / ſich allerdings mit finde. Welches unter andern auch daraus erhellet / daß er ſeiner gemahlin einbilden wollen / ſie ſeye alles in dem ehebett von ihm zu leiden ſchuldig/ auch müßte ſie bey ihm das peccatum Onaniticum verhüten / dann ob wol dieſes letztere eine faſt alberne motiv, ſich zu dem angemutheten mißbrauch zu bequemen / indem ja die verderbung des ſaamens (oder Onans ſünde) ſo wol wo ſie ſolches gelitten hätte / als bey dero weigerung/ geſchehen/ nicht aber ſie/ ſondern er/ da er die natürliche beywohnung nicht vollenzogen/ ſchuld geweſen: weiſet ſolches gleichwol auch eine boßheit / ſeine böſe gelüſte dadurch zu bemänteln. Solte Cajus in Italien / wie vornehme perſonen etwa zu thun pflegen / jemal gereiſet ſeyn / wäre leicht zu errathen / wo er zu ſolcher leichtfertigkeit gerathen: indem wie in ſolchem lande mehr als an andern orten das knabenſchänden im gebrauch iſt / ſo habe von leuten/ die daſelbs eine weile gelebet / längſtens gehöret / daß das von Cajo attentirte laſter daſelbs ſehr gemein / und viele eheweiber von ihren ehemännern dergleichen leiden müßten / daher ihr elend nicht gnug beklagen könten.

Die 3. 4. 5. 6. frage.

Was beyderſeits eltern hierinnen zu thun?

Wie mit Cajo zu verfahren?

Ob Sempronius ſeine tochter Cajam dem Cajo bis auf folgende änderung ſeines leichtfertigen gemüths vorenthalten/ und wider zu ſich nehmen könne und ſolle? oder ihm ſelbige laſſen und ernſtlich zureden könne und ſolle/ das ſchändliche ding nicht mehr zu thun/ weil Caja ſich würde widerſetzen und andere hülffsmittel ſuchen?

Ob und wie fern eine ſeparation oder gar ein divortium geſchehen könne?

Dieſe fragen hangen allerdings an einander/ daher die beantwortung billich zuſammen ziehe. Alſo 1. liget beyderſeits eltern ob/ eins theils Cajum ſeines ſchweren verbrechens zu überzeugen / zur wahren buß durch GOttes gnade zu bringen / und alſo ſeine ſeel aus der groſſen gefahr zu retten / ſo dann durch alle mügliche natürliche mittel zu verſuchen/ ob auch der bemerckten blödigkeit des verſtandes/ da ſie von leiblichen urſachen käme / mit göttlichem ſegen rath geſchaffet werden könte / andern theils Cajam wol zu unterrichten / daß ſie ſich dermaſſen nicht mißbrauchen laſſe / und in die gemeinſchafft der ſünde begebe / ſo dann ihr ſicherheit zu verſchaffen / darmit ſie nicht von ihm an ſeel oder leib ſchaden leide. Zu welchem allen gleichwie hertzliches gebet / alſo reiffer rath und vorſichtigkeit/ erfordert werden will: ſonderlich aber daß beyderſeits eltern/ deren gemeine ſache es iſt/ ſich nicht trennen/ und jeder theil allein auf ſein kind ſehe / ſondern vielmehr treulich zuſammen ſetzen / wie dem unheil mit GOttes hülffe könte geſteuret / und beyde eheleute gerettet werden.

2. Zu einem divortio und gäntzlicher trennung der ehe ſihe noch keine gnugſame urſach: dann obwol das laſter dem ehebruch gleich gehalten werden mag / iſt es doch nicht mit anderer perſon geſchehen / ſondern allein an ihr ſeiner ehegattin verſucht worden / dardurch ich noch nicht ſehe / daß ſie des ehebandes loß / oder von der pflicht ihm ehelich beyzuwohnen / da er ſolchen mißbrauch unterlieſſe/ gantz frey worden wäre.

3. Was aber eine ſcheidung zu tiſch und bett auf eine zeitlang anlangt/ liget alles daran / wie fern er ſeiner gemahlin zu ſeiner verſorgung/ pflege und achtgebung auf ſeine geſundheit/ ſonderlich bey etwa anſtellender cur, nöthig habe / hinwider auch ob und wie ihr bey ihm bleibende gnugſame ſicherheit verſchaffet werden könte. Wäre ihre gegenwart und beyſtand ihm nöthig/ könte ſie ihm/ als ſeines zuſtandes wegen perſonæ miſerabili, krafft zugeſagter ehlicher treue dieſelbige nicht verſagen / ob ſie auch nicht wenig darüber zu leiden haben möchte / indem ſie in ſolchem ihren beruff göttlichen ſchutzes ſich zu getröſten hätte. Wäre ſie aber dem-

ſelben nicht ſo nöthig / und vielleicht die cur mit ihm in cero abweſen mit beſſerem oder doch gleichem ſucceſs anzuſtellen / oder auch könte ſie nicht ohne gefahr eines gewaltſamen mißbrauchs bey ihm gelaſſen werden / ſo würde auf eine zeitlang und bis GOtt die ſache änderte / eine entfernung nicht zu mißrathen ſeyn. So viel aber aus der relation von Caji bisherigem zuſtand abnehmen kan / hielte darvor / daß nach beyderſeits eltern ernſtlichem zuſpruch / und von Cajo gethaner zuſage (als ohne welche man darzu nicht zu ſchreiten hätte) auch ihr der Cajæ von ſeinen eltern vertröſteten müglichem ſchutz / die überlaſſung an ihn zu Chriſtlicher beywohnung nochmal zu verſuchen. Da er aber die vorige boßheit auch nach der zeit widerholen ſolte / ſchritte man billich zur ſeparation, um vermeidung ſchwerer ſünde willen / aber daß gleichwie die ſchuld alſo auch die laſt derſelben auf ihn fallen müſte.

Die 7. 8. 9. frage.

Was der ſeelſorger beyderſeits zu thun?

Ob Cajus ohne ernſtliche erkantnus / bekantnus und bereuung / auch glaubwürdig verſprochene beſſerung ad ſ. coenam zu admittiren?

Ob Caja als pars innocens & læſa, conſcientia urgente, das h. abendmahl verlangend / bis Cajus zurecht gebracht / und beyde mit einander gehen / darvon abzuhalten?

Auch dieſe fragen hangen nach der beantwortung aneinander. 1. Dem ſeelſorger liget ob / nechſt hertzlichem und anhaltendem gebet / ſo wol eines der vornehmſten mittel iſt / welches hie zu ſtatten kommen kan / den gewiſſen beyderſeits mit GOttes wort zu helffen: Cajam von dem / was ſie dem ehegemahl ſchuldig und nicht ſchuldig ſeye / zu unterrichten / zur gedult anzumahnen / auch insgeſamt dahin anzuweiſen / daß ſie auf GOttes h. wege / und wie gleichwol auf demſelben alles was er über uns verhenget / wo wir es recht brauchen / zu unſerer läuterung und heiligung gereichen müſſe / achtung geben und ſich in ſeine ordnung in demuth ſchicken ſolle: Cajo aber ſein ſchweres unrecht kräfftig vorzuſtellen / ihn auch etwa ſeines vorigen lebens / dafern es alſo möchte geführet worden ſeyn / daß er einiges göttliches gericht auf ſich gereitzet hätte / zu erinnern / und alles an ihm zu thun / was eine perſon zu ernſtlicher buß zu leiten / nöthig iſt.

2. Was aber beſonders die h. communion anlangt / kan zu derſelben Cajus durchaus ohne wirckliche bezeugung wahrer buß / und alſo ernſtliche erkäntnus ſeines unrechts und verſicherte zuſage der beſſerung / nicht zugelaſſen werden.

3. An Caja aber ſehe ich keine hinderung / daß derſelben dieſe ſtärckung ihrer ſeelen / welche durch gegenwärtige anfechtung und trübſal ihr ſo viel nöthiger ſeyn mag / nicht ſolte können gewähret werden / wann ſie nechſt demjenigen / was von

allen würdigen communicanten erfordert wird/ ſich auch in dieſer ſache chriſtlich erkläret/ ſich unter die gewaltige hand Gottes/ welche dieſes ungemach über ſie verhenget/ zu demüthigen/ wider ihn nicht zu ſündigen/ ihr ehegelübde/ als viel ohne verletzung göttlicher ordnung geſchehen kan/ zu halten/ ihrem ehegemahl zu vergeben/ und alles dasjenige willig zu thun und anzunehmen/ was ihr zu ihres gewiſſens überzeugung auch in dieſem gantzen werck göttlicher wille zu ſeyn gezeiget werden würde.

Die 10. frage.

Ob ſolches eheband/ weil es nicht pleno conſenſu & liberrima voluntate Cajæ, **ſondern vielmehr** in obſequium parentum **geſchehen/ nach dem heil. willen Gottes/ oder nach einer heil. verhängnus und allweiſen gericht/ zu achten? Zumalen** Cajæ parentes **ſo inſtändig GOtt gebeten/ daß wann die vorhabende verheyrathung nicht zur ehre Gottes und beyderſeits** contrahentium **ſeelen wolfarth und ſeligkeit ausſchlagen dörffte/ er dieſelbige kräfftiglich verhindern wolle?**

Wo die eltern Cajam alſo darzu genötiget haben/ Cajum zu heyrathen/ daß ſie vielmehr aus bloſſem gehorſam gegen dieſelbe ſolche ehe eingegangen/ ſo bleibet zwar die ehe gültig/ und kan ſie/ nachdem ſie gleichwol der eltern willen ſich endlich gefallen/ und Cajo ſich antrauen laſſen/ auch demſelben bereits beygewohnet/ darvon nicht mehr zurücke gehen/ die eltern aber haben/ durch dieſes unglück von GOtt erinnert/ ſich vor demſelbigen zu demüthigen/ daß ſie ſich ihrer gewalt zu ſtarck gebraucht hätten/ ſonderlich wo dabey/ ſo ich zwar nicht weiß/ einige fleiſchliche abſichten mit untergelauffen wären/ auch deſto hertzlicher ſeine gnade widerum in der ſache zu erbitten/ und ſamt der tochter das leiden deſto gedultiger zu ertragen.

Göttlichen willen anlangend/ iſts eine faſt verborgene und ſchwere ſache abſonderlich darvon zu urtheilen/ nachdem zwar ins gemein ohne deſſen regierung nichts geſchehen kan/ ob wir aber dieſes und jenes alſo anzuſehen haben/ daß es bloß dahin eine göttliche verordnung ſeye/ oder wir ſelbs veranlaſſet/ daß es GOtt dermaſſen verhänget/ vielem zweifel unterworffen iſt. So viel bleibet ſicher/ wo wir in einer ſache/ welche unglücklich ausgeſchlagen/ nach prüfung unſers gewiſſens finden/ daß wir in dieſem oder jenem keine lautere und göttlicher regel gemäſſe/ ſondern fleiſchliche abſichten gehabt/ oder insgeſamt was die mittel und art der führung anlangt/ nicht genau bey göttlicher leitung geblieben ſind/ ſondern das gewiſſen uns unſre fehler/ die wir etwa damal nicht wargenommen/ deutlich zu unſrer überzeugung vorſtellet/ daß wir alsdann unſre ſchuld hertzlich vor GOtt zu erkennen/ und das erfolgte leiden/ als ein gericht ſeiner ob wol mit viel barmhertzigkeit temperirten gerechtigkeit anzuſehen haben: ſeiner gerechtigkeit zwar/ darmit er uns wegen unſerer unlautern abſichten/ oder anderer fehler züchtiget/ ſeiner barmhertzigkeit aber/ daß er uns eben dardurch zur erkantnus unſer ſelbs/ zur demüthigung und künfftigen meh-

gen mehrern vorſichtigkeit bringen wil. Wo dieſes redlich geſchehen/ und wir von unſerm himmliſchen Vater / der auf unſere bußfertige erkäntnus willig darzu iſt/ die vergebung erlanget haben/haben wir uns nicht mehr weiter mit ſolchen gedancken zu plagen; ſondern zwar unſern fehler GOtt nicht zuzuſchreiben/ aber gewiß zu glauben/ daß es gleichwol göttlicher wille geweſen/ daß dergleichen geſchehen ſolle/ weswegen er auch unſern fehler verhänget/und wir uns von dem verſöhnten Gott nicht weniger ſeiner gnade und beyſtandes in ſolcher ſache zu getröſten haben/ als wo wir gantz ohne ſchuld geweſen wären: ohne allein daß dieſer fehler erinnerung aller etwa aufſteigenden ungedult und murren gegen Gottes fügung ſteuren/unſre vorſichtigkeit befördern/ und daß wir unſerer ſchwachheit ſtets deſto mehr eingedenck uns des liebſten Vaters regirung lediglich überlaſſen/ uns immer antreiben ſolle. Wo man aber immer auf der vorſtellung des göttlichen auf ſich gezogenen gerichts beharret/ und nicht ſein leiden durch die hertzliche erkäntnus in ein heiliges creutz verwandelt anſehen lernet/ wird dardurch die glaubens freudigkeit/ um die man GOtt ſtets inniglich anzuruffen hat/ nidergeſchlagen/ und die laſt deſto ſchwerer gemacht.

Der HErr unſer GOtt und getreue Vater gebe allen in dieſer ſache intereſſirten ſeinen heil. willen in dem licht ſeines Geiſtes zu erkennen/ und durch deſſen krafft in buß/ glauben/ liebe/ ſanfftmuth und gedult zu vollbringen/ ſchaffe ſelbs was menſchen nicht vermögen/ und gebe allen dieſen beſchwerden einen ſeligen ausgang um JEſu Chriſti willen/ Amen. 9. Nov. 96.

VI.
Von der verehelichung mit ſeines vorigen weibes ſchweſter tochter.

DJe verehelichung mit eines vorigen weibes ſchweſter tochter kan ich nicht vor recht erkennen: dann ob wol gegen die beyde regeln/ daß von Moſe nicht nur die perſonen ſondern auch grad verboten ſeyen/ und die blutsfreundſchafft und ſchwägerſchafft gleich gehalten werden ſollen/ mehrere exceptiones und gegenargumenta gemacht werden/ auf dero einige zu antworten nicht eben ſo leicht wird/ ſo ſind ſie doch nicht derjenigen krafft/ daß ſie ein gewiſſen vor GOtt beruhigen könten/ ohne ſorge denſelben zu erzürnen gegen ſolche zu thun/indem die allgemeine regel 3. Moſ. 18/6. daß ſich ein jeglicher enthalten ſolle von carne carnis die auslegung über alle particular caſus gibet/ und mir einmal allezeit meines (und meines ehegatten/ ſo mit mir eins iſt) fleiſch verboten bleibet/ ohne unterſcheid des ſexus, welcher in der rechnung oben oder unten ſtehe. Nun iſt meine (oder meines ehegatten) ſchweſter tochter meines fleiſches fleiſch: ſo wol als meines vatern brudern

dern witwe (die klar v. 14. verboten iſt) meines fleiſches fleiſch gerechnet wird. In Chur Sachſen verſichere/ daß dieſer caſus nicht diſpenſiret würde/ und hat ſich vor meiner zeit ein groſſer motus über ein dergleichen caſum erhoben. Was hier anlanget/ weiß ich nicht/ was man ſich von hof zu verſprechen habe/ traue aber/ wo des Königl. conſiſtorii, wie mehrmalen geſchihet/ bedencken erfodert würde/ daß die majora ſchwerlich auf die diſpenſation fallen werden. Dieſes erinnere allezeit bey dergleichen fällen/ daß die es angehet/ wol erwegen ſollen/ wann ſich ſchon das gewiſſen um die zeit/ wo man ſich zu einem ſolchem heyrath aus liebe oder andern denſelben rathenden urſachen entſchlieſſen wil/ ſich durch die autorität dieſer und jener leute eine weil beruhiget/ ob nicht zu künftiger zeit/ ſonderlich wann einiges ſchweres creutz darzu kommt/ und gleichſam das gewiſſen zopffet/ ſolches auf einer oder andern ſeiten erwachen/ tauſenderley ängſten erregen/ und ſich nicht ſo leicht wider ſtillen laſſen möchte. Wie mir dergleichen traurige exempel bekant worden ſind. So iſt hier wircklich ein reſpectus paternitatis, und wie mir vaters und mutter ſchweſter an ſtatt einer mutter iſt/ ſo bin auch ich (an ſtatt meiner frauen) deroſelben ſchweſter tochter loco patris. Gehet demnach mein chriſtlicher rath dahin/ was aufs wenigſte dem gewiſſen ſo gefährlich iſt/ nach allem vermögen vielmehr ab- als zuzurathen. Der HErr aber mache ſelbs uns alle ſeines willens gewiß/ und führe uns auf richtiger bahn. 7. Decemb. 1703.

VII.

Von frühzeitigem beyſchlaff der verlobten.

OBwol die ſo genante prieſterliche copulation zu dem weſen des eheſtandes nicht gehöret / weil ſie gleichwol in der gantzen Chriſtenheit faſt von anfang her hergebracht iſt / auch ihre wichtige gründe und urſachen hat / damit der antrit des ſtandes ſolenniſiret / und die aufſicht der obrigkeit und predigamts auf den ſtand / aufdaß nicht leute / die aus allerley urſachen zuſammen zu kommen nicht tüchtig / wo es ohne ſolche aufſicht wäre (dahin auch die proclamation gehöret) ſich zuſammen thun / und tauſend unordnungen daraus entſtehen / unterhalten werde / wird ſolche cermonie nicht allein billich in der kirchen behalten / ſondern es erforderts die beobachtung guter ordnung / daß darüber mit fleiß gehalten werde. Daher ob auch das eheliche band zwiſchen zweyen richtig verlobten gültig / bringet es doch nicht mit ſich / daß ſie deswegen ohne vorgehende copulation, die im namen der kirchen eine bekräftigung des gemachten bundes iſt / zuſammen zu kommen macht hätten: ſondern ſo es geſchihet / iſt es ſünde / als eine übertretung der kirchenordnung / die mit den obrigkeitlichen geſetzen bekräftiget / und an dero erhaltung der offentlichen ehrbarkeit ein nicht geringes gelegen iſt. Dazu noch komt / daß in gewiſſer maaß der kirchen mit der aufbietung und zuſammen-

gebung / geſpottet / und mit gebrauch des jungfräulichen tituls und geſchmucks chriſten unanſtändiger betrug begangen wird / der vielen erwartenden ſegen von einem ſolchen eheſtand abwenden mag. Daher 1. insgemein bey gegebener gelegenheit die gemeinde auch von ſolcher ſünde / und worinnen derſelben ſündlichkeit beſtehe / zu unterrichten und zu warnen iſt. 2. Ferner erfordert die ſeelen ſorge / daß auch denen / die in dieſelbe gefallen / von ihren beichtvätern beweglich zugeſprochen / und ſie zu erkantnus ihres unrechts gebracht werden: ja wo gute verfaſſungen ſeyn ſolten / ſolte billich vor etlichen ſolche vorhaltung geſchehen. Indeſſen 3. iſt doch vorſichtig in der ſache zu gehen / daß die rechte urſach und art der ſünde gezeiget / nicht aber ſolcher fall mit ander gemeiner hurerey vermenget / und derſelben gleich gehalten / oder ſolche expreſſiones, die auch im gemeinen leben eine infamiam andeuten / darvon gebraucht werden / nicht allein der gefallenen ſelbs / ſondern auch der unſchuldigen kinder zu ſchonen. 4. Vornemlich daß man wo es zweifelhaftig / und der ſechſte monat vollendet iſt / nicht ferner nachforſche / oder offentliche erwehnung davon thue (ob ich wol geheime rührung der gewiſſen bey den eltern nicht verwerffe) ſondern es dabey laſſe / da die geſetze ſolche geburt richtig erklären / und damit der kinder (die ſonſten ihr lebenlang viele hindernus in allerley dingen davon haben) ehre geſchonet werde. 5. Wo man aber obiges nach ſeinem amte gethan / und empfohlne vorſichtigkeit dabey nicht aus der acht gelaſſen hat / darüber angefeindet / oder von den ſchuldigen beleidigt wird / hats ein diener GOttes als ein leiden des HErren anzuſehen / und wie anders mit gedult zu tragen / oder nach bewandnus der oberen ſchutz mit beſcheidenheit und ſanftmuth zu ſuchen. Der HErr aber reinige ſeine kirche mehr und mehr von allem ärgernus. 7. Dec. 1701.

VIII.

Verſtand des göttlichen gebots 3. Moſ. 18/ 8. inſonderheit was affinitas ſey.

Ich komme ſo bald auf den vorgeſtelten caſum, und faſſe meine meinung wie folget.

1. Kein ſtiefvater / eigentlich alſo genannt / kan ſeine ſtieftochter / und kein ſtiefſohn ſeine ſtiefmutter heyrathen ohne verletzung göttlichen gebots 3. Moſ. 18/ 8. Es heißt aber eigentlich ein ſtiefvater / der meine leibliche mutter hat / die mich von einem andern gezeuget; ſo auch von der ſtiefmutter zu verſtehen iſt. So bald man dieſen verſtand über dero natürliche deutung ausdehnet / laßt ſich nichts daraus zum verbot der ehe ſchlieſſen.

2. Ich geſtehe gern / daß 3. Moſ. 18. und 20ten die verbote nicht allein von denen austrücklich genanten perſonen / ſondern auch graden zu verſtehen / und daher perſonen einander zu heyrathen verboten ſeyn mögen / die nicht darinn ausgetruckt

getruckt ſind/ aber mit den ausgetruckten in gleichem grade ſtehen/ auch daß darinn die differentia ſexus keinen unterſcheid mache.

3. Alle verbote gehen an entweder die blutsfreundſchaft/ oder die ſchwägerſchaft: was aber dieſe anlangt/ muß dieſelbe in ihrem eigentlichen verſtand genommen werden/ da dieſelbige nichts anders bedeutet/ als den reſpect, in welchem meiner frauen blutsfreunde gegen mich/ oder die meinige gegen ſie/ ſtehen. Da demnach das wort ſchwägerſchaft in gemeinem leben auch noch weitläuftiger genommen wird/ hat ſolche bedeutung dieſes orts keinen raum/ noch wird in der materie des verbots attendiret. Es wird aber die bedeutete eigentliche ſchwägerſchaft insgemein genennet affinitas primi generis, und iſt in dem gantzen Moſaiſchen geſetz kein exempel einer andern verbotenen zu finden.

4. Hingegen iſt die relatio zwiſchen Eliſabeth und Rohrbachen keine ſolche affinitas, ſondern allein ſecundi generis, und alſo impropriè ita dicta: auf welches exempel ſich kein verbot in dem geſetz irgend findet/ ſondern ſo fern ſolches gantze genus affinitatis frey bleibet. Alſo heißt es 3. Moſ. 18/ 8. Du ſolt deines vaters weibes ſcham nicht blöſſen/ dann es iſt deines vaters ſcham. Da muß dann derjenige warhaftig mein vater ſeyn/ deſſen wittwe mir verboten wird; nicht aber ein anderer/ der durch einen heyrath nur etlicher maſſen in eine gewiſſe ſchwägerſchaft gerathen iſt. Widerum v. 17. wird mir verboten meines eignen weibes tochter/ und alſo eigentliche ſtieftochter/ oder dero enckelin: welches ſich nicht auf andere ziehen läſſet. So wird 3. Moſ. 20/ 11. verboten die eigentliche noverca, wie es heißt/ ſeines vaters weib: welches ſich abermal nicht auf andere ziehen läſſet.

5. Jure naturali halte ich keine ehe verboten/ als zwiſchen aſcendentibus und deſcendentibus per carnalem generationem: alle übrige verbote ſind juris moralis poſitivi.

6. Die regul: Inter eas perſonas, quæ ſunt ſibi invicem loco parentum ac filiorum, nuptiæ ſunt prohibitæ, iſt falſch/ wo ſie extendiret wird über die natürliche bedeutung der wort/ ſonſt müßten auch vormündere nicht macht haben/ nach göttlichem geſetze ein pflegling zu heyrathen/ da ſie beyderſeits loco parentum und filiorum ſind: item, keiner/ der aus barmhertzigkeit ein armes kind erzogen und vaters ſtelle an ihm vertreten hätte; ja kein haußvater dörfte ſeine magd heyrathen/ indem zwiſchen allen ein reſpectus parentum und liberorum iſt: welches aber ungereimt.

7. Alſo iſt zwiſchen Rohrbach und Eliſabeth keine proxima carnis propinquitas; und die von einigen Theologis anführende continuatio propinquitatis per copulam mit der vera noverca, iſt allein eine fictio mentalis, und zum grunde des verbots der ehe nicht genug.

8. Meine enckelin von meiner eigentlichen ſtieftochter iſt mir verboten 3. Moſ. 18/17. dieſelbe aber iſt mir näher/ weil ſie warhaftig meine affinis primi generis,

als meiner ſtiefmutter anderer mann / der allein in ſecundum genus affinitatis gehöret.

9. Die regul halt ich falſch / daß diejenige / dero kinder nicht verehlichet werden können / auch ſich mit einander nicht verehlichen mögen.

10. Daß einige ungeſchickt ſcheinende verwirrung der namen aus dergleichen ehe erfolge / iſt zum grunde des verbots nicht genug. Dann es folget eine ſolche auch aus andern heyrathen / die ohne widerſpruch erlaubet ſind / z. e. wo vater und ſohn zwo ſchweſtern heyrathen / da die eine der andern tochter dem namen nach wird / und dannoch auch ſchweſter iſt.

11. Die ſtelle 3. Moſ. 18/17. kan keinerley weiſe weiter / als auf die eigentliche ſtieftöchter und ſtiefenckeln gezogen werden.

12. Der blutſchänder 1. Cor. 5/1. hatte nicht ſeines ſtiefvaters witwe / ſondern ſeines vaters weib oder witwe geheyrahtet / und alſo göttliches gebot unzweiflich übertreten: gehöret alſo zu dieſem fall nicht.

13. Aus dieſem hoffe zu erhellen / daß keine prohibitio divina dieſem fall entgegen ſtehe. Indeſſen ſeye fern / daß ich dergleichen ehen vor mein theil befödern ſolte: da ich vielmehr rathe ſich deren zu enthalten / als die verboten ſind / nicht allein jure civili, ſondern auch in den meiſten (vielleicht allen) kirchenordnungen. Wie dann auch in dem hieſigen vor einigen jahren publicirten neuen ehe-edict, da das gantze ſecundum genus affinitatis frey gegeben wird / dieſer caſus austrücklichen verboten bleibet; welches verbot auch die gewiſſen verbindet.

14. Indeſſen gründet ſich ſolches verbot nicht auf ein vorgängiges göttliches gebot / ſondern die ſorge vor honeſtatem publicam und abwendung ärgernuſſes / welches bey dem gemeinen volck / das die namen nicht in ihrer eigentlichen bedeutung / ſondern gemeinen gebrauch nimmt / und nicht faſſen kan / daß dergleichen ehen nicht wider göttliches gebot ſtritten / entſtehet. Es iſt aber bekant / daß ſolcher anſtoß der ſchwachen auf alle weiſe zu verhüten iſt.

15. Wie dann keine obrigkeit in denjenigen fällen / die GOtt verboten hat / zu diſpenſiren macht hat / ſondern ſolches ein mißbrauch ihrer gewalt wäre: Alſo hat ſie auch von dieſem ihren gebot nicht leicht / ohne die wichtigſte urſache / die jenem beſorgenden ärgernus gleich ſtreiche / diſpenſation zu ertheilen. Wie dann vor einem jahr unſer allergnädigſter König einem der ſeines ſtief-großvaters witwe / und einem andern / der ſeines ſtiefvaters witwe heyrathen wolte / nachdem das Conſiſtorium darüber conſuliret worden / die diſpenſation verwegert hat.

16. Indeſſen mangelts an exempeln nicht ſolcher diſpenſationen (derer verantwortung dem gewiſſen der obrigkeit heimgeſchoben wird) ſo wol in hieſigen landen / als in dem Reich. Wie mir ſelbs bekant iſt / daß in Straßburg und in Franckfurt von dem Magiſtrat zweyen ſo genanten ſtiefſöhnen / dero ſtiefväter witwen zu nehmen / vergönnet worden: da zwar das miniſterium übel mit zu frieden war / aber ſich nicht widerſetzet hat.

17. Wann

17. Wann dann in ſolchen humana ſolum prohibitione verbotenen gradibus ſummus Magiſtratus diſpenſiret hat / ſündiget das miniſterium nicht / wo es die rechenſchaft der obrigkeit überläßt / und nachmalen ohne weitere ſcrupeln ſeinen dienſt dabey leiſtet.

Der HErr aber mache uns alle durch ſeine genade ſeines willens gewiß und wehre auf ihm bekante art allem ärgernus / um Chriſti willen / Amen. 18. Dec. 1704.

Dubia, circa nuptias privignæ, quæ novercæ ſuæ alteri marito, adeoque vitrico ſuo ſociari vult.

Pater germanus Klingbeul gignit germanam filiam Eliſabetham. Defuncto hoc patre, ejus vidua Maria Lentzen / quæ noverca eſt Eliſabethæ, nubit Rohrbachio, qui hac ratione eſt vitricus Eliſabethæ. Defuncta hac uxore Rohrbachii, quæ fuit vidua Klingbeulii & noverca Eliſabethæ, Rohrbachius vitricus Eliſabethæ, ad ſecunda vota tranſire & conjugem ducere vult Eliſabetham privignam ſuam: quæritur an ſit licitum?

Schema eſt tale:

1. 2.

Klingbeul una caro eſt cum *Maria* Lentzē / Maria Lentzē una caro eſt cum *Rohrbachio*

Pater germanam habet filiam Eliſabetham, quæ privigna eſt Mariæ & Rohrbachii conjugum.

noverca Eliſabethæ

qui eſt vitricus Eliſabethæ

de hujus privignæ conjugio quæritur cum hoc vitrico.

Hoc conjugium, an ſit licitum, dubitatur ex rationibus ſequentibus:

I. *Ex lege naturæ*, quæ docet, non eſſe poteſtatem matrimonii ineundi, ubi eſt carnis propinquitas. At inter privignam & vitricum eſt proxima carnis propinquitas. Nam continuata a noverca vel vitrico per ſubſequens matrimonium copula, continuata ſimul fuit novercæ ac vitrici paterna propinquitas. Ergo privigna non debet nubere vitrico, quia vitricus eſt loco patris, habetque reliquias carnis patris cum quo noverca fuit una caro. Accedit paternum imperium vitrici in privignam, quæ divina ordinatio non eſt mutanda. Ex conditione perſonarum contrahentium hæc eſt regula naturæ: *inter eas perſonas, quæ ſunt ſibi invicem loco parentum ac filiorum, nuptiæ ſunt prohibitæ*

bita. At vitricus privignæ eſt inſtar parentis, quia una caro factus eſt cum illa uxore, quæ una cum Klingbeulio caro fuit. Rohrbachius igitur ducere non poteſt eam, cui parentis loco eſt.

II. *Ex lege divina univerſali*, in qua prohibitum, ne privigna nubat vitrico Luc. 18, 8. Item: Lex expreſſa extat Lev. 18, 17. *Nuditatem mulieris & filiæ ejus non revelabis, non filiam filii ejus, non filiam filiæ ejus, conſanguineæ ſunt tibi, ſcelus eſt.* Hoc eſt: Tu vir non duces in uxorem privignam tuam, non filiam privigni vel privignæ, non uxorem privigni, non neptem vel nepotem privigni vel privignæ. Item Levitici 20, 11. *Qui dormierit cum noverca ſua, morte moriantur ambo, ſanguis eorum ſit ſuper eos.* Quemadmodum noverca eſt *Matris* loco, ita *vitricus Patris* loco, ergo propter propinquitatem carnis privigna dormire cum vitrico non debet, aut ſi faciat, mori debet, una cum privigno. Legem Lev. 18. de caſu quæſtionis noſtro intelligendam eſſe, declarat die Pommeriſche kirchenordnung p. 20. Keine frau ſoll zur ehe nehmen ihrer ſtiefmutter mann ꝛc.

III. *Ex ratione legum divinarum ſynecdochica.* Notum eſt, in præcepto 4. parentes nominari; ſi quis vellet alias perſonas excludere, quia earum expreſſa mentio in hoc præcepto non facta, quam incongrua hæc eſſet legis interpretatio? Notum enim eſt, obedientiam erga Magiſtratum ſimul præcipi, etſi ejus expreſſa mentio non fiat. Pari ratione Levit. 18. non tantum illæ perſonæ prohibentur, quæ nominatim ibi exprimuntur; ſed & omnes quæ in eodem, pari ſeu æquali gradu ſunt. Alias ſequeretur, nepotem poſſe ducere aviam, quia non nominatim prohibetur. Cum tamen illud manifeſte ſit ſceleratum. Quid? quod ſi perſonæ tantum Levit. 18. memoratæ intelligi deberent, ſequeretur, patrem filiam ducere poſſe, ut B. Ambroſius accurate colligit. Confer. quoque Auguſtinus quæſt. ſuper Levit. quæſt. 64. Notum vero eſt, quod privigna loco patris proprii habeat vitricum ſuum, loco matris ſuæ novercam, loco avi & aviæ patris ſui aut matris ſuæ vitricum & novercam, vel etiam proprii vitrici & propriæ novercæ proprium patrem aut propriam matrem; Loco pro-avi & pro-aviæ vitricum & novercam avi & aviæ, & ita ulterius aſſurgendo. Vice verſa inter deſcendendum reſpectu vitrici & novercæ occurrunt privigni & privignæ &c. De his omnibus eſt regula: *inter aſcendendum & deſcendendum ſunt prohibita connubia in infinitum.* Nulla igitur ex mulieribus nubere poteſt ſuo vitrico. Ratio eſt: quia hi homines juxta ordinationem divinam ſibimet mutuo ſunt loco parentum & liberorum. Conferatur Pommeriſches Conſt. von eheſachen §. 15.

IV. *Ex ratione paritatis.* Si neptis ex privigna prohibetur Levit. 18, 17. 16. Ergo multo magis privigna ipſa. Nam, ſi debeo abſtinere a remotiori nec nubere pro-nepoti atque ab-nepoti; E. multo magis debeo abſtinere a propinquiori. Vitricus abſtinere debet a nepte ex privigna, ergo multo magis ab ipſa

ipſa privigna. Item: privignus non poteſt ducere vitrici ſui viduam. Ergo & privigna non poteſt nubere novercæ ſuæ marito. Quemadmodum vitricus non poteſt ducere viduam privigni, ita & noverca non poteſt nubere privignæ ſuæ marito. Ratio eſt, quia *in linea aſcendente & deſcendente eſt æqualis prohibitio, nec in prohibitionibus diſcrimen ſexus attenditur.*

V. *Ex liberorum tali ex matrimonio ſuſceptorum cognatione.* Quarum perſonarum liberi non poſſunt conjungi, illi ipſi quoque conjungi nequeunt. At liberi vitrici, quos genuit ex privignæ matre, non poſſunt conjungi liberis privignæ. Ergo. Item: liberi novercæ, quos ſuſcepit ex privignæ patre, non poſſunt conjungi cum liberis vitrici. Ergo vitricus & privigna conjungi nequeunt.

VI. *Ex perturbatione cognationis.* Superſunt liberi ex priore matrimonio vitrici, ſupereſt etiam filia ex priore matrimonio privignæ. Illis privigna eſt loco ſororis, per novum autem cum vitrico matrimonium eſſet loco matris, adeoque una perſona eſſet ſimul ſoror & mater. Pari modo, quia filia ſupereſt privignæ ex priore matrimonio, huic vitricus eſſet loco avi, & nunc loco patris. Adeoque unus Rohrbach eſſet ſimul avus & pater unius ejusdemque filiæ.

VII. *Ab abſurdo* *Vnus idemque maſculus non poteſt ducere matrem & ejus filiam.* Lev. 18, 17. ſive ſit filia uterina, NB. ſive privigna filii loco conſtituta. Alias unius ejusdemque viri relictam viduam & filiam germanam duceret. Si Rohrbach duceret Eliſabetham, maritus eſſet matris & filiæ.

IIX. *Ex diſpoſitione legis civilis.* l. non facile 4. §. Hos itaque. 7. ff. de rit. nupt. *Qui affinitatis cauſa parentum liberorumque loco habentur, eos matrimonio copulare nefas eſt.* l. uxorem. 15. ff. de rit. nupt. Uxorem quondam privigni conjungi matrimonio vitrici non oportet, *nec in matrimonium convenire novercam ejus, qui privignæ maritus fuit.*

IX. *Ex teſtimonio gentium.* Leg. Aleman. Tit. 40. de illicitis nuptiis. Nuptias prohibemur inceſtas. Itaque *uxorem habere non liceat privignam,* novercam &c. Leges Longobardorum Tit. 68. Nulli liceat novercam ſuam neq; *privignam ducere.*

X. *Ex novo Teſtamento.* Paulus 1. Cor. 5, 1. eum, qui novercam ſuam duxerat, excommunicationi ſubjicit & ſatanæ tradit, propter hanc naturæ legem, quod nec privignus ad novercam, & pari ratione nec vitricus ad privignam ob propinquitatem carnis accedere debeat. Talis fornicatio nec inter gentes auditur. Ergo hoc jus naturæ & gentium adeoque æternum eſt.

XI. *Ex honeſtate & conſcientia,* quæ certe parvi non ſunt habenda. In conjunctione autem non tantum quid liceat, ſed etiam quid *honeſtum* ſit, ſpectandum eſt. Ab *omni ſpecie mali* quoque abſtinendum eſt. 1. Theſſal. 5, 22. 1. Cor. 10, 27. monet Apoſtolus, ne quicquam dubitante conſcientia faciamus.

XII. *Ex*

XII. *Ex eo, quod in lege naturali & divina poſitiva univerſali, diſpenſatio locum non habet humanitus.* Matrimonium inceſtuoſum eſt impurum contagium, quod nulla diſpenſatione palliandum, ſed jure optimo reſcindendum, & contrahentes, etiamſi inſcii hoc fecerint, graviter a Magiſtratu puniendi ſunt. Conf. caſ. conſc. Bald. p. 1216. ſeq. Die Pommerſche kirchenordnung de hoc caſu agit pag. 194. Et addit: alle diſpenſation wider GOttes einſetzung und befehl iſt ein greuel vor GOtt.

IX.

Ob man ſeines ſtieffbruders tochter tochter heyrathen könne.

In Chriſto JEſu göttliche gnade/ friede und ſegen!

Hochwürdiger/ in GOtt andächtiger herr Biſchoff/ Inſonders hochgeehrteſter Herr/ hoher Patron.

ES haben zwar die meiſte caſus matrimoniales ratione prohibitionis ihre difficultäten. Ich bekenne aber/ daß mich von guter zeit keiner mehr embaraſirt habe/ als der durch Ew. Hochwürden an mich gebrachte/ da Chriſtian Dubro ſeines ſtieffbruders (welches wort ich von einem halbbruder verſtehen wil/ indem/ wann es von einem zugebrachten zu nehmen/ keine frage davon nöthig wäre) tochter tochter/ von dero er ein kind gezeuget/ zu ehelichen verlangt/ und darüber Königliche diſpenſation erbittet. Die meiſte ſchwerigkeit finde ich darinn/ daß die beyderſeits militirende rationes einander faſt gleich kommen/ alſo daß ſchwer wird zu erkennen/ welche überwiegen. Zum grunde liget/ daß dergleichen ehe wie in Kayſerlichen/ alſo auch insgemein allen kirchengeſetzen und ordnungen/ ſonderlich auch in unſern Königl. landen verboten iſt: es machte aber ſolches die gantze ſache noch nicht aus. Dann die auf menſchliche autorität ſich gründende prohibitiones können aus menſchlicher autorität wol wider aufgehoben werden: dahero es in dieſer frage allein darauf ankommen wird: ob prohibitio divina gezeiget werden könne.

Pro negativa mag nicht allein angeführet werden/ daß der caſus in dem Moſaiſchen geſetz nicht austrücklichen verboten iſt: welches argument aber allein ich nicht genugſam achte/ als der mit den meiſten theologis davor halte (wie dann auch in unſerm conſiſtorio die theologi insgemein bey ſolcher lehr geblieben ſind) daß ſolche prohibitiones nicht de perſonis, ſondern gradibus zu verſtehen ſeyen: ſondern 2. iſt die hauptration, daß in allen prohibitionibus Moſaicis kein einige ſeye/ dadurch dergleichen gradus, nemlich tertius gradus lineæ inæqualis verboten würde: dahero man ex analogia nichtes ſchlieſſen kan wider die ehe: vielmehr/ weil alle bekantliche prohibitiones weiter nicht gehen/ als auf gradum ſecun-

ſecundum lineæ inæqualis möchte man ſagen/ daß man ohne bedencken die ehe zugeben könte.

Hingegen pro prohibitione militire 1. daß unterſchiedliche unſerer theologorum, abſonderlich aber D. Gerhardus, deſſen credit bey unſern kirchen nicht geringe iſt/ die göttliche prohibition auch auf dieſen fall ziehen. Und 2. ſich deswegen beruffen auf die ſtelle 3. Moſ. 18/12. 13. und c. 20/19. wo des vaters und mutters ſchweſter verboten wird/ dero ſcham zu blöſſen/ weil es deroſelben ſcham ſeye: dahero ſie ſchlieſſen wollen/ daß es folge/ wer ſeines großvatern oder großmutter bruder oder ſchweſter heyrathet/ ſeye ſo viel als blößte er ſeiner großmutter ſcham. Sonderlich 3. gibt ein ſtarckes gewicht der reſpectus paternitatis, ſo unter dieſen perſonen iſt/ und in der materie von eheſachen ſehr attendirt zu werden pfleget/ alſo gar/ daß da in dem letzten in vorigen jahren emanirten Churfürſtl. ehe-edict das gantze genus ſecundum affinitatis frey gegeben wird/ dieſer fall allein/ wo ſich reſpectus paternitatis finde/ davon ausgenommen wird und verboten bleibet. Dieſe rationes haben auch nicht ein geringes gewicht; wiewol denſelben hinwider entgegen gehalten werden kan/ daß in den argumentis ex analogia ſumtis caute zu verfahren/ daß man nicht zu weit gehe: daher ſie wenige kraft haben/ wann nicht paritas gradus, daran es hie mangelt/ gezeiget werden kan. Die regul/ quod inter aſcendentes und deſcendentes prohibitio in infinitum extendatur, gilt nur in den eigentlichen aſcendentibus und deſcendentibus: wann aber damit auch ad collaterales geſchritten werden will/ ſo ſorge ich es ein mißbrauch zu ſeyn. Der reſpectus paternitatis in dergleichen exempeln iſt in der that eine fictio mentis oder juris; aufs wenigſte wird ſchwerlich darauf ein göttliches verbot der ehe gegründet werden können.

Aus ſolchem allen erhellet/ daß ich in überlegung der ſache vielmehr auf die diſpenſabilitatem dieſes caſus inclinire/ ob wol nicht citra formidinem oppoſiti dergleichen eben billichen könte. Dahero mich faſt nicht anders daraus zu wickeln wüßte/ als daß ich/ wo res noch integra wäre/ keine diſpenſation rathen wolte: weiln aber in dieſem caſu ſolches nicht iſt/ ſondern ſich die armen leute bethören laſſen/ die ehe concubitu præmaturo zu anticipiren: dahero/ wo ſie von einander bleiben müßten/ ſo wol beyderſeits/ ſonderlich aber des weibsſtücks/ elend groß bleiben/ ſondern auch die gewiſſen auf vielerley weiſe den verſuchungen exponirt bleiben würden: ſolte davor halten/ dafern Ew. Hochwürden/nach dero erleuchtetem verſtand/ gleiche einſicht in die ſache hätten/ daß aus mitleiden und zu verhütung mehreres ärgernuſſes von S. K. M. in ſelbs gebotenen umſtänden die trauung verſtattet werde. Ich ſtelle aber alles/ gleichwie in deroſelben ferneres ermeſſen/ alſo vornemlich göttlicher gnaden direction, verharrende/ nechſt empfehlung in des allerhöchſten ſegen-reiche obhut/ Ew. Biſchöffl. Hochwürden zu gebet und gehorſam verbundener. Den 1. Decembr. 1704.

X.
Rath an eine Churfürſtliche perſon/ die anerbietung einer heyrath unter der bedingung des papſtums auszuſchlagen.

Von unſerm himmliſchen Vater in Chriſto JEſu/ licht/ rath/ krafft/ troſt und heil.

Durchlauchtigſte Fürſtin/
Gnädigſte Churfürſtin und Frau.

UNter denen ſachen/ die der heilige GOtt nach ſeinem göttl. rath mir zeit lebens vorkommen laſſen/ darüber in ſeiner furcht meinen rath habe geben ſollen/ iſt wol der von Ew. Hoheit an mich gelangte caſus einer der allerſchwereſten. Jch würde auch die reiſe nicht angeſehen/ ſondern nach meiner unterthänigſten ſchuldigkeit ſelbs mich zu gehorſamer unterredung un̄ mündlicher überlegung eingeſtellet haben/ wann ich nicht ſorgen müſſen/ daß dergleichen plötzliche reiſe/ dazu noch meines gnädigſten Churfürſten und Herrn gnädigſte erlaubnus zu ſuchen gehabt hätte/ ein aufſehen erwecken würde: daher allein hiermit ſchrifftlich/ mit hertzlicher anruffung des getreuen himmliſchen Vaters/ der uns allein ſeinen willen zu erkennen geben kan/ wie ich in meinem gewiſſen das werck vor ſeinen augen anſehe/ in unterthänigſtem gehorſam und treue hiermit darzuſtellen habe.

So kan nun die projectirte heyrath/ ohnangeſehen alles etwa darvon in dem zeitlichen verhoffenden des reichs und der Königl. familie, dero ſonſt in dem übrigen aller zugang ferneres ſplendors wol zu gönnen wäre/ nutzens nicht anders als vor die theureſte Princeßin ihrer ſeelen wegen höchſt gefährlich achten/ und wüſte/ da die ſach noch ungeſchloſſen/ nimmermehr mit gutem gewiſſen mein votum dazuzugeben.

Wann auch der werthen Cron-Princeßin ſolte völlige freyheit der religion mit eigenem exercitio und hofprediger zugeſtanden werden/ welches ich gleichwol nicht finde/ noch faſt hoffen kan/ achte nichts deſto weniger die gefahr ſo groß zu ſeyn/ daß ich nimmermehr einſtimmen könte; nicht allein angeſehen der aus der ehe nach Gottes willen erwartender kinder/ welche eine chriſtliche und in der Evangeliſchen warheit wol gegründete mutter dermaleins in dem päpſtiſchen irrthum und allerley greueln alſo erzogen zu werden/ daß ſie niemal ein wort dazu reden dörffte/ niemal ohne ſchmertzen/ hertzensbraſt und vielleicht noch ſchwere anfechtung anſehen könte: ſondern auch wegen dero eigenen hohen perſon. Jndem dieſelbe entweder auf allerley art und mit freundlichem zuſpruch/ nachdem ſie erſtlich durch ſtäten umgang und anſehen die greuel des Römiſchen dienſtes geringer zu achten gewehnet worden/ allgemach zu wircklichem übergang mögte diſponiret werden; oder auf den fall der

beſtändigkeit ſich in mancherley leiden/ ängſten und unruhe/ ohne hoffnung davon erlöſet zu werden/ ſtecken würde. Da ſonderlich/ dergleichen exempel auch hoher Fürſtlicher perſonen mir bekant ſind/ der Römiſchen Cleriſey art iſt/ wo ſie ſolche ſeelen bey geſunden tagen nicht auf ihre ſeite bringen können/ daß ſie denſelben in kranckheit/ ſonderlich in der todesnoth/ aufs hefftigſte zuſetzen/ und ſie mit ruhe oder unter dem zuſpruch ihrer prediger unverſtöhrt nicht laſſen einſchlaffen: wie es noch der Pfaltzgräfin/ gebohrner Radzivillin/ voriges jahr ergangen iſt. Welche ſorge und furcht eine um ihre ſeligkeit beſorgte ſeele nicht anders als immer quälen/ und ihr auch manche ſonſten fröliche ſtunden mit gerechter angſt verbittern kan: daß alſo was auſſer ſolcher furcht leben kan/ mit keiner hoffnung eines Käyſerthums ſeine ruhe/ wegen anhängender ſolcher gewiſſensangſt/ verwechſeln ſolte. Und das ſo vielmehr/ weil der HErr zwar ſo treu und mächtig iſt/ die ſeelen/ die ihn noch hertzlich meinen/ in aller dergleichen gefahr kräfftig zu ſchützen/ und ſie als einen brand aus dem feuer herauszureiſſen/ auch nicht zu zweifeln iſt/ daß er ſolches an denen thue/ welche ohne ihre ſchuld als etwa darinnen gebohren/ in ſolcher gefahr ſtecken/ dergleichen ſich aber nicht ebenfals von denjenigen hoffen läſſet/ die aus anſehen weltl. hoheit ſich ſelbs darein ſtecken/ dadurch aber Gott verſuchen/ und ſich ſeines beyſtandes unwürdig machen.

Iſt nun die ſache ſo mißlich und die gefahr ſo groß/ wo der perſon annoch die freyheit ihrer religion in gewiſſer maaß zugeſaget wird/ ſo iſt ſie noch ſo viel gröſſer/ wo ihr gar/ wie hie zu geſchehen ſorge/ ein umtritt/ ob zwar unter gewiſſer condition zu dem papſtum zugemuthet/ und dieſer zum grund der heyrath geleget wird. Dann 1. ſehe ich nicht/ wie ohne gefahr ihrer ſeligkeit/ eine perſon/ die durch Gottes gnad einmal das Römiſche Babel/ vor das was es iſt/ erkant hat/ vermöge ſich zu einem glied derjenigen kirchen machen laſſen/ die den Papſt unter dem titul/ unter welchem er der Antichriſt iſt/ nemlich als ihr ſichtbares oberhaupt und ſtatthalter Chriſti/ davon die gantze kirche dependiren ſolle/ annimmet/ und alſo alle ihre glieder ihn auch davor erkennen müſſen. Da gleichwol/ wer zu der Römiſchen kirchen treten ſoll/ eher in allen andern puncten eine freyheit und diſpenſation als in dieſem erhalten würde. Was nun die ſchrifft von Babel und deſſen fall/ auch denen welche ihre gewalt demſelben geben/ ſage/ und was vor ſchreckliches gericht denſelben gedrohet werde/ iſt bekant/ und eine göttliche warheit. Wann dann bey herannahender ſolcher zeit/ die göttliche ſtimme die kinder GOttes/ welche noch darinnen ſind/ gar ausgehen heiſt/ ſiehe ich nicht/ mit was ſicherheit des gewiſſens eine ſeele/ die auſſer ſolchem Babel lebet/ ſich ſelbs darinn ſtecken könne/ oder jemand ſolches befordern ſolle.

2. Ob in dem hauptarticul von der uns allein ſelig machenden erlöſung JEſu Chriſti/ und der rechtfertigung aus dem glauben allein/ mit ausſchlieſſung in jener der verdienſte aller menſchen/ in dieſer aber der wercke/ die freyheit unſerer evange-

liſchen warheit einer ſeelen mit worten erſt zugeſtanden würde/iſt doch nicht allein bereits dieſes ſchon allzuſchwer / ſich zu einer ſolchen kirchen zu begeben / und ſie zur mutter anzunehmen / welche ihren kindern ein anders vorſchreibet / ſondern iſt gewiß / daß nach und nach auch in ſolchem ſtücke deroſelben zugeſetzt und andere dinge werden beygebracht werden / wie mir abermal exempel bekannt ſeyn / welchen es alſo ergangen: aufs wenigſte da eine ſolche perſon niemand um ſich hätte oder haben dörfte / der die darinnen einmal gefaſte evangeliſche lehr bey ihr ferner unterhielte / vielmehr ſie ſtets anders hörte / würde endlich das wenige füncklein vollends von ſelbſten auslöſchen.

3. Wann auch ſchon eine perſon von der anruffung der heiligen diſpenſiret würde / wie ſelbſt das Tridentiſche concilium dieſelbe nicht als bloß nothwendig aufdringen will / iſt damit wenig gewonnen: indem ſie gleichwol darneben bekennen muß / es ſeye ſolche anruffung nicht unrecht / ſondern nützlich / ja ſie muß ſich auch des öffentlichen Gottesdienſtes/darinnen von der gantzen kirchen die heilige angeruffen werden/ mit theilhaftig machen / und ſich gleichſam ſelbſt widerum dadurch beſtraffen / daß ſie vor ſich nicht thun möchte / was ſie doch an und mit andern billichet.

4. Eine gleiche bewandnus hat es auch mit dem H. Abendmahl / daß nemlich ob ihr auch die diſpenſation widerführe / unter beyden geſtalten daſſelbige zu empfangen / ſie gleichwol bekennen muß / es ſeye die communion unter einer geſtalt auch nicht unrecht / noch habe die kirche gefehlt / welche dieſe insgemein eingeführet habe. Ja es bezeuget eine ſolche perſon / daß es nur eine opiniatrité ſeye / daß ſie dann / da gleichwol die eine eben ſo kräftig / vor andern etwas beſonders prætendire: wie auch ſolche freyheit vielleicht nicht lange währen mag / ſondern die kirche dergleichen diſpenſation worinnen ſie der neulingen ſchwachheit zu ſtatten kommen wollen/welche ſtunde ſie will / wider revociren kan.

5. Was die Meſſe anlangt / kan von derſelben niemand diſpenſiret werden / hingegen wie darinnen faſt alles ſo zum greuel des papſtums gehöret / zuſammen flieſſet / ſo mags nicht damit genug ſeyn / wo ſich einer bey derſelben in ſeinem hertzen andere gute gedancken machen wolte / da er ſolchen Gottesdienſt billichen und als einem ſolchen ſelbſt beywohnen muß.

Ja ich ſorge / GOtt mögte wegen der verſuchung die gnade zurücke ziehen / daß eine perſon ſo aus weltlichen urſachen ſich in die römiſche kirch erſtlich mit vielen reſervatis eingeſtecket / allgemach ſelbs mit den gröbſten irrthumen wircklich eingenommen / und was noch von dem evangeliſchen liechte bey ihr vorhanden geweſen / endlich ausgelöſchet werden würde. Daher ich vielmehr die exempel derjenigen Fürſtl. perſonen / welche vielleicht die hoffnung gleicher / oder doch die anerbietung Churfürſtl. heyrathen unter der bedingung des papſtums ausgeſchlagen (darunter E. hochwertheſte Churfl. Fr. Schnur zu zählen) vor löblich und der nachfolge würdig achte.

Hieraus

Hieraus erkennet E. Hoheit unſchwer / wo in der furcht des HErrn nach meinem gewiſſen die ſache überlege / daß ich nicht finde / wo die ſache noch nicht geſchloſſen / wie ohne ſo groſſe ſeelengefahr / die vorgeſtellet iſt / und alle zeitliche reſpecte billich überwieget / die tractaten vollzogen werden könnten / ſondern vielmehr der theuren Princeßin hierinn billich zu ſchonen ſeye.

Solte aber aus GOttes heiliger verhängnus das geſchäfte bereits richtig worden / und nicht mehr zu ändern ſeyn / ſo müſſen wir alsdann billich die hand auf den mund legen / denjenigen der alles allein vermag / was zu fürchten wäre / abzuwenden bitten / und ob ſein wunderbarer rath / der das meiſte nicht nach unſern gedancken einrichtet / etwas anderes gutes daraus machen wolte / in demuth erwarten. Ob es müglich / nachdem des Römiſchen Königes Maj. nebens anderen preißwürdigen tugenden / darüber billich das gantze Reich in freudiger hoffnung ſtehet / auch zu keiner verfolgung geneigt / ſonderlich aber gegen die Jeſuiten faſt ungnädig geſinnet ſeyn / und deren gefährliche practiqven kennen ſolle / daß eine ſolche gemahlin / die ob ſie unſre gemeinde verlaſſen müſte / doch noch eine zuneigung gegen unſre kirche behalten mögte / deſſen gemüth ſo vielmehr bey aller gelegenheit zur güte lencken / und zu einer Eſther vor die bisdaher in den Erblanden hart bedrängte werden mögte. Welche hoffnung zwar nicht zulänglich zum grund einer ſo gefährlichen reſolution gelegt zu werden / zum troſt aber / wo die ſache unhintertreiblich wäre / denen darüber bekümmerten dienen müſte. Wie dann die wege des HErrn auch darinn unausforſchlich wann er ſeinen gnädigen rath zuweilen durch widerſinnige mittel / dabey wol gar von ſeiten derer / ſo damit umzugehen gehabt / nicht wenig ſündliches vorgangen / gleichwol zu der ſeinigen beſten endlich ausführet: auch unterſchiedlicher gedancken ſind / wo ja noch etwas an der römiſchen kirchen auszurichten ſeye / daß ſolches vielmehr von perſonen in als auſſer derſelben geſchehen müſte. Ich weiß meines geringen ortes bey der ſachen nichts mehr zu thun / nachdem auf E. Hoheit gnädigen befehl nach meinem gewiſſen und begriff meine gedancken in gehorſamſter devotion vorgeſtellet habe / als daß den groſſen GOtt und König aller Könige / der aller hertzen in ſeinen händen hat / und ſie regieret wie die waſſerbäche / hiemit in Chriſto JEſu demüthigſt anflehe / auch ferner anzuflehen nicht unterlaſſen werde / daß er zum förderſten E. Hoheit / und dero wertheſten Frau Schweſter Hoheit ſelbſt ſeinen willen in dem gantzen werck zeigen wolle / zu rathen was vor ihm gefällig iſt; daß er aber auch ferner das gantze werck zu demjenigen ende regiere uñ mächtiglich führe / damit ſeine ehre verherrlichet / ſein evangelium und die daſſelbe bekennende kirche mehr befördert / der theuren Princeßin gewiſſen auf ihm beſt bekannte art geſchohnet / allerley ärgernuſſen abgewendet / und hingegen einiges gutes geſtiftet / ſodann von allen die ihn kennen ſein rath / wohin er auch fället / in allen ſtücken mit tiefſter demuth verehret werde.

Womit nechſt treuer empfehlung in des Allerhöchſten ſchützende/ſegnende und regierende gnade verharre ꝛc. ꝛc. 30. Jan. 96.

XI.

Ermahnung in einem caſu, da einer eine perſon lang liebet/ ſie aber ihr hertz nicht zu ihm neiget. Greuel eines duells.

Es iſt an dem/ wie E. Exc. von ſich ſchreibet/ daß ſie in bewuſtem geſchäft mich nicht mehr angehen wollen/ daß auch ich meines orts gewünſchet/ ferner aus demſelben zu bleiben/ weil ich eines theils deſſen wichtigkeit und verantwortung vor augen ſehe/ andern theils weder einen ſonderbaren beruff darzu/ noch die autorität habe/ die mittel vor die hand zu nehmen/ die zu gründlicher entſcheidung gehören/ nemlich beyde partheyen/ dero klagen und exceptiones, auch antworten/ gegen einander zu hören/ und alſo auf den rechten grund zu kommen/ auſſer welcher ordnung man niemal verſichert ſeyn kan/ auch nach beſt-angewandten fleiß und bey redlicher aufrichtigkeit nicht anzuſtoſſen. Indeſſen hat E. Exc. in dero letzten neu gethanen eröffnung/ weil dieſelbe mir die ſache in gantz andern ſtand vorſtellet/ mich bewogen/ daß mich verbunden gehalten/ nochmal meine gedancken hinwiderum vorzuſtellen.

Da dann nicht leugne/ daß nicht wol gethan achte/ daß mir die umſtändliche nachricht nicht eher/ und vor der zeit als mit der perſon geredet/ ertheilet worden/ welches mir derſelben vorzuhalten nicht allein dienlich/ ſondern allerdings nöthig geweſen wäre/ da es dann auch von meiner ſeiten anders hätte lauten mögen; da die frage nicht mehr darauf angekommen wäre/ ob eine perſon durch das beſtändige anſuchen einer andern perſon/ dero ſie nie ſelbs anlaß gegeben/ vielmehr ſo bald ſie einige dergleichen inclination verſpüret/ ſolches abgeleinet/ und fernere converſation nicht anders als unter der condition, ſolche gedancken fahren zu laſſen/ zugegeben hätte/ alſo ohne ſchuld des daraus entſtandenen beſchwerlichen affects wäre/ verbunden wäre/ um ſie von ſolchem affect zu befreyen/ ihrer eigenen zuneigung gewalt zu thun/ und ſich ſelbs dadurch in die gefahr eines ſtets mißvergnügten lebens/ darüber auch die ſeele noth leiden dürffte/ zu ſtürtzen? ſondern ſie würde alſo lauten: ob eine perſon/ welche einer andern eine gute zeit eine ſolche genaue converſation verſtattet/ daß ſie nicht anders/ als daß man auch eine eheliche verbindung hoffen dürffte/ ſchlieſſen können/ nachmal aber zurück treten will/ hergegen die andere aus der urſach in einen ſolchen affect gerathen/ daß ſie an leib und gemüth elend worden/ deswegen weil ſie warhaftig einige ſchuld an des andern miſerablen ſtand zu haben im gewiſſen überzeuget wird/ im fall ſie durch nichts anders

ders wichtigers abgehalten wird / aus chriſtlicher liebe ſchuldig ſeye / ihrer eigenen natürlichen zuneigung ſo viel ſie kan gewalt zu thun / und ſich zu der heyrath der ihrentwegen leidenden perſon zu verſtehen / oder in andre an ſich nicht unrechte conditiones, darmit der andere theil etwas / eine linderung ſeines elends erlange / zu gehellen? da jeder bald ſihet / was wichtiger unterſcheid unter beyden fragen ſeye. Deswegen mich auch in der furcht des HErrn entſchlieſſe / mit E. Exc. beliebẽ noch einen verſuch zu thun: ich muß aber vorher gewiß ſeyn /

1. Ob E. Exc. weil es in dem brief heiſſet / daß die ietzige communication ſub ſancta fide geſchehe / und ſecretiret werden ſolle / mir erlauben / in redlicher abſicht / ob wol ohne gnugſame verſicherung des effects, darvon ſo viel / als ich zu conſtringirung der perſon dienlich achte / anzuführen / und in einem ſchreiben ihr gewiſſen zu rühren: ohne welche austrückliche erlaubnus ich nichts vorzunehmen vermag / auch die vorgeſchlagene vorhergehende ſondirung unnütz achte / in dem an keine änderung des gemüths nur zu gedencken / als die erſt durch eine ſolche nachtrückliche und convincirende vorſtellung verhoffet würde.

2. Ob ihr wille auch beſtändig bleibe / da ſich die perſon zu der heyrath der zeit nicht entſchlieſſen könte / damit zu frieden zu ſeyn / wo ſie in das / was deroſelben werthe frau mutter an mich geſchrieben / und es vorgeſchlagen / gehellete / auf welche weiſe alles in ſuſpenſo und göttlicher regierung empfohlen bliebe. Hierauf muß ich / und zwar deutliche antwort (damit ich anderer ſchwerer verantwortung frey bleibe) erſt haben / ehe etwas weiter thue: und zwar hat es zeit / in dem ich ohne das künftige woche eine reiſe nothwendig zu thun habe / die 14. tage leicht weg nimmet / hingegen nach der widerkunft viel aufgelauffne geſchäften finden / und alſo nicht gleich meiner zeit mächtig ſeyn werde. Der ſchreiben von der perſon habe keines geſehen / vielweniger abſonderlich das mit N. 4. ſolte bezeichnet ſeyn: mag vergriffen ſeyn / und man diejenige geſchickt haben / die kraft der unterſchrifft von andern ſind. Wie nun E. Exc. wolbedachte antwort hierüber erwarte / ſo habe voran die nach meinem gewiſſen nötig erachtete erinnerungen noch anzufügen: daß doch 1. von GOtt die wahre hülffe mit gebet hertzlich geſucht werde / aber ſo / daß man nicht nach Jac. 4/3. übel bitte / und damit die erhörung ſelbs niederſchlage. Dieſes kan nun geſchehen eines theils wo man einen ſündlichen vorſatz in ſeiner ſeelẽ wiſſentlich behalt / indem ſo lang ſolches iſt / kein gebet GOtt angenehm iſt; andern theils wo man etwas zeitliches unbedingt GOtt mit dem gebet abnötigen will / da wir doch zwar befugt ſind / auch in ſolchen leiblichen dingen unſer anligen / was wir uns dienlich erachten / GOtt in demuth vorzutragen / aber allezeit mit dem darunter verſtandenen zuſatz / der aufs wenigſte in dem hertzen ſeyn muß / doch nicht mein will / ſondern dein will geſchehe: alſo iſt in gegenwärtigem das vornehmſte gebet nicht ſo wol / daß GOtt ſchlechterdings die heyrath fort gehen laſſen / ſondern allerſeits hertzen mit ſeinem Geiſt dahin regieren wolle / ſeinen willen endlich zu er-

kennen /

kennen/ und denſelben zu erfüllen/ vornemlich aber alle ſünden und ärgernuſſen kräftig abzuwenden. Ob das gebet allezeit nach der regel bisher gethan worden/ weiß ich nicht. 2. Nechſt dem habe treumeinend zu bitten/ daß doch E. Exc. die von dem gegentheil ſich gewalt anzuthun und ſich ſelbs zu verläugnen/ ſo ernſtlich verlanget/ erſt trachten wolte/ an ſich dergleichen zu thun/ und vielmehr dahin ſich zu bemühen/ ſolcher unordenlichen und ſchmertzlichen paſſion ledig zu werden/ als deroſelben viel nachzuhangen. Gewiß/ man halte die ſache ſo unmüglich als man wolle/ wo mans in dem glauben auf Gottes verheiſſung und beyſtand in dem kampf gegen dieſe begierde des fleiſches verſucht/ ſeinen eigenen willen zu brechen/ ſamt dahin gerichteten gebet/ auch vermeidung der gelegenheit/ dadurch der affect immer mehr geheget wird (weswegen ich allen fernern umgang höchſtſchädlich erachtet) ſo muß die verlangte ruhe folgen/ und bedörffte nicht ſo langes anhalten in dem kampf gegen ſeine eigene begierde/ da er ernſtlich iſt/ als man angehalten hat in der bemühung zur erfüllung ſeiner begierden zu gelangen/ ſo würde gewiß die vor unheilbar gehaltene kranckheit in göttlichem ſegen weichen. Wie nöthig aber iedem jünger Chriſti die wahre verläugnung ſeiner ſelbſten ſeye/ ſolle E. Exc. nicht unverborgen/ aber deswegen auch dero fleiß die regel ihres thuns ſeyn. Solte ich von weltlichen urſachen reden/ bekenne/ daß mirs mit der in der welt belobten generoſität nicht überein zu kommen deucht/ ſich jemanden aufzutringen/ und ſein wol in dem genuß eines andern menſchen alſo zu ſuchen/ daß man ſich in ermanglung deſſen vor unſelig ſchätzen wolte. 3. Das vornehmſte aber iſt/ daß doch dieſelbe/ ſo lieb ihr GOtt und die ſeligkeit iſt/ aus ihrem hertzen alle gedancken eines duells austreiben/ bey welchem vorſatz man nicht einen augenblick ſich göttlicher gnade getröſten kan. Und ſind die davor anführende gründe derjenigen ſchärffe des verſtandes/ den in übrigen aus GOttes gabe bey ihr erkenne/ keinerley maſſen gemäß. 1. Die geſetze haben zwar nicht allem unrecht abſonderlich vorgeſehen/ ſie haben aber insgemein alle eigene rache verboten/ und uns zu ſchutz unſers rechtens an die ordenliche obrigkeit verwieſen/ abſonderlich aber haben ſie die duella, als die eine verletzung ſind der göttlichen Majeſtät und der obrigkeitlichen autorität/ ſo ernſtlich verboten/ daß auch viele regenten ſie durch des ſcharfrichters hand (dabey wenig ehr bleibet) abzuſtraffen verordnet/ und mit löblichem eiffer alſo abgeſtraft/ auch es billich thun ſollen. 2. Es iſt keine ſache/ da wir nicht/ wo uns unrecht geſchiehet/ einen judicem finden/ ob ich freylich bekenne/ daß derſelbe nicht allezeit ſein amt thut/ ſonderlich uns nicht allemal recht geben kan/ da wir aus partheyiſcher eigenliebe recht zu haben uns einbilden. 3. Ein duell iſt in dieſer ſache auch nicht einmal das mittel/ zu dem vermeintlich mit unrecht geraubten wider zu gelangen/ dann bleibt der es ſucht todt/ hat er ſeinen verdienten lohn vor GOtt und den menſchen dahin/ und muß nicht nur des verlangten ermangeln/ ſondern ſeine ungezäumte paſſiones ewig büſſen: tödtet er aber den

dern/ hielte ich diejenige/ um dero willen es geſchehen/ des chriſtlichen namens nicht würdig/ wo ſie einen ſolchen mörder nähme/ und ſich zu einem ungerechten raub dargäbe. 4. Mein leben kan ich ſchützen wider einen unvermutheten aggreſſorem, weil keine zeit übrig iſt/ der obrigkeit ſchutz zu ſuchen/ auch der ſchaden nicht wider zu erſetzen (und zwar/ wo ich nicht anders zu entfliehen vermocht) in einem dergleichen urſach wegen aber haltenden duell findet ſich deſſen das geringſte nicht/ man hat zeit genug zu anderm ſchutz/ man erhält nicht was man erhalten wil/ und trägt an ſtatt nutzens lauter ſchaden davon. 5. Daß man ſich in gedult faſſe/ iſt nicht allein virtutis ſondern auch juris, und eben deswegen juris, quia virtutis: ſowol was das göttliche recht anlangt/ welches uns zu allen tugenden verbindet/ als das weltliche/ das alle hülffe an die obrigkeit verweiſet/ und daher eher ein unrecht mit gedult zu ertragen fordert/ als daß man mit eigener rache göttlicher und menſchlicher ordnung gefährlichen eingriff thäte. Ich achte aber die abſcheulichkeit der unthat ſo offenbar/ daß unmüglich dieſelbe nicht Ew. Exc. wo ſie nur geruhen mit ſtillem gemüth der ſache nachzudencken/ in die augen von ſelbſten leuchten ſolte/ nachdem ſie ſo klar wider göttliche und weltliche geſetze/ ja wider die vernunfft/ ſo dann alle grundregeln des Chriſtenthums ſtreitet/ und dieſe gantz über einen hauffen ſtoſſet/ hingegen nichts als eine vom teufel und mordgeiſt aufgebrachte gewohnheit zu ihrem elenden ſchutz anführen kan. Nun der HErr HErr/ der alle hertzen in ſeinen händen hat/ gebe zum forderſten deroſelben ſelbs ſeinen willen zu erkennen/ und begierde ſolchen zu erfüllen/ insgeſamt aber regire er das gantze geſchäffte durch ein zeugnus ſeiner allmacht/ güte und weißheit/ zu einem ſolchen ausgang/ daß man ſagen möge/ er habe endlich alles wol gemacht/ und aus böſem/ da die menſchen vieles verdorben/ durch ſeine göttliche krafft gutes heraus gebracht zu ſeinem ewigen preiß. 30. Maj. 1702.

XII.

Erinnerungen/ in der materie von den heimlichen verlöbnuſſen.

Ich habe zwar auf communicirung des Churfürſtl. gnädigſten reſcripts vom 10. Sept. mein votum den 6. Oct. eingegeben/ und es/ weil jenes allein davon zu reden ſchiene/ allein auf die materie von den heimlichen verlöbnuſſen gerichtet/ ohne daß ein und anderes die übrige puncten betreffende mit eingefloſſen: wann aber in dem vorigen Churfürſtl. reſcript vom 28. Apr. neun puncten namhaft gemacht werden/ daraus ein edict verfaßt/ zu deſſen verfaſſung aber von jedem unſers collegii ſeine beywohnende gedancken ſchrifftlich eingegeben werden ſollen/ ſo erkläre die meinige dahin.

Ad 1.

Dergleichen vermahnung wird ſehr dienlich und leicht von einem nicht nur der

ſachen ſondern auch des ſtyli curiæ gnug kündigen abzufaſſen ſeyn. Die materialia darvon ſind in Herrn Hofpred. Schmettau voto wol angezeigt/ deme darinnen gern adhærire.

Ad 2.

In ſolchen fällen/ wäre noch unterſcheid zu machen unter dem: 1. wo kinder ehe ſie noch einen vor verbündlich von ihnen geachteten verſpruch an iemand gethan/ und alſo re plane adhuc integra die eltern um dero conſens zu ihrem vorhaben mit gebührendem reſpect erſuchen/ oder 2. wo eines bereits ſich mit einem andern vermeintlich verſprochen/ und nachmal erſt den elterlichen willen ſuchet. Dann wo die eltern mit ſolcher partie nicht zufrieden/ auch durch gute freunde von ſeiten der kinder ſich nicht darzu bereden laſſen wolten/ und deswegen die ſache ad conſiſtorium gelanget/ halte ich darvor/ daß in jenem erſten fall/ wo die kinder auf zuſprechen des conſiſtorii der eltern willen ihrem gutachten vorzuziehen/ ſich nicht zu frieden geben/ die eltern vor dem conſiſtorio ihres diſſenſus urſachen anzuzeigen mögen gehalten ſeyn: in dem andern aber/ wo dergleichen geſchehen zu ſeyn ſelbs von den kindern bekant/ ja wol gar darauf/ weil ſie ſich ſo mit einander verbunden hätten/ daß ſie von einander nicht mehr laſſen könten/ getrotzet wird/ hielte ich ordenlicher weiß dieſe verachtung der eltern und überſchreitung kindlichen gehorſams darzu gnug zu ſeyn/ daß die kinder abgewieſen/ und der eltern autorität ohne anhaltung zu anzeigung anderer urſachen von den richtern geſchützet würde: es wäre denn ſache/ daß aus einigen einlauffenden umſtänden dieſe ſähen/ daß den eltern ihrer kinder wolfarth nicht ſo/ wie ſichs geziemet/ angelegen wäre: da alsdann die rationes diſſenſus erfordert/ und darüber cognoſciret werden könte.

Ad 3.

Dieſe fälle/ wann der eltern conſens auf dero widerſetzligkeit endlich von der obrigkeit ſupplirt werden dörffte/ werden ſich ſchwerlich alle laſſen ſpecificiren: ſondern es muß der cognition und befinden des conſiſtorii heimgegeben werden bey jedem fall/ ob 1. der bloſſe contemtus der eltern/ da die kinder den verſpruch vor dero erſuchung anticipiret haben/ vor ein genugſame ration des negati conſenſus zu achten ſeye/ oder etwas in der eltern verfahren zu finden wäre/ warum ſie ſich nicht darauf beziehen dörfften/ ſondern fernere urſachen anziehen müſten? 2. ob da ſie rationes anführen/ warum ſie die einwilligung nicht geben wolten/ ſolche chriſtlich und wichtig gnug zu achten ſeyen/ die ehe zu hindern oder nicht? die vornehmſte fälle aber/ da endlich an ihre ſtelle der conſenſus ſupplirt werden möchte/ dörffen ſeyn: 1. wo ihre anführende urſachen entweder allerdings von keiner wichtigkeit/ oder wol gar in dem examine falſch befunden würden. 2. wo man ziemlicher maſſen finden kan/ daß die rationes nicht eigenlich auf der kinder beſtes (ſo doch die regel ſeyn ſolle) ſondern vielmehr auf der eltern eigen intereſſe (ſo jenem weichen muß) gerichtet ſeyen: welches ſich offtmal begibet bey den eltern/ ſo in anderer ehe leben/ und in der erſten

ehe

ehe kinder verſorgung manchmal mehr auf ſich und etwa den andern ehegatten/ als wie es der kinder wahre wolfarth mit ſich brächte/ ſehen. 3. Wo kinder weiſen können/ daß ſie bereits auch an andern vorträglichen heyrathen von den eltern gehindert worden/ oder auch dieſe ſonſten wider die elterliche liebe in andern ſtücken mit ihnen gehandelt hätten. Welche und andere dergleichen dinge der eltern diſſenſum mit ſchwerem præjudicio, daß ſie darinn ihres gewalts miß- und nicht nach der kinder beſten gebrauchen wolten/ gravirten. Worinnen alsdann/ wann ſie ſich auf bewegliches zureden noch nicht ergeben wolten/ und ſonſten kein mittel zu recht zu kommen vorhanden wäre/ ihr diſſenſus nicht mehr weiter attendiret/ ſondern durch die obrigkeit/ was die kinder von ihnen nicht erhalten könten/ erſetzet werden möchte. Jedoch halte ich/ daß zu conſervirung der eltern von GOtt ſelbs gegebenen autorität alles vorhin zu verſuchen wäre/ ehe man darzu käme/ ſodann daß in dubio immer mehr auf die eltern und deren willen gegangen werden müſſe. Ein ſehr zweifelhafftiger caſus mag ſich aber begeben/ daß zuweilen eltern wichtige aber ſolche urſachen zu diſſentiren haben/ die ſie gewiſſer urſachen und umſtände wegen nicht publice ſagen dürffen/ oder ſolches nicht zu thun getrauen: da ſihe aber nicht anders/ als daß dergleichen der prudentiæ judicis überlaſſen werden müſſe/ wo ſich eltern auf dergleichen beruffen/ auf beſte art den grund ſolches vorgebens zu unterſuchen.

Ad 4.

Nachdem in der Churfürſtl. viſitations ordnung bereits die ſtraffe dictirt/ nemlich der verluſt des ehegelds/ möchte es dabey bleiben. Doch könten zuweilen umſtände vorfallen/ daß man ſolchen rigor zu mitigiren urſach hätte: wie zwar auch der ungehorſam ſo ärgerlich zuweilen möchte gefunden werden/ daß ein noch härtere ſtraffe cognita cauſa zu decerniren wäre.

Ad 5.

Hievon habe mich völlig in dem vorigen voto de 6. Oct. erkläret/ ſo hier widerholet haben wil: wiewol daſelbs von dem caſu der geſchwängerten nicht nur derer/ die noch eltern haben/ ſondern auch die beyderſeits ſui juris ſind/ von mir gehandelt worden. Weil aber auch der alimentation hie meldung geſchihet/ ſo ich übergangen/ ſo halte vor billich/ daß nach bisher auch gewohnter praxi, da es zu der ehe nicht kommet/ der vater ſein kind/ bis es ſelbs etwas verdienen könne/ mit zu alimentiren verbunden/ und das quantum von dem judice zu determiniren ſeye/ der auf die condition und vermögen deſſelben zu ſehen hat.

Ad 6.

Wo die eltern ihren conſens einmal ertheilet/ ſo können ſie/ ſo wenig als die partes contrahentes ſelbs von ihrem verſpruch/ von ſolcher einwilligung zurück gehen/ oder wo ſie es thun wolten/ ſolches in judicio attendiret werden: es wäre denn ſache/ daß ſie ſolche dinge von dem andern theile darthun könten/ welche ſie als ſie ein-

gewilligt/ nicht gewuſt/ und die doch von ſolcher wichtigkeit ſind/ daß nicht allein ſie ihren willen ſolches wiſſende nicht würden gegeben haben/ ſondern auch andere verſtändige und unpartheyiſche erkennen müſten/ daß es ſolche hindernuſſen ſeyen/ welche die vollſtreckung der ehe billich aufhüben.

Ad 7.

Wo zwey perſonen ſui juris ſich ohne zeugen mit einander verloben/ und darbey verharren/ wird es keine groſſe ſchwerigkeit haben: dann wo ſolches von jemand erfordert wird/ iſts ja gantz leicht/ daß ſie das unter einander gethane verſprechen nochmal in gegenwart ehrlicher zeugen widerholen. Wo auch beyde widerum von einander wollen/ gibets abermal keine ſchwerigkeit/ nachdem keine gnugſame verbindlichkeit: ohne allein daß/ wo ſolches durch ſie ſelbs auskäme/ ſie in einige der obrigkeit ſtraff verfielen. Der meiſte zweifel wäre darüber/ wo ein theil zurück treten/ und der andere von ihm die vollſtreckung des verſpruchs fordern wolte. Es kan aber der zurück tretende theil wegen mangels der conditionis lege requiſitæ nicht wider willen zur vollziehung angehalten werden: es wäre dann ſache/ daß ihm ein dolus, wie er den andern theil mit fleiß keine zeugen zu haben inducirt/ erwieſen würde/ da er dann dieſelbe heyrathen müſte/ oder daß er ſonſten mit ſolchem verſprechen ſie aufgehalten und um anders glück gebracht/ in welchem fall er a judice zur ſatisfaction anzuhalten wäre.

Ad 8.

Nachdem dieſe euſſerliche condition der perſonen nach ihrer ankunfft/ den eheſtand nach allen ſeinen ſtücken am wenigſten angehet/ ſo ſihe nicht/ wie unter perſonen/ die ſui juris ſind/ (dann welche eltern oder vormünder haben/ dependiren ohne das von deroſelben willen) die ehe könte gehindert werden/ darzu ſie ſich reſolviren/ noch hätte man der adelichen freundſchafft/ welche ſich widerſetzen wolten/ darinnen zu fügen: wie es auch insgemein an andern orten alſo gehalten/ und darauf geſprochen zu werden pfleget; ſo gar/ daß in den Dreßdiſchen oberconſiſtorio, ob wol die nobleſſe ſolcher orten in hohem anſehen/ wider den willen des leiblichen bruders und anderer agnaten die verlöbnus einer freyfräulin einer familie, ſo reichsſtände ſind/ mit einem reuter bürgerlichen ſtandes bekräfftiget worden iſt. Alſo bleibet billich die freyheit der heyrath auch dem adelichen ſtand/ wohin ſich jeder aus ihm ſelbs bekanten urſachen zu wenden rathſam findet/ unbeſchräncket.

Ad 9.

Die beſtraffungen ſind zum theil bereits lege determiniret/ dabey es billich bliebe/ es wäre denn ſach/ um den übertretungen deſtomehr zu wehren/ daß man dem judici macht gebe/ nach bewandnus der umſtände ſie zu erhöhen. Da ich dem voto nicht entgegen/ daß auch eltern frey gegeben werden möchte/ nachdem der ungehorſam der kinder enorm wäre/ ad exheredationem zu gehen/ item auf gewiſſe fälle ſonderbarer boßheit die ſtraffe zu ſetzen/ daß ſolche leute einiger ehrenämter nicht

nicht fähig ſeyn ſolten. Insgeſamt wo es zu öffenlichem ärgernus ausgeſchlagen/ ſolte auch der geärgerten gemeinde gnug geſchehen.

Wie nun dieſes meine meinung über die 9. puncten/ ſo adhærire gern H. Geh. R. Flemmings und Hr. hofpred. Schmettau vorſchlag/ ja halte ſolchen vor höchſt nothwendig: daß 1. der mütterliche conſens (wo nemlich der vater todt iſt/ weil in ſeinem leben deſſen willen der frauen meinung entweder in ſich ſchleußt/ oder da ſie entgegen/ überwieget) als auch nothwendig zur ehe declarirt werde/ als welches dem natürlichen und göttlichen geſetz (darinnen das vierte gebot/ auf dem doch die nothwendigkeit des elterlichen conſenſus beruhet/ vater und mutter zuſammen ſetzet) allerdings gemäß iſt/ und ich nicht ſehe/ wie den müttern/ was ihnen GOtt gegeben/ durch weltliche geſetze oder gewohnheiten entzogen werden könte. 2. Daß das verbot der graduum, nachdem doch insgemein jedem eine diſpenſation ſuchenden damit willfahret zu werden pfleget/ enger und allein auf diejenige/ welche jure divino verboten/ in conſanguinitate und affinitate, und alſo allein auf ſecundum gradum lineæ inæqualis reſtringiret würde ꝛc. Den 13. Decembr. 1693.

XIII.

Von geſichtern/ offenbarungen und träumen/ und daher gethaner anfrage wegen einer heyrath.

Ich gehe ſo bald zu dem hauptinnhalt des briefs/ betreffend die überſchriebene geſichter und anfrage wegen der heyrath. Jene anlangend/ bekenne/ wie mich etwa auch anderwerths herausgelaſſen/ daß dieſes eine materie/ darinn am allerwenigſten jemanden/ weil auch nicht mir ſelber/ gnug thun kan. Der HErr hat mich mein lebtag anders nicht als den ordenlichen weg geführet/ daß mir aus eigner erfahrung nichts von geſichtern/ erſcheinungen oder offenbarungen bekant worden/ ſondern hat mir genüget/ daß GOtt durch das wort mit mir handle: ohne daß 1685. Menſe Martii als es mit meiner ſchweren kranckheit am höchſten gekommen/ ihm gefallen hat/ in einer nacht gleich auf einander durch 2. deutliche träume mich zu verſichern/ daß ich noch länger in der welt zubringen müßte/ und zwar/ ſo bald mit verſicherung des hertzens/ was GOtt damit meine. Auſſer ſolchem iſt mir nie nichts dieſer art begegnet. In der ſache ſelbs bin ich ſehr ſchüchtern/ und wie ich dem Höchſten ſeine freye macht/ noch heut zu tage unmittelbar mit ſeinen kindern zu handlen/ nicht in zweifel ziehe/ ja urſachen zu ſehen meine/ warum es ſeiner weißheit möchte gemäß ſeyn/ zu weilen dergleichen zu thun/ alſo kan ich wo mir abſonderliche fälle vorgeleget werden/ mit mir ſelbs ſchwerlich eins werden/ worvor ich dieſes und jenes zu halten habe. Indem ich ſorge/ es ſeyen viele wirckungen der natur und phanthaſie ſo bewandt/ daß ſie leicht vor göttliche wercke angeſehen werden könten. Darinn werde ich ſonderlich geſtärckt/ weil mir ſol-

che begebenheiten bekant worden / da wo man ſie betrachtet / niemand dieſelbe anders als über der natur kräften gehende und alſo göttlich achten können / wann aber nachmal der ausgang das gegentheil gezeiget / folglich die ſache nicht GOttes werck geweſen / und bey vielem die umſtände gleichwol alſo bewandt geweßt / daß ich dem teufel nicht gern platz darinn zuſchreiben wollen / ſo iſt nichts anders übrig / als daß wir die kräften der natur und unſrer ſeelen in jetzigem zuſtand nicht recht begreiffen / deſſen uns zwar ohne das das tägliche exempel der auch natürlich genanten träume überzeuget. Abſonderlich die drey erzehlte geſichter anlangend / iſt keines derſelben / darinn ich etwas erkennte / das demjenigen bloß zu wider wäre von GOtt zu ſeyn / aber auch keines das ich unwiderſprechlich vor göttlich erkennen müßte / ſondern zwey ſind ſo bewandt / daß einem chriſtlichen und in gottſeligen gedancken eingeſchlaffenen menſchen ohne auſſerordenliche offenbarung aus dem ſtäts in dem hertzen gegenwärtigen guten ſchatz (darvon ich zwar die allgemeine wirckung des H. Geiſtes nicht ausſchlieſſen will) ſich dergleichen ſelbs præſentiren können. Denn was anlangt die nach denſelben übrig gebliebene anmuth / kan ſolche natürlich ſeyn / als über eine anmuthige ſache: auch das liecht und helle / die man in dem erwachen noch zu ſehen meinet / iſt auch nicht bloß über die natur. Alſo auch in dem erſt erzehlten / darüber die meiſte frage iſt / finde gleichfals nichts / das nothwendig auſſerordenlich wäre: maſſen uns ja ſo leicht längſt verſtorbene im ſchlaff vorkommen als lebende / ſo leicht eine von uns entfernte perſon / als die uns täglich vor augen ſind. Aufs wenigſte könte ich die ſache nicht anſehen / daß GOtt ſeinen willen wegen der heyrath dadurch zu erkennen habe geben wollen / dann wo dieſes wäre / ſo würde mit dem geſicht oder traum ſo bald auch die göttliche verſicherung von dem göttlichen willen in dem hertzen ſich eingefunden / und allen zweiffel weggenommen haben. Wie ich dann dieſes ſo fern vor ein von wahren göttlichen offenbarungen unabſonderliches halte / daß ſie ſtäts die überzeugung gleich mit ſich haben: alſo daß / wo es daran manglet / ſolches ſchon zeugnus gnug iſt / nicht dergleichen zu ſeyn: wiewol nicht in abrede bin / daß hingegen auch eine ſolche überzeugung einen traum nicht ſo bald göttlich declarirte / indem ſie auch aus einem ſtarcken eintruck der phantaſie wol herrühren und ſich der menſch darinne betrügen kan. Bey allem ſolchem kan poſitive von dieſen geſichtern nicht urtheilen / ſondern muß ſie an ihrem ort beruhen laſſen. Daher auch in der frage wegen der adelichen Fräulin und heyrath mit derſelben ſolche ohne abſicht auf dieſes geſichte / ſondern allein aus andern umſtänden zu betrachten habe. Da ich dann den unterſcheid des ſtandes nicht alſo anſehe / daß er entweder ſo bald alle gedancken davon abſchneiden / oder die ſache auch nur allzuſchwer machen ſolte / nicht allein weil dergleichen heyrathen adelicher weibsperſonen mit predigern weder in geſetzen verbothen / noch auch ſo gar ungewohnet: wie ich ſelbs dergleichen viele gekant / ja zween collegas theils gehabt / theils noch habe / die an adeliche geheyrathet: ſo

ſind

ſind auch in hieſigem lande dorffprediger / die in ſolchen ehen leben : unter den reformirten weiß ich / daß in dem Cleviſchen eine Reichsgräfin / ſo allezeit in guter reputation gelebt / ſich einem prediger zur ehe ſelbs anerboten / um in ſeiner geſellſchaft ihr leben zuzubringen : in einem andern reich kenne einen unſrer religion prediger / dem auch eine gräfliche Fräulin zu theil worden / wiewol die art / weil es wider der angehörigen willen geſchehen ſolle ſeyn / nicht loben könte. Wo ſich demnach bey gedachter Fräulin alles dasjenige finden ſolte / was ein chriſtlicher prediger von einer ehegattin / die mit ihrem exempel neben ihm die gemeinde erbauen ſolle / zu erfordern hat / ſonderlich daß ſie in hertzlicher und gründlicher verläugnung ihrer ſelbs und dero ſtandes ſtehet / ihr auch was von ihr auf ſolchen fall da ſie einen prediger heyrathen würde / erfordert werde / zur gnüge vorgeſtellet worden / ſie aber göttlichen willen zu erkennen meinet / und ſich demſelben zu unterwerffen willig iſt / daher auch ihre beſtändigkeit gehoffet werden kan ; (alſo daß auf ihre wahl vor andern zu fallen nichts anders im weg ſtünde / als ihre herkunft) ſo ſihe ich nicht / wie dieſe urſach einen chriſtlichen prediger / der einige zuneigung gegen ſie trüge / von deroſelben fortſetzung abzuhalten gnug ſeyn ſolte. Nur dieſes bedinge darbey / dem zwar etlicher maſſen ſcheinet bereits in dem brieff vorgebauet zu ſeyn: 1. daß die freundſchaft / ſonderlich da eltern lebten oder andre eltern ſtelle vertreten / darmit wol zu frieden / in dem nicht allein der ermanglende conſens der eltern die ſache gantz vernichtete / ſondern auch bey widerſetzlichkeit derjenigen / deren einwilligung nicht von bloſſer nothwendigkeit iſt / ſich viel bedencken findet / ob man auch die daher ſtets ſorgende verdrießlichkeiten und ungemach willig zu ertragen beſtändigkeit gnug bey ſich zu haben hoffe / oder weich und verdroſſen zu werden ſorgen möchte. 2. Daß zu erwegen / ob auch gnugſam aller ſchein / der vormaligen information ſich zu dieſer abſicht mißbraucht zu haben / könne vermieden oder abgewendet werden / darmit der läſterer nicht finde / dem amt daher eine klecke anzuhängen. Wie dann geliebter bruder ſich verſichern muß / weil insgemein der adel / ſonderlich in ihrem land / dergleichen ehen ungern ſihet / ja ob wol mit unrecht ihren geſchlechtern ſchimpflich achtet / daß alſo geſinnte / alles hervor ſuchen werden / was ſie dagegen aufzubringen vermögen : dahero nichts zu reſolviren / bis alles reiflich in der furcht GOttes überlegt / was das vorträglichſte / und darzu dienlich / daß alles nicht allein vor GOtt ſondern auch vor menſchen rechtſchaffen und unſträflich hergehe / um unſers amts lauff nicht einiger maſſen zu hindern. Dieſe ſind meine gedancken über die gantze ſache / die ich auf verlangen in einfalt meines hertzens überſchreiben ſollen / und deſſen fernerer chriſtlichen überlegung empfehle / daraus zu nehmen / was er göttlichem willen über ſich gemäß erkennen werde. Wie ich dann hiemit den himmliſchen vater demüthigſt anruffe / der auch *hierin geliebten* bruders hertz gewiß machen / und insgeſamt denſelben nach ſeinem rath weißlich und ſeliglich führen wolle. 27. Maj. 1700.

XIV. Von

XIV.

Von der ehe der verſchnittenen. Nothwendigkeit der ehe.

WEilen derſelbe ſelbs bezeuget / daß er mit angeführten argumenten/ und wie ich auf die vorgelegte ſcrupulos geantwortet habe/ zu frieden ſeye/ ſo iſt nicht nothwendig / weitläufftig das vorige zu widerholen/ ſondern bitte allein GOtt/ daß er durch ſeines Geiſtes gnade in ſeiner ſeelen allen troſt ſeines worts ſtäts kräfftig verſiegeln/ und ihn dadurch ſowol zu ſeinem übrigen Chriſtenleben als amt deſto freudiger machen wolle. Wann aber gleichwol mit etwas mehrerem die dinge/ ſo vorhin die ſcrupel bey ihm geſtärcket/ mir vorgeſtellet worden/ wil ich nur mit wenigem meine gedancken auch darvon geben. 1. Leugne nicht/ daß viele Theologi etwas hart von der ehe der verſchnittenen reden: wo aber ihre reden genau in acht genommen werden/ ſonderlich wo man auf ihre abſicht ſihet/ ſo wird ſich manches geben/ daß es ſo hart nicht gemeint. In den angezogenen worten des Onoldsbachiſchen Catechiſmi (den ich nicht habe) wird der verſtand/ daß ſie nicht dörffen ehlich werden/ nicht dieſer ſeyn/ daß ſie die erlaubnus nicht haben/ ſondern daß ſie dazu nicht verbunden/ wie wir in dem teutſchen mehrmal alſo reden: wir dörffen eben dieſes oder jenes nicht thun/ das iſt/ wir ſind nicht eben dazu gehalten. Wo nun die folgende worte nicht einen andern verſtand nötigen/ ſo iſt dieſer wol zu dulden: weil die frage auch nicht handelt von denen/ welche erlaubnus hätten zu heyrathen/ ſondern welchen die ehe geboten ſeye. So iſt auch eben dieſes zu erkennen/ daß es die meinung der verfaſſer müſſe geweſen ſeyn/ wann ſie diejenige/ welche die gabe der ledigen keuſchheit haben/ mit unter diejenige zehlen die nicht dörffen ehlich werden/ wo es kein anderer verſtand ſeyn kan/ als daß ſie es nicht ſchuldig ſind. Aus Deut. 23. will dieſes nicht beſtreiten/ daß die verſchnittene zu öffenlichen ämtern in dem A. T. nicht haben ſollen gebraucht werden. Es ſind aber noch mehr ſolche ſatzungen/ welche GOtt der Iſraelitiſchen kirchen und policey gegeben/ die ihre theils bekante theils uns unbekante urſachen gehabt haben/ aus welchen keine folgen auf uns/ als mit groſſer behutſamkeit/ gemacht werden dörffen. 2. Die zwecke des eheſtands belangend / bekenne auch gern/ daß die zeugung der kinder der hauptzweck ſeye/ und wo die frage iſt de matrimonio contrahendo, allezeit auf denſelben wo er platz findet/ hauptſächlich geſehen werden ſolle. Aber es hebet weder deſſen mangel eine vollzogene ehe auf/ noch iſt allemal eine genugſame hindernus/ daß eine ehe nicht geſtifftet werden dörffe/ wie ja die ehen der betagten perſonen unwiderſprechliche zeugnüſſen ſind. So wird die meiſte abſicht der Theologorum, wo ſie ſich der ehe der eunuchorum ſo ſtarck widerſetzen/ dahin gehen/ daß ſie partem ſanam nicht in gewiſſens gefahr ſtürtzen wollen/ welche vor der ehe ihr eine beſtändigere

keuſch-

keuſchheit möchte einbilden/ als nachmal die verſuchungen bey ihr zulieſſen: und ſie doch alsdann göttlichen beyſtands mit ſieg gegen die anfechtungen zu kämpffen ſich nicht ſo getröſten dürffte/ da ſie wiſſentlich ihrer geſundheit/ aus andern fleiſchlichen abſichten in eine ſolche ehe ſich begeben/ daraus ſie darnach nicht wider wo es ſie reuet/ kommen könte: daher viel vermeſſenheit und verſuchung Gottes dabey iſt. Welches alles in ſolchem fall nicht ſtatt hat/ wo keine ſolche verſuchung GOttes vorgegangen/ ſondern man obwol aus unſchuldigem irrthum göttlicher ordnung gemäß ſich beyderſeits einen gleichen gehülffen geſucht hat. Da hat man gewiſſe verheiſſung göttlichen beyſtands/ weil alles in der furcht GOttes vorgenommen worden/ ſowol als diejenige/ bey deren einem theil ſtante matrimonio ein ſolches oder anders dem zweck der zeugung der kinder widriges unglück begegnet/ und wir den geſunden theil zum vertrauen auf göttliche gnadenſtärckung in der gedult und zucht mit recht weiſen. Auf das 3te ſtück wegen ehelicher beywohnung ſehe ich keine neue weitere difficultät: ſo iſt das 4te nicht weniger zur genüge beantwortet. Dann wo ohne einigen weitern umſtand und ausnahm niemand/ der zu dem kinderzeugen ſich tüchtig achtete/ in eine ſolche ehe/ wo ſothaner zweck keinen platz hat/ ſich begeben könte/ ſo müſte dieſes principium wahr ſeyn (maſſen auſſer demſelben ſolche nothwendigkeit behauptet zu werden keinerley maſſen ſehe) es wäre jeglicher ſo viele kinder zu zeugen ſchuldig/ als die natürliche kräfften zugeben. Welches aber offenbarlich falſch iſt/ und die ungereimteſte folgen nach ſich ziehen würde. So iſt allemal auch dieſes zu bemercken/ es ſeye dieſe ehe nicht anders anzuſehen/ als diejenige/ da erſt in derſelben währung jemand untüchtig zum ehelichem werck würde/ und gleichwol niemand deswegen die ehe zerreiſſen laſſen wird; obwol bey dem geſunden theil dasjenige nachmal unterbleibet/ was durch ſie zu vermehrung des menſchlichen geſchlechts natürlich geſchehen könte: weil ſie nemlich einmal bona fide ehleut worden ſind. Welche bona fides, wie ſie auch bey der ſtifftung ihrer ehe platz hat/ dieſe ſorge der ſünde gnugſam aufhebet. Jetzo nicht zu gedencken/ daß Paulina, ob ſie zu empfangen natürlich tüchtig ſeye/ ſo unfehlbare zeugnüſſen nicht haben kan; wie der exempel im gemeinen leben ſo viele ſich finden/ von ſolchen weibsperſonen/ die/ ob ſie ſonſt geſund ſind/ dennoch unfruchtbar gefunden werden: daß auch daran zweifle/ ob ein Medicus unfehlbarlich eine weibsperſon ihrer fruchtbarkeit verſichern könne. Daß alſo auch ſie eine gute hoffnung ihrer fœcundität haben/ und aus natürlichen urſachen ſolche ſchlieſſen/ nicht aber unfehlbar ſich deroſelben gewiß halten mag. Es wird aber nicht nötig ſeyn mehr hinzuzuthun. Der HErr befeſtige ihrer beyden hertzen durch die gnade ſeines Geiſtes ihren eheſtand in ihm gefälliger heiligkeit und zucht vor ſeinen augen zu führen/ und mit gläubigem ruhigem gewiſſen ihm zu dienen. Zum ſchluß fället mir noch eins ein. Weil zu dem ehſtand nicht nur die zeugung/ ſondern eben ſo hauptſächlich die erziehung der kinder in der furcht des HErrn gehöret/ daß ſie mit anruffung Gottes überlegen möchten/ ob

ten/ ob nicht zu beruhigung ihres gewiſſens auch dieſes mittel dienlich ſeyn ſolte/ da ſie was einer ſeits nicht ſeyn kan/ in dem andern erſetzetē/und ſich reſolvirtē/ etwa ein armes und hülffloſes kleines kind von frommen eltern (dabey ſo viel mehr ſegen zu hoffen) zu ſich zu nehmen/ an dem ſie beyde/ ſonderlich Paulina, alle diejenige treue folgends thäten/ was ſie ſonſten von hertzen gern an eigenen kindern/ da der HErr ſie in einen andern ehſtand geſetzt hätte/ thun würden: damit verrichteten ſie gleichwol vater und mutter amt/ erführen etwas auch dieſer beſchwerde/ welche GOTT dem ehelichen leben auferleget hat/und wolte ich hoffen/ der HErr möchte deſtomehr gnade auch zu beruhigung ihres hertzens geben. Er wird aber auch auf hertzliches anruffen ihnen hierinnen zeigen/ was ſeines raths über ſie iſt. 17. Dec. 83.

XV.

Mit reformirten eingehende heyrathen zu widerrathen.

UNd werde GOtt vor deſſen geſegneten wolſtand zu bitten nicht ermangeln: ſo vielmehr weil ich vor einiger zeit von dem ſeligen ableiben deſſen hertzliebgeweſten haußehre verſtanden habe/ und leicht erachten kan/ daß deſſen haußhaltungs- und andere nothwendigkeit etwa bald erfordern möchten/ widerum auf dero verſorgung und eine treue haußmutter in der furcht des HErrn zu gedencken/ daß deswegen als in einer ſolchen wichtigſten ſache/ woran das gröſſeſte theil der lebens wolfarth liget/ die göttliche gnadenleitung darinnen von grund der ſeelen anwünſche. Ich trage dabey das gute vertrauen/ daß m. Grg. Hochg. Herr in ſothanem werck ſelbs nebſt hertzlicher anruffung der göttlichen regirung auf diejenige vornehmſte zwecke/ die dahin nach chriſtlicher regel gehören/ vornehmlichſt reflectiren werde/ unter welchen wol der erſte iſt/ allezeit nach einer ſolchen ehgattin zu trachten/ mit dero er einmütig ſeine andacht verrichten/ einerley Gottesdienſt pflegen/ und ſich unter einander in allen ſtücken erbauen könne. Wovon ich ſo viel lieber habe meldung thun wollen/weil es einem guten freunde faſt geſchienen/ob möchte mein grg. hochg. Herr in ſolcher ſache durch vornehme gelegenheit in einige verſuchung gerathen/ und ihm zu einiger anderer religion zugethanen perſon anlaß gemacht werden. Ich wil aber nicht zweifeln/ daß es nicht nötig ſeyn werde/ einige momenta ſolcher ſache mit mehrern anzuführen/ als die ſelbs in chriſtlichem nachſinnen ſich præſentiren/ aus welchem ich auch davor halte/ daß ſämtlich die mit einiger widerwärtigen perſon vorhabende heyrathen allemal euſſerſt zu mißrathen und zu verhüten ſeynd. Zwar leugne ich nicht/ daß wo es in eine vergleichung kommt/ mit einer reformirten perſon noch eher als mit einer päpſtiſchen ſich eine ehe ſtifften lieſſe/ hingegen von dieſer noch viel mehrere und ſchwerere incommoda zu erwarten

wären.

waren. Jedoch haben auch ſolche mit reformirten eingehende heyrathen nicht weniger ihre ſchwere difficultäten. Wo man in dem öffenlichen Gottesdienſt nicht einig/und denſelben nicht mit einem hertzen und glauben verrichtet/ſo fehlet ſich nicht/ daß nicht auch der abſonderliche und privat Gottesdienſt in der haußkirche davon ſolte ſehr verſtöhret werden. So muß auch entweder aller eiffer über die vor recht erkante warheit ausgelöſchet ſeyn/oder es wird nicht ausbleiben/ daß nicht manche betrübnus darüber entſtehe/ diejenige welche man hertzlich liebet/ neben ſich auſſer ſolcher erkäntnus zu ſehen/ und in zweifel zu ſtehen/ob ihr dienſt dem HErrn gefalle. Zu geſchweigen der daher auch bey den ſonſten friedlichſten eben aus ſolcher gelegenheit entſtehenden mißhelligkeiten/ mißverſtände und colliſionen/ ſonderlich wo Gott kinder beſcheret / und man dieſelbe entweder mit ſchwerer verletzung ſeines gewiſſens zu irrigem unterricht überlaſſen ſoll/oder deswegen bey dem andern ehgatten ſtäte betrübnus vor augen ſehen. Daher ich hoher ſtandes perſonen exempel weiß/ ſonderlich einer Gräfin/ ſo der reformirten religion zugethan/als ſie ihren ſohn/ der der unſrigen iſt/ zu heyrathen ausziehen ließ/ daß ſie ihn ſelbs erinnerte/ möchte bey ſeiner religion ihm eine gemahlin ſuchen:dann ſie in einer obwol ſonſten liebreichen ehe/dennoch zuweilen wegen der religion mit ihrem Herrn einig mißvergnügen gehabt. So erinnere mich auch eines ſehr verſtändigen alten reformirten alhier/ ſo mir ſelbs bekant/ ob er wol den unterſcheid beyderley confeſſionen ſo hoch nicht achtete/ daß er wo er lutheriſch wäre/ deswegen reformirt werden wolte/mißrathe er dennoch allezeit den ſeinigen die mit den unſerigen vorhabende heyrathen/ wegen der faſt unvermeidlichen gelegenheiten zu aufs wenigſt etwelchen mißhelligkeiten. Wie nun dieſe conſiderationē algemein ſind gegen alle heyrathen ungleicher religion/ſo iſts an denjenigē orten ſo viel gefährlicher/wo etwa ohnedas unſere religion entweder ſchwächer oder doch mehr getruckt iſt/nicht nur wegen des daher bey den übrigen/ſonderlich ſchwachen/ entſtehenden ärgernuſſes/ſondern auch anderer conſequentien halben. Welches alles/ſonderlich wie etwa in Marpurg dieſe umſtände zu conſideriren/M. grg.hochg.Hn.allzu bekant iſt/daß überflüßig iſt/viele wort davon zu machen. Uñ wie ich mich verſichere/daß derſelbe ſo chriſtlichē gemüths iſt/in dieſer wahl der gantzē lebensart auf dasjenige vornemlich zu ſehen/ davon man in ſeinem Chriſtenthum den meiſten nutzen haben kan/andern theils ſich vor allen dem zu hüten/was in demſelben eine hindernus brächte/hingegē auch dieſe liebe gegen den nächſten trägt/ in allen ſtücken ſeine erbauung mit ſeinem exempel zu befördern; alſo kan ich mich auch daraus dieſes verſehen/daß wo eine dergleichen tentatio uñ anmuthung geſchehen ſolte/ derſelbe ſich darin alſo verhalten werde/wie nach fleißiger forſchung des gewiſſens daſſelbige göttlichen willen in ſolcher ſache vorgezeiget haben/ oder vorzeigen würde/ſamt hertzlicher anruffung Gottes/ welcher ſelbs auch alles durch ſeine gütige providentz dahin lencken wolle. Ich trage ferner dieſes gute vertrauen/ daß m. grg. hochg. Herr nicht übel/ ſondern in chriſtlicher liebe dieſes aufnehmen werde / daß in dem er-

ſten brieflichen anſpruch mir die freyheit genommen dieſer materie zu gedencken/ nachdem mir die gelegenheit mündlicher unterredung entgangen war. Weilen ein ſolches von mir nicht aus anderer urſach oder gemüth geſchehen/ als freundlicher vorſorge vor die wolfarth einer mir ſo werth geachteten perſon/ und dem vertrauen/ daß der liebe alles werde zugeſchrieben werden. Worbey den getreuen himmliſchen Vater demütig anflehe/ daß ſowol ſeine güte ſich in allen übrigen ſtücken menſchlich und chriſtlichen wolweſens über denſelben ergieſſen/ als ſonderlich in dieſer ſache vor denſelben väterlichſt und weißlichſt ſorgen wolle/ damit derſelbe eine ſolche treue gehülffin finden möge/ die da würdig ſeye einer ſo chriſtlichen und mit ſo erbaulichem exempel bis in ihren ſeligen abſchied vorgeleuchteten vorgängerin ſtelle zu erſetzen/ und mit dero die übrige lebenszeit in ſeiner furcht/ ſegen und gnade zu hertzlichem vergnügen zugebracht/ und eine ſolche ehe als ein bild jener künfftigen freude werde/ ſonderlich aber eine tägliche gelegenheit in dem geiſtlichen zuzunehmen/ und geſtärcket zu werden gebe/ auch die übrige ihrer lieben gemeinde kräfftig erbaue. Er wolle auch die allerhand amtsverrichtungen gnädiglich ſegnen zu ſeiner ehre und aller menſchen nutzen/ und insgeſamt das gute in deſſen theurer ſeele immer ſtärcken und endlich vollführen auf den tag JEſu Chriſti. 8. Apr. 1681.

XVI.

Von eben ſolcher materie; wie weit die verordnungen der eltern nach dem tod die kinder/ zeitliche güter betreffend/ verbinden.

Es kommet aber in dieſem ſchreiben alles auf 3. puncten an. 1. Ob in treffung der ehe alſo verfahren worden ſeye/ daß das gewiſſen keine anklage deswegen formiren könne. Wo ich nun was von allen begebenheiten/ und wie dieſelbe endlich zu dieſer ehe gerathen/ mit mehrerem erzehlet wird/ in der furcht des HErrn erwege/ finde ich wol/ daß meine werthe frau nicht unbeſonnen und plumpsweiſe zugefahren/ ſondern nechſt dem gebeth auch aus ein und andern dingen göttlichen willen zu erkennen getrachtet: indeſſen traute doch nicht zu ſagen/ daß wo ſich das gewiſſen vor GOtt ſtellet/ daſſelbige ſich unſchuldig finden werde. Dann wie wir alle wiſſen und bekennen/ daß uns an der ſeelen daß meiſte gelegen/ auch unſre ſchwachheit uns billich alſo bekant ſeyn ſolle/ das wir mit willen die ſeele niemal in eine gefahr/ dero wir überhaben ſeyn könten/ auſſer der allerwichtigſten urſach/ da man nemlich göttlichen willens unfehlbare zeugnuſſen hätte/ begeben dörffen/ ſo folget/ weil an treffung und gerathung der ehe unter allen andern äuſſerlichen dingen/ die uns in dieſem leben betreffen können/ unſerm heil entweder hindernus zu ſetzen/ oder es zu befordern/ das meiſte gelegen iſt/ daß auch die ab-

ſicht

ſicht auf unſre ſeele das haupt-motiv ſeyn muß der wahl eines ehegatten / das iſt / daß man darinnen nicht ſo viel auf ſtand / geſchlecht / freundſchaft / mittel oder auch andere äuſſerliche qualiteten einer perſon zu ſehen habe / als an eine ſolche zu kommen / von dero man ſich vor GOtt / als viel ein menſch hier abſehen kan / gewiß einer ſolchen ehe verſehen möge / darinnen unſerm geiſtlichen heil keine gefahr zugezogen / ſondern es vielmehr befordert werde. Nun aber iſt dergleichen von einem ſolchen menſchen nicht zu hoffen / deſſen nicht nur weltlicher ſinn ſondern gar geführtes laſterhaftes leben bekant iſt. Daher die wahl oder einwilligung nicht in derjenigen ſorgfalt / die der HErr von einer ſeelen / in dero er im übrigen eine begierde des heils und eine gute erkantnus gegeben hat / deſto mehr erfordert / um ihren ſchatz zu bewahren / geſchehen iſt / alſo daß man ſich allerdings deswegen vor GOtt hertzlich zu demüthigen / und alles leiden / in welches man ſich alſo ſelbs geſtürtzet / mit deſto mehr gedult zu tragen hat. Dem mag zwar entgegen gehalten werden des damaligen bräutigams vorwand / daß ihm in vielem nachgeredeten auch zu viel geſchehe / ſo dann er ſein leben nun gantz anders anſtellen wolte: dann das erſte anlangend / wird das von ihm nicht geleugnete rohe weltleben ſchon von ſolcher wichtigkeit geweſen ſeyn / daß eine den HErrn liebende ſeele ſich ihm zu ergeben bedencken haben ſollen: ſo iſts ferner allzugefährlich / auf einen bloſſen verſpruch eines menſchen / deſſen voriges leben vor andern ſchlim geweſen / dasjenige zu wagen / woran zeitliches und geiſtliches / ja auch ewiges heil / hängen kan: in dem man etwa nicht leicht in der welt 1000. thlr. einem menſchen / der liederlich haußgehalten / und nun künftig ſich beſſer anzuſchicken / mit einigen worten gelobete / ohne erforderte gnugſame probe leihen würde: welches alſo noch ſo viel weniger zu verantworten / wo die gefahr und wol gar verluſt von ſo allzugroſſer wichtigkeit iſt. Ob ich dann weder einem / der auch lang in der welt mit gelauffen / deswegen buß und vergebung iemal abſprechen / noch auch allen glauben deſſen einmaligem verſpruch verſagen wolte / würden dennoch ſehr langwührige proben eines gantz geänderten ſinnes erfordert werden / wo man etwas ſo wichtiges ſolcher hoffnung vertrauen ſolte dörffen. Dahero der anfang billich vor allen andern daran zu machen iſt / wie bereits erinnert / ſich ſelbs vor dem groſſen GOtt ſchuldig zu geben / daß man auch in ſolcher wichtigſten wahl nicht zu erſt nach ſeinem reich und nach ſeiner gerechtigkeit getrachtet / ſondern ſich äuſſerliche umſtände alſo habe einnehmen laſſen / daß man ſich ſo leicht auf einen bloſſen verſpruch gegeben / der doch niemal von hertzen gegangen / wie der erfolg gezeiget hat. Dieſe bußfertige erkantnus vor GOtt leget deſto feſtern grund fernerer gedult / und kindlichen vertrauens / daß der liebſte vater auch ſolches verſehen in gnaden vergeben / und da wir dadurch uns in vieles leiden ſelbs geſtecket / gleichwol mit ſeiner gnade uns beyſtehen werde. Das andere anligen war zwar wegen des hauſes / weilen aber daſſelbe ziemlicher maſſen an dem dritten hänget / wegen vorſeyender ſcheidung / ſo ha-

 be hie-

be hievon erſt zu reden: da ich dann / was in dem vorigen ſchreiben über ſolche materie gemeldet / hiermit widerholet haben will / wie ich dann auch über daſſelbige nichts hinzuzuſetzen weiß / ſondern nur die ſache kurtz faſſe / daß man der freyheit von einem untreuen ehegatten ſich trennen zu laſſen / ſich zu gebrauchen auch gewiſſens halben wol befugt ſeye / 1. wo man darvon ſonderlich neulich auch erinnerung gethan / ſich gnugſam bewußt iſt / jenem zur untreu niemal durch entziehung ſeiner / urſach oder anlaß gegeben zu haben. 2. Wo man an ſeiner ſeit zu ſeiner beſſerung es an erinnerung / warnungen und langmüthiger gedult nicht ermangeln laſſen. 3. Wo man von dem ehegatten durch das beyſammen bleiben an übriger übung ſeines Chriſtenthums mehr gehindert / dieſe hingegen durch die abſonderung mehr befordert werden würde. 4. Wo nunmehr alle hoffnung ihn endlich durch gedult zu gewinnen und warhaftig zu beſſern erloſchen / und billiche ſorge iſt / mit ſtätem zuſehen endlich mit in die verantwortung fremder ſünden zugerathen. 5. Daher das ärgernus von dem bleiben gröſſer als von dem ſcheiden zu beförchten iſt. Dieſe regeln müſſen nach gottſeliger prüfung ſeiner ſelbs und hertzlichem gebet den letzten ausſchlag geben; den ich zwar bis daher bereits erfolgt zu ſeyn vermuthe / und daß ihn der HErr ſelbs zum beſten gerichtet / von hertzen wünſche. Solte es nun zur ſcheidung gekommen ſeyn / oder noch kommen / deucht mich / es werde darmit die difficultet wegen des hauſes auch zugleich gehoben ſeyn / indem ich aus der gegebenen nachricht zu erſehen meine / daß in dem hauß auch ein theil der mittel des eheherrn ſtecke / und weiln die abſonderung der perſonen auch die abſonderung des zeitlichen nach ſich zeucht / die verkauffung des hauſes von ſelbs folgen müſſe: auf ſolche weiſe wäre man ohn das der verbindung frey. Wäre aber dieſes nicht / ſo bin nicht in abrede / daß die ſache ihre ſchwerigkeit habe. Ich bekenne / daß ich nicht wolgethan zu ſeyn halte / daß eltern durch dergleichen gebote / und darzu mit angehängtem fluch / ihrer kinder gewiſſen einen ſtrick anwerffen / ſonderlich in dergleichen dingen / die / ohne daß jene es verſehen können / allerley veränderungen unterworffen ſind / da ſie / wo ſie leben blieben / ſelbs zu weilen ihren entſchluß ändern würden. 2. Ordenlicher weiſe höret die verbindung der kinder an der eltern gewalt mit dieſer tod auf / und werden alſo jene in ihre freyheit geſetzt / ohne was die ehrerbietung und geſegnetes andencken anlangt / darzu allerdings kinder auch nach jener abſchied verpflichtet bleiben. 3. Weil wir aber ſehen / daß Jer. 35. die Rechabiten ihres altvaters Jonadabs befehl noch nach ſo langer zeit gehalten / und zwar in einer faſt beſchwerlichen ſache / hingegen GOtt ſolches v. 18. 19. ſo lobet / als mit einer ſonderlichen verheiſſung vergilt / und es auch an ſich ſelbs mit zu ehrerbietigem andencken gehöret / ſolchen geboten nachzukommen / wird es etwas ſchwer / einen algemeinen entſchluß zu machen. Daher 4. ich dieſes vor das rathſamſte halte / verſtorbener eltern verordnungen ſo lange nachzuleben / als ſich nicht dergleichen hindernüſſen dagegen bey ihnen ereignen / daß der gehorſam ſolchem gebot

botgeleiſtet den kindern mercklichen ſchaden zuziehen würde: wo es aber auf dieſen punct ankommet/ weiln was die eltern den ihrigen befehlen/ ſie aus ſorgfalt vor ihr beſtes gethan zu haben/ billich erachtet werden/ ſo wird auch billich geglaubet/ daß ſie wo ſie lebeten wann es zu ſolchem fall gerathet/ ſelbs ihren willen und gebot ändern/ und ihre kinder oder nachkömlinge darvon loßſprechen würden. Iſt alſo der allgemeinen liebe der eltern gemäß/ daß ihre gebot immer mit dieſer geheimen bedingung angeſehen werden/ ſo lang es den kindern warhaftig nützlich ſeye: fället nun dieſes hin/ ſo iſt das gebot ſelbs aufgelöſet. 5. Wo es dann nun zu dieſem fall kommet/ daß die behauptung des hauſes entweder unmüglich oder auch in dem leiblichen ſchädlich wird/ ſo viel mehr wo ſie uns in dem geiſtlichen hindern/ und in die gemeinſchaft andrer ſünden/ oder doch ſchwere derſelben gefahr ziehen wolte/ ſo hielte zwar vor das dienſamſte/ daß zu erſt daſſelbige allen den geſchwiſtern ſamt und ſonders/ ob ſie es an ſich behalten wolten/ auch mit einigem verluſt/ anerboten/ auch da ſich iemand darzu verſtünde/ demſelben mit hindanſetzung ſonſten mehrern vortheils/ wircklich überlaſſen/ wo aber jene ſich auch entzögen/ an andere verkauffet würde. Dieſes wären meine unmaßgebliche gedancken über die vorgelegte anligen: ſolten ſie nun noch in zeiten kommen/ ſo bitte ſie in der furcht des HErrn zu überlegen/ und darauf den entſchluß zu faſſen/ wie derſelbe das hertz lencken wird; iſts aber zu ſpat/ wird aufs wenigſte daraus kund werden/ daß ob wol langſam/ doch endlich/ antworte. Der groſſe GOtt aber regiere ſelbs alles nach ſeiner weißheit und güte zum beſten/ wie es zur beförderung ſeiner ehr/ und rettung allerſeits gewiſſens am vorträglichſten iſt. 27. Jun. 98.

XVII.

Chriſtlicher rath vor eine ehefrau/ welche gemeinet ſich von ihrem untreuen ehemann ſcheiden zu laſſen.

WEnn dieſelbe aus hertzlichem vertrauen gegen ihren geweßten alten beichtvater von mir in ihrer betrübnus rath und troſt verlanget/ ſo erkenne die ſchwerigkeit der ſache ſo vielmehr/ weil zwar ziemlich ausführlich/ was bisher vorgegangen/ überſchrieben worden/ mir aber doch nicht wiſſend iſt/ ob nicht einige umſtände/ die weniger nötig geachtet worden/ und es doch geweſen ſeyn möchten/ in der erzehlung übergangen worden wären. Indeſſen wil in der furcht des HErrn/ wie ich das gantze werck anſehe/ nach beſtem meinem begriff vorſtellen: der gütigſte Vater aber gebe mir ſelbs dazu das nötige licht ſeines Geiſtes. Weil dann nun in allem leiden/ das der HErr über uns verhänget/ wol das erſte iſt/ uns zu unterſuchen/ wie wir vor ihm ſtehen/ und ob wir entweder ſonſten durch einige verſchuldung deſſelben ruth uns zugezogen/ oder aber gar eben die laſt/ die uns ſchwer wird/ uns ſelbs aufgeladen haben/ darmit wir uns recht lernen vor ihm ſchicken. In

dem wo

dem wo uns unſer gewiſſen gantz loßſprechen würde/ wiewol faſt unmüglich ſchei- net/ daß uns iemal nicht dieſes oder jenes vorkommen ſolte/ darüber uns unſer ge- wiſſen beſtraffte/ und uns daß GOtt auch darauf geſehen haben möchte/ erinnerte/ wir mit ſo viel getroſterem hertzen wegen der völligen gerechtigkeit unſrer ſache im- mer vor Gottes angeſicht treten/ und uns ſeiner hülffe und beyſtandes ſo viel freudi- ger getröſten mögen. Wo aber das gewiſſen uns einige dinge vorſtellet/ deren uns GOtt dadurch erinnern wolte/ daß wir uns ſo bald vor ihm deſto hertzlicher demüti- gen/ und uns erſt in wahrer buß ſeiner gnade verſichern/ weil ehe dieſes geſchiehet/ das hertz niemal in rechter ruhe vor GOtt treten darff. Wäre aber ſache/ daß wir uns ſelbs einiger maſſen das leiden zugezogen/ erfodert aber daſſelbe nicht allein deſto demütigere buſſe/ ſondern auch ſo viel gedultigern gehorſam unter ſolchem lei- den. Da hat ſich nun meine werthe Frau hertzlich vor dem HErrn zu prüfen/ ob nicht in treffung der heyrath mit einer ſolchen perſon/ die man geſtehet in böſem beruf der laſter geweſen zu ſeyn/ zuerſt gefehlet/ und zwar wider diejenige ſchuldige ſorg- falt/ welche jeglicher über ſeine eigne ſeele aus liebe zu ihr ſelbs und zu GOtt haben ſolle/ geſündigt worden ſeye. Dann dieſe wil ſonſt haben/ daß wie wir keine gele- genheit zu deroſelben wahren erbauung ohne wichtige urſachen verſäumen/ alſo alle deroſelben gefahr vermeiden ſollen: die hingegen kaum in einem andern/ als der ſo genauen und ſtetswährender verbindung der ehe/ mit einem von dem man nur hin- dernus in dem geiſtlichen zu ſorgen hat/ gröſſer ſeyn könte: daher zu dergleichen zu willigen/ wo nicht andre wichtigſte urſachen das gegengewicht geben/ nicht wol von vermeſſenheit zu entſchuldigen iſt. Solte nun dieſelbe bey genauer forſchung ihres gewiſſens ſich überzeuget befinden/ daß nicht eine bloſſe liebe und hoffnung ſeine ſee- le zu retten / und ihn zu beſſern (welches einige/ obs wol doch ein gefährlich beginnen bleibet/ die reſolution entſchuldigen möchte) ſie zu der einwilligung beweget / ſon- dern andere weltliche abſichten/ ſolche vor augen geſchwebte gefahr überwogen/ ſo iſts allerdings nötig/ daß man nicht allein ſich deswegen vor GOtt hertzlich demüti- ge/ ſondern auch gegen alles leiden ſo viel weniger murre; und zwar iſt in ſolcher ſa- che vornemlich auf den erſten anfang der ſache / und da man noch allerdings frey ge- weſen/ zu ſehen / wohin nemlich damal die erſten abſichten gegangen: denn wo ein ſolches werck einmal ziemlich avancirt, läßt ſich darnach nicht mehr zurück gehen/ und wil zuweilen alsdenn etwas nothwendig werden/ und darff mans auch nicht mehr abrathen/ was ſonſten/ ehe man ſich einigerley maſſen eingelaſſen hätte/ billich ein je- der mehr hindern als fördern ſolte. Nächſt dem wird meine Hochg. Frau ſich auch wol prüfen/ wie ſie ſich die gantze zeit über gegen ihren eheherrn bezeuget/ nicht allein nach den allgemeinen pflichten/ ſondern auch denjenigen abſonderlichen / die vornemlich denen obligen/ welche ſolche ehegatten haben/ bey denen noch wenig Got- tesfurcht iſt/ als welcherley perſonen ſo vielmehr verbunden ſind/ an denen/ mit wel- chen ſie nun leben müſſen/ deſto hertzlicher durch ſtetes eifriges gebet zu GOtt/ durch heili-

heiligen wandel und exempel/ welches auch ohne wort ſeine krafft hat/ ſodann durch liebreichen zuſpruch/ dazu aber die kluge wahl bequemer zeit/ und daß aller ſchein ſuchender herrſchafft vermieden werde/ erfordert wird/ mit allem anhalten und gedult zu arbeiten/ ob ſie der HErr ihnen in gnaden ſchencken wolle. Weil aber auch denjenigen ehemännern/ welche ſich die bloſſe furcht des HErrn nicht von fremder befleckung abhalten laſſen/ von ehegatten deſto mehr anlaß zu ſolcher ſünde gegeben werden kan/ wo ſie ſich denſelben entziehen/ oder ihre liebe zu ſauer machen/ wil ich zwar das gute vertrauen zu derſelben tragen/ daß ſie daran keine ſchuld tragen werde. Ich habe es aber dienſam gefunden/ gleichwol hievon etwas zu gedencken/ nicht nur weil man zu gründlicher prüfung/ allerley nützlicher dinge gedencken mag/ ſondern auch weil mir bekant iſt/ daß dieſe ſünde in ihrer ſtadt bey nicht wenigen/ auch vornehmen/ weibern ziemlich im gang geweſen/ aber viel andere ſünden offt nach ſich gezogen hat. Hingegen hat ſich eine chriſtliche ehefrau nicht allein insgemein der Pauliniſchen regul/ die die herrſchafft ihres leibes ihr ſelbs ab- und dem mann zuſpricht/ zu erinnern/ ſondern auch abſonderlich zu glauben/ daß ſie/ wo ſie ſonſten ihres mannes liebe auf andere leicht ſich zu wenden ſorgen muß/ ihm mit deſto mehr liebe und freundlichkeit von ſelbſten zu begegnen gehalten ſeye/ wil ſie nicht ſonſten veranlaßten übels ſchuld tragen. Wie denn/ wo es eine ehefrau hierinnen an ſich ermangeln lieſſe/ der mann aber ſich hernach verginge/ er zwar damit ſeiner ſchuld nicht loß würde/ ſie käme aber mit in die gemeinſchafft/ und ſihe ich nicht/ wie ſie alsdenn um ſolcher urſach willen/ ſich ihres rechten gegen ihn mit gutem gewiſſen gebrauchen könte. Vorausgeſetzt nun alles deſſen/ wo eine chriſtliche ehefrau in dieſen prüfungen ihr gewiſſen rein befunden/ oder doch ſolches wider auf chriſtliche weiſe gereiniget hat/ ſo kommt nun die frage darauf an/ ob dieſelbe ſich wegen der untreu ihres ehegatten von ihm zu trennen habe: ſo mache ich nun dieſen unterſcheid: 1. Entweder der mann lebet ſonſten mit ihr noch wol/ aufs wenigſte hindert er ſie nicht an führung ihres Chriſtenthums/ ſondern ſie kan GOtt dem HErrn noch bey ihm ſeinethalben ungehindert dienen; oder er tractiret ſie auch ſonſten übel/ und ſonderlich kan ſie bey ihm ihrem Chriſtenthum nicht abwarten/ ſondern ſihet dadurch ihre ſeele in ſchwerer gefahr. 2. Entweder es gehet untreu vor/ die auch gerichtlich zu erweiſen/ oder man kan mit dem erweiß nicht aufkommen/ ob man wol der ſache ziemlich verſichert ſeyn möchte. 3. Entweder es geſchihet ſolches laſter nur einmal/ oder es wird/ nachdem es einige mal vergeben worden/ immer widerholet/ und iſt daher ſo viel weniger beſſerung zu hoffen. Vorausgeſetzt deſſen/ faßte ich meine meinung alſo: 1. Wo eine ehefrau mit dem erweiß/ darzu gewiß viel gehöret/ nicht aufkommen kan/ iſt ihr im geringſten nicht zu rathen/ daß ſie ſich von ihm zu trennen auch nur ſuche/ denn es wäre doch vergebens/ und da ſie ſich nicht loß machen könte/ würde ihr zuſtand künftig nur deſto ſchwerer. 2. Iſt aber die untreu zwar erweißlich/ etwa aber nur einmal geſchehen/ und ob er noch zu recht zu bringen noch nie verſucht worden/ ſodann

tractiret er auch ſein eheweib in übrigen ziemlich/ ſonderlich aber wird ſie an ausü- bung ihres Chriſtenthums von ihm nicht mercklich gehindert/ ſo halt ich/ dieſes werde von einer Gottsfürchtigen frauen erfordert/ daß ſie darinnen gedult übe/und mit chriſtlicher vergebung das hertz lieber zu gewinnen/ und aus des teufels ſtricken zu reiſſen trachte/ als ſich ihres rechts gebrauchende das andre theil durch die ſchei- dung nicht nur in ſchimpf/ ſondern gar in deſto ſchwerere ſeelengefahr und verder- ben ſtürtze. Wie denn GOtt mit ſeinem exempel ehegatten zu ſolcher gedult in ſei- nem wort anweiſet/ dem wir ohne wichtige gegenurſach nachzukommen verbunden ſind. 3. Wäre es aber ſache/ daß eine arme ehefrau von ihrem untreuen ehegat- ten neben ſeiner untreu noch darzu hart tractiret / ſonderlich mit ſolchem le- ben auf allerley weiſe in ihrer ſeelen gefahr geführet / und an dem einig noth- wendigen ſehr gehindert würde / ſie hätte auch mit langer gedult und oftern überſehen ſeine beſſerung vergeblich geſuchet / wol gar die ſache dardurch nur ſchlim- mer gemacht / daß alſo auch wenig hoffnung mehr übrig : ſo halte allerdings wol- gethan / daß ſie ſich endlich ihres von GOtt und in den geſetzen gegönneten rechts/ von ihm loß zu kommen / gebrauche ; und da er ſich nicht retten laſſen will / ihre ſeele aufs wenigſte durch das rechtliche mittel in mehrere ſicherheit ſetze. Aus dieſem vortrag wird meine werthe Frau erkennen/ was meine gedancken über dieſe gantze materie ſeyen / und abnehmen / was ſich auf ihren fall am beſten ſchicke. Der ſchwereſte knote möchte ſcheinen / wenn ſie ſchreibet / wie ſie ehe noch die ſache richtig gemacht worden / ihm gantz wolbedächtlich / und vor GOtt / welchen ſie auch zum zeugen dazu angeruffen / geſagt/ daß wann ſie einander bekämen / ſie die- ſes ſchwuhrs wegen noch abſonderlich wolte gehalten ſeyn / ihn öffentlich zu ver- ſchimpfen / und von ihm zu gehen / wenn ſie die geringſte leichtfertigkeit an ihm ſähe/ welches er ſich auch habe gefallen laſſen : da ſolte man wol gedencken / es habe ſol- cher ſchwur derſelben alle freyheit benommen / mit einiger gedult des eheherrn übel verhalten zu ertragen. Nun läſſet ſich allerdings mit nichts weniger als ſchwühren und eyden ſchertzen / ſondern es iſt der HErr ein ſtarcker eifferer gegen diejenige/ die ſeinen namen dermaſſen mißbrauchen. Wir haben aber auch zu mercken/ daß man ſich nicht weniger mit einem eyd und gelübd an ſich ſelbs verſündigen kan/ als mit einem bruch derſelben geſchiehet/ wo man nemlich ſolche dinge ſchwehret/ die nicht in unſrer macht ſtehen / oder auch die andern göttlichen geboten entgegen ſind/ wie wir aus Matth. 15/5. 6. abzunehmen haben. Nun von dem mann zu gehen / wo man nur die geringſte leichtfertigkeit (alſo nicht allein die grobe wirckli- che ſchandthat) an ihm ſehe / iſt auch ſo gar in der welt unmüglich / noch könte vor gericht ſolche freyheit erhalten werden : vielmehr gehöret ein gewiſſer und ſtarcker erweiß / ſo dann daß das laſter wirtklich begangen worden ſeye/ darzu/ wo es zu ei- ner ſcheidung gelangen ſolle : ſo bringet auch die liebe / welche GOtt von allen ehe- leuten allerdings erfordert / und ſich keiner ſolcher pflicht ſelbs befreyen kan / mit

ſich/

ſich/ ſich untereinander alſo zu begehen / daß kein theil mit des andern fehlern nach
dem ſtrengſten recht verfahre/ als welches der liebe und daraus entſtehender ſanft-
muth ſchnurſtracks entgegen iſt/ ſondern jedes/ ſo lange es müglich iſt/ an des an-
dern beſſerung auch mit gedult und andern chriſtlichen mitteln arbeite/ hingegen
zu einer ſolchen reſolution, dardurch das andere theil nicht allein in der welt be-
ſchimpfet/ ſondern auch leicht gar in gewiſſen ſeelenverluſt geſtürtzet würde/ nicht
eher ſchreite/ bis nunmehr alles verſucht worden/ und alle übrige hoffnung aus
iſt/ daher entweder beyde theil mit einander verlohren gehen/ oder ſich der eine
theil nur noch erretten muß. Wenn denn der vorgethane/ und in der that/ ob
man wol bedächtlich zu reden ſich eingebildet/ gantz unbedachtſame ſchwuhr derje-
nigen inniglichen liebe/ mit dero ſie ihres mannes wahre und ſo wol geiſtliche als
leibliche wolfahrt nicht weniger als die eigene zu ſuchen gehalten iſt/ und ſich dar-
zu nach göttlicher ordnung alſo mit rechtem bedacht/ und vor ſeinem angeſicht ver-
bunden hat/ entgegen ſtehet/ halte ich davor/ daß ſie über ſolche übereylung hertz-
lich vor GOtt ſich zu demüthigen/ und ihr unrecht zu erkennen/ hingegen nicht an-
ders demſelben nachzugeleben habe/ als ſo fern dem übrigen/ wozu ſie GOttes eig-
nes wort anweiſet/ und welches alſo aller eigner wahl vorgehet/ erſt ein genüge ge-
leiſtet worden wäre. Was aber anlangt die zugemuthete vermächnus/ auf den
fall ſeines ferneren übelverhaltens/ bekenne/ daß ich darzu meinen rath nicht ge-
ben könte/ damit es nicht das anſehen gewinne/ von anderer ſünden vortheil zu ſu-
chen/ darvon ich wenig ſegen zu verſprechen getrauete. Wie nun hiermit in der
furcht des HErrn meine gedancken über das geklagte anligen vorgeſtellet/ und auf
ſolche art dem gewiſſen am beſten vorgeſehen zu werden glaube/ alſo bitte ich/ alles
auch vor deſſen angeſicht mit gebet reiflich zu überlegen/ und alsdenn dasjenige zu
thun/ was ſie göttlichen willen zu ſeyn in ihrer ſeele ſich überzeuget finden wird.
Der gütigſte vater/ der den tod des ſünders nicht will/ wolle auch ihren eheherrn
durch ſeine gnade zu wahrer buß kräftig rühren/ die künftige lebenszeit ſo vielmehr
zu ſeinen ehren anzuwenden/ und voriges ärgernus auf allerley weiſe wider zu er-
ſetzen: ſie aber regiere er auch durch ſeinen H. Geiſt/ ſo wol in dieſer ſache ſeinen
willen/ und was das beſte ſeye/ zu erkennen und zu werck zu richten/ als auch ihm
die von ihm durch dieſes 12. jährige leiden intendirte früchte der demuth/ gedult/
ſanftmuth/ brechung eigenen willens/ und verläugnung der welt (wie denn ge-
wiß/ daß was der HErr über uns verhänget/ ſein rath allezeit dahin gehet/ damit
dadurch unſere heiligung auf allerley weiſe befordert werde) in ihrem gantzen le-
ben deſto reichlicher zu bringen/ ja ihre ſeele deſto genauer mit ihrem treueſten Hei-
land zu verbinden/ als die verbindung mit dem irdiſchen ehemann nicht nach
wunſch gerathen. Geſchiehet dieſes an und von ihr (wie ich nochmal wünſche/ und
mit dem gebet davor nicht nachlaſſen werde) ſo wird ihr in zeit und ewigkeit wol
ſeyn/ und ſie noch dermaleins erkennen/ daß das böſe auch zu ihrem warhaften be-

ſten habe dienen müſſen: darauf nichts anders als freudiger danck erfolgen kan. ꝛc. 18. Novembr. 97.

XVIII.

Göttlicher rath in den particular heimſuchungen/ troſt in den trübſalen/ eheliche beywohnung nachdem die frau empfangen.

Göttliche gnade/ troſt/ ſchutz und ſegen in unſerm treuſten Erlöſer JEſu Chriſto!

In demſelben vielgeliebter und geehrter Herr und Freund.

DAß mein voriges nicht nur allein ſo freundl. aufgenommen/ ſondern von Gott alſo geſegnet worden/ denſelben und andere freunde/ welchen es communiciret worden/ aufzumuntern und zu ſtärcken/ hat mich zu vernehmen ſo wol erfreuet/ als beweget dem Herrn danck zu ſagen/ der in einen einfältigen zuſpruch etwas ſeiner krafft geleget. Solte es/ wie in dem ſchreiben einige andeutung geſchehen/ und Hr. D. Alberti gleichfals davon anregung gethan hat/ getruckt ſeyn worden/ laſſe mir es eben nicht mißfallen/ ſonderlich weil der name darvon gelaſſen werden ſolle/ ob ich wol nicht davor gehalten hätte/ daß es eben ſolches meritirte/ jedoch es billich lieber chriſtlicher freunde urtheil überlaſſe/ nachdem durch ſo viel exempel an mir und andern bisher erfahren/ daß es ſo offt GOtt gefallen/ mehr zu wircken durch einige dergleichen gantz gemeine und einfältigſte aufſätze/ als offtmal durch ſolche/ darinnen viel arbeit und weißheit geſtecket. Sonderlich aber hat mich aus deſſelben ſchreiben hertzlich vergnüget/ zu ſehen/ mit was chriſtlicher gelaſſenheit er und etwa andre fromme hertzen ſich in ſolche allgemeinen züchtigungen geſchicket/ und den rath des HErrn mit demuth erkant haben/ ſo dann wie der gütigſte Vater nunmehr auch widerum in dem leiblichen ſeine barmhertzigkeit zu erzeigen angefangen/ und die plage ziemlich gemindert habe. Dem ſeye auch deswegen demütiger danck geſagt/ der wolle noch ferner ſo wol bey ihnen als anderer orten ſeine gerichte mit groſſer und ſchonender barmhertzigkeit mildern/ dieſelbe ſonderlich erhalten/ deren leben er zu ſeinem preiß und verkündigung ſeiner gnade/ ſo dann nutzen des nebenmenſchen meiſtens dienlich zu ſeyn erkennet/ vornemlich aber bey denen übergebliebenen die frucht erfolgen laſſen/ warum er ſolche heimſuchungen ſchicket/ und wider zu ſeiner zeit hinwegnimmet. Dann dieſe haben ſich gewiß zu verſichern/ daß ſie von dem HErrn über tod und leben nicht vergebens erhalten worden ſeyn/ ſondern daß derſelbe von ihnen erfordere/ mit doppeltem eiffer ihme zu dienen/ wie ſie ihm mit doppeltem recht ihr leben ſchuldig ſeynd. Der gewiſſen verſicherung/ er werde es ihnen nicht an ſo vielmehr gelegenheiten hinkünfftig mangeln laſſen/ damit ſie ſeinen

namen

namen verherrlichen kö̈nten/ um in der that ihm danckbar zu werden/ hingegen auch/ daß er nicht unterlaſſen werde/ ſo viel ſchwerere gerichte über die nachläßige und undanckbare auszugieſſen/ daß ihnen alsdann beſſer geweſen wäre/ in der vorigen trübſal umgekommen zu ſeyn/ ehe ſie ſich gröber verſchuldeten: daß alſo das gnaden ſchonen ihnen aus eigener verſchuldung zu einem ſchröcklichen gericht werden mag. Wie ich dann alle dieſe particular heimſuchungen nicht viel anders anſehe/ als vorbereitungen zu denen vor der thür wartenden allgemeinen grauſamſten trübſalen/ welche über den erdenkreiß kommen ſollen/ und alſo ſowol die gottſelige zu ſtandhaffter gedult durch jene erfahrung geſchickter/ die übrige/ da alle ſchläge an ihnen vergebens geweſen/ unentſchuldbarer gemacht werden. Der HErr laſſe jener zahl an allen orten groß ſeyn: er wolle auch ihre liebe ſtadt nach ſeinem heil. willen gantz vollends widerum befreyet/ aber die gedächtnus der angſt ihrer ſeelen/ darinnē ſie die meiſte zeit währender ſolcher plage mögen zugebracht haben/ ſo tieff in dieſelbige getruckt werden laſſen/ daß ſie ſich ihr lebtag darvor ſcheuende ſeinen zorn niemal reitzen/ hingegen auch ſeines gnädigen ſchutzes ſich erinnerende/ ihm mit hertz/ mund und gantzem leben tägliche lob-und danckopffer bringen/ welche er auch mit väterlicher gnade um Chriſti willen annehmen/ und immerfort ſein huldreiches angeſicht über ſie leuchten laſſen wolle. Er wolle auch uns übrige/ welche etwa die reihe gleicher heimſuchung annoch treffen möchte/ vorher zu wahrer buß alſo bereiten/ daß wir uns unter ſeine gewaltige hand demütigen/ und ſeine gerechtigkeit und gnade/ da wir beyder wirckungen zugleich fühlen/ mit kindlichem glauben und gehorſam ſelbſten preiſen/ und uns lernen jemehr und mehr freuen über die zeugnuſſen der annahenden erlöſung/ obwol ſolche in ſehr harten und dem fleiſch widerlichen trübſalen beſtehen; als eine der geburt begirige ſchwangere/ wo ihr die zeit der getragenen bürde faſt lang und beſchwerlich hat fallen wollen/ ſich in gewiſſer maß ihrer wehen/ wo ſie nun kommen/ freuet/ von wegen der hoffnung einer frölichen entbindung/ zu dero ſie ohne jene nicht kommen kan. Da zwar die wehen ſelbs ſowol dem leib ſchmertzlich ſind/ als die ſeele wegen der genauen verbindung mit dem leib traurigkeit nach dem euſſerlichen empfindet/ davon auch der HErr ſagt Joh. 16. aber doch das in der höhern krafft des gemüths von der vorſtehenden hoffnung gefaßte verlangen jene traurigkeit mit einer art der freude/ welche in allem ſteckt/ wo dasjenige was wir verlangen erfüllet wird/ vermiſchet. Wol uns/ wo wir alſo durch die finſtere zu nechſt vor den augen ſchwebende wolcken und nebel lernen hindurch ſehen/ das hinter denſelben ſchimrende licht der erfüllung der letzten theuern verheiſſungen zu erkennen/ und in ſolchem anſehen alles vorher ſo viel getroſter zu ertragen! Nun es iſt des HErrn werck und ehre/ die er ſelbs kräfftig fördere. Von Herrn Thomaſii leben und wolſtand iſt mirs zu vernehmen ſo viel angenehmer geweſen/ als die meinung von ſeinem ableiben/ wegen der continuirten relation, wie gantz ungezweifelt bey mir war/ ich auch die herrliche in den lieben mann gelegte gaben ſowol vor-

hin hochgeachtet/ als deswegen den verluſt betrüblich angeſehen habe. Der HErr erhalte ihn noch lange zeit zu dem gemeinen beſten/ und laſſe das in ihn gelegte noch zu vielem fruchtbar werden. Wo es gelegenheit gibet/ bitte ich ihn dienſtlich zu grüſſen. Was endlich die vorgelegte frage der ehelichen beywohnung anlanget/ ſo leugne nicht/ daß mit unſerm guten freunde nicht einer meinung ſeye/ noch dieſelbe in göttlichem wort gegründet achte. 1. haben wir kein göttliches gebot oder verbot hiervon. Nun ſollen wir uns hüten/ daß wir nichts dem menſchlichen gewiſſen auflegen/ was nicht GOtt der HErr ſelbſten aufgeleget und befohlen hat / als die wir nicht herren über die gewiſſen ſind/ ſondern ſolche ehre und gewalt allein GOtt dem HErrn überlaſſen müſſen. Deswegen ſo wenig mir zukommt / oder in meiner macht ſtehet/ etwas von dem geſetz und den geringſt ſcheinenden geboten aufzulöſen/ ſo wenig kommt uns auch zu/ etwas über die göttliche gebot aus unſerm gutdüncken hinzuzuthun: und ſtehet uns hierinnen die beſcheidenheit des heil. Apoſtels Pauli billich zum exempel/ welcher 1. Cor. 7/6. (ſihe auch v. 10.) 25. 35. 40. zwar ſeine meinung ſagt in einer ſolchen materie/ da man hätte gedencken mögen/ daß aus ſolchen urſachen und gründen/ ſo er führet/ gar wol ein gründlicher und ſatter ſchluß gemacht werden könte/ aber austrücklichen bedinget/ daß er ihnen keinen ſtrick an den halß legen/ noch ſie weiter verbinden wolte/ als die prüfung nach den urſachen in eines jeglichen gewiſſen/ was ihnen thunlich oder nicht ſey/ wircken werde. 2. Wo wir des lieben Pauli lehr anſehen/ ſo befiehlet er 1. Cor. 7/3. daß jegliches der ehegatten dem andern die ſchuldige freundſchafft erweiſen ſolle/ und ſolches ſo gar/ daß er ſagt/ keines ſeye ſeines eigenen leibes in ſolcher ſache mächtig/ ſondern deſſen macht ſtehe bey dem andern. Damit er alſo der ehelichen beywohnung keine andere ſchrancken ſetzet/ als welche etwa ſonſten GOtt an andern orten und aus andern urſachen möchte geſetzet haben: da er in den folgenden worten eines einigen falls gedencket/ da ſie ſich um muſſe zum faſten und beten zu haben einander entziehen möchten/ aber nicht nur allein aus beyderſeits bewilligung/ ſondern auch nur eine zeitlang/ und wie aus allem abzuſehen/ eine kürtze zeit/ nach derſelben befiehlet er/ daß ſie wider zuſammen kommen ſolten/ damit ſie nicht den verſuchungen des ſatans zuviel platz geben. Bey ſolcher gelegenheit gedencket er nichts weiters / oder ſchräncket ſolche ehliche freundſchafft enger ein/ welches doch nötig und dieſes der ort geweſen wäre/ indem bekant iſt/ daß weder juden noch griechen ſolcher beywohnung andere geſetze vorgeſchrieben/ als die unbefleckte erhaltung des ehebetts/ ja wol gar beyderley einen faſt offtmaligen gebrauch ſolcher pflicht recommendiret: bey welchem der leut und zeiten bewandnus/ wo das Chriſtenthum ein anders erfordert/ der liebe Apoſtel nicht würde an ſolchem ort die einſchränckung unterlaſſen haben. 3. Nachdem dann nichts austrückliches verboten/ ſo haben wir zu ſehen / ob etwa einige andere urſachen/ ſo aus der natur und abſicht Gottes bey der ehe hergenommen würden/ möchten gefunden werden/ daraus ſolcher gebrauch in dem vorgeleg-

ten ca-

ten caſu vor verboten möchte gehalten werden. Da ſolte es nun ſcheinen/ daß die einſetzung der ehe ſelbs entgegen wäre/ indem die ehe bekantlich zur fortpflantzung des menſchlichen geſchlechts angeſehen iſt/ welcher zweck aber keinen platz nicht hat/ nachdem ein weib einmal empfangen hat. Nun leugne ich nicht/ wo dieſer zweck der einige wäre in dem eheſtand/ ſo ſolte es ein argument von ziemlicher krafft ſeyn/ aber wo wir die ſache recht erwegen/ hat es mehr ſchein als nachtruck. Dann obwol nicht zu leugnen ſtehet/ daß ſolche fortpflantzung der hauptzweck ſey/ ſo iſt er doch nicht der einige zweck/ ſondern hat neben ſich noch andere mehrere/ welche der natur und göttlicher ordnung gantz gemäß ſind. Ich wil jetzo nicht ſagen von der geſundheit/ wie die medici ſelbs bekennen werden/ daß der gemäßigte gebrauch des weibes/ ſo ja aber nach göttlicher ordnung nicht auſſer der ehe ſeyn ſoll/ ein mittel der erhaltung der geſundheit/ hingegen die längere enthaltung bey vielen naturen eine urſach vieler gefährlicher zufälle und kranckheiten ſeye: daher auch ſolche urſach/ gleichwie ein nutzen der eh/ alſo auch eine endurſach derſelbigen iſt; ſondern wo wir bey Paulo bleiben/ gibt er dieſe endurſach eben ſowol an/ daß die hurerey und andere unreinigkeit/ dahin die leidende brunſt gehöret/ vermieden werde/ 1. Cor. 7/ 2. 9. Ob alſo wol der eine zweck der erziehlung der kinder alsdann nicht platz hat/ ſo hat doch der andere platz/ daß durch den von GOtt eingeſetzten gebrauch des ehebetts nicht nur anderer euſſerliche hurerey/ ſondern eben ſowol der unkeuſchen brunſt damit vorgekommen werde. Welches dann ſo viel ſtärcker ſchlieſſet/ wo wir gedencken/ wie bey einigen weibsperſonen jede erſte beywohnung ſo bald zur empfangnus fruchtbar iſt/ und alſo in einer ſolchen eh der ehemann kaum ein einiges mal im jahr ſein ehweib bey ſich hätte. Welches wie viel andere unordnung und unreinigkeit es bey den jenigen/ welche der Apoſtel der urſach wegen freyen heiſſet/ nach ſich ziehen würde/ bey vernünfftigen leuten ſich in dem nachſinnen bald finden wird; alſo daß derjenige nebenszweck/ um welches willen der Apoſtel dieſe perſonen heyrathen und alſo in ſolchem mittel ihrer ſchwachheit artzney ſuchen heiſſet/ in ſolcher einſchränckung der ehlichen beywohnung nicht würde erfüllet werden. So iſts bedencklich/ wo der Apoſtel geſagt/ daß um der hurerey willen jeglicher ſein eigen weib haben ſolle/ und eine jegliche ihren eigenen mann/ daß er alſobald die materie von der beywohnung hinzuſetzet/ lehrende/ daß alſo ſolche auch nach der maß eingerichtet werden ſolle/ daß der gefahr anderer befleckung kräfftig genug gewehret werde. So gar daß er/ ob er wol denen die ſich enthalten können/ ledig zu bleiben faſt beweglich rathet/ daß wir hingegen gar nicht ſehen/ daß er den geehlichten auf einigerley weiſe ihre ehliche freundſchafft ſchwer machen/ oder einigen ſtrick den gewiſſen anwerffen wollen/ ſondern überläſſet ſolches ihrem eigenen gewiſſen/ und gibt ihnen nur ſolche regeln/ die den gebrauch der ehe mehr erweitern als enger einziehen. Weiter/ wo wir die fortpflantzung menſchlichen geſchlechts wolten vor den einigen zweck der ehe anſehen/ ſo würde folglich die ehe zwiſchen nunmehr betagten perſonen ſchlechterdings verboten/

und die eheliche beywohnung derer/ die nun zu der fortpflantzung des geſchlechts wegen des weibes alters nicht tüchtig ſind/ vor GOtt ein greuel zu achten ſeyn; alles ohne das urtheil göttlichen worts/ und mit vieler der gewiſſen verwirrung. Wie ich 4. dieſes wol zu bemercken achte/ daß die einſchränckung des ehlichen wercks vielen und faſt unüberwindlichen ſcrupelen in der ehe anlaß geben müſte: diejenige/ welche einmal einander ſolche liebe geleiſtet/ würden in ſehr langer zeit ohne anſtoß des gewiſſens nicht wider zuſammen kommen dörffen/ nachdem bey einigen weibsperſonen die kennzeichen der empfängnus ziemlich lang verborgen und ihnen ſelbs unkäntlich ſeynd; woraus zweiffel/ oder da die liebe ſie zuſammen gebracht/ furcht in dem gewiſſen und viele deſſen verwirrung entſtünde. Es ſolten gar endlich diejenige/ welche mehr jahr in der eh ohne erfolgte frucht gelebet/ in zweiffel kommen/ ob ſie ferner einander beywohnen dörffen nachdem ſie deſſen zweck niemal erreichet/ und aus ſorge/ daß ſie denſelben nicht erhalten würden/ ſich fürchten mehr zuſammen zu kommen/ weil es ſchiene/ GOtt verwerffe ihre beywohnung/ welche er nicht geſegnet habe: wo ſonſten kein ander zweck bey dem werck wäre: oder möchten auch alle ihre geſchehene beywohnungen vor ſünde achten/ die ſie/ obwol nicht eben muthwillig/ doch unwiſſend begangen hätten: und was anders dergleichen mehrers iſt. Daß gewißlich die ehe um dieſer urſach willen ein ſtäter zweiffelſtrick/ und bey den jenigen/ welche die gabe des enthaltens nicht haben/ ſondern die lüſte ſtarck bey ſich fühlen/ viel mehr eine marter ihrer gewiſſen/ als ihrer ſchwachheit/ wozu ſie gleichwol gegeben/ artzney ſeyn würde. Ja es hätten es die jenige/ welche auſſer der ehe leben/ ob ſie wol brunſt leiden/ viel beſſer/ als welche ſo viele natürliche reitzungen dazu nicht hätten/ vor den jenigen/ welche in der ehe leben/ und wegen tag und nächtlicher gegenwart ihrer ehegatten die natürliche lüſten offters bey ihnen gereget würden/ wo ſie in ſolche enge ſchrancken eingeſpannet wären/ daß auch ihre brunſt natürlicher weiſe viel heftiger entbrennen müſte/ als bey jenen/ woraus mehr unreinigkeit und andere befleckung erfolgte/ als nimmermehr bey den ledigen von wegen weniger gelegenheit zu beſorgen wäre: und läſſet ſich damit die ſache nicht heben/ wo man ſagen wolte/ daß mit faſten und gebet ſolchen lüſten zu widerſtehen ſeye. Welches ich gern geſtehe/ aber finde daß gleichwol ſolche nicht die einige mittel/ ſondern neben denſelben ſolchen perſonen von dem lieben Apoſtel das freyen/ und alſo gebrauch des weibes (wie anders als zu genugſamer vermeidung ſolcher brunſt?) vorgeſchlagen ſeye. Bey welcher freyheit wir dann einen jeglichen zu laſſen haben. Es lieſſen ſich etwa noch mehrere gründe anführen/ ich achte aber die angezogene ſeyn kräftig genug; und ſihe ich alſo dieſe meinung/ ob ſie wol einen feinen ſchein einer heiligkeit haben und daher gute gemüther/ die die ſache etwa nicht genugſam erwegen/ und ſelbſt des eheſtandes nicht erfahren ſind/ damit leicht eingenommen werden mögen/ (wie ich dieſem unſerem geliebten freunde ſo ſolches MS. ſolle communiciret haben/ geſchehen zu

hen zu ſeyn nicht zweifle) dermaſſen an/ daß ſie den gewiſſen der eheleut einen gefährlichen ſtrick anwerffe/ und zu vielen ſünden zu der eheleut/ ſonderlich die nicht gleich geſinnet wären/ uneinigkeit oder verletzung des gewiſſens/ wo man dem andern in ſolchem zweifel zu gefallen wird/ zu unreiner brunſt/ ſchwerer unreinigkeit und befleckung oder mißbrauch der natürlichen kräften/ als man in dieſer vermeinten unfruchtbaren beywohnung ſorgen könte/ ja bey einigen zu andern gröbern ſünden anlaß geben möchte/ wie es gemeiniglich mit allen den dingen hergehet/ wo menſchliche klugheit auſſer GOttes wort ſich etwas unterſtehet/ und es am beſten machen will. Solte ich das angezogene geſchriebene zu leſen bekommen/ wolte gern was etwa ferner darinnen zu beantworten würdig gleichfals hinzuthun. Indeſſen iſt nicht meine meinung/ daß eheleut in viehiſchen lüſten mit einander zu leben/ und auch in dieſer ehlichen beywohnung ſich der göttlichen ordnung zu mißbrauchen macht hätten: ſondern gleichwie ſie in allen ſtücken das fleiſch ſamt den lüſten und begierden creutzigen und tödten ſollen/ (da unleugbar iſt/ daß auch in ſolcher art der begierden das fleiſch ſein werck hat/ nachdem in ſolcher ſach der menſch ſo wol als in andern verdorbē iſt/) ſo müſſen chriſtliche eheleut daſſelbe eben ſo wol in dieſem werck thun/daß ſie ihren lüſtē nicht den zaum laſſen/noch den eheſtand zu dero mehrern entzündung gebrauchen/ ſondern vielmehr durch mäßigen gebrauch des von GOtt gegönneten mittels mäßigen und dämpffen/ und einander alſo beywohnen/ daß nicht die andacht zerſtöret/ die brunſt vermehret/ die geſundheit geſchwächet/ der ehegatt beſchweret/ und alſo GOttes heilige ordnung entheiliget werde. Welches alles ohne eine ſolche allzuenge einſchrenckung geſchehen kan und chriſtlicher eheleut gewiſſen/ die auch den HErrn anruffen müſſen/ der ſie mit ſeinem Geiſt regiere/ und ſeines willens verſichere/ zu überlaſſen iſt; daß ſie in ſeiner furcht bey einander wohnen/ und hingegen/ daß er die gebrechen ihrer verderbten natur in dieſem ſtück/ da ſie dagegen kämpffen/ um ſeiner ordnung willen ihnen gnädiglich zu gut halten/ und den ſeinigen nicht zurechnen werde/ ſich gewiß getröſten mögen. Welches der HErr in uns allen/ die wir in ſolchem ſtande ſtehen/ wircken wolle. Womit denſelben und gantzes hauß in des himmliſchen vaters treue obhut/ ſchutz und gnade hertzlich empfehlende verbleibe ꝛc. 16. Dec. 89.

XIX.

Von diſpenſationibus. Als man vor der gemeine in einer predigt angegriffen worden.

Zur ſache aber ſelbſt zu ſchreiten/ habe auch die überſandte in 4. bogen beſtehende erörterung der frage durchgeſehen. Was meine meinung von der ſache ſelbſt ſey/ habe bereits das vorige mal erkläret/ dabey auch bleibe/

und den ort derſelben Actuum, ſonderlich aber der hochzeit copulationum, den adiaphoris zuzehle / worinnen uns göttliches wort nicht mehr maaß giebet/als allein algemeine regeln derſelben vorſchreibet; halte deswegen davor / daß in ſolchen ſachen auf jegliches orts gewohnheit und leges eccleſiaſticas zu ſehen ſeye. So auch deswegen einiges zu geben iſt/ ſo ſehe ich nicht / wie es verantwortlich / wo es anders als ad ſacros uſus angewendet werden ſolte. Wie denn hie die diſpenſationes beym gantzen rath müſſen geſuchet werden (da alſo kein prediger ein wort dazu zu reden hat) der alsdenn ein gewiſſes ſolchen leuten dictiret/ oder ſie ſich ſelbſt bey der anhaltung dazu offeriren / was in den kaſten / ſpital und armen hauß zu geben: niemand aber vom rath hat etwas deſſen zu genieſſen. Wo alſo die conſiſtoriales oder prediger/ da ſie dergleichen diſpenſationes einiges orts ſolten ertheilen/ das deswegen andictirende ſich zueigen / ſo wüſte ich nicht / wie ich einigerley maſſen ſolches könte nur entſchuldigen / ſondern wäre eine von der Simonie nicht weit entfernte αἰσχροκέρδεια, vor dero man ſich zu hüten ja zu ſchämen hätte. Wo aber gleichwol die diſpenſationes alzugemein worden / ſo achte ich / haben prediger ſolches modeſte zu erinnern / daß die obere ihrer ſelbſt/ ihrer autorität und der kirchen erbauung beſſer wahrnehmen mögen: wie wir auch hie unſeres orts einige mal die obrigkeit beſcheidentlich deswegen gebeten haben: aber doch achte ich nicht daß ſolches mit groſſer heftigkeit zu treiben ſey / und gleichen eiffer meritire als diejenige dinge / wo göttliche gebot unmittelbar übertreten werden; wie ich denn dieſes uns predigern ſonderlich obzuligen achte. Wofern die diſpenſationes wie der letzte brief lautet / auch geringen und ſchlechten leuten gegeben werden / wolte ich davor halten / daß dieſes die ſache mehr gut als böß vor die diſpenſantes mache / und fället ein ſtarckes argument von der verbotenen προσωποληψία, hingegen würde eine anzeige ſeyn / daß die diſpenſantes ihre gewiſſe regel hätten / über einige conditiones, bey welcher die diſpenſation allezeit erfolgen ſolte: da denn wol ſolche faſt ſelbſt alsdenn eher ein ſtück der ordnung / als eine darzu geſetzte exception wäre / und ſich ſo viel weniger dagegen ſagen lieſſe; ob man ſchon nicht eben allemal bey jedem exempel ſolche rationes ſehen kan / noch ein ſolch conſiſtorium oder andere obrigkeit ſchuldig iſt dieſelbige dinge / worauf ſie in der diſpenſation reflexion gemacht/ anderen vorzuſtellen: hingegen andere ſolches zu beurtheilen nicht ſchnell ſeyn ſollen. Was aber die abſonderlich vorgelegte fragen anlangt/ ſo lautet ꝛc.

Die andere frage iſt / ob ich editione hujus ſcripti verdienet / daß man mich publicè pro concione vor der gemeine ſchmählich und ehrenrührig angefaſſet / und mich mit ſolchen worten beſchrieben / die nicht weniger in ſich halten / als wenn man mich mit namen genennet hätte? und zwar ehe man mich darüber gehöret und meine erklärung von mir begehret?

Auf dieſe frage kan ſo determinate nicht antworten/ denn wie derſelbe angegriffen/ worinnen die beſchuldigung beſtehe/ und andere dergleichen umſtände ſind mir nicht bekant/ und wil mir alſo nicht gebühren einen anderen knecht ſonderlich ungehört zu urtheilen. Daher allein die generalia antworten kan/ was geſchehen ſolle und könne/ da die applicatio ſpecialis nach den umſtänden geſchehen muß. 1. Das ſcriptum ſelbſt ſehe ich nicht an/ daß eben derſelbe eines ſchmählichen angrifs vor der gemeine ſchuldig wäre/ als welches guter intention wird ediret ſeyn/ und endlich nichts eben wider die orthodoxiam oder bonos mores in ſich hat/ ſondern dieſe gar behaupten wolte. Welche ſcripta, wo ſie auch nicht eben allemal cautè genug abgefaſſet wären/ und man einiges darinnen beſſern möchte/ dennoch einer gütigen cenſur würdig ſind. Wäre es aber ſache 2. daß einige particular anzüglichkeiten in dem ſcripto wären/ wo gewiſſe perſonen/ dero reden oder thun angeſtochen würden/ welches diejenige bey ihnen verſtünden/ denen die ſachen bekant wären/ ein fremder aber ſolche nicht ſehen kan/ ſo wäre mirs vor denſelben leid/ denn ich es nicht gantz gut heiſſen könte/ aber es würde doch die chriſtliche liebe und ordnung erfodert haben/ ihn und ſeine meinung erſt darüber zu hören: Und wo ſolches nicht geſchehen/ ſehe ich nicht was diejenige/ ſo alſo bald auf die cantzel die ſache bringen/ zu ihrer entſchuldigung vorwenden könten/ ſolte man aber ſolches hören/ ſo würde ſich alsdenn urtheilen laſſen/ ob es ſo bewandt/ daß die gemeine ordnung habe deswegen übergangen werden müſſen und ſollen. Es läſſet ſich aber/ wie vorgedacht/ nichts eigentlich hierinnen ſprechen/ da mir die umſtände zu wenig bekant ſind/ als eine gründliche antwort zu geben nothwendig wäre. Jch ſchlieſſe lieber mit dieſem wunſch/ daß der grundgütige GOtt/ was auch in dieſer irrung und ungelegenheit/ welche derſelbe zu leiden klaget/ ſeinen willen und regulen am gemäſſeſten ſeyn mag/ recht zu erkennen gebe/ daß niemand ſeinen bruder/ ſonderlich der es gut gemeint und allein die ehre des HErren ſuchet/ vermeſſen urtheile/ ſondern wir alle insgeſamt mit zuſammengeſetzter treue jeder nach der gabe die ihm verliehen und der gelegenheit ſo er bekömt/ an dem geiſtlichen leib des HErren zu deſſen beſſerung arbeiten/ und einander brüderlich verſtehen/ hingegen daß auch einer des anderen fehler ſanftmüthig vertrage/ und in der einigkeit des Geiſtes mit dem bande des friedens verbunden lieber einiges mit gedult über ſich gehen als dieſes einigerley maſſen zerreiſſen laſſe.

XX.

An einige ſtandesperſonen/ als die eine die andern nötigen wollen/ wider ihren willen in eine ehe ſich einzulaſſen.

Göttliche gnade/ friede und licht des heiligen Geiſtes zu erkäntnus göttlichen willens/ auch krafft demſelben willig zu folgen/ durch JEſum Chriſtum!

Wolgebohrner Herr Herr/ hoher Patron.

WAs Ew. Excellenz geſchehen zu werden/ mich vor dero abreiſe verſichert/ ich aber aus einigen urſachen mir nicht einbilden können/ iſt gleichwol endlich vor etzlichen wochen erfolget/ und die bewuſte perſon ſamt ihrer Frl. ſchweſter hieher gekommen/ hat auch zu zweyen malen mit mir ausführlich geſprochen/ da ſie dann ihr hertz vor mir gantz/ wiewol in gewiſſen ſtücken ſub ſigillo confeſſionis, darvon deswegen niemand eröffnung thun darff/ ausgeſchüttet/ meine in der furcht des HErrn vor die beforderung gethane remonſtrationes willig angehöret/ aber mit beſcheidenheit und mehrerem verſtand/ als mich verſehen hätte/ abgeleinet. Nun hätte unverzüglich an Ew. Exc. ſo ſie auch ſelbs begehrt/ ſchreiben ſollen/ neben dem aber/ daß man ohne das an dergleichen nicht angenehmſten dingen zu ſchreiben langſamer kommt/ weilen man damit nicht viel freude zu erwecken ſorget/ bin ich auch nach Gottes willen zwo wochen nicht wol geweſen/ daß auch mein amt beſtellen laſſen müſſen. Nun aber/ da durch Gottes gnade wider wol bin/ habe des vorgegangenen Ew. Exc. ſo viel mir erlaubt/ billich nachricht zu geben/ zwar da hinaus lauffende/ daß dieſer auch letzte durch mich gethane verſuch/ was deroſelben bisheriges verlangen betrifft/ obwol was von mir beygebracht werden können und ſollen/ nicht unterlaſſen worden/ fruchtloß abgegangen/ damit auch alle hoffnung künfftigen beſſeren ſucceſſes bey mir abgeſchnitten worden/ daß ichs nunmehr vor eine menſchlicher weiſe unmögliche ſache achte/ eine änderung jetzigen ſinnes von ihr zu erwarten. Sie ſetzet aber ihren entſchluß nicht auf eine bloſſe opiniatrität/ ſondern getrauet mit freudigem gewiſſen vor GOtt deſſelben rechenſchafft geben zu können. Wo ich ihre gründe aus geführtem geſpräch zuſammen faſſen und in ordnung bringen ſolle/ möchten es ohngefehr folgende ſeyn: 1. Daß ſie ſich ſo wenig jemal Ew. Exc. mit einem verſpruch verbindlich gemacht/ oder auch nur hoffnung von ſich gegeben/ daß ſie vielmehr von der erſten ſtunde bemeldter dieſer zuneigung an/ alle dieſe abgeſchnitten/ auch längſt allen umgang abbrechen wollen/ bis auf erhaltene zuſage/ ſolche gedancken gantz hinzulegen/ dadurch ſie ſicher gemacht worden/ jenen eine weile noch in einfalt des hertzens fortgeſetzet habe. 2. So könne ihr auch/ ſo wenig als einigem menſchen/ die freyheit in der wahl eines in dem gantzen

leben

leben wichtigſten ſtücks/ verſaget werden: ſondern ſo frey es Ew. Exc. geſtanden/ die gedancken unter allen andern auf ihre perſon in hoffnung einer vergnügten ehe zu richten/ eben ſo frey müſſe ſie auch zu ſeyn erkant werden/ in geſchehene anſuchung entweder zu gehellen/ oder da ſie ihr dieſelbe nicht vorträglich zu ſeyn glaube/ zu nichts wider willen genöthiget zu werden. Welcher freyheit ſchon ziemlicher maſſen eintrag zu geſchehen ſcheinet/ wo man auch ſeines nicht wollens urſache zu geben/ verbunden werden wolle. Wie ohne das die liebe einer der freyeſten affecten iſt/ der weder gezwungen noch befohlen werden kan/ ſondern durch anſtändige mittel erwecket werden muß. Sie hält deswegen darvor/ daß es nicht ohne unbilligkeit geſchehe/ daß Ew. Excellenz ihr regeln vorſchreiben/ wie ſie ſich gegen dieſelbige bezeugen ſolle/ und wollen ſich nicht hinwider an dieſelbige verbinden laſſen. Sie forderten von ihr als eine pflicht der liebe/ daß ſie ſich ſelbſt verleugnen/ und ihrem willen gewalt anthun ſolle/ ſich zu einer ehelichen liebe zu zwingen: da ſie hingegen daß Ew. Excellenz ſich auch hierinnen ſelbſt verleugnen/ und ihrem willen gewalt thun ſolle/ von ihr ſich abzukehren/ mit gleichem recht fordern könne/ nachdem jenes ihr ſo ſchwer werden würde/ als ſie dieſes ankommen möchte; ja mit noch mehrerem recht/ indem allezeit diejenige ſache billicher iſt/ wo einer das ihm gehörige nicht weggeben will/ als des andern/ der ihm das ſeinige abnöthigen will. So ſchrencke ſie Ew. Excellenz freyheit nicht ein/ als dero ſie/ wo Sie ſie nur in frieden laſſe/ keinen eintrag thue/ ſich einzulaſſen/ wo ſie in der gantzen welt wolte/ da dieſelbe ſie hingegen mit einer nothwendigkeit an ſich ohne recht zu verbinden ſich unterſtehe. 3. Sie kan auch Ew. Excellenz affection gegen ſich nicht ſo wol vor eine wahre liebe ihrer perſon als eine ſelbſt-liebe/ und begierde dasjenige/ daran ſie ein wolgefallen gefaßt/ zu beſitzen erkennen. Dann weil die wahre liebe darinnen beſtehet/ nicht nur zu wünſchen/ daß dem geliebtem wol ſeyn möge/ ſondern auch alles darzu gehörige zu thun/ daß ſolches geſchehe/ ſo iſts ja keine wahre liebe/ eine perſon zu etwas zwingen wollen/ darinnen ſie/ weil es ihr entgegen/ ſich höchſt unglückſelig achtet/ und viele ſchmertzen darüber empfindet/ da doch der warhaftig liebende alles leiden lieber auf ſich nimmet/ als es dem andern aufbürdet. Dazu auch komt/ daß wegen ihrer bisherigen verweigerung harte worte gegen ſie/ ſonſten bey andern/ und in brieffen/ gebraucht worden/ die keiner rechten liebe/ ſondern ſtarcken begierde mit ſeinem willen durchzutringen zeugnüs ſeyen. Weil aber 4. das vornehmſte auf die pflicht der liebe/ darauf ſie ſtets gewieſen wird/ und von mir auch gewieſen worden/ ankomt/ nachdem man auch das leben vor die brüder laſſen ſolle/ hat ſie ſich darauf auch alſo erkläret/ daß nicht ſehe/ wie man ihr weiter zuſetzen könne. Nicht jetzo zu widerholen/ was bereits erinnert/ daß ſie mit einerley recht von Ew. Excellenz die liebe/ ſie in ihrer freyheit zu laſſen/ als er von ihr/ ſich ihm zu übergeben/ fordern könne; ſo bezeuget ſie/ daß ſie im übrigen Ew. Excellenz auſſer der abſicht auf die eheliche/

liche verbindung alſo liebe/ daß wo ſie auch mit einigem leiden ihres leibes/ mit ſchmertzen/ einiger gefängnüs und dergleichen/ das leiden/ über das Ew. Excellenz klaget/ von ihr abwenden könte/ ſie es nicht an ſich ermangeln laſſen wolte/ wie ſie auch hertzlich vor deroſelben beſtes bete/ und keinen andern nützlichen liebes-dienſt/ ſo nicht auf die ehe abſicht habe/ verſagen wolte. Was aber die ehe anlangt/ darzu könne die chriſtliche liebe ſie nicht verbinden/ dann da zwar dieſer pflicht vieles fordere/ ſo gehe doch die forderung nicht ſo weit/ auch die ſeele in gefahr zu geben oder ſie zu verliehren. Dieſes aber müßte ſie von der zugemutheten heyrath ſorgen/ indem eine heyrath/ je nachdem ſie geräth oder mißräth/ ein groſſes momentum hat zur glückſeligkeit oder unglückſeligkeit nicht allein im zeitlichem ſondern auch geiſtlichem und ewigem. Weil ſie dann keine eheliche liebe zu Ew. Excellenz gewinnen können/ würde ſie/ wo ſie ſich ohne dieſelbe zur ehe dennoch verbinden und dieſe vollziehen wolte/ damit GOtt verſuchen/ der ihr nichts verſprochen habe darauf ſie wagen könte/ ſich in ſolche gefahr zu ſtürtzen: hingegen die ehe ſein lebtage ohne eheliche liebe zu führen/ wäre nicht allein eine ſtäte marter in dieſer welt/ ſondern auch nicht ohne groſſe gefahr der ſeelen. Sonderlich aber glaubet ſie/ Ew. Excellenz gemüth alſo erkant zu haben/ daß ſie in der einigkeit des Geiſtes/ die ſich bey chriſtlichen eheleuten finden ſolle/ mit deroſelben zu beten keine hoffnung hätte. Es habe dero gemüth ſich geoffenbaret/ daß es nicht mit der reinen liebe an GOtt hafte/ welche ſie von einem ehegenoſſen verlangte/ indem ſich Ew. Excellenz an ſie als eine ſterbliche creatur dermaſſen gehangen/ als ein wahrer liebhaber GOttes ſein hertz von nichts jemal einnehmen laſſen ſolte/ mit welcherley anhängigkeit des hertzens jene liebe GOttes nicht ſtehen kan. Daher je heftiger Ew. Excellenz ihre zuneigung gegen ſie überhand nehmen laſſen/ je mehr iſt ſie erſchreckt/ und ihre ſeele von dero verlangen abgewendet/ hingegen alles übrige gute verdächtig gemacht worden. So zeige auch dieſe heftigkeit des affects/ den man bey ſich überhand nehmen laſſen/ nicht denjenigen grund des Chriſtenthums/ der erfordert werde; in dem wer ſich deſſen befleißiget/ ſeine ſtäte übung ſeyn läſſet/ ſeinen willen zu brechen/ und keinen affect bey ſich zur herrſchaft kommen zu laſſen/ wie gleichwol bereits geſchehen/ da Ew. Excellenz ſelbſt klaget/ an ſeel und leib darüber zu leiden. Darzu billiche ſorge kommet/ da man jetzt dieſem affect ſo viele gewalt über ſich geſtattet/ daß künftig gelegenheit entſtehen könne/ da widerum ein anderer affect ſich erregete/ über den man auch nicht meiſter werden könnte: dadurch aber ein ehegemahl in groſſen jammer/ auch wol gar die ſeele zu verlieren geſtürtzet werden möchte. Einer von den heftigſten anſtöſſen iſt/ daß Ew. Excellenz gegen GOtt und deſſen gerechtigkeit in briefen ſolche wort gebraucht/ die keinem Chriſten in mund oder feder kommen ſolten/ und ich ſie gewiß ſelbſt nicht zu entſchuldigen weiß. Darzu auch diejenigen bedrohungen kommen/ die ich ſelbſt in dem ſchreiben an den prediger geleſen/ auch

ausge-

ausgelaſſen zu werden gebeten/ aber daß gleiche/ wo nicht härtere/ bereits vorher mündlich und ſchriftlich etliche mal gebraucht worden ſeyen/ von ihr vernommen/ wo einen andern ſie heyrathen wolte/ an ſein leben das ihrige zu wagen. Da ja E. Excellenz leicht erachten können/ wo ein funcken einer ehelichen liebe ſich entzünden hätte wollen/ daß derſelbe in einer GOtt warhaftig liebenden ſeele durch dieſes einige völlig ausgelöſchet werden können/ an der perſon/ welche jene ſuchet einen ſolchen zu erkennen/ der einer dergleichen vor GOtt und Chriſten unverantwortlichen reſolution fähig ſeye/ und ſolche von ſich bekenne/ unerachtet ihn ſolche göttlicher und weltlicher gerechter ſtraffe ſchuldig machte: da man noch zweifeln ſolte/ ob nicht ſolche wann auch ein verſprechen vorgegangen/ darvon wider zurück zu treten gnugſame urſach gebe/ da ſich die perſon/ ſolchem mordgeiſt bey ſich platz zu geben/ offenbarte: welches dahin ſtelle. Weil dann gerechte urſachen da ſind/ wenig hoffnung einer recht chriſtlichen ehe/ als in welcher beyde theil einerley und nach GOtt geſinnet ſeyn ſollen/ zu haben/ ſo kan die im übrigem ſchuldige chriſtliche liebe die perſon zur ehelichen einwilligung nicht verbinden/ noch ſie mit verſagung ſonſten göttlicher gnade darzu angeſtrenget werden. Daher auch mein argument gegen ſie/ daß ſie beſorglich die verantwortung aller traurigen fälle/ ſo erfolgen könten/ vor GOtt auf ſich laden/ und ein ſchweres gewiſſen ihr machen würde/ ſehr geſchwächet worden/ in dem ſie mit warheit ſagen kan/ die ſchuld lige auf demjenigen der unrecht thue/ nicht aber auf der/ die ihre ſeele/ welche gern in ihrem gantzen leben/ entweder allein oder mit einem gleichgeſinneten ehegatten GOtt dienen wolte/ nicht in gefahr einer unauflößlichen verbindung mit einem/ darvon ſie dergleichen nicht hoffen kan/ geben will/ und alſo vor dieſelbe/ als ihr einiges kleinod ſorge. Ja wenn dieſe hypotheſis gelten ſolte/ daß die verantwortung alles des böſen/ durch deſſen drohung einer in allerley dingen etwas unbilliches und uns ſchädliches uns abnöthigen wolte/ und es nachmal begienge/ auf einen frommen menſchen/ der auf ſeinem recht zu beharren urſach gehabt/ fallen müßte/ würde alle gemeine ſicherheit aufgehaben/ und denenienigen/ die muth genug hätten zu drohen und das böſe zu thun/ zu vollführung ihres willens unbilliche freyheit gegeben/ zarte gewiſſen aber ſonderlich ihrer gewaltthätigkeit exponiret: ſo alles die geſagte ungerechtigkeit in ſich faßte. Alſo verbindet uns zwar die liebe/ einen andern/ auch mit unſerm ungemach/ ja nach bewandnüs der umſtände auch gar leben/ aus ſeiner noth zu retten: Es verſtehet ſich aber von einer ſolchen noth/ in die er ohne eigene ſchuld gerathen/ und auf keine andere weiſe gerettet werden könte. Da aber Ew. Excellenz in ſolche ſeel und leibs-gefahr durch bewerckſtelligung des böſen vorſatzes (da der HErr in gnaden vor ſeye) geriethe/ wäre ihr eigne ſchuld/ und ſtehe nächſt göttlicher kraft/ die der liebſte vater von ſeiner ſeite nicht verſagen würde/ ſelbſt in ihrer macht/ ſich ohne jemandes andern gefahr zu retten. Daher ſo wenig einer/ der ſich in einen ſtrohm geſtürtzt/ darinnen zu ertrincken er

in gefahr

in gefahr ſtünde/ ſich aber ſelbſt wider heraus zu reiſſen oder von andern ohne ihre gefahr heraus geriſſen zu werden vermöchte/ es aber nicht thun wolte/ ſondern allein von einer gewiſſen perſon/ mit dero gefahr/ ihm geholffen haben wolte/ ſo er drüber ertrüncke/ deſſen ſchuld dieſer perſon liebloſigkeit geben könte/ ſo wenig fället auch in dieſer ſache die ſchuld auf die bewußte perſon. Bey aller dieſer bewandnüs ſiehet Ew. Excellenz augenſcheinlich / daß jener verweigerung ihren ſtarcken grund habe/ und weder durch mich noch andere/ wen man darzu gebrauchen wolte/ der gefaßte entſchluß geändert werden könne/ auch in warheit die argumenta die gegen ſie gebrauchet worden/ da man ihre antworten höret/ und ſie ſelbſt weiter vor GOtt überleget/ ihre meiſte kraft verliehren. Daher hoffe/ daß Ew. Excellenz nicht ungütig von mir nehmen werde/ wann nach allgemeiner und ſo fern ich ein prediger/ und von deroſelben ſelbſt in der ſache um rath angeſucht worden bin/ beſonderer pflicht/ noch fernern rath als vor GOttes angeſicht in aufrichtigkeit des hertzens ertheile. 1. Daß Ew. Excellenz jemehr in der that zu erkennen habe/ daß dero gedancken die bewuſte perſon zur ehegattin zu haben/ nicht göttlicher rath geweſen/ noch die wahl derſelben von ihrem GOtt ihro in das hertz gegeben worden ſeye: indem ſonſten er ihr hertz auch gerühret/ und ſeinen rath auf ihm gefällige weiſe ausgeführet haben würde. Sondern was darinnen ihrer ſeits geſchehen/ ſind eigne gedancken und vernünftige anſchläge geweſen: dergleichen an ſich ſelbſt nicht unrecht ſind/ wir aber derſelben fort- oder rückgang der göttlichen regierung überlaſſen/ und wo dieſe ſich beſtändig unſerm verlangen widrig bezeuget/ damit chriſtlich zu frieden ſeyn/ und ſeinen willen daran erkennen ſollen. Damit aber gleich das bisher vor feſt gehaltene principium fället/ daß der allerhöchſte GOtt Ew. Excellenz die perſon beſtimmet habe/ und ſie alſo rechtswegen ihre ſeye. 2. Hat auch dieſelbe vor GOtt zu erkennen/ daß in der ſachen bereits darinnen ſehr geſündiget worden/ das hertz an eine perſon mit begierde mehr zu hängen/ als ſich gegen einige creatur zu thun geziemet. GOtt ſolle allein derjenige ſeyn/ auf den unſere ſeele beruhe/ ſeine geſchöpfe haben wir ſeinet willen zu lieben/ und mögen nach dero beſitzung und genuß begierde haben/ aber allezeit mit ſolchem ruhigem hertzen/ daß wir zwar darzu zu gelangen gebührliche mittel gebrauchen/ nichts aber erzwingen/ und allezeit damit zu frieden ſeyn wollen/ wo unſer verlangen nach GOttes rath zurück gienge. Wer ſich feſter an ein geſchöpff bindet/ und alſo ſein hertz dran hänget/ ſündiget an der liebe GOttes / und hat ſo bald dieſe ſtraffe in ſeiner unordentlichen begierde/ daß er ſich in die äuſſerſte unruhe und unglück eben dadurch ſtürtzet: wie Ew. Excellenz an eignem exempel erfahren haben. 3. Es iſt ferner nöthig zu erkennen/ daß auch vor GOtt mag geſündiget worden ſeyn im gebet. Wir haben zwar von dem liebſten vater macht/ nicht allein geiſt- ſondern auch leibliches zu bitten/ aber alles nach ſeinem willen / 1. Joh. 5/14. und alſo ſonderlich dieſes mit austrücklicher ausnahm ſolches ſeines willens: und

zwar

zwar daß ſolche ausnahm nicht mit worten allein geſchehe / ſondern auch / ſo oft ich etwas leibliches bitte / mein hertz warhaftig alſo geſinnet ſeye / daß ich die ſache zwar verlange / und von GOtt ſuchen wolle / als etwas / das ich mir gut zu ſeyn glaube / aber mir austrücklich dabey vorſetze / wann das GOttes wille nicht ſeyn würde / willig davon abzuſtehen. So und auf keine andere weiſe iſt das gebet recht. Es wird ſich aber Ew. Excellenz hertzlich prüfen / ob ſie nicht von der erſten zeit ihres gebets an / ſich ſo feſt geſetzt die perſon zu haben / daß ſie es göttlichem willen nie mit gnugſamer unterwerffung überlaſſen / ob ſie es haben ſolle oder nicht / ſondern es gleichſam mit gebet GOtt abtringen wollen. Da doch einige aus dem exempel Pauli 2. Cor. 12. zu ſchlieſſen meinen / wo man eine lange zeit oft um eine zur ſeligkeit nicht ſchlecht nöthige ſache ſehnlich gebeten / und durch nicht erfolg des gebetenen und auf andere art GOtt uns gleichſam negative antworte / wir alsdann auch von dem gebet um ſolche ſache / um nicht wider göttlichen willen zu beten / aufs wenigſte eine weil ablaſſen ſolten. So viel aber iſt gewiß / daß was mit alzuheftiger begierde / und daß mans kurtz um haben will / gebeten wird / da iſt das gebet befleckt. Da ſie ferner um abwendung ihrer hertzens unruhe gebetet / ſtelle auch zu prüfung / ob man ſich dabey auch befliſſen / auf alle mögliche weiſe ſelbſt ſeinen eigenen willen zu brechen / und der unordentlichen begierde vielmehr entgegen zu gehen / um ſie zu hemmen / als ſolche gelegenheit zu ſuchen / daraus ſie ſich leicht mehr entzündet. Wo wir aber wider das übel / gegen welches wir beten / ſelbſt zu kämpffen nicht hand anlegen / ſpotten wir GOttes. 4. Alſo iſt höchſt nöthig / ſich vor GOtt hertzlich zu demüthigen / wie man bisher vor ihm geſtanden / indem er gewiß nach angeführtem (dazu noch viel mehr gethan werden könnte /) mit mehreren ſünden in der gantzen ſache beleidiget worden / daß er daher ſeine gnade ziemlicher maſſen zurückzuziehen urſach gehabt. Sonderlich gehöret eine demüthige buß zu vergebung der ſünde / wo geſchrieben worden: man werde der gantzen welt ein exempel der ungerechtigkeit GOttes werden. Ach wie haben wir unſern mund in dem ſtück zu ſtopfen / wann wir denſelben / ob wol in ungedult / gegen GOtt aufgethan haben! alles ſolches / ſolle man anders bey dem HErrn gnade finden / muß von grund der ſeelen erkant und demſelben abgebeten werden. 5. Es mangelt aber auch nicht an ſünden gegen den nächſten / indem der bewuſten perſon ohne ihre ſchuld viele angſt / kummer und ſorgen gemacht / und harte drohwort gegen ſie und ihrige / auch wo ſie heyrathen würde / ausgeſtoſſen worden. Welches alles nicht geringe beleidigungen ſind. 6. Hingegen iſt der nöthigſte und der jetzo nützlichſte rath / daß Ewr. Excellenz von nun an alle hoffnung des wercks ablegen / und ihr gemüth ſelbſt darvon ablencken: daher auch alle gelegenheit nach vermögen vermieden / durch die der funcken aufs neue wider mögte gleichſam aufgeblaſen werden; wozu ich ſonderlich zehle / ſich zu hüten / die perſon wider zu ſehen / (welches zu veranlaſſen nicht leugne / daß allen / die ihrer bey-

der wolfahrt lieben / hertzlich mißrathe) indem es nicht nur ohne nutzen / ſondern durch erneuerung der unruhe nur ſchaden thun würde. 7. Weil aber das gemüth nicht kräfftiger von einer ſache / die man begehret / abgezogen werden kan / als wo man etwas gleiches oder beſſers vorſchläget / gienge mein unmaßgeblicher rath dahin / aufs forderlichſte eine andere perſon an jener ſtelle ſich mit anruffung und in der furcht GOttes zu wehlen / mit dero eine vergnügliche ehe geführet werden könne / ſo dann ſo bald ſolches vornehmen zu bewerckſtelligen. Da dann zu hoffen / daß die freundliche und chriſtliche begegnung einer andern ehegemahlin vollends das gemüth wider zur ruhe ſetzen / und des vorigen affects vergeſſen machen würde / ſo ſonſten und im ledigem ſtande ſchwerer hergehen dörffte. 8. Vor allen dingen aber iſt das böſe / durch drohungen angedeutete / vornehmen / andern unſchuldigen nach dem leben zu ſtehen / und ſich an den jenigen / die nicht beleidiget haben / zu rächen / allerdings aus dem hertzen wegzuräumen. Ew. Excellenz gedencke ſelbſt reiflich nach / was es ſeye / ſich der welt zum exempel darſtellen wollen eines nicht nur zufällig unglückſeligen ſondern auch ſolchen menſchen / der ſeiner affecten nicht meiſter ſeye / ſo gewiß auch nach dem tode bey chriſtklugen leuten in der warheit der gröſſeſte ſchimpf wäre / daß man lieber alles leiden als jenen erwarten ſolle. Wo wir aber noch gar / welches doch das erſte ſeyn ſolle / an den zorn GOttes gedencken / und wie derſelbe ewig brenne über die / welche dem rach- und mord-geiſt bey ſich platz geben / erwegen / ſo muß man ſich / wo noch eine empfindlichkeit GOttes und des gewiſſens übrig iſt / entſetzen / daß man zur erde ſincken ſolte. Und gilt nicht ſagen: man proteſtire dargegen / was alsdann geſchehen werde / indem es wider willen geſchehe. Maſſen ſolche entſchuldigung nicht vor der welt / geſchweige dem gerechtem gericht GOttes / ſtatt findet; was in plötzlicher und unverſehener entzündung des zorns geſchiehet / wie es zwar die ſchuld der ſünde nicht aufhebet / als die wir zu allen zeiten über unſere affecten herſchen ſollen / ſo wird es doch mit erbarmen angeſehen; wo man aber ſelbſt vorſiehet und vorſorgt / was man künftig oder über viele monate oder jahr thun wolle / läßt ſich alsdann mit keiner gewalt der affecten entſchuldigen / oder erlanget einige erbarmung: indem man zeit genug gehabt / ſich gegen ſolche gewalt derſelben zu rüſten und ihnen zu begegnen. Um ſo vielmehr weil nicht von innerlichen bewegungen des gemüths geredet wird / deren herrſchaft leider freylich weniger in unſern händen ſtehet / ſondern von äuſſerlichen übelthaten; da ja aber dieſelbe der art ſind / daß ein auch erhitzter menſch / entweder durch gewaltſamen gegenſtand oder durch eingejagte furcht / von dero ausübung zurück gehalten werden kan / ſo müßte ja nichts von der furcht GOttes mehr übrig ſeyn / wo auch nach gnugſamer zeit zu überlegung die hitze des grimmes durch dasjenige / was das ſtärckſte ſeyn ſolte / nicht gedämpffet werden könnte. Ach laßt uns gedencken / da ja nicht einmal auch in dem weltlichem von der ausübung einer gewaltſamen that einiger nutzen oder ehre / noch der genuß des

verlangten / zu wege gebracht werden könte / ob die bloſſe kühlung des muths würdig ſeye nur des allerwenigſten derjenigen unglücke / darein man ſich zeitlich und ewig ſtürtzete! endlich 9. iſt auch nöthig / ſich zu hüten vor allem verdruß des eignen lebens / daſſelbe ſich weder mit vorſatz (ſo ohne das erſchrecklich nur zu gedencken) oder mit mutwilligem nachhängen des hermens zu verkürtzen / ſondern ob wir wol leider nicht bloß dahin ſolchen affect mit gewalt gleichſam hinauszuwerffen vermögen / dannoch gegen denſelbigen durch alle chriſtliche mittel zu kämpffen / um ihn allgemach zu vertreiben. Darzu ein nicht geringes durch die wahl einer vernünftigen chriſtlichen ehegemahlin meines erachtens / wie bereits erwehnt / beygetragen werden könte. Dieſes iſts was ich nach meinem gewiſſen gegen E. Exc. (nachdem ſie ein ſolches gütiges vertrauen gegen mich bezeuget / mich aber eben dadurch zu einer ſorge vor dero ſeele in bewuſter ſache gleichſam verbunden) zu gedencken meiner pflicht erkenne / und bitte / mit hertzlicher anruffung GOttes und reiffem bedacht alles wol zu überlegen / da ich mich verſichert halte / es werde nicht allein mein treues wolmeinen / (der ich unpartheyiſch bin und kein intereſſe auf keiner ſeite habe) ſondern auch die warheit der gethanen vorſtellungen / deroſelben gemüth / wo es ſich nicht ſelbſten zuſchlieſſet / inleuchten. Da ſie aber göttlichen nunmehrigen willens an ſich überzeuget werden werden / wie ich hoffe / ſo thun ſie dem allerhöchſten GOtt die ehre / ihrer ſeelen aber die liebe / chriſtlichem rath nachzukommen / uud ſich aus gegenwärtigem betrübtem zuſtand herausreiſſen zu laſſen / auch ſelbſt dahin zu arbeiten. Sonderlich bitte um der wunden unſers Heilandes willen und vom tieffeſten hertzens-grund / dieſes am allerangelegenſten zu beſorgen / weil ja die klage iſt über das jetzige unglückſelige leben / damit ſich daſſelbe dermaleins warhaftig ſelig ſchlieſſen möge / nicht aber mit einer noch unſeligern uñ unveränderlichen ewigkeit verwechſeln müſſe. Der HErr HErr aber / der aller hertzen in ſeinen händen hat / ſie zu lencken wie die waſſerbäche / ja überſchwänglich thun kan über alles was wir bitten und verſtehen / erweiſe an derſelben ein zeugnüs ſeiner allmächtigen kraft und güte / die unruhe ihres hertzens zu ſtillen / das vergebene verlangen nach dem / was er ihr nicht beſtimmet hat / aus derſelben wegzunehmen / es anderweitlich hinzulencken / ſie aber von allen unordnungen die bisher vorgegangen zu reinigen / und von fernerm böſen vorhaben kräftiglich zurück zu ziehen / hingegen in allen ſtücken ihm und ſeinem willen ſtets gefälliger zu machen / um hier und dort warhaftig ſelig zu ſeyn. Dieſes iſt die ſumme meines gebets vor dieſelbe / darzu mich auch ferner anheiſchig mache / und mit ſolcher empfehlung in des allein guten GOttes obhut verharre ꝛc. Berlin den 20. Oct. 1701.

Göttliche gnade / licht und heil in Chriſto JEſu!

Hochgebohrner Graf / gnädiger Graf und Herr.

WAs E. H. Excellenz an mich zu ſchreiben beliebet / habe geſtern wol empfangen / auch ſo bald gehorſam beantworten ſollen. So verſichere nun / daß mit

Herrn von N. N. Excellenz zuſtand hertzliches mitleiden trage / um ſo vielmehr weil in dem fall derſelbe damal bereits meinen in vorigem monat abgeſchickten brief empfangen hätte / ich daraus ſorgen müſte / daß mein treues wolmeinen in erinnern von einem vergebens gefaßten vorhaben je eher je lieber abzuſtehen / den zweck nicht erhalten habe. Dann da ich vorher / als die ehr hatte / ihn hier einige mal zu ſprechen / die erreichung des verlangens zwar ſchwer / doch noch nicht unmöglich / geachtet / auch deswegen das meinige / was unverletzten gewiſſens vermöchte / darzu ſelbſt anzuwenden / mir vorgenommen hatte / auch als die hochgebohrne Fräulein hier war / das mögliche an ihr verſucht / ſo habe dennoch damal / nachdem mit ihr geredet / und von ihr / was ſie zur antwort angeführet (deſſen theil aber keinem menſchen zu eröffnen amts und gewiſſens halben verbunden bin / und nicht weiter darinnen getrieben werden kan) verſtanden / ihren ſinn und die gantze ſache alſo beſchaffen befunden / daß durch wen auch und wie oft neuer verſuch geſchehen ſolte / alles umſonſt ſeyn wird: wie ich dann daher jetzo weiter an ſie (da mir ſonſten um die arbeit eines briefes nicht zu thun wäre /) mit fernerem ſchreiben / nachdem mir auf alles / was vorſtellen könte / alſo begegnet worden / daß ferner nichts zu excipiren hatte / zu ſetzen / nicht befugt bin. Iſt demnach nicht ohn / daß dieſelbe nach geſchehener gantzen ausſchüttung ihres hertzens auf gewiſſe weiſe und ſo fern meine approbation erhalten / daß ich in gegenwärtiger bewandnüs nicht weiter / als ſie ferner GOttes regierung und ihrem eigenem gewiſſen zu überlaſſen / gehen kan / alles aber auf den glauben deſſen / was mir hinterbracht wird / ankommen laſſen muß / und mich ihrer dinge weiter nicht theilhaftig machen darf. Vielmehr dis einige mir übrig laſſe / denjenigen / der alles in ſeinen händen hat / und allein die hertzen zu lencken vermag / dahin anzuruffen / daß er nach ſeiner weißheit und güte beyde theile vor verletzung des gewiſſens / vornehmlich aber den Herrn von N. N. vor allem ihm zu ſeel und leib ſchädlichem vornehmen bewahren / ſein gemüth / ſonderlich durch anderweitliche neigung deſſelben / beruhigen / und ein ſolches ende an dem verdrießlichem geſchäft machen wolle / daraus wir noch ſagen mögen / der HErr HErr habe auch dieſes mal nach ſeiner alten kunſt aus böſem gutes gemacht. In deſſen heilige regierung zu ertheilung auch hierinnen nöthiger weißheit / und ſegen zu allem hohen wolweſen / empfehlende ſchließlich verbleibe E. hochgräflichen Excellenz den 10. Novembr. anno 1701.

Göttliche gnade / friede und heil in Chriſto!

Wolgebohrner Herr Herr / hoher Patron.

ALs bloß mein gethanes antwortſchreiben an des Herrn Graffen von N. N. Excellenz auf die poſt geſandt / bekomme E. Excellenz eignes zu leſen. Daraus ich mit wehemuth / wie in den vorigen meine gute intention, die zu dero endlichen beruhigung aufrichtig gemeinet geweſen / nicht erreichet / noch dieſelbe ſo viel

als ge-

als gehoft gewalt über ſich genommen / des ihr ſelbſt ſo beſchwerlichen affects meiſter zu werden vernommen habe. Nachdem aber mein gewiſſen mich nun bindet/ das mir ſub ſancta fide anvertraute in ſecreto zu behalten / welches unmüglich geſchehen könte / ſondern ich zu der perſon gröſſeſtem præjudiz mich mit einigen worten davon bloß geben müßte / wo das an mich gelangte beantworten ſolte: ſo darf nichts weiter in der ſache mehr thun / als nochmal bezeugen / daß bey jetziger bewandnüs eine änderung zu hoffen unmüglich achte / und nicht mehr weiter in die Perſon / die allein mit der gantzen ſache fernerer göttlichen regierung und ihrem eigenen gewiſſen überlaſſen muß / (dann weiter ſpreche nicht vor ſie / noch mache mich der gantzen ſache ihrer ſeit theilhaftig) zu dringen vermöge. Bleibet mir alſo / wie gern beyden ſeiten geholffen ſähe / von nun an nichts mehr übrig / als daß ſo viel öfter den allerhöchſten / auf deſſen allmacht und güte es allein ankommt / anflehen werde / der da zwiſchen eintreten / die verſuchungen überwinden helffen / beyde theile vor fernere verletzung der gewiſſen bewahren / alle gefahr abwenden / und wie er überſchwenglich thun kan über alles / was wir bitten und verſtehen / einen ſeligen ausgang dem verwirretem geſchäft verleihen wolle zu ſeines namens preiß und der ſeelen rettung. Mit welches gebets zuſage und auch dero Perſon empfehlung in allen göttlichen ſegen / verharre Ew. Exc. ꝛc. Den 11. Decembr. 1701.

S. T. Iſt mir lieb / daß nun von Ew. Excellenz ſo viel als mir zu meinem vorhaben nöthig iſt / bekommen habe. Werde nun in der furcht des HErrn / was deſſen willen und rath gemäß / und dem gewiſſen dienlich erkenne / an die gnädige Fräulein ſchreiben / ſo bald ich ſo viel ruhe des gemüths gewinne / als zu einem ſolchem wichtigem ſchreiben nöthig iſt / indem es eine materi, darzu eine mit andern ſorgen und anligen verunruhigte ſeele nicht geſchickt ſeyn kan. Wo die perſon ſeye / iſt mir nicht wiſſend / noch habe ich andre adreſſe, als nach N. N. an einen prediger; ſolte ich eine andere zu brauchen haben / müſte mir ſolche eilfertigſt an die hand gegeben werden. Es wird nun alles auf die göttliche lenckung der hertzen ankommen / und der HErr darum unablässig / aber mit ſtets nöthiger wahrer reſignation alles eignen willens / anzuruffen ſeyn. Was die angehängte vermeinte vertheidigung der duellen anlangt / thut mir ſolche leid von Ew. Excellenz zu vernehmen / nachdem ich nicht begreiffen kan / wie es müglich ſeye / daß ein menſch / der auch nur prima principia Chriſtianismi gefaßt hat / dieſelbe erlaubt achten möchte: da das gebot Chriſti die feinde zu lieben und ihnen gutes zu thun / dermaſſen offenbar vor augen liget / daß keine verdrehung platz hat / daher iſts res præcepti, non conſilii; juris, non virtutis, wo wir die beyde von einander unterſcheiden wollen. Daher da die Fräulein dieſen einigen medium terminum von deſſen heyrath zu abſtrahiren mir entgegen ſetzte / daß ſie ſich keinem übergeben könte / der dem Chriſtenthum ſo offenbar entgegen lauffende principia hegte / iſt mein mund und feder gehemmet. Das ſchreiben ſende hiemit widerum / begreiffe

aber nicht gnug/ wozu es dienen ſolle/ es wäre dann wegen der aderlaß: ich habe die briefe alle als von anderer perſon geſchrieben angeſehen/ weil alle von einer hand/ einige aber Eleonora zur unterſchrifft hatten. Der groſſe GOtt regire alles nach ſeinem rath/ und aller wahrem heil. Den 24. Jun. 1702.

Von dem himmliſchen Vater gnade und licht des heil. Geiſtes zur erkäntnus ſeines willens in Chriſto JEſu!

Hochgebohrne Gräfin/ gnädige Gräfin und Fräulein.

Ich habe verlanget/ nachdem mit Ew. hochgebohrne Gnaden ſelbs geredet/ und darauf gegen den Herrn N. N. mein gantzes hertz ſchrifftlich ausgeſchüttet/ ihm alle hoffnung zu benehmen geſucht/ und ihn von dem vornehmen abzuziehen getrachtet hatte/ aus dem gantzen geſchäfft hinfüro zu bleiben/ und mich von keiner ſeite mehr einflechten zu laſſen. Es hat aber jüngſthin/ und gerade vor meiner neulichen Lichtenburgiſchen reiſe ſowol der N. N. als ſeine betrübte Fr. mutter ſo beweglich an mich geſchrieben/ und dergleichen momenta, auch das gantze geſchäfft in ſolchen andern umſtänden vorgeſtellet/ daß ich mich in dem gewiſſen getrungen gefunden (nachdem Ew. hochgebohrne Gnaden durch dero anſprach bey mir und noch neuliches ſchreiben mir einiges recht in einer ſache/ darinnen von beyden theilen/ ohne mich einzutringen befragt worden/ ein gutes wort zu ſprechen gegeben haben) noch dieſesmal/ wie ich göttlichen willen erkenne/ nach der gnade/ die GOtt (darinnen ihn nicht nur einmal beſonders angeflehet/ obſchon auch bisher insgemein die ſache immer vor den thron der gnaden gebracht habe) geben wil/ ausführlich vorzuſtellen.

So beklage nun erſtlich unſeren/ der theologorum zuſtand/ der darinnen unglücklich iſt/ wo wir in ſchweren gewiſſensfällen/ von partheyen / aber abgeſondert/ und da wir nicht beyde recht gegen einander hören können/ um unſer bedencken und urtheil erſucht werden/ daß nachmal die verantwortung auf uns fallen ſolle/ da wir doch unſchuldig/ indem wir von keiner ſeite gnugſam informiret ſind/ daher unſer judicium ohne unſer ſchuld deswegen fehlen kan/ weil es an der facti ſpecie fehlet. Und zwar kan ſolches geſchehen/ nicht allein/ wenn ein theil/ welches höchſt ſtrafbar/ vorſetzlich das factum fälſchlich vorſtellet/ oder mit fleiß gewiſſe umſtände/ die es ſich entgegen zu ſeyn achtet/ verſchweiget/ ſondern auch/ daß es dieſes und jenes/ das zu bemercken allerdings nöthig geweſen wäre/ und ein groſſes gewicht auf eine ſeite giebt/ nicht ſo wichtig hält/ es auszutrucken/ da doch der befragte/ wo er ſolchen umſtand gewuſt/ darauf hauptſächlich hätte ſehen müſſen.

Ich habe in aufrichtigkeit meines hertzens E. Hochgräfl. Gnaden in gegenwart auf dero vorſtellung meine meinung mitgetheilet/ die aber ſcheinet weiter / als meine gedancken geweſen/ ausgedehnet worden zu ſeyn; indem die alte Fr. von N. N. wehemütig ſich gegen mich beklaget/ man rühme ſich/ ich hätte Ew. Hochgräfl. Gnaden von aller verantwortung und verletzung des gewiſſens freygeſprochen/ und wann auch

auch ſchon des Herrn von N. N. ſeele/ und noch zehen andre drüber ſolten verlohren gehen/ dürften ſie ſich nicht den geringſten ſcrupel machen/ daher ſie meines ausſpruchs grund von mir verlanget. Nun wäre nicht nur alle redensart von geringhaltung mehrerer ſeelen einem theologo nicht anſtändig/ noch kan alſo aus meinem munde gegangen ſeyn: ſondern auch insgeſamt habe ich in dem gantzen geſchäfft ſo wenig ſchlechterdings jemand freyſprechen als verdammen können/ als dem weder das richterliche amt zukommt/ noch bin ich von beyden theilen eigenlich zum ſchiedsmann erkohren/ da ſonſt beyde auch zur gnüge gegen einander hätte hören müſſen/ noch hatte gelegenheit/ alles/ worauf ein deciſiv urtheil ſich gründen müſte/ zu unterſuchen. Daher eine völlige freyſprechung/ wo ſie dem gegentheil zu ſeiner laſt entgegen gehalten wird/ ſolchem eine billiche urſach mich einer ungerechtigkeit zu beſchuldigen gibet. Ein anders iſt/ ſeine gedancken zu demjenigen/ von dem man gefraget wird/ zu ſagen/ wie fern man denſelben in einem geſchäft ohne verantwortung zu ſeyn glaube/ ſo viel nemlich die vorgeſtellte umſtände mit ſich bringen.

Da bin nun nicht in abrede/ daß aus dem/ was mir aus dem geſchäfft bereits bekant war/ und vornemlich von E. H. Gnaden erzehlet worden/ darvor gehalten/ daß dieſelbe Herrn von N. N. zu heyrathen nicht ſchuldig wäre/ noch durch deſſen drohungen ſich ſchrecken laſſen dörfften. 1. Weil ſie mit dem Herrn G. N. N. wircklich verſprochen/ und alſo nicht mehr ihrer mächtig wäre/ ſo ich allemal zum grund alles übrigen geleget. 2. Weil ſie ihm niemal die ehe verſprochen/ ſondern vielmehr ſo bald ſie ſeine intention dahin zu gehen vermercket/ ihm deutlich daß er ſie nicht erreichen werde/ bezeuget/ auch die converſation nicht anders/ als daß er ſich der gedancken begeben ſolle/ continuiren wollen/ hingegen ihm die wenigſte hoffnung nicht gemacht/ alſo nach der warheit zu ſeinem ietzigem elend nicht urſach gegeben noch ſchuld habe. 3. Daß ſie keine liebe gegen ihn zu wege bringen noch hoffen könne/ eine Gottgefällige ehe mit ihm zu beſitzen/ ja vielmehr eine widrigkeit in ihrem gemüth dagegen fühle.

Dieſes waren die gründe/ worauf meine antwort/ die ich mündlich gegeben/ beruhet; glaube auch/ daß nicht wol ein Theologus anders werde antworten können/ wo ſich die gantze ſache in facto nicht anders findet.

Nun kan aber nicht bergen/ daß mir ſolche durch andere erzehlung gantz wanckend gemacht/ wo nicht gar umgeſtoſſen worden.

1. Was anlangt die verlobung mit Herrn Gr. N. N. wird ſich E. H. Gnaden erinnern/ daß ich derſelben als wircklich geſchehen/ verſichert/ mir aber auch eingebunden worden/ daß es nicht ſagen dörffte; daher die gelegenheit genommen/ mich des geſchäffts ferner zu entſchütten/ weil ein groſſes deſſen auf etwas beruhete/ das mir in geheim und mit verbindung meines gewiſſens anvertrauet worden wäre: wie auf dieſe ſtunde ſolches nicht von mir ausgeredet oder geſchrieben worden iſt. Sie müſſen aber aus vermuthung darauf gefallen ſeyn/ daß nicht wol etwas anders ſeyn könte.

kônte. Darûber aber die Fr. mutter ſich in dem ſchreiben verwundert/ daß ſolches ſo geheim halten wolte/ da man doch ihrer ſeite von ſolcher heyrath kein geheimnus machte/ ja ſelbs rühmte/ daß ich ſolche approbirte. Hingegen berichten ſie/ daß keine gültige verlobung annoch geſchehen/ noch habe geſchehen können: indem der hochgräfl. Herr vater/ an deſſen willen doch alle gültigkeit hänget/ nichts darvon wiſſe/ ja man nicht traue/ darvon demſelben part zu geben/ vielmehr ſorgfältig verhütet werde/ daß er nichts erfahren möge: ſo verſichere auch die Fr. tante, Gräfin N. N. die mutterſtelle zu vertreten habe/ dergleichen mit den allergröſſeſten betheurungen: ja es ſeyen unter den nächſten angehörigen/ die dem Herrn von N. N. es lieber/ als Herrn Grafen von N. N. gönnen würden; ſo fern ſeye es alſo davon/ daß was verbindliches vorgegangen wäre/ ſondern es ſeyen die hände noch ungebunden. Nun 1. gönne ich Herrn Grafen von N. N. deſſen Gottesfurcht und tugenden nicht allein von E. Hgr. Gnaden mir gerühmet worden/ ſondern ich auch der communicirten briefe mich erfreuet habe/ daher ſeiner vor GOtt gedencke/ hertzlich gern/ ſein vergnügen zu erlangen/ wo nicht etwas wichtiges im weg ſtehet. 2. Da man anderſeits ein ſtarckes fundament gegen die heyrath von der blutsfreundſchafft nimmet/ bekenne/ daß darauf mich nicht gründe/ und es ſeye denn ſache/ daß ſich jemand darüber ein gewiſſen oder zweifel machte (in welchem fall es ſündlich würde) ſolchen grad/ den weder GOtt noch die weltlichen rechte verboten/ ſondern deſſen verbot allein aus der Römiſchen kirchen herkommt/ und von den unſrigen an meiſten orten der ordnung wegen behalten worden/ aber täglich faſt an allen orten ohne vieles bedencken darüber in den Conſiſtorien diſpenſiret wird/ vor erlaubt halte/ an orten/ da dieſe ſatzungen nicht ſind/ oder diſpenſation erlangt wird. Dieſes aber möchte dabey in conſideration kommen/ weil beyde parteyen in die Käyſerliche erblande gehören/ ob nicht die diſpenſation ſchwer gemacht/ ja wo iemand dagegen mit angelegenheit arbeitete/ leicht zu hintertreiben/ und die vollziehung/ wo ſchon ſonſten nichts im weg ſtünde/ aus dieſer urſach gehemmet werden möchte. 3. Wann denn zwar ein bereits geſchloſſenes und nach göttlicher ordnung gültiges verlöbnus die ſache vor den Herrn Gr. N. N. völlig ausmachte/ wie E. H. Gnaden ſich entſinnen werden/ daß allezeit darauf am meiſten gefußt/ ſo iſt hingegen in dem ſtand/ da noch keine als unkräfftige verbindung vorgehen können/ und alſo Ew. H. Gnaden in gegenwart frey/ daher es noch erſt auf die wahl ankommet/ Herrn G. N. N. ſache ſo richtig nicht/ daß nicht die Chriſtliche und reiffe überlegung des gantzen geſchäfts die gedancken beyderſeits ändern ſolte: von ſeiten Herrn G. N. N. die vorſehung ſo vieler/ menſchlicher weiſe/ unvermeidlicher gefahr/ die leib und ſeel betreffen kan; von ſeiten Ew. H. Gnaden aber neben derſelben auch die billiche ſorge/ ihr gewiſſen damit zu verletzen/ und ſich vielleicht in demſelben eine unruhe auf ihr gantzes leben/ die höllen ängſten erwecken kan/ zu verurſachen.

Dieſes wird erhellen/ wann II. vor Gottes heiligem angeſicht erwogen wird/ ob nicht

ob nicht E. Hochgräfl. Gnaden warhaftig mit ſchuld an des N. N. erbärmlichen zuſtand ſeye/ wenn ſie ihm zwar keinen förmlichen verſpruch gethan/ aber auf allerley art ihm hoffnung gemacht/ und dieſe geſtärcket hat. Damit ſich widerum die gantze geſtalt des wercks ändert. Es hat der Herr von N. N. ſo viel diſcretion und ehrerbietung gegen E. H. G. Gnaden getragen/ und träget ſie noch/ daß er mir bisher nie was von dem ungemeinen familiaren umgang und was von zeit zu zeit zwiſchen ihnen vorgegangen/ das nötige entdecket gehabt; daher ich E. H. Gnaden als wir mit einander redeten/ an dem elend des mannes nicht ſchuldig achtete/ ſondern allein ſeinen hefftigen paſſionen/ dero niemand unſchuldiges entgelten ſolle/ alle ſchuld beymaß; nun aber hat er mir (und zwar an eydes ſtatt/ daß ſichs nicht anders verhalte) ausführlich den anfang/ art und gantze folge/ deſſen/ was unter ihnen paſſiret/ überſchrieben. Aber widerum mit ſolchem ſchonen Ew. H. G. Gnaden/ daß er mirs allein zu meiner nachricht/ der ich zu ſeinem groſſen præjudiz wider ihn geſprochen hätte/ ſub ſancta fide, mir zuſchreibet/ und ſecreto zu behalten anvertrauet; es wäre dann/ daß ich mich ſelbs im gewiſſen dadurch getrungen fünde/ mit dero daraus zu handeln. Wie nun bekenne/ daß mich die ableſung der hiſtorie ſehr afficiret/ und mir andere concepten gemacht: habe doch mich der erlaubnus nicht ſo gleich gebrauchen wollen/ ſondern erſt austrücklich nochmal ſeinen willen darüber erforſchet: da er dann alſo antwortet/ daß er deſſen nicht allein mir alle vollmacht gebe/ ſondern wol zu frieden ſeye/ wann ich ſeinen eigenhändigen brieff deroſelben zuſchickte/ doch alsdann gern ſehe/ daß auch dieſelbe zu bedeuten ſuchte/ daß man in gewiſſens fällen/ und wo man darinnen rath ſuchet/ vor dienern Gottes ſein hertz billich alſo ausſchütten müſſe/ als vor GOtt ſelbs/ und Ew. H. G. Gnaden ihn deswegen keiner indiſcretion zu beſchuldigen/ da er mit GOtt bezeuge/ daß er ſonſten keinem menſchen in der welt/ ſo gar auch ſeiner leibl. mutter nicht ſolche vertraulichkeit gemacht/ ja auch im übrigen ſeine bekäntnus nicht eben etwas in ſich halte/ welches den ruhm ihrer tugend und Gottesfurcht (den er dabey ſelbs groß gemacht) verkleinern könte. Indeſſen habe doch das ſchreibẽ nicht ſelbs überſenden wollen/ allein wegen anderer perſonen ꝛc. Aus der umſtändlichen erzehlung aber ſehe 1. daß zwar kein förmlicher uñ bündiger verſpruch geſchehen/ vielmehr 2. da des ehelichen vorhabens meldung vorgekomẽn/ ſolche mit worten abgeleinet worden. Aber 3. ſolches erſt/ nachdem Hr. G. N. N. dazwiſchen gekomẽn/ und eine änderung des gemüths verurſachet. Hingegen 4. von anfang war eine ſolche verbindung der gemüther/ daß auch die entfernung empfindlich geweſen. 5. Als Herr von N. N. einem nechſt angehörigem ſeiner gedancken erſte eröffnung gethan/ habe dieſer nicht allein ſichs wolgefallen laſſen/ ſondern alles mit beyzutragen verſprochen/ auch ſeiner ſeit es an ſich nicht ermangeln laſſen. 6. Alſo daß vor mehreren jahren bereits andere freunde den ungemeinen freundlichen umgang dahin gedeutet/ darüber ein mißverſtand entſtanden/ aber bald wider gehoben worden.

7. Was gefolget/ will am liebſten mit ſeinen eigenen worten beſchreiben/ die alſo lauten: Wir geriethen erſt in die gröſſeſte und vertraulichſte freundſchaft/ und nach dem auch endlich ſtarck von der liebe zu reden anfiengen (welcherley diſcurſen wir am liebſten auf unſern ſpatziergängen/ ſo wir beyde täglich hielten/ führeten) gab ſie mir bald anfangs ihr ſentiment alſo zu verſtehen/ wie ſie nemlich die eitelkeit/ worauf die welt in der liebe gemeiniglich pflegte zu ſehen/ ſo wol erkennete/ und ſo ſehr verachtete/ daß ſie ſich reſolviren könte einem menſchen ſich zu verſprechen/ den ſie zeit ihres lebens nicht mit augen geſehen/ wo ſie nur ein zeugnus glaubwürdiger leute von ſeinen nothwendigen gemüths eigenſchaften vor ſich hätte/ja bezeugte nebſt dem/ daß ſie darinne vor allen auf mich ſehen wolte: bey dieſem noblen und genereuſen ſentiment, fielen mir alle andere bey/ ſo ich jemals von ihr gehöret: und wie ich inſonderheit nach dieſem ſie als ein ausbund und exempel der tugend in meinem hertzen verehret/ alſo werde ſie bis in meinen tod davor bekennen. Bald darauf: Ob mir aber bey ihrem offenhertzigem ſentiment, welches ſie mir/ wie gemeldt/ zu erkennen gab/ nothwendig einkommen muſte/ daß ich vor niemand beſſer als mich ſelbs reſpondiren könte/ iſt doch meine beſcheidenheit entweder ſo groß geweſen/ daß ich gelegenheit zu nehmen vor einen raub gehalten/ oder mein hertz hat mir vielleicht geſagt/ daß ſolchem ungeachtet ich von dem preiß meiner beſtändigkeit ſo weit entfernet ſeye/ als ich zu dato bin. Derhalben ſuchte ich damals nur unſre tendre amitié weiter zu pouſſiren/ und konte mich in mein glück auf einmal nicht finden/ welches ich der gröſſeſten mühe von der welt werth ſchätzte. Als ich aber ſolche anzuwenden anfing/ machte ſie erſtlich einen behäglichen ſchertz draus/ und weil ſie ihren umgang und bezeugungen immer verbeſſerte/ kam eine unruhe zu meiner liebe/ welche meine mühe verdoppelte. Nun kan ich nicht leugnen/ daß ſie meinen inſtändigen anſuchen nicht verweigerungẽ entgegen geſetzet hätte: weil ſie aber mich doch verſicherte/ daß ihr meine leidenſchafft nicht indifferent wäre/ ſondern zu hertzen ging/ und bezeugte/ daß ſie wünſchte ihr abhelffen zu können/ hingegen aber auch mich um Gottes willen bat/ mein tendreſſe doch vor den leuten zu menagiren/ ſonſten ihr würde verboten werden/ mit mir ferner umzugehen; ſo habe billich geurtheilet/ ſie fürchte nur die ihrige/ und gehofft/ wann ich mit der zeit dieſe gewonnen/ ſich alles geben würde; um ſo viel mehr/ da ſie mich ſelbs mit dieſen worten getröſtet/ es müſte alles in der welt nach Gottes willen geſchehen/ und ſo Gott wolte/ auch dieſes. Wobey auch nicht vergeſſe/ daß nachdem ich meine tendreſſe gegen ſie ferner nicht mehr mäßigen konte/ ſie einsmals zu mir geſagt/ daß wann auch mit uns noch was werden ſolte/ ihr ein ſo gar groß und continuirlich empreſſement nicht angenehm ſeyn könte. Dagegen aber ich ihr zu verſtehen gegeben/ ſo lange man nach dem preiß ſtrebte/ könte kein empreſſement zu groß ſeyn/ wann man aber ſolchen erhalten/ freuete man ſich deſſen in ruhe und zufriedenheit/ welches ſie nicht zu widerſprechen begehrte. Bey ſo geſtalten ſachen haben ihre verweigerungen mich mehr gereitzet als abwendig machen

chen können/ zumal da ich bereits declarirt/ daß ich nimmermehr von meiner liebe ablaſſen würde noch könte/ ſie nachdem erſt mit mir in der allergröſſeſten vertraulichkeit gelebet/ ja in erwegung meiner aufrichtigkeit/ und weil ſie mich nichts weniger als einer leichtſinnigkeit können verdächtig halten/ mir ſo viel freyheit verſtattet/ als ſie ſelber mir bezeuget/ zeit ihres lebens keinem Cavallier verſtattet zu haben/ auch ſolche ſachen mit mir beredet und berathſchlaget/ als unter wircklich verlobten ſchwerlich zu geſchehen pfleget. Daß dieſes wahr ſeye/ bezeuge ich mit dem wahren lebendigen GOtt: wie ſie mir alles erlaubt/ wodurch ich ohne verletzung der tugend (darin ſie/ wie gedacht/ als einen ausbund in meinem hertzen verehre/ und bis an meinen tod davor erkennen werde) meine liebe und tendreſſe ihr nur immer bezeugen können/ ja ſolche ſelbs mit abſchieds küſſen begleitet/ auch zu meiner conſolation und unterhaltung in der abweſenheit mir wöchentlich zweymal durch ſonderbare und verborgene anſtalt geſchrieben/ bis meine widrige die correſpondence aufgehoben u.ſ.f. 8.

Aus dieſem bezeugen gegen ihn und deſſen ſo langer fortſetzung kan nicht geleugnet werden/ daß ihm allzugroſſe hoffnung zur ehe gemacht/ ſeine liebe und dero ſteter wachsthum immer weiter veranlaſſet worden/ folglich E. H. G. Gnaden ſich davon nicht wol loßwircken können/ daß ſie nicht vor GOtt und der welt/ nicht nur gelegenheit/ ſondern nachdem ſie die folge einer ſolchen conduite vorher ſehen können und ſollen/ wircklich zu ſeinem elend urſach gegeben/ und alſo in ſchwerer ſchuld/ hingegen auch in verbindung ſtehe/ auf alle mögliche weiſe jenem zu helffen. Davon bald mehr folgen ſolle.

Nur mercke vorher III. daß auch mein dritter grund hinfalle/ daß E. H. G. Gnaden keine liebe gegen ihn bey ſich zu wege bringen könne/ ſondern vielmehr eine widrigkeit ſpüre/ und daher keine Gott gefällige ehe mit ihm zu führen hoffen könne. Nun laſſe ich wol gelten/ daß das gemüth durch richtung der abſicht auf andern nunmehr ſich ſchwer zur liebe lencken laſſe. Stelle aber zur hertzlichen prüfung vor GOtt zu erwegen/ ob nicht in der erſten zeit das gemüth allerdings ſich alſo zu ihm geneiget / daß es von ehelicher verbindung nicht entfremdet geweſen/ indem ſonſten bey gleich anfänglichem ſchluß ihn nie zu heyrathen/ die ſo beſtändige admiſſion zu einer mehr als gemeinen converſation ſich ſo viel weniger entſchuldigen lieſſe: da dann einmal eine ſolche diſpoſition des hertzens gegen ihn geweſen/ iſt ſolches ein zeugnus/ daß keine natürliche antipathie oder widrigkeit vorhanden ſeyn müſſe/ die man nicht überwinden könte; wiewol auch bey einer ſolchen unmüglich geweſen wäre/ eines menſchen genauſten umgang zu belieben. Wie zwar auch E. H. G. Gnaden ſich erinnern werden/ daß ſie auch bey andern dem Herrn von N. N. das zeugnus gegeben/ nimmer etwas anders von ſeiner perſon geſehen noch gehört zu haben/ als was chriſtlich und tugendlich ſeye: hingegen obgedachter maſſen von ſich bekennet/ mit jemand/ den ſie nie geſehen/ ſich verſprechen zu können/ wo ſie nur von deſſen nothwendigen gemüths beſchaffenheiten gutes zeugnus hätte. Ich bin

nicht in abrede/ daß vormalen ſelbs an Herrn von N. N. anſtoß gehabt/ auch ihm ſolches nicht verhälet/ daß ſich ein mann von einer paſſion dermaſſen einnehmen laſſen könte/ daß er ſein ſelbs nicht mehr mächtig wäre/ welches ein gemüth zeigte/ in dem wenig gründliches von GOtt/ deſſen furcht und liebe wäre/ und man alſo ſich mit ihm zu vereinigen billich bedencken hätte. Es kam aber daher/ weil ich als der umſtände unkündig die ſchuld allein bey ihm ſuchte: wann aber aus anderer vorſtellung nun erſehen/ wie Ew. H. G. Gnaden ſelbs vieles veranlaſſet/ muß ich mehr erbarmen mit ſeiner kranckheit tragen/ als aus derſelben ein härteres urtheil gegen ihn ſprechen: der guten zuverſicht/ daß da die urſach der unordnung weggenommen/ alsdann auch dieſelbe ſelbs wegfallen/ und man dasjenige an ihm finden würde/ was man von einem chriſtlichen ehegenoſſen zu vergnügtem leben verlangen möchte.

Wie dann die gründe meiner vorigen meinung in dieſem geſchäfft gezeigter maſſen dahin fallen/ kan E. H. G. Gnaden leicht ermeſſen/ daß auch dieſelbe nicht beſtehe/ und ich nun nicht anders davor halten könne/ als daß zwar die euſſerliche rechte dieſelbe/ als eine freye perſon/ die ſich mit keinem förmlichem verſpruch verbunden/ zu der ehe nicht nötigen/ aber das geſetz der liebe und erbarmung über das groſſe elend des nechſten von einer/ die ſich zu den regeln JEſu Chriſti aufrichtig bekennet/ erfordere alles auch mit einigem ihrem nachtheil/ was ſie zu der wegnehmung ſolches ſchweren leidens/ deme anders nicht zu rathen/ beytragen kan/ zu thun und beyzutragen/ ja nicht allein die liebe/ ſondern auch eine art der gerechtigkeit wollen haben/ daß man dem andern/ den man obwol nicht aus boßheit/ doch durch ſeine ſchuld in ſchaden geſetzet/ nach ſeinem vermögen denſelben wider erſetze.

Wann aber die leiſtende hülffe in gegenwärtigem leiden und erſetzung des ſchadens am vollkommenſten geſchehe durch die einwilligung in die ehe/ traute ich mich an E. H. G. Gnaden ſtatt ſeyende/ nicht zu entbrechen/ noch mein gewiſſen anders zu beruhigen/ als im fall der wertheſte Herr Vater/ und die neben ihn an eltern ſtatt ſind/ einwilligen (maſſen ohne ſolches nichts geſchehen ſolle) in der furcht des HErrn demjenigen mich zu überlaſſen/ der durch deſſen langwierige vergebene hoffnung immer unglücklicher worden. Daher ſolches nicht anders als ein GOtt gefälliges und deſſen willen gemäſſes werck anſehen kan/ und mich dazu nunmehr verbunden halten würde.

Wären aber noch zur zeit/ etwa mir noch nicht bekante urſachen/ die ſolche art Herrn von N. N. aus ſeiner marter zu helffen nicht zugeben wolten/ hat ſeine Frau Mutter ein ander mittel vorgeſchlagen/ damit jene doch erleichtert würde/ welches er auch bekräfftiget/ und ich alſo ſeine eigene wort hinzuſetzen wil/ alſo lautende: Was das 2. anlangt/ ob ich dem von Mamma gethanen vorſchlag gemäß/ da die perſon zu der zeit zu der einwilligung in die ehe nicht zu bewegen wäre/ zu friedē ſeyn wolle/ wo ſie wenigſtens ſich entſchlöſſe/ auch keinen andern zu heyrathen/ ſondern die entſchlieſſung vor mich in ſuſpenſo lieſſe/ oder ſolche ferner Göttlicher direction heim-

heimſtellete/ ſolches keinen augenblick bedenckzeit von mir erfordert/ da ich zur beruhigung meines gemüths nur ſo viel wünſche/ ja meiner völligen zufriedenheit gewiß bin/ wo mans nur ſo weit bringen könte. Erkläre mich alſo wolbedächtlich und von grund meines hertzens/ daß ich dißfals was die ehe betrifft/ weder ſolche jemals wider ihren willen mehr zumuthen/ noch auch Ew. Hochwürden ſie dazu zu bereden/ beſchwerlich ſeyn wolle/ ſondern mich vergnügen laſſen/ mit ihr in vertraulicher converſation und freundſchafft zu leben/ welches ja eine ſache/ die ihr nicht unmöglich ſeyn kan/ da ſie ſolche vorher mit mir geraume zeit geheget/ ja derſelben gräntzen überſchritten zu haben ſelbſt zugeſtanden/ auch aus eigener bewegnus ſelber zu mir geſagt/ daß ihr der umgang/ welchen ſie mit mir gehabt/ auf ihrem hertzen und gewiſſen läge/ weil ſie glauben müſte/ daß ſolcher mich ſo ſehr eingenommen/ und die urſach wäre/ warum ich mich nicht könte zu frieden geben. Hingegen wil ich aus hertzinniger danckbarkeit ihr nicht allein eben eine ſolche verſorgung als ihre Frau Schweſter hat/ auf das allerglaubwürdigſte verſchreiben/ ſondern ſo ſie es begehret/ wil ich binnen jahres friſt auch die verſorgung ſelbs ihr wircklich zu händen lieffern/ daß ſolche ihr eigenthum bleiben ſoll/ wenn ich auch nimmermehr mit ihr in ehe leben ſolte.

Ob ich nun wol den erſten vorſchlag der ehe ſelbs vor den beſten/ einfältigſten und richtigſten halte/ ſo kan doch in deſſen entſtehung auch dieſen/ weil Herr von N. N. ſich damit geholffen glaubet/ nicht verachten/ und ſehe nicht/ wie ſich E. H. Gr. Gnaden deſſelben entſchütten könte/ da ſie gegen mich bezeuget/ ſolches mitleiden mit ſeinem jammer zu haben/ daß/ wo ſie auch mit eignen leibes ſchmertzen/ gefängnus oder anderes leiden vor ihn ihn ſeines leidens entladen könte/ ſie dazu willig ſeyn wolte: da dieſe beſchwerde etwa geringer als jene wäre/ und doch ſo wol das gegenwärtige elend deſſen/ der aus liebe gegen ſie leidet/ aufheben/ als vielem andern unglück begegnen könte.

Dieſes iſts/ was noch vor dismal an E. Hgr. Gnaden in dieſem beſchwerlichem geſchäfft abgehen laſſen wollen/ mit der verſicherung/ wie ich kein intereſſe auf ein oder andere ſeite habe/ daß ich als unparteyiſch/ und der beyden theilen gleich wol wil/ daſſelbe in der furcht des HErrn und mit gebet überleget/ und nach völliger einſehung der gantzen hiſtorie vor Gottes angeſicht nicht anders halten/ rathen oder urtheilen könne. Ob ich nun niemand in ſeinem gewiſſen zu etwas weiter anſtrenge/ als er ſich ſelbs überzeuget befindet: ſo bitte doch hertzlich/ E. Hgr. Gnaden thue GOtt die ehre/ ihrer ſeelen und nächſten aber die liebe/ daß ſie nochmal mit eifrigem gebet und weglegung aller affecten ſich vor dem forſcher der hertzen und der nieren darſtelle/ und ihres hertzens bewandnus/ wie es allezeit in der gantzen ſache vor ihm geweſt/ aufrichtig unterſuche/ worinnen wider ihn und den nechſten geſündiget worden/ mit demuth erkenne/ ihn um gewiſſe offenbarung ſeines willens/ wie ſie ihren fehler zu erſetzen habe/ hertzlich anruffe/ wohin er ſelbs/ von ihr ungehindert/

das hertz durch ſeinen Geiſt lencken wird/ acht gebe/ und alsdenn demjenigen/ wie ihr das gewiſſen das ſicherſte vorſtellet/ folge.

Aufs wenigſte getröſte mich/ da ich ohn geſucht von beyden theilen in das geſchäfft gezogen worden/ daß ich nunmehr meiner pflicht und gewiſſen ſo fern ein genüge gethan haben werde/ daß ich/ es nehme nun einen ausgang wie es wolle/ und Gott verhänge/ worzu ſeine güte ihn vermag/ oder was ſeine gerechtigkeit erfordert/ keine verantwortung tragen müſte/ als der nun bey beiden theilen mein hertz/ was dero chriſtlichen ſchuldigkeit zu ſeyn glaube/ ausgeſchüttet habe.

Wird E. Hgr. Gnaden bey gegenwärtigen umſtänden ſich zu demjenigen entſchlieſſen/ was ich den willen des HErrn aus dem geſetz der liebe an ſie erkenne/ ſo wird ſie damit ein dem HErrn gefälliges werck thun/ vielem übel und vor augen ſtehendem verluſt beſorglich mehrerer ſeelen zuvorkommen/ ein zeugnus/ daß ſie die wichtige lection der ſelbs verleugnung in verleugnung eigenen wolgefallens gründlich gelernet/ von ſich geben/ das gewiſſen in ruhe behalten/ einen troſt zur gedult in allem künfftigen leiden ſich ſammlen/ Göttlichen beyſtandes in allem ſich deſto gewiſſer tröſten/ viele perſonen/ die durch den zuſtand des Herrn von N. N. zu inniglichem mitleiden bewogen worden/ ſo vielmehr die ſeine leibliche freunde ſind/ inniglich erfreuen/ und bey allen/ denen die gantze ordnung der ſachen bekant werden möchte/ deſſen lob haben; ja es ſollen billich ſo vielem davon folgendem nutzen auch diejenige ihre abſichten und eigen intereſſe nachſetzen/ die bis daher andere gedancken gehabt/ und ſich vorſehen/ nicht mit ſchuldig zu werden an vielem böſen/ das verhütet hätte werden können; welches ſchwere verantwortung nach ſich zöge.

Wie dann nicht bergen kan/ wo E. H. G. Gnaden anders reſolviren ſolten/ daß mit hertzlicher betrübnüs viel böſes vor augen ſehe/ und zwar der art/ welches erſchreckliche folgen in die ewigkeit mit ſich bringet. Das duell iſt feſt geſetzt/ und mag nach der gottloſen gewohnheit mehr nach ſich ziehen. Es bleibe aber/ welcher will/ wird das vergoſſene blut das gewiſſen derjenigen ängſten/ die es überzeuget/ an dem unglück mit ſchuld und theil gehabt zu haben. Was aber ſolche einmal erregte unruhe vor höllenpein in den ſeelen erwecken könne/ mögen vieler exempel bezeugen/ und diejenige/ die zu weilen mit ſolchen leuten umgehen müſſen. Vieler chriſtlicher leute/ die endlich die wahre bewandnüs erfahren möchten/ urtheile über die ſache dürften nicht zum beſten lauten/ hingegen nicht zu zweifeln/ daß jene an tag alsdann kommen werde. Ja es iſt zu ſorgen/ daß derjenige der mit ſolcher diſcretion aus liebe alles paſſirte menagirt hatte/ dörfte endlich einiges hinterlaſſen/ das nach ſeinem tode ſeine vertheidigung der welt vorlegte/ ſo alsdann nicht beliebig wäre. So ſetze nicht ohne grund bey/ daß die geängſtete mutter dieſelbe vor GOttes gericht/ da ſie ihren ſohn in dem verderben untergehen laſſe/ citiren möge. Nun billiche ich ſolchen eiffer nicht/ ſondern ſteure wo ich kan/ weiß aber auch wol aus unzählichen exempeln/ was die gerechtigkeit GOttes in

tes in dergleichen fällen oft gethan und verhänget. Daher wie ein kind GOttes ſo in gantz gerechter ſache vor GOttes gericht von andern ungerechten vorgeladen wird / ſich nicht zu fürchten hat / ſondern im glauben getroſt ſolches verachten kan / ſo iſt doch nicht gleiches zu ſagen von denjenigen / auf die gleichwol eine ziemliche ſchuld mit fället / ob ſie wol auch einiges vor ſich haben / dieſelbe ſich geringer vorzuſtellen. Aufs wenigſte wil ich keinem davor gut ſeyn / daß er nicht einen ſtand darüber auszuſtehen bekomme / den zu vermeiden er lieber alles laſſen und geben ſolte. Den heiligen / gerechten und gütigen GOtt ruffe ich demütigſt an / weil alle ſeelen ſein / und mit ſeines Sohnes blut erkaufft ſind / daher er ihren tod nicht wil / daß er ſelbs ſeinen willen allen in dieſes geſchäfft verwickelten zu erkennen geben / und deſſen gehorſam in die hertzen durch ſeines Geiſtes krafft trucken wolle / zu dero erhaltung / alles böſen untertretung / und ſeinem ewigen preiß um Chriſti willen. Amen. Womit deſſen väterlicher güte ſchließlich überlaſſende verbleibe ꝛc. Den 6ten Julii 1702.

Göttliche gnade / licht und krafft zur erkäntnus des göttlichen und beruhigung des eignen willens!

Wolgebohrner Herr / hoher Patron.

Es muß die gnädige Fräulin von N. N. neulich / wie Ew. Excellenz zu geſchehen vermuthet / doch nicht hergekommen ſeyn / aufs wenigſte hat ſie mich nichts wiſſen laſſen / noch mit mir zu reden verlangt (ſo mir zwar auch nicht lieb geweſen wäre / als der nicht gern mündlich handle) noch muß ſie ſchrifftlich ſelbs zu antworten in willens haben / weil mir vor einigen tagen iemand ihrer angehörigen eine antwort durch einen expreſſen zugeſandt. Darinn man ſich aufs höchſte über mich beſchweret / und müſſen die von mir vorgehaltene entſchuldigungen / die doch nur in anführung Ew. Excellenz eigner wort und erzehlung der hiſtorie aus dero brieff beſtehen / insgemein falſch ſeyn / hingegen ſich alles anders verhalten / daher ich mit dringung in dero gewiſſen ihr unrecht thue. Alſo iſt nun die alte reſolution, von keiner ehe mit deroſelben zu hören / nochmal feſt geſetzet / auch der andere vorſchlag verworffen. Daher wo Ew. Exc. in rechter ſtille des gemüths das gantze werck überlegen / ſie in der that befinden werden / daß ſie ihre vergebne hoffnung in dieſem punct / welcher ſie alles ihr elend mehr als einigem menſchen zuzuſchreiben / gantz abzulegen haben / wollen ſie anders nicht / je mehr ſie die göttliche regirung gleichſam mit widerſtand zwingen wollen / ſich immer nur elender machen. Ja in dieſem zuſtand fordert Gottes ordnung von derſelben bußfertige erkäntnus der ſo vielen von derſelben begangenen unordnungen / und hängung des hertzens an eine creatur / auch ſorglich des ſtets unordentlichen gebets (das ich fürchte / immer mehr um die erfüllung der einmal gefaßten begierde / als offenbarung göttlichen willens geſchehen zu ſeyn) ferner gedultige übernehmung dieſes ausgangs / und wahre verleugnung des eignen willens; auch wünſchte ich / ſie geruheten nochmal das ſchreiben

mit attention zu leſen/ welches bereits vor einem jahr geſchrieben/ und wie ſie alles anzuſehen/ offenhertzig vorgeſtellet habe/ mit der verſicherung/ es ſeyen ſolche pflichten alle nicht conſilii ſondern præcepti, und könne ſich keiner/ der eine hoffnung des heils haben wil/ derſelben loß ſagen. Was das vorhaben des duells anlangt/ (welches kein bloß fleiſchliches ſondern unmittelbar teufliſches laſter iſt/ als von dem alten mörder herkommende) bitte und vermahne nochmal aufs ernſtlichſte/ ſolches nimmermehr in den ſinn ſich kommen zu laſſen/ als der/ wo Gottes wort und die regeln unſers Heilandes wahr ſind/wie ſie dann die ewige warheit ſind/verſichern kan/ daß bey demſelben alle zuflucht zu Gottes barmhertzigkeit und troſt des verdienſts Chriſti vergebens und eine betriegliche einbildung/ hingegen das urtheil der ewigen verdammnus ſo gewiß als gerecht ſeye. Nun der HErr erbarme ſich des geiſt- und leiblichen elendes auf ihm bekante art; wie ich dann/ als der im übrigen meine ſeele gerettet zu haben/ und an jenem tag in dieſer ſach unſchuldig erfunden zu werden vertraue/ noch täglich davor zu dem HERRN ſeufzen werde/ ſchließlich nechſt empfehlung in die hertzenslenckende gnade Gottes verbleibe Ew. Exc. &c. Den 30. Aug. anno 1702.

P. S.

Jch finde nötig/ einen pasſaus dem ſchreiben an mich herzuſetzen: Muß mich verwundern über den Herrn von N. N. daß er nochmals an ihn in der ſache geſchrieben/ da er doch vor etlichen monaten in meiner gegenwart/ auch anderer beyſeyn/ als Herrn Grafen von N. N. Herrn Grafen von N. N. und unſers prieſters/ meiner Mume verſprochen von ſeiner anforderung nichts mehr zu ſagen noch zu ſchreiben/ auch vor allen geſagt/ daß ſie ihm niemal nichts verſprochen/ auch keine hoffnung ie zu heyrathen gemacht. Wo dieſem ſo iſt/ habe ich mich billich zu beſchweren/ daß man meiner mißbrauchet habe.

Weil von den zween geſchickten ducaten/ da auf den neulichen boten allein der eine angewandt/ ich aber vor mich von der unglücklichen entrepriſe in dieſem geſchäfft von keinem theil nichts genieſſen wil/ der eine noch übrig iſt/ als habe ſolchen Ew. Excellenz zurück ſenden wollen; weil aber Monſ. N. N. ſolches abgerathen/ indem es vor einen affront angenommen werden möchte/ als verlange conſens, ſolchen an arme zu geben.

XXI. XXII.

Von Hertzog Rudolph Auguſti ungleicher heyrath.

DEs löblichen Fürſten witwenſtand und ungleiche heyrath habe zugleich mit einander/ und zwar gantz kurtz vor empfang deſſen geliebten ſchreibens gehöret. So leugne auch nicht/ weil es vom hohen ort an mich kam/ daß davon

von dermaſſen geurtheilet worden/ wie man nach denen daſelbs gewöhnlichen principiis nicht wol anders kan. Ich habe mir aber ſtracks eben diejenige rationes, welche mein geliebter Bruder mir zum nachricht überſchrieben/ eingebildet/ daher mirs ſo viel angenehmer geweſen in meinen gedancken bekräfftiget zu werden. Daß in dem geiſtlichen ſelbs in ſolcher eh kein mangel ſeye/ wird niemand leicht zweiffelen/ indem der eheſtand nach Gottes ordnung eine vereinbarung zweyer perſonen mit ſich bringt/ nicht aber nothwendig eine gleichheit der kinder erfordert/ wie dorten das exempel des heyraths Abrahams mit der Kethura weiſet. Ja ich hoffe/ nachdem Ihr Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit eines ſolchen chriſtlichen hertzens iſt/ und aber das allermeiſte frauenzimmer der eitelkeit allzuſehr ergeben / daher aber geſchiehet/ daß öfters denſelben zu gefallen die Herren ſelbſten ſich tieffer in die welt einwickeln laſſen/ als es gut wäre/ daß Ihr Hochfürſtl. Durchl. ihr Chriſtenthum in der ſtille und einer mehreren abſonderung von der von der wahren gottſeligkeit uns ſo leicht abziehenden welt ihr leben bey einer ſolchen gehülffin führen werden können/ als ſie bey einer andern gleiches ſtandes etwa nicht ſo leicht angetroffen hätten. Und was iſt dann in der gantzen welt einer ſachen gleich zu ſchätzen/ wodurch man zu ſeines Chriſtenthums übung eine füglichere gelegenheit und bequemlichkeit bekommet? Was aber das politiſche anlangt/ ſo möchten einige urſachen geweſen ſeyn/ die bedencken machen mögen/ aber nicht geringere/ welche die ſache auch rathen könten. Ich wil nicht ſagen von den mehrern exempeln die ſich hin und wider finden (ob zwar nicht ohn/ daß einige nicht am glücklichſten ausgeſchlagen/ wie dann die Pfaltz-Zweybrückiſche linie/ ſo vergangen jahr ausgeſtorben/ dazu gekommen/ da der letzte/ beſorglich aus mißtrauen gegen Göttliche providenz, nachdem er ſohn und enckel bereits hatte/ eine ſolche ungleiche heyrath beliebet) ſondern vornemlich / weil ich vernehme/ daß die liebe gegen das land/ daſſelbe nicht in weitere beſchwerung zu ſetzen/ und allerhand ungelegenheiten darmit vorzukommen/ und die brüderliche zuneigung gegen deren Herrn bruder/ deſſen Herren ſöhnen bereits vorher die hoffnung der ſucceſſion gemacht worden zu ſeyn nicht zweifle/ ſolcher reſolution urſachen geweſen: welche an ſich ſelbs löbliche urſachen ein ſonſt an ſich ſelbs indifferentes werck/ ſo ſonſten weder zu loben noch zu ſchelten/ gantz lobwürdig machen. So vielmehr/ weilen durch Herrn Aſſeſſor Eiben berichtet/ daß die conditiones, wie es mit den kindern gehalten werden ſolte/ dermaſſen bewandt ſind/ daß auch darinnen nichts allerdings unbilliches (wie ich zuweilen bey dergleichen geſchehen zu ſeyn gehöret) noch hinwider dem land gefährliches und zukünftiger ungelegenheit oder weiterung anlaß gebendes enthalten ſeye. Der HErr/ in deſſen furcht ſolches werck vorgenommen zu ſeyn nicht zweifle/ ſegne es gnädiglich / daß ſolche ehe und erwehlung dieſer Ihr Durchl. ein mittel ſeye/ ihr allgemach angehendes alter ſo viel ruhiger und vergnüglicher/ ſonderlich aber mit deſto weniger verſtöhrung in ihrem Chriſtenthum und heiligem dienſt des HErrn/ dabey ein gottſeliger ehegatt ſehr viel zu thun

vermag/ zuzubringen/ und deſto tůchtiger zu ſeyn/ ihren hohen regierungs geſchäfften und ſorge des landes ohne hindernus abzuwarten/ und alſo auch in allem ſolchen dieſe göttliche führung täglich danckbarlich zu erkennen und zu preiſen/ ja etwa ins künftige noch mehrere urſachen zu ſehen/ die wir jetzt noch nicht vorzuſehen vermöchten/ die gleichwol ſeine heilige providenz in ſolcher leitung vor ſich gehabt hat. Er laſſe hingegen auch ſolchen theuren Fürſten an dem erwehlten Hochfürſtl. Eidam/ und ſolches heyraths geſegnetem ſucceſs die freude genieſſen/ welche ſie etwa ſonſten von eigenen aus einer neuen gleich Fürſtl. ehe zu hoffenden leibes frucht zu verlangen gehabt/ und ihr hauß durch dero geliebteſte Fr. tochter als auf ihrem ſchoß gebährende durch langwierige und GOtt gefällige poſterität erbauet werden. Wie ich auch vor meine arme perſon ſamt den meinigen forthin nicht unterlaſſen werde/ oder bisher unterlaſſen habe/ des Fürſtl. hauſes Braunſchweig heil dem HErrn alles heils zu empfehlen. In deſſen heilwärtige gnade und ſüſſen genuß aller ſchätze unſers JEſu hertzlich auch ſeine werthe perſon/ hauß und gemeinde erlaſſende verbleibe ꝛc. Den 3. Febr. 1682.

XXIII.

Ob eine perſon anderer inſonderheit römiſcher religion zu heyrathen.

Im Namen JEſu. Amen!

Auf das gnädigſte gethane begehren eines theologiſchen bedenckens in der furcht des HErren zu antworten/ muß die ſache mehrerer deutlichkeit halber in unterſchiedliche ſätze eingetheilet werden.

I.

Eine perſon anderer und irriger religion zu heyrathen iſt vor GOtt und in dem gewiſſen unrecht und höchſt ſündlich/ obwol das damit machende band an ſich gültig iſt.

Was das letzte ſtück dieſes ſatzes anlangt/ bedarf ſolches nicht weiter ausgeführet oder bekräftiget zu werden/ als davon nicht eigentlich gefraget wird/ ſondern nur ſolches deswegen dazu geſetzet werden muß/ damit der rechte verſtand des erſten ſtücks beſſer gefaſſet werde/ wie hie nicht de rato ſondern recto des matrimonii geredet worden. Iſt alſo dieſes die meinung des ſatzes: kein rechtgläubiger Chriſt kan ohne höchſte verletzung GOttes und ſeines gewiſſens/ folglich auf ſich ziehung der ſtraffen der ſünden/ eine perſon irriger religion zugethan heyrathen/ ob wol da einer eine geheyrathet hätte/ oder in währender zeit der ehegatt zu einer falſchen religion umtrete/ die ehe damit nicht getrennet würde.

Solches zu erweiſen führen wir erſtlich an GOttes wort/ in welchem wir

als ein gebot den kindern Jſrael gegeben leſen 2. B. Moſ. 34/15. 16. daß ſie mit den heydniſchen einwohnern des landes keinen bund machen ſollen / wo unter andern dieſe gefahr darbey ſtehet: und nehmeſt deinen ſöhnen ihre töchter zu weibern / und dieſelben dann huren ihren göttern nach / und machen deine ſöhne auch ihren göttern nachhuren. Widerum 5. B. Moſ. 7/3. 4. du ſolt dich mit ihnen nicht befreunden / eure töchter ſolt du nicht geben ihren ſöhnen / und ihre töchter ſolt ihr nicht nehmen euren ſöhnen. Denn ſie werden eure ſöhne mir abfällig machen / daß ſie andern göttern dienen / ſo wird dann des HErren zorn ergrimmen über euch / und euch bald vertilgen. Welches Joſua widerholet Joſ. 23/12. 13. Wo ihr euch aber umwendet / und dieſen übrigen völckern anhanget / und euch mit ihnen verheyrathet / daß ihr unter ſie / und ſie unter euch kommen / ſo wiſſet / daß der HErr euer GOtt wird nicht mehr alle dieſe völcker für euch vertreiben / ſondern ſie werden euch zum ſtrick und netz und zur geiſſel in eurer ſeiten werden / und zum ſtachel in euren augen / bis daß er euch umbringe von dem guten land / das euch der HErr euer GOtt gegeben hat.

Uber dieſe ort müſſen wir die abſicht GOttes darinn recht warnehmen / daß wir die application ohne fehl finden. Den buchſtaben nach ſtehet gantz ein ausgetrucktes verbot / ſich mit den heydniſchen einwohnern des landes nicht zu verheyrathen. Ob aber aus ſolchem verbot auch ein allgemeines verbot ſich ſchlieſſen laſſe / darüber wird das meiſte bedencken ſeyn. Jch hoffe aber / wo die ſache reiflich in der furcht des HErrn erwogen werde / werde man die folge alſo finden / daß ſein gewiſſen damit verbunden werde. Nicht ſage ich 1. daß alle diejenige gebote / welche GOtt den kindern Jſrael gegeben / und viele zu ihrer policey und dero regiment gehörten / uns Chriſten heut zu tage obligiren / als der ich wol weiß / wie ſolche geſetze keinen andern als den Juden gegeben geweſen / daß ſie auch mit dero gefallenem gemeinem weſen zugleich mit gefallen ſind. Daher auch was damal galt / daß ſolche ehen gar deswegen wider getrennet werden ſolten / gilt itzo nicht nach Pauli deutlicher lehre 1. Cor. 7. 2. Sage ich auch nicht / daß irrgläubige / was religion ſie auch ſeynd / deswegen vor heyden zu halten und allerdings den ungläubigen zu vergleichen ſeyn / indem wol verſtehe / was GOtt vor guten ſaamen auch noch in den irrigen und verderbten kirchen übrig habe. 3. Daher ich den ſchluß vielmehr mache aus der urſach / welche der weiſeſte geſetzgeber hinzuſetzet / daß nemlich aus ſolchen heyrathen nicht nur geſchehen könne / ſondern ohne zweifel aus ſeinem gerechten gericht geſchehen werde / daß die Jſraeliten werden durch jene verführet werden. Da alſo dieſer allgemeine ſatz ſtehen muß / ſoll anders ſolches eine bündige folge ſeyn / welche GOtt ſelbſt führet: wo eine augenſcheinliche gefahr / darzu die heyrath ſelbſt anlaß giebet / vorhanden iſt / zu falſchen und unrechten Gottesdienſt verführt zu werden / aller ſolcher heyrath iſt verboten

und vor GOtt ein greuel/ nun iſt aber jeglicher heyrath mit einer falſchgläubigen perſon alſo bewandt/ daß er an ſich ſelbſt zu einer verführung und abfall anlaß giebet/ damit folgt alſo unſer oben angedeutete ſatz. Wie wir auch ſehen/ daß obwol in den beſagten orten das geſetz allein deutlich der ſieben verbanneten völcker meldung gethan hatte/ daß dennoch der theure Prophet Eſra c. 9/1. neben denſelben auch der Ammoniter/ Moabiter/ Egypter gedencket/ und derſelben/und alſo aller völcker in den ländern/ heyrath verboten erachtet/ aus nichts anders/ als weil ſolche unter der algemeinen urſach des geſetzes mit begriffen ſind/ daher ſie dann auch mit unter das geſetz gezogen werden. Ob wol ſonſten ſonderlich die Egypter aus göttlichem geſetz ihnen nicht ſolten ein greuel ſeyn. Wie zu ſehen 5. B. Moſ. 23/7. Ja 1. König. 11/2. wird austrücklich der befehl GOttes auf die geſamte fremde völcker erweitert. So ſehen wir auch/ daß noch vor dem Moſaiſchen geſetz dergleichen heyrathen mit den ungläubigen einen ſchlechten ruhm gehabt/ welches die Theologi wol bemercken aus 1. B. Moſ. 6/2. 26/34. 28/1. wie ſonderlich D. Brochmann bemercket Syſt. T. 2. p. 564. dergleichen ſchluß/ daß in dieſen worten Gottes noch heut zu tage dieſes morale ſtecke/ daß die heyrath mit irrgläubigen nicht recht oder erlaubt/ ſondern vor GOtt unrecht ſeyen/ haben vor mir bis daher alle unſere Chriſtliche Evangeliſche Theologi gemacht. Unſer theure Lutherus T. 4. Alt. f. 757. a. redet über 5. B. Moſ. 7. alſo davon: das ſollen wir auch auf uns ziehen/ es gehet alſo gefährlich auch zu unſeren zeiten/ denn ſihe/ wie gar viel ſind ihr die da verleugnen das Evangelium, um der Fürſten und der gottloſen Biſchöfe und tyrannen willen/ allein/ daß ſie gnade und gunſt behalten bey den menſchen/ und ihr viel nehmen jetzt weiber/ nicht um gottſeligen lebens willen/ ſondern allein um reichthums/ gewalts und freundſchafft/ und man fraget nichts darnach/ ob das weib oder der mann Chriſten ſind/ wenn ſie nur viel gelds haben. Da muß mancher um eines reichen weibes willen GOttes wort fahren laſſen/ alſo hat die gantze welt dieſen abgott. Nicht weniger der gottſelige und berühmte D. Gerhardus führet eben dieſes argument LL. T. 7. de conjug. p. 570. 571. Alſo auch der Däniſche Theologus D. Brochmann Syſt. T. 2. p. 564. Alſo auch der um die kirche wolverdiente Straßburgiſche Profeſſor D. Dannhauer in Catech. Milch. P. 3. p. 304. wo er dieſe paraphraſin dazwiſchen ſetzet: du ſolt dich mit den ungläubigen heydniſchen völckern (denen alle von rechtswegen aus der kirche verbannete irrgläubige gleich zu achten) nicht befreunden m. ſ. w. Ingleichen er ferner lehret Theol. Conſc. P. 2. p. 692. u. f. Noch weiter der Altdorffiſche Theologus D. König Caſ. Conſc. p. 758. wo er zeigt/ es gehe der ſchluß aus dieſem ſpruch Deut. 7. a minore ad majus affirmative, u. alſo richtig; es ſeye die ratio eidem interdicto ſubjuncta generalis adeoque moralis, welches in der that dasjenige iſt/ ſo oben gemeldet. Eben dieſes ſchließt auch aus ſolchem ort der bekante Caſiſt Dunte, caſ. conſc. c. 19. q. 33. p. 1108. dann der Brandenburgiſche Theologus Doct. Chriſtoph. Pelargus über

Deuteron. Was auch die ältere Theologos anlangt/ haben ſie ſolchen ort Moſis nicht anders angeſehen/ wie zu ſehen bey dem alten Straßburgiſchen profeſſore D. Eraſmo Marbachio in Deut. 7. p. 93. wo er deutlich den ſchluß aus dieſen worten noch heut zu tage wider die ehen der irrgläubigen zeucht: ſo dann aus dem zu ſeiner zeit berühmt geweſenem Theologo Er. Sarcerio von eheſachen p. 72. wo er einiges aus Bullingeri buch dem ſeinigen einzuleiben würdig geachtet/ wo die falſchgläubigen in dieſem paſſu mit zu den ungläubigen geſetzt werden/ und ſagt nachtrücklich unter andern: darum wird ein Chriſten mann in beziehen der ehe voraus ſehen/ daß er den wahren glauben nicht verweibe/ oder verheyrathe/ oder in gefahr ſtelle. Ja es werden ſchwerlich einige unſerer chriſtlichen theologen ſeyn/ die dieſes angezogene göttliche verbot anders anſehen/ als daß es auch die irrigen religions verwandte angehe: alſo daß ſolches ſo gar in die Niederſächſiſchen kirchen ordnung mit einverleibt worden. Wie zu ſehen bey Dedekenno deciſ. volum. 2. p. 234. unter der rubric: ob ſich jemand mit einem ungläubigen und falſcher religion verwandten verehlichen möge?

Nächſt dieſen ſprüchen werden auch noch andere ort des N. T. von den chriſtlichen theologis angeführet/ daß dieſe meinung mit drinnen ſtecke/ als wo 1. Cor. 7/ 39. eine condition dazu geſetzet wird/ daß die witwen wol heyrathen möchten/ allein/ daß es in dem HErrn geſchehe; bey welchem ort nebſt andern erklärungen bereits die alte väter dieſen verſtand erkant/ in dem HErrn/ das iſt/ einen ſolchen/ der in dem wahren chriſtlichen glauben an den HErrn ſtehet/ wie ſolcher verſtand bey Ambroſio, Auguſtino, Theodoreto, Sedulio, Theophylacto, Anſelmo anzutreffen iſt. Sonderlich brauchet Pollentius bey Auguſt. L. 1. de adult. conj. c. 21. dieſe bedenckliche wort: *Hoc eſt Chriſti præceptum, ut non niſi unius religionis & fidei fiant conjugia.* Dieſes ſeye Chriſti gebot/ daß keine andere als einerley glaubens und religion leute zuſammen heyrathen ſollen. Daher auch andere unſere theologi gleiche folge aus dieſem ort geſchloſſen haben. Es ſagt auch der liebe Paulus 2. Cor. 6/ 14. daß wir nicht ziehen ſollen an fremden joch mit den unglaubigen. Da abermal die liebe väter Hieronymus und andere von ſolchen ehen gehandelt und ſie verboten zu werden erkennen/ und aber wie unterſchiedlich mal erwehnet/ was in ſolcher ſache mit den ungläubigen verboten/ mit den falſch- oder irrgläubigen eben ſo wol nicht erlaubt zu achten iſt/ als bey denen keine wenigere gefahr ſich findet. Dieſen ort tractiret zu dieſem zweck ſehr nachtrücklich D. Dannhauer Catech. Milch. P. 3. p. 303. 304. wo er unter andern ſagt: um ſo viel weniger iſt die nähere und genauere ehefreundſchafft zwiſchen einer recht- und falſch gläubigen perſon zuzulaſſen/ als freyer dieſelbe und geheimer ſeyn ſolle. Es lauffet eine ſolche zuſammengattung wider das klare göttliche recht/ wider das exempel der heiligen/ und wider unſerer ſowol alter als neuer theologen einmüthige lehr und gutachten/ ſonderlich aber wider den rechten zweck des eheſtandes. Und vorher: wir

halten/ es ſolle ein Chriſt ſich derſelben (nemlich der vertraulichen freundſchafft mit denen/ die unſerer reinen unveränderten Evangeliſchen religion nicht zugethan ſind) ſo viel an ihm gäntzlich euſſern/ und die göttliche abmahnungen allen politiſchen reſpecten/ argwöhnlichen Syncretismis und übel hergebrachten gewohnheiten fürtringen laſſen.

Nächſt göttlichem wort werden wir auch finden/ daß die chriſtliche kirche/ ſo auf daſſelbige geſehen hat/ allezeit dieſe ehen vor unrecht gehalten/ und zwar nicht nur mit denen heyden/ juden und öffenlich ungläubigen/ ſondern auch mit denen ketzeriſchen perſonen in demienigen verſtand/ wie ſie alle dieienige davor hielten/ welche nicht in der öffenlichen gemeinſchafft der Catholiſchen kirchen ſtünden. In concilio Chalced. can. 13. heiſſets: non debet copulari nuptura hæretico aut judæo vel pagano, niſi forte promittat ſe ad orthodoxam fidem transferre. Man ſolle diejenige nicht copuliren/ welche ſich an einen ketzeriſchen mann/ juden oder heyden vermählen wolle/ er verſpreche dann/ daß er zu dem rechten glauben ſich verfügen wolle. Widerum Synod. ſexta c. 72. heiſſets: non licet virum orthodoxum cum muliere hæretica conjungi neque orthodoxam cum viro hæretico copulari. Es ſeye nicht erlaubt/ daß ein rechtgläubiger mit einem ketzeriſchen weib/ noch eine rechtgläubige mit einem ſolchen mann vermählet werde. Wo wir ſehen/ daß alle diejenige hie zu den ketzern gerechnet werden/ die den orthodoxis oder rechtlehrenden entgegen geſetzet werden. Der ältere Synodus Laodicena hat eben alſo geſchloſſen: non oportet cum omnibus hæreticis miſcere connubia, vel filios vel filias dare. Man dörffe ſich nicht mit einigen ketzern verehlichen/ und *ihnen* ſeine ſöhne oder töchter ausſtatten. Und Synod. - c. 16 Hæreticis qui errant ab eccleſia nec illis dandas puellas catholicas, neque judæis dare placuit, eo, quod nulla poſſit eſſe ſocietas fidelis cum infideli. Den ketzern die von der kirchen irren/ ſollen keine Catholiſche oder rechtgläubige töchter gegeben werden/ wie auch den juden nicht/ denn es könne keine gemeinſchaft oder geſellſchaft ſeyn zwiſchen einen gläubigen und ungläubigen. Nun würde zwar eine weitere frage ſeyn/ wer heut zu tage für ketzer zu achten ſeye/ und in zweifel gezogen werden mögen/ ob ein einiger derjenigen/ ſo den dreyen in dem reich zugelaſſenen religionen zugethan wäre/ vor einen ketzer gehalten werden ſolle. Ich leugne auch nicht/ was den verſtand des worts hæretici oder ketzer anlangt/ wie er ſeine politiſche folgen/ ſtraffen und anders dergleichen nach ſich zeucht/ und alſo wie er in dem weltlichen angeſehen wird/ derſelbe dieſen nicht zukomme/ nachdem die ſonſten denſelben in den alten geſetzen auferlegte ſtraffen durch den religions frieden aufgehaben ſind. Wo wir aber das wort anſehen bloß in ſeinem geiſtlichen verſtand/ und wie mans mit den gewiſſen der menſchen vor GOtt allein zu thun hat/ ſo iſt derjenige einmal ein ketzer/ welcher nicht ein rechtgläubiger oder orthodoxus iſt/ welcher derjenigen kirchen glied iſt/ die da irrthum in den wichtigen grundarticuln der lehre der ſeligkeit hat/ und denſelben wiſſent-

ſentlich beypflichtet/ welcher zu der wahren rechtlehrenden kirchen ſich nicht bekennen wil/ ſondern derſelben widerſpricht. Und ſo werden wir von dem papſtum beſtändig vor ketzer erkläret/ und von dem papſt in den bann gethan / wir können hingegen die päpſtiſche kirche von ſolcher ſchuld eben ſo wenig loßſprechen. Ob wir wol dennoch einen deutlichen unterſcheid machen (der eben ſowol in den bekantlichen ketzereyen ſich finden mag) unter den lehrern einer ketzeriſchen kirchen/ und dero übrigen hauff/unter den einfältigen und verſtändigen/ und was dergleichen mehr iſt. Wir ſehen aber/ daß die chriſtliche kirche in den obigen conciliis, wo ſie das wort der ketzer in dem von uns vorgeſtellten verſtand/ wie es den orthodoxis und rechtlehrenden entgegen geſetzt iſt/ genommen haben/ mit allen ſolchen ſothaner gemeinden gliedern verboten haben wil/ und es alſo bey ihnen eben ſo viel iſt/ ſich mit ketzeriſchen perſonen verheyrathen/ das iſt/ mit ſolchen perſonen/ die der wahren rechtlehrenden kirchen euſſerlicher gemeinſchaft nicht ſeynd. Was nun hierinnen die concilia ſtatuiret/ eben daſſelbe finden wir auch bey den alten berühmteſten lehrern. Wobey abermal fleißig in acht zu nehmen/ daß in gewiſſer maß hieher gehörig/ was ſie wider die ehen mit den gantz ungläubigen geſchrieben haben / ſo fern es wegen der gefahr und anderer beſchwerden einerley bewandnus hat. Hiervon redet Tertull. L. 2. ad ⸗⸗ de mat. im. cum gent. c. 3 Quis omnia pericula & vulnera fidei ab Apoſtolo proviſa non carnis tantum ſed etiam ſpiritus moleſtiſſima recenſere poteſt? quis non dubitet obliterari quotidie fidem commercio infideli? bonos corrumpunt mores confabulationes malæ, quanto magis conjunctus & individuus uſus. Welche urſach eine allgemeine urſach iſt. Ambroſius redet auch nachtrücklich: L. 3. Ep. ad Vigil. 24. Quomodo poteſt conjugium dici, ubi non eſt fidei concordia? cum oratio communis eſſe debeat, quomodo inter diſpares devotione, poteſt eſſe conjugii communis charitas? wie kan eine rechte ehe genennet werden/ wo nicht ein einſtimmiger glaube iſt? und da das gebet mit einander geſchehen ſolle/ wie bleibet unter denen die in der andacht von einander unterſchieden ſind/ einerley gemeine liebe in der ehe? Und nochmal L. 1. de ⸗⸗ c. 9. Cum ſancto ſanctus eris & cum perverſis perverteris. Si hoc in aliis, quanto magis in conjugio, ubi una caro & unus ſpiritus eſt? quomodo autem poteſt congruere charitas, ſi diſcrepet fides? bey den heiligen wirſt du heilig werden/ und bey den verkehrten verkehrt. Geſchiehet dieſes in andern dingen/ wie vielmehr in der ehe/ wo ein fleiſch und ein geiſt iſt? wie kan aber die liebe übereinſtimmen/ wo der glaube unterſchieden iſt? alſo Auguſtinus L. 1. ad Pollent. c. 21. ſagt alſo: ne nubet fæmina non ſuæ religionis viro, vel vir talem ducat uxorem, id enim jubet Deus, docet Apoſtolus, utrumque præcipit Teſtamentum. Es ſolle kein weib einen mann heyrathen/ der nicht ihrer religion ſeye/ noch ein mann dergleichen ein weib nehmen/ das befehle GOtt/ das lehre der Apoſtel/ und gebiete es das alte und neue Teſtament. Ja L. 4. de fide & oper. c. 19. klagt er/ daß

bey

bey einigen kirchen ſolcher befehl aus den catechismis der competentium ſeye ausgelaſſen worden/ daß wir alſo ſehen/ daß vor dem ſolcher punct/ mit iſt geſetzet worden in die glaubens bekantnus derjenigen/ ſo zu der tauff gelaſſen werden ſolten. Woraus alſo klar wird/ daß die alte kirche dergleichen heyrathen vor unerlaubt und unrecht gehalten. Wie dann wo die angezogene autores aufgeſchlagen werden/ bey denſelben ſehr harte reden gegen ſolche that gefunden werden.

Eben gleicher meinung ſind bisher auch unſerer Evangeliſchen kirchen treue lehrer geweſen/ wie zum theil einige derſelben namen droben erzehlet ſind worden/ denen noch mehrere mögen beygeſetzt werden/ wo es nicht daran genug ſeyn ſolte. Der auch daſelbſt citirte D. Dannhauer/ der an mehrern orten dagegen eiffert/ faßt ſeine meinung gantz kurtz Hodoſoph. Ph. 2. p. 152. ut matrimonium abſolute liberum eſt, ita abſolute cum eo, qui a nobis religione diſcrepat, prohibitum eſt. Alſo daß wirs kurtz zuſammen faſſen/ bezeuget die gantze theologiſche Facultät zu Roſtock (bey Dedekenn. conſil. volum. 3. p. 235.) daß dieſes die gemeine unſerer Theologorum lehr ſeye: wir halten es dafür/ was die erſte frage belanget/ daß nicht allein communis theologorum orthodoxorum ſententia ſeye/ die auch in Gottes wort iſt gegründet/ daß ein rechtgläubiger Chriſt ſich mit leuten fremder religion nicht verehlichen ſolle; wie auch/ daß in dieſer meinung auch viel andere ſeyen unter Calviniſten und Papiſten/ deren namen wir allhier zu recenſiren unnöthig achten. Was zwar die Papiſten anlangt/ weiß ich wol wie dieſelbe hierinnen nicht eben bloß widerſprechen: mit kurtzen faſſet ihre meinung der berühmte Jeſuit Corn. a Lapid. ad 1. Cor. 7, 39. Hinc eccleſia omnino vetuit ob periculum perverſionis & ob indecentiam matrimonium catholici cum hæretica, & irritavit matrimonium Chriſtiani cum pagana: eſtque peccatum mortale contrahere cum hæretico vel hæretica; excipe Germaniam, Poloniam, Galliam, ubi cum catholicis permiſti vivunt hæretici; ibi enim licet, modo conjux catholica libere permittatur, & absque perverſionis periculo in fide permanere, & in eadem prolem educare. Ut docet Thomas Sanchez diſp. 72. n. 3. Tom. 2. ſed quia hoc difficile fit, hinc paſſim cavenda & diſſuadenda ſunt talium connubia. Ein anderer Jeſuit Serar. in miſc. de cath. cum hæret. matrim. führet auch ſtattliche argumenta, damit er ſolche heyrathen verleiden wil. So mag die urſach des zugebens vielmehr dieſe ſeyn/ nicht ſo wol/ daß ſie ſolche ehe unſündlich achteten/ als weil ſie ſie in ſolchen vermiſchten landen nicht wol wehren können/ durch das verwehren einen abfall vieler der ihrigen ſorgen müßten/ von der zulaſſung aber aus ſo vielen exempeln vielen nutzen vernünftig hoffen dörffen.

Damit wir aber ſehen/ daß weder der weiſeſte GOtt ſelbſt ohne weiſe und heilige urſachen dergleichen heyrathen verboten/ noch die chriſtliche kirche und dero lehrer deroſelben unrecht gethan haben/ ſo iſt nur zu erwegen die bewandnus ſothaner heyrathen ſelbs/ indem darinnen befindliche unausbleibliche beſchwerden ſo bald

der

der ſachen wichtigkeit anzeigen werden. 1. Müſſen wir Chriſten einmal erkennen/ daß die ehe nicht nur allein ein politiſcher contract ſeye/ ſondern daß er etwas geiſtliches und auf das ewige zweckendes in ſich faſſe. Daher auch ſo gar die heyden einige ſacra bey ihren eheverlöbnüſſen haben wolten. So nehmen alſo eheleut einander/ nicht nur nach dem leib/ einander nach demſelben zu pflegen/ oder auch nach ihrem euſſerlichen zur conſervation ſtandes/ würden/ güter und dergleichen/ ſondern wo es recht nach göttl. ordnung hergehet/ ſo muß die abſicht ſeyn/ daß ſie mit einander GOtt dienen/ ihre andacht zuſammen ſetzen/ aus einem geiſt beten/ ſich an und mit einander erbauen ſolten. Wie kan aber dieſes geſchehen/ da ſie ſonderlich in wichtigen ſtücken/ ſo in den dienſt Gottes ſelbs mit einlauffen/ widrige gedancken haben/ wo allezeit jegliches ſorgen muß/ des andern dienſt und gebet gefalle GOtt nicht/ als welche ſeinem wort nicht gemäß ſeyen. Wie kan es von demſelbigen ſich erbauen laſſen/ da es weiß/ daß das andere die warheit nicht erkenne/ und ihm aufs wenigſt alles verdächtig iſt/ was das andere ſagt/ ob ſolches irrig oder nicht ſeye: oder wo es die warheit gründlich erkant hat/ mit hertzlicher betrübnus des andern unwiſſenheit und blinden eiffer bejammern muß. Der mehrmal angeführte D. Dannhauer redet alſo davon Catech. Milch P. 3. p. 306. Der andere vornehme zweck einer chriſtlichen ehe mutuum adjutorium, die beyhülffe/ beſtehet abermal nicht in bloß viehiſcher beywohnung/ ſondern in höchſter gemüths- und hertzens freundſchaft/ die in der zeit gepflantzet/ ſich in die ewigkeit hinausziehet/ die in einem geiſt und glauben mit zuſammen geſetztem gebet GOtt den HErrn als ſtifftern des eheſtandes ehret/ fürchtet/ anruffet. Chriſtus unſer HErr und Heiland ſagt Matth. 18/19. ἐὰν δύο ὑμῶν συμφωνήσωσι. Wo zween unter euch eins werden auf erden/ warum es iſt/ das ſie bitten wollen/ das ſoll ihnen widerfahren von meinem Vater in dem himmel. Er fordert damit precum ſymphoniam, eine zuſammenſtimmende betmuſic. Soll dieſelbe muſic wol klingen/ ſo müſſen zuforderſt die gemüther in einigkeit des glaubens wol zuſammen geſtimmet ſeyn. Es ſeynd auch die folgende wort wol zu leſen. Ferner redet davon kurtz und nervos M. Mich. Mulingius (bey Dedek. conſil. vol. 3. p. 233.) Es werden hiedurch die übungen der wahren ungefärbten gottſeligkeit in mit uñ durchs gebet/ gedult/ hoffnung/ kinderzucht/ zur einigkeit und reinigkeit des glaubens mercklich verſtümmelt und verhindert. Wo wir nun aber zu gedencken haben/ daß einmal uns Chriſten an dem geiſtlichen und ewigen alles gelegen ſeye/ und es ja bekäntlich einen nicht geringen ernſt erfordert durch die enge pforte einzugehen/ daß alſo in unſerm gantzen leben nach allen mitteln und gelegenheiten eifrig zu trachten iſt/ den glauben in uns zu erhalten/ zu ſtärcken und zu mehren: mit was gewiſſen wolten wir dann eine ſolche ehe können eingehen/ worinnen wir nicht nur uns ſelbs desjenigen nutzens berauben/ der von einem rechtgläubigen/ Gottſeligen ehegatten in einer Gottgefälligen ehe zu erwarten wäre/ ſondern hingegen uns in die gefahr ſtürtzen/ täglich lauter anſtoß und ärgernus von der andern irrigen reli-

gion anzuſehen. Sonderlich weil 2. die gefahr dabey iſt/ daß man endlich gar zu falſcher religion verführet werde. Ich wil nicht davon ſagen/ wo man mit einer offenbaren gottloſigkeit ſo bald dieſes unter den conditionen der ehe ſeyn läſſet/ ſeinen in dem gewiſſen wahr erkanten glauben vor einen in der welt uns anſtändigen ehegatten gleichſam zu verkauffen: Sondern geſetzt/ man trete in die ehe/ der guten intention bey ſeiner religion zu verharren; ſo iſt es ja eine allzu mißliche und gefährliche ſache ſich in dergleichen einzulaſſen/ da aber das allerwichtigſte/ der ſeelen heil je nicht auf eine ſolche ungewißheit ſolte hingewaget werden. Göttliche weißheit erkennet unſere ſchwachheit beſſer als wir. Daher er in dem vorangezogenem ort 5. Moſ. 7/4. nicht nur ſagt: es wäre wol eine mögliche ſache/ daß ſie eure ſöhne abwendig machten/ ſondern/ **dann ſie werden eure ſöhne mir abfällig machen**/ und 1. König. 11/2. **ſie werden gewiß eure hertzen neigen ihren göttern nach.** Welches wort des HErrn ſich darauf gründet/ daß es gemeiniglich geſchehe/ ja daß die beſchaffenheit unſerer menſchlichen verderbnus es nicht anders mit ſich bringe. Und wo es nicht geſchehe/ ſeye es eine ſonderbare gnade Gottes geweſen. Die urſach ſtehet darinnen/ weil nicht nur alle verführung zu dem böſen (deſſen ſaamen wir in dem hertzen haben) leichter iſt als die bekehrung zu dem guten/ ſondern weil es Gottes gerechtes gericht iſt/ der die ſünde derjenigen/ welche ſonderlich weltliche hoheit und güter ihnen ſo lieb laſſen ſeyn/ um deroſelben ihren glauben aufs wenigſte in eine ſcheinbare gefahr kommen zu laſſen/ den man doch vor allem zu erhalten und zu verwahren bedacht ſeyn ſolte/ eben damit ſtraffet/ daß er ſie darüber dasjenige verliehren läſſet/ was ſie dem theuren gut zuviel nachgeſetzet haben. Daher man ſich nicht zuviel darauf verlaſſen darff/ man ſeye in der religion gnugſam gegründet/ und wolle GOtt fleißig um ſeine gnade anruffen. Dann traueſt du deinem verſtande und geſchicklichkeit in glaubens ſachen/ ſo iſt es ohne das eine vermeſſenheit/ und läßt GOtt ſolche leut oft eben deswegen erfahren/ wie nichts dasjenige ſeye/ worauf ſie trauen. Was Gottes ſchutz anlangt/ ſo muß dir allezeit vor augen ſtehen/ daß du GOtt verſuchet habeſt mit ſolcher gefahr/ und was Sirach ſpricht 3/21. wer ſich gern in gefahr gibt/ der verdirbt darinnen. Alſo ſo einen hertzlichen troſt diejenige haben/ die ohne ihre ſchuld in dergleichen ehe ſtehen/ als zum exempel/ da der ehegatt bey ſtehender ehe abfällt/ daß ſie verſichert ſeynd/ der HErr werde ſie nicht laſſen/ wo ſie ihm nur wollen treu bleiben/ welches ihre gewiſſen hertzlich aufrichtet; ſo einen ſchweren vorwurff ihres gewiſſens müſſen diejenige leiden/ die ſich wiſſentlich drein geſteckt haben/ und wirds ihnen aufs wenigſte ſauer und nicht ohne ängſten hergehen/ daß ſie ſich feſt an göttliche gnaden halten. Ja ſolches iſt unmüglich/ ohne hertzliche buß und bereuung der begangenen ſünde/ welche vielleicht mehr erfordern mag/ als ſich ſolche leute einbilden möchten/ aufs wenigſte ihre freude der ehe grauſamlich verſaltzen und verbittern wird. Damit auch ſolche gefahr nicht nur eingebildet oder erdichtet ſcheine/ wie viel exempel hat man derjenigen zu allen

zeiten

zeiten geſchehen/ welche durch die un- oder irrgläubige ehen verführet worden ſeynd/ die es vielleicht von ſich ſelbs nicht ſolten anfangs geglaubt haben/ daß es dahin kommen ſolte. Aber es gehet gemeiniglich ſtaffelweiſe/ man nimmt in dem eiffer ab/ man fängt erſtlich an milder von des andern irrthum zu halten/ allgemach gewinnet man eine liebe darzu/ und ſo kommt man dazu/ſonderlich da das tägliche anligen da iſt/ unwiſſend/ wie es uns gegangen ſeye. Daß alſo auch die traurigſte erfahrung auch noch zu unſeren zeiten die ſache gnugſam bezeugt/ daß ſolche perſonen nicht nur verführet/ſondern gar durch gerechte verſtockung Gottes dahin gekommen ſeynd/daß ſie endlich haben angefangen diejenige warheiten zu läſtern und zu verfolgen/ für die ſie vor dieſem das leben zu laſſen gemeinet hätten. Aber der HErr iſt gerecht in allen ſeinen gerichten. Und geſetzt es käme nicht zu ſolchem wircklichen abfall/ ſo iſt aufs wenigſte 3. eine ſtäte unruhe und beiſſendes gewiſſen dabey. Dann die perſon läſſet entweder ihre ſeligkeit ihr mit rechtſchaffenem ernſt angelegen ſeyn/ oder nicht. Iſt dieſes/ ſo hat ſie ohne das keine hoffnung dazu/ dann das himmelreich will gewalt leiden/ und es bedarf ringen. Iſt aber jenes/ und eine ſeele erkennet die ſünde/ wodurch ſie ſich in dieſen ſtand geſetzet hat/ ſo dann die vor andern ſo viel ſchrecklichere gefahren die um ſie ſind (da wir ja ſonſten alle gefahr genug um uns haben) ſo wird ſolche unruhe des hertzens entſtehen/ welche zu vermeiden man lieber alles fahren laſſen ſolte. Der oben auch angezogene Mulingius ſagt gar fein: zu dem wird das zarte gewiſſen als ein tauſend-zeuge wegen des hierdurch überſchrittenen taufgelöbnus und gegebenen ärgernuſſes/ auch durch furcht für dem ſchweren ſtand am jüngſten gericht ſchrecklich ſauciiret und tödlich verwundet. Was dieſer chriſtliche mann erinnert wegen des ärgernuſſes/iſt nicht aus der acht zu laſſen; und wird alsdann ſo viel ſchwerer/ wo ſolche leute ſelbſt zu weilen exempel ſehen müſſen/ daß einige die ſie mit gebracht oder durch ihre verheyrathung in nahe freundſchaft mit den falſchgläubigen folglich vertraulichern umgang mit ihnen gekommen ſind/ ſich/ wie es eine leichte ſache iſt/ und täglich geſchiehet/ dadurch zum abfall verführen laſſen. Da dann das gewiſſen einer ſolchen perſon/ ob ſie wol vor ſich beſtändig geblieben/ unausſprechliche angſt machen wird/ wo ſie gedencket/ ſie ſey an ſolchem abfall ſchuldig/ und GOtt werde an jenem tage auch ſolche ſeele/ die ſie in den tod helffen führen/ von ihrer hand fordern. Da ſolte kein wunder ſeyn/ wo die betrübnüs einer ſolchen ſeele/ die nun ihre ſünde und gefahr erkennet/ ſie in ſolche ſchwermuth ſtürtzte/ daß jederman an ihr gnug zu tröſten hätte/ da ſie aber vielleicht an einem ſolchen ort ſeyn mag/ wo es ihr ſo gut nicht werden möchte/ diejenige um ſich zu haben/ die ihr einen rechtſchaffenen troſt zuſprechen/ ſondern etwa lauter ſolche leute um ſich leiden muß/ die ſich nur ſolcher gelegenheit mehr zu ihrer weiteren ängſtigung und wircklichen abfall gebrauchen werden. Wozu auch noch kommt/ daß das gewiſſen ſo vielmehr geqvälet wird durch ſorge des künftigen/ ob man auch beharr-

(Hh) 2 lich allen

lich allen anfechtungen werde begegnen können/ ſonderlich wie dergleichen exempel auch unter hohen perſonen nicht unbekant/ wo man etwa einigen gemahlinnen in ihrem leben ziemlich ruhe gelaſſen/ oder ſich dieſelbe eine ſolche zeit leichter erwehret haben/ daß wo es auf das todbett gekommen/ der blinde eiffer die ihrige alſo angefeuret hat/ daß ſie die arme ſeelen in ſolcher äuſſerſten gefahr dermaſſen geängſtiget/ daß es eine faſt ungemeine gnade erfordert/ alsdann noch feſt zu ſtehen. Aufs wenigſte ſolte man nicht aller welt gut nehmen/ um ſolche zeit/ da man ohne das ſeinen kampf hat/ dergleichen noth ausſtehen zu müſſen. Sonderlich weil allemal das gewiſſen noch dabey ſorgt/ man habe ſichs muthwillig über den halß gezogen. Daher der bekante Nürnbergiſche Theologus D. König Caſ. Conſc. p. 757. mit fleiß ſeine frage alſo formiret: Utrum perſona, quæ de veritate ſuæ religionis certa eſt, cum altera, quam vel ſuſpectam habet de falſa religione vel ἑτεροδοξίας plane convictam, tuto contrahere poſſit matrimonium, ut non ſubinde ſibi dictitet conſcientia, ſe hoc pacto in leges divinas peccaſſe, Deum in ſe irritaſſe, ac ſibi ſuisque infauſtas nuptias conciliaſſe? Nun wie ein gut gewiſſen ſamt der daraus entſtehenden ruhe des gemüths in dem gantzen leben die gröſſeſte glückſeligkeit und ein ſtätes wolleben iſt/ welches warhaftig alles übrige unglück und trübſal des gegenwärtigen lebens verſüſſet/ ſo iſt hingegen jene unruhe und beiſſen des gewiſſens die ſchrecklichſte marter/ wo es aufwacht/ aber auch nothwendig aufwachen muß/ der menſch ſeye dann gar in die verſtockung übergeben/ wo es gar um ihn geſchehen iſt. Wir wiſſen auch daß die ehe nicht nur zu fortpflantzung des menſchlichen geſchlechtes/ ſondern auch dazu angeſehen/ daß dadurch GOtt dem HErrn mögen kinder gezeuget/ und alſo dieſelbe zu ſeiner wahren erkäntnus auferzogen werden. Daher 4. dieſe hindernus noch dazu kommt/ daß in ſolchen ungleichen ehen dieſer zweck nicht leicht erhalten wird. Selten wirds geſchehen/ daß der irrende theil dem rechtgläubigen die kinder überlaſſen wird/ wo es doch auch alsdann nicht ohne gefahr wäre/ weil ſowol das böſe exempel des irrenden unter den eltern den kindern anſtoß ſetzet/ als auch wo der rechtglaubige theil ſolte vor verſterben/ dieſe nicht ſicher ſind; iſts aber daß entweder alle kinder zur falſchen religion ſollen erzogen oder unter die eltern getheilet werden/ ſo gedencke man/ mit was gewiſſen geſchehen könne/ ſein fleiſch und blut dahin geben/ wo wir nach unſerm gewiſſen/ aufs wenigſte (nicht ein mehrers zu ſagen) die äuſſerſte gefahr der ſeligkeit vor augen ſehen/ und nicht mehr an ihnen dasjenige thun dörffen/ was doch der eltern vornehmſte pflicht an ihren kindern iſt/ ihre ſeelen zu GOtt zu führen. Dieſe urſach führt ſehr nachtrücklich aus der mehr berührte D. Dannhauer Catech. Milch. P. 3. p. 305. Iſt nun eine wahre erkänntnus bey einer ſeele/ eine liebe zu GOtt und zu den kindern/ ſo iſts unmüglich/ daß es einer ſolchen perſon nicht ſo oft ſtich in das hertz geben muß/ ſo oft ſie ihre kinder anſiehet/ daß alle die ſonſten von ihnen verlangende und ſuchende

freude

freude damit verbittert und aufgehaben wird. Wie einen ſchmertzlichen ſtachel nun ſolches in das gewiſſen täglich aufs neue eintrucke / und alſo die vor angedeutete gewiſſens angſt ſovielmehr vergröſſere / laß ich das eigne hertz reden / welches empfunden hat / was vor eine krafft ſeye der liebe gegen die kinder / und wie uns etwan zu muth wird / wo wir ſie in einer andern gefahr ſehen / geſchweige dann in der allergröſſeſten gefahr / über die keine gröſſere nicht ſeyn kan.

Allem dieſem was zu beſtättigung unſers ſatzes angeführet worden / möchte etwa entgegen gehalten werden / daß die hoffnung wäre / das andere irrende theil durch ſolche gelegenheit zu bekehren / wie ſolches etwa geſchehen zu ſeyn mit mehreren exempeln erwieſen werden könnte. Auf dieſen einwurf antwortet der offters angezogene D. Dannhauer Catech. Milch. P. 3. p. 304. alſo: die hoffnung der bekehrung wird zwar fürgeſchützt / iſt aber offtmals mehr nicht als der ſchalckheit deckel. GOttes verbots wort iſt gewiß / die hoffnung der bekehrung ungewiß; ſo iſt der teufel ein ſchalck / der viel verſpricht und nicht hält. Der ſonſt fromme und hochgelobte König Joſaphat / der ſeinem ſohn Joram Ahabs tochter die ſchnöde Athaliam gegeben / mag auch wol ſpem converſionis und der abgefallenen ſtämme bekehrung in gedancken gehabt haben: aber es gerieth viel anders. Ja wann die bekehrung vor der ehelichen verlöbnus tentiret und erhalten wird / wann zuvor das weib die haar / nägel und kleider abzulegen verwilliget; wann Jacob ſeiner Rahel in gepflogener ſeiner ſieben jährigen converſation die heydniſche abgötterey verleidet; Rehab zuvor gläubig wird / ehe ſich Salmon mit ihr verheyrathet; Solomon erſtes Egyptiſches gemahl die ohren neiget / ihres volcks und ihres vaters hauß vergiſſet; wann Ruth die Moabitin ſich vernehmen läſſet gegen ihre ſchwieger / dein volck iſt mein volck / und dein GOtt iſt mein GOtt. Wie dergleichen auch von Joſeph / Moſe / Davids fremden religion zugethanen geſponſen zu vermuthen: ſo loben wir billich dergleichen zuſammenfügungen / als durch welche die ſeelen vom tode errettet worden. Sonſt / wo es an der bloſſen und äuſſerlichen hoffnung haftet / halten wir auch mehr auf den vogel in der hand als auf dem dach. Eben dergleichen treibet auch D. Kœnig. Caſ. Conſc. p. 762. und erzehlet / wie betrüglich ſolche hoffnung und dererjenigen exempel ſo viel mehr ſeyen die auf dieſe art verführet als bekehret worden. Auf dero exempel erzehlung er ſchlieſſet: ſi hoc accidit in ligno viridi, quid fiet in arido? ergo ſpem tanto pretio non emero. Namque fallitur augurio ſpes bona ſæpe ſuo. Seye dergleichen geſchehen an dem grünen holtz (an ſonſten belobten und erleuchteten leuten) was wolle nicht am dürren geſchehen? Ich wolte die hoffnung ſo theuer nicht erkauffen; dann die gute hoffnung treuget offt. Solten wir was von dergleichen hoffnung zu halten ſeye / aus den alten den berühmten Auguſtinum fragen / ſo meinet er / daß man auch dem verſpruch der bekehrung nicht trauen ſolle / da er ſagt T. 6. f. 852. Poteſt enim fieri, ut aliqua fœmina quæ nondum credidit, cu-

piens in alicujus nuptias convenire, promittat ſe futuram Chriſtianam, & hoc non fallaciter, ſed ſi ei nupſerit hoc omnino factura. Et hic dicat ille tentator: committe hoc peccatum, ut acquiras animam Chriſto in morte infidelitatis poſitæ fæminæ, quæ parata eſt, ſi tibi nupſerit, fieri Chriſtiana: quid aliud Chriſtianus reſpondeat, ſe non poſſe, ſi hæc fecerit, evadere judicium, quod commemoravit Apoſtolus, ubi ait: non ſunt facienda mala, ut eveniant bona. Es kan geſchehen/ daß eine weibsperſon die noch ungläubig iſt/ und ſich mit einem zu verehlichen begehret/ verſpreche eine Chriſtin zu werden/ und ſolches nicht aus betrug/ ſondern daß ſie es auch thun wil/ wo ſie geheyrathet iſt. So dann da ſpräche jener verſucher: begehe dieſe ſünde/ daß du Chriſto dieſe ſeele des weibes die in dem tode des unglaubens liget/ gewinneſt/ welche bereit iſt/ da du ſie heyratheſt/ eine Chriſtin zu werden. Was ſolle da ein Chriſt antworten/ als wo er ſolches thäte/ würde er nicht entfliehen dem urtheil/ welches der Apoſtel getrohet hat/ da er ſpricht: man muß nicht böſes thun/ daß gutes daraus entſtehe. Welcher ausſpruch ſchier ſo hart iſt/ daß nach beſchaffenheit des falles/ da ſolche hoffnung aus gethanem verſpruch/ ſo viel bey menſchen geſchehen kan/ ziemlich verſichert iſt/ gelinder möchte geurtheilet werden.

2.

Der andere ſatz ſeye: eine dergleichen heyrath iſt noch ſo viel gefährlicher bey einer rechtgläubigen weibs- als mannsperſon. Die urſach iſt dieſe/ weil in der ehe der mann das haupt des weibes iſt/ und das regiment bey ihm ſtehet/ daher eine rechtgläubige/ ſo ſich zu eines irrgläubigen heyrath verſtehet/ ſich zugleich damit ſeiner gewalt unterwirffet/ dero er ſich gar leicht über ſie zu ihrem geiſtlichen ſchaden mißbrauchen kan; ja/ daß er dergleichen thun werde/ die gefahr ſo viel gröſſer als er in ſeiner religion eifriger iſt. Und wo er ſein ehegemahl liebet/ ſo treibet ihn ſeine liebe aus ſeiner irrigen meinung von der religion und ſeligkeit dahin/ daß er/ als meinende/ ihr die gröſte wolthat zu erzeigen/ alle mühe und fleiß anwenden wird/ ſie zu ſeinem irrthum zu verführen/ als darinnen er ihre ſeligkeit zu ſtehen meinet. In welchem allem ihm das ihm obligende regiment viele gelegenheitē gibet/ die ſich nicht eben gleicher maſſen bey einem rechtgläubigen mann/ der ein irrendes weib hätte/ finden/ als in welchem fall faſt alle gefahr allein von deroſelben liebkoſenden liſt zu ſorgen/ aber auch offtmals ſehr groß iſt. Es macht aber auch dieſes die gefahr eines rechtgläubigen weibes gröſſer/ weil von natur das weibliche geſchlecht ein ſchwächeres werckzeug iſt/ die weibsperſonen gemeiniglich eben nicht ſo gründlich ihre religion gefaſſet haben/ nicht mit gleicher klugheit/ wo ihnen nachgeſtellet wird/ dergleichen warnehmen/ noch ſich zur gnüge verwahren können. Daher auch der alte Heßiſche theologus D. Menzerus de conjug. (T. 2. p. 1118.) da er eine ſolche ungleiche ehe nicht eben gar verwerffen wil/ wo der irrgläubige theil die bekehrung zuſagt/ und eine gewiſſe hoffnung deroſelben anleuchtet/ ſonderlich da der rechtgläubige theil ſeiner religion

ligion gründliche fundamenten hat/ daß er den andern unterrichten kan/ hinzuſe-tzet: In eo caſu facilius permitti poſſunt inter maritum Chriſtianum & fœminam infidelem, quam infidelem maritum, & fœminam Chriſtianam, quia uxor tranſit in familiam mariti & propter imbecillitatem judicii facilius ſeduci poteſt. Es möge in ſolchem fall die ehe leichter zugegeben werden zwiſchen einem Chriſtlichen (oder rechtgläubigen) mann und einer un- oder falſchgläubigen frauen/ als einem un- oder irrgläubigen mann/ und chriſtlichem oder rechtglaubenden weibe/ weil das weib in die gewalt und hauß des mannes übergehet/ und wegen der ſchwachheit des gemüthes leichter verführet werden mag.

3.

Am allergefährlichſten aber iſt ſolche ehe/ welche zwiſchen einem päpſtiſchen mann und einer evangeliſchen weibsperſon geſtifftet werden ſolte. Dann ob zwar die in dem erſten ſatz angeführte urſachen alle ehen mit einigen falſchgläubigen betreffen/ und ihre gefahr haben: ſo hats doch wegen der päpſtiſchen noch ihr mehreres bedencken als bey einiger andern ſecte. 1. Weil die päpſtiſche als päpſtiſche kirche warhaftig das groſſe von dem heil. Geiſt in der offenbarung Johannis vorgeſtellte Babel iſt/ daraus austrücklich ſeinen gläubigen auszugehen befohlen iſt/ daher mit niemand weniger als mit derſelben mag und darff gemeinſchafft gepflogen werden/ wil man nicht deroſelben plagen theilhafftig werden. Es iſt in derſelben der groſſe abfall/ davon geweiſſaget worden/ und die gantze verfaſſung ihrer kirchen mit ihrem grundſatz der zumeſſenden autorität iſt GOtt dem HErrn entgegen. 2. Weil deroſelben die verkündigte ſchwereſte gerichte bevorſtehen/ und etwa näher ſeyn mögen als manche gedencken/ da ſich ja jederman/ dem ſeine ſeele lieb iſt/ vielmehr weit von ſolcher gemeinde abthun/ als ſich genau mit derſelben verknüpfen ſolle: und wer wolte ſich dazu verſtehen/ kinder zeugen wollen zu dem leiden ſolcher plagen? 3. Weil die päpſtiſche religion (ausgenommen die Socinianiſche und Quackeriſche) unter allen ſo den namen Chriſti in dieſen abendländern führen/ wol die allerverderbteſte ſeyn mag/ darinnen die grundlehren des heils gefährlich umgeſtoſſen werden. Daß wir alſo vor ihr uns mehr/ als vor den übrigen insgeſamt zu hüten haben; folglich der dazu geſchehende abfall ſo viel ſeelen gefährlicher ſeyn würde/ und deswegen alle gelegenheit dazu deſto ſorgfältiger zu vermeiden iſt. 4. Weil die päpſtiſche religion nicht nur ihre irrthum in der lehr/ ſondern auch ihre abgöttiſche und abergläubiſche fehler in dem Gottesdienſt hat: alſo/ daß auch mit gutem gewiſſen keiner deroſelben meiſten öffenlichen Gottesdienſt/ als zum exempel dero meß/ öffenliche anruffung der heiligen/ bilder-dienſt und dergleichen beſuchen oder ſich dabey einfinden kan: davor ſich aber ein evangeliſches ehegemahl nicht gnugſam hüten kan/ aufs wenigſte mit allerhand guten worten zu ſolcher beſuchung (erſtlich unter dem vorwand einer freundlichen höflichkeit) leicht verführet werden mag. Geſchehe aber ſolches auch nicht/ daß die recht-

rechtgläubige ſich bey ſolchen öffenlichen dienſt zu ihrem ärgernus einfünde/ ſo iſt doch das ärgernus/ ſo ſie nehmen von dem privat Gottesdienſt in anruffung der heiligen/ ſchon ſchwer genug und ſchwerer als bey andern ſecten/ dero Gottesdienſt man nicht eben ſolcher fehler beſchuldigen mag. Dahingegen abermal wo man mit einem andern falſchgläubigen verheyrathet würde/ aufs wenigſte derſelben öffenlicher Gottesdienſt nichts abgöttiſches in ſich hat/ da uns die gegenwart ſo gefährlich wäre/ wie bey den papiſten. 5. Hat ferner die päpſtiſche religion dieſes in ſich/ daß alle die in deroſelben ſind/ ſich müſſen ihrer irrthum insgeſamt theilhaftig machen/ weil dieſes ihr grundſatz iſt/ daß die kirche/ und zwar ihrer meinung nach/ die Römiſche kirche nicht irren könne/ alſo was ſie lehre und glaube/ ſolches müſſe man glauben/ welcher puncten keiner einigem der ihrer religion ſeyn ſoll/ nachgelaſſen würde/ ob man wol über einen und andern abſonderlichen articul diſpenſiren wolte. Wie ſie zuweilen mit einigen accordiren wegen gewiſſer ſtücke/ wegen fegfeuers/ anruffung der heiligen und dergleichen: ſo aber doch nur zum ſchein geſchihet/ und keine andere meinung hat/ als daß man mit ſeiner ſchwachheit wolle gedult tragen/ weil er ſolches noch nicht eben ſo faſſen könne/ indeſſen muß er glauben/ daß die kirche nicht irre/ die doch ſolches lehret; daß endlich ein verſtändiger/ welcher der ſache nachdenckt/ die ungereimteſte verwirrung darinnen antrifft. Er wil zum exempel nicht glauben daß ein fegfeur ſeye/ und muß doch dabey glauben daß es ſeye/ weil er glaubt die kirche kan nicht irren: daß es demnach nur die leute geäffet heißt/ was darinnen vor puncten nachgegeben werden/ weil alles in dem erſten hauptpuncten der autorität der kirchen/ davon ſie nicht ein haarbreit abweichen/ mit begriffen iſt/ und die andere nachgebung umſtoſſet. Wer alſo zu der päpſtiſchen religion tritt/ muß ſeine profeſſion thun auf die autorität der Römiſchen kirchen und des papſts/ auf das concilium zu Trient, alles dasjenige unzweiffelich anzunehmen/ was darinnen geſchloſſen worden/ davon er wol etwa das wenigſte weiß; er iſt auch verbunden/ daß er alles dasjenige was zu Trient verworffen worden/ verwerffen und verdammen muß. Wie ſolches ihre allgemeine profeſſio fidei, ja ihrer gantzen religion innerſte art mit ſich bringet. Indem ſie ſich bloß allein vor die einige wahre und unfehlbare kirche halten. Damit macht ſich diejenige perſon/ ſo wiſſentlich zu ſolcher kirche ſich begibt (indem es nicht gantz einerley bewandnus mit denjenigen hat/ die darinnen gebohren und erzogen) warhaftig vor GOtt aller greuel und irrthum ſchuldig/ welche in ſolcher kirchen und dero lehr ſich befinden. Da hingegen bey andern irrigen religionen/ bey Reformirten/ Arminianern/ Mennoniten und dergleichen/ keiner ordenlicher weiſe mehrerer irrthüme ſich theilhafftig und ſchuldig machet/ als welche er ſelbs davor hält/ und ſich zu denſelben bekennet; weil daſelbs keine dergleichen allgemeine verbindung an eine menſchliche oder kirchliche autorität ſich befindet. Daher bey allen ſolchen religionen es viel leichter hergehet/ ſich von den irrthumen zu verwahren/ als bey ſothaner päpſtiſcher/ wo man ſich ein

vor

vor allemal in die menſchen-knechtſchafft geben muß. Wie man auch bey andern
irrigen religionen nicht dahin angehalten werden darff/ alles dasjenige zu verdam-
men oder zu verwerffen/was ſolche kirche jemal möchte verworffen haben: wie aber-
mal bey der römiſchen es alſo ſeyn muß. Je gefährlicher es nun um die ſeligkeit ei-
nes zu der römiſchen kirchen abgetretenen ſtehet/ je weniger iſt eine heyrath in dieſel-
be verantwortlich/welche eine gefahr ſolches abfalls mit ſich bringet/vor allen andern
heyrathen mit irrgläubigen. 6. Es kommt auch noch dieſe urſach hinzu/ daß bey
keiner religion ernſtlicher die leut zu verführen zugeſetzet wird/ als bey der päpſti-
ſchen: unter andern eben aus dieſer urſach/ weil ſie ihre kirche vor die alleinige kirche
Chriſti und dero gemeinſchaft zur ſeligkeit nöthig achten/ weil auſſer der kirchen kein
heil ſeye: daher ein ehegatt/der ſein ehegemahl liebet/ und aber krafft ſeiner religion
nicht anders gedencken kan/ als ſo lang ſie auſſer der römiſchen gemeinſchafft iſt/und
deroſelben offenbar widerſpricht/ daß ſie keine hoffnung des heils habe/kan faſt nicht
wol anders als tag und nacht drauf zu ſinnen/und durch ſich und andere dahin zu ar-
beiten/wie er ſie dazu bringen möge/ was er zur ſeligkeit ſchlechterdings nöthig ach-
tet. Zu geſchweigen derjenigen freyheit/ welche ſolcher kirchen geiſtliche haben und
ſich anmaſſen/ von ſelbſten diejenige anzugehen/ welche ſie zu ſich verlangen/ wo
manchmal der andere päpſtiſche ehegatt ſie nicht gnug abhalten kan/ als die deſſen
gnugſamen befehl von der kirchen zu haben vermeinen. Welches ſich eben nicht al-
ſo bey andern irrigen religionen findet/ dero prediger ohne beruff ſich nicht gleicher-
maſſen eintringen/ und dann/ weil ſie die ſeligkeit nicht an die gemeinſchafft einer
ſichtbaren kirchen/ ſondern an den wahren glauben an Chriſtum binden/ nicht ſo
nöthig achten/ daß eben alles müſſe in ihre gemeinſchafft gezogen werden. Wie
mir von reformirten und arminianiſchen predigern bekant/welche unſerer religions-
verwandte ehegatten/ ſo an die ihrige verheyrathet geweſen/ ſo gar nicht zu ihren ge-
meinden zu ziehen getrachtet/ oder die ihrige ihnen deswegen anzuligen getrieben/
daß ſie vielmehr erinnerung gethan/ ſie möchten bey ihrer religion bleiben/ wo ſie
nicht gar einen ſonderbaren trieb ihres gewiſſens und überzeugung der nothwendig-
keit fünden. Daher bey ſolchen religionen freylich die gefahr der verführung ſo
groß nicht iſt/ als abermal bey den päpſtiſchen. Worzu wir noch 7. ſetzen möchten/
daß ob ein päpſtiſcher ehemann verſpruch thun ſolte/ ſein ehegemahl gantz frey zu
laſſen/und ihr weder zur änderung anzuligen noch zuſetzen zu laſſen/ſolcher verſpruch
vor ungültig erkant/ und er davon durch ſeine kirche abſolviret wird. Daher
man auch in ſolchem ſtück nicht ſicher iſt. Aus welchem allen erhellet/daß keine ehe
als mit einem papiſtiſchen gefährlicher/ folglich keine mehr als dieſelbe verboten ſeye.
Welches ſo vielmehr ſtatt hat/ wo die ehe noch gar mit ſich brächte/daß die evange-
liſche weibsperſon in ein gantz päpſtiſches land ziehen/ daſelbs ihres exercitii re-
ligionis und umgangs mit andern ihrer evangeliſchen religion angehörigen erman-
geln/ hingegen nichts anders/ als was ſie entweder zur verführung reitzte/oder wo ſie

noch eine redliche liebe zur warheit bey ſich behält/ ihre ſeele quälte/ um ſich ſehen müſte.

4.

Aus dieſen vorigen ſätzen folget nun gar leicht dieſer nechſte: Chriſtliche eltern können nicht ohne höchſte verletzung ihrer ſeelen und gewiſſens in eine ſolche heyrath ihres kindes gehellen.

Es lautet austrücklich in den obangezogenen ſtellen 2. Moſ. 34. und 5. Moſ. 7. was die eltern nicht thun ſollen/ nemlich ihre ſöhne und töchter nicht an ſolche fremde völcker verheyrathen. Daß ſolcher befehl vielmehr ſie als die kinder angehet/ welchen vielmehr über ihre kinder macht gegeben iſt/ als dieſelbe über ſich ſelbs haben. Daher wir faſt ſagen mögen/ daß die verantwortung und das gericht ſolcher eltern/ welche ihre kinder dermaſſen dahin geben/ viel ſchwerer vor GOtt ſeyn werde als der kinder ſelbs. Dann ohne der eltern willen ſolche heyrathen nicht möchten von ſtatten gehen/ und die unverſtändige jugend bey den kindern eher eine entſchuldigung machte/ als bey den eltern platz finden würde. Es hat GOtt den eltern die kinder gegeben/ nicht daß ſie derſelben eigen ſeyen/ ſondern wie ſie GOttes eigenthum bleiben/ daß die eltern ſie zu dem HErrn/ ſeinem glauben und gehorſam führen ſolten. Daher ſie nicht nur ſonſten aus einer bloß natürlichen liebe vor ihr zeitliches wolweſen ſorgen ſollen/ ſondern am allermeiſten aus der pflicht/ damit ſie GOTT verbunden ſind/ vor deroſelben ſeele und ſeligkeit. Wie nun dazu in ihrer zarten jugend nöthig iſt/ daß ſie die eltern unterrichten und unterrichten laſſen/ ſo iſt noch vielmehr nöthig/ weil ſie nunmehr erwachſen/ daß die eltern allen müglichen fleiß anwenden/ daß ſolches gute in ihnen nicht wider verſtöhret oder verdorben werde. Wie nun aber dergleichen durch einen abfall von der erkanten warheit bekantlich geſchiehet/ ſo iſt nichts/ davor ſich eltern mehr zu hüten haben/ als dergleichen/ wo nur vernünfftig etwas dergleichen zu ſorgen wäre/ zuzugeben. Es werden ja eltern/ die ihre kinder lieben/ ſich fleißig hüten/ daß ſie ohne die euſſerſte und eine noch gröſſere noth dieſelbe in einige mit peſt ſtarck inficirte orte ſchicken/ obwol nicht eben alle an ſolcher contagion ſterben/ und wo gleichwol eltern die ihrige in ein ſolches ort ſchicken würden/ ſo würde man es als eine anzeige halten/ daß ſie ihre kinder nicht hertzlich liebten. Wie vielmehr iſts der eltern liebe und pflicht gemäß/ weil die ſeele und dero geſundheit ſo viel edler iſt/ dieſelbe nicht in gefahr zu ſtürtzen/ wo auch nur beſorglich dieſelbe verlohren werden möchten; zu geſchweigen/ da das verderben ſo gar vor augen/ daß wenige hofnung der errettung vorhanden. Es haben hier eltern gewißlich zu gedencken/ daß GOtt alsdann die ſeele der ihrigen/ ſo ſie wiſſentlich/ und da das gewiſſen nicht anders könte als ihnen widerſprechen/ ob mans wol zu ſtillen ſuchet/ in die gefahr überlaſſen haben/ an jenem tage von ihnen fordere/ die ſie ihm nicht wider geben können/ und wol ihre ſeele mit verliehren mögen. Sie haben zu gedencken/ was vor eine erbärmliche klage der ihrigen/ da ſie dadurch verlohren gegangen/

gangen/ ſich gegen ſie erheben werde/ daß ſie/ die es beſſer verſtehen ſollen und von GOtt die macht gehabt/ in eine ſolche gefahr gewilliget. Sie haben zu gedencken/ daß ſie rechenſchaft geben und die ſchuld tragen müſſen nicht nur über die gefahr ſelbſt/ darein ſie mit gutem bedacht gewilliget/ ſondern auch über alles das unglück/ ſo daraus erfolgt/ und man beſorgen müſſen/ ob ſie ſich wol mit der eitlen hoffnung betrogen/ es werde eben nicht bey den ihrigen geſchehen. Wie einer der wiſſentlich ein feuer angeſtecket hat/ nicht nur vor das anzünden muß rechenſchaft geben/ ſondern auch vor allen ſchaden/ wo der brand ſich darnach weiter erſtrecket hat/ als er ſelbſt gehoffet. Sie haben zu gedencken/ daß ſie damit allemal gelegenheit geben/ daß wo ſie andere mehr kinder beyderley geſchlechtes haben/ dieſe dardurch wegen der ſchwägerſchaft in genauere kund- und freundſchaft mit den irrgläubigen gerathen/ dardurch ſie nachmal gar leicht mögen verführet werden/ ja daß auch andere mitgebende perſonen ſich aus ſolcher gelegenheit bethören mögen/ vor welches alles die eltern rechenſchaft geben müſſen/ die ſolches verwehren ſollen. Sinds hohe ſtandesperſonen/ dero abfall zu befahren iſt/ ſo ziehet derſelbe gemeiniglich nachmal viel unglück und gantzer länder gefahr nach ſich. Welches alles vor GOtt auf die rechnung ſolcher eltern komt. Sie haben zu gedencken was ſchweres ärgernus ſonſten ſo vielen andern dardurch gegeben wird/ das auch vor GOtt auf ſie fället. Sie haben zu gedencken/ daß ſie damit einen fluch auf ſich und ihr hauß laden/ welcher durch keinen vermeintlichen vortheil ſo in der welt in die augen leuchten möchte/ widerum erſetzet werden möchte. Und iſt ſonderlich merckwürdig das exempel des ſonſten frommen und von dem heiligen Geiſt gerühmten Königs Joſaphat/ der ſonſten vielen ſegen von GOtt empfangen hatte/ womit derſelbe ihm/ ſeinem hauß und reich groſſes unglück zugezogen habe. Er machte mit dem benachbarten König von Iſrael Ahab freundſchaft/ nun waren die ſtämme Iſrael nicht heyden ſondern aus dem geſegnetem ſaamen Abrahams/ ſie hatten die beſchneidung/ opfer/ ſabbath und anderes dergleichen/ ja behielten das gantze geſetz/ nur daß ſie davor hielten/ es wäre nicht nöthig nach Jeruſalem zu gehen/ ſondern das gantze volck und land ſeye heilig/ und dienten nicht ſo wol den kälbern/ als ihrer meinung nach dem wahren GOtt in den kälbern/ daher ſie nicht als ungläubige ſondern irrgläubige anzuſehen geweſen/ wie ſie auch GOtt noch mehrer Propheten gewürdiget und ſolche zu ihnen geſandt hat. Alſo mochte der liebe Joſaphat wol davor halten/ es wäre nicht übel gethan/ mit ſolchem benachbartem König im bunde zu ſtehen/ wie er auch mit deſſen ſohn Ahaſia die freundſchaft continuiret/ alſo daß ſie ſich auch zu einer gemeinſchaftlichen ſchiffahrt mit einander vereinbarten. Dazu kam daß er ſich mit dem hauſe Ahabs verſchwägerte/ und ſeinem ſohn Joram die Königliche Princeßin von Samaria Athaliam heyrathete. Ob nun ſolches gelegenheit zu der übrigen freundſchaft gegeben/ oder daher entſtanden ſeye/ laſſe ich ohnausgemacht.

macht. Indeſſen iſt kein zweifel / es wird ſeine anſehnliche politiſche rationen gehabt haben / man müſſe gedencken / das volck ſeye von allen ſeiten mit heyden umgeben / die den juden als Iſraeliten gleich feind ſeyen / bis daher wären ſie beyderſeits einander in den haaren gelegen u. hätten unfried mit einander gehabt / daher die feinde leicht ihrer beyder meiſter werden können ; ſeye alſo rathſam / daß das gantze hauß Jacob / weil es ja getheilt ſeye / doch noch ſo fern in genauer bündnus zuſammen halte / um ſich den benachbarten heyden conſiderabel zu machen : darzu möge eine ſehr vorträgliches mittel ſeyn / daß man ſich mit einander verſchwägere / damit beyderſeits häuſer intereſſe ſo viel genauer verbunden würde. Es ſeye gleichwol der unterſcheid der religion ſo groß nicht / die Iſraeliten wären keine heyden nicht / ſie gläubten beyderſeits an einen GOtt Abraham / Iſaacs und Jacobs / der ſie aus Egyptenland hieher gebracht habe / ſie hätten ein geſetz Moſis / der unterſcheid ſeye allein in einigen geringen umſtänden / an welchem ort man opfern müſte / und ob GOtt in bildern oder ohne bilder bedient ſeyn wolle. Vielleicht ſeye hoffnung durch dieſe Athaliam allgemach das hauß Iſrael zu gewinnen / aufs wenigſte würde ſie dem Joram ihrem Herrn keine gefahr ſeiner religion wegen bringen. Mögen wol ſolche urſachen und beredungen geweſen ſeyn / die den frommen Joſaphat / der es nicht ſo erkant / dahin gebracht haben / daß er meinete er thue gantz wol. Aber dieſe freundſchaft mit Ahab brachte ihn in viel unglück. 1. B. der Könige 22. kam er in leib- und lebensgefahr. Sein ſchiffe zerbrachen in Ezeongaber 2. Chron. 20/35.36.37. und GOtt läßt ihm durch den Propheten ſagen / das ſeye deswegen / weil er ſich mit Ahaſia vereinigt habe. Aber das war noch nicht alles. Joram ſein ſohn wurde durch die freundſchaft mit Ahabs hauß verführt und gottloß. Ja GOtt zeigte den leuten / was vor einen fluch ſie an der Athalia in das hauß gebracht / da er zugibt / daß dieſelbe allen königlichen ſaamen ermordet und ſich des regiments anmaſſet / daß allein Joas als ein kind heimlich und verſtohlen darvon gebracht wurde. Da wurde offenbar / was die conſilia der weltlichen verhoften glückſeligkeit aus der verſchwägerung mit irrgläubigen ausgerichtet / und wie einen betrübten ausgang ſie gewonnen haben ; und ſind keine eltern noch auf dieſe ſtunde jemal verſichert / wo ſie bey den ihrigen ſolche heyrathen ſtifften / wo ſie das geiſtliche dermaſſen hinten an ſetzen / um zeitlichen intereſſe willen / daß ſie nicht eben damit zu erweiß des gerechten gerichts GOttes über die ihrige und gantzes hauß lauter unglück herbey ziehen / welches ſich nachmal nicht ſobald widerum abwenden läßt. Wie einmal der HErr keine anſchläge will geſegnet ſeyn laſſen / die das geiſtliche dem weltlichem nachſetzen / und um dieſes willen das andere in gefahr ſtecken / da doch wann alles andere zufallen ſoll / das reich GOttes und ſeine gerechtigkeit zu erſt ſolle geſucht werden.

5.

Die vorſichtigkeit / da man gedencket mit gewiſſen conditionen und tractaten einer

ten einer evangeliſchen weibsperſon religion bey einem päpſtiſchen ehegatten ſicher zu ſetzen / iſt nicht genug zu abwendung der gefahr. Dann obwol dieſelbe ſie etwa vor öffentlicher gewalt ſchützen und ſicher ſtellen möchte / ſo dann vor allzuoffenbaren zuſetzungen / ſo iſt darum damit noch nicht aller gefahr vorgebeuget / welche in denenjenigen dingen und zuſprüchen ſtehet / die man zu unterlaſſen der andern perſon nicht wol mit gutem gewiſſen zumuthen darf / nemlich in nichts vor des ehegatten ſeel zu ſorgen. Ja je härter man ſolches alles verknüpfen wolte / daß die conditiones faſt unbillich ſchienen / je eher wird der andere theil davor halten / freyheit zu haben ſich ſolches bandes zu entſchütten. So ſind die gelegenheiten der verführungen ſo viele und mannigfalt / daß ſie nach fleißigſter unterſuchung nicht alle vorgeſehen werden können: und wer wills wehren / wo eine ſolche perſon von ſelbſten etwa durch einige euſſerliche in die augen leuchtende dinge / einen ſcheinbaren wandel eines religioſen / vorgebendes wunderwerck / oder dergleichen einige anmuth anfängt zu gewinnen / aufs wenigſte erſtlich nur zu einem fürwitz bewogen wird / damit aber ſich allgemach in einige ſtricke hinein begibt. Welches daß es GOtt zulaſſen möchte / billich zu ſorgen iſt / bey einer ſolchen heyrath / wo die liebe zu ſeiner warheit der abſicht bloß zeitlicher glückſeligkeit hat weichen müſſen; dann in ſolcher ſache iſt man auſſer ſeinem beruf geſchritten / und hat ſich alſo nicht gleiches ſchutzes und kräftiger gnade GOttes zur verwahrung zu getröſten / als wo wir ohne unſere ſchuld in eine ſolche gefahr gerathen wären. Wozu noch zu ſetzen iſt / wo es hohe ſtandsperſonen betrift / daß ohne das dieſelbe wegen der täglichen gelegenheit ſich in die eitelkeit der welt zu verlieben und in deroſelben ſich zu vertieffen in ſo viel gefährlicherm ſtande ſtehen. Wo man nun noch bey der wahren lehr iſt / ſo hat man täglich gelegenheit ſich wider zu erholen und den fuß gleichſam durch göttliche gnade zurückzuziehen / da man zu weit gegangen. Wo man aber ſolche tägliche erinnerungen und mittel nicht vor ſich hat / die doch diejenige / ſo in dero überfluß ſtehen / kaum erhalten können / daß ſie nicht ſporenſtreichs in das weltweſen mit einlauffen / iſt leicht zu erachten / daß in weniger zeit das gemüth gantz eitel und mit weltliebe angefüllet wird / was iſts dann wunder / daß GOtt ſein gericht ergehen läßt / und es endlich heißt: (worinnen ohne das die gähe geburt des papſtums ſtecket. 2. Theſſ. 2/10. 11.) dafür daß ſie die liebe zur warheit nicht haben angenommen / daß ſie ſelig würden / darum wird ihnen GOtt kräftige irrthum ſenden / daß ſie glauben der lügen. Da iſts alſo unmüglich mit einigen præcautionen dasjenige zu verhindern / wozu das gemüth ſelbſt luſt bekommen / nachdem göttliche gnade daſſelbige verlaſſen und ſeinen lüſten überlaſſen hätte. Es möchte auch noch dieſes dazu kommen / daß ein ſolcher päpſtiſcher ehegatt / welcher dergleichen verſicherung thäte / daß dem andern ehegatten in ſeiner religion kein eintrag geſchehen ſolte / etwas verſpräche / welches nicht bloß in ſeiner gewalt ſtünde: denn ob ers vor ſeine perſon und weltlichen gewalt verſprechen würde / ſo

de / ſo iſt er ein glied derjenigen kirche / die ſo bald die entſchuldigung hat / ſie habe ihr nicht von ihren ſöhnen vorſchreiben zu laſſen / daß ſie nicht ſorge vor die ſeelen derjenigen / welche ihnen GOtt einigerley maſſen in ihre gewalt kommen laſſe.

Und ob endlich der perſon ſicherheit gnugſam verſchaft werden könte / ſo ich gleichwol nicht ſehe / und wie oben gemeldet / mit mehrern exempeln ſich zeigen lieſſe / wie an dem letzten ende noch der härteſte kampf verſuchet worden / ſo bleibt noch der harte knoten übrig / daß der kinder wegen ſich ein ehemann ſchwerlich geſetz vorſchreiben laſſen wird. Da man aber ſo wenig der noch nicht gebohrnen aber hoffenden enckel als kinder heil in die ſchantz zu ſchlagen befugt iſt.

6.

Der letzte ſatz ſeye dieſer: Wo eine ſache nunmehr verdorben / und ein verſpruch geſchehen iſt / welcher nicht zurück gezogen werden kan (weil wir gern erkennen / daß die irrige religion die verbindlichkeit des verſpruchs und das gemachte band nicht auflöſet) ſo finde ich wenig mehr zu rathen; denn aller rath iſt nicht erklecklich die wunde zu heilen. Indeſſen muß endlich gethan werden was man vermag: und ligt alsdann den eltern ob / da ſie ein kind ſo gefährlich dahin gegeben / daß ſie noch ſo viel endlich als es möglich iſt vor dieſelbe ſorgen / ob ſie von GOtt / der in demüthiger buß deswegen anzuruffen / noch rath und mittel finden möchten / das unglück abzuwenden. Würde alſo nöthig ſeyn 1. eine ſolche tochter vorher ſo viel gründlicher unterrichten / und dagegen wapnen zu laſſen / wo man ſorgen muß / daß ſie angegriffen werden möchte. 2. Da es eine perſon von höherem ſtande / ihr ein freyes religions exercitium zu capituliren / deſſen ſie irrevocabiliter zu genieſſen; ſonderlich aber einen verſicherten verſpruch / ſie nicht in ihrem gewiſſen zu turbiren noch turbiren zu laſſen. 3. Sie mit einem gelehrten und gottſeligem hof-prediger und gantz evangeliſcher / und zwar von leuten der religion wol verſtändiger und gottſeligen perſonen beſtehender hofſtatt zu verſehen / mit der bedingung / daß jedes unter denſelben abgang oder abfall zur päpſtiſchen religion mit einer andern evangeliſchen widerum erſetzet werden müßte / um den abfall zu wehren. 4. Zu verſuchen was man von den kindern erlangen möchte. Sind zwar conditiones, die ſchwer / theils vielleicht ſchwer zu erhalten / und doch nicht gnugſam ſind dem ſchaden zu helffen.

Nicht aber wäre rathſam / allein einen gewiſſen kurtzen auszug unſerer evangeliſchen lehr abzufaſſen / und allein deroſelben freyheit zu paciſciren: dann es geſchehe ſolches / entweder auf die weiſe / daß ſie im übrigen ſich zu der päpſtiſchen religion oder doch ihrem Gottesdienſt halten / und alſo davor angeſehen werden müſte / daß ſie römiſch worden ſeye / oder daß ſie auch öffenlich bey ihrer religion gelaſſen / und mit einem exercitio verſehen würde. Wäre dieſes letztere / ſo bedarfs ja keiner neuen / ſo zu reden / glaubens bekäntnus / auf die tractiret würde / indem unſere allgemeine glaubens bekäntnus dem gegentheil allgenug bekant iſt / und eine ſolche abſon-

derliche

derliche glaubens-bekantnus demſelben nur vielmehr gelegenheit geben würde/ nachmal etwas zu ſcrupuliren/ da man nur gleichſam über gewiſſe puncten accordirt hätte. Solte es aber um das erſte zu thun ſeyn/ ſo iſt zumal ſolches nicht verantwortlich/ dann ſolches warhafftig eine verleugnung der göttlichen erkanten evangeliſchen warheit vor den menſchen wäre; indem eine ſolche perſon aufs wenigſte das anſehen haben ſolte recht päpſtiſch zu ſeyn/ welches ſie auch mit ihrer gemeinſchafft dero Gottesdienſts bezeuget. Nun ſagt unſer Heiland nicht nur von denen/ welche in dem hertzen die warheit verleugnen/ ſondern die ſie auch vor menſchen verleugnen/ daß er ſie wider verleugnen wolle vor ſeinem himmliſchen Vater/ Matth. 10/32.33. Wehe aber dem/den der HErr verläugnen wil! So haben die alte Chriſten diejenige allezeit für mammelucken und abtrünnige von der chriſtlichen religion gehalten und ſo tractiret/ welche ſie libellaticos nenneten/und die in den verfolgungen ihr leben zu retten/ zwar den götzen nicht geopffert oder Chriſtum verleugnet/ aber ſolche zedul von der obrigkeit erkaufft hatten/ die ſonſten denenjenigen gegeben wurden/ die ſolches thaten/ damit ſie auf vorweiſung derſelben ſicher wären. Nicht anders wäre dieſes/ da zwar die perſon ihren glauben in ihrem hertzen frey behalten wolte/ aber mit dem euſſerlichen anſtellen denſelben verleugnen wolte. Gar nicht gemäß dem exempel jenes Eleazars 2. Macc. 6/ 21. u. f. welcher lieber ſterben als ſich nur ſtellen wolte/ ob hätte er ſchweinen fleiſch gegeſſen. Ich könte gewiß eine ſolche perſon nicht wol anders als eine abgefallene achten/ und ihr nicht mehr als einer ſolchen von ihrer ſeligkeit verſprechen. Wie es ſich dann gewißlich in göttlichen dingen nicht ſpielen/ noch in demjenigen/ da eine bekantnus nöthig iſt/ zurückhalten läſſet/ obs auch an leib und leben ging/ wie vielweniger da es allein um erhaltung oder hindanſetzung einiger weltlicher vortheil zu thun iſt. Wie dann in ſolchem fall das ärgernus ſo groß iſt/ als bey dem öffenlichem abfall/und wo wir das ſchreckliche trohen des liebſten Heilandes über das ärgernus Matth. 18. leſen/ſolten uns ja die haar darüber zu berge ſtehen. Nun iſt noch über andere das ärgernus einer hohen perſon ſo viel ſchwerer/ und das gericht daher zeitlich und ewig ſo viel ſchrecklicher. Der HErr wende dergleichen ärgernus und gericht aller orten von ſeiner kirchen ab/ tilge in uns allen durch ſeines Geiſtes krafft alle liebe der welt und ihrer hoheit/ dabey die liebe GOttes nicht ſtehen kan/ und heilige uns allezeit alle in ſeiner warheit/ ſein wort iſt die warheit. Amen.

Liſte

Dererjenigen Königlich- Chur- und Fürſtlicher perſonen/ welche an ehegatten römiſcher religion beiderley geſchlechts ſich verheyrathet.

HEnricus IV. König damal von Navarra, nachmal von Franckreich anno 1572. an Margaretam König Henrici II. tochter. Sehr unglückſelig/ nicht nur wegen der bluthochzeit/ ſondern daß ſie auch gar von einander getrennet worden.

Carolus

Carolus I. König in Engelland/ ſolte erſtlich heyrathen die infantin aus Hiſpanien / (ſo einen gantz unbeliebigen ausgang gehabt) wircklich aber hat er geheyrathet Henricam Mariam König Henrici IV. tochter. Unter den conditionibus ſetzet Brachelius dieſe: Ut rex Galliæ diſpenſationem ſuper hoc matrimonio intra tres menſes a pontifice Romano impetraret. Sponſæ reginæ miniſtrisq; ipſius & omnibus ex iis naſcituris liberum catholicæ religionis exercitium, ſacellum præterea, ritu catholico ornatum, cemiterium pro ſuis ſeparatum, tum viginti octo ſacerdotes, quos qualesque illos rex Galliæ legiſſet, permitterentur, una cum epiſcopo cui ſubeſſent, quique in eos a magiſtratu politico immunes juxta juris canonici ſanctiones jurisdictionem exerceret. Ad hæc neque rex Angliæ, neque princeps Walliæ ulla ratione ſponſam inducere conabuntur, ut a religione catholica deficiat, idque jure jurando affirmabunt. Der ausgang der heyrath war endlich derjenige/ daß man insgemein davor gehalten/ es ſeyen die troublen in Engelland/ welche dem könig endlich ſeinen kopff gekoſtet/ groſſen theils dadurch veranlaſſet/ oder viel befordert worden/ wegen vieles mißtrauens und verdachts/ der daher entſtanden.

Carolus II. der jetzige könig in Engelland/ hat zur gemahlin Catharinam infantin von Portugall. Welcher heyrath nicht nur in der unfruchtbarkeit unglücklich iſt/ ſondern auch etwa die unruhen des reichs einigerley maſſen dadurch / oder doch aus reflexionen darauf mögen vermehret worden ſeyn. Wozu auch noch möchte zu ſetzen ſeyn des königlichen bruders Duc de Yorck heyrath mit der princeßin von Parma, wofern man ihn noch vor einen proteſtirenden halten ſolle/ weil es noch nicht heißt/ daß er öffenlich ſich zu den papiſten bekenne.

Johannes könig in Schweden/ heyrathete Catharinam, Princeßin von Polen / mit ſcheinendem groſſen nutzen vor das reich und ſein hauß; aber er wurde ſelbs zur päpſtiſchen religion dardurch ſtarck gereitzet/ daß auch einige davor gehalten/ daß durch die päpſtiſche emiſſarios ziemlich in der ſache in geheim bey ihm ausgerichtet worden/ ſodann ſein hauß hat davon alles unglück. Der ſohn Sigismundus wurde päpſtiſch/ und zwar könig in Polen / verlohr aber darüber ſein erbkönigreich und ſolche ſucceſſion, auch iſt ſein hauß in ſeinen ſöhnen ausgeſtorben nach vielerley zufällen.

Philippus H. zu Orleans heyrathete Charlottam, Pfaltzgräfin bey Rhein/ welche ſo bald die religion änderte. Wolffgang Wilhelm/ Pfaltzgraf bey Rhein/ heyrathete Magdalenam, Hertzogin in Bayern/ nach welchem heyrath nicht lange der Herr die religion verließ. Die andere Gemahlin/ Pfaltzgräfin Catharina Charlotta, ob ihr wol noch auf dem todbette hart zugeſetzet worden/ blieb bey der reformirten religion.

Philipp Wilhelm/ Pfaltzgraf bey Rhein/ heyrathete Eliſabetham Ameliam, Landgräfin zu Heſſen/ welche in kurtzer zeit zu den Römiſchen ſich begab.

Auguſta

Augusta Sophia, Pfaltzgräfin/ wurde verheyrathet an Fürſt Wenceslaum von Lobkowitz/ von deſſen heyraths ſucces mir wenig wiſſend.

Anna Maria, Marggr. zu Brandenburg/ heyrathete F. Johann Anton zu Eggenberg. Bliebe bey der religion/ von übriger beſchaffenheit der ehe iſt mir nicht wiſſend.

Eliſabeth Sophia/ Marggräfin zu Brandenburg/ eine wittwe F. Janus von Razivil/ heyrathete H. Julius Heinrich zu Sachſen Lauenburg. Ich weiß aber nicht/ ob er damal noch evangeliſch geweſen / der ſohn aber wurde evangeliſch erzogen/ ſie ſtarb gleich das andere jahr der heyrath.

Landgraf Carl von Heſſen/ hat zur ehe Alexandriam Julianam, verwittwete Landgräfin.

Magdalena/ Landgr. zu Heſſen/ Gr. Erich Adolph von Solm. Der ſucceß der heyrath iſt mir nicht bekant.

Marggraf Philibert von Baden heyrathet H. Machtild von Bayern/ blieb bey der religion beſtändig/ aber nicht nur die kinder wurden durch das hauß Bayern zur päpſtiſchen religion gebracht/ ſondern auch das land reformirt.

Friedrich/ H. zu Holſtein / hat H. Charlotte von Lignitz geheyrathet / leben aber von einander.

H. Dorothea Eliſabeth von Holſtein hat Ludwigen von Sinzendorff geheyrathet/ iſt aber zu ſeiner religion getreten.

H. Eleonora Margareta von Holſtein hat den F. von Lichtenſtein geheyrathet/ und iſt auch ſeiner religion worden.

H. Anna von N. N. iſt an H. Ernſten von Croy verheyrathet worden/ ich weiß aber nicht was religion er damal geweſen. Von geburt aber war er der römiſchen zugethan.

H. Hedwig Maria von Sachſen Engern hat ſich vermählet mit F. Hannibal Gonzaga/ der ſucceſſ iſt mir nicht wiſſend / meine aber doch/ ſie ſey päpſtiſch worden.

F. Charlotte von Naſſau hat Graf Ferdinand Gobert von Reckheim und Aſpermont geheyrathet.

Princeßin Æmilia von Naſſau Oranien/ vermählte ſich an Emmanuel Printz von Portugall/ erlangte/ daß die töchter auf ihre religion gezogen worden.

F. Johann von Naſſau Siegen / heyrathete Erneſtinen / gefürſtete Gräfin zu Arneberg/ wendete ſich darnach ſelbs zur religion.

H. Eliſabeth Lucretia von Heſſen/ war verheyrathet an Gandaccarn, F. von Lichtenſtein: aber ob ſie ſchon damal von dem H. vater zur päpſtiſchen religion gebracht geweſen / weiß ich nicht.

H. Margareta von Rohan vermählte ſich an Henr. Chabot, der damit hertzog von Rohan wurde. Die kinder wurden alle päpſtiſch.

Das fünfte Capitel.

ARTICULUS I.

Aufmunterungs- und vermahnungsſchreiben.

1. Ermahnungsſchreiben zur hertzlichen buſſe/ an eine in grobe ſünden gefallene perſon.
2. Aufmunterung an eine ſtandesperſon.
3. Vermahnungsſchreiben/ bey der evangeliſchen kirchen lehr zu bleiben/ auch vorſichtigkeit zu gebrauchen/ um allem mißverſtand vorzukommen.
4. Vermahnung an einen prediger/ welcher den namen pietiſten auf die cantzel gebracht.
5. Rath/ wie mit einem wegen ſchwachheit des verſtandes umzugehen.
6. An eine fürſtliche perſon/ über einem getroffenen vergleich.
7. Von einem/ der ſich zur päpſtiſchen religion verführen laſſen/ und ſich hernach widerum zur evangeliſchen gemeinde/ ohne gemeldet ſeines vorigen abtrits gehalten.
8. Wie groſſer ſeelengefahr die jugend in vornehmen ſtande unterworffen.
9. Rath/ als von einer evangeliſchen princeßin verlanget wurde/ ſich mit einem potentaten des papſtums zu ehlichen.
10. An Churfürſten von Sachſen/ nach ausgeſtandener unpäßlichkeit.
11. Rath und ermahnung in einem gefährlichen heyraths geſchäffte.
12. An einen miniſter, wunſch und freude über den antritt der regierung des Hertzogs in Würtenberg.
13. An einen Fürſten/ aufmunterung und wunſch.
14. Vermahnung/ als jemand ſeinen prediger vor der obrigkeit geſchmähet hatte.
15. Rath an einen/ welcher wegen des mangels des wachsthums im Chriſtenthum geklaget.
16. Gratulations ſchreiben/ und aufmunterung an die königin von Dännemarck.
17. An eine Churfürſtin bey antritt der regierung.
18. An eine Churfürſtliche perſon.
19. Danckſagung an eine Churfürſtin.
20. An eine Fürſtliche perſon/ aufmunterungs ſchreiben/ auch erzehlung/ was in der Chur Brandenburg wegen der feyertage/ auch beichtſtuhl vorgegangen.

21. An einen prediger/aufmunterung zum ernſt im amt.
22. Vermahnung/ als jemand auctorem in ſchrifften defendiren wolte.
23. Aufmunterung im guten fortzufahren/ wie auch ermahnung vom weg der gottſeligkeit nicht abzutreten. Von der trunckenheit.
24. An eine Königin/ danckſagungs- und aufmunterungs ſchreiben.
25. Beſtändigkeit bey der wahren lehre iſt nicht eigenlich ein werck menſchlicher kräffte.
26. An eine fürſtliche Abtißin/ pflicht derſelben in abſterbung der welt.
27. Vermahnungs-ſchreiben.
28. An einen Fürſten/ welcher nach Italien reiſen wollen. Greuel des papſtthums.
29. Als einer ſich wider zum papſtthum gegeben/ unerforſchliche weißheit Gottes. Bey dieſen verderblichen zeiten iſt nicht alle arbeit vergebens.
30. Vermahnungs ſchreiben an eine frau/die beſondere offenbarungẽ vorgeben wollen. Wie man auf dem weg des worts Gottes einherzugehen.
31. Rath und ermahnung/ wie ſich die evangeliſche kirche in den verfolgungen zu verhalten.
32. An eine Fürſtin/ aufmunterung zum ernſtlichen gebet und Chriſtenthum. Gegenwärtiger zuſtand der ſtiffter und evangeliſchen klöſter.
33. An eine Fürſtin vom wahren Chriſtenthum und vollkommenheit. Verfaſſung des Hochfürſtl. ſtiffts.
34. Aufmunterung und troſt gegen den tod/ wie auch von verlangen nach der auflöſung/ an eine vornehme perſon. Zuſtand des auctoris in Dresden.
35. Ermahnung/ auch troſt gegen den annahenden tod.
36. An eine Fürſtin/ als ſelbige verheyrathet wurde/ zur aufmunterung.
37. Aufmunterung bey geringen fortgang des wercks des HErrn.
38. Chriſtliche aufmunterung. Auctoris freudigkeit in den leiden/ auch gelaſſenheit dem beruf Gottes zu folgen.
39. Aufmunterung an eine fürſtliche perſon bey der evangeliſchen lehr beſtändig zu bleiben/ dabey das rechtſchaffene weſen in Chriſto zu ſuchen.
40. Aufmunterung/ ſich der weiſeſten regierung des wunderbaren und unſere fehler zurechtbringenden Gottes zu überlaſſen.
41. Aufmunterungs ſchreiben/ ſich der gnade Gottes in ſeinem eiffer des Chriſtenthums recht zu gebrauchen. Zuſtand der kirchen.
42. An eine Fürſtin / wegen geburt eines Hochfürſtl. enckels; verſchonung mit der contagion; pflicht in den letzten trübſalen. Hildesheim.
43. Ermahnungs-ſchreiben an einen Studioſum theologiæ zur hertzlichen buß und ablegung eignen willens.
44. Aufmunterung an einen Fürſten.

45. Wunſch an Sr. Churfürſtl. Durchl. bey antretung einer reiſe.
46. An einen Churfürſten / bey antrit ſeiner regierung.
47. Rath an eine Churfürſtliche perſon.
48. An einen wegen langwieriger enthaltung des Heil. Abendmahls.

I.

Ermahnungs-ſchreiben zur hertzlichen buſſe an eine in grobe ſünden gefallene perſon.

Das iſt je gewißlich wahr / und ein theures werthes wort / daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die welt die ſünder ſelig zu machen.

In dieſem unſern ſeligmacher und ſündentilger geliebte Freundin.

GLeichwie ich von unterſchiedlichen jahren über das ärgernus / ſo von ihrem und D. N. N. verdächtigen umgang zu öffentlichem gerüchte ausgebrochen iſt / mich betrübet habe / ſo hat mich hingegen erfreuet / aus dero eigenhändigem zu vernehmen / nicht ſo wol die warheit des böſen / welches ohne das allzugewiß zu ſeyn mich verſicherte / und zimlicher weiſe wuſte / als vielmehr daß daraus billich ſchlieſſe / der gütige Vater werde ſich ihrer erbarmet und zu wahrer buß ihre ſeele kräftig zu rühren angefangen haben: daraus auch das chriſtliche vertrauen faſſe / daß derſelbe ſolches gute werck vollführen werde auf den tag JEſu Chriſti. Aber ach meine geliebte / laſſet uns ja nicht gedencken / weil der HErr ſo gütig iſt / die gefallene ſünder zur buſſe anzunehmen / daß es unſer ſeites ſo leicht hergehe: ſondern es wird warhaftig eine buſſe erfordert / die nicht allein ſolchen namen trage / ſondern es vor GOtt ſeye / und die gewiß der ſeele bey ſolcher neuen widergeburt nicht weniger ſchmertzen verurſachet / als etwa der leib von den natürlichen gebürtswehen zu leiden pfleget. Alſo wolle ſie ja um ihres GOttes willen die begangene ſünde nicht gering ſondern himmelſchwer halten. Sie vergleiche ja ihre ſünde nicht mit der ſünde deſſen der ſie verführet hat / um die ihrige vor GOtt geringer zu machen / ſondern laſſe ſich die ihrige als ſolche groſſe berge vorkommen / davor ſtehende ſie die andere kaum ſehen möchte. Sie gedencke / wie ſchwerlich ſie ſich verſündiget habe an dem heiligen GOtt mit unreinigkeit ihrer ſeele und leibes; an ihrem himmliſchen Vater / dem die groben ſünden ſeiner kinder in dem hertzen wehe thun / und er ſich dieſelbe zu eigenem ſchimpf anzeucht; an ihrem Heiland JEſu / der ſie mit ſeinem blut ſo theuer von ſünden und des unreinen Geiſtes gewalt erlöſet hat / nicht daß ſie widerum dieſem ſich zum dienſt geben / und alſo ſein blut an ſich entheiligen / ſondern ſich davon täglich reinigen laſſen ſolte / ja der ihre glieder zu ſeinen gliedern gemacht / daher / da ſie zu ehe-

brechers

brechers gliedern gemacht worden/ aufs höchſte dadurch iſt beleidiget worden; an dem Heil. Geiſt/ deſſen tempel ſie an ſich ſelbſt verdorben/ und ſolchen theuren gaſt von ſich vertrieben/ als ſie ihre ſeele dem unſaubern geiſt zu beherſchen überlaſſen; an dem göttlichem wort/ ſo ſie hindan geſetzt/ und was ſie deſſen jemal gehöret/ und ihre ſeele ſelig machen ſolte/ an ſich unfruchtbar gemacht; an ihrer heiligen tauffe/dero bund ſie gröblich überſchritten; an dem leib und blut ihres JEſu/ welche ſie mehrmal empfangen/ sorglich aber auch mit unbußfertigem genuß ſolche an ſich entheiliget haben wird; an der Chriſtlichen gemeinde/ die durch das gerüchte geärgert/ und ohn zweifel diejenige/ ſo die gewißheit der ſache ſelbſt gewuſt/ daß gleichwol ſolche ſünde verhelet worden/ſich darüber betrübt haben werden; an den geliebten eltern/welche nicht anders als mit ſchmertzen die ſache anſehen können; an dem armen mann ſelbſt/ von deme ſie ſich zum werckzeuge ehebrecheriſcher geilheit hat mißbrauchen laſſen; an ihrem leib/ den ſie beflecken laſſen; an ihrer ſeelen/ in dero ſie auf ſo lange alles licht der gnaden ausgelöſchet/ und ſich zu göttlichen wirckungen untüchtig gemacht. Alles dieſes ſtelle ich derſelben vor zu keinem andern zweck/ als daß ſie zu ihrem beſten die ſünde nicht nur ſo oben hin anſchaue/ ſondern tief einſehe/ nach allen deroſelben greueln. Dieſe hertzliche und tieffe erkäntnus/ wie ſie ſo viel mehrere demüthigung vor GOtt wircken wird/ alſo wird ſie ihren ſchaden deſto beſſer reinigen/ damit die heilpflaſter der evangeliſchen gnade an deroſelben nutzen ſchaffen können. Jch überlaſſe aber alles ſolches dero eigener bußfertiger erwegung/ alle umſtände/ ſo ihre ſünde gröſſer machen/ wol zu behertzigen/ und zu glauben/ daß jemehr ſie den greuel ihrer ſünde bey ſich fühlen und ſchmertzen davon empfinden werde/ ſo viel kräftiger werde auch der künftige troſt/ und beſtändiger die wider erlangende gnade ſeyn. Daher ich nicht rathe/ ſich dieſer gedancken alzubalde zu entſchlagen/ ſondern vielmehr der ſtraffenden gnade des Geiſtes/ dir vor der tröſtung hergehet/ ihren gnugſamen platz zu laſſen. Jedoch daß ſie alle ſolche ihre bußgedancken nicht ſo wol richte auf die betrachtung der verdienten ſtraffe und zorn GOttes/ welche eher eine knechtiſche furcht und bloſſes ſchrecken erweckete/ als vielmehr auf die göttliche ihr erzeigte woltháten/ und wie die ſünde gegen dieſelbe ſtreite/ als eine ſchändliche undanckbarkeit/ ſo dann auf die göttliche langmuth/ die auf ihre buſſe gewartet/ und göttliche güte welche ſie/da ſie in ſolchen ſünden dahin und ewig verlohren gehen mögen/ aus gnaden wider zurück ruffe/ damit die reue mehr von liebreicher wehemuth als bloſſem ſchrecken und ängſten in ſich habe. Der HErr aber wircke ſelbs/ was wir nicht vermögen/ und er zu ihrer ſeelencur nöthig erkennet. Jch verſpreche auch meiner ſeits ihro hertzlich vor dem himmliſchen Vater zu gedencken/ und ſeine gnade erbitten zu helffen. Was aber die an mich gethane fragen anlangt/ ſo diene darauf billich. 1. An D. N. N. wird zu ſchreiben allerdings nöthig ſeyn/ aufdaß ſie ihrer ſeits alles thue/ nachdem ſie miteinander geſündiget haben/ und ſie nun zu

dem anfang der bekehrung barmhertzigkeit erlanget hat/ ihn auch zu gleicher buß zu ermahnen. Sie gedencke aber/ daß ſie an ihn ſchreibe vor GOtt/ nicht aus oder in einem haß oder rache gegen ihn/ ſondern in einer erbarmenden liebe ſeiner ſeele/ die nun den platz der vorigen unkeuſchen liebe einnehmen/ und derſelben böſes widerum erſetzen ſolle. Es wird aber der inhalt des ſchreibens billich dariñ beſtehen/ daß ſie ihm ſeine ſünde uñ dero ſchwere vorhalte/ wie er/ dem als einem prediger und ſeelenvater vor ihre ſeele zu ſorgẽ/ uñ ſie aus dem verderbẽ herauszuziehẽ gebühret hätte/ ſie zu dergleichen ſchandthaten verleitet/ und alſo vielfache ſchuld auf ſich geladen/ daher ſein leben/ und an ſich ſonſten heiliges amt durch ſolche boßheit und beharrende unbußfertigkeit unwürdig geführet und entheiliget habe: daher ſie ihn erinnere/ nachdem der HErr ſie zu gnaden angenommen/ daß er auch ſolche in rechtſchaffener und ungeheuchelter buß ſuchen/ und nicht warten ſolle/ bis ein ſchreckliches gericht Gottes/ in welches er ſonſten eile/ über ihn alſo falle/ daß kein retten mehr ſeye. Sie wird auch nicht übel thun/ wo ſie austrücklich in ihrem ſchreiben gedencket/ daß ſie ihre ſünde mir angezeigt/ und zu ihrer buß von mir rath geſucht habe: ob etwan dieſes ihn ſo vielmehr ſchrecke/ und durch Gottes gnade ſeine übrige buſſe deſto hertzlicher befordere/ auch von anderem böſen abhalten möchte. Ich kan verſichern/ daß ich bis daher/ weil er mich hart angegriffen/ weswegen mich auch habe verantworten müſſen/ treulich vor ihn gebeten/ daß ihm doch GOtt die augen öfnen möchte/ zu erkennen/ wie er vor ſeinen augen ſtehe/ um in wahrer buß demjenigen ſchweren gericht/ davon ich ihn nicht ferne zu ſeyn ſorge/ ſeliglich zu entgehen. Dieſes ſolle alle meine rache vor das mir erzeigte böſe ſeyn/ daß ich wünſche/ und wo es erfolgte/ mich deſſen freuen würde/ ihn aus des ſatans ſtricken völlig erlöſet/ und in dem ſtande/ daß er das wort des HErrn ohn ſünde in ſeinen mund nehmen könte/ zu ſehen. Dieſes bitte und wünſche ihm von grund der ſeelen / und werde von ſolchem gebet nicht ablaſſen/ er fahre nun fort mich zu haſſen oder zu lieben: wiewol mit jenem er ſeiner eigenen ſeelen den gröſten ſchaden thut/ ſo mir leid iſt. Die 2te frage anlangend/ ſo halte allerdings billich/ daß ſie ihren lieben eltern von ihrem fall part gibet/ ja es gantz nothwendig: dann wie ſie/ nachdem/ wie es euſſerlich gelautet/ von denſelben in der ſache zu rede geſetzet worden/ ſolches geleugnet haben wird/ ſo iſt ſie allerdings ſchuldig/ auch ihnen dieſes/ was ſie mit unrecht geleugnet/ nunmehr zu bekeñen/ wil ſie anders ein ruhiges gewiſſen haben: ich hielte aber davor/ das rathſamſt wäre/ ſolches auf eine ſolche art ſchrifftlich zu thun/ daß ſie ſolche ſtunde nicht eben zu hauſe wäre/ wo die erſte flam̃e des zorns aufgehen möchte/ um ihnen alsdann erſt zu geſicht zu kom̃en/ wo ſolche ſich ein wenig geleget. Hielte ſie es auch vor rathſam und ihrer ſache gedienet/ wolte ich auf begehren ein ſchreiben an den Herrn vater überſchicken/ ſo ſie mit dem ihrigen præſentiren lieſſe/ deſſen inhalt wäre/ derſelben beſorglichen zorn zu begütigen/ darauf denn nachricht erwarte. Was die 3. frage betrifft/ dependiret dieſelbe von den geliebten eltern. In N. N. zu bleiben/ riethe ich ſelber nicht/ es werden aber jene davor am

beſten

beſten wiſſen zu ſorgen; obwol auch willig wäre/ wo dieſelbe/ als denen niemand einzugreiffen hat/ von mir dergleichen verlangten einige vorſchläge zu thun. Insgeſamt aber hoffe ich/ dieſelbe werde leicht bey ſich begreiffen/ daß zu jetzigem ihrer ſeelen zuſtand nötig iſt/ dahin zu trachten/ daß ſie ein ſolches leben anhebe/ in dem ſie nicht nur allein wenig reitzungen zu aller welt eitelkeit/ welche ich ſorge die anlaß des ſchweren falles geweſen zu ſeyn/ finde/ ſondern auch von allem ſchein des böſen entfernet ſeye/ hingegen gelegenheit habe/ in demjenigen guten was GOtt in ihr angefangen hat/ mehr befeſtiget zu werden. Der HErr aber/ von dem alles unſer gutes kommet/ und der auch unſere ſünde weiß durch ſeine gnade zu etwas gutes zu richten/ bekräfftige ſie mehr und mehr in wahrem lebendigem glauben/ und laſſe zeit lebens die erinnerung ihrer ſünden/ und wider empfangenen gnaden/ ihr dienen zu ſo vielmehr demuth/ verleugnung der welt und vorſichtigkeit in ihrem gantzen wandel/ um das gegebene ärgernus widerum zu erſetzen/ und bey GOtt und gläubigen ſeelen deſto mehr freude über ſich zu erwecken/ endlich aber ihre ſeele zur beute davon zu bringen/ und in die herrlichkeit einzugehen/ in welche durch krafft des blutes unſers ſündentilgers bisher alle bußfertige eingegangen ſeynd. Womit in die göttliche huld/ wirckung und regierung treulich erlaſſende verbleibe ꝛc. Den 17. Dec. 1691.

II.

Aufmunterung an eine ſtandes perſon.

DAß an Ew. Hochgr. Gnaden gegenwärtiges ſchreiben abgehen zu laſſen mich erkühne/ erlaubet mir dero hochgeliebten Herrn Gemahls gnädige vergönnung/ es veranlaßte ſolches die Ew. Hochgr. Gnaden bisher gegen mich unbekanten und unverdienten getragene/ und ſowol durch hoch ernennten dero Herrn hochgeliebten Gemahl/ als unterſchiedliche mal die adliche und gottſelige Jungfer von N. N. bezeugte gnade; vornemlich aber erforderte dergleichen der würdigſte ruhm der wahren gottſeligkeit/ welchen von Ew. Hochgr. gnaden verſtanden/ und aus einigen dero ſchreiben/ ſo gemeiniglich ein gewiſſer austruck der innern beſchaffenheit der ſeelen zu ſeyn pflegen/ verſichert worden/ daß ſothaner preiß mit warheit derſelben zugeleget werde. Gleichwie wir nun alle diejenigen/ welche der HErr aller Herren hie in der welt höher geſetzet/ und von dergleichen ſtande gebohren werden laſſen/ deme er ein theil ſeiner gewalt uñ bildnuſſes angehänget/ bereits um ſolcher ihnen gegönneten würde/ mit unterthäniger ehrerbietung zu beehren haben/ als welches ein ſtück göttlicher ordnung iſt: alſo iſt hingegen diejenige ehre noch ſo viel gröſſer/ die wir denen zu erweiſen ſchuldig ſind/ welche in ſolchem hohen ſtande den Allerhöchſten auch gehorſamlich ehren/ und alſo nicht nur göttliches reiches amtleute in dem weltlichen/ ſondern auch in dem geiſtlichen ſeiner kindſchafft und des künfftigen reichs

reichs mitgenoſſen ſeynd. Dahero dann/ wie ich an Ew. Hochgr. Gnaden / den ſtand/ darinnen ſie ihre hohe geburt geſetzet/ mit demuth venerire/ ſo achte gleichwol an derſelben noch viel höher die himmliſche widergeburt / daß ſie aus GOTT und dem wort der warheit gezeuget/ der göttlichen natur aus ſolcher gnade theilhaftig worden/ und in demjenigen leben ſtehe/ welches aus GOtt kommende/ſie in die gemeinſchafft aller recht hohen u. die ewigkeit währenden herrlichkeit der kinder Gottes ſetzet. Wie ich deswegē auch der unermäßlichen güte des himliſchen Vaters in tieffeſter demuth und einfalt meines hertzens danckſage/die dieſelbe ſo herrlich begnadet/uñ zu der wahrē lebendigē erkäntnus JeſuChriſti gebracht hat/daß E.Hgr.gnaden warhaftig erkeñet/was das rechtſchaffene weſen in unſerm Heiland und wie ſehr es von dem leider überall eingeriſſenem weltchriſtenthum unterſchieden ſeye. Daher auch die hertzliche begierde erfolget/ ihrem Erlöſer getreulich nachzufolgen und ſeiner gnaden ſich danckbarlich zu ſeinem preiß zu gebrauchen. Hierbey ruffe ich aber denſelben geber aller guten gaben gleichfals inbrünſtig an / daß er das gute werck ferner in deroſelben kräftig fortſetze und vollende auf den tag JEſu Chriſti/ ja daß er ihro kraft gebe nach dem reichthum ſeiner herrlichkeit ſtarck zu werden durch ſeinen geiſt an dem inwendigem menſchen / und Chriſtum zu wohnen durch den glauben in ihrem hertzen / und durch die liebe eingewurtzelt und gegründet werden / aufdaß ſie begreiffen möge mit allen heiligen/ welches da ſeye die breite und die länge und die tieffe und die höhe / auch erkennen / daß Chriſtum liebhaben beſſer iſt/ dann alles wiſſen / daß ſie erfüllet werde mit allerley GOttesfülle. Ich bin verſichert / daß Ew. Hochgr. gnaden ſelbs nach nichts anders ſehnlicher verlangen/ als daß eben ſolches an ihr und allen denen die mit ihr JEſum liebhaben/ erfüllet werden möge. So iſt GOtt getreu / durch den ſie beruffen iſt zu der gemeinſchaft ſeines ſohnes unſers HErren. Und wie ſolte der liebreichſte Vater / welcher von uns haben will / daß ſein name an uns geheiliget / ſein reich erweitert / und ſein will vollbracht werde/ wo wir ſelbs hiernach verlangen tragen und ihn darum inbrünſtig anflehen/ von ſeiner ſeite es unterlaſſen / daß er uns nicht ſeinen Geiſt und alle nöthige gaben geben wolte / dero wir/ daß es an uns erfüllet werde/ bedörftig ſind. Ach derjenige der ja die liebe ſelbſten iſt / iſt viel williger uns ſeinen Geiſt zu geben / als wir ſeyn mögen ſelbigen von ihm zu ſuchen / ſo wircket er dann in den ſeelen / die ſich ihm überlaſſen / beyde das wollen und das thun nach ſeinem wolgefallen. Laſſet uns nur in dem vertrauen auf ſolche ſeine gnade getroſt und eifrig fortfahren / uns jedesmal der gegenwärtigen gnade gebrauchende / auf dero getreuen gebrauch gewißlich noch immer ein mehreres maaß folgen wird. Laſſet uns/ die wir Chriſti gebote haben / dieſelbe halten / in einfalt unſeres hertzens / damit wir zeigen werden / daß wir ihn hertzlich lieben: ſo werden wir gewißlich noch mehr von dem Vater geliebet werden/ und unſer trauteſter Heiland wird uns auch lieben / und ſich unſern ſeelen vertraulich offenbaren. Es wird zwar in ernſtlicher fortſetzung des chriſtlichen lauffes

nicht

nicht mangeln an viel hindernuſſen / und ſonderlich der welt haß und böſem urtheil/ alſo daß Ew. Hochgräfl. Gnaden auch ihr hoher ſtand nicht befreyen wird / daß ſie nicht auch einige dergleichen malzeichen ihres Heilandes wird an ſich nehmen und leiden müſſen / in verachtung/ üblen nachreden und andern früchten des haſſes der welt. Aber ach wie ſelig / ſo wir die ſchmach Chriſti höher achten als die ſchätze und herrlichkeit Egypti / denn wir haben unſere gewiſſeſte hoffnung dahin geſetzet/ daß wir unſerem JEſu dorten in der herrlichkeit gleich werden ſollen: unſere freude iſt auch ihm in gottſeligem geheiligtem wandel nachzufolgen und alſo auch darinnen ſein bilde zu tragen / ſo wollen wir uns auch nicht befremden laſſen / wo wir etwas ſeines creutzes nach ſeinem heiligen willen koſten ſollen / und alſo auch hierinnen ſeiner liberey uns nicht ſchämen. Wir wiſſen ja / das vaterland iſt nicht auf dieſer erden / ſondern wir wallen noch in der wüſten: es wird aber die freude des vaterlandes die beſchwerden der kurtzen walfahrt vortreflich erſetzen / und in ſolcher zeit uns nicht leid ſeyn / was wir nach GOttes willen gelitten haben / vielmehr werden wir daß wir ein mehreres unſerem Heilande zu ehren zu thun u. zu leiden gehabt wollen. Daher ein hertz/welches auf die liebe ſeines Gottes/u. den herrlichen tag der vergeltung alle tage ſiehet/wird nicht müde werden in der eiffrigen nachfolge Chriſti in thun und leiden / und in allem weit überwinden / nicht aus eigener kraft / ſondern um deß willen / welcher uns geliebet / und ſeines ſieges durch den glauben theilhaftig gemacht hat. Ew. Hochgräfl. Gnaden hochgeliebter Herr hat mir zweymal die unverdiente gnade gethan/ und ſich gedemüthiget / mir auf meine wenige ſtudierſtube zuzuſprechen / da ich mit höchſtem vergnügen die aufrichtige intention dem groſſen GOtt allein und ernſtlich zu dienen / auch dazu bezeugenden trieb von Ihro Hochgräfl. Gnaden geſpüret / und dem Vater in dem himmel davor demüthigſt danckgeſaget habe. Derſelbe laſſe auch ſolches gute aus ſeiner kraft immer weiter wachſen und zunehmen / tilge vollendes alles weltgeſinnete aus den hertzen und gebe mehr und mehr zu fühlen / wie lieblich er ſeye / denen die ihn von grund der ſeelen zu lieben angefangen. Er gebe auch ſeine liebe immer ihrer mehren zu erkennen / und laſſe die zahl ſeiner heiligen gröſſer werden / ſonderlich auch unter denen die er in der welt in höhern ſtand geſetzt hat / und deren exempel andern mehr nutzen / damit ſie ſo dann zu beförderung des guten aus der gewalt welche er ihnen vertrauet hat vieles beytragen mögen. In ſolches treueſten Vaters gnädige obhut und ſegen dieſelbe ſamt Hochgräfl. gantzem hauſe empfehlende verbleibe ich. ꝛc. Den 21. Febr. 1677.

III.

Vermahnungs-ſchreiben bey der evangeliſchen kirchen lehre zu bleiben / auch vorſichtigkeit zu gebrauchen/ um allem mißverſtand vorzukommen.

Ich muß gleich anfangs bekennen/ daß an demſelben faſt irre werde. Es wurde mir erſt aus Riga zu ohren gebracht/ daß ſich einiges an geliebtem bruder euſſern wolte/ ſo ziemliche ſorge machen könte: weil es aber in generalibus beſtunde/ lieſſe michs nicht anfechten. Jüngſthin aber bekam einen brief von einem chriſtlichen freund/ der mir nicht wenig kummer machet/ weil ich die perſon kenne/ daß ſie es treulich meinet/ und ſo viel ich weiß/ denſelben liebet/ hingegen auch dergleichen dinge verſtehet/ als der im amt lebet/ zwar auf dem lande/ doch daß er/ was in der ſtadt/ dahin er mehrmal kommet/ geſchihet/ gründlich wiſſen kan. Was nun ſolcher in meinen ſchoß ausgeſchüttet/ will ich mit ſeinen eignen worten meiſtens hieher ſetzen; ſo beſtehet es nun in folgenden. Ich möchte wünſchen/ daß Herr N. N. moderater, friedſamer und ſanftmüthiger bey ſeiner arbeit ſich aufführen mögte/ und dencken an die güldne worte Pauli 1. Cor. 6/12. 10/23. Er führet jetzt ſolche redens arten und materien/ auf der cantzel ſo wol als privatim, die gar nicht analogiæ fidei conform ſeynd/ daran ſich viele ſtoſſen nnd ärgern/ die 10. a. 20. jahr bey der S. Jacobs kirchen ſich gehalten haben/ jetzo aber nicht mehr in ſeine predigten gehen wollen. Es haben mir ſolches unterſchiedliche freunde geklagt/ darüber ich etliche mal/ wenn ich in der ſtadt geweſen/ ihn gehöret habe/ und befunden/ daß ſie urſach zu klagen gehabt. Warum redet er nicht mit und aus der ſchrift? oder iſt Weigelius, Böhm 2c. deutlicher/ als die liebe bibel? er lehret/ die H. Schrift habe nicht das ewige leben ſondern ſie zeuge nur davon. Urgiret man die ſchrift/ führet er gar ſpöttiſch jenes quackeriſches gemählde an/ da jemand die bibel in der hand träget/ cum inſcriptione: ſchrift/ ſchrift/ teſtamenter/ teſtamenter. Dergleichen reden nichts anders als eine geringachtung und verkleinerung der H. Schrift nach ſich ziehen können. Er ſtachelt publice auf die buchſtäbiſche/ er will ohne die heilige ſchrift einen andern weg zu Chriſto weiſen/ und tringet auf etwas inneres/ darmit er noch zur zeit nicht recht heraus wil. Spricht man/ GOtt offenbare ſich mediante ſcriptura, fragt er/ wo dieſe diſtinction in der bibel ſtehe/ und ſchlieſſet alſo nothwendig auch jetziger zeit revelationem immediatam in credendis. Die bücher N. T. wären erſt im 2. 3. 4. ſeculo colligirt worden/ die Apoſtel hätten nur an etliche gewiſſe perſonen/ nicht an gantze gemeinden geſchrieben 2c. Die teutſche verſio Bibl. ſeye nicht Luth. arbeit/ ſondern eines bürgers zu Leipzig/ Luth. habe nur ſelbige revidiret/ und ſeye die verſion in vielem nicht richtig. Die diſciplinas & ſcientias Philoſophicas verwirft er ſchlechterdings ohne diſtinction, ohne limitation, wünſchet/ daß er den dreck aus ſeinem kopf möchte heraus ſchaffen können. Die heyden will er durchaus im himmel haben/ ſaget/ er würde im himmel (ſind ſeine worte) mehr heyden als paſtores antreffen/ das innerliche wircke auch in den heyden. Hierzu allegirt er Joh. 1/9. Er wäre kein paſtor ſondern ein nachfolger Chriſti 2c. Den locum tertium der ſeelen nach dem tode will er aus 1. Cor. 3/ 13. 14. 15. und aus

Poireti

Poireti œconomia behaupten. Den reichthum verwirft er ohne einige diſtinction, weil weder Chriſtus noch die Apoſtel noch ein jünger Chriſti reich geweſen wären. Publice prediget er/ es ſeye eine chimæra (wie ſeine worte waren) zu ſagen/ glaubſtu/ daß du ein ſünder ſeyeſt? Ja ich bin ein ſünder/ und Chriſtus habe uns von ſunden erlöſet. Eben dieſes repetirt er privatim im diſcurs nicht ohn ſonderbar ärgernus infirmorum. Ich geſchweige/ wie er auf den geiſtlichen ſtand mit allerley anzüglichkeiten loßziehet/ daß ſie den namen geiſtlich geſtohlen hätten ꝛc. Etliche von ſeinen zuhörern reden gar verächtlich und ärgerlich von der heiligen tauff/ als wann ſie weder nutz noch nöthig wäre/ weil die kleinen kinder weder verſtand noch glauben hätten ꝛc. daraus zu ſehen/ was vor fremde/ unerbauliche/ ärgerliche/ anſtößige/ und wider die heilige ſchrift und dero verſtand lauffende worte/ redarten und lehren von Hr. N. N. in Riga auf die bahn gebracht werden. Vor dem hat er ſich gantz anders aufgeführet/ jetzo aber hat man eine gute zeit her vermerckt/ daß er ſolcher redensarten ſich bedienet/ nachdem er mit einem gewiſſen officir, der den Spinoſam ſelbs gehöret/ und deſſen ſchriften in Riga/ wie berichtet bin/ hin und wider diſſeminiret und recommendiret/ in genaue bekandſchaft gerathen ꝛc. Ich laſſe geliebten bruder ſelbs urtheilen/ mit was wehemuth ich dieſes alles geleſen habe/ und davon jetzt ſchreibe. Da ſeye nun ferne von mir/ daß denſelben auf ſolches anbringen ſo bald bey mir verurtheilen ſolte/ dann ob ich wol an der aufrichtigkeit der perſon/ die mir geſchrieben/ nicht zweifle/ auch daß er etwas aus haß thue/ nicht vermuthe/ ſo weiß doch ſo wol aus anderer als eigener erfahrung/ was mißverſtand vermöge/ und wie damit auch beſte gemüther eingenommen werden können: wie ich auch in unterſchiedlichen ſtücken voranſehe/ wie man ſich erklähren könne. Ich bekenne aber auch offenhertzig/ daß ich in etlichen puncten/ wo ſich das berichtete alſo verhält/ ſorgen muß/ man ſeye von unſrer kirchen lehr etwas abgewichen/ in andern aber habe man ſich auszutrucken nicht gnugſame vorſichtigkeit/ die doch der HErr in unſerm amt von uns erfordert/ gebrauchet. Ach geliebter bruder/ laſſet uns die groſſe gnade GOttes danckbarlich erkennen/ die der HErr unſrer evangeliſchen kirchen erzeiget/ wann er ihr ſeine warheit alſo anvertrauet hat/ daß ſich gleichwol in dero allgemeinen lehr von den glaubensarticuln kein irrthum befindet/ und alſo wer dieſelbe nach ihrem grund nicht nur obenhin/ ſondern tief eingeſehen hat/ darvon abzugehen kein urſach finden wird. Meinet einer aber/ daß er über daſſelbige noch etwas weiter/ als in gemein nicht bekant/ erkantnus empfangen hätte/ behalte ers nicht allein lang vor ſich/ reiflich und mit zuziehung chriſtlicher freunde zu überlegen/ wie gegründet ſolche erkäntnus ſeye/ und ob man ſich nicht vielleicht mit einem falſchem licht betriege/ ſondern wo man auch ſich ſeiner ſache nunmehr gewiß halt/ laſſe man auch dieſe berathſchlagung lange währen/ ob es nöthig und nützlicher ſeye/ auch vor andern davon zu handeln/ oder rathſamer an ſich zu halten/ welches in allen ſtücken/ die nicht

zu dem werck der ſeligkeit gehören (dieſe aber ſind deutlich in unſrer kirchen lehr enthalten) das ſicherſte iſt/ wo man ſorgen muß/ daß der ſchade aus der unruhe in der kirchen/ erregung der gemüther zum fürwitz/ ärgernus der ſchwachen u. ſ. f. ſich gröſſer vor augen ſtellet/ als der nutzen/ den man von einer erkäntnus hoffen könte. Sonderlich iſt ſehr nötig/ wo man vorſehen kan/ daß einem die rede mißdeutet werden könte/ daß man ſo bald trachte zu begegnen und gleich zuſammen zu ſetzen/ wie man verſtanden ſeyn wolle/ und hingegen was die meinung nicht ſeye: zum exempel/ wenn man redet von dem falſchen vertrauen auf die euſſerliche gnadenmittel/ daß man alſobald hinzuthue/ was man hingegen denſelben beyzulegen habe. Hätte geliebter bruder dergleichen bisher vorſichtig gethan/ würde es ihm ſo viel leichter werden/ weil es ein grober mißverſtand geweſen ſeyn müſte/ ſeine unſchuld darzuthun. Solte er aber finden/ da und dort unvorſichtig geredet/ und ſich nicht gnugſam ausgetruckt zu haben/ ſo demüthige er ſich vor GOtt/ ſuche und ergreiffe gern alle gelegenheit ſich beſſer zu erklähren/ und das ärgernus widerum abzuthun/ worzu auch dieſe anzeige der dinge/ darüber ſich andre an ihm geſtoſſen/ ihm nicht undienlich ſeyn wird. Ach es iſt ja die lehr von dem rechtſchaffnen weſen/ das in Chriſto JEſu iſt/ wo ſie ernſtlich nach Gottes wort getrieben/ und nicht nur der eine nutze des todes Chriſti in erwerbung der vergebung der ſünden/ ſondern auch der andre in ſchenckung der krafft zur heiligung/ treulich gelehret wird/ ohne dem der welt unerträglich: warum ſolten wir ſie denn noch verhaßter machen durch neue meinungen oder unbedachtſame reden/ daß ſie darnach urſach zeigen mag/ warum ſie uns nicht hören dörffe. Ja geliebter bruder hat wegen vormals gehaltenen collegii deſtomehr urſach an ſich zu halten/ und keinen verdacht auf ſich zu ziehen/ darmit man nicht mit neuem exempel zu bekräftigen ſuche/ die leute/ die die collegia trieben/ wären insgemein nicht richtig/ und ſuchten durch ſolche mittel ihre irrthum auszubreiten: dadurch abermal die gute ſache mit ſchwerem præjudiz beladen würde. Nun ich bitte und trage das hertzliche vertrauen/ geliebter bruder werde mit gleicher liebe dieſes wort der vermahnung aufnehmen/ und bey ſich ſtatt finden laſſen/ aus dero es hergefloſſen iſt/ indem ja nichts iſt/ das mich zu einem ſolchen ſchreiben/ ſo ohn ſchmertzen bey mir ſelbs nicht abgehet/ beweget hätte/ als die liebe/ wie zu der kirchen/ dero ruhe nicht aufs neue verſtöhret zu werden ſehnlich verlange/ alſo auch zu geliebtem bruder/ damit deſſen gewiſſen vor künfftiger verunruhigung verwahret/ u. ſeiner gaben gebrauch nicht ſehr/ wie ſonſten zu geſchehen ſorge/ gehemmet werde. Indeſſen/ wie auch bisher deſſen namens vor dem gnadenthron nicht vergeſſen habe/ ruffe ich auch dieſesmal den himmliſchen Vater/ der alle hertzen in ſeinen händen hat/ demüthigſt an/ der nicht allein insgemein ſein licht zu gewiſſer erkäntnus aller ihm nöthiger warheit in gnugſamer maaß verleihen/ hingegen vor allem irrthum bewahren/ ſondern auch abſonderlich in dieſer ſache ſeinen willen kräfftig zu erkennen geben/ die oben auch von dem guten freund recommendirte regel 1. Cor. 6/12. 10/23. ihm ins hertz ſchreiben/ und

in allen

in allen ſtücken des lebens und amts durch ſeinen heil. Geiſt weißlichſt führen wolle. Er regiere auch aller hertzen mit denen er umzugehen hat/ alſo/ daß die liebe auf keiner ſeite verletzet werde/ ſondern alle mit zuſammenſetzender treue/ jeglicher nach ſeinem beruff/ das werck des HErrn befordere. 14. Nov. 1703.

IV.

Vermahnung an einen prediger/ welcher den namen pietiſten auf die cantzel gebracht.

Es iſt mir/ obwol noch nicht mit gnugſamer gewißheit/ zu ohren gekommen/ daß derſelbe vor einiger zeit den namen der pietiſten als einen ſectiriſchen auf die cantzel gebracht. Wo es nicht iſt/ darvon dann nachricht verlange/ ſo iſt mirs deſto lieber. Solte es aber geſchehen ſeyn/ ſo wäre es ein ſchändlicher mißbrauch des amts/ eine ſolche öffenliche unwarheit/ dadurch die feinde des guten ſich unterſtanden haben eine neue ſecte zu erdichten/ und ehrliche leute damit zu trucken/ an die heil. ſtätte zu bringen: und ſtehet zu wiſſen/ daß unſer gnädigſter Churfürſt und Herr nicht leidet dergleichen gedicht einer ſecte in ſeinem lande zu hegen/ daß ſo gar bereit 1691. in dem Oct. ein ſcharff reſcript auch nach Halle/ Halberſtadt und Magdeburg ergangen/ und allen obrigkeiten/ da einige prediger dergleichen thun würden/ anbefohlen worden/ ſo offt ſie es auf die cantzel brächten/ ſie mit anſehnlicher geldſtraffe anzuſehen: wie auch vor etzlichen jahren ein prediger in dieſer ſtadt/ als er der pietiſten in der predigt gedacht/ vorgefordert worden iſt/ ob er ſich wol/ wie er geredet/ noch ziemlich erkläret/ und man es alſo ſolches mal hat hingehen laſſen. Wir haben göttliches wort/ was glauben und deſſen früchten in gottſeligem leben anlangt/ der gemeinde vorzutragen/ und damit gnug zu thun/ daß wir ſolche in Gottes krafft ihnen einpredigen: wann dann nun ſonderlich einfältige auch mit ſolchen religions controverſien/ die an ſich ſelbs gleichwol nötig ſind/ über dasjenige was ihre eigne verwahrung bedarff/ verſchonet werden ſollen/ wie viel unverantwortlicher wäre es dann/ wo man die gute leute mit neuen gedichten verwirren/ oder wider alle regeln der liebe mit argwohn und haß gegen unſchuldige/ auf welche ſie dergleichen ziehen möchten/ erfüllen wolte. Daher wo ſolches geſchehen (da zwar nochmal widerhole/ daß mir lieber ſeye/ wo die nachricht darvon ohne grund) dieſesmal in ruhe noch ſtehen wil: ſolte aber im geringſten deſſen etwas künfftig widerholet werden/ ſo ligt mir ob/ nach meinen pflichten es zu denunciiren/ und möchte alsdenn der fiſcal zu thun bekommen: ſo aber vermieden zu werden beſſer iſt ꝛc.

V.

Rath wie mit einem wegen ſchwachheit des verſtandes umzugehen.

IN dem getruckten tractätlein/ wie nicht weniger in der beantwortung der ihm vorgelegten fragen/ ſihe ich

1. Lauter confuſes weſen/ da nicht allein einige reden gar keinen verſtand haben/ ſondern wo auch propoſitiones ſind/ die einen verſtand haben/ hänget doch nichts an einander/ noch ſchicket ſich zuſammen.

2. Mehrere redensarten/ die irrigen verſtand haben/ nach dem als ſie lauten/ auch nicht wol zu einem richtigen verſtand gebracht werden können: obwol dieſelbe meinung/ die die wort nothwendig mit ſich bringen/ bey dem auctore nicht ſeyn mag.

Daher 1. iſt das ſcriptum allerdings verwerfflich und zu ſupprimiren: dann obwol eben wegen der confuſion, die darinnen anzutreffen/ nicht zu ſorgen/ daß jemand dadurch verführet werden möchte/ indem niemand zu einem gewiſſen verſtand kommen kan/ kans doch einfältige verwirren/ nützet hingegen keinem menſchen.

2. Jhn ſelbs anlangend/ iſt er mir von perſon nicht bekant/ daß ich wüſte/ wie er ſonſt in dem umgang ſich bezeige/ und ob ſein judicium in andern dingen richtig oder nicht; ſo viel ich aber aus dieſer ſchrifft/ ſodann einer andern/ die er m. Auguſto mir geſchickt (darauf ihn aber durch ein ſchreiben treulich abgewarnet/ theologiſcher ſachen ſich nicht zu unternehmen/ als wozu er die gabe nicht empfangen habe) abnehmen möchte/ kommet mirs vor/ daß er insgeſamt debilis oder confuſi judicii ſeye: ſo mag er ſowol über gute als unrichtige bücher gekommen ſeyn/ und aus beiderley etwas gefaßt haben/ welches aber weder an ſich ſelbs noch in ſeinem gemüth zuſammen hängen kan. Daher ſind lauter conceptus confuſi bey ihm/ die daher auch nicht anders als confuſe austrücke geben können.

3. Daher er nicht ſowol vor einen irrigen lehrer und verführer anzuſehen ſeyn möchte/ als vor einen ſolchen menſchen/ mit deſſen ſchwachheit mitleiden zu haben/ nur daß verwehret würde/ daß er damit niemand anders ſchaden thue.

4. Jhn hieher vor das conſiſtorium zu fordern/ möchte wol nicht nötig ſeyn/ es wäre dann ſache/ daß man hoffte dadurch etwas bey ihm auszurichten/ wiewol es bey leuten dieſer art wegen des defectus naturalis am ſchwerſten zugehet/ oder daß er ſelbs ſolches verlangte/ in welchem fall weil daraus ein vertrauen zu hieſigen lehrern abzunehmen/ auch zu hoffen wäre/ ihn deſto eher zu recht zu bringen.

5. Der vorſchlag aber des verbots bey den Cüſtriniſchen truckereyen/ um dardurch weiteres publiciren abzuſchneiden/ iſt nicht allein gut/ ſondern es möchte auch in S. Churf. Durchl. hohem namen ihm ſelbs nachtrücklich/ hinkünftig etwas theologi-

logiſches herauszugeben verboten/ und er hingegen ſeiner profeſſion treulich abzuwarten angewieſen werden.

6. Dem miniſterio des orts wäre auch an hand zu geben/ wie ſie mit chriſtlicher prudenz mit ihm zu verfahren hätten; daß ſie mit lauter ſanfftmuth an ihm arbeiten/und ein vertrauen gegen ſich bey ihm erwecken/ vor allen dingen aber ſich vor hefftigkeit gegen ihn hüten/ indem alle verbitterung bey ſolchen leuten die ſache incurabel macht/ durch gelindigkeit aber zuweilen etwas auszurichten iſt: das Gott an dieſem gebe ꝛc. 7. Oct. 97.

VI.

An eine fürſtliche perſon/ über einen getroffenen vergleich.

Als vor einiger zeit im namen Ew. Hochfl. Durchl. ich in einer derſelbigen angelegenen ſache rath gefraget wurde/ haben weder die umſtände meiner perſon und amts/ noch beſchaffenheit des geſchäffts/ mir zugegeben/ mich in dieſes einiger maſſen einzulaſſen/ wie auch wo mich ja einlaſſen wollen/ meine antwort billich verdächtig gehalten werden müſſen. Deswegen auch gegenwärtige antwort nicht dahin gemeinet haben wil/ daß mich unternehme/ von dem getroffenen vergleich/ oder wie es heiſſen mag (wie mir dann auch noch jetzo deſſen articul nicht bekant ſind/ noch ich dieſelbe zu wiſſen verlange) von deſſen gerechtigkeit oder unbillichkeit/ nutzen oder ſchaden zu urtheilen/ ſondern bloß dahin nach der wenigen einſicht/ die mir der HErr verliehen/ nach E. Hochfl. Durchl. gnädigſten verlangen vorzuſtellen/ wie ein chriſtliches gewiſſen ſich in dergleichen zweifelhafften dingen zu verhalten/ und wie es ruhe zu ſuchen habe.

Ich lege demnach dieſes 1. zum grunde / daß eine mit glauben an ihrem GOtt hangende ſeele/ alles was geſchehen iſt/ ohnerachtet ob auch vieles von menſchlicher boßheit oder auch verſehen mit untergelauffen wäre/ als den willen Gottes anſehe; nicht zwar/ ob wäre die mit eingefloſſene ſünde und fehler von GOtt und deſſen wirckung/ ſondern daß der HErr dieſes und jenes zu geſchehen/ den menſchen aber dieſes und jenes/ darinnen ſie zwar fehlen/ alſo etwas ſündliches zu verhängen/ ſodann auch ſolches zu ausführung ſeines raths zu richten pflege. Dieſe betrachtung machet/ daß eine gläubige ſeele über nichts geſchehenes murret/ ſondern ob ſie wol mißfallen an den ſünden hat/ und da ſie auch ihren verſtoß darinnen ihr leid ſeyn läſſet/ nach dem maaß der ſchwere deſſelben ſich vor ihrem GOtt demüthiget/ dennoch auf dem erkanten willen Gottes in ſtille beruhet; daher auch/ wo ihr ſchade dadurch geſchehen wäre/ ſolchen mit gedult von der hand des HErrn annimmt.

2. Was uns GOtt von irdiſchen und zeitlichen gütern / und was zu ſolcher

art ge-

art gehöret / vor uns und die unſrige beſcheret hat / ſind wir ſchuldig / gleichwie zu GOtt gefälligem zweck nach jedes ordnung anzuwenden / alſo auch dieſelbige / ſonderlich was uns in den ſtand ſetzet / mehr und nachtrücklicher ins künfftige gutes thun zu können / ſorgfältig zu bewahren / und ſie nicht liederlich oder vermeſſen hinzuſchleudern oder zu verwarloſen / ſondern nach dem maaß des uns verliehenen verſtandes ſie vielmehr zu erhalten zu trachten. Es erfordert aber GOtt in ſolcher adminiſtration und erhaltung ſolcher dinge nicht mehr von jedem / als daß er nach beſten ſeinem wiſſen handle / GOtt / der ihn regieren wolte / anruffe / und alsdann ſich / ſein werck und deſſen ſucceſs einfältig ſeiner regierung überlaſſe.

3. Nicht allein haben wir / wo uns GOtt ſelbs unmittelbar etwas des unſrigen entzeucht / oder durch anderer gewalt wider unſern willen entriſſen werden läſſet / ſolches mit gedult aufzunehmen / und den namen des HErrn zu loben / wenn er auch / was er gegeben / wider nimmet / ſondern es kan auch aus Gottes ſchickung fälle geben / da nicht allein die klugheit fordert / ſondern es auch Gottes wille mit ſich bringet / daß wir einen ſchaden mit willen übernehmen / einen gröſſern abzuwenden. Alſo wüſte ich einen nicht wol zu entſchuldigen / der / wo es die noth nach allen menſchlichen anzeigungen / erfordert / ein glied ſich nicht abnehmen laſſen wolte / das leben und gantzen leib zu erhalten. Alſo Ap. Geſch. 27/18. 19. 38. mißbillichte Paulus in gefahr des ſchifbruchs die auswerffung der bereitſchaft und getreides nicht / ſondern halff ſelbs darzu. So iſt nichts gemeiner / als daß in dem krieg die unterligende parthey den frieden mit verluſt gewiſſer ſtück landes erkauft / um das übrige zu erhalten / welches auch ich nicht wüßte von jemand ſündlich gehalten zu werden.

4. Dem mag nun nicht entgegen gehalten werden / ob wäre es ein mißtrauen gegen GOtt und alſo ſündlicher unglauben / etwas das uns GOtt gegeben / aus furcht und noth hinzugeben / da man immer lieber alle extrema abwarten ſolte: und müßte man nicht böſes thun / daß gutes draus folge. Zur antwort aber dienet / daß dieſe letzt angeführte regel freylich wahr von dingen / die an ſich ſündlich ſind / die hingebung aber des ſeinigen iſt an ſich ſelbs nicht ſündlich / ſondern wird ſolches allein aus unſerer ſchuld / wo die urſach und noth entweder nur eingebildet oder doch unerheblich iſt: hingegen wo alle menſchliche klugheit einem gröſſern und ſolchem unglück / daraus nachmal zu eluctiren keine ſichtbare hoffnung wäre / zu entgehen kein ander mittel findet / als das mit einem anſcheinenden ſchaden verknüpfet wäre / ſolches dannoch ausſchlagen wollen / aus dem vorwand weil GOttes allmacht noch wol in dem euſſerſten helffen könne / bin nicht in abrede / daß (auſſer dem fall da jemand deſſen ungemeine verſicherung in dem hertzen hätte / welcherley vor unmittelbar haltende wirckungen aber mir ſehr mißlich vorkommen / und ich darmit nicht gern zu thun habe) mirs vielmehr eine verſuchung GOttes / weil keine beſondere verheiſſung vorhanden iſt / als löbliches vertrauen vorkommet / daher dazu niemand rathen könte.

5. Wo

5. Wo man nicht allein in ſchulden ſtecket/ die zu bezahlen man keine mittel ſihet/ ſondern auch ohne dero vermehrung nicht leben kan/ achte ich eine ſolche noth zu ſeyn/ welche die übernehmung eines andern ſchadens nicht nur verantwortlich machet/ ſondern erfordert/ weil dergleichen ſchulden machen/ dardurch andere unſertwegen in unverdienten ſchaden geſetzet werden/ ſündlich iſt/ als lang auch mit gröſſeſtem eigenen ſchaden ſolches abgewendet werden kan.

6. Wie nun alles obgedachte wahr iſt/ auch von dem fall wo der ſchaden wircklich und offenbar iſt/ durch den man ſich rettet/ ſo iſt dergleichen ſo viel mehr zu halten von einem ſchaden der allein in begebung eines noch ſehr ungewiſſen vortheils/ der ohne das ſo leicht ausbleiben als erfolgen kan/ beſtehet.

7. Ob wol die hoffnung zu einer regierung zu gelangen/ wann GOtt ſelbs darzu führet/ und man den vorſatz dabey/ alle gelegenheiten das gute dardurch zu befordern zu ergreiffen gefaßt hat/ nicht zu verachten noch liederlich hinzuſchleudern iſt: ſo iſt doch auch dero verluſt/ wo wir GOttes finger darbey wahrnehmen können/ nicht eben allemal ein ſchade/ ſondern mag wol ein guter rath Gottes ſeyn/ unſer mit demjenigen zu ſchonen/ dabey/ ſonderlich zu dieſen gefährlichen zeiten/ da meiſtens ſo viele dem göttlichen willen widrige maximen den regenten gleichſam aufgezwungen werden/ ſeine ſeele zur beute darvon zu tragen ſo ſchwer wird. Dabey mich erinnere/ daß als der erſte Brandenburgiſche Churfürſt Zolleriſcher linie Fridericus die Chur und regierung der lande mit übergehung des älteſten ſohns Johannis, der die ſtille liebte/ und dem er ſeinen ſitz im Voigtland aſſignirte/ dem zweyten ſohn Friderico II. zuwandte/ jener ſolches ſo wol aufgenommen/ daß er daraus geſchloſſen/ der vater müßte ihn mehr lieben/ als er bis dahin geglaubet hätte. So mags auch einigen eine wolthat GOttes ſeyn/ dero er mit ſolcher laſt ſchonet.

8. Wann in dergleichen fällen/ die ſo zweiffelhaftig ſind/ eine chriſtliche ſeele etwas endlich hat reſolviren müſſen/ und kommet ihr nachmal die anfechtung vor/ daß ſie ſich damit verſündiget haben möchte/ kan ſie mit kindlichem vertrauen vor ihren himmliſchen Vater treten/ und ſich in demuth darauf beruffen/ daß er ſelbs/ der hertzen und nieren prüfe/ ihre aufrichtigkeit kenne/ wie ſie ja nicht begehret/ etwas ſeinem willen widriges zu thun/ daher auch um deſſen erkantnus gebeten/ endlich in einfalt des hertzens was man demſelben das gemäſſeſte erachtet/ gethan habe/ daher er mit ihrer ſchwachheit/ wo ſie ja ſolle gefehlet und es nicht getroffen haben/ weswegen man ſich vor ſeinem angeſicht/ wo man den fehler finden würde/ gern aufs tieffſte demüthigen wolle/ gedult tragen/ und ihr ſolche ſünde wie andre ſünden der unwiſſenheit und ſchwachheit nicht zurechnen wolle und werde: welches vertrauen ſich auf die väterliche liebe und den theuren gnadenbund gründet/ aus welchem an allen denen/ die in Chriſto JEſu ſind/ und nicht nach dem fleiſch/ ob wol aus dieſem ſich immer etwas in ihre wercke einſchleichet/ wandeln/ ſon-

dern nach dem geiſt / nichts verdamliches iſt / auch GOtt von ſeinen kindern nicht fodert / was über ihr vermögen iſt / in allen ſchweren dingen ſeinen willen ohnfehlbar zu erkennen / ſondern allein ſolches hertzlich zu verlangen / darzu fleiß anzuwenden / und dann mit einfältigem hertzen was vorkomt zu thun / und darauf / daß ſolches zu geſchehen göttlicher wille geweſen ſeye / zu beruhen.

9. Auf dieſe weiſe wandelt ſie vor ihrem Vater kindlich / und kan er ihr ſeine gnade nicht verſagen: jedoch iſt ſie ſchuldig / mit dem zugezogenen warhaftigen oder eingebildeten ſchaden zu frieden zu ſeyn / und ſich vor ſich alles zu begeben: ſo fern aber jener andre mit betreffen möchte / es göttlicher providenz lediglich zu überlaſſen / ob und auf was weiſe ſie den ſchaden aus dero allmacht anders wider erſetzen wolle.

Dieſes ſind meine chriſtliche gedancken über die materie / die ich in der einfalt unſrer kindlichen pflicht gegründet zu ſeyn glaube / aber auch hiemit E. H. Durchl. zu eigner prüffung und applicirung auf dero anligen und anfechtung gehorſam überlaſſe / den himmliſchen Vater hertzlich in Chriſto JEſu bittende / daß er in wirckung ſeines H. Geiſtes durch gnade ihr hertz und gewiſſen feſt mache / ſie nach ſeinem rath führe / das gute werck in ihr bis auf den tag der herrlichkeit ausführe / und es ihr auch zu dieſem leben an keinem wahren gut manglen laſſe. Den 22. Mart. 1704.

VII.

Von einem / der ſich zur papiſtiſchen religion verführen laſſen / und ſich hernach widerum zur evangeliſchen gemeine ohne angemeldet ſeines vorigen abtritts / gehalten.

WAs den bürger ihres orts / der in ſeiner wanderſchafft aus gelegenheit einer kranckheit ſich zu der papiſtiſchen religion verführen laſſen / auch in dem kriegsweſen dabey geblieben / als er aber zurücke gekommen / und ſich in patria niedergelaſſen / ſich widerum nach einiger zeit zu unſerer gemeinde / Gottesdienſt und abendmahl ohn angemeldet ſeines vorigen abtritts bey zwey jahr gehalten / aber endlich aus unruhe des gewiſſens es ſelbs an das predigamt zu bringen veranlaſſet / anlanget / erklähre mich alſo. 1. Iſt ſein abtrit zu dem papſtum keines weges zu entſchuldigen / ſo vielmehr da er / ſo ich nicht weiß / vorher in einer ziemlichen erkäntnus unſerer religion geſtanden wäre / und er alſo wiſſentlich die erkante warheit verleugnet hätte. Wäre er aber / wie ich von den meiſten dieſes ſtandes leuten ſorgen muß / niemal gründl. unterrichtet worden / noch hätte jemal unſere warheit in ſeiner ſeele erkant / iſt zwar der fall ſo fern geringer als mehr unwiſſenheit dabey geweſen / aber

aber doch nicht zu entſchuldigen/ weil er wider das gewiſſen ſo fern geſchehen/ als daſſelbe allen dictiret/ nicht mit der religion liederlich umzugehen/ und ſie alſo ohne unwiderſprechliche überzeugung zu ändern/ dergleichen hingegen bey dieſem keine muß nur etlicher maſſen vorgegangen ſeyn/ weil er/ ſo bald er zur rückkehr gelegenheit geſehen/ umgekehret/ wie zwar auch insgeſamt die papiſten diejenige/ die zu ihnen treten wollen/ wenig zu unterrichten pflegen. Vielleicht mag auch der abfall ſonderlich aus der einfalt geſchehen ſeyn/ welche ſich bey vielen gemeinen leuten findet/ daß ſie die gantze ſeligkeit eines ſterbenden an die euſſerliche communion binden/ da alſo dieſer menſch auch darauf gefallen/ weil er ſeiner religion keinen geiſtlichen haben können/ daß ers beſſer gehalten/ von einem andern das Sacrament zu genieſſen/ als gar ohne daſſelbige zu ſterben. 2. Hätte der menſch/ nachdem er widergekommen/ ſich ſo bald in geheim bey dem miniſterio angemeldet/ und ſeine ſünde erkant/ hätte er/ weil kein ärgernus ihres orts ausgebrochen/ auf ſolche ſeine buß admittiret werden/ und die ſache ſtille bleiben können. Nur daß nöthig geweſen wäre/ ihn erſt wol und gründlich in der wahren religion zu unterrichten/ und von dem ungrund des papſtums zu überzeugen/ damit er zu unſerer kirchen widerkehrende/ nicht mit eben ſo ſchlechtem grund der warheit in derſelben künfftig lebe/ wie er die vorige zeit darinnen zugebracht. 3. Wie nun dieſes auch jetzt zum forderſten nötig iſt/ ſo ſehe ich doch die ſache in gegenwart alſo an/ nachdem ſein abfall einigen freunden aus trieb des gewiſſens von ihm kund gemacht worden/ und ohne zweifel bald gar ruchtbar werden wird/ daher in der gemeinde ſich die meiſte daran/ daß er ſich heimlich und verſtohlener weiſe ohne verſöhnung mit der kirchen einſchleichen wollen/ ſtoſſen werden/ daß deswegen die ſache eben nicht ſo bloß in geheim abgethan werden könne. Deswegen dienlich achte/ daß das miniſterium ihm ſeine ſünde/ ſowol in dem abfall als bisherigen heucheley begangen/ beweglich vorhalte/ und ihn zu dero gründlichen erkäntnus bringe/ ſo dann gedachter maſſen gnugſamen unterricht widerfahren laſſe: ſo dann ihm zeige/ wie das gegebene ärgernus zu wahrer und beſtändiger beruhigung ſeines gewiſſens allerdings erfordere/ daß er ſich auch öffentlich mit der kirche widerum verſöhne. Wo er nun ſolches eingehet/ ſo ich auf beweglichen zuſpruch zu geſchehen hoffte: möchte nach einer predigt der fall der gemeinde vorgeleget/ ſeine hertzliche buſſe und abbitte bezeuget/ und ihro ihre ſchuldigkeit/ einen bußfertigen bruder mit freuden aufzunehmen/ ihm alles zu vergeben/ und nie nichts deſſen künfftig vorzurücken/ noch dieſes entgelten zu laſſen/ hingegen ſich ſelbs und die ihrige/ die etwa dermaleins in die fremde und gefahr der verführung kommen möchten/ durch fleißigere begründung in der evangeliſchen warheit dagegen zu verwahren/ beweglich vorgeſtellet/ und ſie zu allem ſolchem treulich vermahnet werden. Der HErr gebe gnade/ daß nicht allein dieſe ſeele künfftig gerettet/ und das ärgernus abgethan werde/ ſondern auch gutes daraus entſtehe/ und bey den leuten ſich künftig beſſer zu gründen mehrere begierde erwecket werde. 13. Jan. 1702.

IIX.

Wie groſſer ſeelen gefahr die jugend im vornehmen ſtande unterworffen.

Von dem/ der der erſte und der letzte iſt/ aus deſſen verordnung unſere jahr kommen/ und wider dahin gehen/ die ſeinige aber die ſtehende ewigkeit ſind/ in JEſu Chriſto ſeinem gleich ewigen Sohn/ zu dem einſtehenden neuen jahr ſeine jeden tags mit neuem licht zu mehrer lebendiger erkäntnus ſeines willens/ auch rath in allem anligen/ mit neuer krafft zum wachsthum des innern menſchen/ und erhaltung des euſſern/ mit neuern troſt in allem anligen/ und mit neuem ſegen in allem vornehmen ſich herrlich erneurende gnade!

Hochgebohrne Gräfin/

Gnädige Gräfin und Frau.

E. W. Hochgr. Gnaden angenehmes iſt mir vor dem feſt von der poſt wol worden/ und hat mich mit ſonderbarem vergnügen dero fort währenden gnädigen angedenckens und vertrauens aufs neue verſichert/ der zwar auch in ermanglung anderer gelegenheit meine unterth. erkantnus zu bezeugen/ aufs wenigſte nicht vergeſſen bin täglich dero Hochgr. hauſes vor dem thron der gnaden treulich zu gedencken. Die anligen/ welcher Ew. Hochgr. Gnaden gegen mich gedencken/ ſind von derjenigen wichtigkeit/ daß ſie billich ſorge machen/ indem ſie nicht allein das irdiſche und zeitliche/ ſondern das geiſtliche und ewige mit betreffen. Wegen der Hochgräfl. Herren ſöhne/ ja allen ihres ſtandes/ iſts freylich eine ſchwere frage/ wie dieſelben alſo zu erziehen/ daß ihre ſeelen GOtt erhalten werden/ und mag nach aller überlegung faſt Chriſto ſeine wort ablehnen: bey den menſchen iſts unmüglich/ aber bey GOtt ſind alle ding müglich/ das iſt/ wo man menſchlicher weiſe die allzu groſſe hindernuſſen/ welche ſolchem ſtande/ ſonderlichſt in den jungen jahren/ in dem wege ligen/ erweget/ wäre aller menſchliche fleiß und klugheit ſie abzuwenden unzulänglich (daher auch neulich ſolche materie in des jungen Baron von Canitz leichenpredigt/ wie groſſer ſeelen gefahr die jugend in vornehmen ſtande unterworffen ſeye/ gehandelt habe.) daher muß es allein auf Gottes krafft/ güte und weißheit ankommen. Das beſte iſt wol/ wo man ſie neben den gründen der gottſeligkeit dahin bringen kan/ daß ſie ſelbs liebe zu den büchern bekommen/ und folglich austrücklich von dem ſtudiren profesſion machen/ da ſie alsdann am tüchtigſten werden/ ſowol noch höhern in denen dem gemeinen weſen wichtigſten affairen zu dienen/ und da ſie ſelbs eine regierung zu verwalten haben/ derſelben am nützlichſten vorzuſtehen. Solche Herren können/ wenn ſie zu hauſe den grund geleget/ von guten hofmeiſtern auf univerſitäten

verſitäten wol alſo gehalten werden/ daß ſie in die rohe welt nicht zu ſehr verwickelt werden: alsdann bedarffs eine kurtze zeit zu reiſen/ und hält ſie die liebe zu den ſtudiis auch auf denſelben von vielem unnützen weſen und converſation ab/ dadurch andre leicht auf ſchlimmere wege gerathen. Welche aber zu den ſtudiis nicht luſt haben/ da weiß ich vor mich wenig rath. Indeſſen ſorge ich/ dero gefahr ſeye zu hauß nicht wol geringer als in der fremde unter chriſtlicher und verſtändiger auffſicht: ſonderlich/ weil ſolche junge Herren/ wo man ſie mit gewalt zu hauß behalten und zwingen wil/ leicht gar auf deſperate wege gerathen. Daher ich in ermanglung anderer wege/ da man ſie in beſſerer ſicherheit behalten könte/ noch weniger gefährlich halte/ ſie in die gemeine gefahr eintreten zu laſſen/ als noch ſchlimmers zu veranlaſſen/ wo man jene meiden wil. Das gebet ſowol derjenigen/ die der ihrigen wegen reſolviren ſollen/ als der perſonen ſelbs/ muß in dieſer ſache wie auch in andern das meiſte thun: und erfahren offt gottſelige eltern/ daß der HErr noch überſchwenglich thun könne/ und manchmal thue/ über das was ſie bitten und verſtehen. Er wolle auch Ew. Hochgr. Gnaden treue ſorgfalt über die ihrige nach wunſch ſegnen/ und ihren glauben damit deſto mehr ſtärcken zu künfftiger deſto herrlicher danckſagung. 29. Dec. 99.

IX.

Rath als von einer evangeliſchen Princeßin verlanget worden/ ſich mit einem potentaten des papſtums zu ehlichen.

Hochwohl Ehrw. ꝛc.

Ich habe Ew. Hochw. angenehmes die vergangene woche wol erhalten/ und daraus mit betrübnus verſtanden daß diejenige gefahr/ ſo ich meiſtens gantz verſchwunden erachtet/ noch nicht vorbey/ ſondern aufs neue und auf eine ſorglichere weiſe anſetzen möchte. Ich danckte GOtt bereits bey mir ſelbſten/ als ich neulich in öffentlicher zeitung laſe/ daß mit der Princeßin von Toſcana einige tractaten obhanden ſeyn ſolten/ und hofte damit die vorige gedancken gantz aufgehaben zu ſeyn/ nun muß daraus abnehmen/ daß ſolches ein ungegründetes ſpargement geweſen. Ich ſehe die ſache an wie ich wolle/ ſo finde ich ſie gefährlich genug/ und über menſchliches vermögen/ wie aller gefahr vorgebeugt oder ſie abgewendet werden möchte. Solte GOtt verhängen/ daß es endlich zur richtigkeit käme/ ſo wäre es wol das betrübteſte/ was wir gedencken mögen/ dann alle erdenckliche mittel ſind mir zu ſchwach/ daß ich daraus hoffen könte/ daß die ſeelengefahr kräftig abgewendet werde: ich will jetzo nicht ſagen/ von der auch auf

die übrige junge zweige dieſes Hochfürſtl. hauſes ſich mit erbreitenden gefahr/ welche wir uns gewiß ſo leicht nicht machen oder die durch eine nahe ſchwägerſchaft verurſachende familiare und oftere converſation ſo gering ſchätzen ſollen/ daß ſich von deroſelben nichts ſorgen lieſſe/ da doch ein ſtäter umgang mit ſolchen leuten natürlicher weiſe ſo bald verurſachet/ daß man weniger eckel und abſcheu an dem jenigen unrechten/ ſo man täglich an ihnen ſihet/ behalt/ algemach aber unvermerckt eine art einer indifferenz in das gemüth gebracht wird/ welches der nechſte grad zu dem abfall/ und deſſen erfolg nicht wol anders als durch göttliche ſonderbare gnade zu verwehren/ wo es erſtlich ſo weit gekommen iſt: ſondern wo wir nur auf der wertheſten Princeßin eigene perſon allein ſehen wollen/ ſo dancke ich zwar dem Höchſten hertzlich vor die gnade/ mit dero er ſie bis daher geſtärcket und bey einer ſtandhaften reſolution erhalten hat: ich achte aber daß wir ſolche gnade ja nicht mißbrauchen oder uns dardurch zur ſicherheit verleiten laſſen ſollen/ ihn zu verſuchen und in eine ſchwerere gefahr/ dero wir gleichwol entgehen können/ mit willen zu gehen. Ich ſehe die theure Princeßin an als eine zwar liebe und jetzo ihren Gott und deſſen warheit liebende ſeele/ ſo will ich auch nicht zweiffeln/ daß ſie in den gründen ihrer religion zur genüge und ſattſam/ als viel ihr alter und zuſtand zugiebet/ unterrichtet worden ſeye. Wir haben uns aber dabey eben ſo wol vorzuſtellen ihre jugend/ und was deroſelben gemeiniglich anhänget/ daß man eher als andere durch lange erfahrung geübte bewogen und überwunden werden kan. Wo man nun auf eine ſeite ſolche ſchwachheit ſetzet/ auf die andere ſeite das euſſerliche anſehen des römiſchen GOttesdienſts/ ſonderlich nachdem der erſte eckel dagegen durch die gewohnheit und ofteres anſehen allgemach gemindert worden/ ein ofteres anligen eines hertzlich geliebten und mit allen liebe würdigen qualiteten geziehrten ehegatten/ mehrmaligen zuſpruch der gelehrteſten und zur perſvaſion geſchickteſten geiſtlichen (da ſie/ nachdem ſie zu erſt ihren humor erkant/ gar leicht den capableſten ſuchen und finden werden der ſich vor ſie ſchicket/ als unter denen ſie eine groſſe wahl haben) groſſe herrlichkeit der welt und viele vertieffung in der eitelkeit/ eine abſonderung von denjenigen/ von denen ſie nachtrücklich genug täglich unterbauet und erhalten werden könte/ und andere dergleichen umſtände/ ſo will ich einen jeglichen vernünftigen urtheilen laſſen/ ob man menſchlicher weiſe/ ich will nicht ſagen verſicherung/ ſondern nur ziemliche hoffnung machen könte einer langwiehrigen beſtändigkeit. Bey menſchen iſts warhaftig unmöglich. Zwar bey GOtt ſind alle dinge müglich/ und hat er ſich manchmal durch die ſchwächeſte inſtrumenten zum zeugnus ſeiner macht kräftig erwieſen. Ob wir aber in gegenwärtigem fall von GOtt gleichſam eine auſſerordentliche und ſonderbare gnade und beyſtand erwarten und es darauf hin wagen dörffen/ zweiffele ich nicht nur/ ſondern förchte gerad das gegentheil/ angeſehen 1. die einwilligung einer ſolchen heyrath/ dero böſe conſequentien man ſo offenbar nach wenigem nachſinnen ſehen

kan/

kan / iſt eine göttliche verſuchung von unſerer ſeiten. Wie wir nun in dem leiblichen uns göttlichen ſchutzes alsdann und mit dieſer condition getröſten können / wo wir uns nicht mit willen in die gefahr begeben haben / oder entweder unwiſſend hinein gerathen ſind / oder daß uns die von GOtt aufgelegte pflicht ſelbs dazu gebracht hat / folglich wo wir auf unſern wegen gehen / hingegen nicht gleichen troſt haben werden / wann wir eine gefahr vorgeſehen haben / nicht noth gehabt / uns in dieſelbe zu ſtürtzen / ſondern wiſſenlich in ſolche uns begeben haben / vielmehr in ſolcher gefahr göttliches gericht und ſtraf eben deswegen zu ſorgen haben / weil wir GOtt den HErren verſucht / der uns gemeiniglich alsdann darinnen untergehen oder groſſe noth leiden laſſet. Alſo verhält ſichs nicht anders in dem geiſtlichen. Je wichtiger das heil unſerer ſeelen iſt gegen dieſes leibes wolfarth / ſo viel mehr ſind wir vor GOtt verbunden alle deroſelben gefahr zu vermeiden. Geſchiehets bey aller ſolcher vorſichtigkeit / daß wir dannoch / wie es leicht geſchiehet / in die gefahr gerathen / ſo haben wir einen hertzlichen troſt daß uns GOtt kräftig beyſtehen werde / und uns alſo die gefahr nicht ſchaden werde. Wo wir aber uns ſelbſt in gefahr ſtürtzen / ſo wachet / ſo bald die gefahr recht angehet / das gewiſſen bald auf und ſchläget unſer freudigkeit und vertrauen auf GOtt gar leicht darnieder / weil es uns ſo bald vorhält / daß wir uns ſolche noth ſelbs zugezogen und GOtt verſucht haben. So iſt auch gewißlich ofters GOttes gericht dabey / daß wer die gefahr auch in dem geiſtlichen liebet / oder ſie doch nicht hoch achtet / in derſelben umkomme. 2. So kans auch geſchehen / daß man nicht eben an dem gröbſten nemlich der verleugnung der religion anfange zu fallen: ſondern wo eine ſolche ſeele die tägliche ärgernuſſen der falſchen religion vor augen ſihet / hingegen um ſich niemand oder wenige hat / welche die hertzliche forcht und liebe GOttes bey ihr unterhalten / oder wol gar alles ihrigen GOttesdienſts die meiſte zeit entrathen muß / ſo iſts nicht nur leicht / ſondern faſt gantz gewiß / daß die täglich vor augen ſchwebende herrlichkeit dieſer welt mit aller ihrer eitelkeit / ſie mit liebe der welt erfüllet (als welcher liebe kräftig zu widerſtehen groſſe ſorgfalt und viele hülfsmittel etwa nöthig seynd.) Geſchihet es nun / daß eine ſeele anfängt recht der welt ſich zu ergeben und in dero eitelkeit ſich zu vertieffen / wie ſie in ſolchem ſtande ſo wenig bey einer als andern religion GOtt gefällig ſeyn kan / ſo iſts darnach mit dem abfall leichter als leicht / dann mit der liebe dieſer welt treiben wir den heiligen Geiſt von uns / ohne den weder glaube noch beſtändigkeit beſtehen mag. Nun möchte man ſagen / es ſeye dieſe gefahr eben ſo wol / ob man ſchon bey der evangeliſchen religion ſeye / dabey ja leider der exempel nicht wenigere ſind / derer die ſich in die welt verlieben / u. nach dero eitelkeiten leben. Nun leugne ich dieſes nicht / wie aber zwar auch ſolche leute / ſie ſeyen bey einer religion wobey ſie wollen / bey ſolcher liebe nicht ſelig werden können / dann wo die liebe der welt iſt / da iſt nicht die liebe des Vaters: ſo iſt noch gleichwol dieſer vortheil derjenigen / die bey der wahren religion ſtehen / daß ſolche / da ſie täglich das

reine

reine wort Gottes/ geſetz und Evangelium/ als die mittel der buß und der ſeligkeit/ vor ſich haben/ ſo viel leichter widerum zur wahren buß gebracht werden/und ſich von der liebe der welt und dero dienſt loßreiſſen können/ da hingegen diejenige/ welche ſolche mittel nicht/ oder nicht recht und rein haben/ ſich nicht wol wider aufzurichten vermögen. Dieſes ſind meine ſorgen und meine gedancken/ welche mir ſo offt aufſteigen/ als ich die gefahr/ die nur allzu gewiß iſt/ erwege. Jch zweifle auch nicht daran/ daß ſich je mehr und mehr offenbare/ wie viel beſſer und klüglicher würde gehandelt geweſen ſeyn/ wo dieſe anſinnung ſo bald anfangs und ſtracks wäre mit guter manier/ die damal am leichteſten geweſen/ ehe mans zu einigen tractaten und geſandſchafften hätte kommen laſſen/ wäre abgelehnet worden/ da hingegen jetzo auf beyden ſeiten die ſchwerſte difficultäten ſind. Solten/ welches GOTT in gnaden abwende/ und die Fürſtl. hertzen dazu nicht kommen laſſen wolle/ die tractaten auf den ſchluß des heyraths ausſchlagen/ ſo ſorge ich ſehr/ es ſeye allerdings geſchehen/ und müſſen wir über kurtz oder lang aus Gottes verhängnus die traurige poſt hören/ welche die nicht vergebliche ſorgfalt ſich jetzo vormahlet/ wie ſchwer aber die verantwortung und die angſt des gewiſſens ſeyn werde/ wo uns daſſelbe anklagte/ eine ſeele (und mit derſelben etwa noch ſo viele andere) dahin gelieffert zu haben/iſt nicht wol zu begreiffen/ und wolle der HErr HErr niemand ſolches erfahren laſſen. Jſts aber/ daß die tractaten/ ſo wir zu wünſchen haben/ zurücke gehen/ und alſo die wertheſte Princeßin errettet wird/ ſo iſt eine nicht geringe offenſion,und etwa daher unterſchiedliche politiſche ungelegenheiten zu ſorgen/ die wol vermieden werden mögen/ wo es nicht ſo weit gekommen wäre. Wie aber alles dieſes/ und was noch ferner hieraus zu förchten ſeyn mag/ bey weitem mit jener ſeelengefahr noch nicht zu vergleichen iſt/ ſo iſt ja viel lieber auf ſolche ſeiten zu reſolviren/ und wüſte ich vor gegenwärtigen zuſtand nichts rühmlichers und Gott gefälligers vor die wertheſte Hochfl. eltern und Princeßin/ als die ſache zu keinen neuen tractaten kommen zu laſſen/ſondern die vorige ſtarcke anſätze um die religion zu ändern/ dahin anzuziehen/ daß ſie nun in einige weitere deliberation, nachdem aus den vorigen/ wohin gleichwol die letzte intention ging und abzweckete/ gnugſam erhellet/ nicht mehr weiter ſich einlaſſen könten. Welches man andern theils nicht höher aufnehmen/ als man zeigen möchte/ wie man dieſer ſeits die gethane/ und dero gewiſſen zuwider gelauffene anmuthungen aufnehmen und anziehen könte. So würde der ſache auf einmal abgeholffen/ und müſten doch die andere erkennen/daß ſie ſelbs durch ihre harte conditiones die ſache verdorben. Es möchte auch ein weg ſeyn/ daß man hinwider/ wo es neue tractaten geben müſte/ dergleichen conditiones eines ſo freyen exercitii religionis vorſchriebe/ die dazu nicht nur von weltlichen/ ſondern der cleriſey und wol gar dem papſt ſelbſten confirmiret müſten werden/ da man wol wiſſen kan/ daß man andern theils in ſolche nicht gehellen wird; als zum exempel/ daß deroſelben eigener hofſtaat aus lauter evangeliſchen beſtehe und erhalten werden müſte/ daß ſo

jemand

jemand aus denſelben die religion ändern ſolte/ ſolcher oder ſolche eben deswegen caſſirt ſeyn/ und die ſtelle mit andern evangeliſchen wider erſetzet werden müſte/ daß niemand der päpſtiſchen geiſtlichen der Princeßin zuzuſprechen/ oder etwas zu ihrer verkehrung zu verſuchen macht haben ſolte/ und dergleichen. Da möchte man gleichwol nicht ſagen/ daß dergleichen art conditiones gantz ungewöhnlich wäre. Wie dann die conditiones der heyrathen zwiſchen dem verſtorbenen König in Engeland und der Frantzöſiſchen Princeßin unter andern dieſe puncten gehabt: Sponſæ Reginæ miniſtrisque ipſius & omnibus ex iis naſcituris liberum catholicæ religionis exercitium, ſacellum præterea ritu catholico ornatum, cæmiterium pro ſuis ſeparatum, tum 28. ſacerdotes, quos qualesque illos Rex Galliæ legiſſet, permitterentur, una cum epiſcopo cui ſubeſſent, quique in eos a magiſtratu politico immunes juxta juris Canonici ſanctiones jurisdictionem exerceret. Ad hæc neque Rex Angliæ, neque Princeps Walliæ ulla ratione ſponſam inducere conabuntur, ut a religione catholica deficiat, idque jurejurando affirmabunt. Solte man auf dergleichen conditionen beharren/ weil wir ſolche exempel ihres theils vor uns haben/ dero nachfolge ſie uns nicht verdencken können/ ſo wolte hoffen/ daß man wol von ſelbſten abbauen wird. Jedoch möchten einige dabey einlauffende difficultäten verurſachen/ daß etwa noch rathſamer wäre/ ohne conditionen oder dero vorſchlag die neue tractaten a limine abzuſchneiden. Alſo ſtehet die ſache gleichwol noch alſo/ daß die Hochfl. Eltern und Princeßin durch göttliche gnade ſich ſelbs noch wol helffen/ und ſich vor dem band/ welches zugleich ſo viel gefahren mit einbindet/ hüten können/ wo nur eine chriſtliche heroiſche reſolution gefaſſet wird/ GOtt und ſeine reine lehr allem erdencklichen intereſſe in der welt vorzuziehen/ und lieber alle zeitliche ungelegenheiten zu erwarten/ als jene gefahr ſich zuzuziehen. Stehet dieſe reſolution feſt/ ſo kan niemand diejenige nöthigen/ die noch ungebunden in ihrer freyheit ſtehen. Ich meines wenigen orts weiß bey dieſer ſache nichts weiters mehr zu thun/ als daß ich den groſſen GOtt/ ſo alles in ſeinen händen hat/ von hertzen anruffe/ der auf ihm weißlichſt bekante art dieſe ſchwere ſache endlich zu einem ſolchen ende und ſchluß wolle kommen laſſen/ davor wir ihm/ der ſo ſchwere gefahren abgewendet habe/ zeitlich und ewiglich danck ſagen mögen. Wo man von den mitteln ſagen ſolle/ wie es am füglichſten geſchehen möchte/ ſo iſts nicht unvermuthlich/ daß eine anderwärtliche anſtändige Fürſtl. heyrath eine gute gelegenheit dazu wäre/ welche auch von hertzen dazu wünſche. Gleichwol möchte noch ziemlich bedencken ſeyn/ ob wol ſich dergleichen beſſer vor völliger ablehnung des vorigen anſpruchs thun lieſſe/ oder ob nicht am rathſamſten/ daß jene ſache erſtlich völlig abgethan würde. In dem wo einige hohe perſon einige inclination haben ſolte/ leicht geſchehen könte/ daß dieſelbe abgehalten würde/ ſo wol aus ſorge was noch aus jenen tractaten werden möchte/ als auch eines mächtigen Herrn unwillen nicht auf ſich zu laden/ da es ſcheinen möchte/ daß deſſen dazwiſchenkunfft jenem ſeine end-

ne endliche hoffnung/ die er davon zu tragen getrauet/ entriſſen hätte; welche man ſchon nicht gleicher maſſen ſorgen darff/ wo erſtlich jene tractaten gantz abgewieſen/ und alſo niemand mehr bedencken haben darff / dasjenige zu ſuchen/ ſo auf keine einige weiſe jemand verfangen wäre/ oder doch jemand daſſelbe noch dermaſſen anſtehen möchte. Dahero einiger anderer geneigte abſichten zu befördern nicht wol ein kräfftigers mittel ſeyn könte/ als die förderlichſte endigung der vormaligen gepflogenen tractaten und anſtands. Wäre es ſache/ daß an meinem geringen ort etwa mit rath und gutem wort zu beförderung einer ſolchen abſicht mit beytragen könte/ ſo würde/ wie ſehr ich auch ſonſten von allen ſolcher art geſchäfften mich abzuziehen pflege/ nicht unterlaſſen/ alles dasjenige mit aller treue zu thun / was meine pflicht in abwendung ſolcher gefahr/ da die ehre Gottes/ das heil der kirchen/ und vornemlich eine ſo werthe ſeele periclitirt/ von mir erfordern mag/ ſo gleichwol alles von mir erfordert/ was in meinem vermögen ſich finden ſolte. Jedoch ſehe ich noch zur zeit wenig oder nichts/ was in ſolchem von mir geſchehen kan/ als daß ich nicht unterlaſſen werde/ in meinem gebet dem HErrn es vorzutragen/ bey dem allein der weiſeſte rath und kräfftigſte hülffe ſich findet. Alſo wollen wir zuſammen ſetzen unſere ſeufzen und gebet/ daß wir unſere ſeelen/ und die der HErr uns ſchencken wird/ durch ſeine krafft retten mögen. In deſſen heilige obhut/ weiſe regierung und milden ſegen amt/ hauß und perſon treulich empfehlende verbleibe Ew. Hochwolehrwürden. Franckf. am Mayn 19. Aug. 1681.

X.

An Churfürſten von Sachſen nach ausgeſtandener unpäßlichkeit.

Gnade/ friede/ heil und leben von unſerm treueſten Heiland JEſu/ der alles ſolches mit ſeinem blut erworben hat!

Durchlauchtigſter Fürſt/
Gnädigſter Churfürſt und Herr.

WAs bey Ew. Churfl. Durchl. mit eigner demüthiger aufwartung bey dero jüngſten erfreulichen anweſenheit allhier (dafern nicht ſorgen müſſen/ daß meine gegenwart annoch beſchwerlich ſeyn mögen) abzulegen/ vor ein glück geachtet hätte / unterſtehe mich nun mit gegenwärtigen zeilen unterthänigſt zu verrichten: dem himmliſchen Vater/ von dem allein leben und alles gutes herkommt/ hiermit demüthigſt danckende/ welcher nach ſeiner väterlichen güte Ew. Churfürſtl. Durchl. widerum ziemlicher maſſen/ wie erfreulich berichtet worden bin/ von einiger bisheriger beſchwerde und unpäßlichkeit aufgerichtet/ und alſo des landes hoffnung über dieſelbe aufs neue bekräfftiget hat; nebſt dem denſelben auch von grund der ſeelen de-

len demüthigſt anflehende/ daß er als der höchſte artzt und erhalter des lebens nechſt übrigem aller art geiſtlichem und auch die hohe regierung angehendem milden ſegen/ vor diesmal vornemlichen ſeine lebendigmachende krafft über Ew. Churfürſtl. Durchl. aufs neue ausgieſſen / damit/ was noch von voriger beſchwerde übrig ſeyn möchte / völlig hinwegnehmen/ die widergeſchenckte kräffte lange friſten und täglich vermehren/ zu dero Gott gefälliger anwendung gnade verleyhen/ alles fernere ungemach u. gefahr mächtiglich abwenden/an deroſelben einen treuen landesvater dero Churfürſtenthum und geſegnetes haupt der hohen familie erhalten/ und was insgeſamt zu deſſen göttlicher majeſtät vor dero vollkommenes leiblich- geiſtlich- und ewiges wolergehen ich auf meinen knien täglich zu mehrerem mal (ſo er alleine ſihet) nach der krafft des Geiſtes als mir jedesmal gegeben wird/ flehe/vollkommen erfüllen wolle. Er/der gütigſte Vater/ der uns zuverſichtlich zu beten befohlen/ und gnädiglichſt zu erhören verheiſſen hat/laſſe keines ſolcher wort vergebens auf die erde fallen/ ſondern ſetze ſie zum ſegen zeitlich und ewig/ um JEſu ſeines liebſten Sohnes willen! in deſſen treue göttliche obhut/ ſtärckung/ erhaltung und regierung dieſelbe ſamt gantzem hohen hauß treulich empfehlende verbleibe ꝛc. Dreßden den 2. Mart. anno 1691.

XI.

Rath und vermahnung in einem gefährlichen heyraths geſchäfte.

Von dem himmliſchen Vater in Chriſto JEſu reiches maaß ſeines heiligen Geiſtes zu ſeliger erkantnus ſeines willens und ruhe in demſelben!

**Wolgebohrne Frau/
Gnädige Frau.**

DEro ſchreiben iſt mir vorige woche / welche in meinem amt die beſchäftigſte des gantzen jahrs iſt / wol worden / und hat mich verbunden / aufs neue widerum mich in das verworrene geſchäft zwiſchen dero Herrn Sohn und der Gräfl. Fräulein einiger maſſen einzulaſſen/ daraus ich ferner zu bleiben verlangt hatte / nicht daß nicht willig wäre / in liebe gern zu rathen / wann etwas zur verwahrung der gewiſſen fruchtbarliches auszurichten hoffen könte / ſondern weil wenig deſſen hoffnung ſahe/ und alſo nichts weiters mehr zu thun wuſte / als daß dem groſſen GOtt und regierer aller dinge die perſonen im gebet vortrüge/ welches bishero auch zu thun nicht vergeſſen habe. Ich ſehe auch aus dem jetzigen erfolg / wie unglücklich ich und meines gleichen leute ſind / wo man ſie in dergleichen geſchäften einmiſcht/darinnen beyde partheyen nicht ſo viele nachricht ertheilen/ als

 die ſache

die ſache erfordert / da ſie dann ohne ſo fern habende ſchuld nothwendig anſtoſſen müſſen. Wie dann weder des Herrn ſohns Exc. mir ſo viel / als nun geſchihet / und das wichtigſte in der ſache geweſen wäre / entdecket / noch der andre theil / als ich nunmehr warnehme / mir ſo aufrichtig die gantze ſache was vorgegangen vertrauet / wie ſichs in dingen / da man als vor GOtt handelt / geziemete. Was zwiſchen der Gräfl. Fräulein und mir gehandelt worden / darinnen kan verſichern / daß unpartheyiſch und nach beſten meinem gewiſſen meine meinung vorgeſtellet: maſſen auch ohne das zu einiger partheylichkeit nicht urſach hätte / als der auſſer dieſem geſchäft nicht einmal von ihrer perſon gewußt / ja als von ihr erſtmal hörte / davor gehalten / daß man wenig vertrauen zu mir tragen würde / deſſen gegentheils auch noch nicht verſichert bin. Daß ich ſie ſchlechterdings aller verantwortung loß geſprochen / kan niemand ſagen / dann das kommet allein einem richter oder doch erwehlten ſchiedsmann zu / der aber die partheyen erſt völlig gegen einander hören / und beyder vorbringen / wie es damit ſtehe / zu unterſuchen die macht haben muß: welche mir aber nicht zugeſtanden werden würde. Alſo habe ich nicht weiter gehen können / als da um meine theologiſche meinung über die ſache / wie ſie mir vorgeſtellet / erſuchet worden / daß dieſelbe gabe / dabey allezeit die bedingung iſt / wo es ſich in allen alſo verhalte / wie vorgetragen worden: dann fehlets an dieſem / ſo fället die antwort dahin. Daher kan noch nicht anders ſagen / als ich gethan / nemlich 1. wo es ſich in der warheit alſo verhält / was mir in geheim vertrauet worden / ſo dann 2. daß die Gräfl. Fräulein des werthen Herrn ſohns Exc. nicht nur keine anlaß zur hoffnung einer verſprechung gegeben / ſondern von erſter zeit an / als ſie das abſehen wargenommen / ihm alle hoffnung abgeſchnitten / auch mit keiner andern condition eine weitere converſation mit ſich geſtattet / als ſolche gedancken fahren zu laſſen / daß ſie nicht ſchuldig ſeye / ſich mit demjenigen einzulaſſen / davon ihr hertz ſie zurücke zöge / und mit dem ſie eine vergnügliche / und zu ihrer ſeelen heil erſprießliche / ehe zu führen nicht getraute / ſondern könte ſich anderer göttlichen regierung überlaſſen: wolte ein anderer unrechte dinge deßwegen vornehmen / darüber er ſeine ſeele verſchertzte / ſie hätte aber alles übrige / ohne durch die heyrath ſich in eigene ſeelengefahr zu geben / zu deſſen abwendung verſucht oder gethan / ſo hätte ſie davon kein ſchweres gewiſſen / noch wäre an deſſen ſeelen verluſt / in den er ſich muthwillig ſtürtzte / ſchuld (von zehen andrer ſeelen verluſt zu reden / iſt meine art nicht / noch pflege eine ſache ſo geringe zu machen) dahero ſie es GOtt befehlen könte. Das heiſſet nun nicht / bloß dahin loßſprechen / ſondern dem gewiſſen in dem vorgeſtelten caſu unterricht geben: iſt aber die ſache anders bewandt / ſo fält die antwort von ſelbſten hin. Was den Herrn Grafen anlangt / bin nicht in abrede / als im geſpräch ſeiner gedacht wurde / und die frage von der heyrath geſchwiſter kinder vorkam / daß von ſolchen orten / wo es nicht aus päpſtlichen oder provincial-rechten (dann göttliche und Käyſerl. rechten erlauben ſolche) verboten

boten iſt / oder diſpenſation von denſelben erhalten wird / davor gehalten / daß der⸗gleichen einzugehen das gewiſſen nicht verletze: welches ich allzeit ſchriftlich und mündlich bekant / und mit Luthero gläube / daß es beſſer geweſen und wäre / daß wir in unſeren kirchen wegen der ehe graden auch bloß bey den göttlichen verboten geblieben wären. Die nachricht wegen der heyrath deſſelben / und daß ſie noch nicht richtig / mag mir vielleicht noch dienen / und ſind mir die ſchreiben deßwegen angenehm geweſen; nur wünſchte daß ſo vornehmer und kluger freunde einrathen (ſo mit meinen gethanen erinnerungen gantz einſtimmig) bey des Herrn ſohns Exc. mehr platz gefunden hätten / oder noch finden möchten. Die andre brieffe von weiblicher hand geſchrieben / begreiffe nicht / warum ſie mir geſandt / indem ſie / laut der unterſchrift / nicht von der perſon ſelbs geſchrieben noch von ihr handeln. Was ich in der ſache ferner in der furcht des HErrn zu thun entſchloſſen / ſchreibe ich an des Herrn ſohns Exc. und iſt nicht nöthig hie zu widerholen: E. Gnaden aber werden mir vergönnen / daß aus treuem hertzen davor achte / deroſelben auch von GOttes wegen obzuligen. Welches in folgenden beſtehet. 1. GOtt inbrünſtig und unabläßig die ſache vorzutragen / nicht bloß dahin / daß eben der heyrath fortgehen müſte / ſondern daß er ſeine hertzen lenckende kraft in regierung aller hertzen bey dieſem geſchäfte darinnen erweiſen wolte / daß jede wollen und thun / was ſeinem willen gemäß iſt / daher alle fleiſchliche paſſionen von allen ſeiten abgeleget / und die gewiſſen nicht beſchweret würden: dergleichen gebet mit untergebung unter göttlichen willen / iſt dem himmliſchen Vater das angenehmſte / und erhält am erſten die erhörung / dahingegen wo wir unſern vorgefaßten willen in dem gebet um etwas zeitliches GOtt gleichſam abzwingen wolten / ſolches nicht dienet gnade zu erlangen. 2. Es wil auch nöthig ſeyn / noch immerfort bey dem Herrn ſohn alles zu verſuchen / ob er von dem vorhaben der ſache ſelbs / (da es ſehr dahin ſtehet / ob ihm der fortgang zu ſeinem wahrem verhofften wol dienlich ſeyn / und nicht einmal / ſo hefftig jetzt die begierde iſt / die reue eben ſo ſtarck anſetzen möchte) mit vernünfftigem und chriſtlichen zuſprechen abgebracht / und alſo dem gantzen handel ein leichtes ende gemacht werden könte. Jch habe ſchon vorher verſuch gethan / ſehe auch / daß andre freunde es an ſich nicht ermangeln haben laſſen: vielleicht aber möchte GOtt eine anhaltende mütterliche unverdächtige remonſtration endlich ſegnen. Eine bloſſe kindliche unterwerffung unter göttlichen willen / und verleugnung eigenen willens / iſt einmal eine der vornehmſten pflichten unſers Chriſtenthums / und wird gewiß von allen ſchlechterdings erfordert. Hievon nun eine offenbare probe abzulegen / gibet GOtt eine ſtattliche gelegenheit / dero ſich zu brauchen ein rühmliches zeugnus eines rechtſchaffenen weſens gebe. Ob es auch in der welt mehr ehr oder ſchimpff bringe / mit ſolcher gewalt ſich einer perſon / wie vollkommen man ſie auch achten möchte / auftringen wollen / wil ich nicht beurtheilen: ſo viel aber bekenne von mir / als eine ehegattin zu wehlen nöthig hatte / wie ge⸗

ring ich bin/ ſo hätte mich doch zu gut gedeucht/ einer/ die in vorſchlag gekommen wäre/ und man dencken mögen/ daß ich mich über ihr glücklich zu ſchätzen hätte/ den zehenden theil der careſſen/ als hie geſchehen/ zu machen/ oder ferner viel anzuhalten/ wann ſie nur gewieſen/ daß ich ihr nicht ſo angenehm als ſie mir wäre. 3. Solte aber ſolches nicht zu erhalten ſeyn/ und alle zuſprüche noch ferner fruchtloß abgehen/ wären eher andre erlaubte mittel zu gebrauchen/ als an einige extrema zu gedencken. Vielleicht iſts rathſam/ gerade an den Herrn Vater und freunde/ die theils in elterlichem reſpect ſtehen/ theils ſonſten viel vermögen/ zu gehen/ und alſo den ordentlichen weg zu brauchen. 4. Wie es aber auch mit allen abgehen möchte/ erfordert aufs wenigſte die mütterliche liebe und treu/ alſo die göttliche pflicht/ alle ihre autorität/ macht und mittel dahin anzuwenden/ daß der Herr ſohn von dem deſperaten mittel des duells abgehalten werde: dann ob es auch gewiß wäre/ daß er leben bliebe/ und alſo die gewiſſe verdamnus eines in ſolchem teuffliſchen laſter ſterbenden nicht erfolgte/ ſo iſt doch das laſter ſelbs eines der allergrauſamſten/ und alſo lieber alle marter lange auszuſtehen/ als den höchſten/ dem man eingreifft/ ſo ſchwerlich zu beleidigen/ ſeinen zorn auf ſich zu laden/ und ſeine ehre auch vor den verſtändigen in der welt ſo ſchändlich beflecken. In dem wie die göttliche geſetze einem ſolchen todſchläger den tod zuerkennen/ alſo auch durch unterſchiedliche löbliche geſetze der regenten dieſe miſſethat durch des ſcharffrichters hand abgeſtrafft zu werden/ würdig erklähret worden: wie auch ſolche ſtraffe ſo vielfältig/ ja nur weil ich hier bin/ an 2. edelleuten vollſtrecket worden: ſo auch allerdings der gerechtigkeit gemäß iſt/ und nicht leicht je einer von den hohen regenten perdoniret werden ſolte. Daher wäre es eine offenbare gottloſigkeit/ und nach der vernunfft eine unſinnigkeit/ ihm ſelbs aus einem leyden und unglück/ wie ſchwer es auch ſeyn möchte/ durch ein anderes helffen wollen/ davon zeitlich und ewig ſchaden/ ſchande und verderben zu erwarten iſt/ und welches ſich durch andere exempel nicht rechtfertigen läßt. So lieb alſo Ew. Gnaden/ wie ihres Hn. ſohns als auch ihre eigene ſeele iſt/ unterlaſſe ſie nicht alle kräffte anzuwenden/ damit nicht allein die that unterbleibe/ ſondern auch der vorſatz abgeleget werde/ als neben welchem der menſch nicht eine ſtunde in Gottes gnade ſtehen/ oder ſich von GOtt/ daß er einiges ſeiner vorhaben ſegnen werde/ verſehen kan. Und was könte der Gräfl. Fräulin vor ein kräfftiger vorwand gegeben werden/ ſich allem anſuchen an ſie mit recht zu entziehen/ als daß ſie ſich chriſtlich mit keinem in die genaueſte eheliche verbindung einlaſſen könne/ der dem teufel und mordgeiſt ſo viel platz bey ſich laſſe/ daß er dergleichen gottloſe that eines duells ſich vorgenommen: dahero man nicht verſichert ſeye/ daß er nicht auch in andern ſtücken demſelben raum geben möge. Es wird aber E. Gnaden an gnugſamen gründen/ die ſchwere ſolcher miſſethat/ die an ſich und vor GOtt nichts geringer iſt als anderer mord/ ſtraſſenraub/ diebſtahl/ ehebruch und dergleichen unthaten ſind/ die man doch ſonſten in der welt vor infam hält/ vorzuſtellen nicht mangeln. Ich ruffe endlich den himmliſchen Vater (wie

ter (wie auch ſtets zu thun nicht unterlaſſen werde) inbrünſtig an/ daß er nicht allein zu ſolchen vorſtellungen ſeine gnade und nachtruck verleihen/ ſondern insgeſamt das geſchäfft alſo regieren/und demſelben einen ſolchen ausgang geben wolle/ damit allerſeits gewiſſen von ſünden befreyet/ in ſeinen gehorſam ſich ergeben/hingegen ſowol was bishero unrecht vorgegangen/ abgethan/ als andern fernern ärgernuſſen vorgebeuget/ die perſonen aber alle in einen ihnen zu ſeel und leib vergnüglichen zuſtand geſetzet werden: damit ſie alle/ mit denen ich gern einſtimmen wil/ ſeine güte darunter zeitlich und ewig preiſen mögen. 29. Maj. 1702.

XII.

An einen miniſter, wunſch und freude über den antritt der regirung des Hertzogs in Würtemberg.

Es erfreuet mich die nachricht von dem rühmlichen antritt der regierung des Durchl. Fürſten/ woraus ich denn billich eine groſſe hoffnung auch auf das künfftige/ nicht nur vor ihr liebes land/ ſondern auch das geſamte reich und unſre kirche ſchöpffe/ maſſen Wirtenberg bey beiden ein ſolches momentum hat/ daß nachdem daſſelbige regieret wird/ ſolches zum wol- oder übel-ſtand beider nicht wenig contribuiret. Der erfülle ferner das hertz des theuren Fürſten mit ſeinem heil. Geiſt/dem rechten Fürſtengeiſt/dem Geiſt der weißheit und des verſtandes/dem Geiſt des raths und der ſtärcke/ dem Geiſt der erkantnus und der furcht des HErrn/ um in allen ſtücken ſowol in den wegen des HErrn einherzugehen/ als auch/ was in geiſt- und weltlichem die wahre wolfarth des landes erfordert/ allezeit zu erkennen/ darnach aber ſeine gantze regierung einzurichten/ und alſo ſelbs von dem HErrn auf ſolchem wege/ darzu mehr als menſchliche klugheit nöthig iſt/ geführet zu werden. Er bewahre ihn aber vor denjenigen/ welche löblichen Fürſten ſo offt die nechſte ſind/ und ſie von der richtigen bahn der tugend/ gottſeligkeit und dahin abzweckender regierung/ durch ſchmeicheley und allerley reitzungen abzuwenden/ und auf allerley eitelkeit zu ziehen ſich bemühen/ er halte ſie ſelbs von ihm ab/ oder öffne ihm die augen/ daß er alle ſolche bald kenne/ und ſie ſelbs nicht leiden möge/ hingegen diejenige bey ſich etwas gelten laſſe/ denen es nicht um ſich ſelbs ſondern göttliche ehr und gemeine wolfarth aufrichtig zu thun iſt. Alſo laſſe er ſeine regirung ſo geſegnet werden/ daß durch deſſen Fürſtl. klugheit und ſorgfalt vor die herrliche anvertraute lande/ und treuer miniſtrorum beyſtand/in langwierigem frieden/ was von langen zeiten durch krieg und deſſen ungemach an dem vorigen flor abgegangen iſt/ von oben herab wider herrlich erſetzet/ und auch noch bey den nachkommenden dieſelbe vor andern gerühmet werde. Ew. Exc. habe auch über die neu aufgetragene ſtell/welche wol ſelbs von dem neuen Regenten und deſſen abſichten ſondere hoffnung mir machet/ von hertzen zu gratuliren. Wie dann den himmliſchen Vater auch demüthigſt

anruffe/

anruffe/ welcher dasjenige pfund/ ſo er längſt in denſelben geleget/ nicht allein erhalten/ ſondern noch vermehren/ und ſo viel mehr er daſſelbige zum gemeinen beſten anzuwenden gelegenheit verliehen/ ſeine krafft und ſegen auch ſo vielmehr dazu verdoppeln wolle/ um ein geheiligtes werckzeug zu ſeyn vieles guten zu der kirchen und landes wahrer wolfarth: er erhalte auch des löblichen Fürſten hertz in ſteter gnade/ und lencke auch übriger miniſtrorum gemüther zu ihm in gutem vertrauen zu ſteter einigkeit/ und mit geſamtem fleiß zu einem zweck/ dahero mit deſto beſſerem ſucceſs, zu arbeiten/ auch die frucht davon mit freuden zu ſehen. Dabey mich auch billich zu demſelben verſehe/ daß bisherige chriſtliche intention in allem die ehre Gottes und das gemeine beſte lauterlich zu ſuchen/ immer mit rühmlicher beſtändigkeit fortgeſetzet/ und durch keinerley veranlaſſungen/ welche bey höhern ſtellen allezeit ſo vielmehr anſetzen/ davon abgewichen werde werden. Der HErr vergelte auch alsdann alle ſolche treue und nützliche dienſte mit deſto reicherem geiſt- und leiblichem ſegen/ leben und geſundheit/ damit dieſelbe und werthes hauß allezeit mildiglich zu überſchütten. Ich preiſe dabey den groſſen GOtt auch billich vor die gnade/ ſo er gegeben/ daß ſo bald dieſer Fürſtlichen regirung preißwürdige eiffer vor das wahre Chriſtenthum ſich der gantzen kirchen durch das publicirte edict gezeiget hat. Ach daß viel mehrere ſolchem exempel nachfolgten/ und ſich nicht durch fleiſchlicher/ und nach einem papſtthum unter ſich trachtender theologorum betrügliche/ uñ mit dem ſchein des eiffers vor die reinigkeit der lehr (die freylich allerdings beybehalten werden muß/ und unter vorwand der gottſeligkeit nicht hindangeſetzet werden darff) verſtellete vorſtellungen einnehmen/ dadurch aber zu hinderung deſſen/ was ſie/ wo ſie es kenneten/ ſelbs gern befordern würden/ ja wol zu truckung unſchuldiger leute/ verleiten lieſſen. Wiewol zu ſeiner zeit alle und jede erfahren werden/ wie gut oder böſe der rath geweſen/ welchem jeder in ſolcher materie gefolget hat. Der HErr ſegne ſo wol dieſes edict als übrige zu deſſen handhabung anwendende ſorgfalt/ ſonderlich in ihren landen (wiewol auch andren gleiches zu wünſchen) ſie dardurch zu bewahren/ daß weder der wahren lehr eintrag geſchehe/ noch dero krafft und früchten/ damit/ wo unfruchtbarer und ſelbs gemachter einbildung an ſtatt lebendigen/ kräfftigen und von dem heil. Geiſt gewirckten glaubens raum gelaſſen würde (wie leider ſo offt und an ſo vielen orten geſchihet) aufgehoben werden. Wie ich auch mich verſichere/ daß der HErr HErr über ihre kirchen ſo viel kräfftiger walten und wachen werde. Nechſt dem bin insgeſamt wie Ew. Exc. alſo auch gantzem hochwürdigen Conſiſtorio verbunden vor dero wachſamkeit und treuen fleiß in ſupprimirung des bekanten Profeſſoris gegen mich vornemlich gerichteter conſid. theolog. und verhütung/ daß nicht auch ihre kirchen in diejenige unruhe/ welche anderwerts einige/ ſo deſſen verantwortung tragen werden/ angerichtet haben/ eingeflochten würden. Ich habe ſie auch zu ſehen bekommen/ und würde mich wenig mühe koſten/ mit ſolchem grund darauf zu antworten/ daß den autorem (wie es bisher allen

begegnet/

gegnet/ ſo mich dermaſſen angegriffen) ſeines beginnens hätte reuen müſſen. Es iſt aber beſſer/ daß es keines neuen offenlichen ſtreits in ſchrifften bedörfft hat. Der HErr gebe doch uns theologis allen ſo viel liebe/daß wir aufs wenigſte nur ſo viel aufrichtigkeit in dieſen geiſtlichen dingen gegen einander brauchen/ als politici gegen einander thun/ und von uns darzu aus dem achten gebot vermahnet werden/ jedem ſeine reden/ als lang es ſeyn kan/ aufs beſte zu deuten/ ſo bin ich verſichert/ es würde des vielen zanckens in unſrer kirchen bald ein ende werden/da wir auf gegenweiſe fortfahrende/ uns den widerwärtigen nur zum ſpott machen: ja er vereinige insgeſamt unſre hertzen mit der einigkeit des Geiſtes/ und bande des friedens/ daß man ſehe/ wir ſeyen jünger Chriſti/ der zu derſelben kennzeichen die liebe geſetzet hat. 17. Nov. 94.

XIII.

An einen Fürſten/ aufmunterung und wunſch.

DAß E. Hochfl. Durchl. da doch nicht mehr als vor vielen jahren bey dero durchreiſe zu Franckfurt am Mayn deroſelben unterthänigſt aufzuwarten die gelegenheit gehabt/ meiner wenigkeit ſich annoch erinnern/ habe von dero prediger zu Veſtenberg M. Opffergeld mit ſonderbaren freuden verſtanden/ und bleibe vor ſolche ungemeine gnade zu unterthänigſten danck höchſt verbunden/ ob wol nach meinem zuſtand gegen eine hohe perſon ſolchen in nichts anders abſtatten kan/ als daß ich/ wie bereits bis daher E. Hochfl. Durchl. wolſeligen Herrn vaters/ als lang denſelben im leben wußte/ auch deroſelben eigenen würdigen namen/ im gebet vor den thron des Allerhöchſten zu bringen gepfleget/ nun ſo viel fleiſſiger vor E. Hochfl. Durchl. wahres heil hinfort ſolches zu thun mir angelegen ſeyn laſſen werde. Ach daß die himmliſche güte in allen arten ihres ſegens/was zu menſchlichem/ fürſtlichem und chriſtlichem wolweſen gehören mag/ ſich über dero theure perſon reichlichſt ergieſſe/ und alle ihro gefällige anſchläge kräftig erfülle! Ach daß wir uns aber auch dermaleins widerum bey unſrer gantzen kirchen freuen/ und deme/ der die hertzen/ auch der groſſen/ in ſeinen händen hat zu lencken/ über die widerſchenckung eines hohen glieds/ deſſen abſonderung eine zeitlang trauren erwecket hat/ unſre fröliche danckoffer dar zu bringen urſach bekommen möchten; ſo wir von dem/ dem alles müglich iſt/ in demuth und gedult erwarten. Wo im übrigen E. Hochfl. Durchl. gegen mich durch gedachten prediger bezeugte gnade auch mir die erlaubnus giebet/ eine unterthänigſte bitte anzuhängen/ ſolte ſolche darinn beſtehen/ daß E. Hochfl. Durchl. dero preißwürdigen eiffer in beforderung des guten und dahin zielender vorſchläge nochmal gedachter prediger ſehr gerühmet hat/ in demſelben immer fortzufahren/ und ihm/ als von dem mich gewiß halte/ daß er

nichts eigenes ſuche / ſondern ſeine gemeinde zu einem rechtſchaffnen thätigen Chriſtenthum mit GOttes beyſtand anzuführen ſeinen zweck ſeyn laſſe / in demjenigen / worinnen er zu erlangung ſolches zwecks in ſeinem amt deroſelben hochfürſtlicher autoritet, auch mächtigen ſchutzes und nachtrucks / bedörffen wird / ſolchen gnädigſt zu ertheilen / geruhen wolten: mit der verſicherung / daß E. Hochfl. Durchl. alsdann auch vor dem heiligen thron des groſſen Vergelters ihren theil mit haben werden / an allem deme / was denen / welche / jeglicher nach ſeinem ſtande und durch demſelben bequeme und gemäſſe mittel / ſeine ehr und reich auf erden / folglich auch anderer ſeelen ſeligkeit / nach vermögen befördert haben / in zeit und ewigkeit zu genieſſen / aus gnaden / aber in göttlicher warheit / verheiſſen iſt. Wormit ſchließlichen der obwaltenden / ſegnenden und regierenden gnade des groſſen GOttes von hertzen erlaſſend. 3. Novembr. 1703.

XIV.
Vermahnung als jemand ſeinen prediger vor der obrigkeit geſchmähet hatte.

Göttliche gnade / fried und ſegen!

Daß an denſelben dieſes zu ſchreiben mich erkühne / verurſachet / weil bringere dieſes / deſſelben gefreundte mir von ſeinem mit Herrn Inſpectore habenden ſtreit / vorgefallenen ſchelt- oder ſchmähworten / und erfolgter ſuſpenſion von dem H. Abendmahl bericht gegeben / einige ſchriften deswegen communiciret / und mein chriſtlich und theologiſch bedencken darüber verlangt. Wann aber ungehört der andern ſeiten billich bedencken getragen / ein reſponſum in ſolcher ſache / ſo gegen einen geiſtlich vorgeſetzten mögte mißbrauchet werden / von mir zu geben / ſo habe doch die gelegenheit nicht aus der acht laſſen können / ob GOtt meine gute intention zu erlangung einer chriſtlichen verſöhnung gnädiglich ſegnen wolte: deßwegen die kühnheit genommen an Herrn Inſpectorem zu ſchreiben und ihme meine gemüthsmeinung / was mich bey der ſachen däuchte / in brüderlichem vertrauen zu entdecken / meinen wolgemeinten rath zu ertheilen / und einige erinnerung der verſöhnung hinzu zuthun: wobey ich wünſche / daß GOtt zu erhaltung des chriſtlichen zwecks ſeine gnade bey ihm geben wolle. Es wird aber mein Herr mir nicht übel deuten / daß auch mir die freyheit nehme / nicht weniger demſelben zu ſchreiben / und ihn als vor GOtt des jenigen zu erinnern / was mir in bisherig vorgegangenem vorkomt / gegen die chriſtliche ſchuldigkeit geſchehen zu ſeyn. Wo denn zu erſt denſelben ſein eigen gewiſſen überzeugen wird / daß das lügen heiſſen gegen eine ehrliche perſon eine nicht geringe ſchmähung ſeye / und von allen ehrliebenden leuten in dem gemeinem leben davor aufgenommem werde; Daher eine über-

übertretung des fünften gebots/ nach Matth. 5/22. und wo noch das darzu komt/ daß die urſach noch darzu ... geweſen wäre/ des ſiebenden gebots wäre. Iſt auch das verbrechen ſo viel ſchwerer/ weil es vor der obrigkeit/ und alſo als vor GOttes angeſicht/ wo wir ohne das allezeit bedachtſamer und beſcheidener uns bezeugen ſollen/ geſchehen iſt: maſſen gemeiniglich die obrigkeiten dergleichen unbeſcheidenheit/ ſo in ihrer gegenwart verübet wird/auch als einen ihnen geſchehenden ſchimpf anzuſehen und zu ſtraffen pflegen. Auch mag zur verthädigung nicht genugſam zu ſtatten kommen die geſchehene reitzung von ſeiten des Herrn Inſpectoris, ſo durch harte wort anlaß gegeben habe/ und daraus erfolgter zorn. Dann obwol ſolches zeigt/ daß beyderſeits geſündigt worden/ ſo hebet ſolches doch die ſünde auf ſeiner ſeite nicht auf/ ſondern es thut der zorn nicht/ was vor GOTT recht iſt/ aber ladet damit auch GOttes zorn auf ſich/ und wie unſer Chriſtenthum das ſchelten und harte wort verdamt/ alſo nicht weniger verwirft es alles widerſchelten. Es komt aber (2) darzu/ daß ſolche ſchmähung geſchehen iſt gegen einen prediger/ dann obwol die ſache warum es zu thun ware/ nicht das amt/ ſondern ein privatweſen betroffen/ ſo iſt doch die perſon in dem amt; und kan der zuhörer und beichtkind nicht alſo abſtrahiren von dem amt und perſon ſeines beichtvaters/ daß er die perſon allein meinte zu ſchmähen/ ſo er in dem amt zu ſtehen erkennet/ und wolte dabey das anſehen haben/ das amt in ehren zu behalten. Sondern gehet die ehrerbietung von hertzen/ ſo wird ſie ſo viel ausrichten/ daß man demjenigen auch etwas wüſte zu gut zu halten/ den wir wegen ſeiner von GOtt gegebenen würde in gebührender veneration und ehren hielten. Wie dann gleichwie der eltern fehler von den kindern mit gedult und ſanftmuth getragen/ ja bedecket werden müſſen/ alſo nicht weniger liebe und ehre den ſeelenvätern geleiſtet zu werden gebühren will/ nemlich nicht nur dieſelbe nicht ohne urſach zu beſchimpfen/ ſondern ihrer auch zu ſchonen/ wo ſie aus menſchlichen paſſionen übereilet/ und uns auch zum zorn urſach gegeben hätten. Wird nun ſolches hindangeſetzet/ ſo haben ſie zwar vor GOtt ihre verantwortung/ daß ſie ihrer ſeits nicht in der ſanftmuth geblieben/ wie es ſeyn ſollen/ und damit andere zu ſünden gereitzet/ aber die ſich gleichwol nachmals an ihnen verſündigt/ ſind doch nicht anderſt anzuſehen als ſolche/ welche GOttes ordnung und ſein bild an ſeinen dienern/ ſo die perſon zieret/ an denſelben nicht geachtet/ ſondern verunehret haben. Welches GOtt nicht ungeſtraft läſſet. Solte (3) noch ferner darzu gekommen ſeyn/ daß der HErr ferner darauf beharret/ und was einmal in der hitz ausgelaſſen/ folglich noch zu behaupten geſuchet habe/ ſo würde die ſache ſo viel unverantwortlicher zu achten ſeyn. Welche ſünden insgeſamt mit hertzlicher demuth ſollen und müſſen bußfertig vor GOtt erkennet werden/ ſoll anderſter deroſelben vergebung zu hoffen ſeyn. Nach dem dann nun der Herr ſich reſolviret zum tiſch des HErrn zu gehen/ ſo ſehe ich (4) nicht/ wie ſolches ohne vorhergehende verſöhnung hat geſchehen können/ nach der re-

gut Matth. 5. und obwol nicht ſagen will / daß der Herr Inſpector denſelben lite indeciſa zur palinodia oder dergleichen einer offentlichen ſatisfaction, welche von der obrigkeit müſſe aufgeleget werden / hätte nöthigen mögen / ſo ſehe ich doch auch nicht / wie ſich derſelbe entſchütten können / eine chriſtliche verſöhnung zu ſuchen und anzuſtellen / und alſo wegen des bekanten unrechts oder ungebühr gegen einen prediger ſatisfaction zu thun. Dann iſt derſelbe warhaftig bußfertig geweſen / ohne deß er des H. Abendmahls bekantlich nicht fähig ſeyn können / ſo hat er ſolches ſein unrecht / obwol in fervore iracundiæ geſchehen / vor unrecht in ſeiner ſeelen und vor ſeinem GOtt bekennen müſſen. Warum will ich denn / was ich in meinem hertzen und vor GOtt für ſünde bekenne / bedenckens tragen / vor dem beleidigten nechſten zu bekennen / und damit meine buſſe zu bezeugen / daß ſie von grund des hertzens gehe ? wäre alſo dieſes nöthig / und hingegen nicht recht geweſen / daß derſelbe gemeinet / ohne einige vorhergehende verſöhnung / ſo auch zu aufhebung des ſcandali nothwendig war / zur communion zu kommen ; als bey dero wir uns zu förderſten richten ſollen / wollen wir nicht von dem HErren ſchwerer gerichtet werden. Daher in allem dieſen in meinem gewiſſen nicht anderſt finde / als daß der HErr ſeiner ſeiten (von dem / was anderer ſeiten mögte gefehlet ſeyn worden / habe ich hie nicht zu gedencken) ſich verſündiget habe. Deswegen dann billich zu trachten ſolchen fehler widerum nach vermögen zu verbeſſeren / und die mittel der verſöhnung zu ſuchen und anzunehmen. Meine einfältige gedancken giengen dahin / ſo auch Herr Inſpectori vorgeſchlagen habe / ſie gäben es beyderſeits dem andern Herren Pfarrherrn oder Diacono anheim / derſelbe ſuchte ſolche verſöhnung / handelte erſtlich mit beyden abſonderlich / was er mit jeglichen nach ſeinem gewiſſen zu reden hätte. Nachmals thäte der HErr in gegenwart / und zu gehorſam ſolches Herren Pfarherrn dem Herrn Inſpectori eine chriſtliche abbitte ſeines ſchmähwortes / ſo er eben ſo arg nicht gemeinet hätte / und bezeugte auf ihn nichts als ehrliches und gutes zu wiſſen ; der Herr Inſpector bezeugte auch damit / daß alles paſſirte ſolte beyderſeits von brüdern verziehen und vergeben ſeyn : wo der Herr dergleichen thut / wird er ſein gewiſſen beruhigen / ſo einmal in gegenwärtigem ſtand nicht ruhig ſeyn kan / es seye dann gantz in ſicherheit entſchlaffen / das ärgernus wird bey der gemeinde aufgehoben / ſo ſchwer würde ſeyn / wann ſie denſelben ſolte ſehen communiciren / und wiſſen / er wäre mit ſeinem vorgeſetzten nicht verſöhnet / noch je zuſammen geweſen / neuer grund zu künftigen guten vernehmen mit dem ſeelſorger wird gelegt / viel böſes verhütet / und zu mehrerem guten anlaß gegeben werden. Sonderlich aber wird damit auch die hindernus der vergebung bey GOtt abgethan / und derſelbe deſſen gnade fähiger werden. Welchen herrlichen nutzen zu erlangen ein chriſtlicher menſch nicht nur allein dieſes / ſondern viel mehreres / was fleiſch und blut noch weher ankäme / zu thun übernehmen würde / geſchweige denn dergleichen chriſtliche ſatisfaction, worzu ihn das gewiſſen ohne das obligirt /

ligirt / und zwar vor dem beichtvater / ſo vorhin mit beyden abſonderlich gehandelt / mit jedes vermuthung / er werde beyden dasjenige remonſtriret haben / woran es gefehlet worden. Mit was freuden und troſt würde derſelbe folglich / nach dem alſo das gewiſſen ſeiner laſt erleichtert / der H. Communion genieſſen / und gewißlich GOtt hertzlich dancken / der das werck dahin gebracht habe ? Nun der GOtt der liebe und des friedens erfülle beyder hertzen mit liebe / demuth und ſanftmuth / was zu chriſtlicher verſöhnung gehört / willig vor die hand zu nehmen / und damit allerſeits gewiſſen zu beruhigen / hingegen zu fernerer freundſchaft und liebe einen nutzlichen grund zu legen : er ſchaffe auch aus dem weg / was an einem ſolchen heilſamen zweck ſolte hinderlich ſeyn / oder von einem friedehäßigen eingeworffen werden. Indeſſen GOttes himmliſche obhut / und gnade empfehlende und allen ſegen treulich anwünſchende verbleibe. 26. Sept.

XV.

Rath an einen / welcher wegen mangel des wachsthums im Chriſtenthum geklaget.

IM übrigen wird N.N. ſelbs referiren / wie ſie unſern zuſtand allhier befunden habe: von vielem wachsthum kan ich leider nicht rühmen / wiewol doch auch nicht gnugſam einſehen kan / wo der mangel ſolches ſtillſtehens ſtecken müſſe: gleichwol hoffe / daß der HErr ſein werck doch nicht gantz verlaſſe / ſondern noch dann und wann zeige / daß mehrere hertzen / auch von den gantz einfältigen (denen ihre einfalt und niedrigkeit ihres ſtandes ſamt bewandnus ihrer arbeit / die nur den leib ermüdet / und das gemüth mit wenigern ſorgen und gedancken verſtöhret / eine zimliche beförderung iſt) zu einer eifferigen begierde ihrem GOtt mit treuen zu dienen gebracht / andere aber / die in einigem guten anfang geſtanden / etwas geſtärcket werden. Davor wir ihm demüthigſt zu dancken / und uns dahin zu beſtreben haben / die gegenwärtige gnade auf das treulichſte anzuwenden / damit uns ſeine barmhertzigkeit deroſelben vermehrung würdigen möge: wie ich mich hingegen verſichert halte / daß faſt aller mangel / den wir bey uns finden / daß es hie und da an erkäntnus / verſicherung / glaube / liebe und anderer krafft des inneren menſchen mangelt / aus der urſach herkomme / daß wir die vorige gnade des HErrn noch nicht ſo hertzlich angenommen / noch zu den ehren des gebers ſo danckbarlich angewendet haben: ſonſten würde uns unſer pfund immer gemehret werden. Daher wir dergleichen mangel bey uns antreffende / allemal billich uns ſelbſten darüber zu prüfen haben / wie wir mit der vorigen und bisherigen gnade umgegangen ſeyn. Wo ſich dann nach ungeſchmeichelter unterſuchung gemeiniglich unſer eigen hertz beſtraffen wird / daß wir dieſe und jene göttliche gnade noch nicht mit geziemlicher danckbarkeit / und als die

fleißige und treue haußhalter Gottes zu nutzen angewandt haben / daher wir ſo bald urſach finden/uns vor dem HErrn zu demüthigen/ ſeine gerechtigkeit zu preiſen/und zu trachten/ daß wir erſtlich vor das empfangene mögen treu werden/ ehe wir mit mehrerer inſtändigkeit etwas weiteres von dem HErrn ſuchen. Den 8ten Junii anno 1681.

XVI.

Gratulations ſchreiben/ und aufmunterung an die Königin von Dennemarck.

Von unſrem theurſten Heiland JEſu Chriſto/ der ſich mit ſeinen gläubigen verlobet in ewigkeit/ der ſich mit ihnen vertrauet in gerechtigkeit und gericht/ in gnade und barmhertzigkeit/ und in dem glauben/ ſeine ewige liebe und alle dero früchten in zeit und ewigkeit!

Durchlauchtigſte Fürſtin/
Gnädigſte Fürſtin und Princeßin.

Uber E. Hoheit und dero Durchl. Princ. ſchweſtern iſt bis daher allezeit mein armes gebet zu dem Allerhöchſten dahin gerichtet geweſen/ daß deſſen ewige güte wie ſie ihr licht in dero werthen ſeelen von guter zeit entzündet hat/ ſie insgeſamt zu ſolchen lichtern/ die in dieſer welt mitten unter allem unſchlachtigen und verkehrtem geſchlecht leuchteten/ machen/ aber auch an ſolche ſtellen nach dero weiſeſten vorſorge bringen wolle/ wo ſich dero licht zu gutem exempel weit ausbreitete. So dancke dann auch billich dem ſo getreuen himmliſchen Vater/ welcher wie bisher ſie warhafftig alle zu ſtattlichen lichtern durch ſeinen heil. Geiſt bereitet// und dero tugenden an unterſchiedlichen orten/ wo er dieſelbe hingeführet hat/ ausſtrahlen laſſen/ alſo abſonderlich Ew. Hoheit nach ſeinem göttlichen rath nunmehr darzu beſtimmet hat/ an einen der höchſten ort der welt/ darvor Königliche ſtellen billich geachtet werden/ aufgeſtellet zu werden: maſſen neben andern Gottliebenden auch ich an meinem wenigen ort mit inniglicher freude nechſtens verſtanden/ daß ſolche göttliche allwaltende providenz des Durchlauchtigſten Großmächtigen Cron-Printzen von Dennemarck und Norwegen hertz zu Ew. Hoheit dieſelbe zu ſeiner künfftigen wertheſten Ehegemahlin zu erwehlen gelencket habe / und es bald darzu kommen ſolle/ das gefaßte vorhaben zu beglücktem ende zu bringen. Ew. Hoheit mir bisher ſo offt und nachtrücklich gerühmte göttliche erkäntnus/ verſichert mich/ daß/ wie diejenige gnade/ welche der HErr aller Herren und König aller Könige ihro längſtens erzeiget/ ſie zu ſeiner tochter und ſeines eingebohrnen Sohns und Königs der ehren theuren geſpons zu beruffen/ alſo mit ewiger königlich- und prieſterlicher würde gezieret hat/ gröſſer iſt/ als alle andere/ welche hier in dieſem menſchlichen leben und

daſſelbe

daſſelbe angehenden dingen/ iemand widerfahren können/ ſie alſo dieſelbe/ darinnen man allein ewig prangen kan und ſoll/ allen übrigen würden/ titul und cronen/ die noch beygeleget mögen werden/ in ihrer ſeele vorziehen/ und deroſelben vergnügen und ruhe vielmehr in jenen zu ſtetem genuß behalten/ als mit einiger verringerung jener in dieſer erſt ſuchen/ viel weniger/ welches von dero wolgegründeten demuth fern zu ſeyn hoffe/ ſich iemal in dieſen ſelbs gefallen/ noch ſich deroſelben in etwas erheben werde. Indeſſen hat Ew. Hoheit auch dieſe göttliche ſchickung mit demüthigſtem danck und preiß zu erkennen/ nicht ſo wol wegen der höhern würde ſelbs/ die gleichwol auch ihre gewiſſe beſchwerde/ welche Gottergebene ſeelen am meiſten fühlen/ neben ſich haben wird/ als vielmehr/ daß der geber aller guten und aller vollkommenen gaben ſie damit in einen ſtand ſetzen wolle/ in welchem da ſo viel mehrere tauſend augen auf dieſelbe ſtets gerichtet ſeyn werden/ alle gaben/ die ſeine mildigkeit reichlich in ſie geleget hat/ andern allen zu mehrerem preiß des gebers und anreitzung der nachfolge einleuchten/ und deroſelben mehrmalige gelegenheit gegeben werden möge/ manches gutes zu göttlicher ehre/ und vieler menſchen auf mancherley weiſe beſtem auszurichten. Dieſer grund der freude iſt allerdings göttlichem rath gemäß/ und daraus entſtehen billich tägliche danckſagungen. Gleichwie aber alles was hoch iſt ſo viel mehrer gefahr/ ſonderlich in dem geiſtlichen/ unterworffen iſt/ und gewiß in menſchlichen kräfften nicht ſtehet/ darinnen zu beſtehen oder allen verſuchungen obzuſiegen/ ſondern eine ſo viel mehrere krafft von oben darzu erfordert wird/ alſo bin ich verſichert/ E. Hoheit werde ihren bisherigen fleiß des gebets nicht allein nunmehr nicht mindern/ ſondern vielmehr/ als künfftig ſo viel kräfftiger gnade bedörfftig/ verdoppeln/ und allein mit ihrem vertrauen auf dem/ der ſie darzu beruffet/ beruhen. Darzu billich nebens andern/ die abſonderlich den Königlich- und Hochfürſtl. häuſern Dennemarck und Mecklenburg verpflichtet ſind/ auch alle übrige/ die ſich göttliche ehre und der kirchen wolfarth ernſtlich laſſen angelegen ſeyn/ und daher ſo viel jeglichem darvon zukommen mag/ auch davor ſorgen/ ihre gebete vor Ew. Hoheit mit ſo viel brünſtiger andacht zu dem thron der gnaden immerfort zu ſchicken haben. Ich einer der geringſten unter denſelben/ habe nicht allein ſolches nicht weniger allezeit noch ferner/ als bis daher/ eifrig fortzuſetzen/ ſondern beuge auch vor dieſesmal vor dem groſſen Vater der lichter/ die knie meines hertzens in tieffſter demuth/ daß er nicht allein dieſes in ſeiner furcht und anruffung angehobene ehewerck zu rechter zeit zu erfreulicher vollſtreckung gelangen laſſen/ ſondern auch das hertz dero Cron-Printzlichen Bräutigams und ſbald Eheherrns ſowol immer feſter mit deroſelben verbinde/ als ſolche verbindung in dem gantzen leben aufs genaueſte und unzertrennlich erhalten/ der Königlichen hohen eltern theure gunſt mit ſtetigem wachsthum auf dieſelbe richten/ auch des übrigen königlichen hauſes vertrauen immer grünend bleiben laſſen/ die gantze ehe aber mit allem/ ſonderlich in ſolchem hohen ſtande/ vergnüglichem ſegen an ſeel und leib beſeligen/ daher bey beyderſeits

in das

in das höchſte alter erlängern/aus dero das Königl. hauß glücklich erbauen/ſodann ſolche zu einer ſtets währenden/ ja täglich erneurenden freude der gantzen reiche und lande machen/ und was er iemal ſeinen kindern in ſothanem ſtande verheiſſen und erzeiget hat/ in allen ſtücken auch an denſelben erfüllen und vielfach erzeigen wolle. Damit aber ſolches alles deſto gewiſſer geſchehe/ und Ew. Hoheit in der that zu einem werckzeuge vieles guten bereitet werde/ erfülle eben ſolcher mildreicheſte Vater um ſeines Sohns JEſu Chriſti/ ihres erſten und ſeelen-bräutigams willen dero theure ſeele nun mit ſo viel mehrfachen maaß ſeines heiligen und himmliſchen Geiſtes/ als ſie nun deſſen bedörfftig iſt: daß er in ihr ſeye ein Geiſt der gnaden und des gebets/ aus deſſen trieb und feur ihre rauchopffer täglich vor dem gnadenſtuhl aufſteigen/ ein ſüſſer geruch werden/ und alles übrige nöthige erlangen: daß er in ihr ſeye ein Geiſt der weißheit und klugheit/ in allen fällen und begebenheiten in deſſen licht zu erkennen/was der gute/ der wolgefällige/ der vollkommene wille Gottes/und bey jeden umſtänden das beſte ſeye/ darzu ſonderlich in erhöhetem ſtande menſchlicher verſtand nicht gnug iſt: daß er in ihr ſeye ein Geiſt des glaubens/ ſich ſtets in ihrem Heiland und deſſen heil feſt zu ſetzen und zu erfreuen/ in ihm täglich aufs neue ihre ſeligkeit zu ergreiffen/ in ſolchem vertrauen ſtets zu wachſen/ in ſolchen himmliſchen gütern ihre ruhe zu finden und aus ſolcher danckbarkeit das gantze leben zu führen: daß er in ihr ſeye ein Geiſt der liebe/ der/ wie er ſie in ihrem hertzen täglich die brünſtige liebe ihres Vaters und JEſu fühlen/ alſo auch daſſelbe immer mit neuen flammen der gegenliebe gegen GOtt und den nechſten entzündet werden laſſe/ aus der liebe GOttes allen gehorſam ohne zwang zu leiſten/ aus der liebe des nechſten aber willig alle gelegenheit/ die jetzige erhebung mehr gibet/ zu dero übung zu ergreiffen: daß er in ihr ſeye ein Geiſt der gedult/ dero auch hoher ſtand bedarff (und Ew. Hoheit nicht zu gedencken hat/ ſonderlich da ſie/ wie nicht zweifle/ ihrem JEſu treu bleiben wird/ von deſſen mahlzeichen in ſeinem leiden gantz frey zu leben) um alsdann auch ſolche mit gottſeliger gelaſſenheit zu übernehmen und zu überwinden: daß er in ihr ſeye ein Geiſt der demuth/ihre ſeele zu bewahren/ damit ſie nichts deſſen/was ſie von oben empfangt/ vor das ihrige halte/ und ſich deſſen erhebe/ vielmehr alle ihre cronen/ das iſt/alle würden/ titul und ehrenbezeugungen/ die ſtets angethan werden werden/ſo bald widerum mit jenen älteſten vor den ſtuhl deſſen/ dem alle ehre allein eigenthümlich gebühret/niederwerffe: daß er in ihr ſeye ein Geiſt der heiligung in allen ſtücken/ ihre ſeele von aller befleckung des fleiſches und des geiſtes/ von aller liebe der eitelkeit (darzu die reitzungen ſtärcker als bisher anſetzen werden) von aller fleiſchesluſt/ augenluſt und hoffärtigem leben zu reinigen/ da alsdann viel euſſerliches von ſelbſten fallen/ das übrige aber ohne ſchaden bleiben wird/ hingegen ſie mit allen kräfften und zierathen des neuen menſchen immer mehr und mehr auszurüſten/um ſeinem göttlichen bilde immer ähnlicher zu werden; ſonderlich aber den eheſtand alſo zu führen/ daß er ihr/ ja beiden hohen perſonen/ nicht allein keine hindernus

dernus der ſeligen vereinigung mit Chriſto/ ſondern derſelben tröſtliches bild/ und eine gelegenheit ſo viel hertzlichern Gottesdienſtes/ werde; bis ſie auch beiderſeits dermaleins zur hochzeit des Lammes beruffen/ in die ewige und alle königliche dieſer zeit übertreffende herrlichkeit eingehen. Nun der was in ſeinem namen und nach ſeinem willen gebeten wird/ zu erhören verſprochen hat/ ſpreche auch in der höhe alſo um unſers Heilandes willen/ Amen. Mit ſolchem wunſch und empfehlung dero hohen Perſon/ auch Hochfl. Eltern und Princeßinnen Schweſtern/ welchen ſamt und ſonders aus dieſer göttlichen fügung viel freude zu allen zeiten entſtehe/ in des Alleinguten heilige obhut/ ſegen und regierung/ verharre ſchließlich Ew. Hoheit zu gebet und demüthigem gehorſam unterthänigſter. Berlin 8. Oct. 1695.

XVII.

An eine Churfürſtin bey antritt der regierung.

NAchdem es dem allgewaltigen Herrſcher über alles nach ſeinem unerforſchlichen rath gefallen/ durch frühzeitige und unvermuthete abforderung des hochſeligen Herrn Bruders Churf. Durchl. nunmehr deroſelben geliebteſten Herrn und Gemahls Churfl. Durchl. zur Churwürde und regirung durch ordenliche nachfolge zu beruffen/ und alſo auch Ew. Churfl. Durchl. in die gemeinſchafft ſolcher würde zu ſetzen/ ſo habe meine unterthänigſte ſchuldigkeit nicht vorbey gehen ſollen/ auch zu dieſer zeit abſonderlich (der ſonſten insgemein täglich des geſamten Churhauſes Sachſen und ieder deſſen glieder vor dem thron der gnaden zu gedencken/ meine unterthänigſte pflicht erkenne) meinen einfältigen wunſch zu dem geber alles guten vor dero augen hiemit abzulegen. Ew. Churfl. Durchl. mir zu ſonderbarem troſt bekante gottſeligkeit verſichert mich/ daß ſie zwar dieſe erhebung dero theuren Gemahls als eine göttliche gnaden wolthat danckbarlich erkennen: beynebens aber nicht weniger die wichtigkeit des demſelben aufgetragenen amts/ an deſſen verwaltung ſo vieler tauſend menſchen wol und wehe/ ja nicht nur zeitliches/ ſondern in gewiſſer maaß auch ewiges heil/ ſolches zu erhalten oder zu verlieren/ gelegen iſt/ einſehen/ und warhafftig glauben/ es ſeye eine laſt/ welche menſchlichen ſchultern/ ſonderlich in ſolchem alter/ viel zu ſchwer fället/ daher dieſelbe recht zu tragen/ eine mehr als gemeine göttliche gnade/ an dero ihrer viele erbitten müſſen/ erfordert werden wil. Wie ich mich nun wol zu beſcheiden weiß/ daß Ew. Churfl. Durchl. gläubiges ſeufzen und gebet nach dem reichen von dem HErrn HErrn ertheilten maaß des Geiſtes/ und aus der brünſtigen chriſtlichen und ehelichen liebe/ ſtündlich zu deſſen thron aufſteigen/ und der theuren ſeele das nöthige vornemlich erlangen werde: ſo verachtet Sie doch nicht auch anderer mit beyſetzende gebete. Da auch meines armen orts dieſesmal den himmliſchen Vater demüthigſt anflehe (ſo zwar die meinung auch meines täglichen bittens iſt) daß derſelbige nach ſeiner über-

ſchwenglichen barmhertzigkeit / gleichwie allen übrigen auch leiblichen ſegen / an leben / geſundheit und dergleichen mildiglich ertheilen / alſo ſonderlich den neuen Regenten allerdings durch ſeinen heil. Geiſt zu einem neuen und andern mann machen / ihn von allem / was an Gottgefälliger regirung ihm hinderlich ſeyn möchte / reinigen / hingegen mit allen denjenigen gaben / die darzu von nöthen ſind / ſtattlich ausrüſten / ihn alſo mit wahrer lebendiger ſeiner erkäntnus und furcht / mit kräfftigem glauben und allen ſeinen früchten / mit liebe zu dem göttlichen wort als dem worte des lebens / mit liebe ſeiner unterthanen und hertzlicher erbarmung über alle dero noth / mit gehöriger weißheit und klugheit was iedesmal ſowol die reinigkeit der warheit in der chriſtlichen kirchen / als die glückſeligkeit des gemeinen weſens erfordere / eigenlich zu erkennen / mit unverdroſſenem fleiß zu den regirungsgeſchäfften / mit ſorgfalt vor die handhabung der gerechtigkeit ohne anſehung der perſon / mit ſanfftmuth gegen iederman / mit mildigkeit gegen die bedürfftige / mit nüchterkeit und mäßigkeit / und allen übrigen Chriſt- und Fürſtlichen tugenden erfüllen / alſo den gottſeligen ruhm des theuren Churhauſes / ſo eine zeitlang faſt etwas ſich verdunckeln wollen / an dero perſon herrlich erneuren und fortpflantzen wolle. Er neige auch zu Ew. Churf. Durch. aufs neue ſein gantzes hertz / und laſſe niemand anders unziemlichen theil daran gewinnen / damit auch in dieſem ſtück der fluch bisheriger ärgernus / ſo das wehrte Hauß ſonſt härter treffen möchte / völlig abgewendet werde. Nechſt dem / da mir gnugſam bekant / wie Ew. Churfl. Durchl. ſich ſelbs wol zu beſcheiden wiſſen / wie es einer chriſtlichen ehegemahlin nicht zukomme / in die regirungsgeſchäfften ſich einzumiſchen / und darinnen demjenigen / welchem ſolche von oben anbefohlen ſind / eintrag zu thun / aber auch wol verſtehe / daß darmit nicht ausgeſchloſſen werde / was chriſtliche klugheit zu beförderung eines guten oder abwendung etwas böſes mit liebreichem zuſpruch und vermittelung in göttlichem ſegen auszurichten vermag / und ſolche geleaenheiten nicht zu verſäumen ſeyen / ſo gehet auch mein demüthiges gebet zu dem Vater aller gnaden vor Ew. Churfürſtliche Durchl. dahin / daß er dieſelbe nicht allein auch ſonſten in dieſer neuen würde mit allem ſegen und vergnügen beſeligen und crönen / ſondern auch nechſt lenckung ihres Churfl. Gemahls hertzens zu ihro / ſie mit dem Geiſt der weißheit und krafft ausrüſten wolle / um allezeit warzunehmen / was der wille Gottes an ſie ſeye / und wo er von deroſelben vor ſeine göttliche ehre / oder vor die liebe des nechſten etwas auszurichten fordere / um klüglich aller gelegenheit ſich zu gebrauchen / und darmit ein geſegnetes werckzeug GOttes zu vielem guten zu werden / ſonderlich als eine von dem HErrn HErrn darzu geſendete Eſther / wo unſchuldigen und gottſeligen perſonen von dero feinden (daran es nicht mangelt) unglück bereitet würde / ſolches / und alſo ſchweren fluch / der ſonſten folget / von dem lande abwenden zu helffen / dadurch aber auch vor ſich deſto reichere gnade von der himmliſchen güte zu erlangen. Wie nun dieſes / und darinnen nichts unziemlich zu thun oder zu unterlaſſen / weit über menſch-

menſchliche klugheit iſt/ ſo ſuchen wir billich ſowol ſolche weißheit als krafft dero theuren ſeele zu erbitten/ und iſt ſolches erhalten/ ſo ſolls gewiß auch an übrigem überſchwenglichem ſegen nicht mangeln/ und deſſen frucht ſich hier und dort zeigen. Womit nochmal der ewigen liebe und kräfftigen gnade des allein guten GOttes ſchließlich empfehlende verbleibe. Berlin 16. Maj. 1694.

XVIII.

An eine Churfürſtliche perſon.

DEr gütigkeit des Allerhöchſten habe in tieffſter demuth danck zu ſagen/ welche bisher über Ew. Hoheit kräfftiglich gewaltet/ daß auch ich meines geringen orts bey nechſter anweſenheit über befundenen dero wolſtand mich erfreuen können. Wie nun täglich dero theuren namens vor dem thron der gnaden gedencke/ ſo ruffe auch dieſesmal über Ew. Hoheit den geber aller guten und aller vollkommenen gaben demüthigſt an/ der dieſelbe nicht allein in allem/ was zum zeugnus ſeiner väterlichen liebe zu dieſem leben dienſam iſt/ langwierig erhalten/ ſondern vornemlich mit allem geiſtlichen ſegen in himmliſchen gütern mildiglich überſchütten/ ſie ſeiner kindſchafft mit ſüſſem geſchmack ſtets verſichern/ ſeines Sohnes mitleramts/ verſöhnung und vorbitte in täglicher vergebung/ reinigung ſeines blutes/ und mittheilung ſeiner lebendigen krafft genieſſen laſſen/ ſo dann den heil. Geiſt in derjenigen maaß ertheilen wolle/ daß er ſeye ihre ſalbung zu immer wachſender erleuchtung/ ihre krafft und trieb zum wachsthum der heiligung/ ihr troſt in allen anligen/ das pfand und ſiegel ihres ewigen erbes/ und alſo das gute nicht nur angefangene/ ſondern auch ſo weit fortgeſetzte werck gantz vollführet werde auf den tag der herrlichen zukunfft JEſu. Es gedencke auch der liebſte Vater in lauter gnaden alles in ſeinem namen thuenden gutes/ und unter demſelben auch der ſonderbaren gutthaten/ welche Ew. Hoheit wie zu andern alſo auch widerum dieſem letzten mal mir erwieſen/ vor die nichts anders als unterthänigſten danck erſtatten kan/ und hiemit ablege. 23. Jun. 1702.

XIX.

Danckſagung an eine Churfürſtin.

DJe abermalige bey meiner anweſenheit erzeigte gnade/ mit meiner ſchwachheit getragene gedult/ und bezeugte gnädigſte ſorgfalt/ und übrige erwieſene hohe wolthaten/ verbinden mich/ nach dem ich geſtern abend mit ziemlicher geſundheit hier wider angekommen bin/ dieſe meine erſte arbeit ſeyn zu laſſen/ gegen E. Hoheit meinen unterthänigſten danck/ wie dann von tieffen grund des hertzens hiemit thue/ abzuſtatten. Da ich den groſſen GOtt demüthigſt anflehe/

daß deſſen unendliche gütigkeit auch dieſes in ſeinem namen geſchehene ſich gefallen laſſen/ uñ mit allem milden ſegen hier und dort vergelten/ſonderlich aber ſeinen Geiſt als den Geiſt der gnaden und gebets in derjenigen maaß mittheilen wolle / die da nöthig iſt/ nichts anders / als was ſeinem willen das gemäſeſte iſt / zu verlangen / zu bitten / der erhörung deswegen getroſt zu erwarten / ſich den rath von oben ohne ausnahm gefallen zu laſſen / und darinnen ihrer ſeelen ruhe vergnüglich zu genieſſen: er zeige auch darinnen ein zeugnus ſeiner allmacht und wunderbaren weißheit/ dasjenige anligen / das E. Hoheit gemüth bisher nicht anders als ſehr beſchweren hat können / und noch vor menſchlichen augen allzu verwirret ausſihet / endlich dahin zu richten / daß man ſagen müſſe / er ſeye derjenige/ der allein vermöge / was menſchen ſchändlich verdorben / aufs herrlichſte zu recht zu bringen / und aus dem böſen zu letzt gutes zu machen. Er thue es um ſeiner ehre willen! 23. Jun. 1703.

XX.

An eine Fürſtl. perſon aufmunterungs ſchreiben/ auch erzählung was in der Chur Brandenburg wegen der feyertage auch beichtſtuhl vorgegangen.

ES ſind nun mehrere jahr verfloſſen / daß an Ew. Hochfl. Durchl. ob zwar deroſelben vor dem thron GOttes zu gedencken nicht nachgelaſſen / nicht geſchrieben habe. Es hat aber mich meiſtens verhindert die ſo lang gewährte kriegs unruhe / da weil / E. Hochfl. Durchl. in damaligen feindes lande ſeyende / wegen allgemein verbotener correſpondenz nicht allein der briefe beſtellung mißlich war / ſondern auch der briefwechſel ſelbs ſo wol ihrer ſeit/ als deren in dem reich/ wo nicht gefahr/ doch verdacht / der dennoch auch nach müglichkeit zu vermeiden / zuziehen konte. Nachdem es aber des Allerhöchſten güte gefallen / durch den frieden auch alle wege widerum zu öffnen/ und Ew. Hochfl. Durchl. bey meinem bruder in Hanau nach mir gefragt / dardurch aber/ daß ſie meiner noch gnädig gedencken / bezeuget / verſuche nunmehr widerum mit gegenwärtigen zeilen meine unterthänigſte aufwartung mit dero gnädigſten erlaubnus abzuſtatten. Dabey zum allerförderſten wegen jüngſten jahrs wechſels von dem groſſen GOtt / aus deſſen befehl und verordnung unſre jahr kommen/ und wider hinflieſſen/ die ſeinige aber die ſtehende ewigkeit ſind/ hertzlich wünſche/ daß deſſen himmliſche gnade ſich über dero hohe perſon nicht nur bey dieſem anfang/ ſondern täglich mit neuer geiſtlicher krafft/ licht und wirckung ſeines Geiſtes zu dero theuren ſeelen reinigung und wolfarth erneuern/ dem leib ſo viele geſundheit/ als zu den verrichtungen/ darzu ſie die göttliche providenz verordnet / erfordert wird/ verleyhen / auch durch glücklichen ſucceß aller/ ſonderlich regirungs geſchäfften ſie offt erfreuen/ und insgeſamt nach

ſeinem heiligen rath ſie weißlich und heilſamlich führen wolle/ um Chriſti willen. Ich habe dieſe zeit über zwar göttlicher regirung gedanckt/ welche Ew. Hochfürſtl. Durchl. die vorigen krieges jahr auſſer wircklichen dienſten oder zügen gehalten/und dardurch ruhe beſcheret hat/die zu dero ſeelen wahrem beſten und geiſtlichem wachsthum angewendet werden können und ſollen: mich aber hinwiderum betrübt/ wann aus den zeitungen offt ſehen müſſen/ daß ſie hingegen in allerley proceß händel eingeflochten worden/ welche/ wie billich ſorge/ nicht weniger als die kriegs expeditionen das gemüth verunruhigen/und an ſo viel ernſtlicherem ſuchen des einig nothwendigen hindern können und gehindert haben: daher nachdem der HErr im übrigen dem publico friede beſcheret / denſelben demüthigſt anflehe / daß er auch darinn Ew. Hofl. Durchl. in gnaden anſehen/ und wo noch nicht alle ſtreitigkeiten abgethan/ die hertzen mit liebe der gerechtigkeit und friedens zu derſelben beylegung erfüllen/ und bey nunmehr angetretenem alter der 63. jahr zu der übrigen beſtimmten zeit (welche wir alle/ die der HErr zu hohem alter gebracht/ vornemlich an die bereitung unſrer ſeelen zum ſeligen übergang in die ewigkeit/ folglich unterſuchung des gantzen vorigen lebens/ deſſen reinigung und fleiß der heiligung treulich anzuwenden haben) die zu ſolchem wichtigen werck vorträgliche ruhe gönnen wolte. Da ich des tröſtlichen vertrauens gelebe/ nachdem Ew. Hochfl. Durchl. aus eigner erfahrung die welt kennen lernen / wie wenig ſie wahres vergnügen denjenigen/ die das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden vermögen/ gebe/ ſondern man ſich an allen ihren gütern/ damit ſie eine weil die noch unerfahrne bethöret/ betrogen finde/daß dieſelbe auch der von dem himmliſchen Vater gönnenden friſt uñ ruhe ſich weißlichſt zu ſolchem zweck gebrauchen/ ſich von allem/ darzu derſelbe ſie nicht ſelbs verbindet/ loßreiſſen/ und das einig nothwendige auch die einige hauptſorge ſeyn laſſen/ welches von oben her durch die krafft des heil. Geiſtes nicht ungeſegnet bleiben wird. Wo Ew. Hochfl. Durchl. von meinem/ dero alten dieners (wie dann vielleicht wenige mehr übrig ſeyn werden/ die vor ſo langer zeit derſelben unterth. aufgewartet) zuſtandes etwas zu wiſſen/ gnädigſt verlanget; habe zu melden/ daß mich der gütige Vater über eigen und anderer vermuthen bisher bey ziemlicher geſundheit erhalten/ ſo gar/ daß ich wöchenlich meine 2. predigten durch ſeine gnade ſelbs thue/ und ſelten einigesmal auszuſetzen/gemüßiget werde/ ja ohne die kranckheit/ die mich in dem 2. monat meines hieſeyns einige wochen zu bette gehalten/ die gantze zeit/ und alſo in das 9te jahr keinen tag kranck darnieder gelegen bin/ obwol den abgang meiner gemüths- und leibeskräfften/ nicht ſowol andre an mir warnehmen/ als ich ſelbs fühle/ und daher hoffe/ der HErr werde mir meine ruhe bald beſcheren. Im übrigen wie mich nicht gereuet/ durch die gnädige leitung des groſſen GOttes nach Dreßden gekommen zu ſeyn/ als der verſichert bin/ daß derſelbe meine/ ob zwar nur fünffjährige arbeit nicht ohne frucht bey unterſchiedlichen bleiben laſſen/ ob ſie wol den meiſten leider nur mehr zum zeugnus über ſie dienen muß/ alſo habe ich noch ſo

vielmehr deſſen überſchwengliche güte danckbarlich zu preiſen/ welche mich noch zu rechter zeit aus Dreßden wider ausgeführet/ daher ich die göttliche gnädige führung erkenne/ ob es wol nicht aus gnädigem willen geſchahe/ als mein damaliger Churfürſt mich an hieſigen gnädigſten Churf. überließ. Dañ damit hat mich der liebſte Vater allen denjenigen troublen entzogen/ die nach meiner abreiſe in Dreßden erfolget/ und ich nicht ohne hertzfreſſenden kummer würde mich haben einflechten laſſen müſſen/ und keinen ausgang gefunden. Da mich hingegen derſelbe hieher geſetzt zu einer kirche/ dabey ich einer meinem alter gemäſſen ruhe ziemlich genieſſen kan/ dann ob ich wol mehr als an einigem der vorigen ort zu predigen habe/ und alle meine predigten noch concipire/ ſo bin ich doch der groſſen beſchwerde der abſonderlichen ſeelen-ſorge überhaben/ daß alſo weder mit beichtſtuhl/ noch Sacramenten/ noch beſuchung (welches die alte ordnung hier iſt) zu thun habe: welche ruhe oder freyheit ich mir vor eine groſſe wolthat GOttes æſtimire. So leben wir auch/ obſchon unter einem reformirten/ doch gütigſten/ Churfürſten/ der in der warheit vor die erbauung der unſrigen nicht weniger als der reformirten kirchen ſorget/ und manches zu beforderung des guten von ihm erhalten worden/ das man ſchwerlich von einem lutheriſchen herrn erlanget; worvor wir die himmliſche güte demüthigſt zu preiſen/ und um fortſetzung dieſer göttlichen gnade zu beten haben. Weil aber zweyerley vorgegangen/ das anderwertlich als wider die freyheit unſrer religion ſtreitend ſowol auſſer lands als in dem land ausgeleget/ auch mir ſonderlich darin ſchuld gegeben worden/ ſo werden E. Hoch-Fürſtl. Durchl. mir gnädigſt erlauben/ daß die wahre der ſachen bewandnus deroſelben hiemit vorſtelle. So betrifft nun eines/ 3. feyertage/ Marien lichtmeß/ Johannis und Marien heimſuchung. Darmit hat es nun folgende bewandnus. Es hat ein evangeliſcher miniſter offtmals im diſcours bey Sr. Churf. Durchl. ſolicitirt/ daß doch der Charfreytag möchte ſolenniter gefeyert werden/ auf die antwort aber/ daß wir ohne des der feyertage zu viel hätten/ reponirt/ man könte hingegen einige andre (mit benennung der gedachten dreyen) einziehen. Endlich reſolvirten S. Churfürſtl. Durchl. ſolches/ und wurde in dem geheimen rath die ſache geſchloſſen/ ſo vielmehr weil mans in dieſer ſtadt vor einen mißſtand hielte/ daß auf ſolche feyrtage die lutheriſche läden geſchloſſen/ die reformirte aber offen wären. Indeſſen wurde aus dem geheimen rath die ſache an das conſiſtorium gebracht/ doch auch unſer unterthänigſt gutachten erfordert. Da zwar ſo wol der andre præpoſitus, der in dem conſiſtorio ſitzet/ als ich/ mit vielen angeführten motiven getrachtet haben/ dahin zu beugen/ die ſache/ um anderer anſtoß zu vermeiden/ in dem alten zuſtand zu laſſen/ aufs wenigſte/ wo ſolches nicht zu erhalten/ vorſchlagende/ daß ſie lieber verlegt/ als abgeſtellet würden. Darauf der ſchluß gefallen/ daß der Charfreytag ſolenniter gefeyrt/ die abſonderliche feyr aber der gedachten drey tage aufgehoben/ oder jedesmal/ wo man ſie doch halten wolte/ auf den nechſten ſonn-oder

bettag

bettag verleget werden ſolte. Welches auch geſchihet/ und mir zur ungebühr aufgebürdet wird/ was ich als viel an mir geweſen/ zwar mißrathen/ aber auch/ da es von dem Summo Epiſcopo allerdings befohlen worden/ ſo viel weniger mich zu widerſetzen gehabt/ weil es unſers Lutheri eigner rath bey der reformation geweſen/ die feyrtage der Apoſtel und andrer heiligen abzuſchaffen / oder auf die ſonntag zu verlegen / wie Tom. 1. Alt. f. 499. b. wie auch Tom. 1. Ien. f. 305. zu ſehen iſt. Uber das andre iſt mehr lermen entſtanden / welches den beichtſtuhl betrifft. So ſind nun lange ehe ich hieher kommen / mehrere / auch vornehme / unſrer kirchen glieder / geweſen / die ohne die privat beicht zu communiciren verlangt / wie dann / ehe wegen Herr M. Schadens etwas vorgegangen / ein vornehmer Rath mit mir aus der ſache geredet / daß er und andre mehr ſolche freyheit von S. Churf. Durchl. ſuchen wolten / da ich aber gebeten / ſolches zu unterlaſſen / aufs wenigſte meiner / als der die ſchuld darvon würde tragen müſſen / ſo lang zu ſchonen / als ich lebte. So derſelbe auch angenommen. Hingegen höre / daß auch vor mehrern jahren lutheriſche / die aus Holland und andern orten / wo die beicht nicht bräuchlich / hergekommen / lieber hie bey den reformirten communicirt / als ſich zu der beicht verſtanden. Als aber vor 3. a 4. jahren aus gelegenheit Herr M. Schadens ſcrupel über den beichtſtuhl von ſeiten der prediger / da ſie ſolche abſolviren müßten / von dero würdigkeit ſie billich zweiffel hätten / auch viele der gemeinde / die manche mißbräuche der beicht mehr erwogen / krigten ſie nicht allein ein verlangen von ſolcher nothwendigkeit frey zu ſeyn / ſondern ſuchten bey Sr. Churf. Durchl. als Supremo Epiſcopo durch eine ſupplic ihre freyheit / weil die privat beicht nicht von GOtt eingeſetzt / nicht in allen lutheriſchen kirchen gebräuchlich / und von Luthero ſelbs / ob er wol im übrigen derſelben nutzen auch lobet / jeden freygelaſſen / ja verworffen worden ſeye / wo man aufs neue einen zwang draus machen wolte. Wie nun S. Churf. Durchl. damal in Preuſſen abweſend war / wurde gleich von deroſelben / als die allen ihren unterthanen die gewiſſens freyheit gern gönnen / gnädigſt reſolviret / ihnen darinnen zu willfahren: welches auch bald nach ihrer rückkunfft publiciret werden ſollen / auch wo ich ſelbs die ſache treiben wollen / gewiß ſo bald geſchehen ſeyn würde. Wie ich aber vorſahe / was vor anſtoß die meiſte / die auf ſolche äuſſerliche dinge am meiſten verpicht / daran nehmen würden / ob ich wol ſelbs erkenne / daß die privat beicht nicht ſchlecht nothwendig / und ihre viele mißbräuche bejammere / wolte ich doch die ſache nicht allein nicht / wie ich wol gekont / treiben / ſondern trachtete / diejenige welche die freyheit ſuchten / nach vermögen / daß ſie ſelbs abſtünden / zu divertiren / wie nicht allein darüber unterſchiedlichen / mit denen ich bekant war / privatim zugeſprochen / ſondern ohne andere der materie berührung einmal ausführlich in einer predigt / diejenige / die die freyheit verlangten / vermahnte / daß ob wol die beicht nicht an ſich nothwendig / ſie doch ſich um anderer ärgernus zu vermeiden deroſelben bequemen ſolten / wel-

ches die

ches die pflicht der liebe allerdings von ihnen erfordere: das ich mit mehrerem erwieß. Damit iſt ein gantzes jahr verſtrichen/ daß nichts publice ausgemachet wurde/ hingegen beyde parteyen bey aller gelegenheit ſich darüber zanckten. Nachdem aber die die freyheit ſuchten S. Churf. Durchl. immer mit neuen memorialien angiengen/ konte die ſache nicht länger mehr ausgeſetzet werden/ ich traute auch nichts mehr dagegen zu thun/ weil ich ſolche leute auf ihre freyheit ſo ſteiff zu ſtehen ſahe/ daß ſie bey der abſchlagung/ ehe ſie ſich zu der beicht verſtanden/ lieber zu der reformirten gemeinde (wie bereits von einigen geſchehen) ſich geſchlagen/ oder doch ſich ſonſten gantz von unſerer communion getrennet haben würden: welches ärgernis noch ſchwerer geweſt ſeyn würde/ als das man aus der freyheit ſorgte. Alſo iſt von dem gnädigſten Churfürſten m. Nov. 1698. endlich dieſes deciſum publiciret worden/ daß der beicht-ſtuhl vor alle diejenige/ die ſich ſeiner gebrauchen wolten/ ungekränckt bleiben ſolle/ als an deſſen abſchaffung wie ausgeſprengt/ nicht gedacht worden/ es ſolten aber hingegen diejenige/ die ſich einen gewiſſens ſcrupel über die privat beicht machen/ wo man ſonſten nichts gegen ſie habe/ um der urſach willen nicht von der communion abgehalten werden/ jedoch daß ſie ſich die woche vorher bey einem prediger anmeldeten/ damit derſelbe/ wo er ihnen ſonſten erinnerung zu thun/ dabey gelegenheit darzu bekäme: ſo wurde auch verordnet/ daß allezeit vor der beicht ein buß- und vorbereitung-ſermon gehalten werde/ in dem ſich auch diejenige einzufinden haben/ die ohne beicht communiciren. Wie nun dieſes deciſum an ſich ſelbs gantz billich und gerecht/ auch der gewiſſens freyheit conform, ſo hat es zwar dagegen hie einiges murren gegeben/ aber doch die vorige motus alſo ceſſiret/ daß man weniges mehr höret. Jedoch ſind diejenige/ die ohne beicht hinzugehen/ in vergleichung der übrigen/ die allezeit der beicht ſich gebrauchen/ faſt wenige. Auſſer lands aber iſt faſt aller orten ausgeſprenget worden/ ob wäre die privat beicht gantz abgeſchafft/ deſſen gegentheil gleichwol nicht allein das durch den truck publicirte deciſum im munde führet/ ſondern der augenſchein alle ſonnabend in allen kirchen erweiſen kan. Auf mich aber iſt widerum ohne grund alle ſchuld geſchoben worden/ und zwar habe ichs auf beiden ſeiten verderbet: auf der einen/ weil ich das begehren der freyheit mehr aufzuhalten geſucht/ auf der andern/ daß ich mich nicht mit aller macht widerſetzet/ ſo ich weder gekont/ noch vor recht gehalten habe. Dahero wie bey GOtt/ alſo unpartheyiſchen gemüthern meine conduite in ſolcher ſache zu verantworten getraue. Ew. Hochfl. Durchl. aber habe unterthänigſt zu bitten/ mir gnädigſt zu vergeben/ daß ſo weitläufftig den gantzen handel erzehlet/ indem ohn erwegung alles vorgegangenen nicht wol müglich darvon zu urtheilen. Ich wünſche von dem liebſten Vater/ daß er die wenige übrige tage meiner nach ſeiner gnade ſchonen/ und nichts wider vorgeben laſſen wolle/ wo ich mit eingewickelt werden müſte/ und aber aufs neue andern ungütigen urtheilen exponiret werden würde/ der lieber vollends in ruhe meiner

ner ruhe erwarten wolte. In ſolches heiligen GOttes treue obhut/ mächtigen ſchutz und weiſe regirung/ ſamt gantzem Hochfürſtlichen Hauſe von grund der ſeelen ergebende verharre, ꝛc. 12. Jan. 1700.

XXI.

An einen prediger aufmunterung zum ernſt im amt.

WAs ich von deſſelben hertzlichem eiffer das wahre und thätige Chriſtenthum mit ernſt bey ſeinen zuhörern zu treiben/ eine weil gehöret habe/ hat mich ſo inniglich erfreuet/ daß ich ſo viel genauere freundſchaft in dem HErren verlange unter uns/ über das allgemeine band/ damit wir alle der evangeliſchen kirchen des HErren verbunden ſind/ geſtiftet zu werden. Laſſet uns untereinander ſo viel hertzlicher beten/ die wir uns untereinander genauer haben kennen lernen/ oder noch kennen lernen/ daß es uns nicht um uns ſelbſt oder einiges irdiſches ſondern allein um den HErrn und ſeine ehre zu thun ſeye/ daß GOtt aller orten alle dahin gehende arbeit mildiglich ſegnen und ſich ſeines armen Zions erbarmen wolle. Gewißlich die verbindung der liebe unter den gemüthern derjenigen/ welche in dem reich des HErrn ſtehen/ thut ein ſehr groſſes zu ſo viel kräftiger und nachtrücklicher verrichtung unſeres amts. Ach laſſet uns jeglicher ſo wol ſelbſt auf ſich und ſeine gemeinde ſehen/ was an derſelben allemal zu erbauen nötig iſt/ als auch in der liebe untereinander zu der gemeinſchaft der gaben unter uns/ und uns ſelbſt miteinander aufzumuntern durch die kraft des HErrn wachſen. So wird gewiß unſere arbeit in ihm deſto weniger vergebens ſeyn. Den 5. Oct.

XXII.

Vermahnung als jemand autorem in ſchriften defendiren wolte.

DEn erſten brief wiſſentlich von deſſen hand/ datirt den 7. und 12. Junii, habe vorigen monat wol erhalten: dann was die vorige beyde anlangt/ deren der erſte die obſerv. über Herr D. Pfeiffers ſo genante gerechte ſache in ſich hatte/ der andre durch eine ſtaffetta geſandt/ wuſte ich das erſte mal das wenigſte nicht/ von wem er käme; weil aber nach der zeit der name M. Stübelii mir kund wurde/ bin nicht in abrede/ daß vielmehr bey empfang des andern auf deſſen Herrn brudern/ als der einige mal nach Dreßden an mich geſchrieben/ mit meinen gedancken gefallen bin. Von dieſer zeit an habe nichts mehr als jetzt gemeldeten letzten brief geſehen. Die ſache ſelbs belangend/ erkenne mich nicht wenig deſſen liebe verbunden/ daß derſelbe zu meiner oder vielmehr der ſache/ die ich vor GOtt ver-

theidige/ kräftiger rettung die feder zu ergreiffen beliebet: thut mir aber dabey hertzlich leid/ daß derſelbe über ſolches wolmeinen in dergleichen verdrießlichkeit aus GOttes verhängnus gerathen. Das werck wider Herr D. Pfeiffers ſcepticiſmum hat mir und einem andern verſtändigen freund/dem es zu leſen gegeben/ſehr wolgefallen/ daher es auch irgend hin getruckt zu werden verſchicket hatte: nachdem aber die unglückliche ſtaffetta, die den appendicem mit brachte/ und alſo/wie es bey allen ſtaffetten gebräuchlich/ an S. Churf. Durchl. unſern gnädigſten Hrn. geriethe/ mußte jenes auch von dem buchtrucker abgefordert werden/ daß es alſo nicht zum truck kommen kan/ ob ſolches wol gern wolte/ und damit meinem gegner (dem zwar ſeither einer unter dem namen Martinus Wahrmund Phariſaiſmum in Scepticiſmo Pfeifferi entgegen geſetzt/ und auch ich nun in der refutation ſelbs begriffen bin) gnugſam abgefertigt zu ſeyn achtete. Was aber den appendicem anlangt/ da mein werther Herr D. Pfeiffern zum andern thier machen wollen/ geſtehe gern/ daß damit nicht einſtimmen kan/ noch finde/ daß man damit beſtehen könte. Alſo kan auch das gegen Herr Doct. Alberti aufgeſetzte nicht darvor achten/ daß es der ſache GOttes und der warheit/ die wir gern alle zu vertheidigen ſuchen ſollen/ vorträglich wäre publicirt zu werden. Sondern wo M. H. H. meinen freundlichen rath nicht verſchmähen wolte/ riethe ich/ daß derſelbige eine zeitlang alles ſchreiben und nachſinnliches ſtudiren unterlieſſe/ um von der allzu ſtarcken arbeit/ damit ich ſorge eine zeitlang den kopf unmäßig angegriffen worden zu ſeyn/ ſich recht zu colligiren (wie es dann mit der gemüths- ſowol als leibes arbeit alſo bewandt/ daß es heiſſet/ quod caret alterna requie &c.) und dann einige Saurbronnen cur/ welcherley ich mir durch GOttes gnad ſehr oft ſtattlichen nutzen geſchaft zu haben bekennen muß/ bey guter ruhe zu gebrauchen. Was ich hierinnen vorſchlage/ verſichre daß es aus hertzlicher liebe und wolmeinen geſchihet/ wie mich denn deſſen aufrichtigkeit und eiffer vor die warheit ſonderbarſt darzu verbindet/ ich auch gern/ wo mir GOtt gelegenheit darzu zeigte/ nicht ermanglen würde/ in der that gefälligkeit zu erweiſen. Wir leben zu einer zeit/ da ſich viele der erkantnus der warheit zur gottſeligkeit ſtarck widerſetzen/ und zwar ſolche leute/ die ſie ſelbs ernſtlich treiben ſolten: dieſen nun muß allerdings widerſprochen werden/ aber gleichwie eines theils mit gutem grund/ alſo andern theils auch mit möglicher ſanftmuth. Dann ſobald man unter viele argumenta faſt nur ein einiges mit untermiſchet/ das nachmal den ſtich nicht halt/ ſondern die widrige ſolches wol ableinen können/ dergleichen die hypotheſin, daß Herr D. Pfeiffer das andre thier ſeye/ zu ſeyn glaube/ benimmet des einen ſchwäche vielen andern gleichſam auch alle oder doch meiſte kraft. Widerum/ ſobald die ſchrancken der ſanftmuth nur etwas überſchritten werden/ thut ſolches auch der ſache ſelbs bey vielen leſern nicht wenig ſchaden. Der HErr gebe uns aber in allem/ ſonderlich was ſein werck angehet/ ſeinen willen zu erkennen das nöthige licht und ihn zu vollbringen gehörige treue und fleiß. 2c. 21. Jul. 97.

XXIII. Auf-

XXIII.

Aufmunterung im guten fortzufahren/ wie auch ermahnung vom weg der gottſeligkeit nicht abzutreten. Von der trunckenheit.

WElcher hertzliche vorſatz/ und von oben herab entzündte heilige wille nicht unkräfftig bleibet/ ſondern von GOtt/ der ihn gegeben/ auch die kräfften erlanget/ das vorhabende nach dem maß gegebener gnade werckſtellig zu machen. Es findet ſich zwar freylich bey uns allen viele ſchwachheit/ ja man wird derſelben niemal ſo gewahr/ als wo nunmehr der vorſatz mit eiffer gefaßt/ und die hand wircklich an den pflug gelegt iſt/ da finden wir erſt/ wie ſchwach wir ſeyen/ die wir uns etwa noch ſo ſtarck zu ſeyn eingebildet hatten; und ſucht der teufel auch allerhand ſtül und bänck unter die füß zu werffen/ daß wir von dem guten zeitlich ablaſſen/ und aus verzweiffelung das werck auszuführen/ ſolches lieber alſobald gar unterlaſſen ſolten. GOtt hat auch ſeine heilige urſachen/ daß er unſere ſchwachheit/ und ſolche des feindes hindernuſſen nicht gleich wegnimmet/ ſondern den anfang uns ſchwer gemacht werden läſſet/ um uns zu verſuchen/ ob wir auch darum gleich müd werden/ und ſtang und ſtab hinwerffen/ oder aber beſtändig durchbrechen/ und ihm vertrauen wollen. So groß aber unſre ſchwachheit iſt/ kan doch dieſelbe unſern GOtt nicht ſchwach machen/ daß er uns nicht kräfften genug ſolte geben können/ das vorgeſetzte zu werck zu richten: ſo ſoll auch der welt liſtige verführung und des teufels verſuchung nicht ſo mächtig ſeyn/ diejenige/ welche mit GOtt den entſchluß gefaßt/ ihm allein anzuhangen/ von ſolchem weg abzuführen/ wo ſie nur ſtetig mit geziemender wachſamkeit auf ihrer hut ſtehen bleiben/ und acht auf ſich geben. Dann die ſicherheit iſt faſt die einige/ oder doch ie vor allen andern/ die gröſſeſte gefahr. Wann ich aber ſage/ daß auf das wollen auch das vollbringen aus göttlicher gnade folge/ iſt meine meinung nicht/ ob vermöchten wir es hier in dieſem leben dahin zu bringen/ daß wir vollkommenlich dasjenige erfülleten/ was GOttes heiliges geſetz von uns erfordert. Dann wir wiſſen uns unſerer unvollkommenheit und gegenwärtigen zuſtandes beſchaffenheit allzu wol zu entſcheiden/ als daß wir uns dergleichen vergebliche und hochmüthige einbildungen machen ſolten. Ja es iſt gewiß/ daß keiner ihm weniger einbildet vollkommen zu ſeyn/ als derjenige/ welcher vor andern weiter gekommen iſt/ dann ſolcher ſiehet ſo vielmehr worans ihm noch mangele/ als derjenige/ der ſich gar ſeines Chriſtenthums mit ernſt nicht annimmet/ und doch meinet/ GOtt bey allem ſolchem wolzugefallen; dieſer hält ſich viel vollkommener/ indem er noch nicht weiß/ was dazu gehöret/ als jener/ der bereits tieffer hinein zu ſehen angefangen hat: nicht anders/ als wie wir ſehen/ daß diejenige/ die einmal in ein buch haben angefangen zu ſehen/ ſich gemeiniglich vor viel gelehrter achten/ als an-

tere recht gelehrte/ indem jene noch nicht wiſſen/ was zu einem gelehrten gehöre/ dieſe aber/ ie mehr ſie ſolches wiſſen/ ie weniger halten ſie ſich davor. Daher iſt dieſes bereits eine anzeigung eines Chriſten/ welcher ſchon weit geführet worden/ der da anfanget zu erkennen/ wie das Chriſtenthum keine ſolche leichte ſache ſeye/ da alles mit ſpielen und lachen hergehe/ und einen kampff deswegen bey ſich fühlet. Und wo dann es dem menſchen in ſolchem kampff ein ernſt iſt/ wie ſtarck auch die euſſerliche verſuchungen ſeyen/ ſo wird derſelbe durch göttliche beywohnende gnade darinnen beſtehen/ und läſt ihn GOtt nicht unten ligen/ er höre dann auf zu kämpffen/ und gebe es dem feind gewonnen: höret er aber auf zu kämpffen/ und fängt an nur in einem und andern ſtück in ſicherheit ſich zu begeben/ und mit willen dem teufel oder der welt zu weichen/ ſo ziehet er die gefahr auf ſich/ da ich ihn nachmal nicht verſichern will/ ob es ihm ſo leicht werde werden in vorigen ſtand widerum zu kom̃en; welches dañ eben dem ungenanten guten freund/ deſſen chriſtliche intention u. löblichen anfang ich hertzlich liebe/ und von Gott darin geſtärckt zu werden wünſche/ zur antwort gebe: daß er ſich ja durch ſolches eingeben des fleiſches/ des teufels und der welt nicht ſolle laſſen abziehen/ ſondern vielmehr ſolche anſtöſſe anſehen vor theils lock- theils ſchreckpfeiffen böſer hirten/ oder gar des hölliſchen wolffs/ welcher ihn von dem gehorſam ſeines getreuen Hirten/ davon geſtriges Evangelium gehandelt/ abführen wolle/ um ihn endlich allerdings in ſeine klauen zu bekommen. 1. Stehet uns klar vor augen Chriſti austrückliches wort Matth. 6. daß niemand kõne zweyen Herren dienen: ſo iſts ja nicht müglich der welt in demjenigen/ worinnen ſie Chriſto entgegen ſtehet/ zu dienen/ und zugleich den namen und die that eines wahren Chriſten zu behalten. Hier heißts: gar mein/ oder laß gantz ſeyn. Und wil GOtt nicht leiden/ daß wir einer ſeits ihm opffern und dienen wolten in dem euſſerlichen Gottesdienſt/ und etlichen ſtücken des lebens/ in andern ſtücken aber der welt uns gleichförmig ſtellen und dem Baal dienen. 2. So ſind alle gebot und regeln die unſerm leben gegeben/ von einem einigen GOtt uns gegeben/ und alſo wird ſein wille ſowol in übertretung des einen als des andern überſchritten/ und eiffert er über alle: ſo gar/ daß auch Jacobus ſpricht c. 2. wer ein gebot überſchreite/ habe das gantze geſetz gebrochen. 3. Iſt der glaube/ wo er ein lebendiger glaube iſt/ ſo bewandt/ daß er das hertz reinige/ nicht nur von ein- oder ander art der ſünden/ daß wir uns allein vor etlichen hüten/ andern aber freveler weiſe noch nachhengen wolten; ſondern von allen ſünden: nicht ob bleibe keine an uns/ als welches wir leider genug an uns befinden/ wie allerhand ſündliche lüſten/ ſonderlich bey jeglichen etwa vor andern eine gewiſſe noch übrig ſeye/ und ſich öfters rege/ daß man dawider ernſtlich zu kämpffen hat: ſondern alſo/ daß wir von allen ſünden einen hertzlichen abſcheu haben/ und alſo ſo wenig einer als anderer ſünde mit willen mehr zu dienen begehren. Chriſtus iſt je vor alle ſünden geſtorben/ und ihn zu büſſen keine einige leicht angekommen/ ſo hat dann ein glaubiger Chriſt vor allen einen eckel/ und liebet ja dasjenige nicht/ was ſeinen Heiland zu büſſen ſo ſchmertzlich angekommen/ er ſiehet ſie alle an/ als wercke des

teufels/

teufels/ die zu zerſtören der Sohn Gottes gekommen ſeye/ und denen er insgemein in der tauff abgeſagt habe: als in dero wir nicht allein gewiſſen arten der ſünden/ ſondern einer ſowol als der andern widerſagen/ daher der vorſatz auch nur einer ſünden mit willen zu dienen/ den wahren glauben ausſchleuſt. 4. Iſts auch mit den ſünden ſo bewandt/ daß es bey dem erſten anfang nie verbleibet/ ſondern wer der ſchlange hat einmal zugelaſſen/ den kopff irgend durchzuſtecken/ kan ſchwerlich wehren/ daß ſie nachmal mit dem gantzen leib nachfolge. Ja wir werden wenig exempel finden/ wenn leute auf verruchte boßheit gerathen ſind/ daß gleich anfangs einer ſich vorgenommen grobe laſter mit willen zu begehen/ ſondern da iſt gemeiniglich zuerſt nur die meinung geweſen/ in dieſem oder jenem ſeiner fleiſchlichen luſt etwas nachzuſehen/ der welt ſich etwas zu accommodiren/ in die zeit ſich zu ſchicken rc. Wo aber einmal in ſolchen abtritt gewilliget worden/ ſo iſt alsdann gefolget/ daß das fleiſch ſtärcker/ der geiſt hingegen zum widerſtand ſchwächer/ und die nechſtfolgende verſuchungen immer gefährlicher worden/ daß alſo der menſch endlich unvermerckt zu ſolchen ſünden gerathen/ davor er ſelbs erſtlich einen ernſtlichen abſcheu gehabt/ und lieber vieles würde haben leiden wollen/ als dergleichen begehen: aber es bahnet immer eine ſünde der andern den weg; daher wer oben auf der ſpitze eines gähen berges ſtehet/ kan ſich noch wol halten/ daß er denſelben nicht hinab lauffe; fängt er aber nur ein wenig an zu lauffen/ in meinung/ in den erſten ſchritten gleich widerum inzuhalten/ ſo wirds ſchwer/ widerum ſtillzuſtehen/ kömmt er aber recht in den lauff/ ſo iſts faſt unmüglich/ ſich mehr zu halten. Daher/ wo die frage gemacht wird/ ob man möge in etwas wiſſentlich abweichen von der rechten bahn/ ſo iſt die frage in der that/ ob man allerdings davon ohn gefahr der ſeligkeit abtreten möge: denn wer in etwas wiſſentlich abzutreten anfangt/ hat nicht mehr in ſeiner gewalt/ wie weit er abtreten wolle/ ſonderlich wo wir gedencken/ daß das göttl. gericht zu der ſchwachheit unſerer natur/ uñ der durch den einen wiſſentlichen abtritt noch mehr geſchwächten kräfften kommt. Wie ſchwach wir von natur ſind/ wiſſen wir; ſo wiſſen wir auch daß jegliche wiſſentliche abweichung den heil. Geiſt betrübet/ oder gar austreibet/ und iſt das göttliche gericht gerecht über demjenigen/ welcher einige wiſſentliche abweichung von ſeines GOttes geboten gering achtet/ da je keine vor gering geachtet werden kan/ wir verachten denn denjenigen/ wider den wir darmit ſündigen. 5. Jemehr GOtt der HErr einem menſchen gnad und licht gegeben hat/ daß er angefangen hat zu verleugnen das ungöttliche weſen u. die weltliche lüſte/ daß er angefangen auszugehen von der welt (deren groſſes theil unter denen/ welche auch die warheit bekennen/ nur den bloſſen ſchein der bekantnus/ nicht aber die krafft der gottſeligkeit haben/ u. alſo unter der euſſerlichen gemeinſchafft der ſichtbaren kirchen nichts deſto weniger zu dem reich der welt und des ſatans/ der in ihnen wircket/ gehören) und recht in Chriſto zu leben: daß er angefangen in ſolchem leben die krafft des göttlichen troſts zu ſchmecken/ und zu unterſcheiden was vor herrliche güter das Chriſtenthum

habe gegen den nichtigen gütern dieſer welt / und alſo in ſumma, daß er angefangen/ ein rechter gläubiger Chriſt zu ſeyn/ ſo vielmehr fordert GOtt auch von einem ſolchen/ daß er ihm vor ſolche gnade danckbar werde/ und ſie allem dem/ was in der welt iſt/ dermaſſen vorziehe/ daß er um nichts/ wie groß es auch ſeye / ſich muthwillig in gefahr dieſelbe zu verlieren ſtürtzen wolte/ oder einiger menſchen gunſt zu verlieren/das einige höchſte Gut beleidigē. Wie nun ein ſolcher menſch auch den kräfftigē beyſtand des heil. Geiſtes dabey hat/ daß er vermag in dem angefangenen guten zu verharren/ und fortzufahren/ alſo iſt hingegen ſeine ſünde/ wo er unerachtet alles deſſen/ ſeines Gottes gnade einiger menſchen gunſt/ einigem zeitlichen nutzen oder dergleichen fleiſchlicher abſicht nachſetzet/ und muthwillig ſündiget/ obs ſchon in ſolchen dingen geſchiehet/ die vor der welt nicht ſo hoch geachtet werden/ viel unverantwortlicher/ als eines andern/ der noch nie angefangen hat/ thätlich GOtt zu dienen/ ſondern in der welt/ und nach dero lüſten immer fort gelebet hat / deswegen weder ſolche erkantnüs noch göttlichen beyſtand wider die ſünde hat/ obſchon dieſes ſünden viel kantbarer in die augen fallen: und deswegen iſt auch jenes gefahr über ſolche ſünde ſo viel gröſſer; welches ſolcher ungenante gute freund ſonderlich zu bedencken/ uñ die ihm bereits geſchehene göttliche gnade zu ſtetigem weiteren eiffer anzuwenden hat. 6. Wie ſchwer oder gering die ſünden ſeyen/ ſollen wir bey leibe nicht nach einigen unrechtmäßigen/ſondern allein der wahren regel göttlichen worts urtheilē. Solches urtheilet aber allezeit die ſünde ſo viel ſchwerer/ſo vielmehr erkantnus bey dem geweſen/ der ſolche begangen: dann der ungehorſame knecht/ der des HErrn willen gewuſt/ wird vor andern ſchwerer geſtrafft/ alſo muß auch ſeine ſünde ſchwerer ſeyn. Iſt alſo freylich die ſünde eines ſonſt nunmehr warhafftig bekehrten Chriſten/ da ſie mit wiſſen und willen geſchiehet/ allzeit ſchwerer/ als eines andern weltkindes. Wiederum ſo hält GOttes wort auch diejenige ſünde für ſchwerer/ aus welcher mehr ärgernus entſtehet; nun aber/ wo einer/ der in andern dingen ein gottſeliges leben führet/ aber in gewiſſen ſtücken muthwillig von der rechten regel abweichet/ iſt ſolches ärgernus ſchwerer/ als welches von dem leben eines gantz ruchloſen menſchen hergenommen wird. Denn ſihe ich einen menſchen/ zum exempel/ der ſich täglich toll und voll ſäufft/ in leichtfertigkeit lebet/ ꝛc. ſo ſind zwar ſolches grobe und ſchwere ſünden/ aber eben deswegen/ weil deſſelben greuel jedem der ſolche anſihet in die augen leuchtet/und jeglicher ihn vor einen ſolchen menſchē hält/deſſen exempel nicht nachzufolgen/ ſo werden ſich nicht leicht an einem ſolchem einige leut gefährlich ärgern/ daß ſie meineten/es müſte ſolches recht ſeyn/ weil dieſer es thue / den iederman für einen verruchten/und deswegen/ wo er ſich nicht bekehre/ verdammten hält: aufs wenigſte/ wo ſich einer daran ärgert/ ſo iſt die ſchuld ſeiner ſeits ſehr groß. Hingegen wo einer/ der da aus ſeinem übrigen leben den ſchein der gottſeligkeit hat/ und daher die ihn kennen/ ihn nicht anders als vor einen exemplariſchen menſchen halten / in gewiſſen dingen mit der welt in unziemlichen dingen mitmachet/ iſt ſolches ärgernus viel ge-

fähr-

fährlicher: denn weil ſein übrig leben ihm die reputation eines frommen mannes gibt/ ſo werden die ſchwache alſo geärgert/ daß ſie nicht anders gedencken/ als dieſes müſſe eben nicht unrecht ſeyn/ weil ja ſolcher gewiſſenhaffte menſch es nicht thun würde/ wo es ſünde ſolte ſeyn: damit wird dieſer ſchwache in der that zu gleicher ſünde verleitet. Gleichwie nun aus der ſchrifft zu urtheilen iſt/ wie ſchwer die ſünde ſeye/ alſo auch insgemein ob etwas ſünde ſeye oder nicht/ haben wir gar nicht aus andern zu richten/ als gleichermaſſen aus der ſchrifft; nicht aber ob etwas insgemein vor ſünde gehalten worden/ obs eine alte gewohnheit ſeye/ ob die vernunfft es vor ſünde erkenne/ ob ihrer viel ſeynd die ſolches thun/ oder was ſolche regulæ ſpuriæ ſeyn mögen/ hingegen wer anfängt auf dieſe zu ſehen/ deſſen urtheil wird alſobald corrumpiret. Wann wir alſo abſonderlich von der trunckenheit reden/ und die frage iſt/ obs eine ſünde/ und zwar eine groſſe ſchwere ſünde ſeye/ ſo muß das urtheil aus der ſchrifft allein formiret werden/ in welcher wir leſen/ daß 1. die trunckenbolden aus dem reich Gottes ausgeſchloſſen werden/ 1. Cor. 6/10. 2. unter den Chriſten nicht ſollen vor brüder erkant werden 1. Cor. 5/11. 3. die trunckenheit mache uns untüchtig zu ſtehen vor des menſchen ſohn/ Luc. 21/34. 4. gehöret unter die heidniſche laſter/ davon die Chriſten müſſen bekehret und abgezogen ſeyn/ Rom. 13/13. 1. Petr. 4/3. 5. ziehet ander unordenlich weſen nach ſich Eph. 5/18. ꝛc. alles ſolches zeiget freylich/ daß es eine/ u. zwar ſchwere verdamliche ſünde ſeye. Dagegen gilt nicht einzuwenden/ 1. Es ſeye gleichwol bey uns Teutſchen eine gewohnheit/ daß man einander truncken trincke: indem ich dermaleins nicht nach der gewohnheit der teutſchen/ ſondern nach Gottes geſetz ſolle gerichtet werden: und mich alſo vor GOtt jene nicht entſchuldiget. 2. Es werde vor keine ſchand gehalten/ noch von der obrigkeit geſtraft. Dann das mag wol machen/ daß ich dann ein ehrlicher mann/ bey denen unter welchen ſolche böſe meinung über hand genommen/ ſeyn kan/ aber nicht jeglicher ehrlicher mann iſt darum auch ein guter Chriſt/ hingegen werde ich nicht aus deme ſelig daß ich ein ehrlicher mann ſeye/ ſondern es muß aus meinem Chriſtenthum ſolches folgen. Zu geſchweigen/ daß bey andern völckern/ deren vernunft nicht durch dieſe böſe gewohnheit hierin verfinſtert iſt/ die trunckenheit eben ſo ſchwere ſchande geachtet wird/ als etwan bey uns die hurerey/ dabey ich vor keinen ehrlichen mann mehr paſſirt werde. Daß alſo bey uns die trunckenheit an der ehre nicht ſchädlich zu ſeyn erachtet wird/ zeiget nur/ daß unſer urtheil in dieſem ſtück corrumpirt/ nicht aber daß das laſter nicht auch vor der vernunft ſelbs ſchwer genug ſeye. 3. Entſchuldiget ſichs auch damit nicht/ daß derſelben die ſolchen laſtern ergeben ſeyen/ ſo viel/ und in allerhand ſtänden von den vornehmſten ſeyen. Dann eine ſünde von wie vielen ſie begangen wird/ bleibt darum nichts deſto weniger eine ſünde. Ja wird zuweilen wegen menge derjenigen die damit behaftet ſind/ nur ſo viel ſchwerer. Daß auch groſſe Herren in der welt ſich mit ſolchen laſtern beflecken/ macht es abermal nicht geringer. In dem wir leider insgeſamt an den meiſten

in al-

in allen ſtücken mehr böſe als gute exempel ſehen. Solten alſo alle die ſünden die wir an groſſen Herren ſehen/ deswegen aufhören ſünde zu ſeyn/ ſo würden wir bald keine ſünden mehr haben/ indem keine iſt/ dero ſich nicht einige groſſe ſchuldig machen. Will mans aber damit entſchuldigen / daß ſo genante geiſtliche eben ſo wol ihnen kein gewiſſen machen/ zuweilen ſich zu berauſchen / ſo mag doch auch ſolches vor GOtt nicht gnug ſeyn. Chriſtus ſagt / Matth. 23/3. Nach ihren wercken ſolt ihr nicht thun. Doch iſts höchlich zu betrauren und zu erbarmen / daß in unſerm ſtande auch ſollen ſolche ärgerliche leute (deren ärgernus wegen der guten meinung ſo man von ihnen amts wegen hat / aus oben angezeigtem principio ſo viel ſchwerer iſt) gefunden werden. Wie ich dann alle ſolche / wo dergleichen ſind / nicht wehrt achte daß ſie prediger heiſſen / ja nur vor Chriſten gehalten werden. Welches ich zu reden und zu ſchreiben kein bedencken trage / und damit vor GOtt beſtehen will / daß ich darinnen ihnen nichts zu viel thue / wann ich ſage : welcher prediger nicht in dieſem ernſtlichen vorſatz ſtehet / die tag ſeines lebens mit willen ſich nicht truncken zu trincken/ und ihm keines menſchen gunſt dazu zu lieb laſſen zu ſeyn/ der ſtehet in ſolchem ſtand / darinnen er ſeines amts unwürdig iſt / und darinn er nicht ſelig werden kan : iſt alſo ein ſchandflecken unſers ordinis , auch wo man thun will/ was der kirchen nutzen erfordert / ſoll er bey dem amt nicht gedultet werden / wo er dergleichen ſchweres ärgernus gibt. 4. Entſchuldiget auch nicht / daß in der ſchrift der name trunckenbold ſolle nur heiſſen / welcher ſich täglich toll und voll ſauft / nicht aber etwa zu weilen wiſſentlich ſich berauſchet. Denn wer hat die erlaubnus gegeben / das wort dahin zu reſtringiren ? Iſt dann auch nur diejenige hurerey / ehebruch / abgötterey / dieberey/ und was die übrige ehrbare zunfft/ die 1. Cor. 6. beyſammen ſtehet/ mehr in ſich begreifft / den Chriſten unanſtändig/ und an der ſeelen ſchädlich / wo man dieſelbe täglich übet ; hingegen ſolte es wol erlaubet ſeyn / wo man zum jahr ein oder 2. mal hurerey treiben / ehebruch begehen / oder dergleichen thun wolte / und hätte man ſich dabey der verdamnus nicht zu beſorgen ? ich halte darvor / keiner wird ſo unſinnig ſeyn / der dieſes ſagen wird: warum ſoll denn die trunckenheit allein ſolche reſtriction leiden / vor die kein andere urſach angezeigt werden kan / als daß unſere gewohnheit ſie geringer achte. Ich weiß zwar wol die diſtinction unter ebrietatem und ebrioſitatem , unter peccatum und habitum peccati : aber ſolches iſt in andern laſtern auch / und iſt auch nicht bey jedem adultero derjenige habitus, der in ſuo genere der ebrioſitati möchte verglichen werden/ unterdeſſen wird der ehebruch doch ſelbs / und würde er nur einmal begangen/ eine verdamliche ſünde billich erkant : warum ſolte dann dieſes nur der trunckenheit zu ſtatten kommen ?

XXIV.

An eine Königin/ danckſagungs- und aufmunterungs ſchreiben.

Von unſerm allerliebſten Heiland JEſu Chriſto/ welcher alles neu gemacht hat und noch ferner vollkommen neu machen wird/ zu dem neuen jahr neue gnade und dero verſicherung/ neues leben und geſundheit/ neues licht aus dem licht von oben/ neuen frieden und freude/ neue kraft des Geiſtes in der ſeelen als einem lichtlein der ewigkeit gewidmet/ zur ſtätigen erneurung des heiligen ebenbildes GOttes/ und alſo täglich neue wirckung deſſen von dem alle gute und vollkommene gaben kommen/ um an jenem groſſem tag der allgemeinen erneuerung gleichfals zu der neuen welt und ſtadt unſeres GOttes in der ſeligkeit erneuert zu werden!

Durchlauchtigſte/ Großmächtigſte Königin/ Gnädigſte Frau.

DAß meine unterthänigſte devotion, mit dero ſchriftlich bey Ew. Königl. Maj. mich voriges jahr angemeldet hatte/ allergnädigſt aufgenommen worden/ iſt mir bereits vor zween monaten ein ſattſames zeugnus zu handen gekommen; da Ew. Königl. Maj. mich unwürdigen dero allergnädigſten handſchreibens gewürdiget/ nächſte woche aber noch mit ſo anſehnlichem præſent aufs neue vorig bezeugte gnade verſiegelt hat. Vor welche hohe doppelte gnade ich unterthänigſten danck ſage/ aber wircklich zu leiſten nichts vermag/ ſondern die erſetzung ſolcher Königl. güte und dero wolthaten demjenigen höchſten vergelter überlaſſen und demüthigſt empfehlen muß/ vor deſſen heiligſtem angeſicht täglich für Ew. Königl. Maj. erſcheine/ und hertzlich wünſche/ daß derſelbe auch jedesmal als dero wertheſten namens vor ſeinem gnaden-thron gedenckend auch dieſer einem ſeiner geringſten diener erzeigter gutthat nach ſeiner mildeſten güte gedencken wolle/ welche gedächtnus von ihm niemal ohne neue wirckung und frucht bleiben kan. Wie aber billich Ew. Königl. Maj. aus beyden ſolchen allergnädigſten zeugnuſſen gegen meine wenigkeit hervorleuchtende hohe huld mich inniglich erfreuet hat/ daß ich auch ſolche alſo anſehe/ wie mich der HErr HErr/ nachdem ſo oft in dem gemüth durch das/ was vor augen ſehe/ niedergeſchlagen werde/ und dazu nicht wenig urſach ſtäts um mich habe/ dadurch einigerley maſſen aufrichten habe wollen/ davor ich auch ſeine himmliſche güte als alles deſſen was wir empfangen höchſte urſach mit demüthigſtem danck preiſe: alſo hat mich hingegen ſolches noch vielmehr ergötzet/ daß aus den allergnädigſten zeilen widerum ein doppeltes zeugnus herzunehmen gehabt/ ſo mich in dem unterthänigſtem vertrauen/ darinnen alle-

zeit von Ew. Königl. Maj. einer ſolchen perſon mich verſichert habe / bey dero die ungefärbte und gründliche Gottſeligkeit (ach wie eine ſeltene tugend in allen ſtänden / auch bey denen / ſo noch eines ſcheins deſſen ſich annehmen!) ſich finde / und dero wahres lob alle hoheit dero hohen geburt und ſtandes weit überſteige / bekräftigt hat. Dann daß Ew. Königl. Maj. mich mit dero allergnädigſten hand geehret / kan ich keine andere urſach anſehen / als die liebe zu dem wort des HErrn / welche auch deſſen dienere in der fremde deroſelben huld werth machet. Vornemlich aber iſt mir durchs hertz gegangen und hat mich dero Gottſeligkeit verſichert das bezeugte verlangen / vor Ew. Königl. Maj. nicht ſo wol zu erbitten die übrige ſtücke des menſchlichen und Königl. hohen wolweſens / als vornemlich daß GOtt dero erkäntnus ſo erleuchte / damit das wort bey deroſelben zur kraft komme / und es bey dem bloſſen wiſſen nicht bleibe. Welches dann die kurtze ſumma iſt alles deſſen / was ich und andere ſo das werck des HErrn und deſſen fortgang lieben / von Ew. Königl. Maj. und allen übrigen / die ſeine allmacht erhöhet hat / hätte wünſchen mögen / und nicht viel mehr wünſchen können / in dem ſolches verlangen in keiner ſeelen warhaftig ſeyn kan / welche nicht ſo wol die nichtigkeit alles des übrigen / worinnen die welt ihr wolſeyn und herrlichkeit ſuchet / ſo dann die unvergleichliche vortreflichkeit der göttlichen gnaden-güter / die uns die lebendige erkäntnus GOttes nicht nur zeiget / ſondern wircklich mittheilet / tief eingeſehen / und alſo das geiſtliche und himmliſche in rechtem werth halten muß: da alsdann nichts desjenigen ausbleiben kan / was rechtſchaffenen that-chriſten anſtändig iſt / die wo ſie das kleinod / welches vorhält die himmliſche beruffung / recht angeſehen / gewißlich darnach jagen und es ergreiffen. Sonſten iſt freylich an dem / und hat es E. Königl. Maj. wol bemercket / daß ſehr oft ein bloſſes wiſſen den namen einer göttlichen erkäntnus bey den leuten fälſchlich tragen muß / und das auch öfters und viel ſo gehörte als geleſene göttliche wort nicht bey allen in die kraft kommet: nicht als hätte es die lebendigmachende kraft nicht in ſich / das doch ein wort des lebens iſt / oder ob wolte der himmliſche vater nicht gern bey allen dadurch wircken / ſondern weil niemand ſolche kraft zu fühlen fähig iſt / und alſo innen wird / wie die rede des HErrn aus GOtt ſeye / als der den willen thun will desjenigen deſſen wort es iſt / daher bey allen / welche der welt und alſo der finſternus nachwandeln / unmüglich iſt / daß bey deſſen fortſetzung das wahre licht kräftig in die ſeele dringe / und dieſelbe den ſüſſen geſchmack des worts empfinde. Wie aber Ew. Königl. Maj. bisheriger hertzlicher eiffer vor GOtt / und fleiß ihm treulich zu dienen mir und allen andern ein zeugnus iſt / daß ſolche göttliche gnade / das iſt / die kraft des worts / längſten in dero theure ſeele ein eingetrungen ſeye / ſo iſts gleichwol auch dasjenige / um deſſen ſtete fortſetzung und viele fruchtbringung in derſelben mit andern auch ich ohne unterlaß den groſſen GOtt ſo viel inniglicher anzuflehen haben / als mehr wir noch dem reich GOttes aus Norden heil / und von dero würdigſtem exempel ein licht zu vieler anderer hohen

erleuchtung/ aufmunterung und nachfolge hoffen / ja uns deſſen aus göttlicher gnade gewiß verſehen/ daher mit ſo viel freudigerm hertzen (nicht ohne mehrerer verſicherung der erhörung aus ſolcher freude) ſtets dergleichen von oben herab erbitten. Nun der HErr HErr/ und König aller Könige / breite ſeine gnadenflügel ſtäts aus auf das gantze Königl. hauß zu einem verſichertem ſchutz gegen alle geiſt- und leibliche feinde / auch gieſſe er allen ſeinen himmliſchen ſegen aus wie über dero glorwürdigen König und Gemahl zu völlig beglückter regierung/ und dero Königliche Printzen und Princeßinnen zu allem hohen wachsthum/ alſo über Ew. Königl. Maj. ſelbs zu vollkommenem genuß alles deſſen/ was dero chriſtliches hertz täglich wünſchet. Insgeſamt heilige der GOtt des friedens dieſelbe ſämtlich durch und durch/ und dero geiſt gantz/ ſamt ſeel und leib müſſe behalten werden unſträflich auf die zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti. Getreu iſt er / der Sie ruffet / welcher wirds auch thun. In welchem vertrauen / dem der alles vermag und lieber gibt als wir bitten / zu aller ſeiner gnade treulich empfehlend verbleibe ꝛc. Dreßden den 24. Jan. anno 1689.

XXV.

Beſtändigkeit bey der wahren lehre iſt nicht eigentlich ein werck menſchlicher kräffte.

DEN E. Hochfl. Durchl. beſtändigkeit habe zu zweiffeln keine urſache/ ſondern dancke dem Allerhöchſten demüthigſt/ welcher durch ſeinen Geiſt deroſelben getroſten muth deswegen gegeben hat; es werden aber dieſelbe mir nicht verdencken/ daß ich aus unterthänigſter pflicht und ſchuldiger liebe zu dero ſeele/ nicht nur den Höchſten um ſeine kräfftige gnade über ſie hertzlich anruffe/ ſondern auch diejenige treuhertzige erinnerungen zuweilen thue/ gleichwie bey dero warheit uneracht aller gefahr feſt zu ſtehen/ alſo auch im gantzen leben vor dem angeſicht des HErrn alſo zu wandeln/ daß man ſich ſeines kräfftigen beyſtandes in den anfechtungen gewiß verſehen möge. Denn gleichwie die wahre beſtändigkeit nicht ein werck menſchlicher kräffte/ (ſo endlich eine bloſſe opiniaſtrität wircken möchte) ſondern eine gnadengabe des heiligen Geiſtes iſt/ und aber derſelbe bey keinen wohnet/ welche nicht auch in dem leben/ alles was zu der liebe der welt gehöret/ zu verleugnen / und nicht nach dem fleiſch/ ſondern nach dem geiſt zu wandeln trachten/ ſo iſt eines der nöthigſten requiſitorum/ in aller gefahr bey gefaßter heiliger reſolution beſtehen zu können/ daß man/ ohne unterſcheid ſtandes / in warhafftiger gottſeligkeit dem HErrn der uns erhalten ſolle/ die früchte der Evangeliſchen warheit bringe. Daher dieſer fleiß/ damit unſer eigen und ander gebet vor uns erhöret werden möge/ allerdings von nöthen iſt. Im übrigen können Ew. Hochfl. Durchl. ſich gewiß verſichern/ wie um dero willen in meinem gebet/ mit meinem gantzen hauſe ſo lange jahr bereits des

geſamten hohen hauſes Pfaltz täglich gedencke/ daß auch abſonderlich dero werthen namen vor den thron der gnaden in mein gebet bringe/ auch davon niemalen ablaſſen werde. 7. Maj. 87.

XXVI.

An eine Fürſtliche Abtißin/ pflicht derſelbigen in abſterbung der welt.

DEnſelben ruffe ferner demüthig an/ daß er Ew. Hochw. Durchl. und dero geſamtes löbliches ſtiffte mit aller ſeiner gnade und ſegen anfüllen wolle/ und nachdem geſtern in meiner hieſigen Churfürſtl. ſchloßcapelle der verſamleten chriſtlichen gemeinde die chriſtl. pflicht der geiſtlichen himmelfarth vorgeſtellet habe/ ſo nehme auch meinen ferneren wunſch von ſolcher materie: nachdem dergleichen ſtiffter von den alten aus gottſel. intention, ob zwar leider nachmal ſich ſo viele ſuperſtition mit eingemiſchet/ eingeſetzet worden ſind/ damit perſonen/ welche der welt recht abſterben/ und die ihrem erlöſer einig in der ſtille zu dienen/ die reſolution gefaſſet hätten/ in einer ſolchen abſonderung eine beqveme gelegenheit dazu finden möchten/ daß denn auch deroſelben ſtifft/ unter dero chriſtlichen regirung/ dieſen zweck erreiche/ dazu von nöthen iſt/ und ich den himmliſchen Vater und unſern theureſten Heiland JEſum Chriſtum/ ſo ſich zu deſſen rechten geſetzet hat/ darum demüthigſt anruffe/ von dem thron ſeiner heil. höhe ſeinen heil. Geiſt täglich über ſamt und ſonders in der maaß und zu demjenigen zweck auszugieſſen/ damit ihr gantzes leben eine tägliche geiſtliche himmelfarth ſey in täglicher verlaſſung der welt/ vermittelſt erkantnus der eitelkeit aller irdiſchen dinge/ ſo unſere ſeelen in nichts vergnügen können/ ablegung aller unordentlichen liebe einiges geſchöpffes/ reinigung der hertzen von aller der irdiſchen/ wie es namen haben möchte/ anhängigkeit und ſorge/ vielmehr aber anwendung und gebrauch alles dergleichen allein zum preiß deſſen/ der in allem geliebet und gelobet werden wil; andern theils in täglicher mehrer eintringung in das himmliſche weſen/ darein uns der Vater bereits ſamt Chriſto geſetzet hat/ durch andächtige betrachtung und lebendige erkantnus der ewigen geiſtlichen und himmliſchen güter/ durch gläubige ergreiffung und behaltung ihres Seelenbräutigams/ welcher aus den hertzen derer/ bey denen er wohnet/ einen himmel machet/ und ſeiner ſo theuer erworbenen heilsſchätze/ durch ſolches leben in allen ſtücken/ daß man ſehe/ es werde aus trieb des himmliſchen Geiſtes/ nach denen nicht welt- ſondern himmliſchen GOttes regeln zum zeugnus des wandels/ der nicht auf erden/ ſondern in dem himmel iſt/ geführet/ durch fleißige ſamlung ſolcher ſchätze/ die man in dem himmel zur ſeligen gnadenbelohnung wider findet/ durch heiliges verlangen nach der himmliſchen glorie, und erwünſchten vollziehung der wircklichen himmelfarth. Wie nun nichts ſeligers iſt/ als da kinder Gottes mit Chriſto auferſtanden/ und mit

ihm

ihm aufzufahren beſtimmet/ſuchen/was droben iſt/da Chriſtus iſt/ſitzend zur rechten Gottes/ da ſie trachten nach dem/was droben iſt/nicht nach dem/das auf erden iſt: alſo hoffe/ es werde auch dieſes mal dieſer mein wunſch der angenehmſte ſeyn. Der ſolches allein thun kan/ und keine creatur dergleichen zu wircken vermöchte/erfülle ſolches in dero aller ſeelen/ und würdige Ew. Hochw. Durchl. auch in ſolchem allem dero übrigen anvertrauten würdigſte und geſegnete vorgängerin und anführerin zu werden/ auch dabey aller ſeiner übrigen gnaden reichlich zu genieſſen. Den 25. Maji 1688.

XXVII.

Vermahnungs ſchreiben.

Der himmliſche Vater ſeye dein wahrer Vater/ der HErr JEſus dein kräftiger verſöhner und vorbitter/ der heil. Geiſt dein lehrer/ führer und erhalter!

Lieber Sohn.

DEin ſchreiben (das du aber 20. jahr weiter hinaus datirt, und unachtſam an ſtatt 1699. MDCCXIX. geſetzet haſt) habe wol erhalten/ aber bald darauf wider verlegt. In demſelben iſt mir deine gratulation zu meinem geburtstag (daran zwar nicht/wie du ſchreibeſt/ das 66. ſondern 65ſte jahr durch Gottes gnade angetreten) und beygeſetzter kindlicher wunſch angenehm geweſen/ den auch der HErr an mir in gnaden/ wie ers in allem erſprießlich findet/ erfüllen wolle. Was aber das anagramma anlanget/ wirſt du es wol nicht für deine arbeit ausgeben/ ſondern ſolle mir gnug ſeyn/ wenn du nur was du ſchreibeſt/ recht verſteheſt. Wann du im übrigen dich entſchuldigeſt/ daß du mir lange nicht geſchrieben/ ſolt du billich erkennen/ daß ſolches nicht recht von dir/ und du vielmehr ſchuldig ſeyeſt/ offt zu ſchreiben/ und rechenſchafft deines lernens und lebens zu geben. Denn daß du ſelten antwort bekommeſt/ iſt noch keine gnugſame urſach vor dich/ deswegen auch ſelten zu ſchreiben/ ſondern dir kömmt zu nach deiner ſchuldigkeit/ deinen zuſtand oft zu berichten/und alsdann in gedult zu erwarten/wann auf mehrere briefe einmal eine antwort folget. Indem du aber mir zu meinem geburtstag gratuliret/ und mich GOtt nach ſeiner güte zu einem ſolchen alter/ als ich nimmermehr mir vor dieſem eingebildet hätte/ kommen laſſen/ zu welchem auch natürlich wenig mehr übrig ſeyn mag/ ſolt du allezeit dieſes deines vaters alter dir einen ſo viel ſtärckern antrieb ſeyn laſſen/ deſto mehr fleiß/ ſo lang ich nach Gottes willen noch lebe/ anzuwenden/ in allem dem/ worzu du treulich angeführet wirſt; weiln alsdenn/ wo mich GOtt abfordert/ ein gleiches als itzt geſchiehet/ſchwerlich wird an dich gewendet werden können/ du auch über dem ſchuldig biſt/dahin zu trachten/daß deine liebe eltern noch in ihrem leben einige freude über dir haben/und den HErrn über dich zu loben/ urſach bekommen mögen: welches ein mittel deiner ſeite ſeyn wird/ deſto mehr ſegen von GOtt/

der in den eltern geehret wird/ zu erhalten. Es liget dir aber zu deinem wolverhalten zweyerley ob/ nemlich fleiß und Gottesfurcht. Unter dieſen beyden iſt die Gottesfurcht die vornehmſte/ darvon auch der fleiß alle ſeine krafft her haben muß/ hingegen ohne jene nichts ausrichtet. Alſo laſſe deine vornehmſte ſorge ſeyn/ ſtets an GOtt zu gedencken/ daß du dir vorſtelleſt/ daß derſelbe ſtets auf dein hertz und was du thueſt/ ſehe/ auch deine worte höre/ damit dich alſo die betrachtung ſolcher gegenwart zurück halte/ um nichts mit willen zu thun/ was demſelben mißfällig wäre/ ja allezeit acht auf dich ſelbs zu geben/ daß es auch nicht leicht aus unvorſichtigkeit geſchehe. Alſo wann du etwas vornehmen wilt/ ſo erwege allezeit vor erſt/ ob es auch GOtt gefällig ſeye/ oder er dardurch beleidiget werden würde. Weil aber weder dieſes noch einiges anderes gute von dir aus eigner krafft gethan werden kan/ ſo muſt du nicht allein morgens und abends dein gebet fleißig zu GOtt abſchicken/ und ihn um ſeine regirung anruffen; ſondern du ſolt auch offtmal mitten unter deinen verrichtungen/ ſonderlich ſo offt du etwas anfängeſt/ zu GOtt ſeufzen um ſeinen heiligen Geiſt/ daß er dir denſelben geben/ und dich dadurch in allem guten leiten und führen wolle/ welches offtmalige kurtze gebet die übrige arbeit nicht hindert/ ſondern vielmehr fördert. Es gehöret auch dahin/ daß du unter allen deinen lectionen an keine mehr fleiß und ernſt anwendeſt/ als wann von GOttes wort und geiſtlichen materien gehandelt wird/ damit du in der erkäntnus GOttes/ die der grund der furcht desſelben iſt/ mögeſt zunehmen: dann da die übrige wiſſenſchafften/ die man durch das ſtudiren zu erwerben trachtet/ allein ihren nutzen eigentlich zu dieſem leben haben/ ſo erſtrecket ſich hingegen der nutzen des geiſtlichen bis in jene ewigkeit/ auch muß dieſes allen wahren ſegen zu jenem erlangen. Gleiches iſt zu ſagen von der anhörung des göttlichen worts/ dabey nöthig iſt/ dich allezeit zu demſelbigen mit gebet/ ehrerbietung und andacht zu ſchicken/ und GOTT um ſeine darzu nöthige gnade hertzlich anzuruffen. Nechſt der Gottesfurcht/ welche ſo bald auch ein derſelben gemäſſes leben/ gehorſam gegen vorgeſetzte/ und verleugnung der lüſte der jugend/ mit ſich bringen muß/ wird von dir auch fleiß in deinem lernen erfordert. Du haſt nunmehro diejenige zeit/ nachdem du das zehende jahr zurücke geleget/ erreichet/ da das ingenium mit ernſt excoliret werden muß/ und keine zeit ohne ſchaden (wie etwa in den jungen jahren derſelbe eben ſo groß nicht geweſen) verſäumet werden kan. Daher du nechſt demjenigen/ was du mit GOtt zu thun haſt/ dir nichts eiffriger angelegen ſeyn laſſen muſt/ als wie du nunmehro dasjenige von ſprachen und wiſſenſchafften lerneſt/ was dir nöthig ſeyn wird/ um dermaleins GOTT und dem nechſten dienen zu können. Die gedächtnus iſt in dieſen jahren noch friſch/ und etwas zu faſſen fähig/ ſo muß das judicium auch nunmehr anfangen etwas ſich hervor zu thun; dahero weil das eiſen warm und weich/ ietz die rechte zeit zu ſchmiden iſt/ hingegen wird nun in einer ſtund mehr verſäumet als in der vorigen zeit drey oder vierer verſäumnus nicht mehr ſchaden gethan

than hätte. Alſo kömt dir zu / daß du nun keine zeit vergeblich hinſtreichen laſſeſt/ ſondern dieſelbige nach anweiſung deiner Herrn Informatorum ſo wol recht eintheileſt/ als ſorgfältig anwendeſt. Jedoch iſts damit nicht genung / daß du bey dem buche ſitzeſt und in daſſelbe hinein ſeheſt/ ſondern daran ligt das meiſte/ (mag vielleicht aber auch deſſen mangel dir den meiſten ſchaden thun) daß du / wo du lernen / hören / leſen oder etwas machen ſolt / allezeit die gedancken beyſammen behalteſt und ſie nicht herum ſchweiffen laſſeſt / vielmehr ſie mit aller kraft auf dasjenige ſchlageſt / was du vor haſt / oder andere mit dir vorhaben : wie dann eine einige ſtunde / die man mit rechtem acht geben auf das was man thut zubringet/ mehr nutzet / als ein halber tag / da man mit den augen und einem theil der gedancken auf dem buch liget / mit den übrigen aber herum ſchweiffet : als wordurch nichts recht / wie es ſolle / eingetrucket wird. Es gehöret auch darzu / daß man an ſeine lectionen nicht nur gedencke ſo lange man darüber iſt / ſo bald man aber das buch zugemacht hat / gleich die gedancken auch darvon abziehe / ſondern vielmehr muß man ſich auch / wo man ſchon nicht wircklich in dem lernen begriffen / gewehnen / wo man ſonſt nichts zu thun hat / ſich lieber ſeiner lectionen zu erinnern / als die gedancken ſonſten herum fladdern zu laſſen. Was im übrigen den methodum deiner ſtudiorum anlanget / kömt denſelbigen dir vorzuſchreiben deinen præceptoribus zu / dir aber alles nach derſelben vorſchrift und anweiſung / nichts aber eigenen wolgefallens/ vorzunehmen. Nun wie ich dich hiemit väterlich vermahne / alſo will ich auch das gute vertrauen zu dir ſchöpffen / daß du dieſes alles dermaſſen dir angelegen ſeyn laſſen ſolleſt/ und werdeſt/ und zwar nicht nur in einer einmaligen plötzlichen hitze / welche nachmalen geſchwind wider verlöſchet / ſondern mit einem beſtändigen und feſten vorſatz. Darzu ein groſſes thun wird/ wann du jeden morgen gleich nach deinem hertzlichen gebet / was und in was ordnung du alles den gantzen tag zu thun haben werdeſt/ dir vorſtelleſt / und dir alſobald vornimmeſt/ wie du alles ſolches als vor GOtt in ſeiner forcht und vorſtellung ſeiner gegenwart verrichten wolleſt/ um deſſen vorſatzes erhaltung und werckſtelligung du auch ſo bald den himmliſchen vater demüthig anruffen muſt : ſo dann wann du abends dich erinnerſt / wie du den tag über zugebracht/ und wie ferne du in ſolchen ſchrancken geblieben ſeyeſt/ oder aus denſelben geſchritten wäreſt; in dieſem letzten fall du den andern tag ſolches gleich zu verbeſſern haſt. Nun der treue GOtt und geber alles guten wircke alles ſolches kräftig in dir / regiere dich durch ſeine gnade / gebe dir ſeinen H. Geiſt / von dem du dich gehorſamſt leiten laſſeſt / verleihe denen / welchen deine anführung anvertrauet iſt / die nöthige klugheit / und ſegne ihre treue an dir / und deine ſchuldige folge zu ſeinen ehren und deinem heil und deiner eltern freude. 14. Mart. 99.

XXVIII.

An einen Fürſten/ welcher nach Italien reiſen wollen. Greuel des papſtthums.

Göttliche gnade/ friede/ heil und leben von dem der uns alles iſt/ Chriſto JEſu!

Durchläuchtigſter Fürſt/
Gnädigſter Herr.

ES iſt nicht eine geringe freude dieſen landen geweſen/ als man verſtanden/ daß die mächtige hand des Allerhöchſten E. Hochfürſtl. Durchl. aus Franckreich ausgeführet/ und das hertz des jenigen Königs/ bey dem ſonſten ſeine ſtatsration, und was er ſeinem vorhaben förderlich zu ſeyn erachtet/ ohne fernere erwegung aller ſeiner handlungen regel zu ſeyn gepfleget/ dahin regieret habe/ dieſelbe aus ſeinem reich zu laſſen. Welches wir billich als eine ſonderbare göttliche wolthat und zeugnus der treueſten väterlichen vorſorge erkennen/ und ſolche darüber mit demüthigſtem danck preiſen. Ich zweifle auch nicht Ew. Hochfürſtliche Durchl. werde dieſe himmliſche Vatersgüte ſelbs danckbarlich erkennet/ und aufs neue die gelaſſene freyheit/ welche ſonſten menſchlicher weiſe ſo leicht in einen beſchwerlichen arreſt und einſchrenckung hätte/ wo GOtt es nicht gewendet/ verwandelt werden können/ nun deſto treulicher zu des HErrn HErrn ehre und gehorſam anzuwenden/ und alle der welt und ſünden gefangenſchaft ſorgfältigen fleiſſes zu meiden/ die ſelige reſolution gefaſſet haben. Zu dero erfüllung bin ich verſichert/ daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. täglich urſach und gelegenheit haben/ nachdem dieſelbe nun in ein ſolches land kommen/ in welchem faſt mit gleicher macht die ſchändliche abgötterey/ aberglauben und päpſtiſche greuel/ ſo dann der faſt nicht mehr ſubtile/ ſondern grobe Atheiſmus und die weltliche üppigkeiten dermaſſen regieren/ daß darinnen kein anders daſſelbe/ wo die ſache genau unterſuchet wird/ übertreffen mag. Gleichwie aber an einem ort/ da die peſt iſt/ auch die jenige/ welche mit kräftigen artzeneyen dagegen verwahret ſind/ nichts deſto weniger ſorgfältig auf ſich acht zu geben haben/ daß ſie nicht aus angeſteckter luft etwas an ſich ziehen/ ſo ihnen auch künftig an ihrer geſundheit ſchädlich ſeyn möchte: alſo hat E. Hochfürſtl. Durchl. ſich gewiß zu verſichern/ daß an ſolchen orten die ſeelen in nicht geringerer gefahr als in contagions zeiten die leiber ſtehen/ üm nichts auch unvermerckt zu faſſen/ was in das künftige noch deroſelben ſeligen wolſtand verletzen möchte. Daher wie alle/ welche Ew. Hochfürſtl. Durchl. wolfahrt warhaftig lieben/ jetzo ſo viel eiffriger deroſelben bewahrung von dem himmliſchen Vater erbitten/ alſo wird auch billich dieſelbe ſelbs ihre andacht in dem gebet und ihre ſorgfalt vor die reinbehaltung dero ſeele itzo verdoppeln/ und damit auch unſerm

hieſigen

hieſigen gebet ihrer ſeits einen nachtruck mit geben: Damit Dero theure ſeele mit keiner liebe der in ſolcher parade ſich anmuthig weiſenden eitelkeit der welt und dero wollüſten verunreiniget/ ſondern vielmehr/ da ſie dieſelbe mit gottesfürchtigen augen tieffer eingeſehen/ mit haß dagegen erfüllet werde. Sonderlich verlange ich von hertzen/ daß durch des groſſen GOttes gnade E. Hochfürſtl. Durchl. den jenigen nutzen aus Italien bringe/ ſo noch der vornehmſte ſeyn mag/ nemlich des papſtthums ungrund und verborgenen atheiſmum recht zu erkennen/ und alſo gegen alle deſſen verſuchungen deſto kräftiger verwahret zu werden. Indem ich mich verſichert halte/ wer Rom/ den Römiſchen hof/ und der gantzen cleriſey maximen nicht oben hin angeſehen/ ſondern tieffer eingetrungen/ werde/ ſonderlich/ wo er alles nach den regeln Chriſti und der Apoſtel/ dero ſtatthalter und nachfolger auf ſolchem ſtuhl ſitzen ſolle/ prüfet und beyderley gegen einander hält/ mit offenen augen ſehen/ und gleichſam mit händen greiffen/ daß das papſtum/ ſo fern es ein ſolches iſt (indem der wenige verborgene ſaame/ den ſich GOtt noch darinnen erhält/ ſtäts von jenem zu unterſcheiden iſt) nichts anders iſt/ als ein mit Chriſti namen und euſerlichen ceremonien übertünchtes heydenthum/ deſſen gantzer endzweck in der that iſt/ die hoheit/ macht und reichthum der cleriſey/ daß dieſe in der Chriſtenheit durch und durch alle herrſchaft directè oder indirectè haben möge: daher deren eine ſo groſſe zahl iſt/ die in ihrer ſeele warhaftig nichts glauben/ ſondern manche unter ihren vornehmſten die lehre von Chriſto vor eine fabel halten/ und daher unter geiſtlichem ſchein nichts als das weltliche ſuchen. Der groſſe GOtt und Vater öffne E. Hochfürſtl. Durchl. auch in dieſem ſtück dero augen/ bey gegenwärtiger gelegenheit dieſes gründlich zu erkennen/ einen heil. eckel gegen ſolche greuel deſto mehr zu faſſen/ und die gnade ſo der evangeliſchen kirchen widerfahren/ deſto höher zu achten: dann wie jenes ſo aberglaubens als auch heimlicher und offentlicher ruchloſigkeit urſach iſt der mangel göttliches worts/ welches die wenigſte geiſtliche/ wie ſie ſich nennen/ zu leſen würdigen/ den andern aber daſſelbige nicht zulaſſen/ alſo iſt hingegen ſolcher theure ſchatz dasjenige mittel/ dadurch allein die wahre lebendige erkantnus in die hertzen gebracht werden kan: deme wir aber auch deſto ſorgfältiger platz bey uns zu geben haben/ damit es recht darein gepflantzet werde und frucht bringen möge. Hiemit dieſelbe in des allgütigſten und getreueſten himmliſchen Vaters mächtigen ſchutz/ weiſe regierung und milden ſegen zu aller hohen leiblichen/ vornemlich aber geiſtlichen wolfahrt treulich empfehlende verharre Ew. Hochfürſtl. Durchl. zu gebet und demütigem gehorſam unterthänigſter.

Dreßden den 30. Jan. 1689.

XXIX.

Als einer ſich wider zum papſtthum gegeben/ unerforſchliche weißheit GOttes. Bey dieſen verderbten zeiten iſt nicht alle arbeit vergebens.

ES iſt an dem/ daß des ſchreibens bey mir nicht wenig iſt/ und achte es ſeye der wille des HErren über mich/ daß in liebes dienſten mein leben verzehren ſolle/ die ob ſie nicht allemal ſo viel ausrichten/ doch in einfältigem hertzen geſchehen. Ich kan aber verſicheren/ daß wie derſelbe an mich zu gedencken bezeuget/ ich nicht weniger ſeiner vor dem HErren gedencke/ daß der HErr HErr ihm aus hertzlicher gnade den wahren weg zeigen und ihn darauf leiten wolle/ ſonderlich zu erkennen zu geben/ wie um der verderbnus willen/ welche bey unſerer evangeliſchen kirche ſich finden läſſet/ je nicht noth oder rathſam geweſen ſich widerum in diejenige zu begeben/ da ich nicht zweiffele/ daß ihm ſein hertz aufs wenigſte dieſes ſagen und bezeugen werde/ daß es bey uns noch beſſer als in jener unheilſamen verderbnus. Wie ich aber über keines menſchen gewiſſen mir die herrſchaft nehmen ſolle und darf/ muß ich es nochmal dem HErren über alle ſeelen empfehlen/ und nach ſeiner anruffung mit ſeinem willen zu frieden ſeyn/ glaubende daß die wege ſeiner weißheit unerforſchlich/ und er auf uns gantz widerig ſcheinende wege ſein werck auszuführen vermöge/ dahero darinnen nicht zu hinderen ſeye. Ich dencke noch immer daran/ daß der drach/ der berſten ſolle/ nicht nur von auſſen/ da es gleichwol/ welchen GOtt die genade thut/ ſicherer iſt/ angefochten/ ſondern von den küchlein die in ſeinem leibe ſind getödtet werden müſſe. Der klagen über das verderben ſind freylich genug/ die hülffe aber gering. Das macht/ dieſe muß allein von dem HErren kommen/ als über aller menſchen kräften gehend. Indeß iſt noch nicht alle arbeit vergebens derjenigen/ welche in treue und furcht des HErren ſo dann liebe des nächſten arbeiten/ ſondern ſie erhalten noch immer neben der ihrigen einige andere ſeelen zur ausbeute/ ob ſie wol an den meiſten alles verlohren zu ſeyn mit ſeufzen ſehen. In dem winter können wir mit aller unſerer kunſt und fleiß die luft nicht warm machen/ insgemein aber gleichwol ein und andere gemache können wir wärmen/ welche ſo lange warm bleiben/ als mit dem feuer angehalten wird. Trit aber der ſommer ein/ ſo tringet die wärme aller orten durch. Alſo läſſet ſich nichts anderes thun/ als tag und nacht zu dem HErren ſeufzen/ der dem verderben ein ende mache/ und ſeine warheit durchbrechen laſſen wolle/ ſich ſorgfältig vor der gemeinſchaft der an ſich ſelbſt ſündlichen dinge/ damit man nicht damit beflecket werde/ hüten/ nach erkäntnus des willens GOttes in demuth und einfalt forſchen/ denſelben nach beſtem wiſſen und gewiſſen zu vollbringen trachten/ liebe nach allem vermögen üben/ und mit beobachtung und preiß der göttlichen

gerechtig-

gerechtigkeit mitten unter dem grauſamſten verderben/auf die verſprochene hülf und fall des ſtoltzen Babels mit gedult warten. Die dieſes thun/ werden finden/ daß auch ihre unſelige zeiten ihnen ſelig geweſen. Der HErr gebe es uns allen um ſeines verdienſtes willen. Amen. 19. Sept. 85.

XXX.

Vermahnungs ſchreiben an eine frau die beſondere offenbarungen vorgeben wollen/ wie man auf dem weg des worts Gottes einherzugehen.

Gnade/ friede/ krafft/ heil und leben in Chriſto JEſu!

Inſonders werthe Frau/ und in dem HErrn gel. Freundin.

OB mir wol deroſelben perſon ſelbs/ und das von dem gütigen Vater in ſie gelegte gnadenpfund von hertzē angenehm/ ich auch die liebe gegen dieſelbe/ von dero mich verſichere/ daß ſie mit willen in nichts von der warheit abzuweichen/ oder ihrem GOtt ungehorſam zu werden begehre/ nicht fallen laſſe/ wie auch ihrer vor dem gnadenthron hertzlich gedencke: ſo bin doch nicht in abrede/ daß was nun von guter zeit von deroſelben theils gehöret theils geleſen/ mir mehr betrübnus als freude gemachet habe. Da ich hingegen hertzlich wünſchete/ allemal diejenige/ mit denen ich in chriſtlicher liebe verbunden bin/ auch alſo zu finden/ daß/ wann vor ſie mit gebet vor GOTT trete/ auch freudigen danck vor ſie zugleich bringen dörfte. Sonderlich aber betrübt mich das vorſehen ſo vieler neuen zerrüttung der ohne das leider gnug zerrütteten kirchen/ welche nicht anders als nothwendig erfolgen muß/ wo die dinge/ damit man umgehet/ loßbrechen. Es betrübt mich aber ſowol wegen derer ſonderlich ſchwachen/ welche dardurch geärgert/ irre gemacht/ und vielleicht wol gar auf die Atheiſtiſche gedancken/ es ſeye in dem Chriſtenthum gar nichts gewiſſes/ gefährlich gebracht werden werden/ als auch wegen derer/ die ohne das der lehr der gottſeligkeit entgegen ſind/ und darüber nicht allein neue freude/ ſondern auch neue waffen gegen die unſchuldige vertheidiger der warheit hernehmen/ und gewiß nicht ohne dieſer ſchaden gebrauchen mögen. Ja es betrübt mich auch um derer willen ſelbs/ durch welche ſolcher anſtoß gegeben werden ſolle/ daß darunter leute ſind/ mit denen mein hertz in redlicher einfalt vor GOtt eine gute zeit verbunden geweſt/ das nicht anders als ſchmertzen darvon empfindet/ wo ich ſolche liebe ſeelen auf wege zueilen ſehe/ die ich nicht anders als höchſt gefährlich glauben kan. Ach meine geliebte/ ſie ſeye verſichert/ daß ich dieſes vor GOtt in wahrer liebe und ſorgfalt vor ihre ſeele ſchreibe/ die ich nicht gern in ſchwere ſchuld einzuwickeln ſehe. Sie iſt in den gedancken/ ich hienge meiner vernunfft zu viel nach/ da doch dem glauben platz geben ſolte. Sie ſey aber verſichert/ iſt jemand der ſeiner vernunfft wenig zutrauet/ und ihr mit willen wenig freyheit läſſet/ ſo hoffe ich auch in meinem gewiſſen

dieſes zeugnus zu haben. Alſo ſetze ich alles auf den glauben/ und iſt dieſer die vornehmſte gabe/ um welche ich vor GOtt flehe. Ich finde aber allezeit/ daß Gott keinen glauben ohne ſicheren grund fordere/ als welches auch in der warheit vielmehr vermeſſenheit als glaube ſeyn würde. So wenig mir dann verdacht werden kan/ daß in leiblichen dingen nicht ohne gnugſamen grund glaube/ ſo wenig kan mir verdacht werden/ daß in den wichtigſten geiſtlichen das ewige angehenden dingen ich grund deſſen/ was ich glauben ſolle/ fordere/ und ſonſten nicht glauben darff. Daher wo mir aus dem verſicherten wort Gottes iemand/ wer derſelbe wäre/ eine warheit/ die ich mein lebtag vorhin nicht erkant/ ja das gegentheil vor wahr geachtet hätte/ dermaſſen darthun würde/ daß ich ſehe/ dieſer und kein anderer ſeye des heiligen Geiſtes ſinn/ darzu wir in nöthigen dingen kommen zu können aus göttlicher treue verſichert ſind/ trage ich das vertrauen zu GOtt/ daß er mein hertz allerdings lencken würde/ der warheit willig zu folgen oder zu weichen/ und auf der vernunfft nicht zu beſtehen. Alſo wo mir jemand gnugſam darthun könte/ eine unmittelbare offenbarung von GOtt zu haben/ dermaſſen daß es an verſicherung nicht mangelte/ wie weder der ſatan ſelbs ſich eingemiſchet hätte/ noch das vermeinte licht der offenbarung ein irrlicht der ſich ſelbs nicht kennenden vernunfft oder phantaſie (dero kräfften uns gewißlich nicht gnugſam bekant ſind/ und unſer hertz auch darinnen unergründlich iſt) geweſen ſeye/wer bin ich/daß ich göttlichem wort widerſtehen/und mich nicht darunter demüthigen ſolte? aber dergleichen hat mir noch nimmer jemand zeigen können/ hingegen leidet auch die ſchuldige ehrerbietung GOttes nicht/ etwas vor das ſeinige anzunehmen/ das nicht von ihm zu überzeugung des gewiſſens characteriſiret wäre. So kan dieſelbe leicht erachten/ da in ihren brieffen manches ſo tröſtliches vor mich geſtanden (welches uns ſonſten auch natürlich leicht einzunehmen/ und zum beyfall zu diſponiren pfleget) daß ichs vor ein groſſes daß es wahr wäre wünſchen/und obs mit geld bezahlen könte/ſolches gern thun wolte/ daß es dañ bey mir am willen nicht manglen könne/ſondern daß es an den göttlichen zeugnuſſen/ die gleichwol da ſeyn ſoltẽ/manglen müſſe: da einmal/was warhafftig göttliches wort iſt/von demjenigen licht und krafft ſeyn muß/ daß wer die warheit deſſelben anzunehmen willig iſt/ ſolches auch darvor erkennen könne. Nun weißt ſie/ daß ich/ eben um der urſach willen/ weil ich meiner vernunfft wenig traue/ in der offenbarungsmaterie/ob ich wol viel wichtigeres gegen als vor dieſelbige bey mir finde/ mich gleichwol ſtille gehalten/und um auf dem ſicherſten zu bleiben/weniger als andere mir zuzukommen darvor gehalten/ dargegen gethan habe. Wo es aber dahin kommen will/ daß unter dem vorwand göttlicher bezeugungen dinge ausgegeben werden/ die in der ſchrifft nicht gegründet ſind/ jedoch daraus behauptet werden wollen/ kan dieſelbe leicht ermeſſen/daß/ wil ich nicht anders ſchwere ſchuld/etwas/was mir zu thun/ zu verhütung ärgernuſſes und irrthums obgelegen wäre/ unterlaſſen zu haben/ auf mich laden/ nicht immer ſtill ſitzen könne. Was von einem myſterio Patris vorgegeben

geben wird/ leugne nicht/ daß nicht gantz völlig inne habe/ als der die davon lautende bezeugung nicht geſehen/ jedoch was mir davon durch Herr N. N. und ſonſten kund worden/ hat mich warhafftig entſetzen gemacht. Jch habe aber jüngſthin aus gutem ort die ſprüche der heil. ſchrifft/ damit man die ſache auch zu behaupten ſich unterſtehet/ communicirt bekommen/ das mich theils betrübt/ theils gefreuet hat: jenes/ wann habe daraus ſehen müſſen/ wie viel auch bey chriſtlichen und im übrigen der warheit begierigen hertzen eine vorgefaßte einbildung ausrichten könne/ in ſprüchen der ſchrifft/ die deutlich gnug ſind/ ſolche vermeinte geheimnuſſen zu ſuchen/ darvon keine fußſpur in dem text ſich findet: dieſes aber/ daß mir eben ſolches hoffnung machte/ es werde mit dieſer ſache weniger gefahr haben/ daß ſich leute/ ſo ſich an Gottes wort treulich halten/ dardurch einnehmen laſſen würden. Ob dann wol nicht in abrede bin/ daß/ weil ſo gar wenig/ auch nur ſchein der ſachen/ in den meiſten ſprüchen iſt/ kaum nöthig geachtet/ ſolche arbeit vorzunehmen/ ſo war doch in den gedancken/ einige blätter darvon aufzuſetzen/ u. zu zeigen/ wie ſo gar ſolche meinung nicht in dem wort des HErrn gegründet ſeye: es hat mich aber bisher eine andere arbeit darvon zurücke gehalten/ und weiß nicht/ wie bald nur einige ſtunden darzu gewinnen könne. Daraus aber wolle meine geliebte Frau nicht ſchlieſſen/ ich wolte mich dem werck des HErrn widerſetzen/ vor deſſen namen ich mich gern aufs tiefſte demüthige/ auch wol weiß/ daß ſich niemand demſelben zu widerſetzen vermöge: ein anders iſt/ demjenigen nach ſeinem gewiſſen widerſprechen/ was vor göttliche warheit ausgegeben wird/ und doch es zu ſeyn nicht erwieſen werden kan/ darvon man gleichwol/ wo mans auch nur mit ſtillſchweigen billichet/ vieler ſeelen anſtoß ſorgen muß. Dañ dieſen widerſpruch erfordert allerdings von mir und andern die liebe Gottes und des nechſten. Das in dem letzten brieff mitgeſandte habe ich etliche mal geleſen/ verſichre ſie aber/ daß ich nicht die allergeringſte bewegung in meinem hertzen/ wie etwa zu andern malen auch nur von chriſtlicher freunde treumeinenden brieffen erfahren/ bey ſolcher leſung empfunden/ noch ein anklopffen wargenommen habe/ ohne welche krafft ein ſolches an mich/ der ja nicht vorſetzlich zu widerſtreben begehrte/ gerichtetes göttliches wort unmüglich bleiben könte. Alſo will ich ja meinen GOTT gern hören/ höre ihn auch/ da er noch immer durch ſeine Propheten und Apoſtel mit mir redet. Wolte er aber auch anders mit mir reden/ traue ich dieſes ſeiner treue billich zu/ daß er auch ſo reden würde/ daß der ſeiner ſtimme zu folgen willig iſt/ ſolche zu kennen vermöchte: wie ja kein weltlicher Herr iemand ſeiner unterthanen ſeinen befehl alſo intimiren läſſet/ daß derſelbe nicht ſolte unzweiffenlich verſichert ſeyn können/ daß es warhafftig der wille deſſelben ſeye. Daher weil es hieran manglet/ ich kein zeugnus eines göttlichen worts in ſothaner ſchrifft zu finden vermag. Alſo werde ich/ als lang mir der HErr darzu leibliche uñ geiſtliche kräfften verleyhet/ buß und glauben zu predigen nie aufhören/ auch alle zuhörer vermahnen/ alle wercke des HErrn ſorgfältig und mit gebührendem wachen zu beobachten/ ſodann ſich auf die

einbrechende gerichte zu bereiten/ aber iemanden auf etwas in göttlichem wort nicht zu überzeugung des gewiſſens gegründetes zu verweiſen/ oder wo dergleichen von andern zu geſchehen ſehe/ darzu zu ſchweigen/ kan nicht von mir gefordert werden. Ach meine geliebte/ wie bitte ich ſie/ und andre gute ſeelen/ ſo hertzlich/ daß ſie ſich durch nichts ſelbs betriegen laſſen wolten/ da ſie ſonſten dardurch auch andre mit zu betriegen ſich ſchuldig machen würden/ welches mir von grund der ſeelen leid thun müſte: und ich/ wie mich ohne das in der gemeinſchafft des gebets von denſelben nicht ſondere/ den himmliſchen Vater/ als den GOtt der warheit demüthigſt anflehe/ der ſie mit dem Geiſt der warheit leiten und auf dem richtigen wege ſeines worts führen/ hingegen niemand von ihnen allen durch ſein eigen hertz/ auch da ſich ſolches von göttlichen eingebungen die einbildungen machte/ verführet werden laſſen wolle. Ach er erbarme ſich dermaleins der betrübnus unſrer zeiten/ wo man nicht nur von der lincken ſeite die offenbare boßheit der bekantlichen weltkinder/ ſondern auch von der rechten an guten ſeelen ſolche gefahr auf irrwege abzuweichen ſehen muß/ und führe alles ſelbs zu recht. In guter zuverſicht deſſen/ nechſt hertzlicher und nochmaliger empfehlung in des himmliſchen Vaters treue obhut und regirung ſeines heiligen Geiſtes/ auch anwünſchung alles geiſt- und leiblichen ſegens an dieſelbe/ gel. eheherrn und kinder. ꝛc. Berlin 6. Nov. 1694.

XXXI.

Rath und vermahnung/ wie ſich die evangeliſche kirche in den verfolgungen zu verhalten.

WAs aber den übrigen inhalt des briefs anlangt/ von dem zuſtand ihres lieben Schleſien und unſerer kirchen darinnen: ſo iſts ja eine ſo gerechte urſach einer hertzlichen traur/ als eine immer ſeyn kan. Werth iſt es diejenige zu bedauren/ welche ſich zu inſtrumenten brauchen laſſen des ſatans zorns gegen die evangeliſche warheit/ wann der HErr denſelben durch ſeine verhängnus platz läſſet: ſowol was diejenige ſogenante geiſtliche oder andre miniſtros anlangt/ die denen Majeſtäten in den ohren ligen/ und ſie zu untertruckung des evangelii, und dem ſo ſcheinbaren ſchein eines heil. eiffers vor die kirche reitzen / damit aber ein ſchreckliches gericht auf den tag des zorns ihnen ſelbs aufladen; als auch was die hohe häupter ſelbs betrifft/ welche ſich von jenen verleiten laſſen/ aber eben damit auch auf ihre thronen ſolche gerichte ziehen/ welche zu andern malen ausbrechen/ und auch ihre ſeelen in ſchwere ſchuld verſtricken: mit denen wir billich hertzliches mitleiden zu tragen/ und ihrentwillen zu trauren haben. Werth iſts aber/ diejenige liebe leute zu bedauren/ welche damit getruckt/ und entweder einige wol gar mit der zeit (aufs wenigſte aus der zahl der nachkömmlinge) mögen verführet/ oder doch in ihrem Gottesdienſt auf viele weiſe geſtöret/ ja an vielen/ davon ſie ſonſten ihre ſtärckung täglich ge-

lich gewünſchet hätten/ betrüblich gehindert werden. Werth iſts auch zu bedauren/ daß eben ſolche untertrückung der warheit oder dero conatus den feinden unſers reichs dadurch die thür zu weitern progreſſen mehr und mehr öffnet/ indem göttlicher zorn damit gereitzet/ und hingegen aller ſegen von den übrigen conſiliis, die zu gemeiner wolfarth mögen angeſtellet werden/ weggenommen wird. Ach daß GOTT unſerm theuren Käyſer dieſes durch ſeine gnade zu erkennen gebe/ wie ſchwer/ ja unträglich es werde werden/ immerfort wider einen ſolchen ſtachel zu lecken/ uñ daß diejenige/ welche ihn zu dergleichē härtigkeit/ da ſonſten das gemüth ohneingenommen von ſolchem unwiſſenden religions eiffer/ voller gütigkeit iſt/ überreden/ ſeine nicht weniger ſchädliche feinde ſeyen/ als die feinde/ ſo das ſchwert gegen ihn öffenlich in der fauſt führen möchten. Ich bekenne gern/ daß ichs nicht begreiffen kan/ wie nur die gethane declaration mit einigem ziemlichen ſchein/ ich will nicht ſagen ſattem grund/ mit den vorigen pactis und ſanctionibus pragmaticis einigerley maſſen conciliiret werden möge. Aber die römiſche geiſtliche/ wo ſie ſich ſchon in theſi meiſtens nunmehr des dogmatis, hæreticis non eſſe ſervandam fidem ſchämen/ und ſich eben nicht ſo crude darzu verſtehen wollen/ ſchämen ſich doch nicht in hypotheſi denjenigen beyzubringen/ ja ſie etwa dazu zu obligiren/ welche ſonſten vor ſich ſelbs viel zu religiös wären/ das geringſte von ihren oder der ihrigen vorderen verſprüchen zu ſchwächen/ oder etwas dagegen zu thun. Wir haben den HErrn demütig anzuruffen/ daß er ſich der warheit und ehre ſeines Sohns nach ſeiner güte mächtig annehmen/ und dieſelbe nicht geſchmählert werden laſſen wolle. Ach daß es geſchehe durch gewinnung derjenigen ſelbs/ denen er in dem weltlichen ſein bild angehänget/ und einen theil ſeiner gewalt ihnen anvertrauet hat/ daß ſie doch endlich auch dasjenige licht erkennen möchten/ welches ſie vorher für finſternus geachtet/ und daher ihm widerſtanden haben. Welches wol der ſeligſte ſieg vor uns und vor ſolche wertheſte häupter wäre: oder daß aufs wenigſte deroſelben gemüther beſänfftiget und dahin gebracht würden/ ſich von ihren ſo genanten geiſtlichen nicht bloſſer dings blind dahin führen zu laſſen/ noch unverhört ſtracks für irrthum und ketzerey zu verdammen/ was zu Rom davor iemal verdammet worden: oder daß der HErr auf andere weiſe ihnen ſelbs die hände binde/ daß ſie ſich nicht ſchwerlicher zu verſündigen/ noch dasjenige/ wozu ſie im blinden eiffer gebracht/ ins werck zu ſetzen vermöchten. Ach daß es ja niemal dazu kommen müſſe/ daß der HErr mit hartem gericht diejenige heimſuchen müſſe/ welche nicht aufhören wolten/ ihme feindſelig in ſeinen gliedern und in ſeiner warheit zu widerſtehen: das wir ja niemal zu wünſchen haben. Alſo laſſet uns dem HErrn unſere/ oder vielmehr ſeine ſache befehlen/ und nachmal mit gedult erwarten/ wie viel macht der HErr den feinden über uns laſſen wolle: auch in allem ſolchem nicht nur gedencken/ wie unrecht die feinde gegen uns verfahren/ ſondern eben ſowol/ wie unſere laulichkeit und undanck dergleichen gerichte über das hauß des HErrn ſelbs meritirt und gezogen haben; Dabey aber

endlich

endlich derjenigen hülffe erwarten/ die er ſelbs längſt beſchloſſen hat. Dann ich bleibe noch ſtets dabey/ und kan mich von dieſen gedancken nicht bringen laſſen/daß der HErr ſein ungehorſames und verderbtes Jeruſalem wolle in die hände Babels geben/u. daß wir ſchwerlich einiger hülffe oder errettung uns zu tröſten haben/bis unſere kirche durch ſolche trübſalen wird geläutert u. gereiniget ſeyn (da aber beſorglich von dem euſſerlichen wenig übrig bleiben möchte). Aber nachdem ſolches geſchehen/ſo kans nicht fehlen/daß nicht nach Gottes vorſagung/ hinwider auch erfüllet werde das gericht Babels/ u. der HErr demſelben nach erfülltem maaß der ſünde widerum vergelte/ wie es gemacht hat. Da wir uns nicht über einiges menſchen unglück und leiden/ aber gleichwol über die göttliche gerechtigkeit/ zu freuen urſach finden/ und den HErrn ſamt ſeinen gerichten alle heilig preiſen werden. Bis dahin wirds heiſſen aus Apoc. 14/12. Hie iſt gedult der heiligen: und müſſen wir uns einmal auf nichts anders eine zeitlang gefaßt machen/obwol/ wie der HErr eines nach dem andern folgen laſſen/ und ſeinen rath in allem vollſtrecken werde/ uns vor der erfüllung præciſe nicht bekant iſt/ oder iemand ſich ſolches auszufinden unterſtehen ſolle. Aber dabey bleibts doch/ der HErr wirds alles wol machen / und ſolches lob behalten in zeit und ewigkeit. 20. Apr. 82.

XXXII.

An eine Fürſtin/ aufmunterung zum ernſtlichen gebet und Chriſtenthum. Gegenwärtiger zuſtand der ſtifter und evangeliſchen klöſter.

Von unſerm getreuen himmliſchen Vater in Chriſto JEſu ſeinem allerliebſten Sohn/ alle gnade/ ſegen/ leben und reiches maaß ſeines heiligen Geiſtes!

Hochwürdigſte/ Durchläuchtigſte Fürſtin/ Gnädigſte Fürſtin und Frau.

E. Hochwürd. Durchl. gnädigſtes iſt mir nechſten monat wol worden/ und habe mich der gegen meine wenigkeit bezeugter gnädigſter zuneigung und vertrauens unterthänigſt zu bedancken/ davor aber zur ſchuldiger erkantlichkeit nichts anders darzuſtellen weiß/ als wie zwar ohne das des hohen Chur- und Fürſtl. hauſes von Sachſen vor GOtt in meinem gebet zu gedencken verpflichtet bin/ daß auch dero würdigſten namens vor dem thron der gnaden nicht vergeſſen ſolle. Wie nun E. Hochw. Durchl. gegen mich unverdienten dadurch an tag gelegte gnädigſte gewogenheit mich bereits billich freuen ſolle/ ſo hat mich aber dero Chriſtliche bekantnus in dem ſchreiben/da ſie mich gnädigſt zu verſichern geruhen/ daß ſie eine perſon/ ſo alle vanitäten dieſes eiteln weltlebens gern abandonire/

und

und ſagen könne / daß dero gröſtes plaiſir darinnen ſuche / GOtt zu dienen / und ſich bey deſſen treuen dienern am wort GOttes in gutes angedencken und andächtiges gebet zu recommendiren / am allermeiſten gefreuet. Durchläuchtigſte Fürſtin / ich dancke hierüber billich dem Vater des lichts / von dem alle gute uñ alle vollkomene gaben als von oben herab kommen / welcher auch ſolches gute in dero theuren ſeele gewircket haben muß / ſo unter allen andern tugenden und gutem ſeinen billichen vorzug hat. Denn da alle tugenden von GOtt / und des menſchen höchſte zierde / ja über ſtand und allen euſerlichen vorzug / ſo wir in der welt bey jemand antreffen möchten / zu achten ſind / ſo bleibet dannoch der ungefärbten Gottesfurcht / und redlicher intention GOtt über alles zu dienen / derjenige ruhm / daß ſie die Königin ja ſonne aller andern tugenden ſeye. Da ſich denn E. Hochw. Durchl. dazu bekennen / erfüllen ſie erſtlich diejenige pflicht / dazu ſie bereits ihr Chriſtenthum und tauf-gelübde verbindet / ſo allen andern rechtswegen vorgehet. Maſſen ich deroſelben billich dieſes unterthänig zutraue / daß da Ew. Hochw. Durchl. aus ſo hohem hauſe nach dem fleiſch gebohren / ſie dannoch die geburt aus GOtt bey dem eingange ihres Chriſtenthums vor noch höher erkennen / und daher nicht unbilligen werden / daß ich ſothaner pflicht die erſte ſtelle gebe. Es bringet aber ſolche pflicht eben dasjenige mit ſich / alle eitelkeiten dieſes weltlichen lebens gern zu verlaſſen / und hingegen ſeine freude in dem dienſt des ewigen GOttes hertzlich zu ſuchen: weil wir ja bey der tauffe nicht nur dem ſatan und ſeinen wercken / ſo offenbare ſünden ſind / ſondern auch der weltlichen üppigkeit / oder wie es die alte Chriſten zu nennen pflegten / pompis und gepränge / abſagen / hingegen an den dreyeinigen GOtt zu glauben / folglich ihn vor unſre einige ſeligkeit und höchſte luſt zu erkennen / verſprechen. Welches eben dasjenige iſt / was E. Hochw. Durchl. von ſich zu bezeugen / und mich damit zu erfreuen beliebet. Sie erfüllen aber damit auch / was derſelben hohe ankunft erfordert: dann da dieſelbe aus ſo hochlöblichem hauſe entſproſſen / ſolle ſo wol das anſehen der ſonderlich in ungeheuchelter Gottſeligkeit hochberühmter voreltern und ahnen eine fleißige nachfolge und nachahmung wircken / als auch gezie- met ſich ohne das dem hohen ſtande / daß die vor GOtt dem Allerhöchſten in denſelben geſetzte denen übrigen geringern wie in andern tugenden / alſo auch in rechtſchaffener Gottſeligkeit vorleuchten / u. das in ihrem amte an ſich tragende göttliche bilde mit ſtätem fleiß in deſſen gleichförmigkeit zuzunehmen zieren. Wie ich deñ eben hieraus zu E. Hochw. Durchl. dieſes unterth. vertrauen trage / daß ſie gantz anderer gedancken ſeyn werden / als ſich zu weilen einige hohes ſtandes finden / welche ihre hoheit vornemlich darinnen ſuchen wollen / daß ſie / wie von andern geſetzen / alſo auch den geboten GOttes meiſtentheils frey ſeyen / und daß diejenigen regeln Chriſti von verläugnung ſein ſelbs / aufnehmung des creutzes / nachfolge / ſanftmuth / demuth / gedult und dergleichen / welche vor andern dem fleiſch ſchwer ankommen wollen / nicht ſie / ſondern allein die geringere angiengen. Welche

perſonen ſich gleichwol darinne ſehr betrügen / indeme nicht nur bey dem groſſen GOtt kein anſehen der perſon iſt / ſondern derſelbe auch mit allem recht von denen/ welche unter menſchen ihm noch am nechſten ſind / erfordert / daß ſie vor andern ſich ihm am meiſten gleich arten / und darinnen / nicht aber in einiger ausnahm von ſeinen geboten / ihre gröſte ehr ſuchen/ und ſolches ſo viel mehr als theils ihr exempel auf beyden ſeiten von mehrerm nachtruck / zu nutzen und ſchaden zu ſeyn pfleget/ theils die mehr von dem HErrn empfangen/ eben deswegen auch zu mehrerer danckbarkeit in ſorgfältigem gehorſam verbunden ſind. Weswegen abermal E. Hochw. Durchl. bezeugte Chriſt-Fürſtliche reſolution mit dero ſtande ſo vielmehr übereinkommet. Ich ſetze noch billich hinzu / daß E. Hochw. Durchl. bezeugte reſolution mich deſto mehr freuet / nachdem ſie beſonders dero geiſtlichen ſtand und beruf/ darein ſie der allerhöchſte geſetzet hat / ſo viel conformer iſt. Es ſind dergleichen ſtifter vor deme darzu geſtiftet worden / daß darinnen perſonen / welche der welt begehrten abzuſterben / gelegenheit hätten / ſo viel ſtiller ihr leben zu führen / ſich von der welt eitelkeit und dero reitzungen leichter zu enthalten / und indeſſen mit dem dienſt ihres GOttes und arbeit an ihrer eignen ſeele ihre zeit zuzubringen: in welcher abſicht dergleichen lebensart nicht zu verwerffen iſt. Wie aber nachmal / da das papſtum immer ſich mehr verdarb / ſolches ſtiffts leben mit falſcher lehr / aberglauben/ geiſtlicher hoffart / und einbildung gröſſerer vollkommenheit / und verdienſtlicher wercke/ gelübde zwang und gewiſſens marter ſamt übrigen päpſtlichen greueln / allerdings angeſtecket und mit verdorben worden iſt: alſo wünſchte ich / daß nach der ſeligen reformation auch der zuſtand dergleichen hoher/ adelicher und anderer ſtifter recht aus dem grunde gebeſſert/ und nechſt einführung der wahren evangeliſchen lehr zugleich das gantze werck auf denjenigen fuß gerichtet worden wäre / wie die erſte chriſtliche abſicht geweſen / oder ſeyn hat ſollen. Nun bekenne ich zwar / daß mir jeder ſolcher ſtifter gegenwärtiger zuſtand nicht eben zur gnüge bekant / daher auch darüber nicht zu urtheilen habe / dannoch meine / daß nicht unbillich ſorge / ob nicht / wie in andern ſtänden / alſo auch in dieſem/ bey unſrer evangeliſchen kirchen/ vieles verderben ſich eingeſchlichen habe / und wir des lebens halber uns derſelben gegen die widerſacher nicht eben allzuviel zu rühmen haben. Aufs wenigſte iſt mir oft manches / wie es in unſern evangeliſchen ſtiftern und clöſtern hergehe / und wie wenig wahre geiſtlichkeit ſich bey ſolchem leben insgemein finde/ erzehlet worden. Maſſen auch nicht in abrede bin/ daß bereits vor etwa 30. jahren das Qvedlinburgiſche ſtift mir alſo beſchrieben worden / daß ſchwerlich groſſer unterſcheid zwiſchen demſelben und andern weltlichſten höfen damal möchte gezeiget haben werden können. Nun iſts an dem / daß ich ſorge / gar ein groſſes theil der dinge / die insgemein bey allen höfen vorgehen / und nach der gemeinen art des verdorbenen Chriſtenthums noch paßirlich gehalten werden / dörfte insgeſamt von den Apoſteln und allen rechtſchaffenen lehrern des wahren Chriſtenthums / wenn ſie es anſehen ſolten/ hart ge-

ſtraffet/

ſtraffet / und unter den namen eines groſſen gepränges (wie dorten von der Bernice Ap. Geſch. 25/23. ſtehet) verworffen / oder wol gar derjenigen welt / die nach 1. Joh. 2/16. in fleiſches luſt / augenluſt / und hoffärtigem leben beſtehet / und alſo der liebe GOttes unfähig iſt / heimgewieſen werden. Wo ſich aber dergleichen auch bey ſtifftern finden ſolte / welche zu einem geiſtlichen leben billich verordnet ſind / ſehe ich ſo viel weniger entſchuldigung davor. Weßwegen ich urſach habe / ſo viel hertzlicher dem groſſen GOtt zu dancken / da derſelbe E. Hochw. Durchl. ſeele mit einem ſolchen geiſtlichen entſchluß erfüllet hat / alle ihre luſt in nichts / das mit recht zu der vanität des eiteln weltlebens gehöret / ſondern allein in wahrem und gründlichen dienſt ihres GOttes zu ſuchen: als wodurch ich verſichert werde / daß ſie dann ihr anvertrautes ſtift / wenn ſie es in warhaftiger geiſtlicher verfaſſung / wie ich wünſche / gefunden / in deroſelben ſorgfältig erhalten / und vor aller einſchleichenden weltlichkeit mit fleiß / ſo viel an ihr iſt / verwahren / oder / da ſie einige unordnung daſelbs angetroffen / dieſelbe beſſern / und alſo den chriſtlichen ruhm einer hohen haußmutter / ſo ihr geiſtliches hauß in allen ſtücken göttlich regiere / und mit heiligem exempel (welches bey hohen perſonen ſo viel mehrere kraft hat und herrliche nachfolge weit und breit wircket) allen vorgehe / in göttlichem beyſtand erlangen werde. Wie dann E. Hochw. Durchl. ſich vor dem angeſicht des HErrn verſichern können / daß ſie mit fortſetzung und thätiger leiſtung ihres gottſeligen vornehmens in der kraft des himmliſchen Vaters vieles ausrichten / und darinnen ein ſtatliches werckzeug der göttlichen ehre in ihrem ſtande werden können / alsdann aber auch dermaleins von ihrem theuren ſeelenbräutigam an dem tag ſeiner herrlichen erſcheinung eine ſo viel herrlichere cron aus ſeiner gnade erlangen werden. Wie denn eben dieſes auch ein ſtück meines gebets vor dem thron der gnaden ſeyn wird / daß derjenige treueſte Vater / welcher dero ſeele alſo kräftig von der welt zu ſich zu ziehen angefangen hat / ſie noch mehr und mehr durch die gnade ſeines heiligen Geiſtes alſo regiere / damit ſie als ein leicht ſcheinen / und viele hohe zu der nachfolge JEſu kräftig reitzen mögen / ſo dann daß er auch alles übrige hochfürſtl. wolweſen / über dero theure perſon / und allen geiſtlichen ſegen über dero hohes ſtift ſtäts mildiglich ausgieſſe. Womit der ewigen liebe GOttes zu dero gnaden regierung und heiliger obhut hertzlich empfehlende verbleibe E. Hochw. Durchl. zu gebet und demüthigem gehorſam unterthänigſter. Dreßden den 4. Junii 1687.

XXXIII.

An eine Fürſtin vom wahren Chriſtenthum und vollkommenheit. Verfaſſung dero Hochfürſtlichen ſtiffts.

JEſum mit allen ſeinen gnadenſchätzen!

Hochwürdigſte/ Durchlauchtigſte Fürſtin/ Gnädigſte Fürſtin und Frau.

DAß Ew. Hochwürd. Durchl. mein voriges unterthänigſtes ſchreiben gnädigſt aufgenommen/ und mit einer angenehmen antwort bewürdiget/ habe ich demütigen danck zu ſagen. Mich auch hertzlich daraus erfreuet/ daß Ew. Hochw. Durchl. ſonderbar vergnügen darüber bezeuget/ der unvergleichlichen kindſchafft Gottes darinnen erinnert zu ſeyn worden/ welche freylich nach dero chriſtlichen worten alle ſpitzen der irdiſchen herſtammung weit überſteiget. Daher iſt auch bey allen kindern Gottes/ in was ſtand nach dem euſſerlichen ſeine weißheit einen jeglichen geſetzt haben mag/ die täglichſte betrachtung der würde und hoheit ſolches ihres kinderrechts/ mit dero ſie aufſtehen und ſich wider niederlegen/ ja ſie zur ſicherſten regel ihres gantzen lebens/ und zum ſicherſten grund alles troſtes ſetzen: auch von GOtt ihrem Vater nichts angelegenlicher bitten/ als daß er ſeinen Geiſt unaufhörlich ihrem geiſt inwendig das ſelige zeugnus geben laſſe ſolcher ihrer kindſchafft und ſeiner Vaters treue/ daran ihnen über alles gnügen mag. Im übrigen iſts freylich ſo/ wie Ew. Hochw. Durchl. erwehnen/ daß auch in der beſtmöglichſten beſtrebung eine menſchliche ſchwachheit und unvollkommenes weſen ſeye und bleibe/ und wir daher immerzu nötig haben/ die beleidigte väterliche liebe und huld durch unſers Heilandes brüderl. treue und vorbitte wider auszuſöhnen. Daher würde ſich derjenige/ welcher ſich einbilden wolte/ er hätte alle menſchliche ſchwachheit abgeleget oder überwunden/ aufs ſchändlichſte und gefährlichſte betriegen/ ja eben dadurch verrathen/ daß er weder die höhe der vollkommenheit des geſetzes/ und was rechtswegen von uns gefordert werde/ noch die tieffe der uns anklebenden verderbnus/ warhafftig verſtehe/ und es ihm alſo/ da er etwa meiſter zu ſeyn ſich die gedancken machet/ ſo weit mangle/ daß er auch noch nicht die erſte buchſtaben des rechten wahren Chriſtenthums/ wie ſichs gehöret/ gefaſſet habe. Und bleibet unwiderſprechlich die barmhertzigkeit des von unſerm JEſu uns zum beſten verſöhnten Vaters das einige/ wovon wir alles unſer heil zu erwarten haben. Weswegen auch derjenige/ welcher es in der heiligung in der welt am höchſten gebracht hätte/ dannoch wie ſonſten alſo auch an ſeinem letzten ende/ das geringſte vertrauen auf ſeine eigene heiligkeit nicht ſetzen darff/ ſondern allein in dem glauben an ſeinen HErrn JEſum die ſeligkeit erlangen muß/ obwol/ da er ſich jener befliſſen/ ſolcher fleiß ihm ein zeugnus ſeines aufrichtigen wahren glaubens geben kan. Indeſſen zweifle ich nicht/ daß Ew. Hochw. Durchl. anderſeits eben ſowol erkennen werden/ wie nicht nur der kinder Gottes wahre pflicht ſeye/ daß ſie in rechtſchaffner gerechtigkeit und heiligkeit auch bereits hier in dieſer welt ihrem himmliſchen Vater dienen müſſen/ ſondern/ daß er auch ſo gütig ſeye/ ihnen ſeinen heil. Geiſt in dem maaß zu geben/ aus deme

deme ſie darnach vermögen vor ihm gefällig zu wandeln/ daß ſie nach art der ſchrifft zu reden ſeyen ohne tadel und lauter/ uñ Gottes kinder/unſträfflich mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten geſchlecht/ unter welchen ſie ſcheinen als lichter in der welt/ Phil. 2. Wie auch der liebe Petrus 2. Pet. 1. zu den Chriſten dieſe wort brauchet: nachdem allerley ſeiner göttl. krafft (was zum leben und göttlichen wandel dienet) uns geſchencket iſt/ durch die erkantnus deß/ der uns beruffen hat/ durch ſeine herrlichkeit und tugend/ durch welche uns die theure und allergröſte verheiſſungen geſchencket ſind/ nemlich/ daß ihr durch daſſelbe theilhafftig werdet der göttlichen natur/ ſo ihr fliehet die vergängliche luſt der welt. So trefflich nun die lehr von unſerm unvermögen und menſchlicher ſchwachheit in allem unſern fleiß die ehre unſers Gottes groß machet/ indem ſie uns demüthiget: ſo hoch preiſet hingegen auch die lehre von dem vermögen/ welches der himmliſche Vater ſeinen kindern giebet/ in dem guten warhaftig weit zu kommen/ deſſelben ehr/ krafft und gütigkeit/ und muntert uns zu ſolchem fleiß auf/ daß wir uns der heiligung ernſtlich befleißigen/ weil wir verſichert ſind/ daß wir aus Gottes gnade nicht vergebens uns bemühen/ ſondern wo wir dieſelbe in uns kräfftig ſeyn laſſen/ darinnen weit zu kommen vermögen: wie ich hingegen von vielen guten ſeelen zuweilen wargenommen/ ja einige ſelbs mir bekant haben/ daß es ihnen eine treffliche hindernus ihres wachsthums geweſen/ daß ſie nur ſtets gehöret und gedacht/ wie wir arme ſchwache menſchen ſeyen/ und es auf das höchſte nicht bringen könten/ indem ſie dadurch träg worden/ und ſich deſſen nicht ſtarck annehmen wollen/ was ſie zu erreichen dennoch unmöglich gehalten/ auch angefangen zu gläuben/ man könne doch ein kind GOttes bleiben/ ob man ſich ſchon nicht mit ernſt zu dem guten angriffe. Welche urſach mich bewogen/ daß ich vor 10. jahren in Franckfurt an dem Mayn einen gantzen jahrgang meiner predigten dahin eingerichtet/ daß ich die nothwendigkeit und mögligkeit des thätigen Chriſtenthums in allen predigten zeigte: welcher jahrgang auch nachmal in öffentlichen truck gegeben worden/ und in den buchläden zu finden/ auch zum preiß der gnade GOttes in mir ſchwachen mir kund worden iſt/ daß einige durch ſolche abhandlung ziemlich angefriſchet worden ſeyen/ die ſache mit ernſt in ihrem Chriſtenthum anzugreiffen. Die vollkommenheit belangende/ meine ich auch/ daß wir behutſam von der ſache lehren und handeln müſſen/ wie ich mich auch hin und wider darüber erkläret habe. Es iſt nemlich zweyerley vollkommenheit in der ſchrifft/ die wir wol unterſcheiden müſſen: die eine iſt diejenige vollkommenheit/ daß der menſch nunmehr vermöchte dem göttl. geſetz eine völlige gnüge zu thun/ und nicht nur den ſünden nicht mehr weiter dienete/ ſondern gar keine ſünde mehr (nach des heil. Apoſtels Johannis gemachten unterſcheid) an ſich hätte/ folglich auch der ſchwachheit ſünden loß wäre: dieſe bleibet diejenige/ nach dero wir uns zwar ſtets beſtreben müſſen/ aber ſie nimmer hier in dieſem leben erreichen/ wie auch der liebe Paulus bekennet/ ſie nicht erreicht zu haben/ Phil. 3/ 12. Indeſſen bekennet derſelbe ſelbs bald darauf v. 15. daß noch eine

andre vollkommenheit ſeye/ welche man hier in dieſer welt noch erreichen könne/ und die er von ſich und von andern geſagt haben will. Dieſe vollkommenheit beſtehet nun darinnen/ wo ein kind GOttes nicht nur warhafftig dem eigentlichen dienſt der ſünden renunciret hat/ welches unausbleiblich von allen erfordert wird/ ſondern auch nunmehr in ſolcher übung/ ſodann in der erkantnus/ ziemlich zugenommen hat. Indem die ſchrifft einen unterſcheid machet unter den noch ſchwachen und kindern in Chriſto/ ſo dañ denen vollkommenen/ da unter jenem namen die anfänglinge in dem Chriſtenthum/ welchen es noch an erkäntnus und krafft in dem geiſtlichen ſehr mangelt/ unter dem namen der vollkommenen aber diejenige verſtanden werden/ welche bereits weit gekommen ſind/ und einen höhern grad erreichet haben. Nach dieſer art der vollkommenheit ſind wir nun nicht nur allein zu ſtreben verbunden/ ſondern vermögen auch durch göttl. gnade darinnen weit zu gelangen/ ja viel weiter/ als insgemein derjenige gedencket/ daß ein menſch zu kommen vermöchte/ welcher ſich nicht mit ernſt angreiffet. Der ſtand aber eines ſolchen rechtſchaffenen und weit gekommenen Chriſten erreichet dennoch bey weitem die erſte vollkommenheit nicht/ und bleibet alſo ein ſolcher menſch noch ſtets vor GOtt unvollkommen / muß auch ſtets über ſeine ſchwachheit zu klagen fortfahren/ indeſſen legt dennoch die ſchrifft auch ſolchem ſtande den namen der vollkommenheit zu in dem andern verſtande; daß wir deswegen/ wo wir ſolches wort der vollkommenheit hören oder leſen/ keine ſorge eines irrthums deswegen haben dörffen/ wie ſich auch ſo gar unſere Augſpurgiſche confeſſion ſothanes worts zu gebrauchen nicht entblödet. Weßwegen auch dem theuer verdienten Arndio in ſeinem wahren Chriſtenthum/ daß er ſolche materie unterſchiedlich treibet/ nicht verdacht werden kan/ und ich vielmehr wünſchte/ daß ſolche lehr offt und ernſtlich bey allen gelegenheiten öffentlich und abſonderlich vorgetragen würde/ als welches zur ermunterung unſers von natur trägen fleiſches/ ſo ſich mit der entſchuldigung der unmöglichen vollkommenheit gerne liebzukoſen pfleget/ ein ſtattliches ausrichten kan. Ich zweifle auch nicht/ daß Ew. Hochw. Durchl. eben dergleichen von dieſer materie halten werden/ dahero ſo viel getroſter in unterthänigſter antwort auf dero veranlaſſung/ auch in derſelben mein hertz habe ausſchütten wollen. Was im übrigen Ew. Hochw. Durchl. wegen itziger verfaſſung dero Hochfürſtl. ſtiffts gnädigſt zu bezeugen beliebet/ iſt mir auch zu vernehmen hertzlich lieb geweſen/ als der in nichts inniglichere freude finde/ als wo mich mein GOtt von mehrern enden vernehmen läſſet/ daß alles nach der regel ſeines heil. worts eingerichtet werde/ ſonderlich an denen orten/ welche mit gottſeligem glantz ihres exempels auch andre erleuchten/ und zu ſeliger nachfolge reitzen mögen: wie denn dergleichen ſtiffter exempel bey andern ein groſſes zu thun vermögen. Nun die ewige himmliſche güte wolle ferner ſtets über deroſelben hohe perſon allergnädigſt walten/ ſie mit der weißheit aus der höhe kräfftigſt ausrüſten/ ſowol ſelbs allen dero ſtandes gleichen perſonen in verleugnung der welt und übrigen warhaftigen chriſtlichen tugenden

ein

ein herrliches fürbild zu werden als auch das anvertraute ſtifft mit geiſtlicher klugheit zu Gott gefälligem zweck zu regiren/und zu beyderley milden ſegen von oben herab verleyhen/ ſonderlich aber deroſelben innern menſchen täglich in der krafft ſeines Geiſtes zunehmen laſſen. Wormit in die ewige liebe des himmliſchen Vaters zu deſſen treueſten obhut und gnadenregirung hertzlich empfehlende verharre in der warheit Ew. Hochw. Durchl. zu gebet und demüthigem gehorſam unterthänigſter. Dreßden den 10. Sept. 1687.

XXXIV.

Aufmunterung und troſt gegen den tod/ wie auch von verlangen nach der auflöſung/an eine vornehme perſon. Zuſtand autoris in Dreßden.

ICh finde nichts mehr zu beantworten übrig/ als daß vor und mit Ew. Hochgräfl. Gnd. dem himmliſchen Vater nochmal dancke vor die damal angerühmte gnade/ in beſchützung dero lande vor der Frantzöſiſchen gewalt und ſonderlich der geliebteſten Hn. ſöhne errettung aus Straßburg/ ſodann zeit währender ſolcher gefahr ertheilter gemüthsruhe. Sein name ſeye geprieſen/ daß er noch immer zeiget/ wie er eine feurige maur und ſchutz um diejenige ſeyn könne/ welche ſich auf ihn verlaſſen/ wider die feinde/die mit feur und ſchwert trohen/aber nicht weiter damit reichen dörffen / als der HErr ihnen verhänget / und zu ſeiner ehr auf allerley weiſe nötig findet: der auch die ſeinige mächtig auszuführen weiſt/ und alsdann diejenige blind machet / denen ſie ſonſten nicht entrinnen könten : der endlich bey aller euſſerlichen unruhe die ſeelen in denen er wohnet/ in ruhe erhalten kan. Er ſetze noch ſeine gnade immer fort / daß wir nicht aufhören/ ſtets neue lob= und danckopfer vor ſein angeſicht zu bringen: deſſen wir uns auch ſo vielmehr verſichern können/ als gewiſſer wir ſind/ daß er ſeine angefangene gnade niemals von ſelbſten widerum abbricht. Was nechſt den letzten brief von Ew. Hochgr. Gnaden werther hand anlangt/ weiß ich auf die vorſtellung derſelben bewandnus und zuſtandes nichts anders zu ſagen / als daß der gütigſte Vater in dem himmel bey derſelben das verlangen nach der auflöſung und hinwider furcht des todes mäßigen/und in denjenigen ſchrancken halten wolle/ daß ihre ſeele in einer ſtillen ruhe ſeiner wirckungen ſo viel fähiger werde. Wie hingegen wo eines jener beyden etwas zu ſtarck wird/ ſolche unruhe die ſeele und GOtt in derſelben nicht wenig hinderten. Wir wollen alſo verlangen tragen und uns freuen auf das (wer weiß/ wie nahe?) vorſtehende ende als den ſchluß unſrer mühe und arbeit/ auch ſünden / aber auch hertzlich zu frieden ſeyn/wann der gütigſte Vater noch durch mehrere proben unſers glaubens/ fleiſſes und gedult in allerley geiſt- und leiblichem kampff/will geprieſen ſeyn/ da wir auch ohne das jene ruhe nicht ſowol um unſrer als ſeiner ehre an uns willen verlangen.

gen. Die natürliche und etwa durch andere urſachen erſtärckte furcht des todes aber wollen wir trachten zu mindern/ gleichwie durch die hoffnung der güter/ dazu der abſchied den eingang machet/ alſo ſonderlich durch betrachtung/ es ſeye ein Vater und Bruder zu dem wir gehen/ nicht ein richter/ und alſo ein völlig verſühnter GOtt. Entſetzet ſich noch die natur/ ſo leiden wir auch ſolches in dem gemüth/ mit der gedult/ wie wir des leibes ſchmertzen auch leiden: und glauben/ es gehört auch ſolches zu dem feür/ durch welches die ſeele noch vor ihrem ausgang gereiniget werden ſolle. Der HErr aber wird und wolle alles wol machen.

Wo im übrigen Ew. Hochgr. Gnaden noch meinen zuſtand zu wiſſen verlangen tragen/ ſo iſt derſelbe ſo bewandt/ daß ich die himmliſche güte täglich hertzlich zu rühmen habe/ und offenbaret ſich mehr und mehr/ wie mich der Allerhöchſte nicht vergebens hieher geführet habe/ alſo/ daß mir alles bisher begegnende ſtets neue zeugnuſſen meines beruffs und neue ſtärckung gibet. Dann ob ſich wol diejenige/ welche mir in geiſtlichem und weltlichen ſtande abgeneigt ſind/ immer mehr offenbaren/ wiewol dieſe letztere allezeit mit mehreren zurück halten vor jenen/ ſo iſt mir doch ſolches das kräfftigſte argument, daß der HErr ſeines armen knechts arbeit und wort vielmehr geſegnet/ und ihm eine durchtringendere krafft in die hertzen gegeben habe/ als man bisher gedacht hatte/ alſo daß es dem teufel ungemein wehe thue/ und die ſich der warheit nicht unterwerffen wollen/ mit ihrem widerſtand offenbaren müſſen/ daß ſie etwas davon gefühlet. Hingegen offenbaren ſich widerum in beyderley/ ja allen dreyen ſtänden/ ſo viel mehrere/ die ihre liebe immer weniger bergen können: obwol ſolches die andere deſto mehr verdreuſt. Dieſes alles ſtärcket mich vortrefflich/ und machet mir einen muth/ wo ich auch nicht zu kämpffen ſcheine/ ſo viel getroſter alles über mich ergehen zu laſſen: obzwar vielleicht dieſe gedult der edelſte und kräfftigſte kampff werden kan. 17. Jul. 90.

XXXV.

Ermahnung/ auch troſt gegen den anahenden tod.

ICh habe aus Herr Vettern Doctoris an mich abgegebenen dero faſt zunehmende unpäßlichkeit mitleidenlich vernommen/ und meiner ſchuldigkeit erachtet/ da in abweſen andere dienſte zu erweiſen nicht vermag/ neben hertzlichen gebets verſicherung meiner liebe zeugnus durch dieſe wenige zeilen abzulegen. Es hat uns der liebſte Vater die gnade erzeiget/ daß wir beyde/ auch wol wider eigenes und anderer/ ſo unſer ſchwachheit angeſehen/ vermuthen zu nicht geringem alter gelanget ſind/ und er zwar auch unter allerley väterlichen züchtigungen und gedult übungen uns unzehlige geiſt- und leibliche wolthaten erwieſen hat. Daher billich dieſe unſere letzte zeit/ die wir beyde nicht wiſſen/ wie viel tage/ monate oder jahr uns noch vorſtehen/ nichts anders ſeyn ſolle/ als einer ſeit eine ſtätswährende

betrach-

betrachtung der empfangenen wolthaten / und inniglichen danck davor / anderer ſeit eine forſchung unſers gantzen lebens / und wie wir unſerm GOtt hinwider begegnet / zu ſteter bußfertiger demüthigung vor ſeinem angeſicht über alle bey uns antreffende gebrechen und ſünden / und hinwiderum zum preiß ſeiner darinne gegen uns gebrauchter gedult / langmuth und barmhertzigkeit in ertheilung ſo langwieriger friſt zu wahrer vorbereitung. Die hoffnung / die jemalen gehabt / dieſelbe noch einmal in dieſem leben zu ſehen / welche durch des ſeligen Herren Schwagers tod meiſtentheils niedergeſchlagen worden / fället nunmehr völlig dahin / wann nicht allein von dero unpäßlichkeit / dero leiblicher ausgang ungewiß / höre / ſondern auch an mir nicht allein in langſamkeit der hände zum ſchreiben / ſondern auch in andern ſtücken das abnehmen der natur und ihrer kräften genugſam fühle / und ſolches als ein zeichen der annäherenden abforderung anzuſehen habe. Daher wir unſern abſchied von einander / als unter abweſenden allein geſchehen kan / ſchriftlich nehmen müſſen / mit dem troſt / welcher unter uns zu erſt zur ruhe kommen wird / einander in der ſeligen ewigkeit bald wider zu finden / und ewig unzertrennet zu bleiben. Wie ich nun vor alle bis daher gegen mich getragene ſchweſterliche liebe mich hertzlich bedancke / ſo verſichere dieſelbe hinwider der meinigen bis ans ende / ob wol dieſelbe nicht anders als mit gebet bezeugen kan. Wie dann auch hiemit den himmliſchen Vater / der auf unterſchiedene art unſer gemeiner Vater iſt / hertzlich anruffe / daß er ſein in ihr angefangenes und fortgeſetztes gutes werck fortſetzen wolle bis auf den tag JEſu Chriſti: er reinige ſie mehr und mehr von allem / was ihm an derſelben noch möchte mißfällig ſeyn / und laſſe hingegen bey allmähliger verweſung des euſſerlichen menſchen den innerlichen von tag zu tag erneuert werden / in ſtärckung des glaubens / der liebe / der hoffnung / der gedult / und allen kräften des Geiſtes / und ſteter fortſetzung des angefangenen göttlichen bildes durch den wachsthum in der heiligung. Iſt es nun in göttlichem rath nichts anders beſchloſſen / ſo erhalte der GOtt des lebens derſelben ſchwaches leben noch länger zu unſrer freude und der geliebten söhne troſt / und erzeige in dero wideraufrichtung ein neues zeugnus ſeiner allmacht / damit er auch todte aufzuwecken vermag / davor wir ihn zu preiſen urſach haben mögen. Nahet aber die von ihm beſtimte ſtunde allgemach heran / ſo laſſe er auch ſeine gnade und troſt ſich deroſelben mehr nähern / lindere die ſchmertzen / und bereite alles zu einer ſanfteſten auflöſung / den geiſt laſſe er ſo viel ſtärcker und freudiger werden / als näher er ſich dem ausgang aus dieſer ſterblichen hütte ſihet / den letzten ſegen und worten gebe er die kraft / an den ihrigen mildiglich erfüllet zu werden / ſeinen H. Geiſt laſſe er ſie vertreten mit unausſprechlichen ſeufzen / aus der ſeligen ewigkeit gebe er einen hellen ſchein in ihre ſeele / und ſüſſen vorgeſchmack der künftigen herrlichkeit / damit reiſſe er ſo viel kräftiger entzwey / wo noch einiges band an etwas irdiſches übrig bisher geweſen / und mache das verlangen ſo viel brünſtiger / endlich nehme er die mit ſeines liebſten Sohnes blut völlig von ſündē ab-

gewaſchene ſeele auf in das hauß / das nicht mit händen gemacht iſt / das ewig iſt im himmel / zur einführung in jene unendliche freude und wonne um Chriſti willen. Nun der HErr der zeit und ewigkeit erfülle was wir von ihm in zeit und ewigkeit bitten / und laſſe uns nur ungetrennet vor ihm in ewigkeit bleiben : ſo genüget uns. 11. Maj. 1702.

XXXVI.

An eine Fürſtin / als ſelbige verheyrathet wurde / zur aufmunterung.

Göttliche gnade / freude / friede und ſegen in unſerm liebſten Heiland JEſu!

Durchläuchtigſte Fürſtin / Gnädigſte Fürſtin.

NAch dem ich nun von langer zeit her / was der allweiſe und allerhöchſte Gott nach ſeiner güte und heiligſtem rath über E. Hochfl. Durchl. werthiſte perſon möchte beſtimmet haben / in dem ausgang der obhanden geweſenen tractaten zu vernehmen verlangt habe / ſo iſt mirs eine innigliche freude geweſen kürtzlich zu verſtehen / daß aus deſſen weiſeſter verfügung geſchehen / daß mit des auch Durchl. Fürſten / Herrn Johann Friederich Marggraffen zu Brandenburg rc. rc. Hochfl. Durchl. E. Hochfl. Durchl. jüngſthin zu nechſtkünftiger wircklicher verehlichung glücklichen getrauet worden. Ich habe mich über ſolches ſo viel hertzlicher zu erfreuen / weil ich darinnen des groſſen GOttes / der hierum flehenlich angeruffen worden / und in ſolcher erhörung auch ſeine gnade bezeuget hat / gütigſte providenz erkant / welche die groſſe gefahr / dero ſchwere kaum genug erwogen werden kan / aufs weißlichſte endlich abgeleinet / und mittel und wege / die vorhin kaum nach wunſch abgeſehen werden konten / gezeiget hat / aus deroſelben / ehe ſie etwa aufs neue mit mehrer ſorge anſetzte / zu entrinnen. Ich habe auch ſo vielmehr dem HErren HErren danck zu ſagen und mich zu erfreuen / welcher E. Hochfl. Durchl. höchſtg. Eltern Hochfl. D. Durchl. gleichfals alſo weißlichſt regieret hat / dasjenige was wie zu forderſt unſerer kirchen ſo dann gantzem Hochfl. hauſe Sachſen / alſo vornemlich E. Hochfl. Durchl. wertheſter perſon ſelbſten das verträglichſte wäre / eigenlich zu erkennen / die obig bedeutete gefahr mit chriſtlicher und väterlicher klugheit abzuwenden / und alſo ihr ſo theuerſtes pfand / vornemlich was die ſeele anlangt / in mehrere ſicherheit erfreulich zu ſetzen. So habe mich auch darüber mit hertzlicher danckſagung gegen GOtt zu erfreuen / welcher E. Hochfürſtl. Durchl. eigenes hertz durch ſeines H. Geiſtes gnad in hochhaltung ſeiner evangeliſchen reinen warheit dermaſſen befeſtiget hat / daß ſie mit chriſtlicher großmütigkeit einige anerbotene herrlichkeiten dieſer welt haben lernen zu verachten und dem-

jenigen / was in der welt einen groſſen glantz ja alles das jenige hat / womit fleiſch und blut zu einer mißlichen reſolution ſich bewegen laſſen möchte / der ſeelen verſichertes heil / und das uns von dem HErren theuer anvertraute kleinod ſeines wahren und von menſchenſatzungen reinen worts weit vorzuziehen/und damit den guten grund / den der himmliſche Vater in ihre ſeele gelegt hat / deutlich zu offenbaren. Vor welche gnade wir alle / nicht nur dem Chur- und Hochfürſtl. hauſe Sachſen / ſo insgeſamt ſonſten in eine ſchwere gefahr wäre eingeflochten worden / angebohrne unterthanen / ſondern auch übrige / ſo daſſelbe aus allgemeinen oder abſonderlichen urſachen in hoher veneration achten / dahero an deſſen glücklichen oder widerlichen begegnuſſen unſern theil mit nehmen / vornemlich aber die wir die ehre GOttes und erhaltung der ſeelen vor das danckens würdigſte und vornehmſte in der welt ſchätzen / der allerhöchſten weißheit und gütigkeit des himmliſchen Vaters demüthigſten danck ſagen / und ſo oft wir deſſen uns erinnern / ſolchen danck zu widerholen urſach haben werden. Wie ich auch nicht zweiffele daß E. Hochfl. Durchl. ſelbs ſolche hohe in ihrer errettung ihro erzeigte göttliche gnade hertzlichen erkennen / preiſen und verehren werden: ſo vielmehr daß dieſelbige ſo bald ſich auch darinnen in dem euſſerlichen offenbaret / mit einer ſolchen angenehmſten fügung eines ſolchen heyraths / an deme gegen vorige anmuthung nichts weniger / als etwa die bloſſe ſtaffel einer anſehnlichern würde / ſo der ſeelen vergnügen weder gibet noch vermehret / hingegen aber in den vornehmſten gütern / auf welche in der ehe vornemlich zu ſehen iſt / weit ein mehreres anzutreffen iſt / und alſo derſelbige allezeit vorzuziehen wäre. Welches nicht aus der acht zu ſtärckung unſers glaubens gelaſſen werden ſolle / wo ſich die göttliche verheiſſung ſo bald in der erfüllung weiſet / wie niemand um ſeines namens und des evangelii willen (Marc. 10/29. 30.) etwas angenehmes und liebes verlaſſe oder fahren laſſe / daß ihm nicht ſolches (wofern der HErr es ihm nützlich erkennet) auch in dieſem leben vielfältig / wann wir nur die ſache recht verſtehen lernen / erſetzet werden ſolle. Maſſen dann E. Hochfl. Durchl. ſich verſicheren können / daß der göttliche fernere vergeltungs ſegen über dieſe ihre beſtändigkeit nicht auſſenbleiben werde. Wie ich mich hingegen auch gegen dieſelbe verſehe / weil alle die beſtändigkeit und übriges gute ſo ſich bey uns findet / gnadenwirckungen unſers GOttes und wir ihm davor demüthig zu dancken ſchuldig ſind / es werde E. Hochfl. Durchl. auch dieſer ihro erzeigten gutthat / daß der HErr ſie geſtärcket habe / in einer nicht geringen probe aus ſeiner kraft beſtehen zu können / niemalen vergeſſen / und demſelben im gantzen leben mit ſo viel angelegenlicherem gehorſam bey ſeiner warheit / da er ſie bey derſelben erhalten hat / treulich und danckbarlich hinfüro dienen. Wie dann unſer Chriſtenthum nicht nur ein einmaliger kampf und mit einem ſieg alles ausgemacht iſt / ſondern wie jener immerfort währet / alſo muß auch dieſer fortgeſetzet werden. Daher kein zweiffel iſt / da der feind ihrer und unſer aller ſeelen auf dieſe weiſe mit ver-

laſſung der wahren bekantnus an ihr nichts ausgerichtet / ſondern ſie das feld erhalten hat / er werde es auf allerhand andere weiſe verſuchen: wo wir aber eben ſo wol getroſt ihm in ſolchen neuen angriffen zu begegnen haben/ als zu anfang / wollen wir nicht anders/ da wir uns in den folgenden überwinden lieſſen / alle die frucht des erſten ſieges zu nicht machen und verliehren. Nun iſt der vornehmſte feind/ der bey hohem ſtande deſto mehr und nachtrücklichere gelegenheit hat/die von dem H. Apoſtel Johanne 1.Joh. 2/15.16.17. deutlich beſchriebene liebe dieſer welt/ welche/ wo ihr raum gegeben wird/ zu der liebe GOttes untüchtig machet/ und alſo auch diejenige um ihr heil bringet/welche bey der bekantnus der warheit ſtehen. Jch trage aber billich das hertzliche vertrauen zu der güte des liebſten himmliſchen Vaters/ ſie werde Ew. Hochfürſtl. Durchl. gleichfals in dieſen täglichen angriffen ſolches feindes dermaſſen kräfftig mit der gnade des heil. Geiſtes beyſtehen/ uñ ſie hinwiderum dieſe zu hertzlicher folge bey ihro kräfftig ſeyn laſſen/ daß ſie allen reitzungen der liebe dieſer welt/ ohne die man faſt keine ſtunde iſt/ getroſt und chriſtlich widerſtehen/ dero eitelkeiten in nachfolge ihres treuverdienteſten Heilandes / der ſie auch zu vorigem ſieg geſtärcket hat/ und ſeines heiligen exempels/ willig verleugnen/ hingegen in keine deroſelben dienſtbarkeit ſich begeben/ und alſo in allen ſtücken würdiglich dem Evangelio, dazu ſie beruffen/uñ aufs neue durch göttliche wundergüte dabey erhalten worden iſt/ wandlen/ mithin immer bis zu letzter erlangung der kron der gerechtigkeit in allem um deß willen/ der ſie geliebet hat/ weit überwinden werde. Als welches alles recht der vornehmſte zweck der in dergleichen erhaltung uns erzeigenden göttlichen wolthat iſt. Jch werde auch nicht meines armen orts unterlaſſen den Vater des lichts/ von dem alle gute und alle vollkommene gaben herkommen/ demüthigſt anzuflehen / welcher auch in ihrer theuren ſeelen das gute werck/ was er angefangen hat/ auf den tag JEſu Chriſti vollführen wolle/ daß ſie immer mehr und mehr reich werde an allerley erkantnus und erfahrung/ zu prüfen was das beſte ſeye/ und zu ſeyn lauter und unanſtößig bis an den tag Chriſti/ erfüllet mit früchten der gerechtigkeit/ die durch JEſum Chriſtum geſchehen in ihro zu ehr und lobe GOttes. Nechſt deme ruffe ich auch ferner ſeine göttliche reiche güte an/ daß ſie auch über den vorhabenden eheſtand alle art dero mildeſten ſegens ausgieſſen/ und über dero/ auch Hochf. Herrn verlobten wertheſte perſonen mit groſſen ſtrömen ihre gnade flieſſen laſſen/ zu beſtimter zeit mit hertzlicher vergnügung die freudige vollſtreckung verfügen/ und eine ſolche ehe verleihen wolle / in dero zuförderſt ihr mit einander thuender Gottesdienſt und gebet ihm gefällig/ ſodann ſtets eine gelegenheit einer mehrern geiſtl. auferbauung werde/ nechſt dem J. Jhro H. Hochf. D. Durchlauchtigk. beyderſeits einer / ſo viel er denſelben nützlich erkennet/ beſtändigen leibes geſundheit genieſſen/ an den früchten ihres Hochf. ehbetts ihn preiſen/ unter einander in ſeiner furcht die beſchwerlichkeiten dieſes lebens treulich verſüſſen/ und ſtündliche urſach ihme vor ſeine göttl. güte über ihre ehe zu dancken urſach

finden

finden mögen/ bis endlich nach ſeinem h. willen die mit allem ſegen lange zeit erfüllete ehe durch ſanffte verſetzung in die ewige glorie geendiget werde. Mit welchem einfältigen wunſch dieſes verſieglende/ und zu allem hohen Chriſtl. und Fürſtl. wolergehen in die heilige obhut und regirung des Allerhöchſten empfehlende verbleibe Ew. Hochfl. Durchl. Franckf. den 10. Nov. 1681.

XXXVII.

Aufmunterung bey geringem fortgang des wercks des HErrn.

UNſeren zuſtand betreffende/ iſt ſolcher/ was das euſſerliche anlangt/ durch des HErrn gnade nach verlangen: ach daß dergleichen auch von dem fortgang des wercks des HErrn/ und anvertrauten amts ſagen möchte: aber es ſcheinet eine zeit der nacht zu ſeyn/ da niemand faſt wircken kan/ und was man zu der ehre des HErrn vornimmet/ gemeiniglich mehr zurücke als vor ſich gehet; da ſind falſche brüder/ da ſind offenbare feinde/ da ſind andere hindernuſſen: und wo man offt gemeinet etwas ausgerichtet zu haben/ und jetzund die früchten der arbeiten zu genieſſen/ läſſet Gottes verhängnus auch wol unter denen/ da man gewiſſe hoffnung ſich gemachet/ und ſonderliches vertrauen darauf geſetzet/ ärgernus entſtehen/ welche die hoffnung umſtoſſen und uns demüthigen: ach daß wir uns nicht gar niederſchlagen laſſen/ und deswegen läßige hände bekommen/ oder in unſerer pflicht träge werden/ ſondern in ſolchem glauben arbeiten/ der mit Abraham glaube auf hoffnung/ da nichts zu hoffen wäre/ auf daß die nach ſo viel vergebener hoffnung unfruchtbar geſchienene Sara uns gleichwol endlich mit einer ſeligen geburt eines ſohns der verheiſſung erfreue/ und der brunnen der lange nicht qvellen wollen/ aufs neue eröfnet/ mit gantzen bächen auszuflieſſen beginne. Nun nach gebet und gedult wird der HErr doch zuletzt zeigen/ daß er ſeines namens noch nicht vergeſſen. Wir wollen dieſes indeſſen unſre regel ſeyn laſſen/ durch ſtill ſeyn und hoffen ſtarck zu werden. Helffet uns dieſes mit erbeten. 15. Apr. 83.

XXXVIII.

Chriſtliche aufmunterung. Autoris freudigkeit in den leiden/ auch gelaſſenheit dem beruff Gottes zu folgen.

ICh komme nun auf dasjenige/ was demſelben ihres orts begegnet iſt/ und habe/ obzwar mit hertzlicher wehmuth die boßheit derer/ ſo doch in allen ſtücken ſich der beförderung des guten freuen ſolten/ angeſehen/ aber auch mit demuth die güte des himmliſchen Vaters geprieſen/ der ſeine diener/ welche es in ein-

falt treulich mit ſeiner ehre meinen/ zwar ihren widerſachern einen ſtein des anſtoſſes/ daran ſie eine weil ihren willen üben/ nicht aber endlich zum ſpott werden läſſet/ ſondern wol eher diejenige in ſchimpff gerathen läſſet/ welche ihren brüdern eine grube gegraben hatten: welches ſich in dem demſelben begegnetem exempel wegen der gebetbücher ſtattlich gezeiget hat/ und mir alſo die völlige hiſtorie davon zu wiſſen/ eine hertzliche freude geweſen iſt/ und da ichs noch künftig widerleſe/ immer ſolche erneuren wird. Gelobet ſeye der HErr HErr/ welcher unſren glauben/ ſo zwar eigentlich allein auf ſeinen verheiſſungen ruhet/ manchmal durch dergleichen erfahrung ſtärcket/ und damit unſerer ſchwachheit zu hülffe kommet. Ach daß wir doch nicht müſten den meiſten widerſtand aus unſrem eigenen ordine erfahren! jedoch was wollen wir uns beſchweren über dasjenige leiden/ ſo zu allen zeiten unſre vorgänger betroffen/ die nicht weniger die meiſte übungen ihrer gedult von denen/ ſo mit hand anlegen ſolten/ auszuſtehen gehabt haben? Laſſet uns aber ſo viel hertzlicher den himmliſchen Vater anruffen/ daß er doch um ſeiner güte willen ſolchen leuten die augen öfnen wolle/ daß ſie ſehen was ſie thun/ und aufhören ſich ſelbs ſo gefährlich zu verletzen/ da ſie andern meinen ſchaden zu thun: ſonderlich aber/ daß er ſich derjenigen vor andern erbarme/ die es gleichwol im übrigen nicht böſe meinen/ von andern aber eingenommen/ und in einen blinden eiffer gebracht ſind/ aus dem ſie ſich von ſelbſten übel widerum retten können/ da ſie vor GOtt zu eiffern gedencken. Daß mich GOtt auch etwas aus dem kelch dieſes leidens nicht nur vor dieſem mehrmal koſten laſſen/ ſondern einiger trunck darvon mir auch allhier oftmal zukomme/ bin ich verſichert/ daß auch bey ihnen erſchollen ſeye. Dannoch kan hinwiderum bezeugen/ daß in aller ſolcher ſache der HErr noch ziemlich ſäuberlich mit mir umgegangen ſeye/ und es noch bey den erſten graden habe bleiben/ hingegen den widerſachern noch nicht alles/ was ſie vielleicht gewolt/ zugelaſſen/ ſodann daß er mir bey anderthalb jahren her durch ſeine gnade einen mehrern muth/ getroſtere freudigkeit und ſtillere ſeele verliehen habe/ als vorhin gehabt/ daß mich wenig ängſte/ ſondern nur diejenige bedaure/ ſo ſich zu ihrem ſchaden an mir verſündigen/ und im übrigen alle meine ſache der weiſen und gütigen hand deſſen überlaſſe/ welcher ſie viel beſſer weiß zu regiren/ als wann er ſie mir ſelbs in meine hand übergäbe/ damit nach befinden zu verfahren/ wo ichs leicht verderben möchte. Er führe mich nur allezeit ſelbs nach ſeinem rath/ daß ich niemal eigenem willen/ ſondern ihm ſtets gelaſſen ſtehe/ und wo er ſchwerere proben des glaubens und der gedult von mir fordern wil/ ſo gebe er mir auch/ wie ich nicht zweifle/ die dazu nötige krafft. Es hat zwar das anſehen gewonnen/ ob möchte mich GOtt von hier heiſſen ausgehen/ wie eines orts her etwas von einem anwurff geſchehen. Es hält mich aber der ſo augenſcheinlich offenbarte göttliche willen/ ſo mich hieher geſendet/ alſo zurück/ daß ich nicht ohne gleiche verſicherung deſſen von hier weichē kan/ um ſo vielmehr/ weil ich niemal mehr verſicherung gehabt/ daß Gott ſeines armē knechts arbeit nicht gantz ohne ſegen gelaſſen/ als ſich durch

den jetzigen widerſpruch offenbaret. Indeſſen/ wo es zu einem ernſtlicherem anſuchen und wircklicher vocation kommen ſolte/ würde ich den willen des HErrn daraus zu erkennen haben/ wie der HErr ohne mich das hertz derjenigen/ die mich zu dimittiren haben/ regiren würde. Ach er laſſe uns nur in allen ſeines willens verſichert ſeyn/ ſo ſolle uns im übrigen an allem genügen. Dreßden 30. Maj. 90.

XXXIX.

Aufmunterung an eine Fürſtliche perſon/ bey der evangeliſchen lehr beſtändig zu bleiben/ dabey das rechtſchaffene weſen in Chriſto zu ſuchen.

GEprieſen ſeye die himmliſche güte und allmacht des Allerhöchſten in Chriſto JEſu/ welche nach ſo vielen andern von kind an Ew. Hochfürſtl. Durchl. erzeigten wolthaten/ noch dieſe gröſſeſte hinzu gethan hat/ dieſelbige alſo durch ſeinen Geiſt zu ſtärcken/ daß ſie die ſo gefährliche verſuchung/ dero ſchwerigkeit/ und wie ſtarck Ew. Hochfl. Durchl. von allerhand leuten (von denen theils man es ſich nicht verſehen ſollen) darin angefochten worden/ und mit eigenem fleiſch und blut/ welches bey uns allen zur liebe der welt geneiget iſt/ noch der innerliche kampff hinzugekommen ſeye/ mir wol bekant iſt/ zu überwinden/ und endlich den preißwürdigſten entſchluß der beſtändigkeit zu faſſen vermocht. Es iſt dieſe göttliche wolthat ſo viel gröſſer/ als die gefahr/ daraus ſie errettet/ offenbarlich ſchwerer wäre geweſen. Indeme durch hindanſetzung der einmal erkanten evangeliſchen warheit der zorn Gottes über dieſelbige gezogen/ das genaden licht in ihr verlöſchet/ ſie in die nothwendigkeit vieles/ im gantzen leben/ wider ihr gewiſſen zu thun geſtürtzet/ dieſes deswegen täglich aufs neue verletzet/ das hertz wegen alles deſſen/ was ſie beſſer gewuſt/ und ihr noch neulich beweglich vorgehalten worden (welches nimmermehr ausgetilget werden können) in ſolche unruhe geſetzet worden/ in dero ſie/ ſonderlich an orten/ da niemand ihre wunden heilen können oder wollen/ gleichſam eine ſtete hölle in der welt ausſtehen müſſen/ und endlich eines ſchweren urtheils an jenem tage von dem gerechten Richter gewärtig geweſen wäre: an welches elend/ darein ſolcher übergang/ da er erfolget wäre/ Ew. Hochfürſtl. Durchl. geſtürtzet hätte/ ohne ſchrecken nicht gedacht werden können/ und alſo um einer irdiſchen crone willen/ ſolches zu übernehmen/ nicht gewinn/ ſondern ein unwiderbringlicher ſchade geweſen wäre: zu geſchweigen des groſſen ärgernuſſes/ welches dadurch gegeben/ beſorglich auch andere zur nachfolge gereitzet/ ſo viel tauſend ſeufzer über dieſelbige erwecket worden/ und alle dero ſchuld auf ihre verantwortung gefallen wäre. Ich trage das gute vertrauen zu Ew. Hochfürſtl. Durchl. daß dieſelbe ſolche göttliche wolthat täglich deſto inniger behertzigen/ ihre danckopffer täglich davor bringen/ und durch

gebet ihren entſchluß immer mehr befeſtigen werden / welches von deroſelben dieſe theure wolthat allerdings erfodert. Weiln es aber nicht genug iſt / bey der euſſerlichen bekantnus der warheit bleiben / als welche uns / wo nicht dabey der lebendige thätige glaube im hertzen iſt / nicht ſelig machen könte / ſondern das gericht vermehrte: ſo wird Ew. Hochfürſtl. Durchl. dieſes ſich ſtets vor augen ſtellen / und eines der hauptſtücke ihrer danckbarkeit ſeyn laſſen / ſtets in ihrem gantzen leben des rechtſchaffenen weſens / das in Chriſto JEſu iſt / ſich zu befleißigen / und deswegen ihren glauben mit betrachtung göttlichen worts / würdigem gebrauch des heil. abendmahls und unabläßigem gebet zu ſtärcken trachten / deſſen warheit in einem nach des HErrn regeln eingerichtetem leben vor jederman an ſich zeigen / hingegen die lüſte der welt / als die gefährlichſten ſtricke / nicht in dieſelben eingeflochten zu werden / zu verleugnen / und insgeſamt ſich ihrem himmliſchen Vater und Heiland JEſu Chriſto durch ſeinen Geiſt heiligen laſſen. Dieſes geſchehende kan Ew. Hochfürſtl. Durchl. im namen des HErrn verſichern / daß deſſen gnade ſie niemal verlaſſen / ihre ſelige wirckungen kräfftig in ihr fortſetzen / und dero hertz ſeiner ſüſſen liebe würdigen / ihr exempel an andern ſegnen / und auch in dem leiblichen ſeine väterliche vorſorge vor ſie alſo zeigen werde / daß man ſagen müſſe / es habe an der erfüllung der verheiſſung / welche er denen / die um ſeinet willen etwas verlaſſen / gegeben / nicht ermangelt. Nun der in deroſelben ſein gutes werck angefangen / und itzt aufs neue geſtärcket hat / vollführe es bis auf den tag JEſu Chriſti: dieſes ſolle auch die meinung meines gebets / da dero namen vor des höchſten thron täglich bringen werde / ſeyn: wie denn ſchließlichen mit empfehlung in Gottes ewige liebe bezeuge zu verbleiben &c. Den 7. Nov. 1704.

XL.

Aufmunterung / ſich der weiſeſten regierung des wunderbaren und unſere fehler zurechtbringenden GOttes zu überlaſſen.

DIe ſache ſelbſt belangend / habe ich / nachdem auf gnädigſtes begehren und befehl meine / aus GOttes H. wort und unſern chriſtlichen lehrern ausgeführte meinung nach beſtem meinem gewiſſen / in einfalt meines hertzens vorgetragen / nichts weiters mehr dabey zu thun / als den HErrn HErrn und ſeiner allerheiligſten regierung alles zu überlaſſen / daß ers nach ſeinem rath wende / mit demüthiger bitte / daß es ein gnaden rath ſeye / und er nach ſeiner unerforſchlichen und unbegreiflichen weißheit / nach welcher er auch unſerer fehler / mißtritte und irrthüme ſich heiliglich zu gebrauchen und aus dem böſen etwas gutes heraus zu bringen verſtehet / diejenige gefahren / welche wir nicht nur als menſchen nothwendig vorſehen müſſen / ſondern auch nach chriſtlicher klugheit / wo wir in al-

lem al-

lem allein auf GOttes ehre und das einig nothwendige ſehen / in den berathſchlagungen wichtiger dinge in die vornehmſte conſideration ziehen ſolten / auf eine uns noch nicht zu begreiffen mügliche art kräftiglich verhüten oder abwenden wolle / damit wir noch in der zeit und dort in der ewigkeit gleichwol ſeine wunderbare weiſeſte gütigkeit / ſo uns in der gefahr / darin wir gerathen / dennoch nicht verderben laſſen / zu preiſen urſach haben mögen. Wie ich dann / als der in überlegung der ſache niemal noch nichts anders zu finden vermag als erſtmals geſchrieben hatte / daher noch nicht anders zu reden wüſte / auf nichts anders / als der ſo weiſeſten regierung des wunderbaren und unſere fehler zu recht bringenden GOttes einige hofnung übrig behalte. Welche ich auch in meinem andächtigen armen gebet darum anzuflehen nach obligender ſchuldigkeit nicht ermanglen werde. Nechſt deme habe auch unterthänigſten danck zu ſagen / wegen abermal durch anſehnliches præſent zum überfluß bezeugte Hochfürſtl. gnade / dero ſo wenig als voriger gnaden wolthaten / das wenige / ſo jemal in unterthänigſtem gehorſam gethan / oder mich ſelbſt würdig erachten kan. Der groſſe GOtt vergelte alles mit himmliſchen ſegen an zeitlich und ewigen gütern / und laſſe alles vorhabende dahin von ihm gerichtet werden / daß ſo oft ich ſolches præſent anſehen werde / ich künftig mich / über alle meine hofnung / und über mein erwarten / der anlaß zu demſelben zu erfreuen / und ihm vor ſeine in ſolcher ſache erzeigte gnade demüthigſten danck jedesmal abzuſtatten urſach habe. Der HErr JEſus / in deſſen leidens betrachtung jetzo die chriſtliche kirche ihren troſt und erbauung ſuchet / laſſe aus ſeinen blut trieffenden wunden alles himmliſche heil / kraft / troſt / rath und weißheit in dero ſeele mildiglich flieſſen / und erfülle dero wertheſte hohe perſon ſamt gantzem hohen hauß mit allen denjenigen theuerbarſten ſchätzen und ſegen / die ſolcher allerliebſter Heiland mit ſo ſchwerem leiden erworben / dieſelbe allein hoch zu achten und in allem vorhaben die erhaltung derſelben die erſte und letzte antreibende urſach ſeyn zu laſſen um deroſelben ewig in jenem herrlichem reich / wo alle übrige herrlichkeit des zeitlichen ein ende hat / aus ſeiner gnade zu genieſſen ꝛc. Franckf. uf den H. Charfreytag 1681.

XLI.

Aufmunterungs ſchreiben ſich der gnade GOttes in ſeinem eiffer des Chriſtenthums recht zu gebrauchen. Zuſtand der kirchen.

Ich habe mit inniglicher ſeelen vergnügung das durch Herrn Jacobi mir überſandte liebe ſchreiben nicht nur einmal geleſen / auch bin dadurch in ſo freundlicher liebreicher anreitzung nicht wenig in meinem gemüth geſtärcket worden. Der HErr laſſe noch ferner ſolches hertzliche gute / welches ſeine himm-

liſche güte in E. Hochadl. Geſtr. gewircket hat / von tag zu tag zunehmen / in mehr und mehrer erleuchtung des geheiligten verſtandes/ zu erkennen welche da ſeye die hofnung unſers beruffes/ und welcher da ſeye der reichthum ſeines herrlichen erbes an ſeinen heiligen / in mehrer abſterbung ſeiner ſelbs und was der welt anhänget/ hingegen gleichförmigkeit des willens mit göttlichem willen / und in gefliſſner nachfolge unſres liebſten JEſu / in ungezweiffelter zuverſicht und hoffnung / daß GOtt getreu iſt / durch welchen wir beruffen ſind zur gemeinſchaft ſeines ſohnes JEſu Chriſti unſers HErrn / auf daß er uns feſt behalte bis ans ende / daß wir unſträflich ſeyen auf den tag unſers HErrn JEſu Chriſti: dieſe zuſage kan nicht trügen/ wo wir nur in die ordnung uns ſtellen / in welcher ſie an uns ſolle erfüllet werden/ worinnen wol eine der erſten und wichtigſten reglen iſt / wer da hat / dem werde gegeben werden / daß er die fülle habe/ wie hingegen wer da nicht hat/ auch verliehren muß was er gehabt hat. Mangelt alſo nicht an deme daß wir nicht von GOtt die gnugſame erſte gnade empfangen hätten / haben wir nun ſolche / und gebrauchen uns derſelben in dem maß als wir ſie empfangen / alſo daß wir in dem erſten wenigen getreu werden / ſo wird uns immer mehr gegeben: hingegen wo ſolche gnade nicht angenommen / noch zu GOttes ehren ſorgfältig angewandt wird / ſo verliehren wir ſo wol dieſelbe als diejenige welche / wo wir der vorigen uns recht gebrauchet / würden zu erwarten gehabt haben. Daher all unſer fleiß dahin gerichtet werden ſolle / daß wir jedesmal der gegenwärtigen gnade uns recht gebrauchen/ und in derſelben uns mehr und mehr reinigen / damit wir der weitern gnade auch möchten fähig ſeyn / und GOttes werck in uns vollbracht werde. Von meiner wenigkeit hat E. Hochadl. Geſtr. eine mehrere meinung (wie auch andere liebe freunde zu weilen ſich an mir irren) als ſich in der that an mir findet / und diejenige welche um mich ſeyn / an mir antreffen. Ich erkenne / daß ich des pfundes in der geringen maaß als ich empfangen habe/ nicht werth ſeye/ auch es noch nicht mit gnugſamer treue angewandt habe / indeß iſt die maaß deſſelben ſo groß nicht / als es von abweſenden und aus hertzlicher liebe zu milde urtheilenden von mir geachtet wird/ und finde ich mich aller orten mit ſchwachheit umgeben. Vornemlich weil ich in mir ſelbs ſpühre und gewahr werde / daß die gabe der chriſtlichen prudenz gering bey mir / und daher ſo oft anſtehen muß / ob was ich gethan/ nicht anders geſchehen ſollen / und ob das oder jenes in zweifelhaftigen dingen zu thun ſeye / ſo empfinde öfters nicht geringe angſt / welche die ruhe der ſeelen mächtig verſtöret / und mich zu vielen dingen ſchüchtern machet. Jedoch habe das kindliche vertrauen / wie mich GOtt dadurch in ſo viel mehr demuth erhalten wil / alſo werde er mich doch nach ſeinem rath alſo leiten / daß ich ihm deß ewig danck zu ſagen urſach haben werde. Was E. Hochadl. Geſtr. beyfügen / wie eine groſſe urſach des elenden heutigen zuſtandes der Chriſtenheit und des Chriſtenthums bey denjenigen die in unſerm amt ſtehen und nicht den HErrn ſondern ſich ſelbs ſuchen / iſts die vor augen ſchwebende

bende warheit/ und kan von keinem prediger geleugnet werden/ er wolle dann wider ſein gewiſſen reden/ oder habe noch die ſache nicht recht überleget. Gewißlich andere ſchaafe würden auch erfolgen/ wo die hirten anders wären/ und ſich anders anſchickten; daher haben wir am allermeiſten zu arbeiten an der reformation unſers ſtandes/ und dieſe zum fundament der andern zu legen. Es wolte denn GOtt/ deſſen einige anzeigungen faſt zu ſehen/ die ſache anders angreiffen/ und andere gute gemüther mit gaben und eiffer dermaſſen ausrüſten/ daß ſie alles zu GOttes ehren mit fleiß einzurichten anfingen/ und damit unſre nachläßigkeit beſchämeten/ ob einige von uns zu eiffern bewogen und uf ſolche weiſe durch das exempel der andern gereitzet würden denen nachzufolgen/ welchen ſie ſonſten billich hätten vorgehen ſollen. Nun der HErr wird es alles zu der verherrlichung ſeines heiligen namens richten/ auf art und weiſe die wir ietzo nicht vorher zu ſehen vermögen; dann es muß je keine von ſeinen verheiſſungen zurücke bleiben. Und dahin zehle ich auch den benamten ſpruch Hebr. 8. mit deme ſehe viel andere in der ſchrift noch übereinkommen/ als Eſ. 11/9. item die capitel ſolches Propheten 60. 65. 66. alſo Zach. 14/6.7. wo ich 3. periodos anzutreffen meine. 1. Eine zeit/ wo kein licht iſt/ ſondern kälte und froſt/ welches in dem papſtum ſich gnug gezeiget. 2. Einen tag dem HErren bekant/ weder tag noch nacht. So ſich gar fein auf unſre zeit reimet/ wo wir wegen der wahren lehr keine völlige nacht mehr haben: aber auch wegen der ſo ſchrecklichen verderbung des lebens/ welches in der ſchrift eben ſo wol ſein licht und finſternus hat/ uns eines hellen tages nicht zu rühmen vermögen. 3. Endlich um den abend wirds helle ſeyn. Das iſt gewiß/ daß wir keine zeit benennen können/ wo ſolches bereits dermaſſen erfüllet/ und ein ſolches reiches maaß der erkäntnus ausgegoſſen worden wäre/ wie der Apoſtel aus den Propheten anzeiget. Item wie auch Joel c. 2. verſpricht/ welchen ſpruch S. Petrus Act. 2. anzeucht/ und zwar auf ſolche zeit deutet/ nemlich/ daß der anfang ſolcher erfüllung gemachet worden/ dieſe aber bis auf den groſſen und erſchrecklichen tag noch währen/ und krafft anderer prophecenung in den letzten tagen am vortrefflichſten ſeyn ſoll. Wann wir dann nun ſolche zuſage noch nicht erfüllet zu ſeyn erkennen/ ſo erfordert die göttliche warheit nothwendig/ daß ſie annoch zu ſeiner zeit erfolgen müſſe. Ich komme niemal auf die betrachtung der noch erwartenden gnaden verheiſſung/ daß ich nicht eine groſſe vergnügung daran ſpürete. Ach daß wir nur/ die wir darauf warten/ fleiß thun mögen/ daß wir vor ihm unbefleckt und unſträfflich mit frieden erfunden werden/ wie uns Petrus 2. Ep. 3, 14. vermahnet. Wozu wir den geber alles guten um ſeines Geiſtes krafft eiffrig und demüthig anruffen ſollen und wollen. Meine Catechiſmus fragen gehen ſtarck in der preſſe fort/ daß bereits 18. bogen getrucket. Wil GOtt bey denſelben oder ſonſten einiges orts ſolche einfältige arbeit ſegnen/ ſo habe ſeiner himmliſchen güte davor demüthigſten danck zu ſagen/ und habe meinen zweck in denſelben erhalten. Wiewol ſolches alles nur eine anleitung ſeyn ſoll/

allgemach die leute zu der fleißigen leſung der ſchrifft ſelbſten zu bringen / wie dann deßwegen ſo häuffig die ſprüche angeführet/daß aus ſolchem büchlein die leſer begierde erlangen mögen/ zu der qvelle ſelbs zu gehen / und aus derſelben das allerreineſte und von allem verdacht menſchlicher untermiſchung befreyte waſſer zur gnüge zu trincken. Wie ich alle menſchliche ſchrifften nicht anders anſehe / als gerüſte/ auf welchen wir/wo wirs von innen nicht zu thun vermocht/ von auſſen gleichſam in die ſchrifft hinein ſteigen/ wo wir aber einmal dahin kommen/ wol leiden mögen / daß ſolche gerüſte umgeriſſen und weggethan werden.

XLII.

An eine Fürſtin/ wegen geburt eines Hochfürſtlichen Enckels; verſchonung mit der contagion; pflicht in den letzten trübſalen. Hildesheim.

IN Ew. Hochfürſtl. Durchl. gnädigſtem waren unterſchiedliche dinge/ welche nechſt bezeugung der hohen Fürſtl. gnade mich ſonderbar erfreuet/ eines theils die angedeutete geburt eines Hochf. Enckels/ damit ſamt deroſelben ihres hochgeliebten Herrn Durchl. von Gottes güte erfreulich beſeliget worden/ andern theils die gnädige aufnehmung desjenigen/ was aus veranlaſſung der in der nachbarſchafft graſſirenden contagion in chriſtlichem wolmeinen geſchrieben hatte. Was das erſte anlangt/ ſo ruffe den groſſen GOtt und HErrn des lebens demütig an/ der ſolches Hochfl. kind nicht nur in allem übrigen menſchlichen wolweſen erhalten/ und zu der Hochfl. Groß- und Eltern fernerer hertzlicher freude/ und dero lands unterthanen troſt aufwachſen laſſen / ſondern vor allen andern mit deſſen über daſſelbe in der heil. tauff reichlich ausgegoſſenen heil. Geiſts gnade dermaſſen erfüllen wolle/ daß es ein theures gefäß ſeiner gnade und werckzeug ſeiner ehren werde. Er laſſe ſolchen liebſten Printzen nicht umſonſt den ſo herrlichen namen Chriſtian tragen/ ſondern ziere ſeine ſeele mit allen denjenigen tugenden/ ſo derſelbe in ſich faſſet/ und dero früchten nachmal ſein gantzes leben GOtt und menſchen angenehm machen mögen. Er regire auch alle diejenige / ſo bey deſſen auferziehung beſchäfftiget ſeyn ſollen/ daß ſie allezeit bey demſelben auf dasjenige erſt ſehen/ was ihn in dem ſeligen Chriſtenſtand erhalten und dieſen zieren möge/ als was etwa der welt ſo vielmal verkehrtes urtheil dem euſſerlichen ſtand nöthig achten/ und ihn alſo nach der leider ſo gemeinen art in die eitelkeit mit einflechten möchte. Auf daß er alſo in der that werde und ſeye ein eifferer vor die ehre GOttes/ eine ſeule der evangeliſchen kirchen/ eine zierde des reichs/ ein preiß des hohen hauſes/ eine freude den hohen angehörigen/ Eltern und Großeltern/ ein troſt der unterthanen/ und dermaleins ein erbe des ewigen reichs. Was das andere betrifft/ ſo habe mit freu-

den verſtanden/ daß nicht nur allein der HErr dero Fürſtenthum mit der ſeuche gnädig verſchonet/ ſondern auch die nachbarſchafft nunmehr ſothaner plage wiederum befreyet habe. Iſts ſeinem heil. rath nicht entgegen/ ſo wolle er ſolches übel vollends gantz aufheben/ und nicht etwa/ wie einige die ſorgliche gedancken haben/ bey nachlaſſender kälte wider aufs neue ausbrechen laſſen. Er laſſe aber ſonderlich dasjenige gute/ was das anſehen ſeines gerichts ſowol bey denſelben/ welche ſolches ſelbs ſchmertzlich als auf ſich ligend empfunden/ als auch die es an andern geſehen oder gehöret/ durch ſeines Geiſtes krafft gewircket haben mag/ ſonderlich und recht tieff in die hertzen alſo eingetruckt bleiben/ daß es noch ferner viele früchte bringe: nemlich/ daß die erkantnus der ungewißheit und hinfälligkeit des menſchlichen lebens/ die in der verderbten natur ſo tieff eingeſeſſene liebe der welt/ dero genus an einem ſo ſchwachen faden hänget/ täglich ſchwäche/ und unſere hertzen davon reinige. Welcher lection wir etwa ſo vielmehr bald bedürffen möchten/ als faſt vor augen ſtehet/ wie die längſt verkündigte ſchwere gerichte der letzten trübſalen nunmehr in den ausbruch gehen werden/ da nichts beſtehen wird können/ was nicht einen ſchatz von ewigen gütern in ſeine ſeele gefaßt/ und alſo eine beſſere und bleibende habe bey ſich ſelbs im himmel hat/ und zu haben verſichert iſt. Wo ſich etwa der unterſcheid deutlicher als jemal möchte öffentlich zeigen unter denjenigen/ welche noch an dem irdiſchen geklebet/ oder aber demſelben abgeſtorben ihr bürgerrecht in dem himmel warhafftig erkant/ und darauf allein ihr hertz gerichtet haben: in ſolchen ſchwerſten trübſalen jenen die welt vor angſt zu eng werden/ und/ da ſelbs die götzen der ſeelen/ die ſie ihr doch ſo lieb geweſen zu ſeyn niemalen hat glauben wollen/ in das feuer müſſen/ dieſelbe keinen troſt finden ſollen/ dieſe aber gern alles/ wovon ſie ohne das die liebe längſten abgeleget/ fahren laſſen/ an ihrem GOtt/ der mit ſo viel kräfftigerem troſt ſeine wohnung bey ihnen erfüllen wird/ genug haben/ und die häupter gegen die bevorſtehende erlöſung empor heben werden. Zu geſchweigen/ daß etwa nicht unvermuthlich/ es möchte auch in ſolchen trübſalen/ die eigenlich zur ſtraff der erde/ ſo ihren gantzen weg wie vor der ſündfluth verderbt/ und auch dero reinigung angeſehen/ der HErr ein ſonderbares thun/ und ſelbs in dem euſſerlichen mehrere der ſeinigen/ als dorten des Noah väterlich ſchonen/ und ſie in ſeiner hütten verbergen zur böſen zeit. Laſſet uns nur allezeit/ ſo offt uns dieſe gedancken zu ſinn kommen/ wie ſie uns dann täglich in dem gemüth ſeyn ſollen/ den zuruff des lieben Apoſtels Petri in den ohren erſchallen: So nun das alles ſoll zergehen/ wie ſolt ihr dann geſchickt ſeyn mit heiligem wandel und gottſeligem weſen? wo wir nun ſolches an denen bisherigen anfänglichen gerichten gelernet haben/ uns auf jene recht zu ſchicken/ ſo haben wir vieles gelernet/ und werden erkennen/ wie eine groſſe gütigkeit des HErrn es ſeye/ der uns das ſchwerſte nicht unverwarnet auf den halß kommen läſſet/ ſondern uns allgemach bereitet. Was die Superintendenten ſtelle zu Schleuſingen anlangt/ weiß nichts anders als nochmalen meinen hertzli-

chen wunſch beyzuſetzen/ daß der HErr ſelbs mit ſeinem finger denjenigen zeigen wolle/ deſſen arbeit er zu ſegnen beſchloſſen hat. Es ſolle neulich zu Hildesheim ein mann removiret worden ſeyn/ um vorwand eines tractats, darinnen nichts anders mag angegriffen werden/ als daß er der Philoſophiæ ehr etwas zu nah treten will. Sonſten höre von ihm ſo viel rühmen/ daß ihm an gaben und hertzlichem eiffer vor das gute wenig mögen gleich gehen. Im übrigen erkühne ich mich hiebey/ Ew. Hochf. Durch. einen brief zu recommendiren/ an einen frommen Edelmañ/ ſo nach der maaß ſeiner gabe/ als der nicht ſtudirt hat/ ſeinem GOtt hertzlich dienen wolte/ und vor deme bey der Fürſtin von Simmern page geweſt iſt/ jetzo aber bey den ſeinigen auf ſeinen gütern ſich aufhält. Er klagt daß er vieles leiden müſte/ und ſeinen briefen/ oder die an ihn geſchrieben würden/ nachgeſtellet würde. Wie ich dann aus ſeinem ſchreiben ſehe/ daß er das meinige/ ſo ich ihm vor 7. oder 8. monaten geſchrieben/ und ihn zur Chriſtlichen vorſichtigkeit und ſonſten erinnert habe/ nicht bekommen hat. Daher ſchicke ich ihm nicht nur hierinnen copiam der vorigen/ ſondern ſuche ihn ferner zu ermahnen/ daß er in dem guten ſich nicht ſtöhren laſſe/ noch hingegen auch ſonſten von dem wege der einfalt abweiche. Weil er nun die adreſſe an Herrn Müllern/ Hofrath zu Cöthen/ wo ſeine briefe ſicher ſeyn könten/ gegeben/ und ich nicht zweiffele/ daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. dahin einige ſichere gelegenheit haben/ ſo erkühne mich aus anſehen deroſelben bisher bezeugten gütigkeit/ ſolches einſchluß hiemit zu recommendiren ꝛc. Franckf. 16. Febr. 1681.

XLIII.

Ermahnungs ſchreiben an einen Stud. Theologiæ, zur hertzlichen buß und ablegung eigenen willens.

Gleichwie ich mich darüber hertzlich erfreuet hatte/ als derſelbe auf mein einrathen nach Gotha gekommen/ und einiges mal das anſehen von ſich gegeben/ daß er dem einig nothwendigen fleißiger obligen würde/ aber meine freude widerum verſtöhret worden/ als ich vernehmen müſſen/ daß nicht geringe klagen über deſſen/ und zwar mit vieler verſtellung verdecktes üble verhalten geführet worden: ſo hat mir zwar widerum eine neue freude gemacht/ daß ich vernahm/ daß derſelbe nach Gieſſen geſandt/ und Herr D. Majen chriſtlichen auffſicht/ von dero ich mir alles zu deſſen wahrem wolſeyn dienliches verſprach/ anbefohlen worden ſeye: aber hingegen hat mich ſo ſehr und noch mehr niedergeſchlagen der klägliche brief ſeiner betrübten mutter/ meiner geliebten ſchweſter/ welchen ich nechſt empfangen habe/ daß derſelbe ſeinen eigenen willen/ den urſprung alles böſen/ in ſo kurtzer zeit ſo deutlich gewieſen/ ſich der regirung eines ihm zugeordneten entzogen/ aus Herr D. Majen hauß heraus practiciret/ und in eine ihm ſchädliche freyheit geſetzet habe/ woraus nichts anders als betrübtes ferner erfolgen kan. Ich betraure billich den

ſeligen

ſeugen Vater/ der es ſo hertzlich mit GOtt/ ſeiner kirchen und den ſeinigen gemeinet hat/ daß ſeine gedächtnus von ſeinem ſohne widriges leiden ſoll: meine liebe ſchweſter/ welche ihre graue haar mit ſchmertzen in die grube dardurch gebracht zu werden bejammert: ja geliebten Vetter ſelbs/ welcher in den jahren/ in welchen man ſegen und fluch auf ſein gantzes leben häuffen kan/ durch eigenen willens betrug ſo ernſtlich nach dieſem letzten zu greiffen ſcheinet. Dahero aus hertzlichem eiffer vor Gott/ aus liebe zu meiner werthen ſchweſter/ aus wahrem mitleiden mit ſeinem gefährlichen zuſtande/ dieſe zeilen mit wehmüthigem hertzen ſchreiben wollen/ ſo ernſtlich ich vermag denſelben vermahnende/ und ſo beweglich ich weiß/ bittende/ er ſchlage doch in ſich/ und trete ab von bisherigen gefährlichen wegen des eigenſinnes. Ich ſehe nicht/ wie demſelben anders zu rathen/ als nechſt treuer erinnerung zu hertzlicher buß und bereuung desjenigen/ was bereits bishero von demſelben den groſſen GOtt/ und diejenige/ welche deſſen bilde gegen ihn getragen/ zu beleidigen geſchehen iſt/ um deſſen gnädige vergebung zu erlangen ſich zu entſchlieſſen/ allem eigenen ſinn und willen abzuſterben/ hingegen ſchlechterdings anderer/ denen ſeine führung anbefohlen wird/ anweiſung zu folgen/ und ſolches ſo lang und viel/ bis ein beſſerer grund ungefärbter gottſeligkeit und chriſtlicher klugheit bey ihm ſelbs wird geleget ſeyn. Wird dieſem nicht nachgekommen/ ſo ſihe ich nichts anders als betrübtes/ auch in das künfftige vor mir/ wie denn gewißlich eigene leitung zum verderben eilet/ da man durch gehorſam gegen andere demſelben/ ob man ihm ſchon nahe gekommen wäre/ entfliehen kan. Alſo wolle er/ weil es ja nicht in eigenen kräfften ſtehet/ den himmliſchen Vater unaufhörlich demüthigſt anruffen/ der ihm den zuſtand ſeiner ſeelen/ und die gefahr der eigenen wege nachtrücklich zu erkennen gebe/ und ſein hertz wie von der liebe der welt abwende/ alſo zu einem einfältigen gehorſam gegen andere kräfftig lencke: worinnen ich den anfang des wegs zu anderem wolſeyn zu beſtehen nicht zweiffele. So dann nachdem ich nicht anders weiß/ als daß er ſowol von dem ſeligen geliebten Vater dem ſtudio theologico gewidmet ſeye/ als auch ſich ſelbs darzu erkläret habe/ laſſe er ſich allezeit vor augen ſtehen/ wie bey einem ſtudioſo theologiæ nicht weniger ein in gottſeligkeit und verleugnung der jugendlichen lüſten führendes leben/ um eine tüchtige werckſtatt des heiligen Geiſtes zu ſeyn/ als anwendung menſchlichen fleiſſes erfordert werde/ und folge denjenigen regeln fleiſſig/ die der ſelige Vater allen ſtudioſis ſo treulich vorgeſchrieben hat. Darzu aber wird nöthig ſeyn/ nicht allein ſich vieler geſellſchafft zu entſchlagen/ ſondern auch bey wehlung der kund- und freundſchafft allezeit auf nichts mehr zu ſehen/ als auf chriſtliches weſen/ und alſo mit keinen umzugehen/ die auf die gemeine ſo genante academiſche manier ihr leben führen/ und gemeiniglich alle andre/ die ſich ihrer nicht entſchlagen/ entweder neben ſich verführen/ oder ſie doch an vielem guten hindern. Darzu es ein groſſer vortheil iſt/ wo man in einem hauſe eines angeſehenen mannes leben kan/ vor welchem ſich liederliche burſche ſcheuen/ und deswegen welche in ſolchem

ſind/

ſind/ gerne zu frieden laſſen. Alſo trachte er ja auf alle mittel und wege/ Herrn D. Majum mit bitten widerum zu begütigen/ daß er ihn doch wider in das hauß aufnehmen wolte/ und überlaſſe ſich alsdann ſeiner und deſſen der ihm zugeordnet werden mag direction, wie ich auch bey Hr. D. Majo um dieſe liebe bitte. Solte er aber Herr D. Majus ſich nicht bewegen laſſen/ ſo weigere er ſich ja nicht/ wo derſelbe und Herr D. Bielfeld/ an den auch deswegen geſchrieben habe/ ihn hinweiſen/ und wie ſie es mit ihm anordnen werden: als verſichert/ daß an dieſem gehorſam ein groſſes deſſen/ was man vor hoffnung ins künfftige von demſelben ſchöpffen könne/ hange. Insgeſamt laſſe er die furcht ſeines groſſen Gottes / das gedächtnus ſeines ſeligen Vaters/ die ängſtliche ſorge ſeiner bekümmerten Mutter / ſtets vor ſeinen augen ſtehen/ und gedencke daran/ was er ie vornimmt und thut/ damit göttliche gnade ob ihm walte/ der väterliche ſegen verbleibe/ die mütterliche gebete erhöret werden/ und glaube gewiß/ es lige daran ein groſſes zeitlicher und ewiger wolfarth. Nun der treue himmliſche Vater/ der alle hertzen in ſeinen händen hat/ der regire das ſeinige dahin/ was zu ſeinem frieden dienet/ in bußfertiger erkantnus des bisherigen/ und ſorgfältiger einrichtung des künfftigen in acht zu nehmen; er nehme ſeinen heil. Geiſt nimmermehr von ihm/ ſondern laſſe ihn ſeinen lehrer und führer ſeyn/ er beſchere ihm allezeit leute/ die ſein beſtes verſtehen und es treulich befördern/ er wende alles ärgernus von ihm ab/ und bereite ihn zu einem geſegneten werckzeug ſeiner gnade. Wie ich nun dieſes in aufrichtiger liebe wünſche/ ſo ſolle auch ein ſtück meiner freude ſeyn deſſen erfüllung zu ſehen: wie es auch ferner zu bitten von GOtt nicht ſäumig ſeyn werde: der ich nechſt erlaſſung in die obwaltende und regirende gnade GOttes verharre ꝛc. 21. Nov. 96.

XLIV.

Aufmunterung an einen Fürſten.

DAß E. Hochfl. Durchl. dero alten diener nochmal mit einem gnädigſten handbrieff beehren wollen/ habe unterthänigſten danck zu ſagen. Bedaure aber/ daß daraus vernehmen müſſen/ daß es dem Allerhöchſten gefallen/ in dem nunmehro auch anbrechenden hohen alter deroſelben gedult faſt noch mehr als bey jüngern jahren zu üben/ und ſie von ihren ordentlichen reſidentzen kriegs halben vertrieben und in ſtete unruhe geſetzt werden zu laſſen. Zwar haben wir/ die wir ein ſolches alter erreichet/ das uns augenblicklich des nechſt vorſtehenden übergangs in die ewigkeit erinnert / nichts hertzlicher zu wünſchen / und wo es uns widerfähret/ darüber glücklicher zu ſchätzen/ als wo uns GOtt auch euſſerliche ruhe beſchehret / die letzte zeit in einer ſolchen ſtille zuzubringen / welche ſo viel ungehinderter zu einer ſeligen vorbereitung auf das letzte moment, daran die unendliche ewigkeit hanget / angewendet werden möge. Verſaget uns aber göttliche weißheit auch daſſelbige / und läſſet uns / da wir nach der ruhe verlangen / nur deſto mehr herum

geworffen

geworffen werden / haben wir uns doch auch darinn dero heiligen fügung willig zu unterwerffen / und zu glauben / daß ſie auch deſſen raths / ob uns unbekante / doch gewiß wichtige / urſachen haben müſſe. Finden wir aber in unſerm gewiſſen einiges / darauf dieſes den göttlichen rath zu zielen uns erinnert / ſo haben wir uns ſo viel hertzlicher vor dem HErrn zu demüthigen / und unſre laſt ohne murren zu tragen. Ich ruffe den Vater der barmhertzigkeit und GOtt alles troſtes demüthigſt an / daß wie er insgemein die mir ſo liebe / hingegen ſo lange zeit faſt unter ſteten krieges preſſuren und mit folgenden plagen ſeufzende / Ober-Rhein quartire dermaleins auch wider in gnaden anſehen / und mit einem dauerhaften frieden dermaleins / um über das bereits ſo lang ausgeſtandene ergötzet zu werden / beſeligen / alſo auch dieſelbige abſonderlich mit derjenigen ruhe erfreuen wolle / das interſtitium zwiſchen vorigem leben in den troublen der welt / da man oft ſo wenig an ſich ſelbs gedencken können / und dem tod (welches Carolus V. ſo gar dem cloſter / weil er keine beſſere weiſe nicht wußte / gewidmet hat) aufs heilſamſte anzuwenden / nemlich zu gottſeliger vorbereitung zum ſeligen wechſel / in ſtäter danckbarer betrachtung der ſtäts obgewalteten göttlichen güte und empfangener wolthaten / erinnerung / wie man hingegen jener in dem gantzen leben begegnet / ſorgfältiger reinigung der ſeelen von allem was an der genauern vereinigung mit GOtt hinderlich iſt / und ernſtlichem fleiß / ſo viel als noch müglich iſt / etwas deſſen / was durch das gantze leben in beförderung göttlicher ehr auf allerley weiſe verſäumet worden wäre / widerum einzubringen zu trachten. Dieſes erhalten / wird die krohne ſeyn des gantzen lebens / und bey übrigem deſſen vielfältigen verluſt der endliche und ewige gewinn: da nichts herrlichers zu wünſchen und zu beten weiß. Wie auch meiner ſeit all mein verlangen vor mich auf gleiches allein gerichtet iſt. 25. Aug. 1703.

XLV.

Wunſch an Se. Churfl. Durchl. bey antrettung einer reiſe.

Nachdem Ew. Churfürſtl. Durchl. beſchleunigte abreiſe mir verwehret nochmal derſelben hände unterthänigſt zu küſſen / und mit meinem hertzlichen wunſch zu GOtt dieſelbe zu begleiten / ſo erkühne mich ſolches mit gegenwärtigen zeilen und nachruff zu thun / da ich den HErrn der heerſcharen / von dem alle gute gaben kommen / demüthigſt anflehe / welcher nach ſeiner allmacht und güte Ew. Churfürſtl. Durchl. nicht allein dieſe gantze reiſe mit dem ſchutz ſeiner heiligen Engel mächtiglich bewahren / alle ereugliche gefahr von derſelben abwenden und ſie bey guter geſundheit erhalten / ſondern ſo wol eines theils dieſelbe und ihre conſilia mit ſeinem Geiſt der weißheit zu erkäntnus desjenigen / was jedesmal die gemeine wolfahrt erfodern mag / erfüllen / als andern theils alle verrichtungen mit

mit glücklichem ſucceſſ alſo ſegnen wolle / daß deſſen hohen namens ehre / und die allgemeine wolfahrt / durch dero heilſame mitwirckung kräftig befodert werde / und Ew. Churfürſtl. Durchl. bald mit vielem vergnügen und von dero und übrigen alliirten erhaltenen ſieg becröhnet / zu gröſſeſter freude dero hieſigen lande wider zurück kommen / und vor die erhörung bisherigen gebets zu vielem lob⸗und danck⸗opffer vor GOtt häuffige urſach mitbringen mögen. Wie nun meiner unterthänigen pflicht nach auch geſtrigen faſt⸗und bußtag die mir anvertraute gemeinde öffentlich ſo wol zu dergleichen in der kirchen und zu hauſe thuendem gebet als auch wahrer buß / damit die unbußfertigkeit der unterthanen nicht der regenten treue und der armeen ſieg hindere / aufs beweglichſte erinnert habe / alſo erkenne auch meine ſchuldigkeit ſowol mit meinen haußgenoſſen / als auch vor mich ſelbs täglich nochmal auf meinen knien ſolche bitte zu widerholen / und werde nach der gnade GOttes / der dazu den Geiſt des gebets verleihe / ſolches nimmer unterlaſſen / der ich nächſt hertzlicher empfehlung deroſelben in des Allerhöchſten treue obhut und regierung verharre ꝛc.

XLVI.

An einen Churfürſten bey antritt ſeiner regierung.

Göttliche gnade / friede / troſt / rath / heil / ſegen und leben von unſrem treueſten Heiland JEſu Chriſto zu aller hohen wolfahrt und beglückter regierung!

Durchlauchtigſter Fürſt / Gnädigſter Churfürſt und Herr.

DAß es dem allerhöchſten HErrn über leben und tod nach ſeinem unerforſchlichen rath gefallen / den weiland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georg den vierten / Hertzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen / des H. Römiſchen Reichs Ertzmarſchallen und Churfürſten ꝛc. ꝛc. Ew. Churfürſtl. Durchl. geliebteſten Herrn Bruder heut acht tage nach einiger ausgeſtandenen kranckheit durch ſeligen abſchied in ſeine herrlichkeit abzufodern / iſt mir vorige poſt kund worden ; daher meine chriſtliche condolenz in unterthänigſter demuth hiermit von hertzen bezeugen / und göttlichen troſt darzu anwünſchen ſollen. Wann aber wegen ſolchen falles durch göttliche gnade in richtiger ſucceſſion Ew. Churfürſtl. Durchl. die hohe Chur⸗Würde zugefallen / welche dieſelbe in dem Namen des Allerhöchſten / und alſo damit eine ſo wichtige regierung / angetreten / welche menſchlichen ſchuletrn viel zu ſchwer / und darzu allein göttliche gnade das vermögen geben kan / ſo werden Ew. Churfürſtl. Durchl. dero altem geweßten beichtvater / welcher auch bis dahero deroſelben theuren namen täglich auf ſeinen knien vor GOttes thron gebracht / und noch forthin zu bringen ſich verbunden erkennet / nach dero allezeit gegen mich getragenen und

bezeugten gnade/ zugeben/ daß mein hertz gegen dieſelbe in einem etwa längern wunſch/ darzu um gedult bitte/ ſich ausſchütten möge. So ruffe nunmehr den himmliſchen Vater und geber alles guten demüthigſt an/ daß er nach ſeiner ewigen güte allen ſeinen ſegen über Ew. Churfl. Durchl. mildiglich ausgieſſe. Er wolle zum allerförderſten dieſelbe bey beſtändiger geſundheit erhalten/ und zu hohem alter bringen/ auch von ihrer theuren perſon durch die wache ſeiner heiligen Engel/ ja auch von ihren landen/ alles ungemach/ ſchaden und gefahr abhalten. Wann aber dieſes/ ſo endlich allein das gegenwärtige leben angehet/ annoch das geringſte iſt/ ſo wolle er vornemlich dero durch ſeines Sohnes blut theuer erkaufte ſeele mit ſeiner gnade und erkäntnus rühmlich erfüllen und ſie zu ſeiner wohnung bereiten. Er erleuchte dieſelbe mit ſeinem licht von oben zu lebendiger und reicher erkäntnus ſeiner und ſeines willens an ſie ſelbſt und an ihre unterthanen: weil aber ſolcher erleuchtung vornehmſtes mittel iſt das göttliche wort/ ſo erwecke er bey derſelben eine hertzliche liebe gegen dasſelbige (dergleichen man von unterſchiedlichen dero hohen vorfahren noch immer zu rühmen hat) ſolches allezeit gern zu hören/ und täglich zu leſen/ als dasjenige buch/ daraus ſie ihr eigen heil und ihrer unterthanen wahre wolfahrt zu ſuchen haben. Er laſſe ſie auch ſtäts umgeben ſeyn mit ſolchen leuten/ welche wie ſonſten den willen des HErrn klüglich und aufrichtig vortragen/ alſo zu ſolcher heiligen übung alle anlaß geben. Er wircke und ſtärcke in ihr den wahren glauben/ um mit demſelben ſich immer feſt an die gnade ihres him̃liſchen Vaters zu halten/ und in dem blut ihres Heilandes täglich die vergebung ihrer ſünden zu ſuchen und zu finden. Er laſſe ſie in ihrer ſeelen ſchmecken ſeine freundlichkeit/ wie er denjenigen zu ſeyn pflege/ die ihn lieben/ und ſolche freude/ die andere weltfreude weit übertrift. Er erfülle ſie mit dem Geiſt der gnade und des gebets/ daß ſie täglich ihr und ihrer regierung anligen andächtiglich vor GOtt bringen/ und erhörung erlangen/ hingegen aber auch ſeine güte immerfort danckbarlich preiſen. (Darzu ich ſonderlich im unterthänigſten vertrauen das gebet Salomonis in dem 9ten Capitel des buchs der weißheit zu ſtetem gebrauch recommendire.) Er ſtelle ihrer ſeele kräftig vor ihre pflicht/ und wie der gerechte GOtt/ aus deſſen gnade alle leben und odem haben müſſen/ von denjenigen/ die er in der welt hoch und zu ſeines reichs amtleute geſetzet hat/ nicht weniger als von dem geringſten (maſſen kein anſehen der perſon bey ihm iſt) erfordere/ daß ſie alles in ſeiner furcht thun/ ſich immer ſeine gegenwart/ und wie er auf ſie und ihr thun acht gebe/ kräftig vorſtellen/ ſich deswegen vor allen ſünden/ wie ſie heiſſen mögen/ hüten/ und glauben/ eines groſſen Herrn ſünden ſeyen wegen des daraus folgenden ärgernuſſes allezeit ſchwerer als anderer gemeiner leute ſünden/ werden auch warhaftig von GOtt nicht geringer ſondern ſchwerer geſtraft: daher er ſie täglich ihres künftigen endes und der darnach folgenden ſchweren rechenſchaft durch ſeinen Geiſt erinnere/ ja auch ſtets zu gedencken/ wie dero hohes Churhauß eine zeither ein

her ein ſchweres gericht GOttes erfahren (maſſen dann von deſſen anfang her niemals in ſo kurtzer zeit 2. Churfürſten nach einander geſtorben ſind) daher ſolches nicht ferner zu reitzen / ſondern mit vermeidung aller vorigen ſteine des anſtoſſes es abzuwenden zu trachten / darzu allerdings ein dem HErrn gefälliges leben gehöret. Er ſtelle deroſelben ſtets vor die wichtigkeit des hohen regenten-amts über ſo viel tauſend menſchen/ welche Ew. Churf. Durchl. auf ihre ſeele vor derſelben geiſt- und leibliches wolweſen zu ſorgen anbefohlen ſind/ und er dermaleins/ wie ſolche verſorget worden/ genaue rechnung fordern wird. Er wircke in ihrer theuren ſeelen eine wahre liebe zu den regirungsgeſchäfften/und mache ſie derſelben anmuthig/ um darinnen mehr luſt als in allē andern dingen zu finden. Er gebe Ew. Churf. Durchl. zu mitgehülffen ihrer regirung treue räthe und bediente/ die es mit GOtt/ deroſelben und der lande wolfarth ohne privat intereſſe aufrichtig meinen/ und mit göttlicher klugheit das gemeine beſte erkennen/ und ſtatlich befördern/ damit aber dero laſt erleichtern: aber alſo/ daß dieſelbe ſelbs auf alles acht geben/ uñ nichts der von dem HErrn ihr ſelbs anbefohlnen ſorgen von ſich gantz ablegen. Er verleihe den Geiſt der weißheit in wehlung der diener/ allezeit ſolche zu finden/ welche fromm u. gottsfürchtig/tugendhaft u. aufrichtig/ſodann jeder zu ſeinen verrichtungen geſchickt ſeye: u. laſſe ihro das exempel Davids in dem 101. Pſ. als gleichſam die hofordnung/ was vor diener zu ſuchen ſeyen/allezeit empfohlen ſeyn/mit der verſicherung/ daß man keines dieners beſtändiger treue gewiß ſeyn könne/der nicht zuförderſt GOtt warhafftig vor augen hat u. fürchtet. Er erfülle auch dero gemüth mit gnade/ liebe und ſanfftmuth/ſowol gegen dieſelbe als auch alle unterthanen/u. trucke feſt ein/ daß eines Regenten vornehmſter preiß in gnade und gütigkeit/ nicht aber in ſtrenge beſtehe/ daher ſie auch gnädigſte Herren genant werden/ alſo auch dergleichen ſeyn ſollen. Er entzünde ſie mit hertzlichem eiffer vor die reinigkeit der wahren Evangeliſchen lehr/ mit der der groſſe GOtt dero lande beſeliget hat/ ſolche zu erhalten und zu ſchützen/ er auch dahin zu trachten/ damit dieſelbe alſo getrieben werde/ daß auch dero erkantnus warhafftig in die hertzen alter und junger eingetruckt/ und ein gottſeliges leben bey allen nach möglichkeit zu wege zu bringen getrachtet werde: alſo dahin zu ſehen/ daß die kirchen/ ſamt hohen und andern ſchulen/ alle mit recht tüchtigen und gottſeligen perſonen verſorget/ und die in dienſten ſtehen/ zu gebührendem fleiß in predigen und catechiſiren/ und heiligem wandel/ mit ernſt angehalten/ deren aber die ihr amt ſelbs ſchänden/nicht geſchonet werde. Sonderlich gebe er gnade/ ihre lande von dem böſen/aber falſchem/geſchrey einer neuē dariñ entſtandenen ſecte zu befreyen/ und woran E. Churf. Durchl. ſel. Herr Bruder den anfang rühmlichſt gemacht/ die ſache des ſo genanten Pietiſmi zum ende zu bringen/ daß die unſchuld der fälſchlich beſchuldigten an den klaren tag komme/ die gantze kirche mehr beruhiget/ und dem fleiſchlichen eiffer derjenigen/ die unter falſchem vorwand des eiffers vor die lehr ihre affecten ausüben/ geſteuret werde: welches in GOttes gnade zu

wercke gerichtet/ Ew. Churf. Durchl. auf ihr lebenlang/ ja bey den werthen nachkömlingen/ den ſonderbarſten ruhm bringen/ und von dem Allerhöchſten unzähli-chen andern ſegen nach ſich ziehen wird. Er erfülle ſie auch in allen andern ſtücken mit liebe der gerechtigkeit/ zu glauben/ daß dero adminiſtrirung/ und zwar ohne anſehung der perſon/ dasjenige ſey/ welches einen Regenten GOtt dem HErrn am ähnlichſten macht/ und ſolches ſowol in gerichtlich- und peinlichen/ als auch cammerſachen: in welchen ſonderlich/ je nachdem ſie wol oder anders/ auf eine gleiche oder einige nur zuviel truckende art adminiſtriret werden/ der meiſte ſegen oder fluch zu erwarten iſt/ und ein chriſtlicher Regent billich glaubet/ daß ſein gröſſeſter und beſtändigſter reichthum ſowol in der hertzlichen liebe als auch wolſtand aller ſeiner unterthanen/ nicht aber in lauter erhöhung der intraden beſtehe: daher diejenige/ welche mehr auf jene als dieſe ſehen/ da ſie es nicht ſcheinen möchten/ doch in der that ihren Herren die allergetreueſte ſind/ indem ſie einen ſegen mit auf die regirung bringen. Vor allem trucke er ja durch ſeinen heil. Geiſt dieſes in Ew. Churf. Durchl. ſeele am tiefſten ein/ damit es nimmermehr aus derſelben komme/ daß ein Regent in der welt von dem groſſen GOtt geſetzet ſeye um der unterthanen willen/ darmit denſelben warhafftig in geiſtlich- und leiblichen wol ſeye/ nicht aber ſeyen die unterthanen darinnen um des Regenten/ deſſen ehre/ herrlichkeit/ nutzens oder wolluſtigen lebens willen. Wie dann gewiß iſt/ wo erſtlich dieſes obige principium feſt ſtehet/ daß daraus nicht anders als ein Gott gefälliger und geſegneter Regent werden werde/ ſo hingegen bey dem gegentheil unmöglich iſt. Er verbinde auch Ew. Churf. Durchl. in ungetrennter und beſtändiger liebe mit dero auserwehlten und Durchlauchtigſten Gemahlin/ und laſſe ſie an ihr eine gehülffin ihres lebens/ eine verſüſſung deſſen beſchwerden/ und einen ſpiegel der hohen perſonen anſtändigen gottſeligkeit/ als eines theuren von ſeiner himmliſchen güte geſchenckten ſchatzes/ lange zeit genieſſen/ auch ihr hauß durch ſie in göttlichem ſegen erfreulich erbauet werden. Durchl. Churfürſt und Herr/ dieſe ſind die wünſche/ welche ich aus tiefſtem grund meines hertzens vor Gottes heil. angeſicht thue/ und dieſesmal vor dero augen hiermit überſende. Sie ſind aber auch die meinung meiner gebete/ welche ich täglich vor den thron der gnaden bringe/ und nicht weniger/ als da noch ſelbs in Sachſen war/ immerfort bringen werde. Werden ſolche an Ew. Churf. Durchl. erfüllet/ ſo iſt derſelben vollkommen wol in zeit und ewigkeit. Wie aber deroſelben erhörung und erfüllung allein von dem HErrn kommen muß/ zu dem ſie geſandt werden/ ſo liget gleichwol auch nicht ein weniges an Ew. Churfl. Durchl. ob ſie göttlicher wirckung/ wie ich die gute zuverſicht trage/ bey ſich gehorſamen platz geben/ und mit eigenem gebet/ daran das meiſte gelegen/ gleiches erbitten werden. Wie dann alle der unterthanen und anderer verbundenen gebete vor ihre regenten nichts anders ſind oder vermögen/ als dero eigenem gebet und ſeufzen deſto mehr krafft und nachtruck zu geben/ da ſie hingegen/ wo dieſe zurück blieben/ oder auf andere art un-

erhörlich gemachet würden/ nichts vor ſich alleine auszurichten vermögen. Nun der HErr ſpreche ſelbs ſein Amen zu dem was wir bitten/ und laſſe ſich dieſelbe in ſeine ewige liebe/ kräfftigen ſchutz/ weiſe regirung/ milde ſorge und wahre wolfarth in zeit und ewigkeit empfohlen ſeyn/ wormit verharre Ew. Churfürſtl. Durchl. ꝛc. Berlin 4. Maj. 94.

XLVII.

Rath an eine Churfürſtliche perſon.

WAnn im übrigen Ew. Churfürſtl. Durchl. in dero letztem gnädigen ihre wertheſte Printzeßin mir nochmal anzubefehlen geruhet/ ſo bekenne/ daß mich hertzlich erfreuet zugleich dabey zu leſen/ daß Ew. Churfl. Durchl. ſich gnädigſt reſolviret habe/ dieſelbe widerum zu ſich zu nehmen. In welchem vorhaben/ wer es treu meinet/ Ew. Churfürſtl. Durchl. nicht allein nothwendig bekräfftigen muß/ ſondern auch nicht anders als wünſchen kan/ daß ſolche änderung je balder je beſſer geſchehe. Man ſtehet jetzt in dem alter/ woran die bewandnus des gemüths in dem gantzen leben hanget/ ob die liebe der eitelkeit in der ſeelen völlige wurtzel faſſen dörffte/ die nachmal ſo leicht nicht wider auszureiſſen ſeyn würde/ oder ob Ew. Churfürſtl. Durchl. noch bey zeiten aus mütterlicher liebe dieſe davor bewahren wolle. Wie dann aller übriger unterricht und zuſpruch ſo viel nicht ausrichten kan/ als durch eine zeitige entfernung das gemüth in eine nützliche ſtille widerum zu bringen/ ein geſegnetes mittel zu vielem künfftigen guten in göttlicher gnade werden wird. 4. Jul. 1694.

XLVIII.

An einen wegen langwieriger enthaltung des heil. abendmahls.

WOlEdler/ wolehrenveſter und großachtbarer/ inſonders hochgeehrter Herr. Wie ich nicht zweiflen wil/ daß M. hochgeehrter Herr meinen neulichen zuſpruch/ aus anſehung/ daß ſolcher theils aus gewiſſenstrieb/ theils freundlicher zuverſicht hergekommen/ wol aufgenommen haben werde: alſo ſtehe ich auch im guten vertrauen/ derſelbe werde gleichfals der ſache ſelbs in der furcht Gottes ſeither reiflicher nachzudencken ihm haben laſſen angelegen ſeyn. Wann aber in ſolcher kurtzen unterredung/ ja ſo gar auch ſchwerlich in aller mündlichen beſprechung dergleichen wichtiges werck nicht wol hat der gnüge nach können oder könte noch vorgetragen/ weniger alle eingeführte entſchuldigung/ oder die noch anzuführen wären/ abgelehnet werden: als habe ich/ weil gleichwol ich davor halte/ daß wann nach in dem namen geſamten unſers collegii geſchehener beſprechung ich oder einiger der Herrn collegarum etwas fruchtbarlichs auszurichten vermöchten/ wir gewiſſens halben

halben dazu verbunden ſeyen/ nicht unrathſam zu ſeyn befunden/ dieſe materi in dieſen wenigen beyligenden blätlein durch gewiſſe fragen um etwas auszuführen/ und wie wir das werck aus göttlichem wort anzuſehen haben / in müglichſter und verſtändlicher einfalt darzuthun. So ſtehet hiemit mein freundlich bitten/und treumeinendes erinnern an meinen hochgeehrten Herrn/derſelbe laſſe ſich nicht zuwider ſeyn/ in dieſem werck/ da gleichwol die ſeligkeit in gefahr ſtehet/auch dieſen wenigen auffſatz/ den ich wie mit anruffung göttlichen namens aufgeſetzt habe/ alſo als die lehre meines/und aller treuen ſeelenhirten/ obriſten Ertzhirten JEſu Chriſti zu behaupten getraue/ mit auch eifriger anruffung des heiligen Geiſtes und ernſtem vorſatz dem nachzugeben/ was des gewiſſens vorzeigung mit ſich bringen wird/ durchzuleſen und zu betrachten. Es wird verhoffentlich derſelbe darinnen zur gnüge und ſonnenklar dargethan finden/ daß 1. das heilige Sacrament nicht in unſerer freyen willkühr ſtehe/ ſondern hochnöthig ſeye. 2. Davon uns keine entſchuldigung möge gültig und verantwortlich abhalten. 3. Die ſtete enthaltung aber endlich nicht davon befreyet werden könne/ daß man nicht eine verachtung darin finden ſolte. Weſſen derſelbe ſich nun findet in ſeinem gewiſſen auch hieraus überzeuget zu ſeyn/ bitte und ermahne ich nochmal an Gottes ſtatt/ daß er ſeinem GOtt die ehre thue/ der vorwendenden verhinderung nichtigkeit erkenne/ und bey dieſem heiligen tiſch die von unſerm Heiland ſo theuer erworbene/ und ſo freygebig uns anbietende heilige güter würdiglich zu empfangen ſuche. Ich will nicht gedencken/daß die harten reden/ die die materie ſelbs mit ſich bringet/ ſolle einigen verdruß erwecken. Wir ſind hierin nicht unſer eigen/ oder vermögen nach belieben etwas groß oder klein zu machen/ wie es uns gefället/ſondern müſſen reden/was uns GOttes wort vorſpricht/ es treffe wen es wolle/da wir ſonſt wo es unſer eigen werck wäre/gern aller harte wort uns enthielten/ und jegliches lieber überzuckerten. Wir wiſſen aber wol/ was vor einen ſchweren ſtand wir deswegen an jenem tag auszuſtehen hätten / wo wir die Chriſtliche ſanfftmuth/ die wir freylich zu üben verpflichtet ſeyn/ auch dahin ziehen wolten/ dergleichen ſünde mit freundlichen und allzuſanfften worten zu verringern/ und die leute damit ſicher zu machen/ daß ſie die gefahr ſo hoch nicht achten möchten. Auf ſolchem fall würden ſolche ſünden und blut mit ihrer verantwortung uns auf den kopff fallen. Hingegen ſtehet alsdann unſer gewiſſen frey/ wo auf vorgangene ſcharffe erinnerungen gleichwol die hertzlich gewünſchte frucht nicht erfolgte. Hie wil ich ſowol beſſer hoffnung noch haben/ als daß ich den Höchſten inbrünſtig um ſolche gnade anruffe. Ich erwarte mit verlangen / ob nach leſung ſolcher fragen/ und andächtiger betrachtung des gantzen wercks/ mein hochgeehrter Herr belieben wolte/ einige zeit zu beſtimmen/ da wir von ſolcher materie endlich noch mit einander reden/und ich von demſelben/was die letzte/ GOtt gebe gute gedancken/hierüber ſeyn werden/ vernehmen möchte. Um welche beſtimmung der zeit/ nachdem das geſchäfft gnugſam überleget ſeyn wird/ ich nochmal bitte. Der allgewaltige und allgütige

gütige Regirer der hertzen wolle durch ſeines wortes allmächtige krafft meines hochgeehrten Herrn hertz und ſinne auch dahin leiten/ ſeinen willen und das eigene in verrichtung deſſelben erhaltende oder periclitirende heil kräfftig zu erkennen und zu beobachten/ um dermaleins ewiglich deſſen zu genieſſen. Beſſers weiß ich nicht zu wünſchen/ der ich nechſt ſolchem wunſch/ und auch freundlicher bedanckung wegen des præſents des nechſtmal zugeſchickten buchs/ in guter zuverſicht fruchtbarer verrichtung verbleibe M. hochg. Herrn zu gebet und freundlichen dienſten getreuwilligſter ꝛc.

* * *

Edler/ wolehrenveſter/ und groß achtbarer/ inſonders hochgeehrter Herr. Weilen es widerum an dem iſt/ daß wegen bevorſtehendes Michaelisfeſt/ bald die heilige communion in hieſiger ſpitals-kirchen der ordnung nach gehalten werden ſolle/ und aber mein hochgeehrter Herr ſich als wir das letztere mal mit einander redeten/ chriſtlich dahin erkläret/ daß/ obzwar ohne gewiſſe zeitbeſtimmung/ er ſich vorgenommen habe/ ſolches heilige werck in ſolcher kirche und gemeinde vorzunehmen/ habe ich meiner gewiſſens- und amtspflicht erachtet zu ſeyn/ nicht nur dieſes hiermit wiſſend zu machen/ ſondern nochmal und durch die barmhertzigkeit Gottes zu bitten und zu ermahnen/ es wolle derſelbige ſich bey ſolchem heiligen mahl zu eigner ſeelen troſt und verbeſſerung gegebenen ärgernuſſes einfinden. Weilen angeregtes mal in dem geſpräch mein hochgeehrter Herr auch der entſchuldigung ſich gebrauchte/ daß die von mir geſtellete wenige ausführung der urſachen/ welche uns zu des heiligen abendmahls gebrauch bewegen und hingegen alle vermeinte entſchuldigungen ableinen ſolten/ zu leſen er wegen leibs indiſpoſition und anderer hinderungen noch die weil nicht hätte nehmen können/ ſo hoffe ich doch/ es werde in verfloſſener dieſer zeit/ da von der beruffs arbeit ziemlich müßige ſtunden ſich werden gefunden haben/ derſelbe ſich nicht haben die mühe dauren laſſen/ dergleichen übrige ſtunden dazu anzuwenden/ mit gutem bedacht und nachſinnen dasjenige zu leſen/ deſſen wichtigkeit ſo groß iſt/ daß gleichwol auch die wichtigſten geſchäffte demſelben nicht vorzuziehen wären. Ich bin manchmal noch deſſen überzeuget in meinem gewiſſen/ alſo/ daß ichs auch mit getroſtem glauben vor meines Gottes angeſicht zu behaupten getraue/ daß in ſolchem auffsatz ich nichts zu hart rede/ ſondern göttlichem wort gemäß ſeye/ was ich darinnen vortrage. Wo deme nun alſo iſt/ wie mein hochgeehrter Herr ohne zweiffel bey ſich ſelbs in dem nachdencken befinden wird: ſo ſihe ich warhafftig nicht/ wie derſelbe einige ſtunde ruhig ſeyn könne/ bis er aus dieſer ſelen unruhe und gefahr durch göttliche gnade und dero ergreiffung ſich loß gemacht hat. Kan mein hochgeehrter Herr ſich mit gutem grund deſſen entſchütten/ daß dergleichen langwierige enthaltung bey deme/ welcher ſo offt treulich darüber iſt erinnert worden/ nicht endlich in Gottes urtheil und der ſchrifft ausſpruch vor eine muthwillige verachtung gehalten werden müſſe; ſo werden ich und andere treue prediger uns müſſen zur ruhe

begeben/ und keine weitere zumuthung mehr thun. Ich bin aber mehr als gewiß/ daß ſolches unmöglich ſeye/ und die angezogene gründe in der 10. frage viel zu feſt ſtehen. Solte aber ſonſt noch einige urſach und vorwand/ die hierinnen noch nicht beantwortet wären/ in dem wege ligen/ und den guten vorſatz hindern/ wird/ wo dieſelbe entdecket würden/ maſſen man auch ſie zu entdecken im gewiſſen verbunden iſt/ ohnſchwer ſeyn dieſelbe gebührender maſſen zu benehmen. In ermangelung aber deſſen/ ſo kan es ja nichts anders ſeyn als der bloſſe wille/ der in der ſchrifft gar einen harten namen der halsſtarrigkeit träget. Einmal bleibet dieſes gewiß/ wo wir/ da doch gleichwol noch das gegentheil zu hoffen/ mit allem ſolchem endlich die erwünſchte frucht zu eigenem ſeinem heil nicht erlangen würden/ ſo haben wir in unſrem ordine unſere ſeelen gerettet: es würden aber alle ſolche treuhertzige vermahnungen allein dienen zu einem zeugnus über ihn/ und ihm den zorn GOttes auf den tag des unausbleiblichen gerichts häuffen: ja es müſten alle diejenige/ die hie aus treuem gemüth ihn gewarnet/ deren ſchon einige vor ihrem richter ſtehen/ und in die ſelige ruhe eingegangen ſind/ dermaleins vor dem öffentlichen richterſtuhl ein trauriges zeugnus ihrer vergebens angelegter treue ablegen/ u. gleichſam zu klägern werdẽ. Dafür GOtt in gnaden behüte! Wieviel beſſer iſts dann/ ſo lange annoch Gottes langmuth zur buſſe leitet/ in zeiten zuvor zu kommen/ und bey dem thron der gnaden verſöhnung ſuchen/ dieweil derſelbe offen ſtehet/ als endlich in des lebendigen GOttes richterhand erſchröcklicher weiſe zu fallen. Aller auffſchub/ der in dieſem werck bey ſo geſtalten dingen geſchiehet/ iſt billich verdächtig/ und als ein ſchädlicher griff des fleiſches ja des böſen feindes anzuſehen. Je länger man dabey beharret/ je ſchwächer wird der Geiſt/ und liſchet endlich das wenige gute füncklein/ ſo noch übrig ſeyn möchte/ allerdings aus. Daher man dann täglich untüchtiger wird/ bey muthwilliger auffſchiebung. Sparet man die ſache auf die letzte todesſtund/ ſo iſts ja nicht nur gefährlich/ ſondern thörlich gethan. Wir haben keine verſicherung/ daß es uns alsdann ſo gut werden ſolle/ daß wir uns nur werden beſinnen können. Ja es iſt der gerechtigkeit GOttes gemäß/ daß er diejenige in ihren ſünden hinraffe/ ehe ſie es gewahr werden/ die ſich ſeiner langmuth mit fleiß zu ſünden/ und alſo ihn zu verunehren mißbrauchet haben. Wie viel plötzliche fälle geſchehen das jahr hindurch? Nun ſind zwar ſolche/ denen die mit ihrem GOtt wolgeſtanden/ rechte gutthaten/ daß er der ſeinigen ſchonet/ und ſie gleichſam unvermerckt zu ſich zeucht/ daß ſie die ſchmertzen und natürliche bitterkeit des todes nicht fühlen dörffen. Aber warhaftig viel eine andere bewandnus hat es mit denen/ die da die mittel ihres heils und ihre buſſe geſparet haben: bey dieſen ſind dergleichen ſchnelle fälle ohnvermeidentliche citationen zu dem ſchröcklichen urtheil des zorns. Geſetzt aber es gehe mit dem tode etwa langſam her. Wie viel haben wir der exempel göttlicher gerechtigkeit/ die er andern zur warnung uns zuweilen vorleget/ daß ſolche leut/ die ihre verſöhnung mit GOtt ihnen ſo weit hinaus geſchoben/

ſchoben / entweder zuletzt verſtandloß da ligen / daß nichts mit ihnen zu handeln iſt / oder aber man muß GOttes gericht noch augenſcheinlich bey ihnen ſpüren / daß bey ſonſt ziemlichem verſtand doch nichts geiſtliches auch nur in dem wenigſten haften will. Wir dörffen nicht weit zurück gehen / man ſolte vielleicht ein und andere exempel finden können. Alle ſolche ſind lauter erweißthum deſſen was wir ſingen: **ich fürchte fürwar die göttlich gnad / die er allzeit verſpottet hat / wird ſchwerlich ob ihn ſchweben.** Meinem hochgeehrten Herrn / als deſſen verſtand und in weltlichen dingen beſondere vorſichtigkeit und klugheit gnugſam bekant iſt / will ich zutrauen / er werde in dieſem das ewige / und alſo das einige nothwendige / betreffendem werck auch ſolchen ſeinen verſtand zeigen / nicht länger mehr in dieſer gefahr ligen zu bleiben / ſondern ſich aufs eheſte heraus reiſſen; und alſo auch darinn gethane vertröſtungen erfüllen. Solte es je ſache ſeyn / daß wegen der meßgeſchäften dieſes mal ſolcher heiligen communion in dem ſpital beyzuwohnen unmüglich zu fallen ſchiene / wie wol chriſtlicher eiffer die ſeele allen ander dingen vorzeucht / und auch alsdann die meſſe faſt geendigt ſeyn wird / ſo iſts ja nicht eben von nöthen bey ſolcher kirchen es zu thun / und alſo aus dergleichen vorwand abermal ein viertheil jahr vorbey ſtreichen zu laſſen / ſondern wir haben ja alle woche / nicht nur in der haupt kirchen ſondern einer von den andern beiden / in nicht ſo volckreichen gemeinden / weil etwa die enge geſucht wird / eben daſſelbe auch zu empfangen. Ich beuge die knie meines hertzens gegen den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti / der da die hertzen mit ſeiner kraft bewegen kan / er wolle auch dieſes hertz endlich erweichen / und durch ſeinen guten Geiſt eine hertzliche begierde nach ſeinem heil und deſſen heiligen mitteln erwecken / zu ſeines namens u. allmachts ehre / der bisher geärgerten erbauung und eigner ſeligkeit. Ich gelebe auch ſolcher getroſten zuverſicht / der getreue ſeelenfreund werde nicht nur mein / ſondern viel anderer / etwa nicht bewußter chriſtlicher gemüther dahin gehende ſeufzen gnädiglich erhören. Damit die wir ſonſten den Herrn wegen ſeiner übrigen tugenden und guter qualiteten billich mit weltlicher ehre zu ehren haben / wo auch dieſes zeugnus der gründlichen Gottesfurcht / die göttliche gnadengüter nicht auszuſchlagen pfleget / hinzukommen wird / als ein lebendiges glied unſers geiſtlichen leibes Chriſti / und wircklichen mitbruder unſerer kirchen (dann ſonſt die nicht eines brods theilhaftig werden / oder zu werden ſich befleiſſen / ſind nicht ein leib 1. Cor. 10/17.) anſehen / ehren und auch auf dieſe weiſe mit freuden / da es ietzt / wo wir uns ſeiner erinnern / nicht anders als mit betrübnus geſchehen kan / in dem HErrn lieben möchten. So werde unter denſelben ich auch die zeit meines lebens GOtt dem HErrn der das warhaftig nicht ohne bewegung des hertzens thuende gebet erhöret / danck zu opfern und meine gelübde zu bezahlen ſchuldig ſeyn und mit frölicherm gemüth / nächſt nochmaliger empfehlung in ſolches groſſen GOttes gnade / mich bezeugen meines hochgeehrten Herrn. ꝛc.

Edler /

EDler / wolehrenveſter und groſachtbarer / inſonders hochgeehrter Herr. Bey überſendung meiner ſel. Fr. Schwieger leichpredigt und ehrengedächtnus ſo ich bey guten freunden dadurch bekant zu machen ſuche / habe ich / weilen auf jüngſt mein gethanes zuſchreiben mir keine antwort iſt worden / noch die verhoffte frucht ſeither erfolget / gleichwol nicht unterlaſſen können nochmal in dem namen GOttes erinnerung zu thun. Wir haben auf nächſtem ſonntag in dem Evangelio die lehrreiche gleichnus / deren leſung und betrachtung kräftiglich meinen hochgeehrten Herrn bewegen und endlich dasjenige / ſo wir ſehnlich wünſchen / zuwege bringen ſolte. Es hat unſer lieber himmliſcher Vater ſeinem Sohn hochzeit gemacht / zu dem Mahl aber / da der Bräutigam und ſein leib und blut ſelbſt auch wie in andern gnadenmitteln alſo fürnemlich in dem H. Abendmahl / die ſpeiſe iſt / uns alle längſt beruffen. Was denſelben abſonderlich betrift / ſo weiß ſolcher ſich zu erinnern / wie oft derſelbe von ſeinem Heiland nicht nur durch allgemeinen beruf in der predigt des göttlichen worts ſondern auch durch abſonderliche zuſprechung ſeiner getreuen diener / mit bitt und ermahnung hiezu eingeladen iſt worden. Es hat zwar auch noch bisher geheiſſen: der HErr ſchickte ſeine knechte aus / aber die geladenen wolten nicht komen. Nun es iſt noch auch um die zeit / da es widerum heiſſet: abermal ſandte er ſeine knechte aus / und ſprach: Saget den gäſten: ſihe meine mahlzeit habe ich bereitet / meine ochſen und mein maſtvieh iſt geſchlachtet / und alles bereit / kommt zur hochzeit. Wie wünſche ich / daß es nicht widerum heiſſe: aber ſie verachteten das / und giengen hin / einer auf ſeinen acker / der andre zu ſeiner handthierung. Dann gewißlich es wird ſonſt auch daran nicht mangeln / daß nicht göttlichs gericht / welches wol eine zeit lang inhalten kan / darauf erfolgen müſte. Wie viel beſſer iſts in der zeit der gnaden / da es heut heißt und wir die ſtimme des HErrn hören / die hertzen nicht verſtopfen / ſondern folgſamen gehorſam leiſten. Iſt einiger von denen erſtenmals angezogenen ſcrupuln in meinem aufſatz nicht zur gnüge beantwortet / erbiete ich mich nochmal / was reſtiret durch göttliche hülffe zu erſetzen / wie ich auch darum angelegenlich bisher gebeten um der urſach willen mit mir aus denſelben zu conferiren und wo mangel erſcheine anzuzeigen. Nicht weniger bin ſo ich als übrige meine Herren collegæ bereitwillig / wo über dieſelbe ſonſt noch eintzige zweifel vorhanden wären / denſelben mit göttlichem beyſtand zu begegnen. Die unwürdigkeit mag an ſich nicht ausſchlieſſen / es ſeye dann daß wir ſelbs an ſolcher unwürdigkeit gefallen haben / und ihr nicht wollen helffen laſſen. Wer aber ſeine eigene unwürdigkeit erkennet / und allein in dem blut und tod JEſu ſeine gerechtigkeit und würdigkeit mit veſtem glauben und hertzlichem gebet ſucht / das iſt der / der würdig iſt / und ſolcher glaube wird uns als das rechte hochzeitliche kleid gegeben. So ſind wir nun (ich brauche mit recht die worte Pauli 2. Cor. 5/20.21.) botſchaft an Chriſti ſtatt / dann GOtt vermahnet durch uns / ſo bitten wir nun an Chriſti ſtatt / laſſet euch verſöhnen mit GOtt. Dann er hat

den der von keiner ſünde wuſte/ für uns zur ſünde gemacht/ aufdaß wir würden in ihm die gerechtigkeit die für GOtt gilt. Der Allmächtige erweiche ſein hertz und gebe ihm zu erkennen was zu ſeiner ſeelen heil von nöthen iſt. Franckf. den 18. Octobr. anno 1667.

EDler/ vielehrenveſter und großachtbarer/ inſonders hochgeehrter Herr. Wie unſer liebe GOtt und himmliſche Vater nicht müde wird/ ob wir wol ſeine gnade oft abweiſen/ uns gleichwol dieſelbe zu vielmalen widerum widerfahren zu laſſen: alſo ſind auch wir prediger verbunden ſeinem exempel zu folgen und wann wir (ob ſchon ſolches nicht ohne beſchimpfung vielmehr unſers HErrn und meiſters Chriſti als unſer abgehen kan) ein und andermal von denenjenigen/ die wir treumeinend erinnert haben/ abgewieſen oder die vermahnungen aus der acht gelaſſen worden/ dannoch immer wider/ſo lang einiger funcken der hoffnung übrig iſt/ uns nicht zu entziehen/ ſondern je nach gelegenheit von ſelbſten wider anzuſetzen. Mein hochgeehrter Herr weiß/ daß nunmehro durch den ſeligen hintritt unſers lieben collegæ Herr Weiganden/ ſo ihn vor einem jahr in geſamten conventus namen erinnert hat/ er abermal einen zeugen mehr vor GOttes richterſtuhl ſtehen habe/ die auf den fall beharrlicher widerſetzlichkeit ihm ſeine rechnung ſchwerer machen würden. Wann ich und übrige meine liebe collegæ auch in ſolche zahl nach GOttes willen werden geſetzet werden/ wiſſen wir nicht. Aber eines jeglichen hintritt machet des Herrn ſache böſer. Dann ſo viel mehr ruhm ein ſolcher vor ſeines GOttes thron findet wegen ſeiner treue/ ſo viel ſchwerer wird das gericht desjenigen/ der dieſelbe verachtet hat. Ich mag wol hie brauchen die zweyfache vermahnung Pauli Hebr. 13/7. gedencket an eure lehrer/ die euch das wort GOttes geſagt haben/ welcher ende ſchauet an/ und folget ihrem glauben nach. Er gedencke alſo an dieſelbe lehrer die es treulich mit ihm gemeinet/ und nunmehr in der ſeligkeit ſtehen/ dazu ſie ihn haben führen wollen. Ihnen kan in ihrer jetzigen herrlichkeit darinnen ſie leben/ von uns nichts guts oder danckbarkeit mehr erwieſen werden/ weil ſie unſer nicht bedörffen: als nur allein/ wo wir die von ihnen ſo öffentlich als abſonderlich gehörte erinnerungen uns dazu fruchten laſſen/ daß wir dadurch gebeſſert durch göttliche gnade zu ihnen und gleicher ſeligkeit gelangen. Dann da können ſie noch weiter prangen mit denen/ welche GOtt vermittelſt ihres dienſtes zu ſeinem reich/ ihrer ſeligkeit mit zu genieſſen/ gebracht hat/ und daher noch nach ihrem tod durch ihr wort iſt kräftig geweſen. Iſt alſo eine jegliche perſon die durch ſie gewonnen worden/ ihnen als eine neue herrliche kron. Iſt dann hertzliche liebe gegen ſolche treue diener Chriſti jemal in ſeinem hertzen geweſen/ ſo gönne er ihnen dieſe ehre/ worinn das eigne heil ſtehet. Nicht weniger ruffen auch wir noch nach GOttes willen hie übergebliebene lehrer mit Paulo Hebr. 13/17. gehorchet euren lehrern/ und folget ihnen/ dann ſie wachen über eure ſeelen/ als die da rechenſchaft dafür geben ſollen. Aufdaß ſie das mit freuden

thun und nicht mit ſeufzen / dann das iſt euch nicht gut. Wir fordern den gehorſam warhaftig nicht um unſert willen / oder daß es uns ſo wol thue andern zu befehlen: ſondern um GOttes willen / deſſen befehl es iſt / und dem vielmehr der gehorſam geleiſtet wird als uns ſelbſt. Wir wiſſen aber auch dabey wol wie ein ſchweres amt uns GOtt auferleget / und wie leicht wir fremder ſünden uns theilhaftig machen können / wo wir nicht mit allem ernſt und eiffer uns befleiſſen alles mögliche zu thun / die verirrete widerzubringen. Der Herr ſehe zu / daß wirs nicht / was ihn anlangt / wie bisdahero leyder geſchehen iſt / mit ſeufzen immerfort verrichten müſſen. Er kan leicht erachten / wie betrüblich frommen lehrern es ſeye / wo ſie ſehen müſſen / daß ſie nichts ausrichten. Meines hochgeehrten Herrn ſeine höflichkeit / freundlichkeit und auch gutthätigkeit gegen andere / ſonderlich auch unſern ordinem, iſt in übrigen ſtücken gnugſam bekant danck- und lobenswerth. Er laſſe aber es an dem vornehmſten nicht mangeln / ſondern weil jeglicher treuer lehrer mit Paulo ſagen muß: 2. Cor. 12/14. Ich ſuche nicht das eure ſondern euch; gönne er uns doch dieſe freude / daß wir dem höchſten vor eine errettete ſeele inniglich danckſagen / und uns ſeiner mitgetheilten gnade hertzlich und erfreulich tröſten mögen. Solcher danck der ſeinetwegen dem lieben GOtt ſolle bezahlet werden / und uns in unſerm amt freudiger machen wird / wird auch noch viel andern gutes von GOtt zuwege bringen. In feſter zuverſicht / daß ja dermaleins unſere arbeit nicht vergebens ſeyn werde / überſende ich hierbey gegenwärtiges unter meiner inſpection getrucktes büchlein / mit bitte ſolches / als darinn die urſachen der H. Communion und was zu würdiger vorbereitung gehöret / ziemlich erkläret wird / mit andacht zu leſen / und etwa die morgende ſabbaths-feyer dahin anzuwenden. Der grundgütige GOtt verleihe dazu ſeinen Geiſt und gnade / daß ihm ſein wort vielmehr ein geruch des lebens zum leben / als / welches endlich bey beharrlicher verweigerung ſeyn würde / ein geruch des todes zum tode werden möge. Nechſt welchem hertzlichen wunſch ich verbleibe ꝛc. Den 9. Novembr. 1667.

Edler / wolehrenveſter und groſachtbarer / inſonders hochgeehrter Herr. Ich hätte zwar billich einiges bedencken zu tragen / nach offt widerholtem münd- und ſchrifftlichen zuſpruch einerley immer widerum vorzunehmen / als welches wol gar für eine ſtraffbare importunität mir ausgedeutet werden mag. So ſehe ich doch mehr auf unſers Apoſtels Pauli wort / als wie endlich mir dieſes möchte ausgeleget und aufgenommen werden: da jener an Timotheum / u. mit dem an alle ſeine amtsgenoſſen ſchreibet / 2. Tim. 4. Halte an zur rechter zeit oder zur unzeit. Nicht ob wäre eigentlich eine unzeit / oder eine gewiſſe zeit / in welcher nicht anzuhalten wäre / dann die zeit des anhaltens und vermahnens iſt ſo lange als die zeit der gnaden währet. Sondern die unzeit iſt auf derjenigen ihrer ſeiten / welche zu ermahnen ſind / es ſeye ihnen damal gelegen oder ungelegen / ſie laſſen es ihnen alſo gefallen oder nicht.

Gleichwol iſt doch auch eine zeit vor der andern alſo bewandt/ daß wie man in derſelben etwa mehr mit geiſtlichen geſchäfften/ und dem dienſt Gottes zu thun hat/ auch die ermahnungen um ſolche zeit mit mehrerem ernſt ſollen fortgeſetzet werden. Wann dann die gegenwärtige zeit alſo bewandt iſt/ daß auf die bevorſtehende heilige Weihenachtfeyer billich jeglicher Chriſt/ der da glaubet/ daß die gutthaten der menſchwerdung Chriſti ihn auch angehen/ ſich würdiglich vorzubereiten/ zu den heiligen betrachtungen ſich tüchtig zu machen/ und deswegen alles daran hindernde abzuſchaffen/ ſich nach vermögen ſolle angelegen ſeyn laſſen: Halte ich es vor ziemlich und nothwendig/ die unterſchiedlich mal gethane erinnerung zu widerholen. Sonderlich weil bis nechſten Donnerstag in der hoſpitalkirchen/ welche mein hochgeehrter Herr ihm ſelbs hierzu erwehlet hat/ die communion gehalten werden ſolle. Warum groß urſach ſeye/ ſolches heilige werck endlich vorzunehmen/ darff nicht viel ausführens/ und zweiffele ich nicht dran/ daß ſein gewiſſen ihn ſelbs überzeugen werde. Iſt alſo nur allein von nöthen/ theils hiemit ſolches vorſtehende werck zu notificiren/ ſodann nochmals freundlich und flehentlich zu bitten/ der Herr wolle nicht es allezeit an ſich ermangeln laſſen/ ſondern dermaleins GOtt zu ehren/ und ſeiner ſeelen zu heil zu den tiſch der gnaden ſich einfinden. Chriſtus ſtehet auch hier vor ſeines hertzens thür und klopffet an/ mit verſpruch/ da er ihm aufthun will/ zu ihm einzugehen/ und das abendmahl mit ihm zu halten/ und ihn es mit ſich halten zu laſſen. So weiſe er denſelben nicht abermal ab. Dann es ſiehet GOtt eine zeitlang wol zu/ daß ſeine einladung und verheiſſung hindangeſetzt werde: aber es wird gewißlich nicht immer alſo heiſſen. Wir müſſen Paulo nachſprechen Hebr. 4/1. und folg. So laſſet uns nun fürchten/ daß wir die verheiſſung einzukommen zu ſeiner ruhe nicht verſäumen/ und unſer keiner dahinden bleibe. Dann es iſt uns auch verkündiget/ gleichwie jenen. Aber das wort der predigt halff jene nichts/ da nicht glaubten die/ ſo es hörten: daher es auch von ihnen heiſſet/ ſie ſollen nicht kommen zu der ruhe. Der kräfftige regirer der hertzen/ ſo ein ſteinern hertz wegnehmen/ und ein fleiſchernes geben kan/ der zeige auch ſeine macht an ihm/ ihn zu dem gehorſam ſeines wortes endlichen zu bringen/ daß er nicht auf andere gerichtliche und alſo betrübliche weiſe an ihm ſeine macht zeigen müſſe. Mit welchem inbrünſtigen wunſch verbleibe ich ꝛc. 13. Dec. 1667.

EDler / wolehrenveſter und groſachtbarer / inſonders hochgeehrter Herr. Es iſt dieſes nunmehr das ſechſte mal/ daß nach erſter mündlicher conferenz, bey meinem hochgeehrten Herrn ſchrifftlich in ſo nothwendiger und zu ſeiner ſeelen heil ſonderlich abſehender ſache anhalte/ aber bis daher leider vergnügliche/ ja auf die letztere einige antwort nicht habe erhalten können. Wäre es von dem höchſten GOtt zu erbitten/ daß endlich die ſtunde käme/ daß ſein wort beſſer ſeine krafft bey demſelben ereignete/ ſo wäre es alles wie wolmeinend alſo auch glücklich angewendet. Es bedarff je nicht/ daß mit vielen worten ich alle die mehrmal angeführte urſachen/

ſachen/ welche uns zu empfahung ſolches heiligſten mittels unſerer ſeligkeit freudig und begierig machen ſolten / widerhole. Sie ſind vorhin bekant/ wo er nur dran dencken/ und etwa was in ſolchen puncten von chriſtlichen theologis aufgeſetzt iſt worden/ vor die hand nehmen will. Ich will itzt allein dieſer einigen meldung thun/ daß ie länger wir von ſolcher ſeelenſpeiſe bleiben/ je mehr vergehet aller hunger und durſt darnach/ wie derſelbe bißher leider an ſeinem eigenem exempel hat abnehmen können. Hiedurch wird man auch je länger je untüchtiger/ und aus vieler gewohnheit die treueiffrige dahin gehende vermahnungen in den wind zu ſchlagen/ und des gewiſſens/ ſo zuweilen darüber rege wird/ trieb zu widerſtehen/ wird das gemüth ſo hart und fühlloß/ daß es endlich nicht nur in dieſem ſtück/ ſondern auch allen andern des guten Geiſtes wirckungen ſich widerſetzet und von ihnen nicht bewegen läſſet. Welches aber alsdann der traurige anfang der verſtockung iſt/ aus welchem göttlichem gericht ſelten der menſch ſich wider erholet. Dahin nun nicht zu gerathen/ iſt es noth/ wo nicht ein oder zwey/ ſondern ſo vielmal und von ſo vielen jahren treue vermahnungen geſchehen ſind/ bey zeiten denſelben platz zu geben/ weil auch unmöglich iſt/ daß nicht das gewiſſen offt damit gerühret worden wäre. Mein hochgeehrter Herr hat ſelbs geſtanden/ er habe verlangen darzu/ und betraure es/ daß er dazu ſich nicht würdig befinde/ und durch die habende angſt abgehalten werde. Erkennet er aber nicht/ daß wie ſolche noch nicht gantz erloſchene begierde und belieben zu dem heiligen werck eine anzeigung iſt des noch ſchwächlich übrigen geiſtes/ alſo ſeye hingegen ſolches eingeben der hinderungen keinem anderen zuzuſchreiben/ als dem böſen feind/ der wie er ſonſt durch unſer fleiſch den geiſt zu beſtreiten ſuchet/ alſo hiermit ihn gantz zu untertrucken verhoffe. Er hat bey ihm bißher leider viel ausgerichtet: GOtt verhüte/ daß er nicht endlich ſein vornehmen vollends erhalte. Sollen wir aber ſolches verhüten von GOttes ſeiten hoffen/ ſo müſſen wir ſein gericht nicht noch mit anhaltender halsſtarrigkeit reitzen. Es hat ſich der HErr auch gegen mich erkläret/ nunmehr den ſchluß gefaßt zu haben/ bey dem heiligen tiſch ſich einzufinden/ obwol er nicht eben eine gewiſſe zeit benennet. Ich nahm ſolchen verſpruch an: nicht in eignem namen/ ſondern in dem namen deſſen/ in deſſen namen ich mein amt trage/ das iſt/ ſeines und meines obriſten HErrn/ der mit dem ihm gethanen verſpruch nicht ſchertzen läſſet. Und wie kan einige entſchuldigung/ die vor chriſtl. hertzen nur einẽ ſchein hätte/ vorhanden ſeyn? Dann entweder hat der Hr. wichtige urſachen u. ſcrupel die denſelben abhalten/ oder hat ſie nicht. Er erwehle unter beyden was er wolle/ ſo wirds ſchwer ſeyn ſich auszuwickeln von der ſchuld der hartnäckigkeit. Dann ſind keine urſachen da/ ſo kan ja jederman erkennen/ daß ſolches eine obſtination ſey. Geſetzt aber/ er hätte wichtige urſachen/ ſo iſt darum ſolche ſchuld noch nicht gehoben. Dann wer ſeine ſcrupel um denenſelben gnug zu thun nicht an den tag giebet/ der wird von GOtt und menſchen davor angeſehen/ daß er ſelbs belieben dran habe/ und ſie hartnäckig hege. Nun iſts an dem/ daß bißher der Herr keinen

nen

nen einigen ſcrupel gezeiget habe/ auf den nicht gnugſam geantwortet worden. Wo noch andere übrig ſind/ welches faſt ſchwerlich ſeyn kan/ ſo iſt er gewiſſens halben verbunden ſie anzuzeigen/ oder der iſt ſchuld an ſeinem eigenem tode/ der ſeine kranckheit und deren urſach dem artzt verbirget. Indem nicht nur ich mich nochmal erbiete/ alle ſolche etwa beywohnende bedencken/ wo ſie entdecket werden/ zu beantworten: ſondern auch keiner aus meinen hochgeehrten Herren collegis, zu welchen ſonſt mein hochgeehrter Herr ſolte ein vertrauen tragen/ da er deswegen angelanget würde/ ſich eben ſolcher arbeit zuwider ſetzte. Wie iſts alſo möglich/ daß wir nicht endlich alle dieſe beharrliche entziehung (wie ungern wir auch an harte wort kommen) einer halsſtarrigkeit zuſchreiben müſſen? Aufs wenigſte ſolte derſelbe ſich verſichern/ daß wo einige ſcrupul wären die ſtillſchweigens bedürffen: uns auch ſolches nichts ſchweres ſeye/ ſondern wir unſerm Erlöſer/ und denen zu unſerem amt ein vertrauen tragenden ſeelen die ſchuldige treue auch in dieſem zu halten wiſſen. Wie auch ſonſten/ wo wegen der kirchen einig bedencken wäre/ man leicht mittel und wege finden würde/ wie das erſtemal die apprehenſion ſo vor den leuten bey ihm wäre/ möchte abgeleinet/ und wol gar an andern orten das heilige werck verrichtet werden. In welchem ſtück die ordnung zuweilen der liebe weichen/ und die zurechtbringung der irrgehenden allen vorgezogen werden muß. Sonſt wo unter hieſigen ſtadtkirchen der Herr bey der ſpitalskirchen/ von dero ſonſt niemand denſelben abzuziehen gedencken wird oder ſolle/ zu verbleiben vorwendet/ ſehe ich abermal langen verzug vor mir: dann weil die communion auf den grünen donnerſtag in die ſchwerſte meßgeſchäffte fält/ kan ich leicht erachten/ daß dannenhero vermuthlich auch die folgende zeit in dem ſommer ſo wenig etwas draus werde werden/ als bisher geſchehen. Und wann ſoll es wol bequemer ſeyn/ die frucht des leidens Chriſti mit darin vor uns gegebenem leib und blut zu genieſſen/ als um dieſe zeit/ da wir täglich (maſſen die künfftige woche der anfang gemacht wird) die hiſtorien davon erklären hören: und an diejenige mit betrauren gedencken/ welche die letzte tage über von den meßgeſchäfften hieran ziemlich verſtöret und abgehalten werden; daher ſie die erſte zeit mit ſo viel eiffriger andacht zubringen ſolten. Wann wir aber in erklärung ſolcher hiſtori billich uns entſetzen über der boßheit der Jüden/ und übrigen von denen Chriſtus hat leiden müſſen/ ſo laſſet uns dabey gedencken/ das verbrechen ſeye eben ſo groß/ wo einer jetzt Chriſtum in dem ſtand ſeiner herrlichkeit beleidiget/ mit verachtung und verſäumung ſeiner gnadenmittel/ als wodurch man ihm ſelbs ſein ſo ſchwer für uns geleiſtetes verdienſt gleichſam zunicht machet/ welches in der ſchrifft heiſſet: den Sohn Gottes mit füſſen treten/ und das blut des teſtaments unrein achten/ durch welches wir geheiliget ſind. Aber es ſtehet dabey vom ſchrecklichen rachgericht und feuereiffer Gottes über dieſelbige. Es bleibt darbey/ wie wir nur einen einigen Erlöſer und Seligmacher haben/ JEſum Chriſtum/ alſo werden auch keine leut ſelig oder genieſſen der erlöſung/ welche ſolchen Erlöſer nicht in den mitteln annehmen

nehmen/ darinnen er ſich ihnen anbietet/ und es vor einen ſchimpff achtet/ wo ſie ihn nicht annehmen wollen. Daher ich wol ſagen mag: ohne das heilige abendmahl wird kein menſch ſelig/ der daſſelbe hat genieſſen können: ſondern der menſch wird ohnfehlbarlich verdammt/ der von demſelben beharrlich ſich abzeucht/ und nach geſchehener vermahnung nicht bußfertig wider herbey nahet. Ja ſo lange er ſich davon abzeucht/ ſo lang iſt der menſch auſſer Gottes gnaden und in einem verdamlichen ſtand/ daraus ihm nichts anders helffen kan/ als daß er ſich von ſolcher herrſchenden ſünde durch beſſerung loßreiſſe. Neben dieſer erinnerung kan ich nichts weiters thun/ als daß ich/ wie hiebey geſchehen/ auf meinen knien GOtt inbrünſtig anruffe; er wolle ſeinem wort krafft geben/ und uns zuſamt der gantzen chriſtlichen kirchen erfreuen mit der frucht geſchehener ermahnungen. HErr GOtt/ es iſt dein werck/ und trifft deine ehre/ auch eine mit deinem blut erlöſete ſeele an: ſo befördere auch hier deine ehre/ und erwecke in dieſer ſeele eine kräfftige begierde nach dir und ihrem heil! Amen. Nechſt ſolchem hertzlichem wunſch/ und bitte/ dermaleins mich mündlich oder ſchrifftlich einer antwort/ wie ich dann/ wo es angenommen wird/ gern ſelbs wider einſprechen wil/ zu würdigen/ verbleibe ich ꝛc. 5. Febr. 1668.

EDler/ wolehrenveſter und großachtbarer/ inſonders hochgeehrter Herr. So hertzlich mich erfreuet hat/ als derſelbe vor einigen monaten ſich gegen mich erklärete/ daß nunmehro er ſich gefaßt gemacht habe/ auf das eheſte zu dem heiligen tiſch des Herrn mit hertzlicher vorbereitung zu gehen/ und damit ſowol ſeiner eigenen ſeelen rath zu ſchaffen/ als auch dadurch ſo viel an ihm iſt/ das daher entſtehende ärgernus abzuthun/ wie ich auch dem Höchſten vor ſolche erfreuliche erklärung hertzlich danck geſaget/ ſo ſehnlich habe ich bis daher gleichſam von woche zu woche auf die erfüllung gethanen verſpruchs gewartet/ aber leider bis daher dieſelbe noch nicht ſehen können. Es gehet nun in das zweyte jahr/ daß ſchon einmal/ obwol auf keine gewiſſe zeit die erklärung geſchehen/ unſerm bitten und vermahnen ſtatt zu geben; ich will aber ja nicht gedencken/ daß dieſe letztere zuſage/ bey dero angehänget worden/ es würde förderlichſt geſchehen/ nicht mit mehr nachtruck ſecundiret werden ſolte. Da nun ſonderlich auch die jetzige zeit hiezu ſondere anleitung gibt/ da die hiſtori des leidens unſers Heilandes täglich in der chriſtlichen gemeinde erkläret/ und dieſe zu deſſelben betrachtung angemahnet wird/ ſo habe ich meines orts den Herrn auch aufs neue dazu in dem namen des HErrn zu ermahnen/ daß er ſolches ſeines Heilandes tod nicht nur allein ſonſten in chriſtlicher andacht mit anhörung des worts/ ſondern auch auf dieſe weiſe/ wie Paulus 1. Cor. 11. erfordert/ in würdiger empfangung der theuren pfande unſerer ſeligkeit/ die uns unſer ſterbende HErr teſtamentsweiſe vermacht/ zu verkündigen nicht länger mehr aufſchiebe. Es iſt leider ohne das lang genug/ ja wol allzu lange gewartet/ und hingegen iſts hohe zeit von ſolcher ſünde ſo langer verſäumnus ſich loßzureiſſen/ deren ſtricke ſonſt je länger es währet/ immer ſtärcker werden und härter anhalten. Ich bekenne gern/ daß

mir groſſe hoffnung entgehet/ wofern wider vermuthen abermal dieſe wochen alſo vorbeygegangen würden/ indem die betrachtung der bald einfallenden meſſe/ſodañ der in dem ſommer mehr vorfallender/ und obzwar diejenige nicht/ die ſich es einen ernſt ſeyn laſſen wollen/abhaltender/hingegen leider! bey demſelben bisher allzukräftig geweſenen hinderungen/ wenig mehr übrig lieſſe. Ich will aber beſſers hoffen/ und dafür halten/ daß mein hochgeehrter Herr ſchon ſelbs aus eigenem trieb dieſe zeit ihm vorgenommen werde haben/ ſolche heilige Paßionsfeyer mit ſolchem heiligem bußwerck heiliglich zu begehen; da gleichwol auch dieſe wolgemeinte erinnerung nicht ohnnützlich iſt. Mit welcher ich ſchließlich den mächtigſten Regirer der hertzen inniglich anruffe/ durch ſeinen Geiſt und krafft auch in dieſem ſtück an dem Herrn dasjenige zu wircken/ dafür wir ihn hie zeitlich und dort ewiglich zu dancken urſach haben. 5. Mart. 1669.

ARTICULUS II.

Troſtſchreiben in allerley materien und fällen.

1. Wegen eines angefochtenen den heyrath anlangend/ der mit in die bedingung der vocation eingeſchloſſen worden; daß Chiliasmus ein glaubensarticul ſeye; wegen der communion ſelbs. Beichtſtuhl. Freywillige ablegung des amts. Göttliches gericht/ daß fromme der welt zum anſtoß werden.
2. Troſtſchreiben an eine vornehme perſon über den tod ihres ehegemahls.
3. Als ein verwandter in allgemeiner feuersbrunſt auch ſein hauß und habe verlohren.
4. Troſtſchreiben an ihre Hoheit von Sachſen.
5. Troſtſchreiben an eine Churfürſtin über den tod ihres ehegemahls.
6. Troſt an einen ſchwer angefochtenen prediger/ der auch brandſchaden gehabt/ und glaubet/ weil er autorem gegen die läſterung nicht vertheidiget/ geſündiget zu haben.
7. Troſtſchreiben über den abſcheid einer mutter.
8. An einen Fürſten/ troſt der kirchen in verfolgungen. Lebendiger glaube das mittel der beſtändigkeit.
9. In der ſtille der hülffe des HErrn zu erwarten.
10. Troſt wegen abſterben der unſrigen. Bedencken über einige fragen/ und ſelbige nicht zu publiciren.

11. Die zeit noch nicht da/ daß die göttl. gerichte ſo bald werden aufhören. Getroſter muth in ſolchen zeiten.
12. Troſtſchreiben an eine in unempfindlichkeit des glaubens ſtehende perſon/ und welche Böhmens ſchrifften hochgehalten. 2. Petr. 2/ 20. 22. Hebr. 12/ 16. 17. 6/ 4. 5. 10/ 26.
13. Troſt und rath an eine perſon/ die ein einſames leben führen muſte. Zuſtand unſerer kirchen. GOtt wird ſein gericht über Babel ausführen.
14. Cardinal von Fürſtenberg. Vereinigung mit denen Papiſten. Ungriſcher zuſtand. Chevremont tractat. Janſeniſten/ Quietiſten. Verſion des breviarii.
15. Troſtſchreiben an eine Churfürſtin über den tod ihres ehegemahls.
16. Troſtſchreiben an einen Fürſten über den tod dero Herrn Vaters.
17. Vom verlangen nach dem himmliſchen vaterlande.
18. Troſt an eine Fürſtl. perſon in groſſer traurigkeit.
19. An eine Königl. perſon wegen dero fortwährender unpäßlichkeit. Ungrund des gerüchts vom Pietiſmo. M. Francke. M. Schade.

I.

Wegen eines angefochtenen den heyrath anlangend/ der mit in die bedingung der vocation eingeſchloſſen worden; daß Chiliaſmus ein glaubens-articul ſeye; wegen der communion ſelbſt. Beichtſtuhl. Freywillige ablegung des amts. Göttliches gericht/ daß fromme der welt zum anſtoß werden.

Ich habe mit hertzlicher ſo beſtürtzung als betrübnus deſſen jüngſtes empfangen / und daraus den betrübten zuſtand des geliebten Bruders in N. N. verſtanden / der mir ſo viel fremder vorgekommen / als weniger ich mich deſſen aus demjenigen / was er nach ſeiner verhör zu Dreßden vom 26. Mart. an mich geſchrieben/ vermuthet hätte. Dann ob er zwar bereits darinnen ſich über das ihm in dem conſiſtorio begegnete beklagte / und daß weil ſein amt in verdacht gebracht/ der anfang der chriſtlichen lehr von buß und glauben gehindert werden würde/ ſorgte / merckte ich doch nichts an ihm / daraus man ſich dergleichen extremiteten befahren mögen. Ich habe ihm auch ſobald widerum geantwortet / und mit rath und troſt ihn zu ſtärcken geſucht: welches hoffen will / ihm zugekommen zu ſeyn. Aus dieſem ietzigen ſchreiben aber ſehe ich ſein gemüth in den gefährlichſten und ſchwereſten anfechtungen zu ſtecken. Lebten wir zwar zu einer zeit/ da liebe herrſchte/

würden ſich etwa nicht ſo ſchwer mittel finden laſſen / ihn mit ſanftmuth und gedult (darzu aber viele zeit erfordert würde) zurecht zu bringen / und darmit ſeine gaben zum nutzen der kirchen zu erhalten / die mit widrigem verfahren leicht gantz verdorben und unbrauchbar gemacht werden können. Wie ich aber die gemüther deren / auf die in ſolchen dingen das meiſte ankomt / bewandt zu ſeyn weiß / kan mir ohne Gottes faſt ſonderbaren beyſtand und regierung nichts fröliches von dem ausgang verſprechen. Was den heyrath anlangt / der mit in die bedingung der vocation in gewiſſer maaß eingeſchloſſen worden / würde ich nimmermehr etwas darzugethan oder eingerathen haben: wie ich dann / ſobald von dergleichen condition höre / bedencken trage / iemand zu recommendiren. Indem ob ſolche leute nicht gleich erſtmals etwas in dem gewiſſen fühlen / die geringſte gelegenheit / welche daſſelbe rege macht / verurſacht / daß ſich das verborgene hervor thut / und unleidliche ſchmertzen erwecket / welchen nachmal nicht ſo leicht widerum abgeholffen werden kan / aufs wenigſte lange zeit darzu erfordert wird. Daher ich wünſchte / da er noch nicht verbunden ſeyende bereits die ſcrupul empfunden / daß ihm damal mehr abgerathen als zugeſprochen worden wäre. Jetzo aber muß ihm allerdings ſeine ſchuldigkeit / mit dero er ſeinem weib verbunden iſt / und daß er / obwol in ſolchem der ehe anfang von ihm gefehlet worden / deswegen ſeines bandes und pflicht nicht loß ſeye / beweglich dargethan werden. Was aber ſeinen ſcrupul anlangt / da er meinet Chriſtum in dem conſiſtorio verläugnet zu haben / und daß Chiliaſmus ein glaubens articul ſeye / ſolte ihm / wo anders die angſt noch zulaſſet / eine ſache nach der warheit zu beurtheilen / daran es zwar manchmal in der gewalt ſolches affects manglet / noch wol zu benehmen ſeyn. Er hat ja / als viel ich weiß / in dem conſiſtorio ſeine erkantnus von dem künftigen reich Chriſti / und was darzu gehöret / ſo frey bekant / daß er ſo gar in deſſen ungnade verfallen / und zu einem verſpruch / darvon weder publice noch privatim zu lehren / und information anzunehmen / angehalten worden. Es kan aber auch ſolcher verſpruch vor kein verläugnen ausgegeben werden: dann es können urſachen ſeyn / warum ich eine ſache zu gewiſſen zeiten nicht lehre / die damit noch nicht verläugnet iſt / wo entweder andere hindernuſſen im weg ſtehen / oder ich die materie dieſesmal nicht dienlich erkenne / wie auch unſer Heiland ſelbs nicht alle dinge / die doch göttliche warheiten waren / zu allen zeiten oder auch bey allen gelehret hat. So hoffe ich auch nicht / daß er darauf immer beſtehen werde / daß die lehre des 1000. jährigen reichs ein eigenlich ſo genanter / d. i. zur ſeligkeit nothwendiger / glaubens articul ſeye / als ohne deſſen erkantnus er verſichert iſt / daß viele hundert tauſend ſelig worden ſind: wie dann nicht gezeiget werde kan / wie er in die ordnung unſrer ſeligkeit nothwendig einflieſſen ſolte. Daher als lang ihm erlaubt iſt / buß und lebendigen glauben an JEſum Chriſtum den gecreutzigten und zur rechten GOttes ſitzenden / auch ſo wol bereits jetzo regierenden / als ein herrliches reich / es ſeye nun noch erſt in der welt / oder allein in

lein in der ewigkeit/ anzufangen künftigen/ zu predigen/ kan er ſeinem gewiſſen an ſeiner gemeinde ſeligkeit ein gnüge thun/ ob er auch von dem 1000. jährigen reich kein wort vortragen dörfte. Ja es ſtehet dahin/ ob iemand in der gemeinde iſt/ dem jetzo noch mehr als milchſpeiſe dienlich wäre. Das ſchwerſte iſt/ wo er wegen der communion ſelbs ſolte anfangen ſcrupul zu bekommen/ da ich nicht wüſte/ aus was vor irrigen büchern er ſolche gefaßt haben ſolte/ ja daraus faſt ſchlieſſe/ daß ſeine andre gewiſſensängſten über die andre puncten ihn gar in eine verwirrung geſetzt hättē/ ſo man aber noch mehr aus andern ſeinem verhalten abzunehmen hätte. Iſt er aber ſeines urtheils mächtig/ kan ihm ja leicht aus 1. Cor. 11/26. gezeigt werden/ daß die verkündigung des todes des HErrn bey dieſem brod und dieſem kelch währen ſolle/ bis daß er komme. So kan ihm auch wol gewieſen werden/ daß er erkenne/ obwol die abſolution an ſich göttlichen rechts iſt/ daß freylich der beichtſtul/ wie es bey uns damit gehalten wird/ eine menſchliche ordnung und einſetzung ſeye/ die aber/ ob zwar neben vielem mißbrauch/ ihren nützlichen gebrauch haben könne. Aber zu allem dieſem/ das verunruhigte gemüth wider in ordnung zu bringen/ gehöret nicht allein viele zeit/ ſondern wäre ſonderlich von ſeiten des Schwiegervaters nöthig/ daß er mit vieler ſanftmuth/ gedult und klugheit mit ihm verführe/ als der bey dieſer gemüths-nicht anders als bey andrer leibes-kranckheit tractiret zu werden nöthig hat. Wie ich aber aus dem brief abnehme/ daß derſelbe geſinnet ſeyn müſſe/ und dieſen zuſtand nicht faſſen könne/ ſo dann leicht erachten kan/ daß diejenige/ bey denen alle oberaufſicht ſtehet/ einen gleitenden eher vollends umſtoſſen/ als aufrichten und erhalten werden/ ſihe ich wenig menſchlichen rath/ ſondern es wird die ſache unter die fälle gehören/ wo GOtt allein helffen kan. Die freywillige ablegung des amts möchte wol einigen nutzen haben/ ſonderlich ſich dadurch den eingang in andere dienſte/ wo er durch GOttes gnade aus ſeinen anfechtungen ſich widerum heraus riſſe/ ſo viel leichter zu machen: es hat aber auch ſolcher vorſchlag ſeine wichtige ſchwerigkeiten/ nicht allein wegen der ehefrauen/ ſondern auch weil man GOtt/ in deſſen hand ſtehet/ dasjenige/ warum man zu ſolchem entſchluß käme/ annoch zuletzt abzuwenden/ darinnen vorgreiffen möchte/ und daher/ wie wol bemercket/ künftig noch ſchwerere anfechtungen daraus entſtehen möchten. Dahero nebens dem/ daß an ihm chriſtlich zu arbeiten nicht unterlaſſen werden ſolle/ auch der Schwiegervater billich zu erinnern iſt/ ſelbs alles mügliche mit groſſer gedult zu thun/ was zu erhaltung ſeines Eydams die allgemeine und beſondere liebe erfordert/ ſo dann mit hertzlichem gebet die göttliche güte anzuflehen/ das nöthigſte ſeyn mag/ möchte wol noch ferner/ ob GOtt auf einige andere weiſe ſeinen willen zeigen wolte/ zugeſehen werden. Die im übrigen aus dergleichen fällen entſtehende läſterungen kan man leicht vorſehen/ und hat ſich unter göttliche unerforſchliche regierung zu demüthigen/ wann dieſelbe ihre kinder nicht allein der welt/ ſondern auch wol andern brüdern/ auf unterſchiedliche art/ gleich-

wol zu jener fall und ſtraf / zum anſtoß werden laſſet. Indeſſen hat das ernſtliche ſtudium der gottſeligkeit keine ſchuld dran / ob einige demſelben ergebene auch an ihren ſinnen noth lidten / indem dergleichen auch wol andern mehrern begegnet / die von niemand pietiſten geſcholten worden: und haben wir nicht exempel von predigern / die ſolchen namen nie getragen / und dannoch aus GOttes verhängnus ſich erhäncket / erſäuffet / die gurgel abgeſchnitten / oder an ketten haben müſſen geleget werden? Aber es iſt eben dieſes ein ſonderes ſtück göttlicher gerechtigkeit / wo der HErr einige der ſeinigen in den ſtand gerathen läſſet / daß die kluge der welt an ihnen zu narren werden / und ſich wol gefährlich ſtoſſen müſſen. Den himmliſchen Vater / vor deme ich bisdaher / und von langem ihrer beider gedacht habe / ruffe auch hiermit demüthigſt an / daß er gleichwie insgemein des vielerley elends und gefahr ſeiner kirchen / und dero glieder ſich erbarmen / alſo auch alles aus deſſen geliebten Bruders ietzigem zuſtand beſorgende ärgernus kräftiglich abwenden / deſſelben hertz von den ängſten und obligender laſt befreyen / wo irrthume gefaßt worden wären / ſolche von ihm nehmen / ihn mit warheit und weißheit ſich in jetzige zeiten zu ſchicken erfüllen / ſo wol ihm als denjenigen / die es mit ihm auf einige weiſe zu thun haben / ſeinen willen warhaftig zu erkennen geben / und ſie dahin lencken / und alſo was ſo widriges anſehen gewonnen / zum zeugnus ſeiner allmacht und weißheit / anders und herrlich hinaus führen / ſonderlich auch geliebten Bruders amt und perſon von dem andern keinen anſtoß leiden laſſen / endlich aus allem ſolchen viele danckſagung erwecken wolle. Den 17. Sept. 97.

II.

Troſtſchreiben an eine vornehme perſon über den tod ihres ehegemahls.

Je vergnüglicher an dero hertzlich geliebten / und nun wolſeligen Herrn und Gemahl ich von meiner erſten ankunfft nach Dreßden deſſen aufrichtige abſicht dem Allerhöchſten treulich zu dienen / deſſen ehre nach müglichkeit zu befördern / und an dem gemeinen weſen nutzen zu ſchaffen / erkant / und daher auch ſeine gewogenheit gegen mich / ſo auf gleichem grunde beruhete / auf vielerley art in der that erfahren habe / ſo viel ſchmertzlicher iſt mir geweſen / wie E. Gnaden leicht ſelbs ermeſſen können / wann nicht allein in vorigen jahren von vielen widerwärtigkeiten / die demſelben damal begegnet / ſondern auch die ſchwere trübſal endlich vernehmen muſte / die aus des HErrn HErrn unerforſchlichem rath vor mehrern monaten denſelben betroffen / und bis an ſein ſeliges ende gewähret haben. Dann ob ich wol dabey billich erkant und bedacht / daß des himmliſchen Vaters rath allezeit ſo gütig als weiſe ſeye / und alſo auch in den härteſten tractamenten der ſeinigen wahres beſtes und ihrer ſeelen heil ſuche / auch mich darneben dieſes getröſtet hat /

daß auch ſolche/ die der angehörigen bisherige conduite, über die auf eine oder andere ſeite zu urtheilen mir nicht zukommt/ nicht billichten/ gleichwol meiſtens des Hn. Vaters unſchuld an derſelben bezeugten/ ſo konte mich doch nicht anders als ſchmertzen/ daß denjenigen/ den endlich in mehrerem friede zur ruhe einzugehen gewünſchet hätte/ noch vor dem ende dergleichen kummer verunruhigen ſolte. Daher bey erlangter nachricht der ſeligen auflöſung demſelben/ als deme die welt und das in derſelben führende leben ſelbs von guter zeit verleidet war/ zwar die gnädige verſetzung in die wahre freyheit nicht mißgönnen konte/ aber billich betaure den verluſt/ welchen wie eins theils E. Gnaden und gantzes würdiges hauß/ ſo an ihm die vornehmſte ſtütze/ zierde und troſt miſſen müſſen/ alſo andern theils ſo viele/ die von des vor das reich Chriſti ſo wolgeſinnten mannes längern genuß viele beförderung des guten hoffeten/ unter die mich auch rechne/ empfinden/ die ſich nunmehr dieſer hoffnung ſo fern beraubet ſehen. Wie aber wir übrige in dieſem fall die hand auf dem mund legen/ und mit verleugnung eignes willens in gedult zu frieden ſeyn müſſen mit dem willen deſſen/ der nicht allein über aller menſchen leben die macht/ ſondern auch freyheit hat/ durch wen/ und wie lang durch jeglichen/ er ſeine ehre befördern/ oder mit andern dieſelbe verwechſeln wolle (da ferne ſeye/ daß wir ihm dariñe auch nur mit dem willen widerſtreben ſolten) alſo wird auch gleiche pflicht E. Gnaden und dem gantzen in tieffe traur geſetzten hauſe obligen/ nemlich dieſe mäßigende ſich unter die gewaltige hand des groſſen GOttes kindlich zu demütigen. Weil aber dergleichen zu thun weit über die kräfften der natur gehet/ und von oben her erlanget werden muß/ ſo ruffe ich über dieſelbe insgeſamt den himmliſchen Vater demüthigſt an/ daß er in deroſelben ſamt und ſonders hertzen eine lebendige erkantnus des göttlichen willens (die der grund aller zufriedenheit iſt) ſo über dieſen fall/ als dero geſamten jetzigen zuſtand/ wircken/ in dieſem aber die gemüther deren/ die darmit zu thun haben/ dahin lencken wolle/ daß niemand über verſchulden beſchweret/ vielmehr alles mit güte gemildert/ und zu gutem ende gebracht werde. Sonderlich wolle der beſchützer und richter der witwen deroſelben werthe perſon in ſeine beſondere gnade ſich laſſen anbefohlen ſeyn/ nicht allein/ weil er in allen heimſuchungen auch auf mehrere prüffung und reinigung unſerer gewiſſen vor ſeinem angeſicht die abſicht hat/ auch dieſen ſeinen zweck in dero ſeelen dieſesmal vor allen dingen erhalten werden zu laſſen/ ſondern auch die geſchlagene wunde mit dem troſt ſeines heiligen Geiſtes kräfftiglich zuheilen/ damit ſie lernen ihre augen von dem gegenwärtigen verluſt/ deſſen anſehen den ſchmertzen immer mehr unterhält/ abwenden/ hingegen ſtets richten/ wie auf die gewiſſe ſeligkeit ihres hertzlich geliebten (deſſen gedächtnus bey denjenigen/ die ihn alſo gekant/ im ſegen bleibet/ ſeine ſeele aber jetzt bereits mit himmliſchen troſt erquicket/ an jenem tag vor dem allgemeinen Richter barmhertzigkeit finden/ und in die herrlichkeit eingehen wird) und daher hoffnung ewig widerum bey ihm zu ſeyn/ alſo auch auf göttlichen willen/ der billich des unſrigen regel ſeyn

ſolle/

ſolle/ ſodann die theure verheiſſungen/ mit welchen ſich der himmliſche Vater denen witwen/ die in glauben/ gedult/ gelaſſenheit/ demuth und verleugnung der welt ihrem beruff würdig wandeln / zum troſt / ſchutz und beyſtand gleichſam verbunden hat. An erfüllung dieſes wunſches hänget alles übrige/ was zu dero wolſtand warhafftig dienlich ſeyn mag/ und kan nichts übel abgehen. Dahero denſelben nicht allein vor dieſes mal von grund der ſeelen thue/ ſondern hiemit verſichere / wie bis daher des gantzen Beuchlingiſchen hauſes vor dem thron des Höchſten treulich gedacht/ alſo/ daß derſelben noch ferner unausgeſetzt immer zu gedencken nicht unterlaſſen werde/ als welches in meinem zuſtand das einige iſt/ damit ich etlicher maſſen meine erkäntlichkeit gegen die / welchen mich verbunden erkenne/ zu bezeugen vermag/ aber des tröſtlichen vertrauens lebe/ daß auch ſolches nicht ohne frucht bleiben werde. 20. Sept. 1703.

III.

Als ein verwandter in allgemeiner feursbrunſt auch ſein hauß und habe verlohren.

Ich vernehme mitleidig/ daß das allgemeine elend ihrer ſtadt auch beſonders denſelben mit betroffen/ und das ſeinige in die aſche geleget habe. Daß ſolches dem fleiſch wehe thue/ verluſt zu leiden/um ſo vielmehr/ weil es zu dieſen zeiten ſehr ſchwer werden wil/ mit allem fleiß und arbeit widerum etwas zu erobern/ erkenne ich wol/ und verdencke keinem/ der ſeinen ſchmertzen hierüber empfindet/ und lieben freunden klaget. Ich verſehe mich aber gegen geliebten Vettern/er werde ſo bald das zugeſtoſſene nicht als von menſchen oder von ungefehr kommend/ ſondern als von dem HErrn/ von dem wir alles haben/ und ſeine hand/ auch wenn ſie empfindlich ſchläget/ mit einem kuß verehren ſollen/ zugeſandt/ erkennet/ und ſich unter dieſe gedemüthiget/ dieſe zeit über aber vollends den ſchmertzen überwunden/ und gelernet haben/ den HErrn/ der alles gegeben und zum theil wider genommen/ nach dem exempel Hiobs zu preiſen/ die künfftige verſorgung aber dem himmliſchen Vater lediglich ohne ängſtliches ſorgen zu überlaſſen/ und von ihm in gläubiger gedult und ohne murren zu erwarten/ auch den wahren reichthum nicht in zeitlichen ſondern geiſtlichen und ewigen gütern zu ſuchen und zu ſetzen. Wie dann zuweilen eben dieſes der göttliche rath iſt/ daß er uns durch entziehung des leiblichen vermögens lehren wil/ die eitelkeit und unbeſtändigkeit alles irdiſchen/ das wir etwa mit vielen ſorgen zuſammen gebracht/ unſre freude dran gehabt/ und auch wol unvermerckt unſer hertz mit liebe / begierlichkeit und vertrauen an dieſelbige gehänget/ zu erkennen/ das hertz von allem dergleichen deſto mehr abzuziehen/und mit ſo viel mehrerm eiffer um die geiſtl. ſeelen güter/ die uns keine diebe ſtehlen/ kein krieg rauben/ und keine flamme verzehren kan/ anzufüllen. Erlanget der liebſte Vater dieſes

von

von uns ſeinen kindern / ſo werden wir in der that erfahren / daß ſolche lection recht gründlich gelernet zu haben / wol alles irdiſchen verluſts würdig geweſen / und wir auch ſeiner güte von grund der ſeelen davor dancken. Jch ruffe ſolchen himmliſchen Vater hertzlich hiemit an / daß er ſeine güte an geliebten Vettern und lieben ſeinigen kräftig erweiſen / und nicht allein in dem zeitlichen durch ſeinen ſegen ſo viel als er erkennet zu ihrer vergnüglichen hinbringung in dieſer walfahrt nötig zu ſeyn widerum nach und nach beſchehren / deswegen ander unglück abwenden / und ſonderlich das in der nachbarſchaft widerum gefährlich angegangene kriegsfeuer von ihnen mächtig abwenden / ſondern vornemlich allen erlidtenen ſchaden mit ſo viel kräftiger gnade und wirckung des H. Geiſtes in ihrer ſeelen durch ſtärckung des glaubens / der liebe / der hoffnung / der gedult / der ſanftmuth / der demuth / der verläugnung ſeiner ſelbs und der welt / der hochachtung des ewigen / der andacht im gebet / und insgeſamt der kräften des neuen menſchen mildiglich und ſeliglich erſetzen wolle / ſo wird aus dem beklagten ſchaden ein ewiger gewinn und lob der heiligen und weiſen regierung GOttes über die ſeinige entſtehen. Derſelbe erfülle alles um Chriſti willen! 9. Novembr. 1702.

IV.
Troſtſchreiben an ihre hoheit von Sachſen.

Von demjenigen / der alles wol machet / und uns in unſer trübſal tröſtet / kräftige gnade ſeines H. Geiſtes zu lebendiger erkantnus ſeines willens und in demſelben beruhigung der ſeelen in unſerm wahrem heil JEſu Chriſto!

Durchlauchtigſte Fürſtin /
Gnädigſte Churfürſtin und Frau.

WO nicht an E. Hoheit eine perſon kennte / welche der himmliſche Vater nach ſeinem rath durch vieles leiden bereits bereitet hat / ſeinen rath und willen dem eigenen weit vorzuziehen / und denſelben allezeit mit kindlichem gehorſam anzunehmen / würde es von nöthen ſeyn / mit vieler weitläuftigkeit alle troſtgründe herbey zu ſuchen / weil es dem groſſen GOtt und Allerhöchſten beherrſcher über alles nach ſeinem unerforſchlichen rath gefallen hat / heut acht tage den weiland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen den vierten / Hertzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen / des heiligen Röm. Reichs Ertzmarſchallen und Churfürſten ꝛc. ꝛc. E. Hoheit geliebteſten ältern Herrn Sohn nach mehrer tage ausgeſtandener kranckheit / ob wol durch frühzeitigen und ſo fern betrübtern / doch gleichwol ſeligen / tod von dieſer welt abzufordern / und alſo die vor noch nicht 3. jahren vorige geſchla-

gene wunde zu neuem ſchmertzen gleichſam wider aufzureiſſen. Ich bin aber verſichert / daß der gute Geiſt ihres GOttes / der in ihrer ſeele wohnet / auch ohne mich ſie zur gnüge alles des jenigen erinnert haben wird / was zu lebendigem troſt gehöret. Dergleichen denn in dieſem / obſchon auch in andern abſichten beſonders betrübten / fall ſich gewiß auch unterſchiedliches beſonderes findet / welches neben den allgemeinen urſachen / da wir wiſſen ſchuldig zu ſeyn / uns allen willen des himmliſchen Vaters gefallen zu laſſen / ſonderlich aber chriſtliche eltern das recht deſſen / der ihnen ihre kinder gegeben / welches er über ſie behält / nicht in zweifel zu ziehen / noch wann er ſich deſſelben gebrauchet / ſich gegen ihn zu beſchweren / E. Hoheit ſonſten darüber aus mütterlicher empfindlichkeit fühlenden ſchmertzen ſonderbarſt lindern kan. Mir iſt wiſſend / wie E. Hoheit demjenigen / worauf ſonſten eine natürliche mutter bey den ihrigen ſiehet / welches hauptſächlich auf derſelben langes leben / geſundheit und euſſerliche glückſeligkeit gerichtet iſt / dasjenige bisher immer weit vorgezogen habe / was die chriſtliche mutterliebe an den ihrigen am meiſten verlanget / nemlich daß es ihren ſeelen wolergehe / und ſie in der ſtäten gnade ihres GOttes ſtehen / daher auch jener herrlichkeit verſichert ſeyn mögen. Wann mir dann nun mancher E. Hoheit in ſolcher ſache bisher gehabter kummer / welcher tieffer / als wo es das irdiſche angetroffen hätte / zu hertzen geſchnitten und heiſſe ſeufftzer zu GOtt ausgetrucket hat / bekant worden / wie nemlich die groſſe ſeelen gefahr deſſen / welchen E. Hoheit ſo mütterlich liebte / niemal aus den gedancken gekommen / ſo ſchlieſſe daraus mit gutem grunde / daß deroſelben gröſſeſter troſt bey dem ſonſten betrüblichen fall ſeye / daß der gütigſte Vater die ſeele / welche ſich faſt verirren wollen / ehe ſie in die ewigkeit abgefordert würde / mit groſſer gnade / und mehr als man vielleicht vorher hoffen mögen / zu ſich zu ziehen liebreich angefangen hat. Wie dann / ob mir wol nicht alle umſtände bekant / ich bereits in denen / die mir bekant worden / die weißheit und güte GOttes billich in tiefſter demuth venerire: wann dieſelbe zum forderſten den vornehmſten ſtein des anſtoſſes / und ohne deſſen beyſeiträumung menſchlicher weiſe wenig zu hoffen geweſen wäre / aus dem weg hinweg geriſſen: auch da widerum neue ſtricke geleget worden zu ſeyn verlauten wil / mit denſelben gebunden zu werden / nicht raum gelaſſen / auch diejenige perſon / ſo ſorglich bis an das ende das gute zu hindern nicht nachgelaſſen haben möchte / von dero abzuhalten beygeſtanden: durch alles ſolches / nachdem zeit gnug gegönnet worden / und es euſſerlich an treuem zuſpruch nicht ermanglet / das hertz kräftig bereitet / und hoffentlich mehr in dem innerlichen als man euſſerlich ſehen können gewircket: auch darzu den verſtand bis gegen das ende / um alle geiſtliche hülffe noch annehmen zu können / erhalten hat. Ich zweifle aber nicht / E. Hoheit / als gegenwärtig ſeyende / werde noch ſo viel mehr zeugnuſſen der göttlichen barmhertzigkeit wargenommen haben / welche dieſelbe auch ſo vielmehr verſichern können / daß die ſeele gleichwie mit dem blut ihres Heilandes abgewaſchen / alſo mit der

kräftigen

kräftigen gnade des H. Geiſtes bereitet und verſiegelt / in das hauß des ewigen Vaters zu jener herrlichkeit eingegangen ſeye / da er ſie dann ſeiner ſüſſeſten liebe und wonne bis zur herrlichen auferſtehung ſeliglich genieſſen laſſen wolle. Wann aber nunmehr E. Hoheit hinwiderum an ſeines Herrn Brudern ſtatt durch göttliche ordnung dero andern Herrn Sohn / den auch Durchläuchtigſten Fürſten und Herren / Herrn Friederich Auguſten Hertzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen / ꝛc. ꝛc. zur Churwürde erhaben ſehen / ſo auch dero troſtes ein ſtück ſeyn mag / ſo wünſche nicht mehr / als daß der Allerhöchſte das hertzliche verlangen und geſchöpfte hoffnung / ſo an vorigem dermaſſen frühe abgebrochen worden / deſto völliger und langwihriger erfüllen / und mit neu aufgetragener regenten-laſt ein neu hertz geben / hingegen was auch an demſelben bisher die hertzliche mütterliche ſorge oft beängſtiget / in gnaden wegnehmen wolle. Darzu billich mir auch hoffnung gemacht / daß das anſehen eines nicht geringen gerichts über das hohe Churhauß Sachſen / in dem als lang ſolches die Chur beſeſſen / niemal inner ſo wenig jahren zween Churfürſten geſtorben / ſo dann unterſchiedliche dabey untergelauffene umſtände / nicht wenig zu hertzen werden gegangen ſeyn / und lang zu vieler guter frucht tief eingetrucket bleiben: um die jenige wege zu meiden / auf welchen der vorgang ſo übel gelungen. So zweifle auch nicht / E. Hoheit werde von dem groſſen GOtt zu einem kräftigen werckzeug geſegnet werden / wegen der veneration, welche bis daher gegen dero mütterliche treue getragen worden / nicht wenig zu vermögen / um guten vorſatz bey antretender regierung / und künftiger deſſen verfolgung / bey dem neuen regenten zu wege zu bringen / und ſonderlich bey täglichem dero andächtigem gebet ferner zu erhalten: darmit ſo in geiſt- als weltlichem alles zu einem beſſern ſtande in dem lande gelangen möge. Wie aber alles und auch dieſes wichtigſte von niemand anders als dem geber alles guten erhalten werden kan / ſo beuge auch vor dieſes mal die knie meines hertzens vor deſſen göttlicher Majeſtät / daß er nicht allein auch dieſe neue ſchwere betrübnus mit gleicher chriſtlicher beſtändigkeit / als vorige manche leiden / ertragen helffen / und darzu glauben / gedult und hoffnung vermehren / ſeines Geiſtes licht und göttliche weißheit dero mütterliche treue fruchtbarlich anzuwenden verleihen / den noch einig übrigen funcken nicht ausgelöſchet oder verdunckelt werden laſſen / alſo dieſe theure Churlinie vor allen fernern eingriffen in gnaden bewahren / ja alle bisherige betrübnus durch eine GOtt und menſchen wolgefällige / und in jenes forcht zu dieſer beſtem / führende / regierung und leben mit ſo vielmehr freude ſtattlich erſetzet / und deroſelben hertzliches verlangen nunmehr zur urſach ſtets währenden danckes zu GOtt erfüllet werden laſſen wolle: unter welchen wol weiß das beſtändigſte und angelegenſte zu ſeyn / alle die aus näherer pflicht hertzlich geliebte ſeelen in jener glorioſen ewigkeit gewiß wider bey ſich zu haben. Mit welchem wunſch der himmliſchen gnade und regierung erlaſſende verharre ꝛc. Berlin den 4. Maji 1694.

V.

Troſtſchreiben an eine Churfürſtin über den tod ihres ehegemahls.

Von dem Vater der barmhertzigkeit und GOtt alles troſtes kräfftigen troſt zu lebendiger erkäntnus ſeines willens/ und beruhigung in demſelben/ ſamt allem übrigen himmliſchen ſegen in Chriſto JEſu!

Durchlauchtigſte Fürſtin/
Gnädigſte Churfürſtin und Frau.

NAchdem es dem groſſen GOtt der Geiſter alles fleiſches nach ſeinem unerforſchlichen rath und willen gefallen hat/ den weiland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgen den vierten/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Weſtphalen/ des heil. Röm. Reichs Ertzmarſchallen und Churfürſten rc. Ew. Churf. Durchl. geliebten Herrn und Gemahl heut 8. tage nach ausgeſtandener kranckheit/ ob zwar wie vernehme/ faſt unvermuthlich aus dieſer zeitlichkeit abzufordern/ mithin deroſelben würdigſte perſon nun das zweite mal in den witwen ſtand zu ſetzen/ ſo habe hiemit auch meine Chriſtliche condolenz in unterthänigſter devotion zu bezeugen. Ich führe hie diejenige urſachen nicht an/ welche den an ſich ſelbs betrübten fall/ ſo in andern umſtänden/ abſonderlich wegen abſchneidung vieler aufs neue nicht ohne grund geſchöpffter hoffnung/ ſo viel betrübter und ſchwerer machen/ als der Ew. Churfürſtl. Durchl. wunde und ſchmertzen nicht zu vergröſſern/ ſondern vielmehr zu lindern trachten ſolle. Jedoch hoffe/ daß auch dieſelbe meines ſchwachen troſtes in dieſer harten begegnus nicht bedürffen/ ſondern von dem allein wahren tröſter/ dem heil. Geiſt/ von deſſen gnadenwirckungen die Chriſtliche kirche ohne das zu dieſen zeiten zu handlen pfleget/ in dero theuren ſeele alles dasjenige kräfftig werde verſiegelt worden ſeyn/ was zu beruhigung deroſelben/ und milderung des ſchmertzens nötig ſeyn mag: ſo hat auch der liebſte himmliſche Vater nach ſeinem väterlichen wolgefallen/ nicht allein durch gleiches leid vormalen/ ſondern auch durch allerley andere art leiden/ ſo etwa zu ertragen nicht geringer geweſen/ Ew. Churf. Durchl. alſo laſſen geübet werden/ daß es an der erfahrung nicht manglet/ ſo allem troſt einen mehreren nachtruck gibet. Alſo wird/ Ew. Churf. Durchl. wie in übrigem allem/ ſo auch in dieſem gelernet haben/ ihr gemüth von dem eigenen auf den göttlichen willen zu richten/ und jenen dieſem aufzuopffern/ nachdem es nicht allein billich/ daß der creatur wille dem willen des Schöpffers ſich unterwerffe/ ſondern auch gewiß/ daß ſolcher göttliche wille/ er habe ein anſehen wie er mag/ in der that beſſer als unſer beſter ſeye. Zudem Chriſtliche ehegatten bereits bey anfang ihrer ehe ſich ſo bald dieſes vorſtellen/ daß ihr ſo genanter ewiger bund gleichwol hier in der welt aufhöre/ und

von

von GOtt aufgelöſet werde/ darauf ſie ſich bey zeiten gefaßt machen. Deſſen verſehe mich dabey/ daß Ew. Churf. Durchl. wie ſie ihrer ſeits ſolchen ihren wertheſten Herrn und Gemahl inbrünſtig geliebt/ ob ſie wol aus anderer ſchuld/ ſo unter göttlichem gericht ſtehen/ und denen/ welche noch hier in der welt ſind/ hertzliche buß zu gönnen und anzuwünſchen iſt/ nicht gleiche liebe erlangen können/ aus gedachter liebe ſich in dieſem trauerfall am meiſten darmit aufrichten und tröſten werden/ daß göttliche güte über die perſon/ ſo auf gefährlichen irrwegen eine gute weil gegangen/ noch ſo gnädig gewaltet/ und weder auf denſelben plötzlich hingeriſſen/ noch die gnade zur buſſe abgeſtricket/ ſondern vielmehr ihre merckwürdige zeugnuſſen gewieſen habe. Indem da die von GOtt beſtimmte zeit allgemach herbeynahete/ zum erſten der gefährlichſte ſtein des anſtoſſes/ welcher/ wo er geblieben/ auch an dem letzten ende ſorglich alles gehindert haben würde/ durch ſeine mächtige hand weggeriſſen werden muſte: wodurch nicht zu zweifflen/ daß das hertz gleichwol etlicher maſſen gerühret werde ſeyn worden. Als aber diejenige noch übrig waren/ welche voriger gewalt über das ſtarck eingenommene gemüth ſich zu gebrauchen fortfuhren/ ließ der gütigſte Vater nicht geſchehen/ was menſchen billich zu ſorgen meinten/ daß/ wo jenes länger gewähret/ widerum zu neuen ſünden der weg gebahnt worden wäre/ ſondern eilte lieber/ die ſeele/ die den ſtricken nicht wol zu entgehen vermocht/ durch ſeine machthand von dieſen loß/ und um aller gefahr zu entgehen/ gar aus dieſer zeitlichkeit wegzureiſſen. So gleichwol abermal nicht plötzlich geſchehen/ ſondern die göttliche langmuth gnugſame friſt verliehen/ auch den verſtand bis faſt an das ende erhalten: daß man nicht nur von den innerlichen göttlichen gnadenwirckungen/ darinnen der HErr die ſeele bereitet/ gute hoffnung haben kan/ ſondern dero proben/ wie verſtanden habe/ ſich genugſam auch euſſerlich dermaſſen gezeiget/ daß man an ſeligem übergang der mit dem blut ihres Heilandes abgewaſchenen/ und von ſolchem treuen Hirten widerum aus der wüſten zurück gebrachten ſeele in den herrlichen ort der ruhe nicht zu zweiflen hat: daher Ew. Churf. Durchl. denjenigen/ welchem ſie wol zu ſeyn immer hertzlich verlangt/ und wo man die eigne wolfarth nicht beſtens wargenommen/ ſich darüber am meiſten betrübt hat/ nunmehr in unveränderlicher ſeligkeit weißt/ und ſich dermaleins einer frölichen wider zuſammenkunfft verſehen kan: daher es endlich heiſſen mag/ ende gut/ alles gut. Weswegen nichts mehr weiter dieſesmal beyzuſetzen habe/ als daß (wie zwar täglich dem gemeinen innhalt nach geſchiehet) hiemit des himmliſchen Vaters ewige güte über Ew. Churf. Durchlaucht. mit hertzlicher demuth anflehe/ welche auch dieſes von ſeiner gütigen hand zugeſandte leiden mit wahrer und beſtändiger gedult aufnehmen helffen/ ſeinen heiligen willen und rath mit kindlicher demuth einſehen/ und ſich derſelben unterwerffen lehren/ ſie mit troſt und krafft vor dieſesmal in zugeſandter traur und gantzem nunmehro andern witwenſtand erfüllen/ und an dero theuren ſeelen durch ſeine himmliſche gnadenwirckungen/ was an zeitlicher vergnügung abgehet/ erſetzen/ wie auch

die freude/ welche/ wo der Allerhöchſte das Churhauß durch dieſelbe erbauen laſſen wollen/ an ſolcher fortpflantzung gehoffet worden wäre/ an der bereits in guter hoffnung und blüth ſtehender Marggräflicher jugend nunmehr verdoppeln/ ja insgeſamt über dero wertheſte perſon täglich ſeine neue gnade ſtromweiß ausgieſſen/ und alles gebet völlig erhören/ dadurch aber zu ſteter danckſagung/ bis dorten nichts mehr als preiß und danck übrig ſeyn wird/ urſach geben wolle. Wormit ſolcher himmliſchen güte gäntzlich überlaſſende verharre Ew. Churf. Durchl. zu gebet und gehorſam unterthänigſter Phil. Jac. Spener D. Berlin 4. Maj. 1694.

VI.

Troſt an einen ſchwer angefochtenen prediger/ der auch brandſchaden gehabt/ und glaubet/ weilen er autorem gegen die läſterung nicht vertheidiget/ geſündiget zu haben.

MIt hertzlichem mitleiden habe jüngſthin von nicht allein dem aus göttlichen unerforſchlichen rath zugeſchickten brandſchaden/ ſondern auch über denſelben verhengten ſchweren verſuchungen/ gehöret/ in dem ob ich mich wol nicht entſinne/ daß ſeither meiner abreiſe aus Sachſen unter uns einige euſſerliche correſpondenz geweſen/ dennoch verſichern kan/ daß gel. Bruders nicht vergeſſen/ ſondern meiſtens täglich ſeinen namen vor den gnaden-thron gebracht/ und alſo gleiche liebe als vorher vor denſelben behalten habe. Den euſſerlich erlidtenen verluſt begreiffe wol/ daß er jetzo wegen des ſchwerern innerlichen ſchmertzens weniger fühle/ von GOtt wünſche aber hertzlich aus deſſen reichen vorſorgung vergnügliche erſetzung. Was aber ſeine ſchwere anfechtungen anlanget/ wie ſie bey mir brüderliches erbarmen erwecket/ haben ſie mich doch nicht befremdet/ und mag wol erſtlich geliebten Bruder zuruffen: wiſſet/ daß eben dieſelbige leiden über (viele) eurer brüder in der welt gehen: deren aber mehrere ſie in der ſtille tragen/ daher ſie weniger bekant werden/ bey andern ſie aber auch ausbrechen. Alſo kan er verſichert ſeyn/ ob er keinen/ der in einem ſolchen feuerofen/ von der höllen angezündet/ ſtecke/ kennet/ daß es doch daran nicht mangele. Nechſt dem fordere von ihm mit allem recht/ daß er in dieſem ſtand keinem weniger von ſich ſelbs als ſeinem eigenen fleiſch traue. Er laſſe ſich ſtets vor augen ſchweben aus Pſ. 116. alle menſchen ſind lügner/ alſo auch ſein hertz/ als fern es menſchlich iſt zur lügen geneigt/ liegt aber niemand eher oder mehr als ihm ſelbſt/ wie im wolſtand mit ſchmeicheln und wolgefallen an ſich ſelbs/ alſo wo ſich der himmel trübet/ mit verzweiffeln und verdammen; aber wol uns/ daß wir wiſſen/ ob uns unſer hertz verdammt 1. Joh. 3/20. daß noch ein gröſſer iſt/ der gewiſſer und gütiger als unſer hertz urtheilet. Alſo glaube er ſeinem hertzen von ſich nichts/ ſondern er glaube GOtt/ deſſen

deſſen wort ihm gnade verheißt / und ſein JEſus in demſelbigen ihn als einen müh-ſeligen und beladenen / ihn zu erqvicken / zu ſich kommen heißt: ob er nun deſſen ſanfte troſt-ſtimme vor dem praſſeln der hölliſchen ſturm-winde eine weil nicht hören kan / laſſe er nur das ſehnliche verlangen der gnade nicht auslöſchen / wie wol es der HErr nach ſeiner treue 1. Cor. 10/13. ſelbs nicht verlöſchen laſſen / ſondern das glimmende töchtlein / bis es widerum flammen zu faſſen bereitet werde / erhalten wird. Weil aber GOtt nicht euſſerlich unmittelbar mit ihm redet / noch er deſſen innerliche troſt-ſtimme / die ſich eine weile zurück gezogen / dißmal hören kan: ſo iſt er verbunden / chriſtlichen mitbrüdern / die ihn lieben / und GOtt ſie ihm zu dieſem ende ſendet / zu glauben / als die in der furcht ihres GOttes / und unter der regierung ſeines Geiſtes / ihm troſt zuſprechen / und als unpartheyiſche / und die niemand zu betriegen verlangen / beſſer von ſeinem zuſtand vor GOtt / als er ſelbs / urtheilen können. Aengſten ihn ſeine ſünde / im leben und amt begangen / wie wol von demſelben mir keine klagen bekant ſind / wol aber die ſchlipffrigkeit unſers lebens und gefährlichkeit des amts immer vor augen ſtehet / fordere ich nicht / daß er ſie leugne / entſchuldige oder gering mache. Denn ob der teufel / der vater der lügen / unſre ſünde vor GOtt und in unſerm gewiſſen in ſolchem zuſtand / gröſſer macht / als ſie in gewiſſer maaß ſind / ſo laſſet uns doch glauben / daß vor dem ſtrengen gericht des geſetzes auch die geringſtſcheinende allzu groß ſeyen. Daher lieber ſo bald ſich vor GOttes gericht niedergeworffen / und das urtheil der verdamnus über ſich in demuth angenommen / hingegen in ſehnlichem verlangen nach dem gnaden-thron / dahin unſers verklägers anklage nicht reichet / appelliret. Er gedencke ietzt ſonderlich an ſeines Heilandes leiden / da er in der empfindung der gantzen welt ſünde / die ihm auferleget worden / und des dagegen wütenden zorns GOttes / recht die bitterkeit des andern todes / und der bäche Belial ſchmecken / und höllen ängſten ausſtehen / ja von ſeinem GOtt verlaſſen zu ſeyn klagen müſſen / nicht allein zur verſicherung der vollkommenen vor uns geleiſteten verſöhnung / ſondern auch ſeinen gläubigen zum troſt / wenn er ſie mit ſich in ſolche hölle führet / wie unſer S. Lutherus kirchenpoſt. bezeuget / **da wird nichts anders aus / dem bild und leiden Chriſti muſtu gleichförmig werden / es geſchehe in dem leben oder in der hölle / aufs wenigſte muſtu im ſterben in das erſchrecken fallen / und zittern / beben und alles fühlen / was Chriſtus am creutze leidet.**

Da ihn dann der HErr auch vor dißmal an ſeinen ölberg und creutz geführet / halte er nur aus / dann der Charfreytag bringt gewiſſe fröliche Oſtern. Dabey thue er ſich ſelbs und dem Geiſt Gottes das unrecht nicht an / zu klagen / daß er nicht beten könne: gerade als verſtünde GOtt kein ander gebet / als die in ordentlich geſetzten worten oder gedancken mit ruhigem hertzen zu ihm geſandt werden / da doch bey ihm / der in den grund des hertzens ſiehet / das verlangen der elenden Pſ. 10. ein lautes geſchrey iſt 2. Moſ. 14/15. und mit den unausſprechlichen ſeufzen des heiligen

Geiſtes

Geiſtes Rom. 8/26. zu dem gnadenthron auffſteiget; ſo viel Gott gefälliger als weniger verſtellung dabey platz hat/ und die angſt es feurig machet. Weil ſich aber gel. Bruder auch darüber ängſtet/ ſich an mir/ weil er mich gegen angehörte läſterung nicht vertheidiget/ verſündiget zu haben/ auch davor hält/ von GOtt ſelbs durch die erhaltung meines brieffes in dem feuer/ das alle andere papier verzehret/ erinnert zu werden/ habe mich auch darüber zu erklären/ 1. daß nicht alle/ die mich gegen die läſterung nicht vertheidigen/ darmit ſündigen/ noch ich dergleichen von allen verlange. So viel zwar bleibet gewiß/ daß keiner ohne ſünde die läſterungen billichen oder mitmachen kan/ vielmehr wo er einige hoffnung hat/ die ſache nicht noch ſchlimmer zu machen/ beſcheidenlich die unſchuld die er weißt/ vertheidigen/ oder aufs wenigſte einigerley maſſen ſein mißfallen zeigen ſolte: aber keiner iſt verbunden/ wo ich ſolcher dinge beſchuldigt werde/ in denen er nicht weiß/ daß ich unſchuldig/ meine parthey zu nehmen/ oder wo er ſiehet nichts auszurichten/ ſondern die läſterer nur mehr zu reitzen/ mich angelegenlich zu vertheidigen. 2. Ob ich alſo ſchon nicht weiß/ welcher art gel. Bruders ſtillſchweigen geweſen/ will ichs/ weil ihn ſein gewiſſen darüber beſchuldiget/ es alſo annehmen/ daß er ſich warhafftig daran verſündiget/ und weiſe ihn dahin/ ſich vor GOtt zu ſchuldigen und zu demüthigen/ auch ſeine vergebung zu ſuchen: ich aber verſichere ihn/ daß ich ihm alles ſolches/ was es auch geweſen ſeyn möchte/ hiemit vor Gottes angeſicht von grund meiner ſeelen vergeben und den himmliſchen Vater inniglich anruffe/ daß ers ihm auch vor ſeinem gericht vergebe. Welche meine bitte/ weil ich nach ſeinem willen bitte 1. Joh. 5/14. unmöglich unerhöret bleiben kan/ ſondern nach der verheiſſung Chriſti/ was ich meinem bruder/ der ſich an mir verſündiget/ vergebe auf erden/ auch im himmel loß ſeyn wird. Matth. 18/15. 18. hie hat er Gottes klares wort/ damit er ſein gewiſſen zu frieden ſprechen mag. Dahero wo ja die erhaltung meines brieffes in dem feuer etwas bedeuten ſoll/ nehme er es an/ daß ihn GOtt an den troſt weiſe/ den er ihm durch mich ſeinen armen knecht zuſprechen laſſen wollen. Nun der HErr JEſus reinige ſeine ſeele ſtets mit ſeinem blut/ der heil. Geiſt erhalte in derſelben ſtets das verborgene verlangen/ und darinnen den verborgenen glauben (davon unſer theure Arnd W. Ch. L. II. c. 51. 52. 53. 54. in deren betrachtung in meinen wochenpredigten ſtehe/ handelt) mit fortſetzung ſeines troſtamts/ der himmliſche Vater aber erbarme ſich ſeiner/ und wo die zeit der prüffung vorbey ſeyn wird/ zeige er widerum ſein bisher verborgenes angeſicht/ ſich in demſelben in zeit und ewigkeit zu erfreuen: hier aber in dieſem leben auch wider tüchtig zu werden/ ſeine gnade insgemein/ und die auch ihm abſonderlich erzeigte/ in dem heil. amt uñ ſonſten vor ſeinen brüdern mit frölichem munde zu verkündigen/ und ein neues exempel der barmhertzigkeit des HErrn zu anderer glaubensſtärckung zu werden. In ſolcher zuverſicht nochmal der ewigen väterlichen liebe erlaſſende verbleibe ſchließlich meines vielgeehrten Herrn und gel. Bruders zu gebet und liebe williger Ph. Jac. Spener D. Berlin 26. Jul. 1702.

VII.

Troſtſchreiben über den abſchied einer mutter.

DEn ſeligen abſchied der wertheſten Fr. Mutter Hochgr. Gn. hatte bloß vorhero von unſer N. N. vernommen/ als ſo bald darauf Ew. Hochgr. Exc. eigenes gnädiges handbrieflein gleiches bekräfftigte. Es iſt aber mein gemüth unterſchiedlich dadurch gerühret worden. Ich habe mich billich dabey erinnert meines ſo viel höhern alters und ſchwächlicher leibesbeſchaffenheit/ und der wunderbaren regirung Gottes/ der in der abforderung der menſchen/ auch der ſeinigẽ/ die ordnung der natur nicht hält/ ſondern nach ſeinem wolgefallen/ deſſen gründliche urſachen von uns nicht erforſchet werden können/ unter allen verfähret/ dahero ich ſo vielen Chriſtlichen perſonen bishero nachſehen ſollen/ vor denen zur ruhe abgeruffen zu werden kaum gezweiffelt hatte/ hingegen meiner mehr annahenden folge deſto kräfftiger erinnert werde. Wie mich aber ſo vielmehr ſchmertzet/ wann von dem abſchied gottſeliger perſonen vernehmen muß/ als kleiner dero anzahl iſt/ und dahero der verluſt/ den die wahre kirche an denſelben/ an ihrem gebet/ exempel/ und wodurch ſie das reich des HErrn zu befördern befliſſen geweſen/ ſonderlich da ihr ſtand zu allen mehr gelegenheit und nachtruck gegeben/ leidet/ ſich ſchwerer verwinden läſſet/ ſo habe auch den zeitlichen abgang dieſer zierde unſerer kirchen deſto hertzlicher zu betauern: darzu noch kommet/ daß auch meiner ſeits nunmehro eine der vornehmſten perſonen miſſe/ die meiner wenigkeit mit gnädiger affection in dem HErrn zugethan geweſen/ mich mit ihrem exempel und ſonſten offt ermuntert/ auch mit andern wolthaten angeſehen hat. Billich aber habe mir beſonders denjenigen verluſt zu hertzẽ gezogen/ welchen an einer treueſten Fr. Mutter/ welche der him̃liſche Vater zu dem vornehmſten werckzeug dero Chriſtlichen und geſegneten auferziehung zu brauchen gewürdiget hat/ E. Hochgr. Exc. nebens dero Hochgr. Herren Brüdern/ und Frl. Schweſtern leiden/ als dero mütterliches inbrünſtiges gebet und vorſorge von denſelben bis dahero billich hochgeſchätzet worden/ und aber nunmehro in gewiſſer maaß aufgehöret hat. Alles dieſes hat mir den fall bey deſſen anhörung ſchwer gemacht/ und erachte daraus leicht/ daß auch bey denſelben/ die er noch näher berühret/ ohnerachtet aller Chriſtlichen und löbl. reſolution und gelaſſenheit/ die natur ihr ſchmertzhafftes gefühl müſſe gehabt haben. Indeſſen überwindet billich dieſes alles die betrachtung des ſeligen wechſels einer perſon/ dero gottesfurcht nicht heucheley war/ die dieſes leben nie vor das wahre leben geachtet/ dahero nach dem beſſern ſich immer geſehnet/ und endlich das ende ihres glaubens der ſeelen nach durch ihren abſchied erreichet hat/ ja es weichet billich der freudigkeit des Geiſtes die ſchwachheit der natur/ und preiſet jene den HErrn auch in der abforderung desjenigen/ was man geliebet/ und aus liebe gern länger behalten hätte/ aber in noch heiligerer liebe widerum ſein ewiges wol hertzlich gönnet. So dancken wir billich dem

GOtt des lebens und himmliſchen Vater vor alle dieſer ſeiner geliebten tochter/ wie leiblich/ alſo vornemlich in den geiſtlichen / erzeigte unzähliche wolthaten/ da er ſie mit ſo vielem geiſtlichen ſegen in himmliſchen gütern mildiglich in Chriſto JEſu überſchüttet/ und das gute in ihr angefangene werck bis auf den tag des eingangs in die ſelige ewigkeit vollführet/ damit aber den durch das blut des Lammes abgewaſchenen/ und von dem heil. Geiſt geheiligten geiſt in ſein hauß der freuden aufgenommen hat. Seine ewige liebe erfülle nun denſelben ferner mit dem kräfftigſten himmliſchen troſt/ bis auf den herrlichen tag der öffentlichen crönung: dem verblichenen cörper beſchere auch deſſen gütiger Schöpfer eine ſanffte ruhe/ uñ laſſe ihn an dem künftigen frölichen morgen mit ſeinem geiſt wider vereiniget und verkläret hervor gehen. Er gedencke auch an jenem tag in gnaden des guten/ was ſie gethan (darzu auch mir widerfahrnes gehöre) zu verheiſſener gnadenvergeltung: erhalte hingegen ihr liebes gedächtnus auch auf erden bey denen/ die ſie gekant/ ja auch durch dieſe bey andern/ in allem ſegen zu ihrem ruhm/ und anderer aufmunterung. Sonderlich aber wolle er/ als der GOtt der ſeinigen und ihres ſaamens nach ihnen/ ihre die gantze zeit ihres lebens ſonderlich vor die ihrige gethane eifrige gebete/ u. vor dem ende ertheilten mütterlichen ſegen (nach welchem zwar das gebet der ſeligen ſeelen vor dem thron Gottes und des Lammes nicht ſchweiget/ ja in gewiſſer maaß ſo viel ſtärcker fort währet) aufs vollkommenſte an den hohen hinterlaſſenen ſamt und ſonders erhören und erfüllen/ denſelben nunmehro ſelbs dasjenige/ was er bisher durch eine mittelsperſon geweſen/ unmittelbar werden/ ſie mit allem geiſt- und leiblichen wolweſen reichlichſt überſchütten/ alle verheiſſungen/ die dem ſaamen des gerechten ie zugeſaget ſind/ an ihnen alſo/ daß es auch die welt ſehe und von ſeiner gnade überzeuget werde/ wahr machen/ und zu ſeiner zeit und in ihm beliebiger ordnung alle/ mit vermiſſung keines einigen/ an ſolchen ort der herrlichkeit/ da ſie ihrer wartet/ zu ihr bringen/ und ewig ungetrennt beyſammen alles genieſſen laſſen/ was der HErr bereitet hat denen / die ihn liebhaben. Ja es geſchehe alſo in zeit und ewigkeit um deß willen/ der Amen der warhafftige zeuge iſt. Amen.

VIII.

An einen Fürſten/ troſt der kirchen in verfolgungen/ lebendiger glaube das mittel der beſtändigkeit.

DIe betrangnuſſen der kirchen über Rhein betrüben mich billich hertzlich / wie jegliches lebendiges glied an dem leib JEſu auch der andern ſchmertzen fühlen muß: jedennoch befremden ſie mich ſo viel weniger / als gewiſſer ich ſie mir vor mehrern jahren fürgeſtellet / ja als gegenwärtig angeſehen habe / wie mich auch verſichere / daß dieſes noch nicht das ende/ oder der Rheinſtrom die gräntze ſeye / welche der gerechte GOtt der wuth Babels geſetzet habe / ſondern dieſe gewißlich

wißlich noch als eine ſchreckliche fluth viel ein mehrers von unſrer kirchen / ehe noch die hülffe des HErrn komme / und das gericht über Babel führe / überſchwemmen werde. Wo wir ſolches auf dieſe weiſe anſehen / ſo ärgern wir uns ſo viel weniger / wie geſchehen würde / wo wir uns bey der warheit gute tage einbilden / und uns nicht vielmehr des worts des HErrn / welches uns von den verfolgungen längſten anzeige gethan / treulich erinnern wolten. Wir müſſen einmal hindurch / die wir zu ſolchem kampf geſetzet ſind / und ſehen die krone für uns / welche rechtſchaffnen kämpfern von oben herab gereichet wird / auch gewißlich wol werth iſt / um derſelben willen zu arbeiten / auch alles leiden darüber / ja den verluſt alles des unſrigen / mehr vor gewinn als ſchaden zu achten. Es bleibet ja dabey / wir müſſen und werden überwinden / ſolten wir auch vor der welt darüber unterligen / die wir wiſſen / daß unſer reich und herrlichkeit gewißlich nicht von dieſer welt iſt. So muß der teufel / wie mächtig und liſtig er iſt / unſern JEſum und König zu der rechten des Vaters auf ſeinem thron ſitzen laſſen: trotz ihm / daß er ihn da herabſtürtze / der noch zu ſeinen füſſen geworffen werden muß. Muß er ihn aber da ſitzen laſſen / ſo muß er ihm auch ſein reich auf erden laſſen / ob wol derſelbe ſelbs um des undancks der ſeinigen willen / ihm verhänget / daß er das gröſſeſte des euſſerlichen in demſelben auf eine zeitlang zu grunde richte / aber vielmehr ein werckzeug deſſen gerechtigkeit zu beſtraffung derer / die der warheit nicht innerlich auch dero früchten zu bringen gehorſam worden ſind / in ſolchen verfolgungen werden muß / als daß er mit ſeiner macht die warheit aller orten vertilgen ſolte können. Alſo wird auch noch ein räumlein vor dieſe (wo aber? weißt der allein / der alles regieret) übrig bleiben müſſen / das der arge nicht wird antaſten dörffen: und wo denn ſein von uns verſchuldetes gericht wird vollendet ſeyn / ſo wird der HErr ſich gegen ſeine feinde wenden / und ihnen weiſen / daß nicht ſie / ſondern ſein zorn geweſen / welcher ſein heiligthum verſtören laſſen / ihnen alsdenn ihre boßheit auf ihren kopf vergelten / und aus deren fleißig aufgehobenen ſteinen ſeinen bau wider herrlicher aufführen. Daß E. Hochfürſtl. Durchl. das hertzliche vertrauen tragen / daß GOtt dieſelbe und ihrige erhalten werde / um von ſeinen wegen nicht abzugehen / ſo dann ſolcher maſſen der anfechtungen gewärtig ſind / und mit GOtt alles zu ertragen ſich reſolviren / iſt chriſtlich und fürſtlich. Der HErr / der allein wollen und vollbringen geben kan / verleihe dazu ſeine kraft und Geiſt / darinnen wir allein ſtarck ſind. Sie erinnern ſich hierbey des in jüngern jahren geführten chriſtlichen ſymboli, ſo billicher behalten worden / Fide & Conſtantia, ſich verſichernde / daß der allwiſſende GOtt ihr damal bereits diejenige lection vorgeſchrieben / dero übung in dem gantzen leben nothwendig geweſen / aber nun gleichſam das aufſagen davon erfordert werden will. E. Hochfürſtl. Durchl. bekümmern ſich meiſtentheils allein üm das erſte / ſo wirds gewißlich an dem andern nicht mangeln: das iſt / ſie laſſen ihre einige ſorge ſeyn / daß ſie in dem glauben geſtärcket werden / ſo folget die beſtändigkeit von

 ſelbſten.

ſelbſten. Wo ich aber des glaubens gedencke/ verſtehe ich nicht allein die buch-ſtäbliche erkäntnus der religion / ſo erfordert wird / aber wo ſie allein bleibet / bey weitem noch nicht gnug iſt / ſondern das licht GOttes in der ſeele / ſo alle evangeliſche warheit deſſen worts in derſelben verſichert. Dazu wird nothwendig ſeyn/ gleichwie fleißiges leſen in GOttes wort / alſo auch betrachtung der theuren heils-ſchätze des Evangelii / die wir in der Gnade GOttes haben und beſitzen ; es wird nothwendig ſeyn ein ſorgfältiges leben nach den regeln unſers Heilandes / eine ablegung der welt und ihrer liebe / und eine fleißige vermeidung alles deſſen / was das gewiſſen verletzen möchte. (Denn wo wir in wiſſentlicher fortſetzung einiger frevelen ſünde begriffen ſind / ſind wir der wirckung des Heil. Geiſtes warhaftig unfähig / und iſt ein ſchein nicht aber ein wahres licht / was wir dabey erlangen oder behalten.) Es wird nothwendig ſeyn ein ergeben in göttlichen willen / wie gering und niedrig derſelbe uns noch in der welt machen wolle : es wird nothwendig ſeyn ein eiffriges und hertzliches gebet / und zwar nicht ſo wol bloß dahin üm abwendung der verfolgung / als vielmehr üm ſtärckung ſeines Geiſtes. Auf dieſe art können E. Hochfürſtl. Durchl. verſichert ſeyn / daß ein ſolcher glaube von GOttes allmächtiger kraft in ihrer theuren ſeele werde gewircket und erhalten werden / mit dem ſie alles überwinden werden. Ach der HErr HErr erhalte ſie auf ſolchem wege / ſo werden ſie nicht irren / und alſo die kron der beſtändigkeit und der gerechtigkeit davon tragen. Amen. 7. Mart. 88.

IX.

In der ſtille der hülffe des HErrn zu erwarten.

GOtt laſſe ſein licht der warheit bey uns und allen andern/ welche ihm nicht halßſtarrig widerſtehen/ auch immer kräfftiger durchbrechen/ darmit wir die erfüllung ſeiner verheiſſung ſehen/ und ſeine warheit darüber preiſen/ wann es am abend licht werden wird. Ob nun die finſternuſſen faſt immer heffiger einbrechen/ und es der welt eine fabel ſcheinet/ wo man auf künfftig mehreres licht hoffet/ wollen wir doch unſer vertrauen nicht ſincken laſſen/ der gegenwärtigen gnade nach dero maaß uns danckbarlich gebrauchen/ darüber leiden/ was der HErr zu unſers glaubens und gedult übung nötig verhänget / unaufhörlich zu ihm ſeufzen / und dieſes unſre vornehmſte wehr gegen das reich der boßheit achten/ endlich in der ſtille der hülffe des HErrn/ die zu rechter zeit kommen muß/ erwarten : welches alles zu thun und alſo auszuharren uns dermaleins nicht reuen wird. Nun der iſt getreu/ der uns beruffen hat/ welcher es auch thun/ und uns die zu allem nötige gnade ertheilen wird.

X.

Troſt wegen abſterben der unſrigen. Bedencken über einige fragen/ und ſelbige nicht zu publiciren.

WAs die zugeſtoſſene trauerfälle anlangt/ condolire darüber/ gratulire aber auch/ daß GOtt mit ſo kräfftigem troſt beyſtehet/ zu erkennen/ wie wol die unſrige bey GOtt verſorget ſeyen. Wie wir denn nicht nur in betrübter zeit ſtehen/ ſondern auch beſorglich eine weile noch eine betrübtere vor uns ſehen/ in dero die lebende diejenige ſelig preiſen werden/ welche eher zur ruhe gekommen. Alſo haben wir zwar an den unſrigen/ welche uns GOtt läſſet/ alle treue zu erzeigen/ und ſie deſſen heil. vorſehung zu empfehlen/ als gewiß/ daß der der rechte Vater iſt/ zu aller zeit für ſie zu ſorgen wiſſe/ indeſſen ihm auch zu dancken/ wann er einige der unſrigen ehender in die vollkommene ſicherheit verſetzet/ und dasjenige zeitlicher an ihnen erfüllet/ was ohne das aufs wenigſte dermaleins unſer euſſerſter wunſch vor ſie iſt/ daß ſie nemlich ewig ſelig ſeyen. Der HErr nehme aber denſelben ſamt übrigen ſeines hauſes ſtets in ſeine Vaterhut/ und vollbringe ſeinen allergütigſten und beſten willen an ihnen in zeit und ewigkeit. Hiebey ſende ich widerum die an mich communicirte fragen/ welche ich durchleſen habe/ und nachdem meine meinung freundlich begehret worden/ erinnere nur etliches weniges. Q. 4. wird der ſpruch Rom. 1. die ſach nicht gnug erweiſen/ weil dabey ſtehet/ die da gläuben/ es können aber leicht andere ſprüche ſubſtituiret werden/ die die intention erweiſen. Q. 28. getraute ich unſre denomination von Luthero nicht mit derjenigen zu vergleichen/ wie die kirche von den Apoſteln Apoſtoliſch genennet wird/ dann es iſt die kirche auf den grund der Apoſtel und Propheten erbauet/ nicht aber auf den grund Lutheri, nach Eph. 2. Q. 37. wegen des gebots von heiligung des siebenden tages wird eine reſtriction auf einige umſtände nötig ſeyn/ damit der leſer nicht davor halte/ als ob man das gantze gebot den juden allein heimweiſen wolte. Q. 24. 25. kan man nicht bloß dahin ſagen/ daß GOtt nicht mit einiger einfältiger ſchwachheit gedult tragen wolte/ ob ſie irren/ wol aber nicht/ wo eine vorſetzliche und halsſtarrige verleugnung der warheit vorgehet. Weswegen bisher unſre chriſtliche theologi, ob ſie wol die reformirte irrthüm verdammet/ dannoch ſolcher gemeinden alle/ ſonderlich einfältige/ glieder zu verdammen ſich niemal unterſtanden haben. Dieſes wären diejenige ſtücke geweſen/ welche ich in dem durchleſen bemercket. Was aber die publication anlangt/ bitte ich die ſache reifflich und mit leuten / die ihrer kirchen zuſtandes verſtändig ſind/ zu überlegen/ ob dieſelbe rathſam ſeye: ich meines orts ſtünde deswegen in ziemlichen bedencken/ weil nicht allein insgemein denjenigen/ ſo in einer getruckten kirchen zu leben ſich beklagen/ zu rathen ſtehet/ daß ſie wider die mächtigere partey nichts öffentlich ſchreiben / ſondern daſſelbige denjenigen überlaſſen / welche in mehr freyheit ſtehen/ ſondern weil auch mein H. Hr. ſich erinnert/ daß derſelbe vor

andern bey den Reformirten übel recommendiret ſeyn ſolte: daher ich in einer ſolchen ſache/ wo wir eben nicht ſagen können/ daß dem heil der kirchen ihres orts etwas damit abgehe/ weil was durch dieſe fragen geſucht wird/ohne zweifel auch wol durch andere bücher erlangt werden möchte / ich nicht rathete / die widrige gegen ſich aufs neue zu reitzen/ und ihm ſelbs ungelegenheit zuzuziehen. Dieſes wäre meine hoffentlich nicht ungegründete meinung/ womit doch keines gewiſſen maaß/ ſondern allein unvorgreifflichen rath gebe. Der HErr zeige ſelbs/ was das beſte und zur behauptung ſeiner warheit vorträglichſte ſeye. Dreßden den 29. Mertz 1690.

XI.

Die zeit noch nicht da/ daß die göttliche gerichte ſo bald werden aufhören. Getroſter muth in ſolchen zeiten.

INdeſſen ſorge ich ſehr/ daß die zeit noch nicht da/ daß die auszubrechen angefangene göttliche gerichte ſo bald werden aufhören/ ſondern vielmehr/ daß ſie immer (obzwar etwa mit ſchonung und widerbefreyung einiger orte) noch weiter gehen/ und auf allerhand arten ſchwerer werden möchten/ wie vielleicht bald der augenſchein ſelbs zeigen mag. Jedoch wollen wir lernen/ unſere häupter in göttlicher krafft und vertrauen auf des himmliſchen Vaters treue obſicht/ getroſt auch erheben/ und erwarten/ was der HErr HErr beſchloſſen hat/ denn gerecht iſt er/ und gerecht ſind alle ſeine gerichte/ aber auch mit vieler barmhertzigkeit gemildert/ ja die meiſte ſtraffgerichte ſind alſo bewandt/ daß ſie den weg bereiten zu mehrerer barmhertzigkeit die uns erwieſen werden ſoll. Obdann die welt untergienge/ und die berge mitten ins meer ſuncken: wann gleich das meer wütet und wallet/ und von ſeinem ungeſtüm die berge einfielen / dannoch ſoll die ſtadt Gottes fein luſtig bleiben mit ihren brünnlein/ da die heil. wohnungen des Höchſten ſeind. Ja da es dahin kommen ſolte/ wie es vielleicht nicht weit davon iſt/ daß es das anſehen gewinnt/ die ſtadt Gottes ſeye ſelbs verſtöhret/ und die euſſerliche deroſelben ruhe und friede weggenommen/ ſo muß aufs wenigſte die ſtadt Gottes und deſſen reich in den hertzen der gläubigen luſtig bleiben/ als wohin der verfolger und aller des teufels gewalt und tyranney nicht kommen. Daß wir in Chriſto friede/ obwol in der welt angſt haben/ dennoch dabey getroſt ſeyn mögen/ weil der HERR die welt überwunden hat ꝛc.

XII. Troſt-

XII.

Troſtſchreiben an eine in unempfindlichkeit des glaubens ſtehende perſon/ und welche J. Böhmens ſchriften hochgehalten. 2. Petr. 2/ 20. 21. Hebr. 12/ 16. 17. 6/ 4. 5. 10/ 26.

Göttliche gnade/ heil/ troſt/ friede und freude des H. Geiſtes durch Chriſtum JEſum.

Hochgeehrter und in dem HErrn HErrn vielgeliebter Herr und Freund.

DJe gegen mich in vorigen jahren bezeugte chriſtliche freundſchaft und vertrauen hat mich zu ſchuldiger gegenliebe billich verbunden / ob ich wol bishero / und alſo eine geraume zeit keine gelegenheit gehabt habe/ dieſelbe mit einigen chriſtlichen liebesdienſten zu erweiſen / dazu ich ſonſten nicht ohngeneigt / in dingen / welche meines vermögens würden geweſen ſeyn / und aufs wenigſt ſeine gedächtnus nicht aus dem ſinne noch unterlaſſen habe / als oft mich deſſelben erinnert/ von dem HErrn ihme gutes und ſeine gnade anzuwünſchen / in erwartung ob mir deſſen h. fügung zu ſeiner zeit eine mehrere gelegenheit der liebe an die hand geben wolte. Dahin achte ich nun von GOtt gemeinet zu ſeyn / daß mir deſſen wehmütiges ſchreiben an ſeinen auch treuen freunde von demſelben vertraulich zu dem ende communiciret worden / daß er mit mir conferiren wolte / wie ich darfür hielte / zur beruhigung ſeiner geängſteten ſeelen am verträglichſten geantwortet zu werden / als welches er der unter ihnen ſtehenden freundſchaft nicht entgegen zu ſtreiten achtete / weilen er wuſte / daß er ſelbs auch ein chriſtliches vertrauen gegen mich trüge. Wann ich dann nun den zuſtand ſeiner lieben ſeelen daraus dermaſſen erkant / daß billich zu brüderlichem mitleiden bewogen werden ſollen / dabey auch in eben ſolchem ſchreiben die noch gegen mir unverruckt bleibende liebe / erſehen / ſo habe mit wolbelieben mich reſolviret / ſelbs an ihn zu ſchreiben / und aufs wenigſte dieſes damit zu bezeugen / daß ich mir ſeine noth / wie es unter denen / welche alle an einem leib unter unſerm hochgelobten haupt JEſu Chriſto ſollen glieder ſeyn / billich zu hertzen ziehe / auch ihn deſto mehr zu verſichern / daß ſeiner in meinem armen gebet / vor alle brüder welche in allerhand arten des leidens hin und wider / nach der weiſen und gütigen regierung des himmliſchen Vaters ſtehen / und ihre proben aushalten müſſen / nicht vergeſſen werde. Ach! daß der HErr mir in meine ſeele jetzo dasjenige maaß ſeines Geiſtes ausgieſſe / daß wie ich ihn hertzlich liebe / alſo auch dieſe wort die ich ſchreibe / einen ſolchen hertzlichen troſt in ſich faſſen möchten / der in ſeine ſeele tief eintringe / und deroſelben ängſten mildere / wie ich auch nicht

nicht zu zweifeln habe / der HErr werde ſolches / was in ſeinem namen vornehme / nicht ohne / auf das wenigſte einige / nachtrückliche kraft ſeyn laſſen. Ich werde aber mit demſelben freymüthig und aufrichtig aus dem grunde meines hertzens handeln / der zuverſicht / daß derſelbe alles hinwider ohne verdruß in liebe aufnehmen werde. Dahero ich zu allerforderſten bitte / weil ich weiß / daß derſelbe Jacob Böhmens ſchriften mit groſſem fleiß und eiffer geleſen / dahero auch das vorigmal mit mir aus der ſach geredet / und ich ihme dieſer halben meine vor unterſchiedlichen jahren von ihme abgefaßte meinung communiciret habe / bey ſich ſelbſten in der furcht des HErrn zu unterſuchen / ob vielleicht dieſe ſchriften eine urſach oder gelegenheit zu jetziger der ſeelen unruhe gegeben hätten ? Ich ſage hierinnen nichts gewiſſes / und urtheile nicht vermeßlich / dann ich wol weiß / daß liebe ſeelen / ſo weder Jacob Böhmens / noch einiges verdächtiges buch nie geleſen haben / nach ihres GOttes heil. verhängnus wol mögen in einige ängſten und ſchwere anfechtungen gerathen.

Hingegen wie die euſſerliche veranlaſſungen der anfechtungen vielerley ſeynd / unter denſelben aber auch dieſe mit ſtecket / wo wir einige irrige meinungen von wichtigen glaubens puncten gefaßt haben / dergleichen in ſothanen ſchriften zu ſtecken nicht wenige vorgeben / ſo wirds nicht eine überflüßige ſorge ſeyn / daß ich erinnerung thue / die ſache zu unterſuchen / ob hierinnen möchte einige urſach ſtecken? wie ich in demjenigen / was derſelbe bereits geſehen / bekant / ſo bin ich der nicht / der Böhmen urtheilen könte oder wolte; dann ich läugne nicht / daß ich ihn nicht verſtehe / dahero ohne ſehr weniges nicht geleſen habe / weshalben groſſe vermeſſenheit wäre / da ich mich unternehmen wolte / zu verdammen / oder auch zu billichen / was ich nicht begreiffe / oder denenjenigen die ihn verdammen oder billichen auf ihr bloſſes ſagen zu unterſchreiben / ohne durch klare vor augen legung der warheit auf eine oder andere ſeite überzeuget.

Ich wünſche auch offt / daß GOtt nach ſeinem heil. rath bald einen tapffern mann erwecken / und mit gnugſamen licht ſeines heil. Geiſtes erfüllen wolte / welcher ſolche ſchrifften prüffe / und was darvon zu halten der Chriſtlichen kirchen zu überzeugung des gewiſſens vor augen legte / damit niemand entweder dardurch ferner verführet / noch da er ein werckzeug göttlicher warheit geweſen wäre / von derjenigen frucht / welche von ihme zu genieſſen / abgehalten würde. Welches mir eine ſonderbare freude ſeyn / und ich mit andern deſſen himmliſchen güte auch vor ſolche gnade danck ſagen ſolte. Wie ich aber auf eine ſeite über ſolchen mann nicht zu urtheilen vermag / ſo hoffe doch nicht unrecht dran / ſondern meine bewegende urſachen ſtarck genug zu ſeyn / daß ich ſehr ſorgfältig mit dieſes mannes ſchrifften umgehe / und umzugehen halte / deßwegen lieber ſehe / daß ſich jederman / welcher nicht von GOTT mit gnugſamer gnade und gabe der prüfung der Geiſter ausgerüſtet wäre / ſo lang derſelben enthielte. Auf das wenigſte iſt unläugbar / daß er ſehr dunckel und unverſtändig /

verſtändig/ woraus ich dieſesmal nicht eben weiteren verdacht bekräfftigen will/ aber aufs wenigſte dieſes zu folgern getraue/ daß es nicht diejenige milchſpeiſe ſeyn müſſe/ dero wir/ die wir meiſtentheils alle noch ſehr ſchwach und zart in unſerm geiſtlichen leben ſeynd/ faſt meiſtens allein bedürffen/ ſondern/ iſt dieſe ſpeiſe geſund/ ſo iſt ſie doch eine ſolche ſtarcke ſpeiſe/ welche ich ſorge unſern noch ſchwachen mägen ziemlich unverdaulich und zu ſtarck zu ſeyn/ daß ſich aus derſelben aus mangel unſerer fähigkeit an ſtatt geiſtlicher nahrung und krafft zum wachsthum/ gleichſam mehr cruditeten von allerhand übel oder unfruchtbar gefaßten concepten bey uns generiren möchten. Mein geliebter freund prüfe ſich ſelbſten vor den augen ſeines Gottes/ ob er nicht etwa bey ſich finden mag/ daß ſolche ſchrifften/ wo ſie ja in ſich göttliche warheit faſſen ſolten/ ihm dörfften zu ſchwer und unverdaulich geweſen ſeyn? wie dann nicht eben allemal alles unſern kräfften proportioniret iſt. Hierbey zweifle ich nicht/ daß etwa demſelben aus einer andern urſach eine ſolche anmuth zu den ſchrifften gemacht worden/ die ich mir ſo vorbilde. Er iſt nunmehro eine gute zeit lang mit ſeinen academiſchen ſtudiis umgangen/ und ſein verſtand darinnen geübet/ welche ich zwar alle in ihrem werth halte/ und wol weiß/ daß ſie ſämtlich theils gantz nöthig/ theils ſehr nützlich ſind/ einem menſchen/ welcher den dienſt des HErrn in der kirchen heut zu tag als ein lehrer dermaleins verwalten ſolle. Ich verſichere mich aber/ daß ſeine ſeele in vielen derjenigen ſchrifften/ mit denen er bis daher umgangen war/ wenig krafft noch ſafft wird gefunden haben/ ſondern offt ſehr lähr geblieben ſeyn. Wie wir dann jetzo in unſeren vielen auf ein ietzt gemeine Scholaſtiſche art vor augen ligenden ſchrifften/ da offt/ wo die bloß Grammaticalia, Rhetorica, Logica, Metaphyſica davon abgeſondert werden/ die darin enthaltene realwarheit ſehr eng zuſammen gehet/ und mit jenem ſo ſehr umgeben/ kaum deutlich erkant wird/ bey weitem die krafft nicht antreffen/ welche wir noch in Lutheri wercken/ ſodann einiger der ihme nechſten lehrer ſchrifften/ nicht ſowol ſehen/ als in leſung derſelben/ weilen die warheit ſich ſelbs zu empfinden giebet/ bey uns gewahr werden. Da er nun etwa über Jacob Böhmens ſachen gerathen/ und auf das wenigſte dergleichen ſcholaſtiſche art/ die ihm vielleicht in den andern zu ecklen angefangen/ nicht angetroffen/ einige warheiten aber in denſelbigen auf eine einfältigere art/ die ſeinem guſtui gemäſſer war/ darinnen gewahr worden/ ſo möchte etwa nicht ohne ziemliche vermuthung gedencken/ daß ihn ſolches gewundert/ und ihme ein anmuth/ auch zu denen übrigen ſchwereren/ und aufs wenigſte mir intricatern ſchrifften gemacht/ bis er ſich allerdings in dieſelbige verliebet. Wo es nun alſo geſchehen/ und dieſes die urſach geweſen/ wie es nicht unglaublich ſcheinet/ ſo erkenne zwar freylich/ daß ich ſelbs über die ſterilitet ſo vieler bücher/ die wir täglich vor augen und in den händen haben/ mich hertzlich betrübe/ und nicht allen den geſchmack daraus haben kan/ welchen eine ſeele verlanget/ in denen dingen die das göttliche betreffen: indeſſen iſts nicht eben nothwendig/ zu dieſen ſchrifften zu fliehen/ indem wir gleichwol durch

Gottes gnade/ noch viel liebe ſchrifften von andern gottſeligen ſo alten als neuen lehrern finden werden/ darin eine Gott ſuchende ſeele eine mehrere krafft des Geiſtes antrifft/ und in der leſung derſelben fühlen wird: wie dann ohne zweiffel ihme ſelbs manche bekant ſeynd/ und unſer geliebte Gott liebende Herr Spizelius deroſelben ihme gnug an die hand geben kan. Geſetzt auch/ wir finden keine andere/ ſo haben wir genug an unſerer liebſten und heil. Bibel/ dem unfehlbarem wort des lebendigen Gottes/ welches ſelbs leben u. krafft iſt: uñ ſeynd auf das wenigſte nicht eben benöthiget/ uns in diejenige einzulaſſen/ von welchen ſtarcker zweifel vorhanden iſt. Ich ſetze noch dieſes darzu/ es zeiget entweder Jacob Böhm einen andern weg zur ſeligkeit als die ſchrifften der Apoſtel und Propheten/ oder er zeiget eben denſelbigen. Solte er einen andern weg und anders Evangelium vorbringen/ als wir bereits haben/ ſo unterſchriebe ich dem anathemati des heil. Pauli Gal. 1/8. und würde meine ohren zuſtopffen/ daß ſie nicht hören ſolten/ was der HErr längſten verflucht. Zeiget er aber eben denjenigen/ den die liebe Bibel uns auch zeiget/ wie ich nicht läugne einige gute freunde gehöret zu haben/ die mich verſicherten/ daß Jacob Böhm in nichts was die hauptarticul unſers glaubens anlanget/ von unſerer Evangeliſchen warheit abgehe/ ſondern er führe nur den menſchen zu einer tieffern erkäntnus höherer geheimnuſſen/ ſo achte ich darfür/ daß wir ſicherer thun/ ſolchen einfältigen weg des heils aus dem gewiſſen und durch ſo viele proben autoriſirten göttlichen wort zu lernen/ als aus andern ſchrifften. So glaube auch feſtiglich/ daß wir noch ſo vieles von der einfältigen warheit der ſchrifft übrig haben/ ſo uns zu practiciren obliget/ und wir darinnen billich unſerm GOtt vorher danckbar werden ſollen/ daß wir zu jenen hohen geheimnuſſen/ die in ſolchem mann befindlich ſollen ſeyn/ annoch nicht zu aſpiriren hätten. Es geſchihet alle dieſe demonſtration aus hertzlicher liebe/ und nicht deſſelben gewiſſen mit meinem præjudicio zu beſchweren/ ſondern ihme ſelbs an die hand zu geben/ wie er ſich über ſolche ſache vor GOtt zu prüfen habe/ da ich den ausſchlag ſolchen ſeinem gewiſſen ſelbs überlaſſe. Die ſache ſelbs belangende/ finde ich ſeine klage vornemlich darin zu beſtehen/ daß da ihme vor einiger zeit ein ſolches maaß der gnaden gegeben geweſen/ er nunmehro ſolche gnade allerdings verlohren zu haben ſorget/ als der faſt kein einiges füncklein mehr bey ſich übrig finde/ das iſt/ bey ſich fühle und gewahr werde/ daraus ich leicht abnehmen kan/ ob ers wol mit eigenen worten nicht austruckte/ in was vor einer angſt und höllen ſeine ſeele in dieſem zuſtand ſtecke/ ja ich bins verſichert/ er kans mit worten nicht gnug austrucken/ noch leicht ſolches jemand begreiffen/ der nicht etwas aufs wenigſte von dieſen dingen ſelbs gefühlet hat. Indeſſen kan ich meinen lieben Bruder wol heiſſen getroſt ſeyn/ dann GOtt iſt auch in ſolcher hölle bey ihme/ obwol gantz verborgen. Ich bitte/ er erwege in der furcht des HErrn dieſes wenige einfältig. Zum erſten/ daß dieſes eine bey den kindern Gottes nicht ungemeine ſache ſeye/ daß ſie ſowol insgemein über die verlaſſung GOttes und innerliche höllenängſten/ ſodann verluſt der

vorhin gefühlten gnaden klagen/ als auch abſonderlich über die abnehmung der erſtmals empfundenen ſüſſen gnade. So meine ich aus eigener erfahrung bey unterſchiedlichen dieſes erlernet zu haben/ daß GOtt diejenige/ welche er aus der luſt der welt kräfftiglich heraus zeucht/gemeiniglich nachdem ſie die hertzliche intention gefaſſet haben/ihme allein zu dienen/ und der welt abzuſterben/ erſtenmals mit einer überſchwenglichen freude/ und innerlichen ſüßigkeit zu überſchütten pflege/ vielleicht eins theils ihren noch ſchwachen vorſatz deſto kräfftiger zu ſtärcken/ und ſie ſchmecken zu laſſen/ daß ſie nicht umſonſt die lieblichkeit und betriegliche ſüßigkeit der welt verläugnet hätten/ als die ihnen ſo herrlich wider erſetzt werde/ andern theils/ſie damit zu befeſtigen/ daß ſie auf ihr gantzes leben ſich deſſen erinnerende/ was ſie einmal geſchmecket/ ihme nachmal getreu bleiben/ ob er ihnē wol ſolche empfindlichkeit/als den kindern den zucker/ damit man ſie erſt gelocket/ gemeiniglich nach einiger zeit widerum entzeucht/ da die gedächtnus deſſen/ was ſie einmal gefühlet/ auch zu folgender zeit dannoch ſie verſichert/ was für eine herrlichkeit es ſeye/ dazu ſie beruffen/ und dero einigen vorgeſchmack gefühlet/ obwol der HErr es nach ſeiner weiſen gütigkeit nicht rathſam befindet/ ſie in ſolcher lieblichkeit immer/ ſondern die meiſte zeit etwa durch dürre wege zu führen: in welchen auszuharren/ ihnen etwa nicht wol müglich würde werden/ wo ſie nicht einmal etwas höhers und innigliches warhafftig geſchmecket hätten. Weil alſo dieſes meines erachtens eine ſehr gemeine art iſt/ wie der HErr mit den ſeinigen umzugehen pfleget/ nemlich ihnen erſt groſſes licht und ſüſſen geſchmack zu geben/ nachmalen aber dieſelbe wider zurück zu ziehen/ und ſie in dicke finſternus und höllenängſte fallen zu laſſen/ ſo kans ſeyn/ daß auch ohne eigenes ſonderbares verſchulden eine ſeele hierein gerathe/ daß ſie die empfindlichkeit der vorhin geſchmeckten gnade verliehre/ als welches die weiſe diſpoſition Gottes ſelbs mit ſich bringet. Jedoch mag meiſtentheils auch eine ſchuld von ſeiten einer ſolchen ſeelen ſich finden/ damit ſie ſich ſolchen mangel zuzeucht. Daher ich weder ihn noch einigen andern in gleichem ſtande ſich befindlichen wil heiſſen ſicher ſeyn/ ſondern vielmehr bitten/ ſich redlich vor dem HErrn zu forſchen/womit man das anſehen ſolches lichts und geſchmack der gnaden mag verluſtiget zu werden verſchuldet haben/ da etwa das gewiſſen uns bald einige dinge überzeugen wird/ um deren willen wir uns vor dem HErrn hertzlich zu demüthigen haben. Die urſachen aber mögen viele ſeyn/ ich wil nicht ſagen von derjenigen/ wo man ſich widerum auf gar grobe art in die welt und dero lüſten vertieffet/ und der ſünden widerum eine ſtarcke herrſchafft bey ſich zugelaſſen hätte/ als welches etwa nicht ſo bald auf jenen ſeligen geſchmack zu folgen möglich iſt/ nam nemo repente ex optimo fit peſſimus, ſo traue ich auch meinem werthen Freunde dergleichen allerdings nicht zu; es ſeynd aber noch viel andere urſachen/ als zum exempel/ da man die göttliche wirckungen nicht mit demüthigem gehorſam angenommen hätte/ ſondern wo der liebſte Heiland ſich mit ſeiner Braut in ihrer kammer zu ergötzen angeklopffet/ ſie ihn auf eine andere

zeit zu kommen/ weil es ihr dismal nicht gelegen wäre/ verwieſen. (vide Cant. c. 5.) Darüber dann leicht geſchiehet/ daß er weggehet/ ſich von ihr auch nach ängſtlichem ſuchen/ langſam wider finden/ indeſſen ſie wund geſchlagen werden läſſet. Oder aber/ wo man ſonſten dem HErrn vor ſeine gnade nicht danckbar worden/ und ihme die früchte davon zu bringen ſäumig geweſen: wo man ſich ſelbs in ſolchen gnaden-gaben geſucht/ und mehr an der vergnügung und ſüßigkeit/ die wir davon genieſſen/ hängen geblieben wäre/ als denjenigen ſelbs geliebet hätte/ der ohne allen unſern geſchmack/ dennoch geliebet zu werden würdig iſt: wo man angefangen dinge zu forſchen/ die uns zu hoch ſeynd/ und ſich alſo der alte Adam in fürwitz in die wercke Gottes angefangen einzumengen: und was dergleichen dinge mehr ſind/ dahin freylich auch der mangel und kaltſinnigkeit des gebets gehöret. Ich rede in allen dieſen dingen in theſi, und weiß nicht was ſich auf ihn ſchicket. Aber lieber Bruder/ ſuchet ſelber aus denſelbigen/ oder was ſonſten das gewiſſen euch zeiget/ welches etwa der mangel geweſen/ werffet euch in tieffer demuth vor das angeſicht euers himmliſchen Vaters/ erkennet daß ihr der vorher empfundenen gnade nicht nur nicht würdig geweſen/ ſondern auch durch diejenige urſach/ welche ihr etwa aus ſeiner anzeigung ſelbs gefunden/ der behaltung derſelben euch unwürdig gemacht habt: leget ſie zu ſeinen füſſen als einen ſchatz den ihr verwircket/ und nicht recht habt denſelben wider zu begehren; verurtheilet euch ſelbs/ als denjenigen/ der verſchuldet nimmermehr zu dem vorigen maaß der gnaden und der empfundenen freude wider zu kommen. Aber bittet allein barmhertzigkeit/ und daß deroſelben Vater einen einigen blick ſeiner gnaden auf euch thun/ und nur das verborgene lichtlein des glaubens/ ſolte es auch ohne troſt ſeyn/ in euch erhalten/ und nur unter den geringſten ſeiner knechte/ die allein das euſſerſte ihrer nothdurfft genieſſen/ behalten wolle: ſo wolle euch genügen/ da ihr nur ſeine gnade habt. Hiebey verſichere/ wo die ſeele in ſolcher demuth vor ihrem GOtt ſtehen/ und dergleichen nicht nur mit worten ſprechen/ ſondern es alſo warhafftig verlangen/ und die verſicherung/ daß dieſes verlangen nicht möchte unerfüllet bleiben/ bloß allein auf die allen ſündern unfehlbarlich verheiſſene göttliche gnade in Chriſti blut und verdienſt gründen wird: ſo wird nicht nur dieſes folgen/ ſondern ein ſolches/ welches ich lieber ſeiner erfahrung zu ſeiner zeit überlaſſen/ als vorher vieles ſagen wil/ weil auch die ſich in dem gericht demüthigende ſeele in ſolchem ſtande davon nichts wiſſen dörffe. Nur allein hat er ſich treulich zu hüten vor neuer beleidigung GOttes und verſtoſſung ſeiner gnade/ welche aber ja nicht allein durch euſſerliche und ſonſten kantliche ſünden/ ſondern am gefährlichſten durch den unglauben geſchehen könte. Ich nenne aber hier unglauben/ nicht die wider willen ſich bey ihme befindliche unempfindlichkeit des glaubens/ unter dero noch ein nicht nur wahrer ſondern ſtarcker glaube mag verborgen ſeyn/ ſondern die wirckliche verſtoſſung der gnadenverheiſſungen/ welche allen der gnaden begierigen geſchehen ſeynd. Hierzu möchten ihn leicht treiben/ die übelverſtandene worte der lieben

Apoſtel

Apoſtel Petri und Pauli/ welche er klaget/ daß ſie ihme bereits den tod angekündiget. Aber mein geliebter/ gebet nur acht auf die worte und ſinne der lieben Apoſtel/ ſo wirds keine ſolche gefahr haben. Den anfang von Petro zu machen/ ſo iſts ja nichts wenigers/ als bey demſelben etwas/ das zur verzweiffelung ihn treiben ſolte: wahr iſts/ es wäre etlichen beſſer/ daß ſie niemalen den weg der gerechtigkeit erkant hätten/ ſondern wird das letzte ärger mit ihnen/ dann das erſte war. Ja über ſolche ligt gemeiniglich ein ſchweres gericht der verſtockung/ daß ein groſſer theil derſelbigen darinnen gar untergehet: aber wer ſeynd ſolche elende? der Apoſtel beſchreibet ſie/ es ſeyen ſolche/ welche zwar aus dem unflat der welt entflohen/ aber widerum alſo darin eingeflochten/ daß ſie auch darvon überwunden worden. Solches eingeflochten oder überwunden werden geſchiehet aber nicht durch verluſt der empfundenen gnade/ noch fühlung der böſen lüſte/ welche innerlich wüten und wallen/ und ſich ſtets um die herrſchafft bemühen/ als lang wir derſelben noch widerſtreben/ (ſihe Röm. 7/14. ſeqq. ſonderlich v. 23.) und uns alſo nicht gar ihnen unterwerffen. Ja heiſſet es/ das iſt eben mein jammer/ daß ich nicht mehr widerſtreben kan/ ſondern die lüſte ſo ſtarck ſeynd/ daß die ſeele der brunſt zu wehren nicht krafft gnug hat: aber nur getroſt! der ſieg iſt nicht aus unſerer krafft/ ſondern deßjenigen/ der uns geliebet hat. Ich verſichere mich/ in der allerhefftigſten brunſt ſeiner ſündlichen lüſten (von welchen/ welcher art ſie ſeyen/ ich nicht weiß) wird er noch in ſeiner ſeelen ſtets gewahr werden/ eine heilige wehmuth über ſolche tyranney die er leiden müſſe/ einen hertzlichen widerſpruch/ und alſo ein ſeufzen gegen dieſelbe und über ein ſolches ſchweres elend einen ihm verborgenen/ aber kräfftigen kampf dargegen/ dann warum läſſet er ſolche ſeine lüſte nicht in euſſerliche fleiſches wercke/ oder weltliche ſünden/ ſich der welt widerum wie vorhin gleich zu ſtellen/ (dann dieſes hoffe ich bishero nicht geſchehen zu ſeyn) ausbrechen/ auf das wenigſte/ in denjenigen ſtücken/ welche wider das Chriſtenthum zwar lauffen/ aber in der welt und dero à la mode Chriſtenthum autoriſiret ſeynd: iſts nicht ſo/ es hält ihn die furcht und liebe ſeines Gottes davon ab/ daß er ſich auf das wenigſte deſſen enthält/ was er ſich enthalten kan/ da er in dem innerlichen ſich nicht ſtarck genug zum kampff zu empfinden vermeinet? wie ſolte dann der gütigſte Vater eine ſolche ſeele für überwunden achten/ welche noch ihr weniges vermögen gegen den feind brauchet/ und mit ihrem willen dargegen ſtreitet/ daß ſie alles was ſie hat gern darum geben wolte/ dieſes ihres tyrannen loß zu werden/ und mit kantlicherm ſieg ihme widerſtehen zu können? das ſeye ferne/ wider die göttliche gnade ſolche gedancken nur zu faſſen. Laßt uns nur ſehen/ was der liebe Petrus vor einen unflat der welt in den vorigen v. 2. 10. 12. 13. 14. 15. 18. nennet/ ſo werden wir bald erkennen/ es ſeye ja ſolcher unflat nicht der greuel der ſünde/ die in uns wohnet/ und uns mehr quälet/ als daß wir dieſelbe mit freuden und wolgefallen vollbringen/ ſondern es ſeyen diejenige ſünden/ die wircklich ausbrechen/ und denen der menſch nunmehro dienet. Wo ich nicht zweifle/ daß ihn

ſein gewiſſen in allen ſeinen ſtärckeſten anklagungen aufs wenigſte hiervon loßſprechen wird. So iſt er alſo je kein knecht der ſünden/ dero er von hertzen feind iſt/ und mit willen keinen dienſt thut: oder je kein anderer knecht/als wie etwa ein ſclave ſeyn würde/ welcher durch unglück in eines gottloſen tyrannen gewalt gekommen wäre/ aber ihme weiter zu dienen/ als da man mit gewalt ſich ſeiner glieder mißbrauchete/ nicht gebracht oder vermocht werden könne. Was die ort aus der Ep. an die Hebr. anlanget/ſo mag der letztere c.12/ 16.17. keine ſorge machē/ wo wir erwegen daß das wort μετάνοια an ſolcher ſtelle nicht buſſe/wie es zwar unſere dolmetſchung mit ſich bringet/ ſondern reu heiſſet/ und alſo nicht auf Eſau/ſondern Iſaac gehet/ daß es die meinung iſt/ Eſau habe zwar mit thränen geſucht/ daß Iſaac ſich möchte reuen laſſen/ daß er dem Jacob den ſegen gegeben/ dahero ſolchen ſegen von dieſem retractiren und ihme denſelben wider laſſen zukommen/ aber er habe ſolches nicht erlanget/ſondern es ſeye bey dem einmaligen ausſpruch geblieben/daß alſo auch mit keinem ſchein mag gefolgert werden/ es würde einigen/ welche mit thränen die buß zur vergebung der ſünden ſuchen/ und alſo welchen es ernſt iſt/ dieſelbe abgeſchlagen/ wol aber/ daß wo zuweilen einiges göttliches gericht mit ſünden herbey gezogen/ was nemlich andere dinge anlangt/ als die ſeligkeit oder verdamnüs/ ein ſolches nicht immerdar wider abgewendet werden möge/ welches ſonnenklar werden wird/ wo wir die hiſtori/ auf welche der liebe Paulus ſeine abſicht hat/ etwas genauer erwegen. Was aber die andere beyde ort anlanget c. 6/ 4. 5. u. f. 10/ 26. u. f. leugne ich nicht/ daß die wort hart lautē/daß auch dañenhero unſer liebe Lutherus die autorität dieſer Ep. in zweifel gezogen hat. Es bedarff aber nach fleißiger erwegung aller worte ſolcher ausflucht nicht/ ſondern allein dieſes/ daß wir die rede und meinung des heil. Geiſtes ſorgfältig warnehmen. Wo wir dann (die ſache nicht in dieſer enge völlig auszuführen/ wo ich bitten wolte/ des tieffgelehrten/ und in der ſchrifft mächtigen Hr. D. Schmiden commentarium über ſolchen ort einzuſehen/ und reiflich zu erwegen/ wo er weiſet/ daß von der ſünde in den heil. Geiſt gehandelt werde) aufs wenigſte dieſes unwiderſprechlich finden werden/ daß geredet werde von denjenigen/ welche allerdings von der Chriſtlichen religion abfallen/ und nunmehro den HErrn/ durch deſſen blut ſie erkaufft ſind/ läſtern/ zum ſpott haben/ und ſo viel an ihnen iſt/ wider ihn creutzigen/ dahero ſolches verdienſt und opffer dermaſſen verſtoſſen/ daß ſie daraus nicht ſelig werden wollen oder können/ und deswegen eines gantz neuen und andern opffers (welches gleichwol nirgend iſt) bedürffen. Welches alles die krafft der nachtrücklichen wort mit ſich bringet. Und wo jemand das wort ἑκουσίως ſtarck treiben/ und es von allen mit willen begangenen ſünden verſtehen wolte/ ſo wird ſolches allzu weit ausgedehnet/ dann dieſes muthwillig ſündigen/ muß von der materia ſubſtrata, wovon der liebe Apoſtel daſelbs handelt/ angenommen und verſtanden werden/ wer muthwillig alſo ſündiget/ daß er nun das opffer und prieſterthum Chriſti verachtet/ nicht mehr dardurch ſuchet oder begehret ſelig zu werden/

hält

hält alſo nicht mehr an der bekantnus der hoffnung/ ſondern ſtößt ſie von ſich/ unterläſſet nunmehro die wercke der liebe/ und verläſſet der Chriſten verſamlungen/ (welches alles eine rechte beſchreibung einer völligen apoſtaſiæ iſt) derſelbe hat nun kein ander opffer vor die ſünde: denn das wahre opffer will er nicht/ und verſtöſſet es/ kein anders iſt befindlich. Aus allen ſolchen wird erhellen/ daß die aus dieſen orten gefaßte furcht vergebens ſeye/ und ſich dieſes harte urtheil des Apoſtels auf nichts weniger als auf ſeine liebe ſeele ſchicke/ welche ja ſo gar das opffer Chriſti nicht verwirfft/ daß ſie vielmehr in demſelbigen alle ihre hoffnung ſuchet/ ob ſie ihr wol durch ſolche einwürffe will zweifelhaftig gemacht werden. Ja obs von allen muthwilligen ſünden/ die nemlich euſſerlich mit frevel begangen werden/ gemeinet wäre/ welches doch nicht iſt/ und wider die übrige gantze analogiam des göttlichen worts ſtreitet/ ſo hoffe/ ſoll ihn ſein gewiſſen etwa von zeit der neu empfangenen göttlichen gnaden davon freyſprechen. Alſo laſſet uns mein liebſter/ göttlicher gnade dieſen ſchimpf nicht anthun/ daß wir ſie nur allein die geringe und kleine ſünden zu vergeben bereit/ die groſſe hauptſünden aber auch den bußfertigen zu verzeihen/ unvermöglich oder zu ſchwach achten wolten. Vielmehr laſſet uns gewiß ſeyn/ daß wo die ſünde mächtig worden/ die gnade eben ſo mächtig/ ja noch mächtiger ſeye. Damit preiſen wir den himmliſchen Vater am herrlichſten. Hinweg alſo mit aller verzweiflung/ die wir dem ſatan überlaſſen wollen/ welchen die gnade nicht angehet. Alſo ſiehet er/ daß ihn die liebe Apoſtel nicht verdammen: ob ihn aber ſein hertz verdammet/ ſo ſetze er demſelbigen entgegen die warheit göttliches worts/ ſo ihn loß ſpricht. Er lege auch fleiß an/ ſich den ohne zweifel in theoria gnugſam begriffenen articul von der rechtfertigung in der lebendigen praxi recht einzutrucken: und wo er die glut der ſünden brunſt bey ſich fühlet/ hingegen meinet keine kraft zu haben/ deroſelben gnugſam zu widerſtehen/ und ſie zurück zu halten/ ſo erkenne er daraus die unvollkommenheit ſeiner erneuerung/ und wie er ſo gar nichts habe/ deſſen er ſich nur einiger maſſen vor GOtt rühmen könte/ indeſſen aber laſſe er ſich ja nichts dahin bringen/ an der gnade und gerechtigkeit vor GOtt zu zweiffeln: indeme wir wiſſen/ daß unſere gerechtigkeit durchaus nicht hange an der vollkommenheit unſerer erneuerung/ oder wie weit wir in dem fleiß der heiligung gekommen wären/ ſondern an der gnade deſſen/ der die gottloſen gerecht mache/ um der gerechtigkeit JEſu willen/ und daß wir alſo zu dem ſeligen leben nicht eingehen als ſolche/ welche keine ungerechtigkeit/ ſünde und übertretung an und in ſich haben/ ſondern welchen ihre ungerechtigkeit vergeben ſeynd/ welchen ihre ſünde bedecket ſeynd/ welchen GOtt keine ſünde nicht zurechnet/ zu welcher theuerſten wolthat auf unſerer ſeite nichts als der einfältigſte/ aber göttliche glaube und vertrauen auf die vollkommenſte gerechtigkeit und gnugthuung JEſu Chriſti/ welche wir in ſolchem ſtande allem deme/ was wir in der gantzen welt wünſchen und verlangen möchten/ weit vorziehen/ und ſie höher achten/ gehöret.

höret. Dieſe lehr iſt/wie oben gemeldet/in der theoria uns gantz bekant und leicht zu faſſen / aber wo es zu der praxi komt / wirds uns ſchwer gnug / und iſt eine rechte göttliche kunſt / daß wir weder in dem zuſtand / da wir einiger guter göttlicher wirckungen zur heiligung bey uns gewahr werden / durch die abſicht auf dieſelbe/ dieſes reine vertrauen auf die bloſſe gnade des Vaters in Chriſto verunreinigen/ noch hingegen in dem zuſtand / wo wir recht unſerer ſünden greuel gewahr werden/ abermalen ſolche reinigkeit des glaubens mit zweifel beflecken / vielmehr uns erkühnen / der göttlichen gnade und ſeligkeit uns getroſt anzunehmen / wo ſich in uns derſelben nichts würdiges uns offenbaret. Alſo lerne mein liebſter dieſen articul ſich recht tief in das hertz trucken / ſo wird er gewiß in allem kampf beſtehen / und zu ſeiner zeit gewahr werden/ wie herrlich der HErr geprieſen werde durch den glauben/ wo wir hoffen auf das / da unſerer vernunft / wo ſie am heiligſten ſeyn will / urtheil nach nichts zu hoffen iſt. So lerne er auch in aller dieſer ſache den zuſtand der ſeelen / und wie ſie vor GOtt ſeye / betreffend / ſich abziehen von dem fühlen bey ſich ſelbs / und hingegen urtheilen allein nach dem wort des HErrn/ die redlichkeit aber ſeines glaubens abermalen nicht aus dem was er empfindet / ſondern deſſen frucht erkennen. Iſt abermalen in der theoria eine leichte ſach / aber in praxi will es ſchwer werden / und doch ſtecket in dieſer kunſt das kräftigſte / damit wir unſere ſeele zur ruhe bringen können / da hingegen unſer betrügliches fühlen / als lang wir aus demſelben unſere verſicherung hernehmen wollen / uns entweder in ſicherheit halten oder in ſtäte unruhe ſetzen wird. Nun der HErr HErr als der Vater der barmhertzigkeit und GOtt alles troſtes / der uns tröſtet in allem trübſal / erbarme ſich auch ſeines elendes / und laſſe ſolches leiden zu ſeiner mehreren heiligung und reinigung dienen / er mache es zu einem ſolchen feuer / welches das gold ſeines glaubens von anhangenden ſchlacken und unſauberkeit ausbrenne/ und deſto hellglänzender mache / er tröſte ihn aber auch mit demjenigen troſt / welcher ihn in dieſem kampf kräftig gnug erhalte / und da die ſtunde der empfindlichen gnade wider kommen wird / ihn wider mit himmliſcher ſüßigkeit ergötze : ja er mache ihn auch hierdurch zu einem ſo viel theuerern gefäſſe ſeiner gnade / und kräftigen werckzeug ſeiner ehre/ und wo es ſein heil. wille iſt / laſſe er auch dieſe einfältige / aber in liebe geſchriebene zeilen / darzu geſegnet ſeyn / einige kraft in ſein hertz zu geben / oder wie er ja an nichts gebunden iſt / wircke er durch andere / oder ohne menſchen ſelbs allein in ſeiner ſeele / was zu ſeiner verherrlichung und ihrem heil nöthig iſt. Was mich anlanget / verſichere denſelben / daß ſo wol den HErrn ferner vor ihn / als einen in ſchwerem kampf ſtehenden mitbruder und mitſtreiter zu beten nicht vergeſſen / als mich aller an die hand gebender gelegenheit der liebe erfreuen / und alſo allezeit trachten werde / in der that mich zu erweiſen / daß ich ſeye / nechſt nochmaliger erlaſſung in die gütigſte und weiſe regierung unſers allerliebſten himmliſchen Vaters / darinn uns allen wol ſeyn kan / meines in dem HErrn vielgeliebten Herrn und

Freunds

...undes zu gebet und dienſten ſchuldwilligſter Philipp Jacob Spener D. Franckf. am Mayn den 17. Martii 1682.

XIII.

Troſt und rath an eine perſon die ein einſames leben führen muſte. Zuſtand unſerer kirchen. Gott wird ſein gericht über Babel ausführen.

Göttliche gnade/ licht/ freude und ſieg in unſerm theuerſten Adventskönig JEſu Chriſto/ ſamt allem was er uns vom himmel gebracht hat!

In demſelben hochwertheſter Herr Gevatter.

DAß der HErr HErr das confortativ aus dem Emſerbad geſandt/ zu einiger ſtärckung der geſundheit geſegnet habe/ iſt mir eine hertzliche freude geweſen zu vernehmen/ ſo vielmehr weil ich eine weil in ſorgen geſtanden/ ob es wegen der weite des wegs verlohren möchte gegangen ſeyn. Von gleicher art ferner zu ſchicken/ achte nicht nöthig zu ſeyn/ indem nicht nur allein die materialia auch gnüglich zur hand ſeyn werden/ ſondern die compoſition auch gnug bekant iſt. GOtt gebe allezeit den verlangten ſegen und gnade/ wie ers auch warhafftig thun wird/ und ich mich von ſeiner warheit deſſen gewiß getröſten kan. Ich bedancke mich auch des überſchriebenen hertzlichen wunſches/ und zuſage chriſtlichen gebets/ welches ich hinwiderum vor deſſen liebe perſon nicht nur in meinem ſondern auch andern chriſtlichen hertzen/ dero ſeufzen mit inbrünſtigerem geiſt geſchehen/ gewiß verſicheren kan/ ſo auch vor den gnadenthron nicht unerhört bleiben wird/ dañ der die gemeinſchafft der Heiligen in ſeiner kirchen eingeſetzet hat/ die wir auch bekennen/ kan der glieder vor einander thuendes gebet nicht verſchmähen/ ſonderlich die wir bitten nach ſeinem willen/ und alſo/ daß er an uns und an allen unſeren Brüdern aller orten möge geprieſen werden/ folglich jeglichen derſelben aller orten und zu allen zeiten/ dasjenige maaß des Geiſtes/ glaubens und gedult verleihen/ welches zu dero beſtändigkeit/ freudigkeit und troſt/ ſodann erbauung ihres nebenmenſchen an ihnen/ vornemlich aber zu der verherrlichung ſeines namens in ihnen nöthig iſt. Der beſchriebene eremus ſorge ich/ erſtrecke ſich weiter als auf einige meilen/ und ſolte ich faſt unſere gantze welt unter ſolcher deſcription erkeñen/ auch wo ſie dem euſſerlichem nach am anmuthigſten und einem paradeiß gleich ſcheinet. Der HErr aber ſeye gelobet/ der uns auch an ſolchen orten nicht ohne troſt läſſet/ ſondern uns die augen des Geiſtes alſo öffnet/ daß wir einen himel auf erden ſehen/ und etwas deſſen gütigkeit ſchmecken können/ ſo vielmehr als uns dasjenige entzogen wird/ wornach ſonſten unſere lüſterende augen gern ſehen/ und unſer fleiſchlicher appetit ſich ſtrecket/ indeſſen uns an jenem geſchmack hindert/ wie dann das himmliſche manna allein in der wüſten fället. Mangelts an der freude und dem troſt/ der aus dem

umgang chriſtlicher Freunde auch glaubensbrüder zu ſchöpffen wäre/ ſo iſts gnug/ daß wir den bey uns haben/ der auch jenen umgang/ ſoll er uns erbaulich ſeyn/ ſegnen/und darzu machen muß/daher jenen mangel ſelbs und durch ſeinen Geiſt gnugſam zu erſetzen weißt. Können wir das glück nicht haben/ göttliches wort in einer verſamlung zu hören/ iſt uns gnug/ wo wir ſolches leſen können/ und iſt dardurch derſelbe redende lehrmeiſter in unſern hertzen/da wir mit der betrachtung des worts umgehen/ nicht ſtum̃. Hindert uns unſere wüſten/ daß wir die uns ſonſten angenehme himmeliſche ſeelenſpeiſe zu genieſſen die gelegenheit nicht haben/ ſo richtet uns das crede & manducaſti gnugſam auf/ und können wir verſichert ſeyn/ daß unſer treue Heiland auch auſſer ſeinem Sacrament denjenigen nahe und ihrer ſeele wahre ſpeiſe ſeye/ die der andern art nach ſeiner fügung entrathen müſſen. Da ohne das die krafft unſerer ſpeiſung und tränckung nicht von brod und wein/ ſondern von ihme kommt/ der ſich an ſeine elementen in ſolchen fällen nicht bindet. Muß ein eremitiſch leben geführet werden/ achte ich ſolches mehr ſelig als betrüblich/ der ich täglich erfahren/ wie ſo vielmehr anſtößig als erbaulich der meiſte menſchliche umgang ſeye/ da hingegen die einſamkeit ein gemüth in diejenige ſtille bringet und erhält/ darinnen der HErr ſein werck am kräfftigſten wircket/ und die ſeele zum geſpräch mit ihm und ſeine ſtimme in ſich zu hören am beſten bereitet. Alſo muß es darbey bleiben/ der HErr bleibet den ſeinigen/ und die ſich ihm überlaſſen/ aller orten und zu allen zeiten alles/ und muß ihnen nichts mangeln/ da ſie ihn τὸ πᾶν haben. Dieſer iſts auch allein/ und alſo alles was er ſeyn kan und wil/ ſo ich von innerſten grund meiner ſeelen demſelben wünſche. Im übrigen/ weil ich weiß/ daß mein Herr Gevatter auch an entlegenem ort den zuſtand unſerer kirchen zu hertzen zeucht/ und an deſſen beſſerer und betrübter bewandnus theil nimmet/ ſo habe zu wiſſen zu thun/ daß zwar insgemein alles faſt noch ſo ſtehet/ daß wir uns nichts anders als ſchwere gerichte Gottes zu verſehen haben. Wie uns dann vor augen ſchwebet/ wie die wetter aller orten aufziehen/ welche mit groſſer gewalt bald ausbrechen möchten: deſſen vorbote billich zu achten iſt die allgemeine ſicherheit/ darein faſt alles ſincket und entſchläfft/ ob man ſchon des nachbarn hauß brennen ſihet/ daraus die flamme uns allbereits auch ergreiffen wil. Indeſſen unterläſſet GOtt doch nicht hin und wider zu zeigen/ daß er ſeine hand noch nicht gar abgezogen/ oder von uns gewichen ſey. Das meiſte wo bisher in unſerer kirchen an beförderung des reichs Gottes gearbeitet worden/ mag wol in denen des reichs Schweden unterworffnen provincien geſchehen ſeyn. ꝛc.

Quædam de Livonia: tum de exulibus Salzburgicis & occultis in Tiroli Evangelicis.

So ſcheinet der HErr anderer orten zu erſetzen/ was anderwerts abgehet/ bleibet aber in beyden verfügungen der heil. GOtt. Insgeſamt aber nimmet Babel zu/ und beſteiget alſo den gipffel ſeiner macht/ wird aber durch die zerſtörung unſeres

verder-

verdorbenen Jeruſalems etwa das maaß ſeiner ſünde erfüllen/und ſein erſchreckliches gericht/ welches kaum ferne mehr ſeyn kan/ ihm ſelbſten über den halß ziehen. Einige tiefſſinnige erinnern ſich/ daß/ als Conſtantinus M. ein Chriſt worden/und nach und nach eine ziemliche anzahl der heiden nicht aus gutem trieb/ ſondern fleiſchlichen urſachen ſich zu der chriſtlichen kirchen begaben/ dieſer glieder zahl zwar ſehr gewachſen/ aber ihr zuſtand nicht beſſer worden / vielmehr daraus ihr verderben angefangen habe. Solte man nicht etwa hoffen / daß durch eine groſſe anzahl gemachter heuchler ein geiſtliches reich/ ſo dardurch zu wachſen ſcheinet/ ſeinen untergang befördere? dabey mich erinnere / was in neulicher meiner kranckheit ein fremder mich beſuchender/ mir ſagte/ der drach zu Babel ſolte deſſen keinen ſchaden gehabt haben/ da Daniel die küchlein über den kopff und über die mauern zu Babel hinaus geworffen hätte/ aber da ſie in den bauch kamen/ muſte er berſten. Die wege des HErrn ſind unerforſchlich/ aber alleſamt voll heiligkeit und weißheit. Unſere beſte lehr und verheiſſung ſtehet Luc. 18, 1. & ſeq. Ναὶ λέγω ὑμῖν, ὅτι ποιήσει τὴν ἐκδίκησιν αὐτῶν ἐν τάχει. FIAT! FIAT! FIET.

4. Dec. 85.

XIV.

Vereinigung mit denen Papiſten. Ungriſcher zuſtand. Chevremont tractat. Janſeniſten/ Quietiſten. Verſion des breviarii.

Ob Herr N. N. ſich ſinter auf die gegenparthey declariret/ weiß nicht. Solte aber ſolche poſt nicht gar fremde vorkommen / wo man betrachtet/ wie man ſich bereits vorher in religions-ſachen bezeuget. So ſchaden zu weilen diejenige mehr/ ſo den namen der unſrigen tragen/ als die offenbar entgegen ſind/ wann jene nicht von grund der ſeelen ſind/ was ſie heiſſen. Der HErr nehme ſich unſers weſens oder vielmehr ſeiner eigenen ſache ſelber an / von dero menſchen die etwas vermöchten / die hand ſelbs abziehen / die ſie aber gern anſchlagen wolten/ zu ſchwach ſind. Daß von N. N. das meiſte jetzige unglück in Teutſchland herkomme/ iſt ſo wahr/ daß ich faſt getraute zu ſagen / daß dasjenige unweſen/ſo das reich vor 16. à 17. jahren ergriffen/nicht weniger von ihm und ſeinem verſtorbenen Bruder angeſponen worden. Der Päbſtlichen confirmation vor Printz Clement von Bäyern u. eingeruckter clauſul gegen die ketzer wundre mich nicht/ den man zu Rom nicht anders thun kan/oder es müſte die gantze ratio ſtatus und die grundregeln des hofs u. geiſtlichen ſtandes verfaſſung umgekehret werden:

welches auch die urſach / warum/ da ich die widervereinigung mit den Reformirten nicht bloſſer dings unmöglich halte/ ſondern glaube/ wo die ſache recht angegriffen werde (darzu zwar ietzt keine apparenz, noch die gemüther alſo diſponiret ſind/ daß etwas zu tentiren nur rathſam wäre) daß vielleicht ſich noch etwas ausrichten lieſſe/ hingegen bey mir Roma gantz irreconciliabilis bleibet/ wie auch die Römiſche kirche nach ihren hypotheſibus nimmermehr ſerio mit andern kirchen eine vereinigung treffen kan/ ſondern nur dero ſubjection ſuchen muß. Von dem Ungriſchen zuſtande bekomme oft auch betrübte nachricht/ und ſorge/ es ſeye ein urtheil längſt gefället/ deſſen ſtücke der clerus nach und nach exequiret/ nachdem es auf einmal offenbaret zu hart lauten wolte. Nun es iſt ietzt die zeit des leidens/ und des göttlichen gerichts über ſein eigen hauß/ ſo darzu noch nicht auf das höchſte gekommen/ ſondern beſorglich uns noch viel ſchwerers vorſtehen/ und Babel ſeinen letzten grim̃ mit unverhinderlichem ſucceſſ auszugieſſen verhänget werden wird. GOtt gebe geiſt / muth / gedult und glauben / mit ſolchen waffen und dem gebet alle über uns beſtimmte proben auszuſtehen/ und der frölichen zeit zu erwarten/ wo GOtt der groſſen/ ſo ſich ietzt von ihr bethören und regieren laſſen/ hertzen ſelbs wider die hur erwecken/ und ſein ſchreckliches angetrohetes gericht über Babel mächtig hinausführen wird/ daß man ſagen ſolle/ der HErr habe es nicht an einem einigen wort mangeln laſſen/ des guten/ ſo er ſeiner gemeinde auf erden noch verheiſſen hat. Wo wir die augen dahin wenden/ wird vieles der jetzigen betrübnus und ſorge von ſelbſten verſchwinden/ oder doch verringert werden. Der HErr ſchütze und rette alſo ſelbs ſeine ehre. Deſſen de Chevremont angedeuteter tractat les degrez de la juſtification mag dem anſehen nach wol ein fein buch ſeyn/ nach dem man/ wo es hierauſſen zu haben geweſt/ verlangen tragen möchte. Es befremdet mich aber nicht/ daß es confiſciret worden/ worinnen ihrer art nach die Jeſuiten werden intereſſiret ſeyn. Es muß Babel je mehr und mehr ſo böſe werden/ daß es auch unter den ſeinigen nichts aufkommen laſſe/ was noch etwas nach einer ſoliden und nicht bloſſen theatraliſchen pietet ſchmecket/ vielweniger wird es anderer erinnerung und unterweiſung annehmen. Mich deucht / es habe ſich ſolche boßheit von langer zeit unter ihnen nicht mehr geoffenbaret/ als in der action, wie vormalen des Janſeniſmi alſo jetzt des Quietiſmi. Wiewol ſich die Jeſuiten/ als welche in beyden geſchäften die haupt-actores geweſen/ nicht einbilden dörffen/ daß ſie ſolche feuer ausgelöſchet/ ſondern ſollen verſichert ſeyn/ ob ſie die euſſerliche flammen gedämpfet/ daß unter der aſchen die glut ſich nur vermehret / und zu ſeiner zeit heftiger/ auch mit mehrer gefahr (der HErr gebe zu völliger ausbrennung aller Babeliſchen greuel/ und reinigung deren die ſich reinigen laſſen!) ausbrechen wird. Ich habe bis daher wegen des Molinos und der Quietiſten mich bemühet aller orten her mehr gewißheit zu erlangen/ ſo auch noch nechſtens irgend her hoffe. In Wien weiß ich nicht/ ob man wol viel zuverläßiges von der warheit ſolches geſchäftes

ſchäftes erfahren könne / nachdem ohne zweifel der Jeſuiten dominat zu groß iſt / der aber beſorglich durch die aufladung des haſſes aller andern cleriſey ſeinen eigenen fall maturiren wird. Die procurirte verſion des breviarii iſt ein zeugnus / daß die gute Fürſtin von Dietrichſtein es hertzlich meinen muß / davor ſie ihr lob verdienet: es iſt aber auch ein zeugnus / daß GOtt noch zu weilen durchdringet / gegen die rathſchläge der widrigen / und den armen ſeelen zu weilen noch etwas widerfahren läſſet / was ihnen ſonſten die ratio ſtatus der geiſtlichen (deren ſtarckes fundament iſt / alle andre in groſſer unwiſſenheit / und verrichtung eines nicht verſtandenen Gottesdienſts zu erhalten) nicht gönnete. Denn ob in dem breviario viel undienliches und irriges mit eingemiſchet iſt / ſo iſt doch auch manches gutes mit darunter / und göttlicher güte gemäß / daß ſie dieſes letztere einigen ihr heil aufrichtig ſuchenden zu dero beſtem ſegne / und daß ſie von innen nicht ſchaden nehmen müſſen verwehren möchte. Darum wir den HErrn billich hertzlich anzuruffen haben. 10. Apr. 89.

XV.

Troſtſchreiben an eine Churfürſtin über den tod ihres Ehegemahls.

Von dem Vater der barmhertzigkeit und GOtt alles troſtes / kräfftigen troſt zu lebendiger erkäntnus ſeines willens und beruhigung in demſelben / ſamt allem übrigen himmliſchen ſegen in Chriſto JEſu!

Durchl. Fürſtin / gnädigſte Churfürſtin und Frau.

DAß es dem allerhöchſten Herſcher über himmel und erden / dem HErrn todes und lebens / gefallen habe / den weiland Durchl. Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georg den dritten / Hertzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berge / des heil. Röm. Reichs Ertzmarſchallen und Churfürſten ꝛc. Ew. Hoheit geliebten Gemahl in Tübingen jüngſthin aus dieſer zeitlichkeit abzufordern / iſt geſtern mit der poſt das zweitemal (da der erſten völliger glaube noch nicht beygeleget wurde) berichtet worden. Wie nun nechſt des allgemeinen leidweſens / da dergleichen fall in gegenwärtigen des Reichs conjuncturen bey ſo viel mehreren viel betrübnus erwecket haben wird / als der zeit wegen derſelbe vor andern unbequemer erfolgt zu ſeyn menſchlicher weiſe ſcheinet / ſonderlich E. Hoheit hiedurch ein nicht geringer ſchmertze verurſachet worden / ſo habe billich auch in unterthänigſter demuth meine chriſtliche condolenz von hertzen zu bezeugen. Ich bin aber deſſen in gewiſſer zuverſicht / daß / obſchon dergleichen fälle ſonſten alſo bewandt ſind / daß dieſelbe auch wolgefaßte gemüther ſehr niederzuſchlagen vermögen / der himmliſche Vater gleichwol bis daher E. Hoheit ihm gelaſſene ſeele alſo von guter zeit / da man dergleichen fall ſchon lange aus ziemlichen urſachen nicht gar fern zu ſeyn vermuthen müſſen / bereitet und befeſtiget haben werde / daß dieſe / obſchon an ſich ſelbs ſo traurige poſt nicht allzu ſehr verun-

verunruhigen oder gar zu boden werffen mögen. Nachdem ſonderlich E. Hoheit ſich lang gottſelig dazu gewohnet/ den willen des allein guten und weiſeſten Gottes auch vor allein gut uñ weiſe zu achten/und dem ihrigen eigenem ohne ausnahm weit vorzuziehen/ daher dieſelbe auch nicht anders gekont oder können wird/ als dieſen/ obwol ſonſt unangenehmen rathſchluß mit demüthiger und kindlicher niederwerffung anzunehmen/ und dem HErrn unſer aller/ ſein recht/ welches er über uns alle hat/und alſo was er uns geſchencket nach ſeinem wolgefallen/ wann und wie es ihm beliebet/ wider fordern kan und fordert/ willig zugeſtehen. In welcher aus grund des hertzens geſchehender niederwerffung unter göttlichen willen in der that die einige ruhe deſſelben angetroffen werden kan. Wann aber E. Hoheit hertzliche ſorge vor demjenigen/ mit dem ſie GOtt ſo nahe verbunden/ mir bekant iſt/ lange auf ſeine ſeele und dero erhaltung vornemlich gegangen zu ſeyn/ bin ich deſſen gewiß/daß auch dieſes den ſchmertz nicht wenig lindern werde/daß/ der alles in händen hat/nicht einen plötzlichen tod geſchickt/ ſondern von dem erſten ſo hefftigen anfall noch etliche wochen zeit zu der ſeelen bereitung gegönnet habe. Welche ich wünſchen und hoffen wil/ (nachdem mir eben keine particularia bekant/ obwol ſonſten die ſpäte buß ihre ziemliche zweifel hat) daß ſie fleißig und alſo angewendet worden ſeyn wird/ daß GOtt an einer ſeelen/ die leider der ſünde lang gedienet hatte/ ein zeugnus ſeiner allmacht und barmhertzigkeit (welches eben ſo gemein nicht iſt) erzeigt/ und deroſelben gantze art vorher geändert haben werde/ ehe es zum durchgang in die ewigkeit gekommen iſt/ als welches allerdings zum ſeligen tod nothwendig iſt/ und alſo Ew. Hoheit eine gegründete hoffnung der ſeligkeit dero Gemahls haben kan/ folglich deſto eher ſich zufrieden zu geben vermögen wird/ nachdem die trennung nicht eben auf ewig geſchehen iſt/ ſondern eine fröliche widerzuſammenkunfft aufs neue folgen ſolle u. gehoffet werden kan. Ich zweiffele auch nicht daran / daß Ew. Hoheit erkennen wird/ wie ſie urſach habe/ deſto eher das gemüth zur ruhe zu geben/ nachdem die regirung auf dero geliebteſten Herrn Sohns Durchlauchtigkeit fället/ welcher / wie er nechſt göttlicher gnade dero mütterlichen treue und kluger obſicht das meiſte ſeiner würdigen auferziehung zu dancken hat/ dergleichen allezeit erkennen/ und auch noch ferner/ nachdem die ſchwere regirungslaſt die noch zarte ſchultern ohne zweifel nicht wenig trucken mag/ dero mütterliche erinnerungen zu jener geſegneten führung willig und zu dero freude annehmen/ hingegen E. Hoheit ſich deroſelben rechtens nach beywohnender deroſelben gottſeligen intention und erleuchteten verſtand weißlich gebrauchen werde/ damit unter dieſer regirung alles/was unter der vorigen/ aus ſchuld böſer rathgeber und diener/ die das meiſte unglück groſſer Herren ſind/in confuſion gerathen/ in rettung der unter dem ſchein des eiffers vor die reine lehr unſchuldig untertruckten/ in abſchaffung aller ſünden/ welche einen fluch über land und regierung ziehen würden/ und in ſo ſorgfältiger adminiſtrirung der lieben juſtitz/ als insgeſamt beforderung der gemeinen aller unterthanen wolfarth/ vermittelſt göttlichen

beyſtan-

beyſtandes und ſegens/ warum inbrünſtig und angelegenſt der himliſche Vater anzuruffen iſt/ wider zu recht und in GOtt gefällige ordnung gebracht werde. Jch meines wenigen orts/ der zwar verſichern kan/ daß ſeit meiner aus Sachſen nach göttlichem weiſen rath beſtim̃ter dimiſſion mit nicht weniger treu als vorher vor des hohen Churhauſes und landes wolfarth vor dem thron der gnaden zu bitten/ mir angelegen habe ſeyn laſſen/ ruffe auch dißmal des himmliſchen Vaters ewige güte über E. Hoheit mit hertzlicher demuth an/ welcher auch dieſes von ſeiner gütigen hand zugeſandte leiden mit gleicher beſtändigkeit als vorige alle/ aufnehmen helffen/ deroſelben ſeinen heiligen willen und rath mit kindlicher demuth einſehen/ und ſich demſelben unterwerffen lehren/ ſie mit gedult und troſt vor dieſesmal in zugeſandter trauer und gantzem angetretenen wittwenſtand erfüllen/ ſodann auch mit ſeines Geiſtes licht und göttlicher weißheit ausrüſten wolle/ manchmal ein geſegnetes werckzeug vieles guten/ und zu des landes beſten dienenden bey des Hn. Sohns Churfürſtl. Durchl. zu werden/ und ſich auch damit um ſo viel tauſende/ welche nicht geringe hoffnung auf dieſelbige lange geſetzet/ vortrefflich und langwierig zu verdienen: er laſſe aber auch nunmehr manche vormalige betrübnus und verdrießlichkeit durch ſtets blühende wolfarth und GOtt gefälliges leben beyder Durchl. Herren Söhne/ ſonderlich durch erfreuliches anſehen des nun angetretenen neuen Churfürſten ſtets von oben herab geſegneter und beglückter regirung hinkünfftig und beſtändig erſetzet werden. Sonderlich aber mache er ſie ſo ſelig/ welches ich weiß daß auch dero angelegenlichſte wunſch iſt/ dermaleins in jener ewigkeit keinen der ſeelen zu vermiſſen/ welche ſie hier vor andern geliebet hat. Womit in des ewigen Gottes troſtwirckung machtſchutze und gnaden regierung von hertzen empfehlende verharre E. Hoheit ꝛc. Den 22. Sept. 1691.

XVI.

Troſtſchreiben an einen Fürſten über den tod dero Herrn Vaters.

Gnade/ friede/ troſt/ ſegen und leben in unſerem lebens-Fürſten und ſegens-GOtt JEſu Chriſto!

Durchlauchtigſter Fürſt/ Gnädigſter Fürſt und Herr.

Nachdem mit vorgeſtriger poſt/ das zweyte mal (indem dem erſten bericht nicht völliger glaube beygeleget werden konte) gewißheit gebracht worden/ wie es dem allerhöchſten GOtt und herrſcher über leben und tod nach ſeinem heiligen willen und unerforſchlichem rath gefallen habe/ den weiland Durchl. Herrn/ Herrn Johann Georg den dritten/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve/ und Bergen/ des heiligen Römiſchen Reichs Ertzmarſchallen und Churfürſten ꝛc. Ew. Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit geliebteſten Herrn Vatern nach etlicher wochen unpäß-

unpäßlichkeit in Tübingen aus dieſer zeitlichkeit in die ewigkeit in gnaden abzufordern / und aber Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit neben der allgemeinen betrübnus / welche der abgang eines hohen hauptes ſonderlich bey gegenwärtigen conjuncturen aller orten verurſacht / aus natürlicher ſöhnlicher liebe ſolchen abſchied eines wertheſten Herrn Vaters nicht anders als mit ſchmertzen empfinden können / ſo habe auch billich meine chriſtliche condolenz in unterthänigſter demuth hierbey bezeugen ſollen. Dabey aber der guten zuverſicht gelebe / daß der groſſe GOtt / ſo auch dieſen fall nach ſeinem wolgefallen alſo beſtimmet hat / nach ſeiner väterlichen gnade Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit mit ſolcher chriſtfürſtlichen beſtändigkeit und gedult geſtärcket haben werde / Sie ſich auch in deroſelben der oberſten verordnung deſſen / in deſſen hand unſer aller leben ſtehet / und der alle augenblick uns diejenige welche wir hertzlich lieben / zu entziehen und von uns abzufordern macht hat / gehorſamlich und mit geziehmender gelaſſenheit unterworffen haben werde: wie dann ſeine kräfftigſte hand noch ferner die geſchlagene wunde mit dem troſt-balſam ſeines heiligen Geiſtes heilen/und zu ſolchem ende ſo wol die lebendige erkäntnus gedachten ſeines willens tief in dero hertz eintrucken / als auch die himmliſche gnade / welche dero hochſeligem Herrn Vater widerfahren iſt (daß vor dem abſchied einige wochen zur ſeligen vorbereitung und bußfertiger überdenckung des lebens aus groſſer barmhertzigkeit gegönnet worden ſind / ich auch dieſelbige / ob wol noch keine ſpecialia vernommen / hoffen will durch des heiligen Geiſtes gnadenwirckung wol und heilſamlich angewendet worden zu ſeyn) alſo kräfftig vor augen ſtellen wolle / damit dadurch das gemüth in dem trauren maaß zu halten geziemlich befriediget werde. Daher auch die himmliſche güte demüthigſt anruffe / ſo wol in E. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit gemüth ſolchen troſt und zufriedenheit zu wircken / als auch von den jahren welche dem wertheſten Herrn Vatern (ſo das Väter-Mutter / auch allerſeits Großvater-und mütterliche maaß bey weitem nicht erreichet hat) abgekürtzet worden / etwas dero alter beyzuſetzen / die bisher etliche mal angegriffene dero eigenen hohen perſon geſundheit nach ſeinem gütigen willen ferner zu beſtätigen / die erlittene anſtöſſe / wie auch dieſes jahr mehrmal begegnete fälle / zu ſo viel behutſameren diet und ſorgfältiger vermeidung allerley gefahren / auch ſtäter betrachtung desjenigen / was uns auch plötzlich überfallen kan / dienlich ſeyn zu laſſen / was an väterlicher treue und vorſorge entzogen worden / mit ſeinem milden ſegen und eigener obſicht kräftig zu erſetzen / unter den Durchl. Herren Brüdern ſtäts erfreuliche einigkeit zu erhalten / und insgeſamt Ew. Hochfürſtliche Durchl. mit ſeinem heiligen Geiſt in ihrem gantzen leben alſo zu regieren / damit ſie täglich vor ſeinem angeſicht wandeln / wie es ihm gefällig iſt / mit ſeinem wort ſtäts andächtig umgehen / mit hertzlichem gebet alles nöthige von demſelben erhalten / und ſeinen ſegen in allen ſtücken geiſtlich und leibliches wolweſens reichlich über ſich erfahren möge. Der HErr erfülle ſolches / und ich mit nochmaliger empfehlung in die

die ewige liebe des himmliſchen Vaters/ in welcher deroſelben zeitlich und ewig wol ſeye / verharre Ew. Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit ꝛc. Berlin den 23. Sept. anno 1691.

An eine Churfürſtin bey dem antrit des neuen jahrs.

JEſum mit ſeinem gantzem reich/ gerechtigkeit/ friede und freude in dem heiligen Geiſt!

Durchl. Fürſtin/ gnädigſte Churfürſtin und Frau.

OBwol das vergangene jahr unter allen/ welche der groſſe GOtt E. Hoheit bisher erleben laſſen/ dasjenige seyn mag/ das aus vielen urſachen deroſelben theuren perſon vor den übrigen den meiſten kummer/ ſonderlich da gegen das ende deſſelbigen eine der vornehmſten ſtützen vieler künfftigen hoffnung umgeriſſen werden muſte/ erwecket hat/ alſo/ daß man/ wo man der vernunfft fleiſchlichem urtheil folget/ gedencken ſolte/ es wäre lauter betrübtes und unglückliches in demſelben geweſen/ ſo trage ich dannoch das Chriſtliche vertrauen zu Ew. Hoheit geübter gottſeligkeit/ daß/ obwol fleiſch und blut ſein leiden ſchwer und ſchmertzlich fühlet/ ſie dannoch mit den augen des geiſtes durch alles hindurch ſehen/ und in der krafft Gottes dero ſeele durch kindliche gelaſſenheit ihres himliſchen Vaters heiliger fügung ſich übergebende dieſelbe beruhigen / dieſe warheit aber bereits ſo viel tieffer ſich eintrucken habe laſſen: wie der unſere ſeelen am innigſten liebet/ und ſich gern am genaueſten mit denſelben vereiniget / mehrmal diejenige / ſo ihm die wertheſte ſind / alles oder doch des vornehmſten menſchlichen troſtes beraubet/ und daher dasjenige worauf ſie einiges vertrauen geſetzt ihnen entzogen werden läſſet / damit die ſeele zu ihm und ſeiner gnade fliehende / daſelbſt mehrere ruhe und vergnügung finde / als ſie bey allem fortgang ihrer menſchlichen auch beſten anſchläge hätten hoffen mögen. Welches letztere / wie von dem gütigſtem Vater allezeit intendiret wird / alſo wird auch ſeine heilige abſicht gantz gewiß bey allen denen erhalten/ welche ſeinem rath bey ſich platz geben/ und ihm daher noch in ewigkeit dafür dancken werden. Ob dann nun aus unterthänigſter pflicht alles dasjenige/ ſo bis daher Ew. Hoheit geſchmertzet hat/ mit hertzlichem betauren anſehe / ſo vielmehr nachdem theils ſolcher begegnuſſen bey ſeiten unterſchiedlicher perſonen viel ſündliches in ſich faſſen / dero zuſtand betrübter iſt / als denen im übrigen von ihnen wehe geſchiehet / ſo kan doch / wo ich die dinge und den darinnen/ wie ich glaube/ enthaltenen göttlichen rath tieffer einſehe/ von GOtt nicht anders ſagen / als daß der allerweiſeſte und gütigſte Vater dero wertheſte ſeele je länger je näher zu ſich ziehen/ läutern und ſeine ſelige einwohnung in deroſelben deſto kräftiger befeſtigen wolle / und es gewiß thun werde. Von meiner ſeiten weiß ich nichts ferner zu thun / als woran es gewiß täglich nicht an mir mangeln laſſe / ſondern mehrmal vor das angeſicht GOttes mich ſtelle / dieſelbe und dieſe wichtige anſchläge der himmliſchen güte und regierung vorzutragen. Dieſes

mal bezeuge allein meine unterthänigſte devotion darinn / daß ich bey dem antritt dieſes neuen jahres Ew. Hoheit vom tieffeſten grund meiner ſeelen wünſche / ſolches ein recht gnaden-reiches jahr deroſelben zu ſeyn / und die himmliſche güte täglich über ſie erneuret zu werden. Der allerliebſte Vater laſſe zum förderſten ſeine gnade neu in dero innerſtem aufgehen / zu täglichem genuß der theureſten verſöhnung und kraft des blutes JEſu Chriſti / zu lebendiger und tröſtlicher erkäntnus ſeiner mit derſelben bis daher vorgenommenen wunderbaren wege / und der darinnen verborgenen weisheit und güte / wie dann nichtes anders als der ſeelen wahres heil und mehrere läuterung mit allem geſuchet werden kan / ſo dann zu neuer kraft in allen früchten des Geiſtes reichthum zu ſpüren / und öfters ſeinen ſüſſen troſt inwendig zu ſchmecken: er öffne die innere augen immer tieffer in die geheimnuſſen ſeines worts und die herrlichkeit ſeiner den gläubigen gethanen verheiſſungen mit verſicherung einzuſehen / und ſich damit gegen alles was in dem gegenwärtigen oft niederſchläget / aufzumuntern: er gebe die weisheit an den ſeelen deren / welche ſie unter allen menſchen am meiſten zu lieben hat / noch viele treue leiſten zu können / und räume auf ihm bekante weiſe alles hinweg / was zu der hindernus ſolcher hoffnung von menſchen eingeworffen mag ſeyn worden. Er gebe auch gläubige beſtändigkeit in allem dem / wo guten abſichten widerſtanden werden will / mit denſelben und mit gedult allezeit endlich zu überwinden. Sonderlich verleihe er den Geiſt des gebets in reicher maaß / als dasjenige / womit alles übrige nötige am gewiſſeſten erhalten wird. Und werffe zu dieſen wichtigſten gaben ferner hinzu / was in dem euſſerlichen zu dieſes lebens vergnügung an geſundheit / beglücktem fortgang aller verrichtungen und übrigen chriſtfürſtlichen glückſeligkeit verlanget werden kan. Dieſes erfülle der / welcher aller guten und aller vollkommenen gaben urheber und geber iſt / daß deroſelben niemal an einiger mangele in dieſem und allen folgenden jahren / bis zu dem völligen überfluß in der glorioſen ewigkeit. Womit der ewigen liebe deſſen der die weſenliche liebe iſt zu dero innigem genuß und daraus entſtehender völligen zufriedenheit hertzlich empfehlende verharre ꝛc. Berlin den 2. Jan. anno 1692.

XVII.
Vom verlangen nach dem himmliſchen Vaterland.

Daß das verlangen nach dem himliſchen Vaterlande bey demſelben groß und gröſſer ſeye / als das verlangen nach dem irdiſchen / höre hertzlich gern. Der HErr laſſe ſolches verlangen durch die gnade ſeines heiligen Geiſtes dazu kräftig ſeyn / ſo vielmehr allem demjenigen was dieſes irdiſchen iſt abzuſterben / und hingegen ſich alſo in dem gantzen leben anzuſchicken / wie es ſo wol die pflicht als die art derjenigen iſt / denen ſolches himmliſche Vaterland ſtäts vor augen und im hertzen ſchwebet. Wie es nicht wol anders ſeyn kan / als daß ſolche uns in dem

gantzen

gantzen leben redlich vorſtellende regel ein nachdrücklicher antrieb ſeye / willig hie in dieſer walfahrt alles dasjenige zu verläugnen und abzulegen / was uns nur einiger maſſen an der eiffrigen nachſtrebung ſolches kleinods/welches uns vorhält die himmliſche beruffung / hindern möchte / hingegen aber in einem heiligem wandel unſers GOttes namen zu preiſen. Dann ob wirs wol in dieſem leben dahin nicht bringen/ daß wir nicht das böſe an uns haben und deſſen reitzungen fühlen müſſen / welches jenes verlangen ſo viel brünſtiger macht / ſo iſt doch die gnade bey denjenigen / die ſich ihrer gehorſamlich und danckbarlich gebrauchen / dahin kräftig / daß wir uns ſo wol ernſtlich reſolviren / als ſothaner reſolution in der that eiffrig nachſetzen / uns aller gleichförmigkeit dieſer welt thätlich zu entſchlagen/ und in nichts wiſſentlich zu vollbringung der ſünden einzuwilligen / noch auch anderer ſünden uns theilhaftig zu machen/ vielmehr ob wir auch mitten unter dem verkehrtem und unſchlachtigem geſchlechte leben müſſen / zu ſeyn ohne tadel und lauter und GOttes kinder / unſträflich / auf daß wir unter ihnen ſcheinen mögen / als die lichter in der welt. Als welches alsdann uns und andern eine gewiſſe probe iſt / daß das verlangen nach dem ewigen bey uns aufrichtig und recht tief in dem hertzen gegründet ſeye: wo wir alsdann auch allen euſſerlichen Gottesdienſt nicht als einen grund unſers vertrauens auf deſſen verrichtung anzuſehen / ſondern als ein kräftiges mittel / dardurch GOtt in uns das innerliche / glauben/ hoffnung / liebe und übrige früchte des glaubens / worinnen der gröſſeſte Gottesdienſt beſtehe / wircken / und unſer hertz dermaſſen reinigen wolle / daß auch der übrige geſamte wandel von der welt unbefleckt bleibe. Welches dann in unſerm gantzem Chriſtenthum und täglicher deſſen prüfung unſere einige abſicht ſeyn und dieſem zweck immer näher zu kommen mit eiffrigem gebet immer mehr göttliche gnade erbeten werden muß. Welche auch zu hochgeſegneter verrichtung des vorhabenden liebeswercks als übriger nöthiger ſtärckung anwünſchende ꝛc. Den 26. Julii anno 1681.

XVIII.

Troſt an eine Fürſtl. perſon in groſſer traurigkeit.

DAß Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſich der traurigkeit nicht entſchlagen / noch in den verluſt eines ſo theuren kleinods ohne ſtetige neue ſchmertzensfühlung ſchicken können / wundere mich nicht / da ich der wolſeligſten Fürſtin gegen denſelben zarteſte liebe bedencke / ſo nun ſolche zarte fühlung verurſacht: Jedoch wird und wolle GOtt vom himmel durch ſeinen Geiſt dasjenige heilen / was die natur nicht vermag: indeſſen aber auch dazu die gnade ſolches ſeines Geiſtes verleihen / weil ja alle gelegenheit zu unſerer mehreren beſſerung und heiligung treulich angewendet werden ſolle / daß auch E. Hochfürſtl. Durchl. ſolche trauer-zeit nicht ſo wol alſo zubringe / ſich nur mit bloſſem grämen und ſchmertzen auch ſorgen zu quälen / ſondern vielmehr ſtets für augen zu ſtellen / wie ſolche göttliche gabe / zeit von

dem himmliſchen Vater gegönneten genuſſes/ recht nach ſeinem willen erkant und gebraucht worden ſeye oder nicht. Weil ſolche betrachtung an ſtatt deſſen/ da der welt traurigkeit (dieſe iſt aber alle diejenige/ ſo über einigen verluſt der dinge/ ſo uns angenehm geweſen/ entſtehet) den tod durch alzuvieles nachhängen wircket/ hingegen nach befindung unſers gewiſſens eine göttliche traurigkeit und dieſe eine reue zur ſeligkeit die niemand gereuet/ wircken mag; aufdaß alſo auch leid und trauer nicht ohne groſſen nutzen in dem geiſtlichen bleibe/ und ein inſtrument göttlicher gnadenwirckung zu unſerer beſſerung werde: da ohne das auch natürlicher weiſe ſolcher affect ein gemüth zu einigen dingen tüchtig macht und bereitet/ dazu man zu andern zeiten ſo beqvem nicht wäre/ aber billich erkant werden muß/ daß göttliche abſicht auch dahin gehe/ jegliche dergleichen zeit fruchtbarlich nach deroſelben regel anzuwenden. Den 28ten Septembr. anno 1683.

XIX.

An eine Königl. perſon wegen dero fortwährender unpäßlichkeit. Ungrund des gerüchts vom Pietiſmo. M. Francke. M. Schade.

Gnade/ friede und leben von unſerm gnaden-Könige/ lebens-GOtt und friede-Fürſten Chriſto JEſu!

Durchl. Großmächtigſte Fürſtin/ Gnädigſte Königin und Frau.

DEr ich zu andernmalen/ ſo oft vor Ew. Kön. Maj. mit meiner unwürdigen ſchrift zu erſcheinen mich unterſtanden/ allezeit mit freuden die feder ergriffen habe/ bin nicht in abrede/ daß ſolches jetzt mit einiger wehemuth und betrübnus thue/ nachdem von E. Kön. Maj. annoch immer nach des Allerhöchſten willen fortwährender unpäßlichkeit die berichte einlauffen. In ſolchem deroſelben dem fleiſch nach nicht angenehmen zuſtande/ wo davor hielte/ daß E. Kön. Maj. wie ſie ſich in dieſe übung dero glaubens und gedult gegen ihren allerliebſten himmliſchen Vater zu verhalten hätte/ von andern zuſpruch und unterricht bedörfte/ würde ich das in deroſelben theure ſeele von oben herab gelegtes reichliches gnadenmaaß nicht gnugſam erkennen/ aus welchem es an innerlichem liecht und troſt in ſolcher ſchule GOttes nicht manglen kan. Indeſſen werden E. Kön. Maj. mir verſtatten/ wo ich vor dero augen gegen unſern grundgütigen GOtt und geber aller guten gaben dasjenige ausſchütte/ was die meinung deſſen iſt/ ſo ich täglich nicht nur zu einem mal vor dem thron der gnaden ſuche: wie ich dann auch hiemit meine knie gegen denſelben beuge/ daß er allezeit über dero theuren perſon mit aller himmliſchen gnade kräftiglich walte: iſt es ſeinem allerheiligſten rath gemäß/ als dem wir alles unſer wollen und wünſchen zu unterwerffen haben/ ſo erhalte er dieſelbe auch noch in die-

ſem

ſem lande der lebendigen lange zeit zu ſeiner heiligen ehre/ dero innigſt geliebten Königl. Gemahls Maj. langwieriger vergnügung / der Königl. Printzen und Printzeßinnen ſo freude als in Gottſeliger auferziehung nöthiger hülffe / dero geſamten Reiche und unterthanen erwünſchtem troſt und auch aller/welche anderwärtlich die göttliche gnade in deroſelben geziehmend veneriren / erfreulicher verſicherung/ daß er dero verlangen nicht verachte / und laſſe alſo anderer gebet und wünſche vor dero langes lebē dem vielleicht eigen beywohnendem Pauliniſchen verlangen einer ehenden verſetzung in die vollkommenheit noch lange vortringen : damit aber das längere verbleiben in dieſer irdiſchen hütte zu anderer beſtem deroſelben nicht ſelbſten zu beſchwerlich werde/ ſo erzeige er auch dieſes mal ein neues zeugnus ſeiner wundermacht und güte in nicht allein erleichterung der bis daher auferlegten laſt und leibes beſchwerden / ſondern wo es ſein heil. wille iſt/ wunderthätiger vollkommener widererſtattung der erſten geſundheit und völliger kräften : er zeige auch ſelbs diejenige mittel / welche er in der natur dazu zu ſegnen beſtimmet hat / und ſeye der rath derjenigen die rathen ſollen und die kraft der artzneyen / welche gebrauchet werden: vornemlich aber laſſe er täglich von ſeinem hohen gnadenthron ſeinen geiſtlichen ſegen aufs mildeſte über dero geheiligte perſon ausflieſſen / und ſeines himmliſchen Geiſtes kraft in deroſelben wachſen/ daß alſo ſo vielmehr der euſſere menſch in dieſer verweſung abgenommen hat / ſo vielmehr der innere von tag zu tag erneuret worden ſeye / und ferner erneuret werde : daß dero geſegnete ſeele mit immer durchtringendem auge die ewige liebe ihres himmliſchen Vaters und allerliebſten Heilandes in dero hertzen mit allen dero unzählichen früchten und gaben / ja der warhaftig empfangenen ſeligkeit/ einſehe / und ſie insgeſamt mit ſo viel feſterem glauben immer faſſe: daß ſie auch dieſelbe ſtäts empfindlicher in ſich fühle / daher aber ſtündlich hinwider in ſo viel feurigere liebe entbrenne: daß ſie aus eigner erfahrung in der hoffnung ſtäts mehr befeſtiget werde / und damit alle beſchwerde des wartens der göttlichen hülffe leicht überwinde : daß ſie durch das feur auch dieſer prüffung ſich ſo vielmehr von aller anhängigkeit einiges irdiſchen gereiniget / und das gold aller von dem HErrn gewirckter tugenden dardurch ſo viel heller und glänzender bey ſich befinde : daß ſie durch die tägliche übung der übergebung des eigenen willens in den göttlichen und gedultiger aufnehmung der zugeſandten proben je länger je mehr dem göttlichen willen gleichgeſinnet diejenige vollkommenheit erreiche / als viel der allein gantz vollkommene in dieſer unvollkommenheit ſeinen kindern von jener aus gnaden zutheilet: endlich daß er ſie durch alles ſolches in der zeit nach ſeiner weisheit immer mehr und mehr zu jener herrlichen ewigkeit und darinnen zugedachter krone ſeliglich bereite/ in dero ſie vor ſeinem und des Lammes ſtuhl ohne ende und mit unbegreiflicher wonne prange. Wie nun dieſes mein aus tiefſtem grund der ſeele vor E. Kön. Maj. gethaner wunſch iſt/ ich auch denſelben ihm gefällig ſtäts fortzuſetzen die gnade von ſeiner ewigen güte zu bitten habe/ ſo laſſe er vor allem dero eigne

tägliche / ja ſtündliche / gebete und flehen vor ſein angeſicht erhörlich kommen / und es derſelben weder an dem Geiſt der gnaden und des gebets noch an der erfüllung nimmermehr manglen / auf daß auch nach dieſer immer fort dero freudige danck-opffer nicht weniger aufſteigen / gnade finden und dem HErrn ein ſüſſer geruch werden / um deß willen / der alle unſre opffer mit dem ſeinigen angenehm gemacht hat und machet. Weil in dem übrigen nicht wol zu zweiffeln habe / daß auch vor E. Kön. Maj. ohren ein gerücht erſchollen ſeye von einer in dieſen Churfürſtl. landen / und namentlich auf der univerſitet Leipzig / entſtandener neuen ſecte einiger leute / ſo von andern ſpottsweiſe Pietiſten genannt worden ſind: da auch nicht fehlen kan / weil ich weiß / daß E. Königl. Maj. nichts mehr als des Reiches GOttes wolſtand angelegen iſt / und ſie alſo deſſen wolfahrt am meiſten erfreuet / das widrige aber meiſtens betrübet / daß dieſelbige über dergleichen nachricht / wo ſolche glaubwürdig vorgeſtellet worden / einigen kummer empfunden haben werden: ſo erkühne mich / mit E. Königl. Maj. gnädigſter erlaubnus und zu verhoffender dero vergnügung den gantzen grund / oder vielmehr ungrund alles ſolches ungleichen gerüchts vorzuſtellen. So hats nun mit allem dieſe bewandnus: daß nemlich von etlichen jahren her auf gedachter univerſitet Leipzig mehrere ſtudioſi Theologiæ haben angefangen zu erkennen / daß ihnen eine fleißigere unterſuchung der heil. ſchrift ſelbs / ſonderlich in ihren grundſprachen / zu ihren ſtudiis nöthiger ſeye / als ſie insgemein von ihren præceptoribus meiſtens waren bis dahin angewieſen worden. Hievon als ſie ſich darinnen übeten / ſchöpffeten ſie ungemeinen nutzen / und wuchs alſo die begierde in dieſem ſtudio zuzunehmen ſo vielmehr / als ſie funden / daß alle übrige ihre ſtudia, darauf ſie ſich vorhin geleget / obwol auch nützlich und in gewiſſer maaß nöthig / dannoch dem fleiß an die ſchrift ſelbs angewandt nicht gleich / geweſen wären. Sonderlich gab der HErr das vorige jahr einem Magiſtro, Auguſt Hermann Francken von Lübeck gebürtig / die gnade / daß wie er gründlich gelehrt und von hertzen gottsförchtig iſt / er etzliche collegia mit andern ſtudioſis gehalten / worinnen er ihnen einige epiſteln Pauli alſo erkläret / daß er ſonderlich die wahre gottſeligkeit und dero pflichten ihnen daraus mit groſſer kraft vorgeſtellet; daraus erfolgte / daß nicht allein die zahl ſeiner zuhörer von tag zu tage zunahm / ſondern auch mehrere ſtudioſi gerühret ihr leben in allen ſtücken mercklich zu ändern anfiengen. Dieſes ungewöhnliche machte ſo bald zimlich aufſehen / und fanden ſich bald / ohne zweifel erſtlich ſolche leute / ſo M. Francken neideten / die von dieſen perſonen die die collegia beſuchten viel übels / ja manche ſeltzame und ſpöttiſche ſachen ſo erdichteten als ausbrachten / da ihnen auch / weil ſie allein von der gottſeligkeit redeten und profeſſion machen wolten / der name der Pietiſten gegeben worden iſt. Weil nun auch vornehme leut / ja ſelbs Theologi, dem ungegründetem gerücht und ausgeſprengten fabeln allzuleicht glauben zuſtelten / wurde M. Francken ſein collegium verboten / die ſache als ſehr gefährlich hieher an das

Ober-

OberConſiſtorium berichtet und eine inquiſition angeſtellet. Ob nun wol in dieſer ſache ſehr viele perſonen examiniret worden / ſo konte doch nichts der angeſchuldigten puncten weder auf gedachten M. Francken / noch andre ſeine freunde / gebracht werden. Darauf von dem Octobri an / da die obige inquiſition ſich geſchloſſen / war es zimlich ſtill / bis in den Februarium dieſes jahrs / uñ weil M. Franck verreiſet war / ſo trieben hingegen andere fromme Magiſtri, ſonderlich einer Schade / ſo etzliche ſehr erbauliche tractätlin auch trucken laſſen / das werck fort / und continuirten die collegia mit gutem ſucceſſ. Weil aber ſonderlich der widrigen böſe nachrede von denſelbigen viel auch aus den bürgersleuten bewegte / daß ſie / was es in der warheit vor eine bewandnus mit der ſachen hätte / begierig wurden / und ſich unterſchiedliche derſelben / ſamt den ſtudioſis in den collegiis zuzuhören einfunden / ſo dann einige mal etzliche von chriſtlichen bürgersleuten unter ſich zuſammen kamen / von der chriſtlichen erbauung untereinander zu handlen / ſo erhub ſich erſt recht die unruhe / und wolte GOtt / daß nicht manche deren / welche ſo wol das gute an ſich ſelbs lieben / als wo einige unordnung vorgienge / dieſelbe mit ſanftmuth beſſern ſolten / das meiſte dazu beygetragen hätten. Wie dann nicht allein in das gantze land / daß nunmehr eine neue secte in Leipzig aufgekommen ſeye / ausgebrochen / ja faſt gantz Teutſchland davon erfüllet worden iſt / ſondern auch die ſache wurde mit ſolchen heftigen berichten in unſer Ober-Conſiſtorium gebracht / daß man nicht anders dencken ſollen / die kirche ſtünde in gröſter gefahr / darauf auch in dem Martio auf Churfürſtl. befehl alle ſolcherley verſamlungen ernſtlich verboten / ſo dann von allem ſcharffe inquiſition anzuſtellen befohlen worden iſt. Indeſſen hielte mans an den meiſten orten vor eine gewiſſe ſache wegen einer dergleichen neuen gefährlichen secte, und wurden auf den cantzeln oftmals die leute vor ſolcher verführung gewarnet / mit groſſer betrübnus derjenigen / die wußten / wie ſo wenig grund alle die erzehlungen hätten / ob man ſchon auch ein gantzes regiſter der irrthume / welche dieſe leute lehrten / vorzeigte. Nunmehr aber iſt von etzlichen monaten auch dieſe andere ſcharffe inquiſition zu ende gebracht / da ich aber nach verleſenen ſolchen acten E. Königl. Maj. verſichern kan / daß nicht das geringſte entweder von falſcher lehr oder anderen unziemlichen thaten aus aller unterſuchung auf dieſe chriſtliche leute / die ſo lang ſo üble nachrede haben leiden müſſen / gebracht worden ſeye: ſondern alles beſtehet darinnen / daß ſie ſich die handlung der ſchrift emſiger laſſen angelegen ſeyn / und auch ihr leben mehr und mehr von der welt abgezogen haben / ſo dann zu ſolchem ende / um ſich in dem geiſtlichen zu erbauen / zuſammen gekommen ſind / jedoch auf den Churfürſtl. befehl auch ſolche übungen eingeſtellet haben. Ob ich nun wol nicht verſichern kan / daß nicht diejenige / welche ſtäts behauptet haben / daß eine neue secte aufgekommen wäre / noch nicht friedlich ſeyn / ſondern ihre meinung ferner zu behaupten ſuchen werden / ſo bleibet doch dieſes an ſich ſelbs gewiß / daß die angeſchuldigte perſonen nicht ſchuldig ſind / deſſen

was

was ſie bezüchtiget worden / ſondern mehr um des guten willen von ihren widrigen haben leiden müſſen. Dieſes iſt der gantze nach beſtem meinem gewiſſen abgefaßter verlauf der gantzen ſache / aus deſſen einſehung und gegenhaltung desjenigen / was vermuthlich Ew. Königl. Maj. ſonſten von der ſache gehöret haben möchten / dieſelbe gnädigſt erſehen werden / wie es noch auch zu unſerer zeit pflege herzugehen / ſo bald durch GOttes gnad einiges orts ſich etwas gutes kräftig hervor zu thun anfanget / nemlich daß ſo bald viele ſind / die theils aus unwiſſenheit theils aus böſen affecten ſich dargegen ſetzen / und weil es nicht wol anders geſchehen kan / mit falſchen und erdichteten auflagen oder verkehrung deſſen was an ſich gut iſt / daſſelbige ſuchen unterzutrucken / daher auch die regenten mit allerley vorwand dagegen anzufriſchen. Jedoch läſſet GOtt nicht immer alles zu / ſondern es kommet endlich die getruckte unſchuld und warheit durch deſſen gnade an die helle ſonne / und überwindet: welches auch in dieſer ſache zu geſchehen / dem himmliſchen Vater und deſſen heiliger regierung allerdings zutraue. Ich habe aber letzlich unterthänigſt zu bitten / daß Ew. Königl. Maj. dieſe weitläuftige erzehlung nicht ungnädig aufnehmen / ſondern es deme zuſchreiben wolle / daß ich nicht gezweifelt / daß dieſelbe ſelbs die wahre bewandnus der gantzen ſache einzunehmen begierig ſeyn und hingegen auch aus dero erkantnus des heiligen GOttes wunderbare regierung hertzlich preiſen werde. Derſelbe wolle ferner über diejenige / welche ihn hertzlich ſuchen / mit kräftiger gnade walten / die wahre lehr und die ungefärbte gottſeligkeit mächtiglich ſchützen und immer bey mehrern durchtringen laſſen / wie ſolches am kräftigſten in ſeiner ordnung jedes orts geſchehen könne / mittel und arten zeigen / allen dahin anwendenden fleiß reichlich ſegnen / denjenigen welche das gute hindern die augen öffnen / die hertzen ändern oder die hände binden / und alſo mit ſtäter beforderung des reiches ſeines Sohnes denjenigen ſeinen kindern / welche ſolche vor allem andern ernſtlich verlangen / täglich neue urſachen freudiger danckſagung geben / in allem ſolchen aber bezeugen / daß er unſer noch nicht vergeſſen habe / ſondern der rechte GOtt zu Zion wohne. In deſſen heilige obhut / regierung und ſegen deroſelben hohe perſon / ſamt ſeiner Königl. Maj. und gantzem Königl. hauſe / mit treueſtem hertzen ſchließlich empfehlende verharre Ew. Königl. Maj. zu gebet und demüthigſtem gehorſam unterthänigſter. Dreßden den 15. Octobr. 1690.

Ende des andern Theils.

was ſie bezüchtiget worden / ſondern mehr um des guten willen von ihren widrigen haben leiden müſſen. Dieſes iſt der gantze nach beſtem meinem gewiſſen abgefaßter verlauf der gantzen ſache / aus deſſen einſehung und gegenhaltung desjenigen / was vermuthlich Ew. Königl. Maj. ſonſten von der ſache gehöret haben möchten / dieſelbe gnädigſt erſehen werden / wie es noch auch zu unſerer zeit pflege herzugehen / ſo bald durch GOttes gnad einiges orts ſich etwas gutes kräftig hervor zu thun anfanget / nemlich daß ſo bald viele ſind / die theils aus unwiſſenheit theils aus böſen affecten ſich dargegen ſetzen / und weil es nicht wol anders geſchehen kan / mit falſchen und erdichteten auflagen oder verkehrung deſſen was an ſich gut iſt / daſſelbige ſuchen unterzutrucken / daher auch die regenten mit allerley vorwand dagegen anzufriſchen. Jedoch läſſet GOtt nicht immer alles zu / ſondern es kommet endlich die getruckte unſchuld und warheit durch deſſen gnade an die helle ſonne / und überwindet: welches auch in dieſer ſache zu geſchehen / dem himmliſchen Vater und deſſen heiliger regierung allerdings zutraue. Jch habe aber letzlich unterthänigſt zu bitten / daß Ew. Königl. Maj. dieſe weitläuftige erzehlung nicht ungnädig aufnehmen / ſondern es deme zuſchreiben wolle / daß ich nicht gezweifelt / daß dieſelbe ſelbs die wahre bewandnus der gantzen ſache einzunehmen begierig ſeyn und hingegen auch aus dero erkantnus des heiligen GOttes wunderbare regierung hertzlich preiſen werde. Derſelbe wolle ferner über diejenige / welche ihn hertzlich ſuchen / mit kräftiger gnade walten / die wahre lehr und die ungefärbte gottſeligkeit mächtiglich ſchützen und immer bey mehrern durchtringen laſſen / wie ſolches am kräftigſten in ſeiner ordnung jedes orts geſchehen könne / mittel und arten zeigen / allen dahin anwendenden fleiß reichlich ſegnen / denjenigen welche das gute hindern die augen öffnen / die hertzen ändern oder die hände binden / und alſo mit ſtäter beforderung des reiches ſeines Sohnes denjenigen ſeinen kindern / welche ſolche vor allem andern ernſtlich verlangen / täglich neue urſachen freudiger danckſagung geben / in allem ſolchen aber bezeugen / daß er unſer noch nicht vergeſſen habe / ſondern der rechte GOtt zu Zion wohne. Jn deſſen heilige obhut / regierung und ſegen deroſelben hohe perſon / ſamt ſeiner Königl. Maj. und gantzem Königl. hauſe / mit treueſtem hertzen ſchließlich empfehlende verharre Ew. Königl. Maj. zu gebet und demüthigſtem gehorſam unterthänigſter. Dreßden den 15. October. 1690.

Ende des andern Theils.

Capitel.

um des guten willen von

nach beſtem meinem

ſehung und gegen

von der ſache

auch zu unſerer

was gutes kräfftig

ils aus unwiſſenheit

wol anders geſchehen

deſſen was an ſich

mit allerley

les zu / ſondern es

nade an die

en / dem himmliſchen

h habe aber

e erzehlung nicht

h nicht

nehmen begierig

wunderbare

e / welche ihn

gefärbte

ſen / wie ſolches

und alten

he das gute

d alſo mit

/ welche

r danckſag

ſſen habe

ierung

nigl.

Mai.

er

was ſie bezüchtiget worden / ſondern mehr um des guten willen von ihren widrigen haben leiden müſſen. Dieſes iſt der gantze nach beſtem meinem gewiſſen abgefaſter verlauf der gantzen ſache / aus deſſen einſehung und gegenhaltung desjenigen / was vermuthlich Ew. Königl. Maj. ſonſten von der ſache gehöret haben möchten / dieſelbe gnädigſt erſehen werden / wie es noch auch zu unſerer zeit pflege herzugehen / ſo bald durch GOttes gnad einiges orts ſich etwas gutes kräftig hervor zu thun anfanget / nemlich daß ſo bald viele ſind / die theils aus unwiſſenheit theils aus böſen affecten ſich dargegen ſetzen / und weil es nicht wol anders geſchehen kan / mit falſchen und erdichteten auflagen oder verkehrung deſſen was an ſich gut iſt / daſſelbige ſuchen unterzutrucken / daher auch die regenten mit allerley vorwand dagegen anzufriſchen. Jedoch läſſet GOtt nicht immer alles zu / ſondern es kommet endlich die getruckte unſchuld und warheit durch deſſen gnade an die helle ſonne / und überwindet: welches auch in dieſer ſache zu geſchehen / dem himmliſchen Vater und deſſen heiliger regierung allerdings zutraue. Ich habe aber letzlich unterthänigſt zu bitten / daß Ew. Königl. Maj. dieſe weitläuftige erzehlung nicht ungnädig aufnehmen / ſondern es deme zuſchreiben wolle / daß ich nicht gezweifelt / daß dieſelbe ſelbs die wahre bewandnus der gantzen ſache einzunehmen begierig ſeyn und hingegen auch aus dero erkantnus des heiligen GOttes wunderbare regierung hertzlich preiſen werde. Derſelbe wolle ferner über diejenige / welche ihn hertzlich ſuchen / mit kräftiger gnade walten / die wahre lehr und die ungefärbte gottſeligkeit mächtiglich ſchützen und immer bey mehrern durchtringen laſſen / wie ſolches am kräftigſten in ſeiner ordnung jedes orts geſchehen könne / mittel und arten zeigen / allen dahin anwendenden fleiß reichlich ſegnen / denjenigen welche das gute hindern die augen öffnen / die hertzen ändern oder die hände binden / und alſo mit ſtäter beforderung des reiches ſeines Sohnes denjenigen ſeinen kindern / welche ſolche vor allem andern ernſtlich verlangen / täglich neue urſachen freudiger danckſagung geben / in allem ſolchen aber bezeugen / daß er unſer noch nicht vergeſſen habe / ſondern der rechte GOtt zu Zion wohne. In deſſen heilige obhut / regierung und ſegen deroſelben hohe perſon / ſamt ſeiner Königl. Maj. und gantzem Königl. hauſe / mit treueſtem hertzen ſchließlich empfehlende verharre Ew. Königl. Maj. zu gebet und demüthigſtem gehorſam unterthänigſter. Dreßden den 15. Octobr. 1690.

Ende des andern Theils.

Spener, Philipp Jakob, 1635-1705

Herrn D. Philipp Jacob Speners Weyland Königl. Preuß. Consistorial-Raths und Probst in Berlin Letzte Theologische Bedencken, und andere Brieffliche Antworten welche von dem seel. Autore, erst nach seinem Tode zu ediren, anbefohlen, deßwegen nunmehro mit Fleiß in Ordnung gebracht und in III.
Bd.: 2

Halle 1711

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Theol.syst.57(1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11069787-3
VD18 1552826X-001